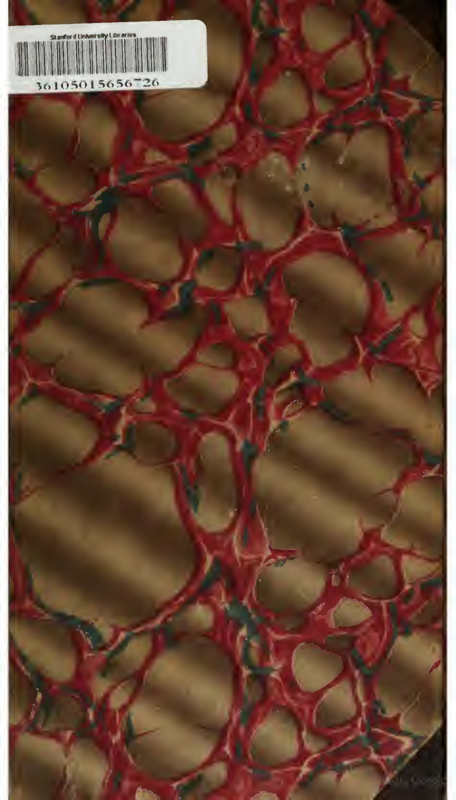

Stanford University Libraries
36105015656726



Krüger. Cd. Sem.
18 7/x 65.

Livländische
Bibliothek
nach alphabetischer Ordnung

von

Friederich Konrad Gadebusch

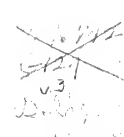
Justizbürgemeister der kaiserlichen Stadt Dörpat.

Dritter Theil.



Riga,

bey Johann Friedrich Hartknoch, 1777.





Livländische Bibliothek,
Dritter Theil.

Q.

Johann Christian Quand, aus Thüringen, kam nach Livland und wurde 1732. Pastor zu Anzen im dörpatischen Kreise. Der Generalsuperintendent Bruiningk weihete ihn und der Propst Rauschert führete ihn am 16ten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit ein. Er starb im März, 1750. und war ein eifriger Anhänger der Herrenhuter, wie solches das neben der Kirche zu Anzen gebauete Gemeindehaus, welches nach den herrenhutischen Einrichtungen angeleget war, bezeuget. Noch ein anderer Beweis hiervon lieget in seinem Briefwechsel mit dem dörpatischen Prediger Staden a). Als die Kir- Quand.

a) Fresenius Nachrichten von herrenhutischen Sachen, B. IV. Samml. VII. S. 245-337.

Quand. Kirchenvisitation 1750. zu Anzen war, wurden ihm unterschiedene Fragen vorgeleget. Er wuste ihnen meistentheils auszuweichen, also, daß er gleich seinem Küster, welcher gleichfalls ein Herrenhuter war, mit einem Verweise davon kam b).

Quensel. Konrad Quensel, der Weltweisheit Magister, war drey Jahre adjungirter Professor zu Abo, ward am 11ten Heumonates 1705. Professor der Mathematik zu Pernau, verwaltete 1708 das Rektorat dieser hohen Schule und kam von Pernau nach Lund. Von seinen Schriften habe ich nichts in Erfahrung bringen können c).

Quiatkowski. Martin Quiatkowski. S. Kwiatkowski.

R.

Rachel. Joachim Rachel, ein deutscher Dichter, geboren zu Lunden in Ditmarschen, studirete zu Rostock und Dörpat, wurde erst Rektor zu Heiden in seinem Vaterlande, hernach 1660. Rektor zu Norden in Ostfriesland, und endlich 1668. Rektor zu Schleswig, wo er am 3ten März 1669. den Weg alles Fleisches ging. In Livland hat er auch Leonharts von Vietinghof Kinder unterrich-

b) Anzisches Kirchenvisitationsprotokoll von 1750. in einer Handschrift.

c) Bacmeister, S. 146. Quensel wurde am 16ten Apr. 1676. zu Stockholm geboren, 1712. Professor zu Lund, 1728. Mitglied der Gelehrtengesellschaft zu Upsal; und starb am 13ten Jenner 1732. zu Lund. Von ihm und seinen Schriften siehe Ioh. Iac. von Doebeln Histor. acad. lundens. p. 39. 40. 52. Contin. I. p. 4. 135. 136. Contin. II. p. 42-45. insonderheit, p. 195. sqq. Sommel. p. 52.

richtet. In Rostock machte er auf seines guten Freundes Absterben folgendes Epigramm, welches ihm einen allgemeinen Beyfall erwarb. Rachel.

Omine non fausto venit Brandanus Athenas;
Amplecti voluit Pallada, Parca fuit.

Seine gedruckten Schriften sind:

1) Christlicher Glaubensunterricht, oder ein Gespräch zwischen Vater und Sohn, welches mehrentheils aus dem Lateinischen des Hugo Grotius in deutsche Verse gebracht. Er ist zu Aurich, Nürnberg, Tübingen, Gotha, Stutgard, Schleswig, Altona und zuletzt 1691. zu Pirna gedruckt.

2) Centuria epigrammatum in Liuonia edita et Philippo Crusio, iudicii regii castrensis in vrbe Reualiensi Vicepraesidi ac Bernhardo Rosenbachio, Syndico reualiensi, inscripta. Selbst Moller hat hiervon das Druckjahr nicht erfahren können.

3) Epigrammata euangelica latino-germanica. Sie sind 1648. 1654. und 1668. in 12. gedruckt.

4) Panegyris menippea. Kilonii 1669. in 12.

5) Teutsche satyrische Gedichte. Frankf. 1664. in 12. Oldenburg 1677. London, wie es auf dem Titel heißt, 1686. Bremen 1700. in 12. Freyburg im Hopfensack, ohne Jahrszahl, in 8. Wippel hat zu Berlin 1743. eine neue Ausgabe besorget d).

A 2 Johann

d) Bartholinus, de scriptis Danor. p. 66. Molleri Hypomnemata, p. 260. Morhof, von der teutschen Sprache und Poesie, Th. III. Hauptst. XVI. S. 750. Molleri Cimbr. litt. Tom. I. p. 507. sq. Cat. biblioth. bunauian. T. I. p. 2089. a. Jöchre, Allg. Gelehrtenlex. Th. III. S. 1860.

Radvan. Johann Radvan, ein Litthauer, ist Verfasser der Radiviliade, welche unter folgendem Titel gedruckt ist: Radiuilias: siue de vita et rebus praeclarissime gestis, immortalis memoriae illustrissimi principis, Nicolai Radiuili, Georgii filii, ducis in Dubinki ac Bierze, palatini vilnensis etc. ac exercituum magni ducatus Lituaniae imperatoris fortissimi etc. libri quatuor Ioannis, Raduani, Lit. iussu et auctoritate mag. D. Ioannis Abramowicz, in Worniany, Praesidis derpatensis, Capitanei lidensis vendensisque. Vilnae, 1588. in 4. „Ein „unendlich seltenes Werk. Der Hauptschmuck dieses „Heldengedichtes beruhet nur auf dem wohl getroffenen „Syllbenmaaße. Die Gedanken sind matt und die Bil„der haben nichts neues. Der Verfasser scheinet gar „nicht zur Besingung eines so großen Helden von der „Natur bestimmet gewesen zu seyn.„ So urtheilt Janocki e). Ich kann mich nicht erinnern, sonst irgendwo etwas von dem Verfasser oder dessen Buche gelesen zu haben. Denn der Radwan, dessen Hoppe f) gedenket, ist doch wohl nicht dieser.

Rätel. Heinrich Rätel. Abh. von livländ. Geschichtschr. Hauptst. II. §. 29. S. 45.

Raicus. Johann Raicus, von Schlackenwalde in Böhmen. In seinen akademischen Jahren war er ein vertrauter Freund des großen Theologen, Johann Gerhard's, welchem er, da er Magister wurde, 1603. in griechischen Versen Glück gewünscht hat g). Er war schon Licentiat

e) In seiner Nachricht von den in der zaluskischen Bibliothek sich befindenden raren polnischen Büchern, Th. I. S. 85.

f) Sched. de scriptorib. Histor. polon. S. 31. Anm. 4. der Leipz. Ausgabe.

g) Arnoldt, Zusätze, S. 106.

tiat in der Arzeneykunst, als er 1621. Rektor der Thum- schule zu Königsberg in Preußen wurde: welches Amt er bis 1625. verwaltete. In diesem Jahre reisete er nach Schweden, wo er Professor der Arzeneykunst zu Upsal und hernach zu Dörpat wurde, starb aber am 25sten Christmonates 1631. ehe die hiesige hohe Schule eingeweihet wurde. Von ihm sind folgende Schriften bekannt: Raicus.

1) Diſſ. de peſte, Elbing. 1620. in 4.

2) Votiuum votum ad Georg Vilelmum, cum vrbem ingrederetur. Regiomont. 1621. in 4.

3) De phtiſi ex tartaro, vt frequentiore, pro auſpicato introitu. Vpſal 1628.

4) Illuſtrium quaeſtionum medicarum tetras, pro diſputatione prima ordinaria Vpſal. 1629.

5) Diſp. phyſico-medica votiua de natura terrae et aquae circa Dorpatum, item de acidula antimonii, adeoque de natura omnium acidularum naturalium, atque de aqua vernali betularum. Rigae, 1631.

6) Tractatus medico-chymicus de podagra. Francof. 1621. in 8. h).

Johann Heinrich Rais hält sich in Reval auf und will eine tabellarische Vorstellung der allgemeinen Weltgeschichte in Kupfer stechen und erleuchten lassen i). Rais.

Valentin Rasch, welcher zu Ressel im Ermeländischen 1549. diese Welt betreten hat, studirete zu Königsberg, Rasch.

h) Siehe Schefferi Sueciam litter. p. 282. 448. Witten. Diar. biogr. ad 25 Dec. 1631. Erl. Preuß. Th. III. S. 375. Arnoldts Histor. der königsb. Univers. Th. II. S. 546. Jöch. Th. III. S. 1878. Bacmeister, S. 90. f.

i) Rigische Anzeig. 1776. S. 124.

Rasch. nigsberg, hielt sich drey Jahre zu Straßburg bey Johann Sturm'en auf und wurde dort Magister. Er wurde Konrektor zu Riga und hatte 1585. an der Unruhe, welche des neuen Kalenders halben entstand, grosses Antheil k). Weil sich nun der König vornahm die Rädelsführer zu bestrafen, machte Rasch sich aus dem Staube und kam wieder nach Königsberg, wo man ihm 1586. das Rektorat der altstädtischen Schule anvertrauete. Aber hier blieb er nicht unangefochten. Denn der König Stephan schrieb 1586. an den altstädtischen Magistrat und verlangete, daß Rasch mit Arrest beleget werden mögte: weil er als ehemaliger Konrektor in Riga an den Kalenderlärmen Theil genommen, solchen erreget, den Heinrich Möller mit Gewalt aus dem Gefängniß befreyet und ihn in verstellter Kleidung aus der Stadt geschaffet hätte l). Dennoch ist er am 21sten Wintermonates 1616. in diesem Amte gestorben. Der reuchlinischen Aussprache im Griechischen wegen hat er Streitschriften gewechselt, die ich aber nicht anzuzeigen weis. Seine mir bekannten Schriften sind:

1) Institutionum dialecticarum libri 4. Gedani, 1589. Regiomonti 1595. iterumque 1628.

2) Institutiones rhetoricae m).

J. F.

k) Kelch, S. 411. 414. 417. 442.

l) Diese Nachricht habe ich dem Herrn D. Pisanski zu danken. Franz von Wilken berichtet, er wäre in den altstädtischen Rath gezogen worden.

m) Siehe Arnoldts Historie der königsb. Universität Th. II. S. 546. Zusätze, S. 106. Fortges. Zusätze, S. 57. Georg. Christoph. Pisanski Histor. litter. Pruss. p. 33. not. (ll.).

J. F. Rauchfuß ließ eine Ode, auf den Sieg bey Großjägersdorf, zu Reval 1757. drucken. Rauchfuß.

Christian Ravensberg wurde 1745. Pastor zu Bickern, 1746. zu Holmhof und Pinkenhof und hernach Pastor zu St. Johannis in Riga. Man hat von ihm Ravensberg

1) Einen letthischen Katechismus, welcher zu Riga 1767. gedruckt ist. Hier ist er, so viel ich weis, bloß Uebersetzer n).

2) Beytrag zur letthischen Katechismusgeschichte. Diesen hat er auf des Herrn Oberpastoren von Essen Betrieb aufgesetzt. Er enthält wirklich alles, was in dieser Materie aufzubringen gewesen.

Hermann Reder, aus Dörpat. Seine Oratio continens historiam romanarum et suecicarum gothicarumque S.S. legum ist gedruckt zu Dörpat, 1637. o). Reder.

Peter von Reenhorn, ein schwedischer Edelmann, der das Licht dieser Welt in dem Kirchspiele Lulla oder Lulea, wie es Herr D. Büsching nennt, in Westbotte, im Jahre 1701. erblickte. Sein Vater, Hanns Reenhorn, ist Kronvogt dort gewesen. Seine Familie stammete von den Birkemännern p) her. Er aber begab Reenhorn.

A 4 sich

n) Rigische Anzeigen, 1767. S. 154. 165.

o) Schefferi Suec. litterat. p. 286.

p) Der Herr Legationssekretär Jöran oder Georg von Rörning schreibet in seinem Briefe an den Herrn Past. Georg Simon Everth, aus St. Petersburg unterm 4ten Brachmonates 1776 also: „Die echte renhornsche Familie ist „in meinem Erziehungsorte in alten Zeiten zahlreich, angesehen und wohlhabend gewesen, welche sowohl in geistli„chen als weltlichen Aemtern sich hervorgethan, so daß welche „von derselben auf unserem Ritterhause immatrikuliret ge„worden. Sie stammet von den vorzeitigen Birkemannern

Reenhorn. sich im Jahre 1723. nach Livland, wo seine Schwester mit Joachim von Cronmann vermählet war. Bey derselben lebete er auf einer zu dem Gute Allatskiwwi gehörigen Hoflage, mit Namen Nennal: wo er am 22sten April 1753. gestorben ist. Seine Erbschaft bestand in mathematischen Instrumenten und einem Manuskripte, welches itzt in meinen Händen ist und folgenden Titel führet: „ I. N. SS. T. U. Schweden-Reichs Gesätz „vor gut erkannt und angenommen auf dem Reichstage „im Jahre 1734. in Stockholm mit Ihro Königl. Majestät allergnädigstem Privilegio gedruckt in Historiographi Regni Druckerey von Hartwig Gercken im Jahr „1736. und verteutschet in Liefland von P. R. Anno „1743. in Fol.„ Es ist dieses also eine deutsche Uebersetzung des neuesten schwedischen Gesetzbuches, welche aber nicht vollendet ist, indem sie nur bis auf das sieben und zwanzigste Kapitel der sechsten Abtheilung von Missethaten geht. Das ganze Gesetzbuch besteht aus neun Abtheilungen. Ich weis nicht ob man sonst eine deutsche Uebersetzung dieses Gesetzbuches habe. Allein eine lateinische sehr wohl gerathene ist vorhanden, welche unter folgendem Titel gedruckt ist: Codex legum suecicarum receptus et approbatus in comitiis Stockholmensibus Anni MDCCXXXIV. ex suetico sermone in latinum versus a Christiano König, Westmanniae ac Magn. Cuprimont. Iudice Prouinciali. Holmiae 1743. in 4. Dieses Gesetzbuch empfielet sich durch die Kürze, Deut-

nern her, die vordem die ersten Obern des Lapplandes und „Westrobotte abgegeben haben, und da ihre Unabhängigkeit „mehr eingeschränkt wurde, nur einen mäßigen Tribut an den „König erleget haben, um ihre Vorrechte zu erhalten, bis sie „endlich im Ausgange des funfzehenden Jahrhunderts völlig „zu particulaire Unterthanen zurückgesetzt wurden.„

Deutlichkeit und Milde. In Ansehung der letzten Ei- genschaft, ist kein einziges Verbrechen, dessen Urheber befürchten dürfte, lebendig verbrannt, gerädert, q) ge- brandmarket, oder mit glüenden Zangen gequälet zu werden. Die höchste Strafe ist das Beil und bey Die- ben der Strang. Bisweilen hauet man dem Missethä- ter vor seinem Tode die Hand ab und nach ausgestan- dener Lebensstrafe wird er entweder verbrannt, oder auf einen Pfahl gesteckt. Reenhorn.

Jakob Friederich Regius, von Nitzen in Kurland, wurde 1761. den 12ten März Doktor der Arzeneykunst zu Königsberg und stellete eine Probeschrift vom Po- dagra aus Licht. Arnoldt, fortgesetzte Zusätze zu sei- ner Historie der königsb. Universität, S. 44. Regius.

Johann Regkmann oder Reckmann, aus Lübeck, ein Sohn Hanns Regkmanns, der die lübeckische Chro- nik welche zu Speyer 1619. in Folio gedruckt ist, ge- schrieben hat. Er studirete zu Wittenberg und wurde Pastor zu Riga, wo er am 11ten Hornung 1601. im 69sten Jahre starb. Phragmenius meldet, r) er sey 43. Jahre im Amte gewesen und habe zu der Zeit, als er sich in Wittenberg aufgehalten hätte, die damals von Luthern, Melanchthon und andern berühmten Lehrern öffentlich, jedoch nur mündlich, gehaltenen theologi- schen Disputationen sehr sauber in etlichen Bänden auf- Regkmann.

 geschrie-

q) Nur ein einziger Fall, der es aber zu verdienen scheinet, wird mit dem Rade bestrafet, Tit. de Criminibus cap. XXI. §. 3. „Qui vim naufragis infert, et quendam ex iis occidit, „rota contusus neci dandus, in partes dissecta membra palis „et rotis imponantur, cunctaque bona mobilia fisco cedant.„

r) Rig. litter. §. 9. aus welchem es Mollet wiederholet. Cimbr. litt. T. I. p. 535.

Regkmann. geschrieben und der rigischen Stadtbibliothek hinterlassen. Luther starb schon 1546. den 18ten Hornung. Damals war Regkmann etwa vierzehen Jahre alt, kann also noch nicht in Wittenberg gewesen seyn, oder er müste Luthers und der übrigen Lehrer Disputationen, die ein anderer aufgeschrieben hätte, nur abgeschrieben haben. Willisch, in seiner Nachricht von der rigischen Bibliothek, erwähnet hiervon nichts: hingegen erzählt er in der Anmerkung kk), daß dieser Regkmann, nebst einigen anderen Predigern, Rathmännern und Bürgern, 1587. den 23sten August den Jesuiten angekündiget hat, sie sollten die Jakobikirche räumen.

Reinking. Theodor Reinking stammete aus einem adelichen Geschlechte in Westphalen her, das aber hernach seinen Adel scheinet vernachläßigt zu haben. Sein Großvater, Johann Reinking, war Rentmeister im embsländischen Quartiere im Hochstifte Münster, verließ aber, der lutherischen Religion wegen dieses Amt und wandte sich nach Osnabrügge, wo er in den Rath aufgenommen ward und 1570. starb. Sein Vater Otto Reinking wurde von dem kurländischen Stallmeister, Otto Teufel, seinem Blutsfreunde, nach Kurland eingeladen und erbete, weil dieser Mann keine Kinder hatte, sein ganzes Vermögen. Seine Mutter, Hedwig, war eine Tochter Dieterichs von Lamsdorf, Erbherren auf Thalschen in Kurland, welcher obgedachten Stallmeister Schwager war. Diese gebar ihn am 10ten März 1590. in Kurland und ging nicht lange hernach aus der Welt. Bis in das dreyzehente Jahr blieb er in dem Hause seines Vaters, welcher ihn dem Studiren widmete, und zu dem Ende daheim unterrichten ließ, im Jahre 1603. aber, der Pest wegen, nach Osnabrügge in die Schule

schickte.

schickte. Er setzte zu Lemgow und Stadthagen seine Reinking. gelehrten Bemühungen fort, bis er 1611. die Universität Köln bezog. Der Gegenstand derselben waren Sprachen, Geschichte, Weltweisheit, Staatskunst und Rechtsgelehrsamkeit. Im Jahre 1613. ging er nach Lübeck und von dannen zu Wasser wieder in sein Vaterland. Sein alter Vater ließ ihn 1615. nochmal nach Deutschland reisen und sah ihn nicht mehr wieder. Giessen war der Ort, wo unser Reinking sich niederließ und mit Beyfall juristische Vorlesungen anstellete, hierauf aber 1616. Licentiat und am 7ten Weinmonates Doktor und Professor der Rechtsgelehrsamkeit ward. An eben dem Tage vermählte er sich zum erstenmal. Nun hielt er diejenigen Vorlesungen, auf Verlangen seiner Zuhörer, woraus sein berühmtes und belobtes jedoch auch angefochtenes Werk von dem weltlichen und geistlichen Regimente im heil. römischen Reiche entstanden ist. Dieses akademische Leben währete nicht lange; Ludwig V. Landgraf von Darmstadt ernannte ihn schon 1617. zum Beysitzer des Revisionsgerichtes und 1618. zu seinem Rathe. Im Jahre 1622. sandte er ihn nach Regensburg an die Reichsversammlung und 1623. an den kaiserlichen Hof, der marpurgischen Erbfolge halben, mit erwünschtem Erfolge. Seit 1624 dienete er, mit des Landgrafen Einwilligung, dem Erzbischofe von Bremen, Herzoge von Holstein, Johann Friederich, als Rath von Haus aus, bis 1634. da der Erzbischof starb. Georg II. Landgraf von Darmstadt, ertheilte ihm am 7den März 1625. die Würde eines Hofvicekanzlers, und brauchte ihn 1627. als seinen Abgesandten beym Kaiser Ferdinand II., welcher ihn aus eigener Bewegung zum Pfalzgrafen machete. Der Pfalzgraf von Sulzbach verlangete ihn um die Zeit zu seinem Kanzler, welches er

Reinking. aber ablehnete und mit dem Zusatze, er wäre geboren und erzogen, den Landgrafen von Hessen zu dienen. Dennoch verließ er 1631. den darmstädtischen Hof und trat als Kanzler in die Dienste des Herzoges Adolph Friederichs von Mechelnburg; welcher Fürst selbst zu dem Landgrafen reisete und mit vieler Mühe dieses auswirkete. Man ließ ihn ungerne, wie aus einem Schreiben des Landgrafen an den Herzog hervorleuchtet; und hatte Mühe seine Stelle so gut wieder zu besetzen. In seinem neuen Amte verrichtete er verschiedene Gesandschaften und wohnete 1634. der Versammlung zu Frankfurt bey. Im folgenden Jahre führeten ihn, als Geisel, die Schweden von Schwerin nach Wismar. Wieder in Freyheit gesetzt, floh er nach Lübeck, weil er dem Elende des Landes nicht abhelfen, selbst aber Gefahr und Nachstellung ausgesetzt wurde. Dieses geschah 1636. in welchem Jahre er, nachdem er seinen Abschied von dem Herzoge erhalten, am 25sten April bey dem Erzbischofe Friederich von Bremen, der hernach König in Dännemark gewesen, Kanzler wurde. Nicht lange hernach ernannte ihn der König Christian zu seinem Rathe. Im Jahre 1638. muste er auf des Erzbischofes Befehl die Thumkirche zu Bremen, welche die Reformirten den Lutheranern abgenommen hatten, den letzteren wieder einräumen. Als die Schweden 1645. das Erzstift Bremen besetzeten, gerieth er zu Stade wieder in ihre Hände und wurde nebst den übrigen erzbischöflichen Räthen, nach Nienburg gebracht, wo man ihm vor allen übrigen, ein halbes Jahr lang sehr hart begegnete: weil er weder mit Dräuungen, noch Verheissungen, weder mit Geld noch Geschenken, bewogen werden konnte, in schwedische Dienste zu gehen; sondern vielmehr sagete, daß er lieber wollte im scheuslichen

und

und beschwerlichen Gefängniß sein Leben zubringen, als sein Wort brechen, das er Gotte und dem Fürsten gegeben hätte. Endlich wieder in Freyheit gesetzet begab er sich zu seinem Herren, welchen sein Vater zum Statthalter in Schleswig und Holstein bestellet hatte. Dieser schickte ihn 1647. nach **Münster**, um seine Vortheile bey den westphälischen Friedenshandlungen zu beobachten. Als die Schweden dennoch das in ein Herzogthum verwandelte Erzstift behaupteten, wurde er von **Friederichen** 1648. zwar seiner Dienste in Gnaden erlassen, aber auch fünf Wochen hernach, als **Friederich** seinem Vater, in der Regierung des Königreichs Dännemark, gefolget war, gen **Kopenhagen** beruffen, wo er den glückwünschenden fremden Gesandten im Namen des neuen Königes Dank sagen muste. Seine Umstände wurden nun glänzender wider alles Vermuthen. Als königlicher dänischer Geheimerrath, Kanzler der Herzogthümer Schleswig und Holstein 1648. und Präsident des pinnebergischen Oberappellationsgerichtes seit 1650 ließ er sich in **Glückstadt** nieder. Im Jahre 1655. am 11ten Brachmonates erhob Kaiser **Ferdinand** III. ihn und alle seine Nachkommen in den Adelstand. Bald hernach kaufete er das Rittergut **Wellingsbüttel** in Holstein. Er ließ sich nicht weit von **Hamburg** im Dorfe **Rellingen** ein Begräbniß bauen und starb vor Alter in **Glückstadt** am 15ten Christmonates 1664. im 75sten Jahre, mit dem wohlverdienten Ruhme eines tugendhaften, gerechten, mäßigen, zufriedenen, wohlthätigen, demüthigen und gottseligen Mannes. Er erwählte zu seinem Leichentexte die Worte Marci II, 17. „Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken; Ich bin kommen zu ruffen den Sündern zur „Busse, und nicht den Gerechten.„ Vierzig Armen, welche

Reinking.

Reinking. welche der Leiche folgeten, hatte er hundert Reichsthaler vermachet. Seine erste Gemahlinn Katharina Pistoriussen, starb 1661. Etwa ein Jahr vor seinem Tode vermählete er sich mit Dorothea Scheelinn. Aus der ersten Ehe, worinn er eilf Kinder erzielete, überlebeten ihn sieben, nämlich vier Söhne und drey Töchter: 1) Otto Nikolaus, Erbherr auf Wellingsbüttel; 2) Ernst, Oberstwachtmeister; 3) Georg, Kornette gleichwie sein Bruder in dänischen Diensten und Hofjunker am oldenburgischen Hofe; Friederich, welcher bey seines Vaters Tode zu Gießen die Rechte studirete. Unter den Töchtern war die älteste Sophia Eleonora mit dem berühmten Johann Balthasar Schuppe verheurathet. Dieser Mann, welcher seinem Vaterlande zur unverwelklichen Ehre gereichet, hat folgende Denkmäler seines Verstandes und seiner Gelehrsamkeit hinterlassen:

1) Disp. de iustitia et iure. Hagae Schaumburgicorum, 1611. in 4.

2) Disp. inaug. de brachio seculari et ecclesiastico in 290. conclusiones diuisa. Giessae 1616. in 4.

3) Disp. de iure tutelae. Giessae, 1617. in 4.

4) Oratio parentalis in obitum Gothofredi Antonii, Giessae, 1618. in 4. recusa in Witt. Memor. Iurisconsultor. Dec. I. p. 42—55.

5) Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico. Giessae 1619. in 4. Basileae 1622. in 8. Marpurgi 1632. et 1641. in 4. Francof. ad M. 1651. in 8. 1659. in 4. 1663. in 4. Augustae 1717. in 4. Man findet zwar andere Ausgaben angeführet; aber es ist zweifelhaft, ob sie vorhanden seyn. Des Holtermanns Reinkingius enucleatus ist wohl ein blosses Versprechen geblie-

geblieben. Die vielen Ausgaben und unzählige Lobsprüche angesehener Rechtsgelehrten beweisen den grossen und allgemeinen Beyfall, womit dieses Werk in Deutschland aufgenommen worden. Allein derselbe nahm nach seinem Tode sehr ab, insonderheit, als Kulpis und Crenius zwar dem Verfasser Gerechtigkeit wiederfahren liessen, jedoch auch seine schwachen Seiten ins Licht stelleten. Alexander VII. Papst zu Rom ließ dieses Buch in das Register der verbothenen setzen, noch bey Lebzeiten des Urhebers, nemlich am 4ten Brachmonates 1661. Chemnitz wurde sein strengester Gegner unter dem Namen Hippolytus a Lapide. Dem auch Limnäus beygetreten ist. Anderer zu geschweigen. Reinking.

6) Responsum juris in ardua et graui quadam causa, concernente processum quendam contra sagam nulliter institutum. Giessae 1621. et Marpurgi 1632. in 4.

7) Tractatus synopticus de retractu consanguinitatis. Marpurgi 1631. in 4. Giessae, 1662. et 1670. in 4. diesen haben Hermann Vultejus und Burch. Gotth. Struve besonders gelobet.

8) Ius feciale armatae Daniae. Hafniae 1657. in 4.

9) Causae manifestae belli a Friederico III. aduersus Carolum Gustauum suscepti. Hafn. 1657. in 4. Diese beyden Staatsschriften hat David Mevius beantwortet.

10. Dis. de legibus et armis.

11) Zwey rechtliche Bedenken über die Frage: wann von einem, der augspurgischen Konfeßion zugethanen Fürsten einige Klöster und geistliche Güter reformiret, und doch hernach, post reformationem, das Interim eingeführet, aber nach aufgerichtetem passauischen

Reinking. Vertrage, wieder abgeschaffet, u. s. w. ob solche Klöster und Stifte nunmehr dafür anzusehen und zu halten, daß sie vor oder nach dem passauischen Vertrage eingezogen worden? deren eines von der Juristenfakultät zu Tübingen, das andere von D. Theodor Reinking 1629. gestellet ist. Beyde laufen einander zu wider, sind aber zusammen in Frankfurt 1636. in 4. gedruckt und hernach Christian Gastel's Commentario de nouissimo statu Europae publico und Lünig's Europ. Staatsconsilien einverleibet worden.

12) Wohlbegründete Deduktion, daß die Stadt Bremen keine ohnmittelbare des H. Reiches freye, sondern eine erzstiftische bremische Stadt und Stand sey. 1639. in 4.

13) Christliche hochnöthige Wiederherstellung des evangelischen, vorhin in der Thumkirche zu Bremen öffentlichen geübeten, Gottesdienstes augspurgischer Konfeßion. 1639. in 4.

14) Fürstlicher erzbischoflicher bremischer Nachtrab. 1642. in 4.

15) Ehrenrettung der gewesenen erzbischöflichen bremischen Räthe und Bedienten. Glückstadt, 1653. in 4. Alle viere wider die Stadt Bremen gerichtet.

16) Biblische Policey. Frankf. 1653. 1656. 1663. 1670. 1681. und 1701. in 4.

17) Das Leben der Seelen im Tode. Glückstadt 1660. und Lübeck 1672. wie auch 1699. in 12. Ist in das Lateinische übersetzt zu Frankfurt 1692. in 8. gedruckt worden.

18) Betrachtungen von den drey vornehmsten Künsten frommer Christen. Hamb. 1670. 1679. u. 1710. in. 12.

19) Wie-

19) Wieder verjüngter römischer Reichsadler. Göttingen, 1687. in 12. Reinking.

20) Bequemes Promtuarium über die revidirte schleswigholsteinische Landgerichtsordnung. Lübeck 1707. in 8.

21) Lex regia Friderici III. Königes in Dännemark, oder Verordnung desselben wegen der Souverainité und Erbfolge in Dero Reichen und Provinzen, von ihm am 14ten Nov. 1665. unterschrieben; auf Befehl Königs Friederich IV. im September des Jahres 1709. dänisch, deutsch und lateinisch heraus gegeben. Kopenhagen, 1709. Ist in Nikolai Petri Sibbern Bibliotheca historica dano-norvegica zu Hamburg 1716. in 8. wieder gedruckt. Moller meldet, dieses Gesetz wäre auf königlichen Befehl von Reinkingen verfaßt worden. Es ist aber dieses Vorgeben kaum wahrscheinlich, da Reinking schon 1664. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt: nicht zu gedenken, daß, der gemeinen Meynung nach, hierbey Peter Schumacher, Graf von Greiffenfeld die Feder geführet haben soll.

Ungedruckt sind folgende:

22) Compendium Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico.

23) Aphorismi medico-practici.

24) Quatuor Tomi scriptorum variorum ad colloquium sacrum anni 1631. lipsiense spectantium s).

Mat-

s) Siehe Balthasaris Arend Laudationem funebrem Theod. Reinkingii Argentorati habitam. Diese ist zu Straßburg, wo er sie gehalten, 1665. in 4. hernach 1676. zu Frankfurt und endlich in Witten. Memor. Iureconsultor. p. 397-431. gedruckt worden. Die Hauptquelle, woraus alle übrigen geschöpft haben. Freheri Theatr. p. 1167-1170. wo man auch

Reland. Matthias Reland, der Weltweisheit Magister, war in seiner Geburtsstadt Riga Pastor an der Thumkirche und starb am 28sten Brachmonates 1657. im 58sten Jahre seines Alters und im 29sten seines Amtes. Man hat von ihm

1) Eine Bußpredigt, Riga, 1650. in 4. welche durch eine grosse Wasserfluth in der rigischen Vorstadt, die in erwähntem Jahre vom 1. bis 5ten April währete, veranlaßt worden.

2) Predigt von einer Misgeburt, welche eines Fischers Eheweib am Palmensonntage 1655. jenseit der Düna geboren hatte, über Tobiä XII, 7. Hamburg 1656. in 4. wobey die Misgeburt abgebildet ist t).

Remling. Nikolaus Christoph Remling, ein Kurländer, Magister der Philosophie, vertheidigte unter Konr. Samuel Schurzfleischen Propositiones historicas zu Wittenberg, 1678. in 4.

Remmling. Gerhard Remmling von Grobin in Kurland, wo sein Vater und Großvater, die beyde Karl hießen, Pastoren gewesen, worunter der letztere die Formulam concordiae unterschrieben hat. Er legete zu seinem Studiren einen guten Grund daheim in seinem Vaterlande, und

Nr. 52. sein Bildniß findet. Witten. Diar. biograph. ad d. 15. Dec. 1664. Pufendorf de rebus Caroli Gustaui p. 329. a. Bartholin. de script. Danor. p. 136. 413-415. edit. mollerian. Molleri Cimbr. litter. T. II. p. 697-703. In der letzten Stelle findet man das vollständigste Verzeichniß seiner Schriften. Der Herr von Ziegenhorn hat diesem seinen Landsmanne Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Arnoldt, Zusätze, S. 68. Jugler, Beyträge zur juristischen Biographie, B. II. S. 151. f.

t) Witten. Diar. biograph. Phragmen. Rig. litt. §. 9.

und bezog hernach die hohe Schule zu **Wittenberg**, wo er unter dem Vorsitz **Johann Sperling's** de mundo disputirete und darauf Magister ward. Wie er nach Hause kam, erhielt er die Pfarre zu **Hauken** und **Elleern**, die er 1662. mit der s...sauischen verwechselte. Als er derselben 23. Jahre vorgestanden hatte, wurde er 1685 Propst und Pastor zu **Grobin**, in welches Amt ihn der Superintendent **Adolphi** am Himmelfahrtsfeste einsetzte. Im Jahre 1691. ernannte ihn der Herzog **Friederich Kasimir** zu **Schrunden** zu seinem Hofprediger und Superintendenten. Er reisete also im Wintermonate nach **Mitau**, wo er von dem Kanzler, in Gegenwart des fürstlichen Hauses und der ganzen Priesterschaft des dortigen Bezirkes eingeführt ward. Wenn er den Gottesdienst in der Stadtkirche geendigt hatte, verrichtete er sein Hofpredigeramt auf dem Schlosse. Seine Briefe und lateinische Umlaufe an das Predigtamt waren voll Geistes und Leben; seine Gottseligkeit war ungefärbt; in der kurischen Dichtkunst besaß er viele Geschicklichkeit; seine Lieder sind in den lettischen Gesangbüchern mit M. G. R. bezeichnet. Er starb in einem ruhmvollen Alter am 31sten Jänner 1695. und wurde, gleichwie sein Vorfahr im Superintendentenamte, Heinrich **Adolphi**, auf fürstliche Kosten begraben. Die Prediger trugen ihn auf ihren Schultern zur Gruft u). Remmling.

Joachim **Rennenkampf**, der Stammvater eines livländischen adelichen Geschlechtes, war in seiner Vaterstadt **Riga** an der Oberschule öffentlicher Lehrer der Rechte, darnach Rathsherr und Gerichtsvogt und starb Rennenkampf.

u) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. I. S. 219 — 221.

Rennenkampf. am 22sten Jänner 1658. im 40sten Jahre seines Alters. Man hat von ihm folgende Abhandlungen:

1) de emtione et venditione. Rig. 1647.

2) Triga theorematum legalium ex materia locationis conductionis promtorum, Rigae, 1650.

3) de donationibus mortis caussa et inter vivos, Rigae, 1651.

4) Triga theorematum legalium ex materia societatis depromtorum, Rigae 1654.

5) de mutuo.

6) de iuribus maiestatis. x).

Rhanäus. Jakob Friedrich **Rhanäus** wurde geboren am 6ten August 1710. zu **Durben**, wo sein Vater gleiches Namens Pastor war. Er genoß in Privatschulen zu Hause so lange Unterricht, bis er sich 1727. nach Danzig begab, wo er **Abicht, Willenberg, Hoheisel, Kulmus** und **Hanow** hörete und sich so wohl im opponiren als auch im respondiren öffentlich übete. Im Jahre 1730. wurde er akademischer Bürger zu **Königsberg**, zog aber im Weinmonate desselben Jahres nach **Jena**, wo er bey **Walchen, Stock, Halbauer, Hamberger, Köhler** und **Greifenhahn** einen Zuhörer abgab. Schon 1732. rief ihm der Tod seines Vaters nach Hause. Hierauf stand er als Privatlehrer in verschiedenen adelichen Häusern bis 1739. da er am 14ten August als Prediger der beyden fürstlichen Kirchen **Landsen** und **Hasau** von dem Herzoge **Ernst Johann** beruffen ward. Am 27sten März 1751 wurde er zum Propste des goldingischen Kreises von der Regierung bestellet. Im folgenden Jahre stiftete er den goldingischen Priesterwittwen- und

x) Phragmen. §. 9. Jöcher, Th. III. S. 2016.

und Weysenkasten: dessen Gesetze die Landesregierung am 26sten Hornung 1753. befestigte. In eben diesem Jahre wurde er zum Mitarbeiter an der zu verbessernden kurischen Kirchenordnung ernannt. Die übrigen Mitarbeiter, nämlich, der Superintendent **Baumann** und der Propst **Kühn** erwählten ihn, die Feder bey diesem Werke zu führen; welches im Hornung 1754. vollendet und der Regierung überreichet wurde. Allein, unüberwindliche Schwierigkeiten haben die allgemeine Bestätigung dieser Kirchenordnung bisher verhindert. Die königsbergische deutsche Gesellschaft erwählte ihn 1755. zu ihrem Ehrenmitgliede. Am Himmelfahrtsfeste 1757. taufte er einen Juden, der den Namen **Himmelreich** bekam. Wie 1759. die Superintendentur erlediget war, verrichtete er das Amt eines Superintendenten. Seine gedruckten Schriften sind: Rhanäus.

1) Achtzehen Gelegenheitspredigten, die er mehrentheils vor seinem Predigtamte gehalten hat.

2) Zwo lateinische Aufschriften 1744. eine bey Einweihung der hasauischen, und die andere bey vollendeter grossen Verbesserung der landsenischen Kirche.

3) Eine Trauungsrede von der Glückseligkeit, 1745.

4.) Eine Standrede von der Ordnung des Lebens, 1746.

5) Eine Hochzeitrede von der vorwitzigen Vermessenheit, das zukünftige Schicksal zu erforschen, 1748.

6) Zwo Predigten von dem unbegreiflichen Gott im Reiche der Natur und der Gnaden, über Johann. III, 21. Danzig 1749. in 4.

7) Abdankungsrede von der unsträflichen Neigung zum langen Leben. 1750.

Rhanäus. 8) Vier Predigten von der lasterhaften Eigenliebe, als einem gänzlichen Hindernisse der Liebe gegen Gott und den Nächsten. Königsberg, 1754. in gr. 8.

9) Sendschreiben von den Vortheilen der Verbesserung und des öftern Gebrauchs der deutschen Sprache; an die königliche deutsche Gesellschaft zu Königsberg. Königsberg, 1755. in 4.

10) Eine Rede bey der feyerlichen Einführung des Herrn Superintendenten Christian Huhn. Riga, 1760. y.)

Samuel Rhanäus. Siehe meine Abhandl. von livländis. Geschichtschr. §. 79, S. 211.

Ehe er Prediger zu Gränzhof wurde war er es zu Wahnen. z.) Der Herr Reichskammergerichtsbeysitzer und Ritter, Freyherr von Nettelbla versprach, die Abhandlungen von Curland wiederabdrucken zu lassen: a) es ist aber, so viel ich weis noch nicht geschehen. Inzwischen sind sie mir in die Hände gefallen, und ich muß gestehen, daß sie von einer grosen Belesenheit ihres Verfassers zeugen. Gewünscht wäre es, wenn der Verfasser diese Arbeit nochmal vorgenommen, und insonderheit das Stück, wo er von den Sitten der Kurländer handelt, umständlicher erläutert hätte.

Richmann. Georg Wilhelm Richmann erblickte das Licht dieser Welt zu Pernau am eilften Heumonates 1711. Sein Vater Wilhelm Richmann war königlicher schwedischer Rentmeister zu Dörpat, welcher aber in den Kriegs-

y) Tetsch, kurl. K.G.Th. I. S. 237. 262.

z) Bornmanni Epigr. P. I. lib. III. ep. 119.

a) In den Vorreden zum ersten und dritten Stücke seines Greinir's.

Kriegeszeiten seine Zuflucht nach Pernau nahm und das Richmann.
selbst, ehe dieser sein Sohn das Leben erhielt, mit dem Ausgange des Jahres 1710. an der Pest starb. Seine Mutter, Anna Margarete Meyerinn, verheurathete sich, nach ihres ersteren Ehegatten Tode, mit einem, Namens Julin. Von seiner Erziehung weis ich nichts besonders zu sagen, denn, daß er zu Reval, Halle und Jena fleißig studiret und sich gänzlich der Grössenlehre und Naturkunde gewidmet hat. Er kam nach St. Petersburg, um die Söhne des bekannten Grafen von Ostermann, worunter Graf Iwan itzt Vicekanzler und Graf Feodor Gouverneur in Moskow ist, zu unterrichten: welches er etliche Jahre nach einander mit Ruhm gethan hat. Schon 1735. da er etwa 24. Jahre alt war, wurde er Adjunkt der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg und 1741. ausserordentlicher Professor der Naturkunde. Als Georg Wolfgang Kraft 1744. den ordentlichen Lehrstuhl dieser Wissenschaft verließ und sich wieder in sein Vaterland begab, erhielt Richmann 1745. diese Stelle. Er vermählete sich mit des Leutenants Georg Hinze, eines dörpatischen Bürgers, und Annen Elisabeth von Sperreuter, Tochter, welche als Wittwe hernach den Professoren Braun geheurathet hat. Richmann pflegete, so oft es donnerte, elektrische Versuche anzustellen, in der Absicht, die von Fränklin vorgeschlagene Versuche zu machen und zu bestätigen. Es fand sich nämlich, daß eine auf Glas, oder auf einem andern elektrischen Körper stehende lange eiserne an einem erhabenen Orte hingestellete Stange allemal zur Zeit eines Donnerwetters von selbst sehr stark elektrisch werde. Diesen Versuch wiederholeten die Naturforscher, bis an Richmann's Tod, sehr dreist und ohne Besorgniß, ungeachtet Musschenbroeck's und Doppelmayer's

Richmann. betrübte Erfahrungen sie aufmerksam und vorsichtig machen konnten. Richmann nannte diese Stange den Elektricitätszeiger. Als er am 26sten Heumonates 1753 gegen Mittag die zu dem franklinischen Versuche gewöhnlichen Zubereitungen machte, geschah plötzlich ein heftiger Donnerschlag und tödtete ihn. Es geschah in Gegenwart des akademischen Kupferstechers, Sokolow, der zwar auch zu Boden sank, aber wieder zu sich selber kam. Dieser sah, daß ohne alle Berührung des elektrischen Werkzeuges, da das Gewitter noch entfernet war, aus der eisernen Stange ein weißlich blauer Feuerball, einer guten Faust groß, gegen Richmann's Stirne zufuhr, daß er rücklings, ohne einen Laut zu geben, fiel und todt blieb. Der getödtete Leichnam wurde aufgeschnitten, um deſsen Beschaffenheit wahrzunehmen b). Seine Amtsgenossen, die petersburgischen Akademiker, verglichen ihn in Ansehung seines Todes, mit dem Orpheus, Aesculap und Zoroaster, welche gleichfalls vom Donner erschlagen worden. Sie liessen auch eine besondere Abhandlung von dem traurigen Ende dieses Märterers der Elektricität in den Philosophical Transactions für das Jahr 1753. bekannt machen. Diese Begebenheit, worauf ein nettes lateinisches Gedicht beym Dunkel c) steht, hat zu etli-

b) Dunkel, historischkr. Nachr. Th. I. S. 712. f. Th. II. S. 173.

c) Dunkel, B. II. S. 173. dieses Gedicht verdient einen Platz.

In mortem V. Cl. RICHMANNI.

Horatius:

Versibus exponi mimicis res seria non vult.

Eloquar? an sileam? RICHMANNVM fulmina caedunt

Cogere

etlichen Schriften Anlaß gegeben. **Winkler** gab zu Leipzig eine Einladungsschrift d) heraus, worinn er erstlich **Richmann's** Elektricitätszeiger beschreibet, hernach das ihm begegnete Unglück erzählet und endlich erkläret, wie sich die Materie des Gewitters durch eine Stange und Kette an einen gewissen Ort leiten lasse. **Hanow** gab in eben dem Jahre eine Schrift e) heraus, Richmann.

Cogere dum fulmen cogitat arte noua.
Aethereos terram laturus Flammifer ignes,
Igniuomo terra tangitur aethereo.
Vt chalybem stringit dextra celer ingeniosa,
Proiicit iratus, letificusque chalybs.
Ecce Prometheos casus! Fit fabula vera,
Sic temeros tollis Zeus Japetionidas
NOLLET quae timide dubius praeuiderat olim,
(Leçons de Physique Tom. IV. p. 314.)
Audax Britannus non probat, esse crepat.
Francis haec primo debetur grandis idea,
Maior fit at itu, prodigiumque redit.
Scintillae nobis tenues olim exsiliebant,
Creuit in immensum fulgur et arte necat.
Africa concedat lauros. America victrix.
Americae victor praemia siste noua.

(Damit wird Herr Franklin sollen zu verstehen seyn).

Martyrii palmam physico iam vaticinatus
Pindo Leuconidos fulmina fulca vibrans.

(S. Erlang. gel. Anmerk. und Nachr. 1752. S. 260.)

Candidus hoc serto RICHMANNVS tempora cingit,
Quam nimis es verax BOSIVS augurio!
Sed tu martyrio rutilans, physicoque beatus,
Ac Elias coelum flammipede igne subis.

d) De auertendi fulminis artificio ex doctrina electricitatis 1753.

e) Nachricht aus St. Petersburg von dem berühmten und merkwürdigen Todesfalle des Herrn Pr. Richmanns mit physischen Anmerkungen begleitet.

Richmann worinn sein Zweck war, zu zeigen, man könne aus diesem Beyspiele nicht darthun, daß die Elektricität für sich tödtlich wäre. Balthasar Hofmann schreibet f) Richmann's schnellen Tod nicht einer besonderen Strafe Gottes, sondern der schnellen Vermehrung des elektrischen Feuers zu und findet so wenig strafwürdiges an diesen Versuchen als an Zergliederungen g). Bose hielt 1754. am 30sten April zu Wittenberg eine Rede, welche Apotheosis Richmanni heissen kann. Sie ist im 18ten Stücke der greifswald. kr. Nachrichten gedruckt h). Charles Rabiqueau, ein Advokat und Kriegesbaumeister gab 1753. einen Brief heraus i), worinn er Richmann's Verfahren beurtheilet und zeiget, worinn er gefehlet habe k). Ein anderer äussert sich hierüber also: „Richmann verlor sein Leben durch einen übereilten Schluß. Der Elektricitätszeiger verführte ihn. Er ist im Wesendlichen nichts „anders, als ein mit dem elektrisirten Körper verbundener, leicht in Bewegung zu setzender, Körper. Indem „dieser Körper mit dem elektrisirten einerley Elektricität „annimmt, wird er von demselben weggestossen, und in „eine andere Lage gebracht, aus welcher man die Stärke der wegstossenden Kraft, mithin der Elektricität, beurtheilet. Aus der Lage dieses Elektricitätszeigers schloß

f) Einladungsschr. de moralitate circa electricitatis experimenta, praesertim fulmina.

g) Dunkel B. II. S. 174. f.

h) B. V. S. 138 — 143. 379.

i) Bey seinem Spectacle de la Nature du feu élémentaire. Dieses ist zum erstenmal schon 1752. gedruckt, Dunkel, B. III. S. 989.

k) Dunkel am angeführten Orte.

„schloß Richmann, es sey noch keine Gefahr vorhan- Richmann
„den, weil er oft durch die künstliche Elektricität weiter „getrieben sey. Und er brauchte deswegen die Vorsich-„tigkeit nicht, die ihm sonst seine Wissenschaft an die „Hand geben konnte.„ l). Johann Friederich Hartmann glaubet, daß Richmann nicht durch den natürlichen Bliz, sondern durch die Donnerelektricität getödtet worden. m). Denis Barberet, ein französischer Arzt, erzählte n) schon vor dem richmannischen Unfalle, daß die Elektricität den Tod wirken könne, wußte aber damals noch kein anders Exempel als Nollet's Vogel anzuführen. o). Seine Schriften sind, so viel mir bekannt ist, folgende:

1) de thermometro mercuriali ex aqua extracto et in aere calidiori descendente. p).

2) Versuche vom Quecksilber, welches eher, als viele andere leichtere flüssige Körper die Wärme annimmt, aber auch eher wiederum verlieret. q).

3) Gedanken von der Verhältniß der Wärme und der Dichtigkeit der Sonnenstrahlen gegen ebendieselben, wenn sie durch das Brennglas gebrochen werden. r).

4) De

l) Greifsw. neue kr. Nachr. B. II. S. 166.

m) In seinen Anmerkungen über die nöthige Achtsamkeit bey Erforschung der Gewitterelektricität, nebst Beschreibung eines Elektricitätszeigers, Hannover 1764. in 4. Alton. gel. Merk. 1768. S. 147.

n) In einer Preisschrift: Dissertation sur le rapport qu'il y a entre les phénoménes du tonnerre et ceux de l'électricité, couronné à Bordeaux en 1750. imprimée la même année.

o) Windheim's philosophische Bibliothek, B. VIII. S. 478.

p) Noui Commentarii academ scient. petropolit. T. I.

q) Noui Com. acad. sc. petropolitan. T. III.

r) Noui Comment. Academ. petrop. T. III.

Richmann. 4) De Indice electricitatis et eius vsu in definiendis artificialis et naturalis electricitatis phaenomenis. s). Richmann hatte diese Materie zu einer öffentlichen Rede bestimmet, welche er in der feyerlichen akademischen Versammlung am 6ten Herbstmonates 1753. halten wollte. Da er aber diesen Tag nicht erlebete: so hat man dasjenige, was bey einer Rede gewöhnlich ist, hinweggethan und das übrige allhier abdrucken lassen. Er saget in dieser Schrift: Fortitudinem quandam et in re ancipiti audaciam nouissimis his temporibus Physicis patere. Zuerst gedachte man den Bliz abzuwenden. Hierauf ergriff er die Gelegenheit, der Uebereinstimmung zwischen der natürlichen und künstlichen Elektricität nachzuspüren. Seine Zurüstung hierzu wird hier so beschrieben, daß man dadurch den Bliz mehr herbey brachte, als entfernte. Er wurde erinnert, vorsichtig zu verfahren: allein, er besaß seine physische Tapferkeit in einem hohen Grade und meynete, ausser Gefahr zu seyn, so lange der Zeiger nicht einen grösseren Grad der Elektricität zeigete, als die elektrische Maschine selbst hervorbringen könnte. Es geschah aber plözlich, daß ein fürchterlicher Bliz entstand, ehe der forschende Richmann, welcher bey seinem Zeiger stand, die Heftigkeit desselben beobachten können. Es bleibet ihm die Ehre, daß er den Elektricitätzeiger erfunden hat, das ist, ein Instrument, womit man die in einem gegebenen Körper hervorgebrachte Elektricität messen, oder wenigstens schätzen kann. Die Beschreibung dieser Erfindung trifft man in den Schriften der petersburgischen Akademie t) an. In der hier angeführten Abhandlung hat Richmann

s) Noui Comm. acad. sc. petrop. T. IV. p. 301.

t) Commentar. T. XIV.

Richmann diese Beschreibung kürzlich wiederholet und aufrichtig hinzugefüget, was bey dem Elektricitätzeiger noch vermißt werde. Er hat nämlich zweyerley Mängel: erstlich, wenn man ihn einem elektrificirten Körper nahe bringet, so machet er, daß die Elektricität bald aufhöret; hernach, kann man ihn nicht mit Bequemlichkeit an eine jede Masse oder einen jeden Körper bringen. Diesen beyden Unvollkommenheiten abzuhelfen, fiel er auf eine neue Art, den Zeiger zu verfertigen, die er hier gezeichnet und genau beschrieben hat. Was er aber mit dem vorigen Zeiger entdeckt, das alles findet man hier angezeiget. Diese Beobachtungen sind von zweyerley Art und betreffen entweder die künstliche oder natürliche Elektricität, welche letztere auch die Donnerelektricität oder die Elektricität unsers Luftkreises, heißt. Richmann

Johann Richmann oder Rickemann, von Riga, studirte zu Wittenberg, wurd daselbst Magister und der philosophischen Fakultät Adjunkt. Hierauf erlangte er in seiner Vaterstadt die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Weltweisheit am Gymnasium, bis ihm 1657. das Predigtamt zu Theil wurde. Endlich starb er 1671. im 49sten Jahre seines Alters am 3ten Jänner als Pastor an der Thumkirche. Seine Schriften sind:

1) de natura metaphysicae theoremata, Witteberg. 1647, in 4. Er hat sie dem Rathe in Riga, als seinen Wohlthätern zugeeignet, und meldet, daß er ihm schon vorher eine andere Schrift zugeschrieben hätte. Aus dem Glückwunsche August Buchners und Thomas Schulzens siehet man, daß er schon vorher fleißig disputiret habe. Denn letzterer schreibet also:

Qui bona Doctorum monstrasti dona sub vmbra
RESPONDENS toties, propria certare palaestra

Non

Richmann. Non metuis PRAESES, Sophiae sacraria pandens Primae.

2) de Ente vt et eius conceptu tam obiectiuo quam formali. Witteb. 1647.

3) Dispp. 2. de actu et potentia. Witteb. 1648.

4) D. de bonitate transcendentali. Witteb. 1648.

5) de veritate. Witteb. 1648.

6) Diss. 3. de natura physices; de caussis corporis naturalis in genere; de materie in specie. Rigae, 1654. sqq. in 4.

7) Eine Predigt von Kometen, die man 1664. und 1665. gesehen. Riga 1666. in 4. Ich bin begierig, diese Predigt zu lesen, weil damals Bayle seine Gedanken über die Sterne noch nicht eröffnet hatte. u).

Ein anderer Johann Richmann, der ein Arzt war, schrieb Ordinem et methodum cognoscendi, praecauendi, curandi ebrietatem et inde ortam crapulam, Ien. 1667. in 4. x).

Richter. Christoph Gottfried Richter eines Bürgers Sohn aus Reval hat zu Königsberg drucken lassen: Prussiae in Liuoniam merita. Regiom. 1760. in 4.

Richter von Richterfeld. Nikodemus Richter, ein Stralsunder, ist im Merz 1682. Beysitzer des livländischen Hofgerichtes zu Dörpat auf der Gelehrtenbank und unter dem Namen Richterfeld geadelt worden. Er starb am 1sten März 1687. im 39sten Jahre seines Alters und übersetzte ein Buch von der Heiligung des Sabbaths aus dem Englischen

u) Witten. Diar. biogr. Phragmen. Rig. litt. §. 9.

x) Biblioth. Gothofred. Thomasii, Vol. II. p. 440. n. 3450.

schen ins Deutsche, welches unter dem Titel: Dies dominicus rediuiuus gedruckt ist. y). Richter von Richterfeld

Otto Christoph von Richter, ein livländischer Edelmann, Adams von Richter, schwedischen Oberstleutenantes und Erbherren auf Siggund, Sohn. Nach zurückgelegten akademischen Jahren, wurde er zuerst Landgerichtsbeysitzer im rigischen Kreise und 1711. Hofgerichtsbeysitzer. Die livländische Ritterschaft erwählte ihn 1717. zu ihren Landmarschalle. Hierauf wurde er Landrath und endlich Regierungsrath. Er war ein Glied der Restitutionskommission. Wenn er gestorben, weis ich nicht zu sagen. Aber das weis ich, daß er die Regierung der Kaiserinn Anna erlebet und ein rühmliches Andenken mit sich ins Grab genommen hat. Seine Gemahlinn war **Katharina Witte von Schwanenberg**, des Hofgerichtsvicepresidenten **Heinrich Witte von Schwanenberg** Tochter, womit er dem Hofgerichtsbeysitzer Christoph von **Richter** gezeuget hat, welcher am 16ten Brachmonates 1762 als Erbherr der Güter **Siggund**, **Adamshof**, und **Schillingshof** gestorben ist. Er ließ 1720. in Deutschland, ohne Benennung des Ortes, drucken: **Kurze Nachricht von wahrer Beschaffenheit der Landgüter in Esth- Liefland und auf Oesel.** Sie ist an die Königinn **Ulrika Eleonora** von Schweden gerichtet und von dem Kaiser **Peter** dem großen, dem sie durch **Menschikow** in die Hände kam, gebilliget worden. Diese Ausgabe ist nur funfzig Exemplare stark gewesen, wodurch diese kleine aus dreyen Bogen bestehende Schrift in weniger Hände gerathen und eine unsägliche Seltenheit geworden ist. Man ist daher dem sel. **Arndt** einen ungemeinen Dank schuldig, Richter.

daß

y) Witten. Diar. biograph. Jöcher, Th. III. S. 2088.

Richter. daß er sie, nicht lange vor seinem Ende, der Vergessenheit entrissen und von neuem z) ans Licht gestellet, zugleich aber von einigen in die Augen fallenden Druckfehlern gereiniget hat. Sonst hat eben dieser **Arndt** erwähnte Schrift schon in seiner **Chronik** angeführet und Auszüge daraus geliefert a).

Riesemann. Bernhart **Riesemann**, Regierungssekretar zu **Reval**, starb am 11ten April 1750. Von seinen Verdiensten um die livländische Geschichte redet **Arndt**. b) Allein ich weis nicht, worinn sie eigentlich bestehen, obgleich ich mich bemühet habe, eine deutlichere Nachricht davon zu erlangen.

Rigische Apologia. **Rigische Apologia.** S. **Apologia.**

Rimpler. Georg **Rimpler**, von **Leißnig** in **Meissen**, erlernte Anfangs bey seinem Vater das Weißgärberhandwerk und kam hernach in **Livland** unter die gemeinen Soldaten. Er wohnete hierauf den Belagerungen der Festungen **Riga**, **Bremen**, **Doesburg**, **Nimwegen**, **Crevecoeur**, **Bommel**, **Bonn**, **Neuhäusel**, **Philippsburg** und insonderheit **Kandia** bey: worinn er sich ungemein versuchete. Endlich wurde er in römischkaiserlichen Diensten Oberstleutenant und dienete in der 1683. von den Türken belagerten Stadt **Wien**, als **Oberingenieur**. In dieser Belagerung empfing er, bey dem Sturm der Türken auf die Kontreskarpe vor der Burgpastey, eine starke Wunde, woran er drey Tage hernach, am 25sten Heumonates, seinen Geist aufgab. Das war der größte Verlust

z) In den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen auf das Jahr 1767 S. 85. S. 101. und S. 125.

a) Th. II. S. 12. Anm. *) S. 118. und S. 275.

b) In der Vorrede zum 2ten Th. seiner Chronik, B. I.

Verlust, den der Kaiser in dieser Belagerung erlitt. c). Rimpler.
Rimpler war nicht nur mit grossen Witze, sondern auch mit guter Erfahrung ausgerüstet. Er ersann eine besondere Befestigungsart, indem er nicht den Zirkel sondern das Quadrat zum Grunde setzte; und da andere mit der Befestigung gegen das Feld zu frieden sind, legete er eben dergleichen auch gegen die Stadt einwärts an, befestigte die Quartiere der Stadt selbst mit Gräben und Brustwehren, damit der Feind, wenn er die Befestigung gegen das Feld überwältiget hat, von der innern noch mehr als von der äusseren, belästiget werde und nicht nur den Wall, von Pastey zu Pastey, sondern auch selbst die Stadt von einem Quartier zum andern erobern müsse. Und wie er dazu weder gar zu viel Raum, noch allzu grosse Unkosten, erfordert: also hat auch diese Manier fast durchgehends Beyfall gefunden, ausgenommen, daß **Scheiter** und **Werdmüller** etwas dawider eingewandt haben. Es ist daher höchst zu bedauren, daß er nichts weiter, als den Text, nachgelassen, die Zeichnungen aber, nach dem tödtlichen Schusse, der ihm das Leben nahm, verbrannt hat. Diejenigen, welche diesen Verlust zu ersetzen getrachtet haben, sind 1) Leonhart Christoph **Sturm** in seiner **Entdeckung** der unstreitig allerbesten Manier zu befestigen. d). 2) Daniel Suttinger, der Rimplers guter Freund und kuhrsächsischer Artilleriehauptmann gewesen ist und seine Zeichnungen alle gesehen haben will, in einer Schrift, die er zu Dresden in Folio heraus gegeben hat. Rimpler antwortete dem **Scheiter** unter dem Titel: der gänzlich abgeschlagene

furis

c) Menken. Bibl. viror. mil. aeque ac. ser. illustr. p. 388. Witten. Diar. biogr.

d) Frankf. an der Oder, 1704. in 8.

Rimpler. furieuse Sturm Johann Bernhart Scheiters. Seine befestigte Festung ist zu Ulm 1719. vermehrter wieder aufgeleget worden. Ludwig Andreas Herlin, kuhrsächsischer Ingenieurhauptmann, hat die rimplerischen Schriften zusammen zu Dresden 1724. in 4. wiederum drucken lassen, mit Anmerkungen und Zeichnungen erläutert, die rimplerische Manier sehr verstärkt und einige andere Traktate beygefüget. Diese Sammlung enthält 1) Rimplers dreyfachen Traktat von Festungen; 2) die befestigte Festung; 3) die Schrift wider Scheitern; 4) das Bedenken von Verstärkung der ehemaligen Fortifikation des Fischerthors in der Stadt Straßburg; 5) das Diarium von der türkischen Belagerung der Festung Kandia; 6) Auszug eines Berichts von dem Fortifikationsbau der Stadt Straßburg; 7) Suttingers Defensionsschrift des Herrn Rimplers wider Herrn **Werdmüller**, unter dem Titel: **Der in Wien todte ehrliche Sachs**: die zum erstenmal zu **Leipzig**, 1687. in 8. gedruckt ist; 8) **Landsberg's** Räsonnement über die Attaquen einiger niederländischen Festungen.

Ritterrecht. **Ritterrecht.** In Livland sind zwey Ritterrechte, das livländische und esthländische.

Das livländische Ritterrecht hat seinen ersten Ursprung dem grossen Bischof Albrecht von Riga zu danken, welcher den ersten Grund dazu geleget hat und zwar im Jahre 1228. Man hat es nur in Handschriften, unter folgendem Titel: „Das älteste und erste „liefländische Ritter- und Landrecht, wie solches von „weiland Bischof Albrecht dem ersten in Riga mit dem „Rathmeister Volquins und seines Ordens, auch Bewilligung seines Adels und anderer Zugezogenen gesetzet, aufgesetzt und publiciret worden, ums Jahr

„nach

„nach Christi Geburt 1228.„ Es ist ein Auszug des Ritterrecht. sächsischen Rechts und besteht aus 68. Artikeln, wovon der letzte die zum Heergewett gehörigen Stücke enthält. Nach diesem Ritterrechte haben sich die Stifter **Riga**, **Dörpat**, **Oesel** und **Kurland**, nebst des **Ordens** Landen, gerichtet. Es ist nach und nach vermehret und endlich unter folgendem Titel in plattdeutscher Sprache gedruckt worden: „De gemenen Stichtischen Rechte, „ym Sticht van Ryga, geheten dat Ridderrecht. Mit „der Eyninge vnde vthantwerdinge der Buren, dorch „den Hochwerdigen vnde Grothmechtigen Försten vnde „Heren, Heren Michaelem Ertzbisschop tho Ryga, vnde „Wolthern van Plattenborch, Meister düdesches Or„dens tho Lyfflandt, gemaket vnde vorsegelt.„ So lautet das Titelblatt dieses Ritterrechtes; das aus 249. Kapiteln besteht. Die Seiten sind ohne Zahlen. Darauf folget: "De Eininge van vthantwerdinge der Bu„ren ym gantzen Stichte van Ryga, dorch Heren Mi„chaelem Ertzbisschop des Frydages vor Lichtmissen ym „Jahr 1494. gemaket vnde vorsegelt.„ Diese Einigung ist dritthalb Seiten stark. Am Ende steht das Jahr des Drucks 1537. das Format ist in Quart, funfzehen Bogen stark. **Arndt** saget, es sey vermuthlich zu Rostock, bey **Ludwig Dietz** gedruckt e). Worauf sich diese Vermuthung gründe, weis ich nicht zu sagen. Das vid Hilchen hat dieses Ritterrecht in die hochdeutsche Sprache übersetzet und in drey Bücher eingetheilt, wovon das erste 33. das zweyte 40. und das dritte 28. Kapitel enthält. Diese Uebersetzung, welche nicht gedruckt ist, folget gar nicht dem Texte, begreift auch nicht

 alles,

e) S. oben den Artikel Dionysius Fabri. Th. I. S. 311. Hiärne, B. III. S. 210. Reich, S. 73. Arndt, Th. II. S. 23.

Ritterrecht. alles, was im Plattdeutschen steht und setzt bisweilen etwas hinzu, was im Texte nicht gefunden wird. Ich habe das 51. 52. 85. 87. 89. 90. 91. 93. 101. 116. 122. 167. 181. 212. 216. und 246ste Hauptstück des Grundtextes in der Dolmetschung nicht angetroffen; dagegen aber in dieser etwas hin und wieder bemerket, das in jenem nicht vorhanden ist. Inzwischen gilt nur der Text in den livländischen Gerichten, keinesweges aber die Uebersetzung. In der Resolution des kaiserlichen Reichsjustitzkollegiums zwischen dem Oberfiskale und dem Ordnungsrichter Otto Magnus von Dunten vom 30sten Jänner 1766, wird gesaget, daß das Exemplar dieses Ritterrechtes, welches das livländische Hofgerichtverwahret, das einzige wäre. Allein ich besitze auch eines, welches der verstorbene Herr Landeshauptmann Tunzelmann von dem sel. Herrn Bürgemeister Gruner um dreysig Reichsthaler Alberts gekaufet und mir, ob ich mich s on erboth die Auslage wieder zu erstatten, kurz vor seinem Tode geschenket hat. Ob in Livland mehrere vorhanden seyn, kann ich nicht sagen. Dieses Ritterrecht hat die Königinn Christina prouisionaliter f) und der grosse Kaiser Peter gänzlich bestätiget g). Der Seltenheit hat der Herr Rath Oelrichs abgeholfen, da er das echte plattdeutsche Ritterrecht 1773. mit einem sehr gelehrten Sprachschatze bereichert und nebst dem alten rigischen Rechte wieder zum Druck befördert hat.

Des

f) Hofgerichtsurtheil vom 30sten April 1687. in meinen Praejudicatis mſptis, S. 299.

g) Landeskapitulation, §. 10. wie auch die Generalkonfirmation vom 30sten Septemb. 1710.

Des Fürstenthums Esthen Ritter- und Landrechte. Ritterrecht.
Der Verfasser dieses Ritterrechtes ist **Philipp von Krusenstjern**, welcher es mit Genehmigung der esthländischen Landräthe und des Adels, aus den Landesprivilegien und Landgerichtsprotokollen, mit Hülfe des Ritter- und Landschaftssekretaren, Kaspar **Meyer's**, genannt **Rosenstock**, ausgezogen und zusammen getragen hat. Es geschah dieses unter der Regierung der Königinn **Christina**. Sie sind aber niemals von derselben bestätiget worden, wie doch die Absicht war, als man sie verfassen ließ. Im Jahre 1718. wollte man sie drucken lassen: aber es wurde nichts daraus. Unterdessen hat dieses Ritterrecht bis auf den heutigen Tag in allen Gerichtsstühlen die Kraft eines geschriebenen Gesetzes. Es besteht aus sechs Büchern. Das erste handelt vom Landgerichte, gerichtlichen Proceß und was dem anhängig, in 36. Titeln; das zweyte von Ehesachen und Vormundschaften, in 14. Titeln; das dritte von Testamenten, Legaten oder Geschäften, Erbschaften und Erbgang, Donation und Geschenken, in 17. Titeln; das vierte von Kontrakten, Besitz, Eigenthum, Gewehr und Verjährung, in 22. Titeln; das fünfte von peinlichen Sachen, Injurien, Gewalt, zugefügten Schaden, Strafen und Bussen, in 48. Titeln; und das sechste von des Fürstenthums Esthen Policey und Landesordnung, in sieben Titeln. Man muß gestehen, daß das esthländische Ritterrecht vor dem livländischen, in Ansehung der Ordnung und Vollständigkeit viel voraus hat.

Johann Rivius war von **Annaberg** gebürtig. Sein Rivius.
Vater, der bekannte **Johann Rivius**, von **Athendorn** in **Westphalen**, starb 1553. als Inspektor der Schule

Rivius, zu Meissen h). Er studirete zu Leipzig, hörete sonderlich Camerern und legete sich unter der Anführung Wolfgang Meurers und Kaspar Nävius auf die Arzneykunst. Der letztere rieth ihm, seiner Sprachenkunde wegen, sich dem Schulwesen zu widmen. Im Jahre 1546 wurde er von dem Bischofe Julius zu Naumburg zum ersten Rektoren der Stiftsschule zu Zeiz verordnet und blieb hier bis 1563.. Im Jahre 1571. nahm er das Rektorat am Gymnasium zu Halle an, legete solches aber 1576. nieder, jedoch unterrichtete er in seinem dort gekauften Hause junge Leute in verschiedenen Wissenschaften. Daher kömmt es, daß er seit 1580. der kuhrfürstlichen Stipendiaten Präceptor genennet worden; weil er vermuthlich die vom Kuhrfürsten Johann Georg von Brandenburg, dessen Prinz Joachim Friederich damals als Administrator des Erzstifts Magdeburg zu Halle seinen Aufenthalt hatte, unterhaltenen Stipendiaten unterweisen muste. Nachher soll er des Königes von Polen Orator gewesen seyn. Er befand sich unter den Abgeordneten der Lutheraner auf dem Religionskonvente zu Wilda; wie er denn in den davon vorhandenen Schriften allezeit der Rhetor genennt und erzählet wird, daß er die anwesenden Reformirten, vermittelst einer nachdrücklichen Rede, zur Bekenntniß in der Lehre vom heil. Abendmahle und von der Person Christi vermahnet habe. Im Jahre 1594. zog ihn der Rath zu Riga, bey der

h) „Dieses vortrefflichen Mannes einzelne theologische Schriften sind allezeit sehr werth gehalten und doch öfters vergeblich in großen Bibliotheken gesucht worden. Die ganzen „Werke aber sind so selten zu finden, daß wir sie mit allem „Recht unter die allerraresten Bücher unsrer Theologorum „setzen mögen. Unsch. Nachr. T XXIV. Nr. X. 1723. S. 696. „Salthen. p. 543. Bibl. Gothofr. Thomas. Vol. I. p. 39. n. 489. „p. 545. n. 4820.

der neuen Einrichtung seiner Schule, zu Rathe und verordnete ihn zu ihrem Inspektoren i). Tetsch meldet zwar er wäre hernach Pastor zu Doblen in Kurland geworden k). Ich kann aber dieser Erzählung keinen Glauben beymessen, weil Rivius nicht die Theologie sondern die Arzneykunst studiret hat l). Einheimische und ausländische Geschichtschreiber beschuldigen ihn, als wenn er der Urheber des 1585. in Riga entstandenen Kalenderlärmens gewesen wäre m). Phragmenius und Arnold beruffen sich auf den Chyträus. Allein in der Ausgabe von 1593. n) welche Phragmenius anführt, wird Rivius nicht genennet. Arnold ziehet den de Thau und dessen LXXXIIIstes Buch an. Jedoch bey diesem o) suchet man auch den Rivius vergeblich. Kurz, es ist ein Irrthum. Derjenige, welcher zu dem Kalenderlärmen Gelegenheit gab, war der Rektor Heinrich Möller. Daher nennet ihn der Burggraf Nikolaus Eck in der Rede, welche er 1594. hielt, als Rivius eingesetzt wurde, proscriptum et perditum hominem: womit ein anderer Augenzeuge, nämlich der rigische Bürge- Rivius.

i) Dunkel historischkrit. Nachrichten, B. III. S. 569.

k) Kurländ. Kirchengesch. Th. III. S. 106.

l) Tetsch, Th. III. S. 148. Es ist dennoch merkwürdig, daß Rivius in seiner Schulrede saget: ficut, dum alibi vixi, in publicis concionibus meis feci. Er mag also doch wohl die die Theologie studiret haben.

m) Kelch, S. 411. Phragmen. Rig. litt. Tetsch Kirchenhist. Th. III. S. 105. Arnold, Kirchenhistor. B. XVI. Cap. XXVI. §. 13. S. 353.

n) S. 807. S. Chytraei Epistolas, p. 592. Es ist möglich, daß es in der ersten Ausgabe steht: er wurde hernach besser belehret.

o) p. m. 57.

Rivius. Bürgemeister Nystedt p) übereinstimmt; gleichwie Hiärne ihn auch also nennet, jedoch im Vornamen irret. Wenn und wo Rivius gestorben sey, weis ich nicht zu sagen. Denn ob gleich Tetsch vorgeben will, er sey zu Doblen aus der Welt gegangen: so ist doch der Pastor Rivius zu Doblen ein ganz anderer Mann gewesen, als dieser, wovon ich rede. Jener starb schon 1586. q). So viel ist gewis, daß er nicht 1580. aus der Welt gegangen ist, wie im jöcherischen Allgemeinen Gelehrtenlexikon gelesen wird r). Seine Schriften sind:

1) Loci communes philosophici, qui ad Logicam spectant, diagrammatum tabulis delineati. Glauchae, suburbio Salinarum saxonicarum 1579. in fol. s). Dieses ist nur der erste Theil, der, dem Morhof zufolge, erst 1580. erschienen seyn soll. Morhof t) beschreibet es also: „Qui quanquam liber vtilissimus est, „continet enim multa singularia ad Grammatices, Dia„lectices et Rhetorices cognitionem: generalissima tamen „illa diatyposis est per tabulas, vt vulgo vocant analyticas. „Ideoque ad encyclopaediarum scriptores potius quam „ad locorum communium scriptores referendus est: pro„ponuntur enim integrae illic disciplinae.„

2) Orationes tres: e quibus duae honoratissima dignitate, tum a sapientia et virtute ornatissimorum DD. Scho-

p) S. 94. meiner Handschrift.

q) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. III. S. 148. Henning's Bericht von Religionssachen, S. 67. ff.

r) Th. III. S. 2129.

s) Dunkel, B. III. S. 569.

t) Polyhist. litt. lib. I. c. 21. §. 115. lib. III. cap. 4. §. 28. et 29. p. 580.

Scholarcharum, Nicolai Ekii Proconsulis et Dauidis Hilchen Syndici. Tertia Ioannis Riuii, cum solenni et publico ritu produceretur, ad demandatam sibi ab amplissimo Senatu inspectionem scholasticam ineundam. Habitae in restitutione seu instauratione scholae rigensis XV. Cal. VItiles. Adiuncta sunt iisdem: Primum publicae doctrinae series tabellis expressa: inque curias quinque distributa. Deinde, docendi in singulis curiis praescripta ratio: et demonstratum iter, quod vtiliter praeceptores huius ludi sequerentur: cum in tradendis artibus: tum in tractando et interpretando omni genere, vtriusque linguae, autorum. Edebantur Rigae: menso Decembri: Anno Salutiferi partus in terris, filii Dei: MDXCIIII. Am Ende steht: Rigae Liuonum ex officina typographica Nicolai Mollini. Anno MDXCVII. in 4. Die Rede des Rivius handelt de coniungendis philosophiae studiis et cognitione multiplici rerum, cum studio eloquentiae; siue de coniungenda sapientia et eloquentia. Rivius.

3) Vermuthlich ist das Epitome in verborum et rerum copiam von ihm, welches 1571. zu Lübeck gedruckt ist u).

Johann Rizanesander war Unterlandrichter in Gästrikland. Es erzählt Stiernmann, er habe ein Rechenbuch 1601. zu Reval in schwedischer Sprache geschrieben x). Ich vermuthe aber, man müsse statt Rizanesander.

u) Siehe des gelehrten Herrn Thumprobstes, Dreyer, Einleitung zur Kenntniß der lübeckischen Verordnungen, S. 242. obgleich dort Reuii steht. Es soll dieses Buch zu dem Sprüchworte: Verbessert durch Johann Ballhorn; Gelegenheit gegeben haben.

x) Biblioth. Suiogoth. T. II. p. 52.

Rizanesander. Reualiae, wie es bey ihm ausdrücklich heißt, Gevaliae lesen.

la Roche. Joseph Maximilian la Roche Noblot wurde, nachdem er sich eine Zeitlang in Riga aufgehalten, durch ein trauriges Schicksal aus der Welt gerücket, indem er am $\frac{14}{25}$ Jänner 1773. bey einer Lustschlittenfahrt auf der Düna einbrach und nebst Fuhrmann und Pferden ertrank. Man konnte seinen Körper nicht eher, als nach einer Stunde aus dem Wasser ziehen; und alle Bemühungen, ihn wieder lebendig zu machen, waren vergeblich. Er hatte in Riga, Königsberg und an andern Orten vortreffliche Denkmäler seiner großen Gabe im Schreiben und Zugmalen hinterlassen.

Rodde. Jakob Rodde, von Narva, studirete die Theologie zu Halle und wurde in Riga rußischer Dolmetscher des Rathes, mit dem Titel eines Sekretars. Er hat verschiedene Bücher aus der rußischen in die deutsche Sprache übersetzt.

1) Platons Rechtgläubige Lehre. Riga, 1770. in 8. Der Verfasser, welcher auch verschiedene Predigten und einen kleinen Katechismus drucken lassen, war damals Lehrer Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten aller Reussen und Archimandrit des ritzkischen Klosters, welche letzte Stelle er beybehalten hat, obgleich er hernach Erzbischof von Twer und Kaschin und am 21sten Jänner 1775. Erzbischof von Moskow geworden ist. Er ist auch ein Mitglied der heil. Synode y).

2) Wohlthaten gewinnen die Herzen. Ein Drama. Riga 1771. in 8. z).

3) Peter

y) Bacmeister, Ruß. Biblioth. B. I. S. 119. B. IV. S. 68.

z) Almanach der deutsch. Musen. 1772. S. 154. Bacm. B. I. S. 538.

3) Peter Rytschkow's Orenburgische Topographie. Zwey Theile, Riga 1772. in 8. a). Rodde.

4) Peter Rytschkow's Versuch einer Historie von Kasan b).

5) Rußische Sprachlehre zum Besten der deutschen Jugend. Riga bey Johann Friederich Hartknoch 1773. in 8. Gedruckt zu Leipzig, bey B. C. Breitkopf und Sohn. Dazu kommen noch Gespräche von Haussachen imgleichen Sprüchwörter und Stellen aus rußischen Autoren zum exponiren. Die Grammatik, ohne die Vorrede, ist 248. Seiten stark. Die Gespräche machen 168. und das übrige 87. Seiten aus c).

Johann Coster von Rosenberg S. Coster. Rosenberg.

Johann Friederisch Kasimir Rosenberger, der Weltweisheit Magister, Oberprediger der letthischen Gemeine und Assessor im Konsistorio examinatorio zu Mitau, ein Mann, der durch seine Verdienste, Rechtschaffenheit und Leiden jedem edlen Herzen ehrwürdig ist d). Er hat das Rosenberger.

a) Greifsw. neue kr. Nachr. B. IX. S. 96. Betr. über die neuest. hist. Schr. Th. IV. S. 440. Büschings W. Nachr. Jahrg. I. S. 129. Bacmeisters Ruß. Bibliothek, B. II. S. 105.

b) Greifsw. neue kr. Nachr. B. IX. S. 96. Betr. über die neuest. hist. Schr. Th. IV. S. 439.

c) Bacmeister, B. III. S. 61. 66.

d) Mitauische Zeitungen, 1775. S. 137. Er ist am $\frac{7}{18}$ Weinmonates 1776. nach einem, Jahre langen, höchstschmerzhaften Krankenlager mit Tode abgegangen, im 46sten Jahre seines Alters und im 19ten seines Lehramtes, mit dem Ruhm eines gründlich gelehrten und mit dem liebenswürdigsten Charakter begabten Mannes. Seine Leiden, welche das äusserste, was die menschliche Natur tragen kann, zu überschreiten schienen, und seine Unterwerfung und Geduld zeichneten ihn vor vielen andern aus.

Rosenberger. das mitauische Gesangbuch in Ordnung gebracht: worinn man auch von ihm verfertigte Lieder antrifft, z. E. Nr. 9. 34. 99. 105. 141. 154. 159. 315. 427. Im Jahre 1775. erhielt er auf sein Bitten an den Herrn Perkuhn einen Vikarius.

Rosenhane. Gustav Rosenhane Freyherr von Ikalaborg, war ein Sohn Johann Rosenhanes und Katharinen Arpinn. Seine Brüder, worunter er der jüngste war, hießen Schering und Johann. Sein Vater starb am 28sten Jänner, 1624. Dieser Gustav wurde am 19ten May 1619. geboren und begab sich schon 1626. nach Upsala, wo Bengt Sigrelius ihn unterrichtete e). Im Jahre 1631. lernete er von seinem älteren Bruder, welcher aus Frankreich zurück gekommen war, die französische Sprache. Das folgende Jahr reisete er, nebst seinem erwähnten Bruder nach Wolgast, von wannen der Leichnam Gustav Adolphs nach Schweden gebracht wurde. Im Jahre 1635. hielt er sich zu Stockholm auf. Im folgenden, da sein Bruder Johann nach einer achtjährigen Abwesenheit aus Frankreich wieder gekommen war, reisete er mit diesem zu dem ältesten Bruder, und endlich nach Torp, zu seiner Mutter. Am Michaelistage setzte er sich zu Schiffe und reisete nach Holland f). Von dannen begab er sich nach Frankreich und kam 1640. im Heumonate wieder nach Hause. Im folgenden Jahre theilte er mit seinen Brüdern die väterliche Erbschaft. Er wurde nicht nur Vicepresident im schwedischen

e) Schlözers schwedische Biographie, Th. II. S. 479. 483. Am letzteren Orte ist ein starker Irrthum in der Zeitrechnung. Es wird daselbst nämlich erzählt, die Königinn Christina wäre 1626. gestorben.

f) Schlözers schwedische Biographie, Th. II. S. 491. 510. 518. 527. 532. 537.

dischen Hofgerichte, sondern auch am 18ten Hornung 1654. nebst seinem Bruder Johann, in den Freyherrenstand erhoben: welche Ehre seinem ältesten Bruder etwa zwey Jahre vorher schon widerfahren war. Am 6ten April 1661. soll er President im livländischen Hofgerichte geworden seyn. In meiner Designation der Hofgerichtspresidenten steht er erst 1663. Er kann in diesem Amte nicht lange geblieben seyn. Denn 1665. kömmt schon **Lars Flemming**, als President vor. Er ging den Weg alles Fleisches am 26sten März 1684. zu **Stockholm** und hat sich niemals verheurathet g). Er hat in schwedischer Sprache: Heilige Betrachtungen über den 103. Psalm Davids: geschrieben und zu Stockholm 1680. in 8. dem Druck übergeben h). Rosenhane.

Gerhard Kürich **Rosenstrauch**. Abhandl. von livländisch. Geschichtschr. §. 31. S. 50. Rossinius.

Joachim **Rossinius**, Pastor zu Theal, Karol und Felke, war ein Ausländer, wie man aus seiner Mundart abnimmt. Im Jahre 1626. am 26sten Jänner ward er Prediger der undeutschen Gemeinde zu **Dörpat**. Er übersetzte die Evangelien und Episteln, imgleichen Luthers Katechismus in die esthnische Sprache. Beydes ist zu **Riga** 1632. in 4. bey Gerhart **Schrödern** gedruckt. Rosenstrauch.

Johann Martin **Rotlöben**, des Superintendenten zu **Hadersleben**, Johann Rotlöben's Sohn, geboren zu **Sockholm**, wo sein Vater Johann damals Hofprediger Rotlöben.

g) **Schlözers** schwedische Biogr. Th. II. S. 549. 567. 568.

h) Schefferi Suecia litter. p. 343. sq. Von seines Bruders, Schering, Schriften findet man beym Scheffer, Jöcher und Dunkel nichts, wie denn auch Freher ihn mit Stillschweigen übergeht. Das Verzeichniß beym **Stjernmann** ist auch nicht vollständig.

Rotlöben. diger und zugleich Pastor an der deutschen Kirche war i). Er wurde 1679. zu Leyden Doktor der Arzeneykunst und vier Jahre hernach des Königes Karls XI. in Schweden Leibarzt. Karl XII. erhob ihn 1698. in den Adelstand. Er starb an der Ruhr in Livland und zwar im Lager am letzten Hornung 1701. Seine Schriften sind:

1) Disp. inaug. de scorbuto. Lugd. B. 1679.

2) Disp. de tabaci natura, vsu et abusu.

3) Oratio de receptione Caroli XI. in societatem ordinis Garterii.

4) Obseruationes medico-physicae rariores. Diese sind ungedruckt.

Rousset. Johann Rousset war ein Schullehrer im Haag k), hernach war er Rath und Geschichtschreiber bey dem Erbstatthalter der vereinigten Niederlande. Die Kaiserinn Elisabeth ernannte ihn 1748. zum Kanzeleyrathe. Der Marquis d'Argens lobete ihn ungemein l). Mit Voltaire gerieth er in eine bittere Feindschaft. In einem seiner Werke m) steht ein Artikel von den Ansprüchen der Krone Polen auf die Provinz Livland und auf das Her-

zog

i) Der Vater Johann Rotlöben war ohne Zweifel ein Wittenberger, ob ihn gleich Scheffer zu einem Pommern machen will. Siehe Wittenii Diar. biogr. Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 739. Dähnert, Pomm. Bibliothek, B. IV. S. 191. Ich besitze selbst ein Paar seiner Schriften, wo er sich selbst auf den Titel einen Wittenberger nennet.

k) Dunkel, historischkrit. Nachr. B. II. S. 405.

l) In seinen Lettres Inives, 1742. T. I. p. 167. Rousset traite d'une maniére juste, sensée et profonde tout ce qui concerne la politique, les interêts des princes etc.

m) Les interêts présens et les prétentions de des Puissances l'Europe.

zogthum Kurland. Diesen hat Franz Bielinski, Groß- marschall des Königreichs Polen, sehr nett in die polnische Sprache übersetzt und zu Warschau 1751. in 8. dem Druck überlassen n). Rousset.

Leonhart Ruben, von Essen aus Westphalen, trat 1596. zu Köln in den Benediktinerorden, brachte seine meiste Lebenszeit in Livland, Litthauen und Siebenbürgen zu, die römischkatholische Religion zu befördern und lebete noch 1667. Er muß also bis 90. Jahre alt geworden seyn. Folgende Schriften sind mir dem Titel nach bekannt. Ruben.

1) De idololatria.

2) De falsis prophetis et lupis rapacibus. Paterborn. 1600. in 8. Ich kenne es aus dem Catalogo bibliothecae bodleianae o). Bayle berufft sich auf dieses Bücherverzeichniß, muß es also auch nicht gehabt haben. In Gottfr. Thomas. Bibliothek kömmt es vor, wo man aber meynet es wäre 1606. gedruckt worden p).

3) Lingua aurea Christianorum modum rectum tam tacendi quam loquendi docens.

4) De diuina vocatione, omnibus christianis, inprimis religiosis perneceſſarii libri tres q).

Olof Rudbeck, der jüngere, des älteren Olofs Sohn, war Doktor der Arzeneykunst und Professor der Kräuterkunde und Zergliederungskunst zu Upsal. Von seinen Schriften gehöret hierher: Rudbeck.

1) Epi-

n) Janocki Lexik. Th. I. S. 10.

o) Welcher 1620. in gr. 8. gedruckt ist, S. 433. a.

p) Vol. I. p. 185. n. 1669.

q) Jöcher, Th. III. S. 2278.

Rudbeck. 1) Epistola ad Fabianum Toerner, de Esthonum, Fennorum Laponumque origine. Ich kann nicht leugnen, daß ich mir viele Mühe gegeben, diese zu erhalten.

2) Specimen vsus linguae gothicae, Vpsal 1717. dieses führet Sajnovicz an, in Demonstratione, idioma Vngaricum et lapponicum idem esse, S. 54.

Rumpäus. Just Wesselus Rumpäus, von Unna in Westphalen. Er hat zu Rostock studiret, und ist zu Greifswald um 1704. Sonnabendsprediger gewesen, wie er denn daselbst 1706. Adjunkt der theologischen Fakultät geworden r). Im Jahr 1711. wurde er Rektor und Professor der Theologie und Philosophie zu Soest in Westphalen, wo er etwa 1734. oder 1735. verstorben ist. Er war zuerst Bakkalaureus und hernach Doktor der Theologie. Seine Abhandlung vom kurischen Glauben, welche Tetsch s) anführet, hat mich auf ihn aufmerksam gemacht. Weil ich aber nirgends ein zusammenhängendes Verzeichniß seiner Schriften gefunden, will ich davon so viel hersetzen, als ich davon gefunden und durch andere erfahren habe.

1) D. de hymni passionalis: O Traurigkeit ꝛc. verbis: Gott selbst liegt todt. Rost. 1704. in 4. unter dem Vorsitz Johann Nikolaus Quistorps. Er hat sie dem Predigtamte zu Dortmund zugeeignet. Im Eingange erzählt er die Geschichte der Streitigkeit, wobey sein Bruder gar sehr intereßiret war. Der Verfasser war damals schon Magister. Heinſ. Kirchenh. Th. VIII. S. 1192.

2) Disp.

r) Dähnert, Pommerische Biblioth. B. II. S. 117. und 177. Nach anderen Nachrichten, die mir zuverläßiger scheinen, ist er Diakon bey St. Marien gewesen.

s) Im ersten Versuche kurländisch. Kirchengesch. S. 2.

2) Disp. ex loco de imagine dei. Quaest. recent. Rumpäus. imprimis pietisticarum pentas. Rsp. Dan. Harder. (welcher hernach Pastor zu Rambien auf der Insel Rügen war) Gryphisw. 1705.

3) D. vtrum detur aliqua diaboli in hoc mundo operatio? Gryphisw. 1706.

4) Diss. Controuersiae recent. potissimum pietisticae ex loco de theologia. Gryphisw. 1707.

5) Diss. vtrum homo fidelis propter vnionem mysticam de se possit dicere: ego sum Christus. Gryphisw. 1707.

6) Joachim Lange schrieb wider Schelwig: Ideam theologiae schelwigianae. Wider diese schrieb Rumpäus die unter Nr. 4. angezeigte Dissertation. Lange gab hierauf heraus: Theologiae pseudorthodoxae speciatim schelwigianae idea ac anatome e veri rectique amore in gratiam errantium, primum συνοπτικῶς delineata, nunc vero post antilogiam gryphicam cum ampliore declaratione extensa, 1707. in 8. Rumpäus nahm sich hierauf vor gewisse Abhandlungen dawider zu schreiben, womit er 1708. den Anfang machte und Prodromum dissertationum ideae Ioach. Langii extensae opponendarum, aegritudinem mentis in auctore Medicinae mentis demonstraturarum suasque obseruationes vindicaturarum ans Licht stellete t).

7) Progr. quo ad publicas suas in August. Conf. lectiones inuitat. Gryphisw. 1705.

8) Sam.

t) Walch, Einl. in die Religionsstr. der evangelischluther. Kirche, Th. I. S. 847. Th. V. S. 166. f. Weins. Kirchenhistor. Th. VIII. S. 250.

Rumpäus. 8) Sam. Scheluigii theses de tempore ex Aug. Conf. apologia et Form. concord. decerptae, editae et illustratae. Gryphisw. 1707. in 4. u).

9) Abhandlung von Jakob Böhmen Söst. 1714. x).

10) Introductio in Theologiam controuersam. Lips. 1715. y).

11) Commentatio critica ad libros noui testamenti in genere. Lipsiae, 1730. in 4. z).

12) Er hat auch wider Dippeln geschrieben.

Runau. Dionysius Runau. Abhandlung von livländ. Geschichtschr. §. 11. S. 15. Sein dort angeführtes Werk heißt: Chronicon Prussiae oder Beschreibung des dreyzehenjährigen großen und zweyjährigen kleinen Krieges in Preussen. Die beste Nachricht von ihm findet man in der preußischen Lieferung a).

Runge. Johann Runge, war Superintendent zu Narva und Ingermannland. Er starb am 3ten August 1704.

Rus. Nikolaus Rus, Russe oder Ruß, studirete zu Rostock die Theologie und wurde daselbst Magister der Philosophie und Bakkalaureus der Theologie. Schon 1516. war er an eben diesem Orte Priester. Als der Papst Leo

u) Catal. libror. Io. Petr. Süssmilchii, p. 260. n. 2397.

x) Iugleri Bibl. Hist. Litt. sel. p. 1787.

y) Heinſ. Kirchenh. Th. VIII. S. 576.

z) Walch, Einl. in die dogmatische Gottesgelahrheit, Jena, 1757. S. 166. Bibliotheca baumgarten. P. I. p. 191. n. 657.

a) S. 575–577. Siehe auch Hartknoch, Diss. Histor. de variis rebus prussicis, p. 10. wo in Ansehung des Jahres, in welchem seine Beschreibung gedruckt worden, gefehlet ist. Hoppe, S. 136. B. der Leipzig. Ausgabe. Braun, Catal. p. 301. Jöcher, Th. III. S. 2313.

Leo X. um Geld zum Bau der St. Peterskirche in Rom Kus.
zusammen zu bringen, seine Ablaßkrämer aussandte, kam
einer derselben, mit Namen Johann Angelus Arcim-
boldus, beyder Rechte Doktor, Propst zu Arcisate im
Mayländischen, des römischen Reiches Protonotar, des
Papstes Referendar, Nuncius und Kommissar, nach Me-
cklenburg und verkaufete daselbst recht grobe Ablaßbriefe.
Die Hußiten, welche sich den papistischen Irrthümern
schon lange Zeit widersetzten, hatten sich auch in Ro-
stock eingefunden. Kus unterhielt mit ihnen einen ver-
trauten Umgang und fing an, die Misbräuche des
Papstthums und ihre irrige Lehre von der Buße und
dem Glauben mehr und mehr einzusehen. So bald er
sich nur etwas davon merken ließ, und anderen die Au-
gen aufgingen, kamen diese bey der Nacht zu ihm und
liessen sich den rechten Weg zur Seligkeit zeigen. Kus
hatte also Gelegenheit, von den zänkischen Priestern,
von ihrer Nachläßigkeit im Amte, von ihrem üppigen
Wandel und von des Arcimboldus Ablaßkrämerey vie-
les zu reden. Er hatte aber noch nicht das Herz, frey-
müthig mit seinen Gedanken herauszugehen und die
Mängel in Lehre und Leben öffentlich zu bestrafen. Je-
doch konnte er nicht verborgen bleiben. Die Feinde der
wiederaufkeimenden Wahrheit verklagten ihn bey den
Nachspürern der Kätzerey, deren ordentlich zween zu Ro-
stock waren; und beschuldigten ihn, daß er nächtliche
Zusammenkünfte hielte, darinn es gar lüderlich zugin-
ge: indem Saufen, Schwelgen, Huren und Buben
darinn getrieben würde. Wie Kus sah, was man mit
ihm im Sinne hätte; und wie leicht der Pöbel wi-
der ihn aufgebracht werden könnte: ging er nach Wis-
mar, blieb da anderthalb Jahr und bestrafete ohne Un-
terlaß. Er that dieses desto dreister, weil der damalige

Rus. Bischof von Ratzeburg nicht freye Hände hatte und verhindert wurde, auf Wismar Acht zu geben. Rus ging also nach Rostock zurück und bestrafete nun mit mehrerer Freyheit die Misbräuche der römischen Kirche und insonderheit den Ablaßkram. Jedoch, als Kornelius de Snekis Ausforscher der Kätzerey geworden war, hielt er sich zu Rostock nicht mehr sicher, verließ also diese Stadt zum zweytenmal und begab sich nach Livland, wo er starb. So viel ich weis, hat er zwey Bücher in plattdeutscher Sprache geschrieben, welche Harmonia euangelistarum und Triplex funiculum betittelt sind. Aus dem ersteren soll zu erkennen seyn, wie fleißig er, wider den damaligen Brauch, die Bibel gelesen habe. Das letztere nennet er die dreyfache Schnur, weil er darinn von denen dreyen Stücken handelt, woraus damals der Katechismus bestand, dem apostolischen Glaubensbekenntniß, den zehen Gebothen und dem Vater unser. Er gehöret zu den Zeugen der Wahrheit und Flacius giebt ihm das Zeugniß: „Er habe gelehret, mit „dem Ablaß wäre es lauter Betrug, dadurch die Frommen, zum Gewinst anderer, ums Geld gebracht würden. Der wahre Ablaß käme allein von Gott, um „Christi willen, welcher allen, die wahre Buße thäten, „umsonst geschenket würde. Der Papst habe die Macht „nicht, welche ihm viele beylegten; und sey anders „nicht zu hören, als wenn er befehle, was recht sey. „Der Heiligen Gebeine wären nicht anzubethen, noch „die Heiligen selbst anzurufen. Die Geistlichen müsten „unter der weltlichen Oberkeit stehen und derselben steuren.„ Seine Feinde suchten seine Bücher fleißig auf und verbrannten sie. Es wurden aber einige Exemplare entweder von ihm selbst, oder von einem seiner Gönner in einer Kiste verschlossen und in der Erde vergraben,

wo

wo sie gelegen, bis die Wahrheit durch Luthers Dienst siegete. Man kann sich also leicht vorstellen, wie rar sie geworden seyn b). Rus.

Balthasar Russow. Abhandl. von livländ. Geschichtschr. §. 26. S. 37. c). Russow.

Johann Rywocki ward in Ostpreussen von adelichen aber dürftigen Aeltern 1599. geboren und auf Ko- Rywocki.

 sten

b) Freheri Theatr. p. 100. Frankens Altes und N. Mecheln-burg, B. IX. S. 54. 57. 58. 68. 69. Heinf. Kirchenhistor. Th. IV. S. 950. Jöchers Allg. Gelehrten Lex. Th. II. S. 2187. und Th. III. S. 2318. Am ersteren Orte heißt er Rus, am letzteren Rus, welches sein eigentlicher Name war. In Livland muß er nicht lange gelebet haben, weil unsere Geschichtschreiber seiner gar nicht gedenken.

c) Herr D. Pisanski meldet mir in seinem Briefe vom 29sten May 1774 folgendes. „Von der bahrdischen Ausgabe der „russowischen Chronik merket Herr D. Oelrichs in seiner „zu Stettin 1756. 8. gedruckten historischen Nachricht von „der vortrefflichen ehemaligen fürstlichen Buchdruckerey zu „Bard in Pommern S. 17. 18. an, daß sie weder Struven, „noch Budern bekannt gewesen; daß sie die beste und voll-„ständigste, aber auch die seltenste sey und mit 3. bis 4 Rthl. „bezahlet würde. In dem von eben demselben Verfasser in „Bützow 1764. 8. herausgegebenen Beytrage zur Geschich-„te der Buchdruckerey zu Bard, S. 6. wird jenes unter den „Druckfehlern angeführt und gesagt, daß es 3. bis 4. Dukaten „heissen soll.„ S. auch Braunii Cat p. 302. welcher ihn zu den preußischen Geschichtschreibern rechnet und also von ihm urtheilet: Caeterum stylo quidem simplici et rudi, iudicio autem et selectu rerum bono, veritate quoque ingenua haec historia composita est, vsque adeo, vt quicquid alii de rebus et originibus liuonicis diffusius narrant, ex hoc compendio Russouii tanquam veriore fonte hauserint; certe vnanimes ad eum prouocant. Es wäre sehr zu wünschen, daß derjenige, welcher Elerd Kruse'ns Gegenbericht in Händen hätte, solchen entweder zum Druck beförderte oder mir in der Absicht überliesse.

Rywocki. sten des Bischofes von Ermland Simons Rudnicki, erzogen; Er betrübte sich über den Tod dieses seines Wohlthäters dermassen, daß er sich von aller menschlichen Gesellschaft absonderte und den Orden des Ignaz Lojola erwählte. Als ein Mitglied dieser Gesellschaft lehrete er vier Jahre die Redekunst in dem braunsbergischen Kollegium. Nachgehends erklärte er, eine eben so lange Zeit, auf der hohen Schule zu Wilda die H. Schrift und die geistlichen Streitigkeiten. Weil er nun, bey Verwaltung dieser Lehrämter, viele Klugheit und vielen Eifer blicken ließ, ward ihm die Aufsicht über das Kollegium zu Braunsberg, die hohe Schule zu Wilda und das Profeßhaus zu Warschau, nach einander aufgetragen, zuletzt aber die Regierung der gesammten litthauischen Provinz anvertrauet. Sein Leben hat Sotwell in der Bibliotheca scriptorum societatis Iesu, S. 499, f. nebst einem richtigen und vollständigen Verzeichnisse seiner Schriften, beschrieben. d). Er starb zu Warschau am 6. April 1666. e). Von seinen Schriften sind mir folgende bekannt.

1) Panegyrici XI. in Vladislaum IV. Vilnae, 1636. in fol. f).

2) Idea magni herois, siue illustrissimus dominus, D. Leo Sapieha, palatinus vilnensis, supremus dux exercituum magni ducatus Lituaniae panegyrice descriptus Antuerp. 1645. in 4. g).

3) Vita

d) Janozki von raren Büchern, Th. III. S. 64.

e) Jöcher Th III. S. 1824. und 2338. In der ersten Stelle, wo er des Witte Diar. biogr. ad d. 6 Apr. 1666. abgeschrieben, heißt er Pywocki, welches unrichtig ist.

f) Hopp. Sched. p. 49 A. edit. lipſ.

g) Hopp. p. 67. Janozki Nachr. von raren poln. Büchern, Th. III. S. 65.

3) Vita illustrissimi domini, D. Simonis Rudnicki, episscopi varmiensis. Brunsbergae 1645. in 4. h). Rywocki.

4) Deductio S. Casimiri in mausolaeum ipsi a Sigismundo III. Vilnae exstructum.

5) Icon votorum.

6) Panegyricus funebris Alberti Radziuilii.

7) Arma catholica pro traditionibus et purgatorio contra Antibellarminum Amesii. i).

8) Paraenesis ad Ministros caluinianos de spiritu priuato ad synodos non admittendo.

9) Laurentalia rigensia contra praedicantem haereticum.

10) Carmina.

11) Tr. in canticum canticorum.

12) Caluinus Angelomachus.

S.

Johann Jakob Sahmen. Abhandl. von livl. Geschichtschr. §. 74, S. 201 ? 209. Sahmen.

Georg Salemann, von Slage in Pommern, wo sein Vater Georg Salemann Bürger und Altermann Salemann.

 war.

h) Janozki, am angef. O. S. 63.

i) Wilhelm Ames war ein englischer Presbyterianer, der 1639. nicht 1634. wie vielleicht durch einen Druckfehler beym Jöcher steht, zu Rotterdamm am 29sten Christmonates gestorben ist. Eigentlich heißt das Buch, wowider Rywocki geschrieben hat, Bellarminus eneruatus. Man muß ihn aber von einem anderen William Ames unterscheiden, welcher ein Quaker war und unter andern mit Lassenius fochte. Gerh. Cröseus Quakerhistorie, Berlin 1696. in 8. S. 90. Heins. Kirchenhistor. Th. VI. S. 959. 961.

Salemann. war. Seine Mutter hieß Anna Rode, deren Vater Joachim Rode, Kaufmann in Reval, aus Osnabrügge gebürtig war. Er wurde Pastor an der H. Geistskirche und Beysitzer des Stadtkonsistoriums zu Reval, wo er am 26sten Heumonates 1657. im 60sten Jahre seines Alters starb; und hinterließ

1) Gebethe für die esthnische Kirche.

2) Kirchenlieder. k).

Salemann. Joachim Salemann, des vorhergehenden Georg Salemann's Sohn, erblickte das Licht dieser Welt zu Reval am 9ten Hornung 1629. Er studirete fünf Jahre zu Giessen und war einer von denen, welchen Dieterich seine Hilaria Livoniae zuschrieb. Hier disputirete er auch 1653. unter Kaspar Ebeln de Vero transcendentali. In Straßburg genoß er eines genauen Umganges mit Johann Schmid, dessen Tischgesellschafter er war. Zu Wittenberg disputirete er unter Abraham Kalow wider die Arminianer; und unter Johann Erich Ostermann vertheidigte er eine philologische und theologische Abhandlung über 1 Timoth. IV. Ausser diesen itzt genannten hohen Schulen hat er sich Studirens halben in Tübingen, Leipzig und Rostock aufgehalten. Auf seinen Reisen war er sehr aufmerksam und was ihm merkwürdig schien, verfaßte er schriftlich. Zu Wittenberg wurde er 1655, an dem, des passauischen Vertrages wegen, angestellten Jubelfeste Magister und zwar zuerst unter drey und zwanzig Kandidaten. Finkelthaus, bey dem er in Leipzig wohnete, bewies ihm viele Freundschaft. In Rostock speisete er bey Cobab. Hierauf wurde ihm von dem mechelnburgischen Hofmarschalle

k) Kelch, S. 560. Witten. Diar. biogr. ad d. 26. Iul. 1657.

schalle, Otto von Wackerbarth, die Führung seines ein- Salemann.
zigen Sohnes, Christian Ulrichs, anvertrauet: welcher schon etliche Jahre auf hohen Schulen gelebet und hernach braunschweigischer Rath und Oberhauptmann zu Harburg geworden ist. Nach dem Tode seiner Aeltern kam er 1658. am 16ten Heumonates wieder in Reval an; und in ebendemselben Jahre am 9ten August ward er Diakon zu St. Olai. Zwey Jahre hernach wurde ihm die Aufsicht über die Stadtschule gegeben. Am 22sten Jänner 1662 erhielt er das Amt eines Mitpfarrherren an der Olaikirche und Beysitzers im Stadtkonsistorium. Nach Elvering's Tode ward er 1670. Aeltester des Predigtamtes und 1673. Superintendent. Am 12ten März 1668. taufete er einen Türken. 1) Als der Bischof von Esthland, Doktor Johann Heinrich Gerth nicht immer in Reval gegenwärtig seyn und im königlichen Konsistorium vorsitzen konnte, wurde ihm im Jänner 1691. dieses Präsidium aufgetragen: bey welcher Amtsverwesung er die Gnade Königes Karls XI. dergestalt gewann, daß er ihn 1693, in welchem Jahre, der upsalischen Kirchenversammlung wegen, in Schweden ein Jubelfest gefeyert wurde, zum Doktoren der Gottesgelahrheit auf der Universität Upsal am 3ten März durch den Bischof von Narva, Peter Rudbeck, ernennen ließ. In eben diesem Jahre legete Gerth sein bischöfliches Amt nieder und starb hernach zu Stockholm. Die meisten Glieder der Geistlichkeit stimmeten auf Salemann, welcher am 1sten Herbstmonates 1693. vom Könige zu dem erledigten Bischöfthume Esthland berufen ward. Im Sommer 1695. reisete er deßhalben nach Stockholm und von dannen nach Upsal, wo er von dem

1) Kelch, S. 626.

Salemann. Erzbischofe Olof Schwebelius zum bischöflichen Amte eingeweihet wurde. Nachdem er sich bey dem Könige beurlaubet hatte, kam er am 19ten des Weinmonates wieder in Reval an. Er starb am 3ten März 1701. im 43sten Jahre seines Predigtamtes, im 8ten Jahre seines Bischofthums und im 73sten seines Lebens. Die Leichenpredigt, welche gedruckt ist, hielt ihm Just Blankenhagen, Oberpastor zu Reval. Seine erstere Ehegattin war Elisabeth Himmselinn, Gebhart Himmsel's der Mathematikus und Physikus der Stadt Reval war, Tochter, mit welcher er am 4ten Wintermonates 1658. in die Ehe trat und sieben Kinder zeugete, wovon er 22. Enkel gesehen, zween Söhne selbst geweihet und zu seinen Amtsgehülfen gehabt hat. Als diese erstere Gattinn am 3ten Heumonates 1673. aus der Welt ging, vermählete er sich am 4ten Christmonates 1674. mit Katharina von Thieren, womit er zween Söhne und zwo Töchter erzielete. Am 5ten Christmonates 1688. ward er abermal Wittwer. Bey seinem Tode hinterließ er drey Söhne, Georg, Gebhart und Joachim.

Georg Salemann wurde 1692. Magister zu Wittenberg m) und am 3ten April 1694. Adjunkt der dasigen philosophischen Fakultät. In ebendemselben Jahre hielt er eine Disputation de molitionibus Anabaptistarum in Suecia, welche in 4. gedruckt und in Krohn's Geschichte Melchior Hofmann's n) angeführt ist. Am 1sten Brachmonates 1697. wurde er Prediger an der Thumkirche zu Reval. o).

Gebhart Salemann erhielt am 20sten Wintermonates 1688. die Adjunktur bey der Olaikirche und am 6ten Herbst-

m) Peters, D. de fructibus ratione possessionis perceptis.
n) S. 36. o) Reual. litter.

Herbstmonates 1689. das Diakonat bey ebenderselben Salemann. Kirche zu Reval, worauf ihm im Monat August 1693. die Aufsicht über die Schulen ertheilt ward.

Joachim Salemann studirete zu Wittenberg und hielt am 18ten Heumonates 1685. eine philosophische Disputation, welche diesen Titel führet: Dubitatio cartesiana explicata, vindicata, refutata. Christoph Reuchlin, welcher bey der öffentlichen Vertheidigung sein Beystand war, versichert, daß Salemann einzig und allein Verfasser dieser Abhandlung ist.

Der Bischof hat noch folgendes drucken lassen.

1) Davids Kleinod und Seelenschatz, bey der Leichbestattung Gabriel Elvering's. Reval, 1670. in 4.

2) Das geistliche Hirtenlied in einer Leichpredigt des Predigers zu Oberpalen, Andreas Forselius, als derselbe 1678 am 21sten Hornung zu Reval begraben wurde. Reval 1679. in 4. Andreas Forselius war in Reval am 31sten Christmonates 1637. geboren, studirete zu Greifswald und Rostock, kam 1660. zurück, wurde im folgenden Jahre Pfarrherr zu Oberpalen, zu Dörpat hierzu eingeweihet, und bey der dörpatischen Synode Vorsitzer. Im Jahre 1672. erhielt er das Amt eines Propstes. Er starb am 24sten Jänner 1678, als ein zwar kränklicher, aber seiner Gelehrsamkeit wegen hochgeachteter Mann, an der Wassersucht, womit er sich vier Jahre geplaget hatte.

3) Strase zur Himmelsburg und wie darauf zu wandern aus Ps. XXV, 16. 17. 18. bey der Beerdigung Franz und Hanns von Straßburg. Reval 1687. in 4. Franz Straßburg wurde am 19ten Septemb. 1622. zu Koporje in Ingermannland, wo sein Vater Hauptmann

und

Salemann. und Assessor im dörpatischen Hofgerichte war. Er diente zuerst in Polen als Hofjunker, bey dem Woiwoden Weiher, hernach bey der schwedischen Armee, brachte es bis zu der Stelle eines Rittmeisters, verlor aber in der Belagerung vor Dörpat einen Fuß, wodurch er genöthigt worden, seinen Abschied zu suchen. Er ging am 10ten September 1686. aus der Welt. Sein Sohn Hanns Straßburg, welcher zugleich mit ihm begraben worden, kam am 16ten Horn. 1661. zur Welt in Reval, reisete 1681. nach Frankreich, trat 1685. als Hauptmann in spanische Dienste. Ehe er aber solche wirklich antrat, hielt er sich in Hamburg auf, welches von den Dänen 1686. belagert wurde. Daselbst wurde er unter einem Fähnlein adelicher Freywilligen zum Officier erwählet, und blieb am 26sten August in einem Ausfalle. Diese adeliche Familie stammet aus dem Brandenburgischen her, ist von Ceumern nicht angemerket, und vermuthlich, wenigstens im livländischen Generalgouvernemente, ausgestorben: denn sie stehet nicht in der neuesten Adelsmatrikel. Es ist wahrscheinlich, daß Paul Straßburg, welcher mit dem Grafen M. G. de la Gardie, nach Frankreich geschickt wurde, aus dieser Familie gewesen.

Salvius. Johann Salvius, der Sohn eines armen Bürgers zu Stregnäs, erblickte das Licht dieser Welt 1590. Obgleich sein Vater Peter Johansson Stadtsyndikus war, muste doch dieser sein Sohn, weil er beyde Aeltern in seiner zarten Kindheit verloren hatte, sein Brod vor den Thüren suchen. Allein sein fähiger Kopf und seine gute Aufführung brachten es zu wege, daß der Bischof in seiner Vaterstadt, welcher Peter Jonae beym Stiernmann p) heißt

p) Dieser Peter Jonä war Professor zu Upsal, wurde 1586. Bi-

heißt, sich seiner annahm. Im Jahre 1610. begab er sich nach Upsal und wurde königlicher Stipendiat. Er wandte sich 1612. nach Rostock, befliß sich der Beredsamkeit und suchte aus dem Umgange mit Simonius Nutzen zu schöpfen. Von dannen reisete er 1613. nach Helmstädt, wo er Magister wurde; 1614. nach Marpurg, wo er sich auf die Arzeneykunst legete, insonderheit unter Hartmann die Chemie studirete; und hierauf nach Prag, Wien und anderen ansehnlichen Städten. Im Jahre 1616. hielt er sich zu Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Leipzig, Magdeburg und Lübeck auf: von wannen er zwar zu Wasser nach Stockholm zurück ging, aber etliche Wochen hernach wieder eine Seereise nach Hamburg antrat. Er ging durch Westphalen nach Köln und Leyden. Aus den Niederlanden reisete er nach Frankreich, wo er zu Valence den juristischen Doktorhut empfing q); und nach Wälschland. Fünf Jahre, hatte er nun auf königliche Kosten zugebracht, und das grössere Stipendium genossen, als er 1619. an seine Rückreise dachte. Er verheurathete sich mit der reichen Margareta Hartmänninn und genoß der Gnade seines Königes, welcher sich oft in ein Gespräch mit ihm einließ, und ihm auftrug, die Straßen in der neuen Stadt Gothenburg einzurichten. Axel Oxenstjern wurde sein Beförderer. Gustav Adolph ernannte ihn zum Beysitzer im schwedischen Hofgerichte. Schon 1622. im April wurde er mit einem geheimen Gewerbe an den Kuhrfürsten von Sachsen geschickt: auf welcher Reise Salvius.

er

Bischoff zu Stregnäs und starb 1608. Messenii Chron. Episcoporum per Sueciam Gothiam et Finlandiam, Lips. 1685. in 12. p. 127.

q) Andere wollen, dieses wäre zu Rostock geschehen.

Salvius. er zum Behuf seines Vaterlandes, auf eigene Kosten, Truppen warb r). Im Jahre 1624. wurde er, unter dem Namen Adler, in den Adelstand erhoben und zum Staatssekretar ernannt. Folgendes Jahr mußte er dem Könige nach **Livland** folgen, in der Kanzeley dienen und im Herbste nach Schweden reisen, um dem Reichsrathe von des Königes Zustande Nachricht zu geben und ihm den Willen des Monarchen bekannt zu machen. Ehe er **Livland** verließ wurde er, nebst dem rigischen Burggrafen Johann **Ulrich**, von dem Könige, welcher mitten in dem glücklichen Laufe seiner Waffen nach dem Frieden trachtete, abgeschickt um mit den polnischen Kommissarien, Gotthart Johann von **Tiesenhausen**, Kastellan von Wenden und Ernst **Döhnhof**, Starosten von **Dörpat**, des Ortes wegen, wo die Unterhandlungen vorgenommen werden sollten, Abrede zu nehmen. Als sie unverrichteter Sache zurück kamen, fertigte der Monarch nebst **Arrid Hornen**, den **Salvius** nochmal ab. Auf dieser Reise wurde er, nebst seinem Mitgesandten, von den Kosaken gefangen und über vier Wochen aufgehalten s). Als er sein Gewerbe bey dem Reichsrathe in Schweden ausgerichtet hatte, trat er mit dem Könige von Dännemark, einigen Kuhrfürsten und Reichsstäd-

r) Stiernmann, B. Suiog. p. 176. quo sub itinere nonnullas legiones peditum aeque ac equestrium, vna cum chiliarchis, mercede conduxit, propriis inprimis sumtibus.

s) Kelch, S. 535. f. Stiernm. S. 177. erzählt diese Begebenheit zu späth, als wenn sie nach dem sechsjährigen Stillstande vorgefallen wäre. Jedoch mögen die übrigen Umstände wahr genug seyn, die ich mit seinen Worten hersetzen will: „Contra jura gentium, per insidias, sub itinere, „vna cum purpurato, quem secum habuit, captus, spoliatus, „denudatus, plagis affectus ac carcere per aliquot septimanas „detentus.„

städten in Unterhandlungen, welche nach seines Herren Wunsche abliefen. Dieser Held begab sich 1627. nach Preussen, um den polnischen Krieg fortzusetzen. Salvius, der ihn dorthin begleiten muste, war so glücklich, daß er zwischen Schweden und Polen einen Stillstand auf sechs Jahre zum Stande brachte. Ehe dieses geschah, schenkete ihn der König am 18ten Heumonates 1628. im Lager bey Dirschau das schöne Gut Allatskiwwi im dörpatischen Kreise, das damals Rokkora mit unter sich begriff t). Die evangelischen hatten 1530. zu Augsburg den Kaiser ihr Glaubensbekenntniß überreichet. Gerade hundert Jahre hernach, ging Gustav Adolph, der in Livland und Polen gesieget hatte, nach Deutschland, um seine bedrängten Glaubensgenossen aus der Noth zu reissen. Salvius, der in Deutschland sehr bekannt war, begleitete den König, als Generalkriegskommissar, und geheimer Hofrath. In eben demselben 1730sten Jahre, im Herbstmonate, wurde er zum Residenten in Hamburg ernennet, damit er die Freundschaft der Bundesgenossen unterhalten und die nöthigen Gelder verschaffen mögte. Im Jahre 1632. nahm Hugo Groot aus Frankreich seine Zuflucht nach Hamburg. Salvius muste ihn in des Königes Dienste nehmen u). Auch nach dieses Helden glorreichen Tode waren die Dienste des Ministers so wichtig, daß die Vormünder ihn nicht nur hoch schätzten, sondern auch nach Hause riefen und 1634. zum Hofkanzler, bald hernach aber zum geheimen Rathe ernenneten x).

Als

t) Nach dem Inhalte des Schenkungsbriefes, den ich im Originale gelesen.

u) Merkw. der Königin Christina, Th. I. S. 70.

x) Chemnitz Schw. Kr. Th. II. B. I. S. 19.

Salvius. Als Axel Oxenstjerna, der Reichskanzler 1636. wieder nach Schweden kam, sandten sie den Salvius von neuem nach Deutschland, um einen allgemeinen Frieden zu befördern. Der hiermit verbundenen Schwierigkeiten halben, muste er sich zuerst nach Pommern begeben, und von dem fürstlichen Kanzler den Zustand der Sachen wohl einnehmen, hiernechst aber nach Hamburg, alles beobachten und auf bequeme Gelegenheit warten, daß er etwas versuchen und anfangen könnte. Da er nun in Hamburg war, hatte er 1637. mit dem französischen Gesandten Avaux, des wismarischen Vertrages wegen, viele Händel y). Im Jahre 1638. wurde er zum Abgesandten erkläret und erhielt Vollmacht an den Friedenspräliminarien zu arbeiten, womit er fünf Jahre zubrachte. Er handelte also noch in diesem Jahre mit den Herzogen von Sachsenlauenburg und dem kaiserlichen Gesandten, Grafen Kurz, welche sich damals bemüheten, Schweden von dem französischen Bunde abzuziehen und zu einem besonderen Frieden zu bewegen z). In diese Friedenshandlungen mischte sich der König von Dännemark, welcher die Unterhandlungen in Lübeck treiben wollte. Im Jahre 1639. fing Salvius abermal an, mit dem Grafen Kurz am Frieden zu arbeiten, aber vergeblich a). Nicht weiter kam es mit diesem Geschäffte, als die Herzoge von Lauenburg zwar die Unterhandlungen wieder anfiengen, jedoch etwas foderten, das weder Salvius, noch die schwedische Regierung, eingehen wollte b). Zu gleicher Zeit traktirete der Kaiser

y) Pufendorf. Rerum suecic. L. IX. §. 73. et 74. p. 307. sq. Chemnitz, Th. II. B. IV. S. 941. f.

z) Pufendorf. l. c. §. 63 69. p. 343.

a) Pufendorf, lib. XI. §. 66. p. 383.

b) Pufend. l. c. §. 67-69. p. 383-385.

ser mit dem schwedischen Feldherren Baner, welcher Salvius.
über den Salvius unwillig ward, weil dieser sich mündlich oder schriftlich verlauten lassen, daß die schwedische Regierung den Feldherren nur zum Scheine zu dem Friedensgeschäfte bevollmächtiget hätte c). Im folgenden Jahre, 1640. schloß er mit den lüneburgischen Gesandten, dem Kanzler Botmar Stuck, Schrader und Dreblern, einen Bund d). Im Hornung eben desselben Jahres pflog er mit dem Gesandten der Landgräfinn von Hessen, dem Regierungsrathe Johann Christoph Vultejus, Unterhandlungen, welcher bald darauf starb e). Deichmann, der heßische Kanzler, fand sich zu Hamburg ein und setzte sie fort f). Um diese Zeit arbeitete Salvius mit Avaux und Rorteus an Verlängerung des Bundes zwischen Schweden und Frankreich g). Nicht weniger muste er mit dem Fürsten Ragozi Briefe wechseln h). Der Herzog Heinrich Julius von Lauenburg kam selbst nach Hamburg, um mit ihm des Friedens wegen näher zu sprechen i). Darauf erschien ein kaiserlicher Gesandter, Namens Konrad Lützow, zu Hamburg, welcher des Friedens wegen mit unserm Salvius zusammen trat. Dieser Mann hatte keine Vollmacht, Salvius aber war ihm zu klug und ließ sich nicht hintergehen. Jener setzte nach einer kurzen Zeit wieder an. Salvius blieb bey seiner Vorsichtigkeit k).
Nach

c) Pufend. lib. XI. §. 73. p. 386.
d) Idem, lib. XII. §. 44-48. p. 410-412.
e) Pufend. l. c. §. 49. p. 412.
f) Pufend. l. c. §. 50.
g) Pufend. lib. XII. §. 53-65. p. 414-420.
h) Ibid. §. 66. p. 420.
i) Ibid. §. 68.
k) Pufendorf. l. XII. §. 73-80. p. 422-425.

Salvius. Nach **Baners** Tode wurden die deutschen Obersten bey der schwedischen Armee misvergnügt, weil ihnen der Sold nicht gereichet wurde; und schickten einige aus ihrem Mittel nach **Stockholm** und **Hamburg**, die wenigstens um vier mal hundert tausend Thaler sehr ernstlich anhielten. **Salvius** hatte kein Geld und suchete sie mit guten Worten zu befriedigen, welches ihm einigermassen gelang l). Der Kaiser hatte im Jahre 1641. den Anschlag gefaßt, **Livland** mit Hülfe der **saporagischen Kosaken** einzunehmen. Allein **Salvius** zerstörete dieses Unternehmen auf eine sehr behende Art m). Dahingegen konnte er nicht verhindern, daß die Herzoge **von Lüneburg** die schwedische Seite verliessen n). Wegen Verlängerung des französischen Bundes brachte **Avaux** immer neue Zweifel und neue Bedingungen auf die Bahn. Endlich wurde er doch am dreyßigsten Brachmonates bis zum Ende des Krieges verlängert o). Unterdessen hätte **Salvius** in geheim mit **Lützowen** das Friedensgeschäfft getrieben, bis die schwedische Regierung diese Verhandlungen abzubrechen befahl p). Dennoch fuhr der Kaiser fort, auf einen besondern Frieden mit Schweden 1642. zu denken und zu dringen. **Lützow** verließ zwar **Hamburg**: aber **Auersberg** kam in derselben Absicht wieder dahin q). Der Tod oder vielmehr die Krankheit **Ludwigs XIII.** machte den **Salvius** aufmerksam und bewog ihn, mit **Auersbergen** die wichtigsten Artikel des künftigen Friedens noch zu **Hamburg**

l) Pufendorf. l. XIII. §. 41. p. 446 §. 47. p. 447.
m) Ibid. §. 61. p. 453.
n) Pufendorf, ibid. §. 64 - 68. p. 455 - 457.
o) Ibid. §. 74 - 77. p. 459 - 461.
p) Pufend. lib. XIII. §. 78 - 82. p. 461 - 463.
q) Pufend. Rer. suec. lib. XIV. §. 56 - 61. p. 457 - 494.

burg in Richtigkeit zu bringen: welches aber der Re- Salvius.
gierung in Schweden misfiel, welche zugleich mit Frankreich den Krieg führen und endigen wollte r). Im Jahre 1643. erhielt er von der Königinn Befehl, sich, nebst Johann Oxenstjerna, nach Osnabrügge zu begeben; wo er am 17ten Wintermonates erwähnte Jahres ankam. Es ist bekannt, daß er hauptsächli hier den Frieden zwischen dem Kaiser und Schweden geschlossen hat. Ich würde sehr weitläuftig seyn müssen, wenn ich alles erzählen wollte, was er hierbei gethan hat: denn die Geschichte dieses Friedens ist zugleich die Geschichte des Salvius. Ich will nu anführen, daß er sich noch zu Osnabrügge, als ein Mann, der sich seinem Alter näherte und über funfzig Jahre war, um die griechische Litteratur bemühete und hirbey den Johann Konrad Dieterici und seinen Rath brauchte s). Moller irret, wenn er vorgiebt, es wäre dieses zu Hamburg geschehen. Kaum hatte er de Reise von Osnabrügge angetreten, als die Königinn ihn zu der hohen Stelle eines Reichsrathes erob und ihm befahl, sich bald bey ihr einzufinden. Doch muste er sich so lange zu Hamburg noch aufhalten, bis der Friede vollzogen wurde; und inzwischen mit da niedersächsischen Ständen einige Sachen abmachen. Nach einer vierzehenjährigen Abwesenheit, kam er 1650 nach Stockholm zurück, wo ihn sein Vaterland mit allgemeiner Freude bewillkommete. Die Königinn erklärete ihn zum Freyherren und schenkete ihm einträglich Güter im Herzogthum Bremen. Sie schickte ihn 651. nach Lübeck, um mit den Polen Frieden zu schließen. Er

 war

r) Pufend. l. XV. §. 42. p. 524.

s) Witten. Memor. philosoph. Dec. VIII. p. 482. sq.

Salvius. war das Haupt der Gesandtschaft, muste aber unverrichteter Sachen wieder umkehren, weil die polnischen Gesandten nicht genugsam unterrichtet waren. Er begab sich nach Hamburg und hierauf nach Stockholm, sollte auch 1652. dieser Friedenshandlung wegen noch einmal nach Lübeck reisen: allein er wurde am 6ten August von einem Fieber ergriffen, welches seinem geschäfftigen und höchst rühmlichen Leben ein Ende machte t). Er starb am 24sten August 1652. zu Stockholm als Freyherr von Oerneholm, und Erbherr auf Adlersbur, Harsefeld, Wildenbrügge und Tullingen. Das Gut Allatskiwwi verkaufete er schon am 29sten August 1642. zu Hamburg dem Hanns Dettermann, welcher unter dem Namen Cronmann in den Adelstand erhoben und ein Stammvater des cronmannischen Geschlechtes in Livland geworden, um zehen tausend Reichsthaler. Ein Gut, welches heute zu Tage, weil Kokkora noch damals dazu gehörete, über hundert tausend Rubel, nach einer sehr geringen Schätzung werth seyn würde. In dem auf Pergament geschriebenen Kaufbriefe heißt er der hochedle und gestrenge Herr Johann Adler Salvius, der königlichen Majestät zu Schweden geheimer Rath, Hofkanzler und der Zeit gevollmächtigter Legatus in Teutschland, Erbgesessen auf Adelsburg, Ofwerby und Tulingen. Er unterschrieb sich I. A. Salvius. Die Leichenpredigt hielt ihm Erich Emporagrius, welcher als Bischof von Stregnäs gestorben; am 7ten Wintermonates 1652. über Hiob XIX. 25. in der Hauptkirche zu Stockholm, welche er mit einem prächtigen und sehr kostbaren Altarblatte beschenket hatte. Dieses ist aus Gold, Silber und Helfenbein verfertiget, stellet die Geburt, das Leiden und die Auferstehung unsers Hei-

t) Schlözers schwed. Biogr. Th. II. S. 556.

Heilandes vor und wird auf achtzig tausend Kupferthaler geschätzet. Seine Grabschrift enthält nichts, was nicht aus dem, welches ich von ihm gesaget, schon bekannt wäre. Daher ich sie nicht wiederholen will. Hermann Conring eignete ihm des Georg Wicels, der 1573. zu Maynz nach vielen besonderen Schicksalen und Religionsveränderungen gestorben, Viam regiam, siue de controuersiis religionis capitibus conciliandis sententiam, 1650. zu, rühmete seine Gelehrsamkeit, Klugheit und Geschicklichkeit beym westphälischen Frieden, und suchte ihn zu bewegen, daß er auch den Kirchenfrieden zwischen den Protestanten und Katholischen befördern mögte. Jöcher u) meldet von ihm: „Er soll „ein kluger und vorsichtiger Mann, aber unbeständig, „falsch, zornig, geitzig und unbarmherzig gegen die „Armen gewesen seyn, auch zugleich sehr verächtlich „und gering gelebet haben. Er hatte eine sehr böse „Frau — — und verließ eine schöne Bibliothek.„ Doch diesem Urtheil kann man nicht völlig Glauben beymessen, wenn man in Erwägung ziehet, was man bey **Stiernmann** lieset x). Die vorgeblich böse Frau hat ih-

Salvius.

E 3

u) Allgem. Gelehrtenlex. Th. IV. S. 86.

x) Biblioth. Suiog. p. 192. „Habent Acta Eruditorum Lipsiae „edita a. 1712. in 8. p. 488. vitam illustrissimi Domini Iohan„nis Adler Saluii, qualem descripserit Domini Eius Secreta„rius, domesticus et ab epistolis, vti ipse dicit, conscriben„dis. Num sincere ac vere scriptam, dubitari potest. Sal„tem animi cum dolore ac impetu, ipso fatente auctore, cuius „litterae initiales nominis H. I. M. sub calcem descriptionis „Qui idem, ad imitationem libelli famosi, nescio quae non „carpit tenetque et apud dominum et coniugem eius Marga„retam; per sua adeo, in manes eorundem, ceu domesticus „quondam, citra dubium iniustus et iniquus. Non nostri „inpraesentiarum est, vel de coniuge domini huius, adhuc „tum, cum scriberet, viuente, agere, vel scommata tam in„grati

Salvius. ihrem Gemahl ein prächtiges Grabmaal errichten lassen und wird von anderen, ihrer Tugend wegen, gerühmet. Seine Schriften sind folgende:

1) Carmen gratulatorium noui anni ad Carolum Christophori. Holmiae 1611. in 4.

2) Oratio de eloquentia eiusque dignitate et praestantia. Rostochii, 1613. in 4.

3) Oratio de eloquentia, Rhodopoli, 1613. in 4.

4) Sciagraphia vniuersi iuris feudalis, breuiter et perspicue delineata, nec non in regia Gallorum Valentina pro consequendis de vtroque iure respondendi priuilegiis, per triduum horis ante et pomeridianis solemniter ad discutiendum proposita. Quibus adiunctae sunt academicae trium legum expositiones ibidemque similiter propugnatae. Lutetiae Parisiorum, ex officina plantiniana, 1620. in 4.

5) Caussae, ob quas Gustauus Adolphus — — tandem coactus est cum exercitu in Germaniam mouere. Stralsundii, 1630. in 4. y).

6) Oratio ad Electorem Saxoniae in legatione sua habita.

7) Epistola ad amicum de tractatibus pacis, data Hamburgi die $\frac{15}{25}$. Martii anno 1642. cui subiungitur postscriptum de dato $\frac{12}{22}$ Aprilis eiusdem anni.

8) Re-

„grati hospitis omnia refellere. Tantum candore solito et amo„re summi huius viri et de patria optime meriti, sine studio „partium referemus praecipua momenta curriculi vitae.„

y) Stiernmanni Biblioth. Suiogoth. p 201. et 713. Herrn Prof. Gadebuschens Histor. Magazin, S. 161.

8) Responsum ad litteras regis Danorum Christierni IV. ex Hamburgo die $\frac{18}{28}$. Augusti a. 1642. Salvius.

9) Aliud ad litteras posteriores eiusdem regis ex Hamburgo d. 30. Augusti a. 1642.

Diese nebst anderen gleichen Inhalts, sind beysammen gedruckt, Paris, 1642. in fol.

10) Epitome rerum germanicarum. Stiernmann saget, man halte den Salvius für den Urheber dieses Buches; und beruft sich auf den Placcius. Man lese aber die Vorrede des gelehrten Hrn. Hofrathes Böhm zu seiner Ausgabe dieses Abrisses, welche 1760. zu Leipzig herausgekommen ist, S. XII-XIIII.

11) Eine Sammlung von Originalbriefen, die westphälischen Friedenshandlungen betreffend. Diese Sammlung verwahret die Universitätsbibliothek zu Greifswald. z).

12) Eine Originalsammlung von Briefen, die er mit der Königinn Christina, dem Grafen Axel Oxenstjerna u. a. m. gewechselt, besaß der dänische Staatsrath Langebeck in Kopenhagen. a).

Hermann Samson erblickte das Licht dieser Welt in der livländischen Hauptstadt, Riga, im Monate März 1579. Sein Vater Naeman Samson, aus Geldern, war ein Officier der rigischen Stadtsoldaten;. b) Samson.

E 4 und

z) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VII. S. 146.

a) Greifsw. neue kr. Nachr. B. X. S. 108.

b) Io. Breueri Memoria samsoniana, p. 63. ad calcem P. I. Orat. „Patrem habuit Samsonius noster laudatissimum Naemannum „Samsonium, virum strenuae fortitudinis experimentis spe-„ctabilem, quae non in Geldria sua tantum; sed cum primis

Samson. und erzeugete ihn mit Anna Bockerinn. Als er vier Jahre alt war verlor er seinen Vater, der aus ihm einen Kaufmann zu machen gedachte. Jedoch es äusserten sich Fähigkeiten, welche die Mutter bewogen, ihn zu wichtigern Dingen zu erziehen. Sie schickte ihn in die Schule, wo er seinen Fleiß, seine Bescheidenheit gegen seine Lehrer, bald bewies und ein Muster für seine Mitschüler ward. Die damals in Riga befindlichen Jesuiten warfen so gar die Augen auf diesen fähigen Jüngling, trachteten öfters ihm nach und brachten ihn endlich in ihre Gewalt, um ihn nach Braunsberg zu führen. Jedoch die göttliche Fürsehung, die ihn vermuthlich schon damals zu einem standhaften Vertheidiger der evangelischen Wahrheit ersehen hatte, behütete ihn, daß er nicht gänzlich in ihre Hände gerieth. Er entfloh von dem Wagen der Jesuiten in einen Wald und kam glücklich wieder nach Riga. Von dannen reisete er 1599. nach Rostock und hielt sich ein Jahr bey dem berühmten und gelehrten Eilhart Lubin auf, bey dem er ein Tischgenoß war und sich auf die lateinische und griechische Litteratur legete. Wittenberg reizte ihn, wohin er denn sich wandte und beschloß, der Gottesgelahrheit obzuliegen. Weil er nun bedachte, daß er sich den Weg dazu durch die Weltweisheit öffnen müste: so studirete er diese, unter der Anführung zweener Martini fleißig. Sein Fleiß wurde durch den Magistertitel belohnet, den er 1605, als der erste unter vielen Kandidaten, erhielt. Die hebräische Sprache, worinn Mehlführer ihn unterwies, und die heilige Schrift beschäftigten ihn endlich

„mis inter arma Francisci, Gallorum regis gloriosissimi, in „adolescentia edidit, vt virili tandem instructus robore in Li„uoniam veniret ductorque hic ciuilium ordinum vtilissimus „crearetur.„

lich ganz und gar. Und was hatte er für Lehrer? Hunnius, Gesner, Runge, Hutter: Männer, deren Namen immerdar in einem gesegneten Andenken bleiben werden. Gesner, unter dem er 1604. von Christo, dem Felsen und Eckstein der Kirche über Matth. XVI, 18. öffentlich disputiret hatte, starb am 7. Hornung 1605. Samson wurde damals vor andern von der theologischen Fakultät für würdig geachtet, daß er seine Stelle in der Schloßkirche verträte und einige Monate die Zuhörer mit seinen Predigten unterrichtete. Er las auch über die Sittenlehre. Im Sommer 1608. kam er in seine Vaterstadt, welche die Kosten zu seinem Studiren hergegeben hatte, zurück, nachdem man ihm hierzu einen Wink gegeben hatte; und am Johannistage hielt er seine erste Predigt in der Peterskirche, mit einem ausserordentlichen Beyfall. Er wurde alsobald hernach, nämlich im August, Prediger und Inspektor der Schule; am 17. August 1611. Pastor an der Thumkirche; 1616. Pastor an der Peterskirche und Oberpastor; 1622. Superintendent in ganz Livland und 1630. bey allen diesen Aemtern, Professor der Theologie an dem Gymnasium, welches der Rath in erwähntem Jahre anlegete. Rostock trug ihm ein akademisches, Hamburg und Danzig ein Kirchenamt an: allein, er blieb seiner Vaterstadt treu und in derselben bis an seinen Tod, welcher am 16ten Christmonates 1643. erfolgete. Am 26sten wurde er begraben. Johann Brever hielt ihm am 8ten Hornung 1644. eine Lobrede in dem Gymnasium, in welchem am 29sten Hornung Peter Holler und Hieronymus Depkin auftraten und ersterer in ungebundener, letzterer in gebundener Rede zu seinem so wohl verdienten Ruhme sprachen. Phragmenius und Jöcher, wie auch Witten, erzählen, Samson wäre 1642. Samson.

Samson. gestorben: allein, aus der Memoria samsoniana erhellet, daß er erst 1643. den Weg alles Fleisches gegangen ist.

Am 24sten Brachmonates 1609. trat er mit Helena Hartmänninn, eines angesehenen Kaufmanns, Bruno Hartmann, Tochter in die Ehe und zeugete mit ihr fünf Töchter und drey Söhne, wovon zwo Töchter und zween Söhne den Vater überlebeten, Hermann und Bruno, worunter jener bey Ableben des Vaters zu Strasburg und dieser zu Wittenberg studirete. Hermann starb als königlicher Burggraf und ältester Bürgemeister der Stadt Riga. Bruno wurde Magister, verließ aber zu Rinteln, ehe er wieder in sein Vaterland zurückgekommen war, diese Welt.

Ich habe erwähnet, daß die Jesuiten unserm Samson in seiner Jugend nachgetrachtet haben. Vielleicht trug diese Unternehmung dazu bey, daß er sich wieder sie zu bewaffnen suchte. Er studirete daher des Luther's, des Chemnitz'ens und des Hunnius Schriften. Chemnitzens Examen concilii tridentini wußte er fast auswendig. Ueber Luther's Schriften hatte er zu seinen Behuf ein sehr reiches Sachen- und Spruchregister verfertiget. Dabey versäumete er nicht den Bellarmin zu lesen, um aus demselben diejenigen Beweise zu erlernen, worauf die Gegner der evangelischen Wahrheit sich so sehr steifeten. Er übete sich auch im disputiren und setzte sich in ein solches Vertrauen, daß man ihm in Wittenberg erlaubete, theologische Vorlesungen anzustellen. Schon in seiner ersten Predigt, die er zu Riga that, bewies er, daß die evangelische Religion so alt, als die Welt, die katholische hingegen neu wäre. Dieses erscholl gar bald in der ganzen Stadt und kam also den Jesuiten zu Ohren: welche in die größte Bewegung ge- riethen

riethen und seinen Untergang mit List oder Gewalt, be- Samson.
schworen. Sie gaben ihren Genossen zu Wilda und Braunsberg davon Nachrichten und hätzten sie zugleich wider ihn auf. Desto werther wurde Samson seiner Vaterstadt, worinn weder in Kirchen- noch in Schulsachen etwas, ohne seinen Rath und seine Hülfe geschah. Die Jesuiten wusten, wie viele Hindernisse er ihnen in den Weg legete. Sie richteten alle ihre Anschläge, alle ihre Waffen, alle ihre Unternehmungen wieder ihn. Bald griffen sie ihn öffentlich, bald heimlich, an. Sie erregeten allerley Zweifel wider den Beruff Luther's und aller lutherischen Prediger: welche Samson gründlich widerlegete. Sie liessen einen verkappten Barbier wider ihn auftreten, den er aber abwies. Wollten sie etwa einen Lutheraner verleiten: so war Samson gleich bereit, sie dergestalt zu beschämen, daß ihre Anschläge zernichtet wurden. Sie fiengen an, ihn zu liebkosen; und Samson war unbeweglich. Nun solte ihnen der König helfen und der Reichsrath in Polen. Czyslacki muste ihn anklagen, die ganze Stadt verleumden. Der König erkannte — und mittelst dieses Ausspruchs wurde Samson vor das rigische Burggericht gefodert, dem einige königliche Kommissarien beywohneten. Weil aber die Kläger ihm keine Vertheidigung verstatten wollten, sondern ihn als einen verurtheilten ansahen, war dieser Anschlag ohne Wirkung. Samson überließ seine Vertheidigung dem Rathe, gieng seinen Weg immer fort, und schrieb zum Besten der Nachwelt auf, wie sehr Livland in Ansehung der Religion von den Jesuiten gedruckt und gequälet worden. Sein Ruhm verbreitete sich in Livland, Kurland, Polen, Dännemark, Schweden und Deutschland. Aber die Gefahr, welche diesem Streiter drohete, wurde immer grösser. Die Stadt nahm sich

seiner

Samson. seiner auf das nachdrücklichste an und setzte dadurch die Feinde selbst in Verwunderung. Johann Ulrich, dieser würdige Syndikus der Stadt Riga, dieser Stammvater einer livländischen adelichen Familie, führete seine Sache vor dem Könige, mit einer zwar tullianischen Beredsamkeit, aber auch mit der äussersten Gefahr. Er trug kein Bedenken, in die Worte auszubrechen, daß seine Mitbürger lieber all ihr Blut vergiessen, als die rechtgläubige Religion und ihren Vertheidiger verlassen wollten. Jedoch da die Noth am grössesten war; da Samson und seine Vaterstadt verloren zu seyn schien; da die Jesuiten mit Siegmunds strengesten bluttriefenden Befehlen droheten: kam Gustav Adolph und befreyete Samson von den blutdürstigen Anschlägen der Jesuiten und ihrer Handlanger.

Am 16ten Herbstmonates 1621. eroberte Gustav Adolph die Stadt Riga und an eben demselben Tage hielt er seinen Einzug. Er hatte seinen Kanzler, Axel Oxenstjerna bey sich. Dieser Herr hatte mit Samson in Wittenberg studiret und ihn längst dem Könige als einen Hauptvertheidiger der evangelischen Religion gerühmet uud gepriesen. Die Huldigung geschah am 25sten erwähnten Monates; und der König wollte, daß niemand anders als Samson die Huldigungspredigt halten sollte. Im folgenden Jahre ernannte ihn der König zum Superintendenten in ganz Livland. Er war wirklich der erste Generalsuperintendent in diesem Lande, ob er gleich diesen Titel nicht führete. In diesem Amte vertrieb er alle papistische Finsterniß, womit Livland unter der polnischen Regierung bedeckt worden; brachte die göttliche evangelische Wahrheit zurück, stiftete Kirchen, weihete mehr als siebenzig Prediger, vermehrete die

die Kircheneinkünfte, ordnete die Synodalversammlungen der Geistlichen an, welche mit der schwedischen Regierung bey uns aufgehöret haben; führete eine gute Kirchenzucht ein und sorgete für die Erziehung der Jugend, also daß er sich die Gnade der schwedischen Regierung, die Ehrerbiethung aller Kreise und die Bewunderung aller verständigen Leute erwarb. Das Ansehen, worinn er in Schweden stand, war nicht unfruchtbar. Die Königin Christina erhob ihn 1641. in den Adelstand und schenkete ihm das Gut Vesten auf Mannlehenrecht im Jahre 1638. Dieses Gut kam hernach mit königlichem Zulaß, durch einen Tausch, an den Landrath **Gustav Clodt**, von diesem aber durch die weibliche Linie an die igelstrohmische Familie. Er ist also der Stammvater des heutigen adelichen samsonischen Hauses. Im Jahre 1639. schenkete er dem dörpatischen Armenhause hundert Reichsthaler c). Samson.

Nun will ich von den Zeugen seiner Gelehrsamkeit reden, welche folgende sind.

1) Oratio de natura et proprietatibus calumniae. Rostoch. 1600. in 4.

2) Parentatio anniuersaria pro Martino Luthero, qua comparatio instituitur inter duo spiritus sancti organa, Mosen et Lutherum. Wittebergae, 1606. in 4.

3) Disputationes ethicae. Wittebergae, 1607, in 4.

4) Oratio de origine et vtilitatibus scholarum, cum ad ephoriam scholae patriae introduceretur. Rigae, 1608, in 4.

5) Eingangspredigt zum heiligen Ministerio, aus Luc. I. Riga, 1608. in 4.

6) Syn-

c) Prot. Senatus dorpat. 1639. d. 10. Iul.

Samson. 6) Syntagma historicum passionis domini nostri Iesu Christi, poeticis numeris inclusum. Rigae, 1610. in 4. Dieser Arbeit wegen, wird er in Henrici Muhlii Disc. de poetis episcopis, die zu Kiel 1699. gehalten worden, Nr. 131, S. 59, angeführet.

7) Enchiridion articulorum fidei. Rostochii, 1611, in 8. dieses besitze ich selbst. Er hat es zum Gebrauch der rigischen Schule in Frage und Antwort geschrieben und hauptsächlich wider die Jesuiten gerichtet.

8) Wolgegründte außführung und lehrhaffte anweisung; wie es ein beschaffenheit habe so wol vmb des Herren Lutheri, als aller Lutherisc. Prädicanten Vocation vnd Beruff, wie auch Ordination vnd Priesterweihe. Allen Lutherischen frommen Christen zun vnterricht vnnd nutzen, bestellet vnd verfertiget durch M. Hermannum Samsonium, Predigern und Inspectoren der Schulen zu Riga in Liefland. Gedruckt zu Altenburg in Meissen, in Verlegung Henning Grossen des eltern Buchh. Im MDCXI Jahr. in 8. Auch dieses besitze ich. Im Verzeichniß der samsonischen Schriften bey **Witten** steht, dieses Buch wäre zu Leipzig 1611. in 8. und 1617. in 4. gedruckt. **Phragmenius** hat dem leipziger Drucke schon widersprochen. Er hat es dem Rathe der Stadt Riga zugeschrieben. In dieser Zuschrift zeiget er, daß er hauptsächlich mit den neuen spanischen Mönchen oder Jesuiten zu thun habe und äussert sich endlich folgendergestalt. „Wie ich nun in diesem meinem Tractät „lein deutlich durch schlußreden vnd ohn lesterung, welches „nichts bawet, der Lutherischen Prädicanten beruff dar„gethan vnd behauptet: Also hoffe ich durch Gottes „beystand in kurtzen von der Kirchen Gottes auch et„was zuverfertigen, vnd alle nichtige einrede der Je-

„sui-

„suiten dergestalt zu boden richten vnd vmbstürtzen, daß Samson.
„alle fromme Leute ein gefallen sollen daran haben.„
Ich habe aber noch nicht gefunden, daß er etwas von der Kirche geschrieben hätte. Diese Zueignungsschrift, welche er eine Vorrede nennet, ist am 5ten März 1611. geschrieben. Es folget eine Vorrede an den günstigen Evangelischen Leser: worinn er saget, er habe dieses Buch geschrieben, um die rechten evangelischen Prediger, wegen ihres Beruffs, wider so viele Einrede und Schmähworte der Widersacher zu stärken. Am Ende dieser Vorrede lauten seine Worte also: „Bitte demnach
„Christlicher Leser, du wollest solche meine geringfügige
„Arbeit vor gut auff und annehmen, vnd für meine ge-
„sundheit bey Gott den Himmlischen Vater auch eine
„Collect einlegen, damit ich andere glaubens Articul
„dir zum nutz vnd frommen verfertigen möge.„ Darauf folget die Erlaubniß zum Druck, welche der Syndikus Lorenz **Eiche** ausgefertiget hat; nebst einigen Glückwünschen von den rigischen Predigern, M. Lorenz **Lemchen**, Johann **Becker**, und Rötger **Neiner**. Das ganze Buch besteht aus 310. Seiten und zweyen Hauptstücken, worinn theils von dem Berufe, theils von der Ordination evangelischer Prediger ungemein gründlich gehandelt und alles, was die Widersacher zu der Zeit eingewandt haben, völlig entkräftet wird.

9) Oratiuncula siue laudatio funebris in nobilissimum iuuenem, Iohannem Fridericum. Rigae, 1613. in 4.

10) Zwo Christliche vnnd wolgegrundte Predigten. Vom H. Nachtmahl gehalten in volckreicher Versammlung zu Riga in S. Peterskirchen, vnd auff anhalten vieler frommer Christen in trück verfertiget, Gedrückt zu Riga, in Liefland, bey Nicolaum Mollinum.

Anno

Samson. Anno 1613. in 4. Sie sind dem Bürgemeister zu Danzig, Johann von der Linden zugeeignet und wider die Kalvinisten geschrieben, am 24. April, 1613.

11) Zwo lehrhaffte und wolgegründete Predigten von zweyen hochwürdigen Sacramenten, dem Osterlamm im alten und dem H. Nachtmahl Christi im N. Testament. Riga, 1615. in 4. Er hat sie am 1. May 1615. dem Rathsherren zu Hamburg, Parridum von Campen und dem Kaufherren Philipp Henselern dediciret, und zugleich ihnen gedanket, für die Ehre, Liebe und Freundschaft, die sie ihm in Hamburg bezeiget. Sonst wird darinn Beza, nebst den Reformirten, widerleget.

12) Anti-Iesuita primus et secundus, siue Confutatio solida et modesta aliquot quaestionum, quas Laurentius Nicolai Iesuita tractat in initio libri sui, quem inscripsit de via domini. Giessae, 1615. in 4. Ist in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theolog. Th. Nr. 482. und 483. d).

13) Abfertigung und Ablehnung der 132. evangelischen Wahrheiten, welche die Jesuiten aus seinem Buche von Lutheri und der lutherischen Prädicanten Beruffe zum Lehramte unter dem Namen eines Pflasterstreichers Jac. Kahlen an den Tag gegeben. Lübeck, 1617, in 4. Ist in der Rathsbibliothek zu Riga, im ersten theol. Th. Nr. 357. Von diesem verkappetrn Kahl finde ich weder bey dem Placcius, noch dem Mylius, noch dem Jöcher noch Dunkeln etwas.

14) Eine Kometenpredigt. Riga, 1618, in 4.

15)

d) Von diesem Nikolai kann man nachlesen Bartholin. de scr. Danor. p. 97. 325. Schefferi Suec. litt. p. 274. Jöch. A. G. Lex. Th. III. S. 908.

15) Eine Predigt vom evangelischen Jubeljahr. Greifswald, 1618. in 4. Witte meldet, sie wäre zu Riga gedruckt. Allein Phragmenius versichert, Greifswald sey der Druckort. Samson.

16) Bußpredigt aus dem Jerem. XVIII. 7 — 10. Was von der Verkündigung derer Leute zu halten sey, welche, aus sonderbarer Erleuchtung und Offenbarung Gottes, gewisse Landstrafen einem ganzen Lande oder einer Stadt vermelden. Riga, 1619. in 4.

17) Sieben Predigten nemlich IV. vom Abendmahl, II. vom Osterlamm und I. von Geisselung der Päbstler am Charfreytage, Hamburg 1619. in 8.

18) Logicae systema. Rigae 1620. in 8.

19) Seelenschatz, oder eilf Predigten von dem Weibessaamen, über 1 Mos. III, 15. Lübeck, 1620. in 8. Ist in der rigischen Stadtbibliothek im ersten theologischen Theile, Nr. 198.

20) Huldigungspredigt vor dem Könige aus Schweden Gustapho Adolpho. Riga 1621. in 4.

21) Drey Fest- und Bettage Predigten aus dem Propheten Jona im 3. Cap. Lübeck 1623. in 8.

22) Eine Predigt wider die päbstliche Lehre: worinn bewiesen wird, daß in der Papisten Religion keiner mit einem Glaubens- und Freudenvollen Herzen sterben könne. Riga 1623. in 8. In der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theol. Th. Nr. 198.

23) Himmlische Schatzkammer, das ist, Erklärung der sonntäglichen und fürnehmsten Festevangelien, Riga 1625. in Folio.

Samson. 24) Neun auserlesene und wohlgegründete Hexenpredigten, darinn der terminus magiae nach den logicalischen terminis richtig und kürzlich aus Gottes Wort erkläret wird, Riga, bey Gerh. Schrödern 1626. in 4. e).

25) Heldenklag, oder, christliche Leichpredigt auf den König in Schweden Gustav Adolph gehalten, aus dem 1 Buch der Maccab. III, 1 — 10. und IX, 11 — 22. Riga 1634. in 4. f).

26) Drey Predigten vom Gog und Magog, aus dem Propheten Ezech. XXXVIII. und XXXIX. Cap. Dörpt. 1633. in 4.

27) Oratio de laudibus et rebus gestis Gustaui Magni, regis incomparabilis, regis (heu quondam) Suecorum Gothorum, Vandalorumque etc. In fine orationis adiuncta sunt carmina aliorum doctorum virorum. Rigae Liuonum, typis Gerhardi Schröder, Anno 1634. in 4.

28) Eine christliche Predigt vom hochwürdigen Sacrament des Leibes und Blutes unsers Herren Jesu Christi. Riga 1643. in 4.

29) Viele Disputationen, die er in dem rigischen Gymnasium gehalten, wovon Witten g) folgende anführt: A) de basi fidei, siue scriptum sacra; B) de acropoli et arce salutis nostrae; C) de nobilissima et vtilissima quaestione: vnde sacra scriptura habeat suam authoritatem diuinam; D) de authoritate S. sc. Canon. E) de deo; F) de persona Christi; G) de imagine dei;

e) Arndt livl. Chron. Th. II. S. 3. Anm. *).

f) Witten setzt den Druck ins Jahr 1632. Der Augenschein lehret, daß sie 1634. gehalten und gedruckt worden.

g) Witten. Memor. Theolog. Dec. IV. p. 532.

dei; H) de libro arbitrio; J) de autore et causa peccati; K) de poenitentia; L) de bonis operibus; M) de baptismo; N) de sacrosancta Domini coena, contra Caluinianorum errores; O) de SS. Domini coena contra Romanensium errores; P) de ecclesia; Q) de cardinali papalis coetus articulo: num sancti religiose sint inuocandi? R) de Antichristo magno; S) de sponsalibus, coniugio et cognatis controuersis quaestionibus; T) Quaestiones de passione Christi, in sacro conuentu synodali inter presbyteros Liuoniae cisdunensis ventilatae; U) de vocatione et ordinatione B. Lutheri et omnium ministrorum lutheranorum. Phragmenius meldet, er habe noch mehrere geschrieben. Samson.

30) Er hat eine Kirchenagende aufgesetzet und kurz vor seiner letzten Krankheit geendiget h). Ob solche jemals gedruckt, oder wohin die Handschrift gerathen sey, das weis ich noch nicht.

31) Er hat an einem Auszuge aus Gerhards Schriften gearbeitet; aber vom Tode übereilet, hat er seinen Anschlag nicht ausführen können i).

F 2 32) Col-

h) Memor. samson. p. 48. Habebunt ab ipso moestissimi, per magnum hunc ducatum, ecclesiastae posthumum rationarium, non imperii alicuius, quod Augustus Imperator successori reliquit; sed ecclesiae, Latini Pontificia, vulgus Agenda ecclesiastica nominant, quod, ad vindicandam posthac quoque ab impietate et improbitate regionem hanc, vindex religionis benemerentissimus, in deuota ad deum gratiarum actione, quam audiuimus, breui ante morbum suum tempore absoluebat.

i) Memoria samson. p. 46. sq.

Samson. 32) Colloquia cum Iesuitis habita. Diese sind nicht gedruckt, aber doch handschriftlich nach seinem Tode vorhanden gewesen k).

Sandhagen Andreas Sandhagen war aus Nordhausen, studirete zu Dörpat und dispudirete unter Luden l). Zur Zeit der ersteren dörpatischen Universität bekleidete er auf derselben ein öffentliches Lehramt, stand aber schon 1654. zu Reval im Predigtamte, wie es aus einem Briefe an den hiesigen Past. Erasmus Pegau zu ersehen ist, welcher in der dörpatischen Rathskanzeley m) lieget. Kelch n) führet bloß seinen Namen an. Von seinen übrigen Lebensumständen habe ich so wenig, als der Herr Inspektor Baczmeister, etwas erfahren können.

Sarcovius. Daniel Sarcovius, geboren zu Abo am 20sten Brachmonates 1661. wurde von seinem Bruder, Elias Sarcovius, von 1668. bis 1672 unterrichtet, kam darauf in die Stadtschule und 1677. auf die Universität. Er legete viele Proben seiner Geschicklichkeit ab, lernete bey Nacht und lehrete bey Tage, um etwas zu verdienen. In dieser Absicht wurde er 1682. ein Hauslehrer zu Narva und sammlete dabey ein wenig Reisegeld. Der jüngere Bischof Gezelius, der ihn genau kannte,

k) Meine Quellen hierbey sind gewesen: Breueri Memoria Samsoniana celebrata an. 1644. Welche hinter dem ersteren Theile seiner lateinischen Reden steht, die zu Frankfurt am Mayn 1655. gedruckt sind; Wittenii Memoriae Theologorum, Dec. IV, p. 511-532. Wo ein Verzeichniß seiner Schriften ist, das aber nicht alle enthält, auch nicht richtig genug befunden wird; Phragmenius, Rig. litter. §. 9. Jöcher, Th. IV. S. 93.

l) Ludenius de viro practico, p. 177.

m) Armar. I. Vol. XII. n. 7.

n) S. 555.

kannte, beschenkte ihn und versprach ihm allen fernern Beystand. Mit diesem Vertrauen verließ er Narva am 8ten Heumonates 1684. ging zu Wasser nach Holland und besuchte die Universitäten mit vielem Fleiße. Von dannen ging er nach England, wo er die Sprache des Landes sehr fertig lernte. Es gebrach ihm am Gelde; daher ging er schleunig nach Abo zurück. Gezel gab ihm noch einmal Reisegeld, womit er deutsche Universitäten besuchte und anfing die Rechte in Greifswald zu studiren. Endlich kam er über Lund, Stockholm und Upsal am 4ten Brachmonates 1687. wieder in seiner Geburtsstadt an. Nach so vielen gelehrten Reisen, muste er sich gefallen lassen, Depositor der dortigen hohen Schule zu werden, weil keine andere Stelle ledig war. Aber 1689. wurde er Rektor der Thumschule zu Reval und 1695. Professor der Logik, Physik und Metaphysik zu Dörpat: zu welchem Amte ihn der Kanzler empfahl, die übrigen Professoren erwähleten und der König bestätigte. Dieses Amt trat er am 4ten Nov. 1695. an, mit einer Rede de dignitate et praestantia philosophiae vsuque logices et metaphysices in disciplinis aliis, praesertim theologicis. Im Jahre 1698. war er Dechant seiner Fakultät. Daß er verheurathet gewesen, sieht man aus dem dörpatischen Kirchenbuche. Er starb am 30sten April 1704. da er eben Rektor der Universität zu Pernau war. Als Student hielt er 1679. eine Rede de beneficiis et oraculis diuinis, in lateinischen Versen, worinn alle Wörter sich mit dem Buchstaben T. anfingen. In eben demselben Jahre machte er eine lange lateinische Grabschrift, darinn alle Wörter mit einem M. anfingen. Von der Feuersbrunst zu Abo hielt er 1680. eine Rede. In eben dem Jahre schrieb er Disputationem theses miscellaneas comprehen-

Sarcovius.

Sarcovius. dentem. Noch hielt er zu Abo 1681. eine lateinische gebundene Rede auf den Geburtstag der Prinzessinn Hedwig Sophia; und zu Narva eine andere auf den Geburtstag des Kronprinzen Karls. Im Jahr 1688. disputirete er zu Abo, de iureiurando. In Reval schrieb er verschiedene Gedichte, unter andern eines, worinn alle Wörter mit einem C. anfingen; und eine gebundene Rede, auf den Tod der Königinn Ulrika Eleonora. Diese hielt er am 4ten Christmonates 1693. und ließ sie unter dem Titul, Suecia plorans zu Reval bey Christoph Brendeken in Folio drucken. Sie ist dem Könige und dem Kronprinzen, jedem besonders in lateinischen Versen zugeschrieben und alles zusammen macht 10 und ein halben Bogen aus. Zu Dörpat redete er am 27sten Wintermonates 1697. dem Könige Karl XI. zu Ehren in Versen. Als Präses disputirete er 1698. de aeternitate und 1699. de philosophiae theoreticae in theologia vsu. Bey Einweihung der pernauischen Universität sprach er von der Ursachen der Barbarey in lateinischen Versen, welche in derjenigen Sammlung S 134—163. stehen, die unterm Titel: Actus inaugeralis academiae Gustauo-Carolinae Dorpato Pernauiam translatae, 1699. bey Johann Brendeken in 4. gedruckt ist. In eben demselben Jahre disputirete er de mente humana in statu separato. Ueber den Sieg bey Narva hielt er 1701. eine Triumphrede. Er schrieb auch einen Anschlag in lateinischen Versen. In dem Allgemeinen Gelehrtenlexikon o) wird gemeldet, er sey Rektor und Professor zu Abo gewesen: welches ein Irrthum ist. Nach eben diesem Buche soll er in der Schweiz gereiset haben: welches ich dahin gestellet seyn lasse. p).

Sta-

o) Th. IV. S. 174. p) Baemeister, S. 38. 51. und 146.

Stanislav Sarnicki. Abhandlung von liefländischen Geschichtschr. §. 17. S. 18. q). Sarnicki.

Michael Savonius, der Weltweisheit Magister, war, so viel ich weis, der erste Rektor der königlichen Schule r) und 1639. ordentlicher Professor der Vernunft- und Sittenlehre zu Dörpat. Es disputirete unter seinem Vorsitze Saxenius de forma und Lerbeck de sensibus internis, beyde um die Magisterwürde zu erhalten. Welch führet nur bloß seinen Namen an. s). Savonius.

Algoth A. Scarin hat zu Abo disputiret de Sueonum in liuoniam meritis. t). Scarin.

Johann Schäper, von Abo, studirete zu Dörpat, war zur Zeit des polnischen Krieges Feldsekretar, hernach Oberfiskal beym Hofgerichte zu Abo und endlich Bürgermeister in erwähnter Stadt. Seine Schriften sind: Schäper.

1) Finnoniae elogia, oratione comprehensa. Dorpati Liuonorum, anno 1650. in 4.

2) Aureae sententiae ex S. Bibliis, variisque autoribus tam sacris quam profanis selectas et in 52. classes distinctas. Mehr als einmal, zuletzt aber zu Abo, 1671. in 12. gedruckt. u).

F 4 Niko-

q) Siehe auch Starouolscii C. ill. scriptores Polon. p. 61. et vratisl. Io. Gottlieb Krause in praef. ad Tom. II. Dlugossi, p. XXXII - XLV. Braun. Catal. scr. Pol. et Pruss. p. 12 et 40-45.

r) In der dörpatischen Rathskanzeley, Arm. r I. Vol. XII. n. 4. hat er sich also unterschrieben: Michael Iohannis Sauonius, Rector Scholae Regiae.

s) Bacmeister, S. 91.

t) Wird angeführt von Nettelbla, in seinem Greinir St. I. S. 66. in der Anmerkung.

u) Schefferi Suecia litt. P. 319. sq.

Schafshausen. Nikolaus Schafshausen, der Sohn Konrad Schafshausen's, Bürgemeisters zu Arensburg auf der Insel Oesel, wurde daselbst am 29sten May 1599. von seiner Mutter, Anna von Elsen, geboren. Er studirete die Rechte zu Wittenberg und empfing daselbst 1623. den Doktorhut. An eben diesem Orte stellete er Vorlesungen an und dienete den Rechtenden vor Gericht. Hernach praktisirete er zu Hamburg. Endlich wurde er sächsischer Geheimerrath, Kanzler und Presidënt zu Lauenburg, wie auch kaiserlicher Pfalzgraf und starb am 20sten May 1657. Er war der Stammvater der berühmten schafshausenischen Familie in Hamburg, welche viele gelehrte und um ihre Vaterstadt ungemein verdiente Männer hervorgebracht hat. Seine Schriften sind diese:

1) Disp. inaug de cambiis. Witteb. 1623. in 4.

2) Disp. de praescriptionibus moratoriis. Witteb. 1627. in 4. Man beschuldiget ihn, er habe sie, insonderheit aus dem Antonius und Finkelthaus ausgeschrieben. In Ansehung des ersteren ist dieses höchst, unwahrscheinlich, weil sein Tr. de rescriptis moratoriis zehen Jahr jünger, als diese akademische Abhandlung ist.

3) Disp. de mora, Witteb. 1630. in 4.

4) Discursus academicus de pace constituende, firmanda et conseruanda, ad inuictissimum Sueciae regem, parta libertate, pacis cupidissimum. Witteb. 1632. Hamburg. 1640. in 12.

5) Tres quaestiones iuris inter Beckmannos controversae. Hamburgi, 1637. in 4

6) Dis. iurid. de assecurationibus. Hamburgi, 1638. in 4.

7) Ora-

7) Oratio panegyrica de victoria lipsiensi, Witteb. 1631. recitata. Ungedruckt. x). Schafshausen.

Joachim Schalenius. S. Schelen. Schalenius.

Philipp Scheding, Erbherr auf Skedwi und Arnö, ging um das Jahr 1604. als schwedischer Gesandter nach der Pfalz, nach Hessen und Engeland, war 1607. Hofmarschall und 1608 Statthalter in Narva. Im Jahre 1611, schickte einer von den falschen Demetrien seine Bothen an ihn und verlangete Hülfe. Scheding berichtete dieses dem Könige, welcher den Petrejus nach Iwangorod schickte, um mit dem Demetrius zu sprechen und ihm, wenn er der wahre Demetrius wäre, alle mögliche Hülfe aus Schweden zu versprechen. Es wurde jedoch bald offenbar, daß dieser Demetrius ein Betrüger war. y. Scheding wurde 1615. Reichsrath und hernach Generalgouverneur des Herzogthums Esthland. Im Jahre 1630 war Scheding, nebst dem Generalgouverneur Skytte und dem Feldmarschall Horn, derjenige, welcher den langwierigen Streit zwischen der esthnischen Ritterschaft und der Stadt Reval, des Michaelisklosters halben, glücklich beylegete und die Stiftung des revalischen Gymnasiums beförderte. Es war damals für Livland eine besonders glückliche Zeit. Alles bemühete sich in die Wette, die Gelehrsamkeit zu befördern. Das rigische, das revalische, das dörpatische Gymnasium wurden fast zu einer Zeit gestiftet und die hohe Schule zu Dörpat nahm gleich darauf ihren Anfang. z). Schon 1636. wurde Scheding Hofgerichts-

x) Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 768.

y) Kelch, S. 506. f.

z) Kelch, S. 551.

Scheding. presidént zu Dörpat. In den Jahren 1640. und 1641. war er Kanzler der dörpatischen Universität. Darum gedenke ich seiner. Wenn er gestorben sey, weis ich nicht. a).

Scheffel. Wolfgang Scheffel, Sekretar der esthnischen Ritterschaft, muste auf Befehl der Landräthe die königlichen dänischen, hohemeisterlichen und meisterlichen Privilegien aus den Hauptbriefen in ein Buch zusammentragen, welches von seinem rothen Pergamentbande den Namen des rothen Buches führet. Diese Arbeit wurde in dem Hofe zu Engedes am 4ten Herbstmonates 1546. vollendet. Lode hat sich dieses Buches zu seiner Historie wohl zu bedienen gewust. b).

Schelen. Joachim Schelen, oder Schalen, von Trepto in Pommern, war vierzehen Jahre Professor der Mathematik zu Dörpat. Er starb zu Reval am 23. April 1673, im 61sten Jahre seines Alters und hinterließ folgende Schriften:

1) Rhabdologia, siue computatio per virgulas.

2) Rudimenta praxis italicae, h. e. breuis manuductio ad nonnulla calculi, cum primis in Regula trium, compendia.

3) Cursus mathematici pars secunda in qua proponitur arithmetica generalis et specialis.

4) Eius pars tertia, in qua proponitur geometria.

5) Pars quarta, in qua proponitur geodaesia.

6) Appendix geometriae de trigonometria plana. Bacmeister, S. 91.

Chri-

a) Bacmeister, S. 66.

b) Arndt, Th. II. S. 11. f. Anm. *)

Christoph Scheller, oder vielmehr Schaller, von Reinstadt im Anhaltischen, Konrektor der Schule zu Riga und hernach Prediger zu Ehrwalen in Kurland. Man weis nicht wenn er gestorben, aber man kennet von ihm folgende Schriften: Scheller.

1) Oratio inauguralis, cum publicum in schola docendi munus susciperet, de iuuenilis institutionis praestantia. Rigae, 1641. in 4.

2) Encomium Rigae, totius Liuoniae metropoleos celeberrimae in eiusdem vrbis gymnasio publice celebratum carmine. Rigae 1641. in 4. c.)

Johann Georg Schenkbecher, von Straßburg, der Weltweisheit Bakkalaur, der Arzeneygelahrheit Doktor, Feldstabsarzt zu Riga, hat in den Druck gegeben: Bericht von den heilsamen Wirkungen der Kinkina oder peruvianischen Rinde. Mit einem Anhange von dem innerlichen Gebrauche des Schierlings, Bilsenkrauts und Münchskappenextracts. Riga und Mitau 1769. in 8. Er hat auch Antheil an den berlinischen Sammlungen, wie Hamberger versichert. Schenkbecher.

Otto Schenking, ein livländischer Edelmann, welcher sich zur römischen Kirche wandte, und nach dem Patricii Bischof von Wenden wurde, welches er so lange blieb, bis Gustav Adolph Livland eroberte. Nach der Zeit haben diese Bischöfe von Livland weiter nichts, als in dem so genannten polnischen Livlande, zu thun gehabt, welches nun auch aufgehöret hat. Er ist unter andern deswegen merkwürdig, weil er 1593, als Bischof von Wenden, Sitz und Stimme auf dem Reichstage, nach dem Bischofe von Kamnieck erhalten hat. Schenking.

Sonst

c) Phragmen. Rig. litt. §. 9.

Schenking. Sonst ist bekannt, wie sehr er sich bemühet habe, die Religion, zu welcher er getreten war, unter seinen Landesleuten auszubreiten, wovon auch folgende in der Reichsbibliothek zu Warschau vorhandenen überaus raren Schriften zeugen.

1) Visitationis apostolicae, sanctae ecclesiae vendensis et Liuoniae, Constitutiones, editae a reuerendissimo Domino Ioanne Maria Belletto, Protonotario apostolico, nec non eiusdem ecclesiae apostolico visitatore: et impressae, iussu illustrissimi et reuerendissimi Domini Ottonis Schenking, dei et apostolicae sedis gratia episcopi vendensis Liuoniaeque, supradictam apostolicam sedem promouentis. Vilnae, apud Ioannem Karcanum, 1611, in 4.

2) Synodus dioecesana vendensis et Liuoniae, celebrata Rigae per illustrissimum et reuerendissimum Dominum Ottonem Schenking, dei et apostolicae sedis gratia episcopum vendensem Liuoniaeque d. 4. Martii 1611. Vilnae, apud Io. Karcanum, 1611. in 4. Diese Nachricht habe ich den Hrn. Janocki zu danken.

Scheunevogel. David Scheunevogel ist zu Liban am 5ten Weinmonates 1717. geboren. Er genoß den ersten Unterricht in der libauischen Schule und begab sich 1736. nach Danzig, wo er Verpoorten, Hanow, Fidalke, Kühn, und Lengnich mit grossem Nutzen hörete und unter Hanowen de continae moralitate 1738. disputirete. Um Mosheim's willen begab er sich nach Helmstädt, wohnete bey diesem grossen Gottesgelehrten, der ihn nicht allein unterrichtete, sondern auch mit seiner Bibliothek bekannt machte. Ausser ihm waren Froböse, Weise, von der Hardt und Keuffel diejenigen, welche ihn in der

der Philosophie und Mathematik, den morgenländischen Sprachen und dem geistlichen Rechte unterwiesen. Von hier reisete er nach Wittenberg, wo er Magister wurde. Er kam als ein vorzüglich geschickter Mann in sein Vaterland zurück, wurde 1743 Pastor zu Hasenpoth und Jamaicken, hernach Beysitzer des geistlichen Gerichts und 1760. Superintendent des piltischen Kreises. Folgende Schriften hat er ans Licht gestellet. Scheunevogel.

1) Disp. de essentiis rerum aeternis. Helmst. 1741.

2) Erklärung des XI. Kapitels des Briefes Pauli an die Römer. Mitau, 1747. ohne seinen Namen. Bey Gelegenheit des Streites zwischen Wölfern und Hesselbergen, über die zu erwartende allgemeine Judenbekehrung.

3) Ueberzeugender Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion. Erster und zweyter Theil. Der erstere Theil ist 1760. gedruckt und 1762. wiederaufgeleget worden. Den letzteren Theil hatte der hochwürdige Hr. Verfasser an einen Verleger ausserhalb Landes überschickt, durch dessen Tod der Druck nachgeblieben ist. Nichts destoweniger ist er Willens, wie er mir unterm 9ten May 1774 gemeldet hat, denselben herauszugeben. In denen Exemplaren des ersten Theils nach der neuen Ausgabe, welche er seinen Freunden ausgetheilt hat, setzte er zur Seite 38, Z. 17. folgende Nachricht hinzu. „Die „einzige Stelle Joh. XII, 39. scheinet nach dem entgegen zu „seyn, daß Gott das Herz der Juden verhärtet habe. „Πεπώρωκεν αὐτῶν τὴν καρδίαν. Er hat ihr Herz verhärtet. Πωρόω heißt ganz eigentlich verhärten. Man darf „es aber nur bemerken, πεπώρωκε hier nicht das praeteri„tum modi indicativi, sondern imperativi sey und Jo„hannes die Worte so anführe, wie sie bey dem Prophe„ten stehen, Jes. VI, 9. da Gott es dem Propheten

„auf-

Scheune-vogel. „aufgab, daß er dem Volk, zu welchem er sich senden „ließ, seine Blindheit und Unachtsamkeit vorhalten sollte, „zeigte er zugleich zum voraus an, was seine Gesand- „schaft bey einem so halsstarrigen Volke für eine Wir- „kung oder Folge haben würde. Die folgenden Worte „v. 41. zeigen es selbst an, daß Johannes die Worte so „angeführet, wie sie bey dem Propheten stehen. Denn „sie müssen also übersetzet werden: Haec dicit Esaias, „quando vidit gloriam eius et verba refert de eo. Sol- „che Bedeutung des Wortes λαλία ist beym Ammonius „de fine et diff. dict. und hieselbst Johannis XII, „49. und 50. zu ersehen.„

4) Antwort auf die Fragen: 1) ob das mosaische Gesetz, welches die Ehe mit des Bruders Weib verbietet, zum allgemeinen Moralgesetz gehöre; 2) was es mit der Ausnahme desselben, 5 B. Mos. XXV, vor eine Bewandnis gehabt; 3) ob die Ehe mit des Bruders Weib, wenn sie bereits vollzogen zu dulden sey, oder müsse getrennet werden. Hamburg 1767, vier Bogen in 8. und Danzig 1768. Letztere ist verbessert. d) In denen

d) Der altonaische gelehrte Merkur, 1768, S. 172, liefert einen Auszug dieser Schrift, nach der ersteren Ausgabe, und beschleußt denselben mit folgendem Urtheile, „Es ist über „dieses und einige andere ähnliche Ehegesetze schon so viel „geschrieben worden, daß man in den neuesten Schriften „darüber kaum etwas neues zu lesen hoffen kann. Aber, „eben durch die Menge der Auslegungen ist die Dunkel- „heit dieser Schriftstellen so sehr vermehret worden, daß „eine Abhandlung, welche die Hauptsache nur einiger maß- „sen faßlich vorstellet, wie von der gegenwärtigen gesaget „werden kann, schon Ruhm verdienet, wenn auch gleich „nicht alle Zweifel gehoben sind. Ueberhaupt aber bleibt „bey zweifelhaften moralischen Fällen die strengeste Erklä- „rung der Gesetze, welche der Hr. Superintendent hier ange- „nommen hat, jederzeit die sicherste Regel.

denen Exemplaren, so er, von der letzteren Auflage, in Kurland selbst ausgetheilt, sind die Worte S. 32, Z. 9. also geändert am Rande beygeschrieben: „ Quoad fratres „cohabitauerit vna sui et moritur primus ex iis et proles ei „nulla etc. Ad literam וְהָדָן enim vno sui atque adeo „ו quod ם est כִּי nonnullis in locis, interea dum, do- „nec siue quoad significat, vt Iob XIV, 17. Mich. VII, 8. videre est.„ — Scheunevogel.

Schievelbein. — Peter von Schivelbein, Bürgemeister und Obermusterherr der Stadt Riga, starb am 18ten April 1771. Er war ein berühmter und fleißiger Sammler der vaterländischen Geschichten und Nachrichten. Sein Erbe war der Herr Rathsverwandter Vegesack.

Schilling. — Johann Georg Schilling ein Prediger und Pastor-adiunctus bey der deutschen Gemeinde in Pernau, gab eine besondere Heiligkeit vor, verursachete aberdurch Ausbreitung allerhand irriger groben pietischen Lehren und durch sein nachher ausgebrochenes böses Leben grosse Verwirrung und schädliches Aergerniß. Er verlobete sich mit einer Person, ob er gleich vorher eine andere geschwängert hatte, welche er auch nehmen muste. Insonderheit lehrete er von der H. Taufe sehr übel und suchte zu behaupten, der Glaube werde dadurch nicht bey allen Kindern gewirket; ja die Taufe, die äuserlich am Körper geschehe, sey keine Taufe; die Herzenstaufe sey die rechte Taufe, und so weiter. An den symbolischen Büchern wollte er nicht gebunden seyn, unter dem Vorwande, er habe sie mit Bedingung und nach seinem damaligen Erkenntniß beschworen. Menschen könnten irren. Also meynete er, Recht und Macht zu haben, seine Irrthümer, aller Vorhaltung seiner Pflicht ungeachtet, mündlich und schriftlich zu vertheidigen. Auf

diesen

Schilling. diesen einmal gefaßten falschen Meynungen bestund er mit einem solchen Eigensinn und einer solchen Halsstarrigkeit, daß er durch keine Vorstellung davon abgebracht werden konnte. Er verging sich sogar, durch Misbrauch seines Amtes, wider die Kirchenordnung so gröblich, daß er am 6ten Weinmonates 1694, durch einen eigenen königlichen Befehl, seines Dienstes und seiner geistlichen Würde entsetzt und darauf des Landes verwiesen wurde. e). Wo er hierauf geblieben, kann ich nicht sagen. Ich finde ihn aber um das Jahr 1708, in **Magdeburg** wieder, wo er, nebst Samuel **König**'en, verschiedene Bewegungen mit seiner Pietisterey machte. Er genoß des Schutzes einer gewissen vornehmen Person, bey welcher er Erbauungs- und Bethstunden anstellete, wobey sich zugleich andere einfanden. Man merkte, daß allerley dem Glauben unähnliche Dinge sich miteinschlichen. Dieses bewog den Thumprediger, Titius, am dritten Sonntage nach der Erscheinung Christi hiervon zu predigen. Dawider kam eine Schrift unter dem Titel Titius und Sempronius: heraus, deren Urheber nicht nur insgemein wider alle Theologen, die für den rechten Glauben eiferten, eine bittere Klage führete, sondern auch insonderheit den Titius persönlich mishandelte. Anfänglich war obengedachter vornehmen Person Namen auf das Titelblatt gesetzt, man that ihn aber bald hinweg, mit der Versicherung, es wäre ohne ihr Wissen geschehen. Gegen diese Schrift soll eine, nur geschriebene, Widerlegung, Castigatio Sempronii, zum Vorschein gekommen seyn, worinn Titius vertheidiget, von Schilling'en aber gefodert worden, er solle seinen Beruff beweisen. Dieser stellete

e) Heinf. Th. VIII. S. 181. f.

ans Licht: Vertheidigung wider Herrn Thumpredi- Schilling.
ger Titii Beschuldigungen: worinn er auf das geistli-
che Priesterthum sehr drang, mit dem Alleinhandel und
Predigerhandwerk ein Gespött trieb und von Luther'n
selbst sehr übel urtheilte, nämlich, daß derselbe zwar erst
in apostolischer Lauterkeit, hernach aber aus seiner hi-
tzigen Natur, oder Einflechtung der Menschensatzungen,
geschrieben habe f).

Gottlieb Schlegel, eines Bürgers Sohn aus Kö- Schlegel.
nigsberg, studirete daselbst und wurde am 15ten Herbst-
monates 1763. Magister, unterrichtete die Jünglinge
der ersten Ordnung in der Friedrichsschule und hielt
akademische Vorlesungen. Im Jahre 1765. wurde er als
Rektor der Thumschule nach Riga beruffen, welches
Amt er am 27sten Brachmonates angetreten und bisher
mit großem Beyfalle bekleidet hat. Im Jahre 1771.
that er eine gelehrte Reise nach Deutschland. Seine
Schriften, so viel mir bekannt geworden, sind folgende:

1) Disp. de grauibus quibusdam psychologiae dog-
matibus. Regiomonti.

2) Vom Gebrauch der lateinischen Buchstaben in
der deutschen Sprache. Königsb.

3) Entwurf einer Geschichte von den Streitigkeiten,
welche zwischen einigen Leipzigern und Schweizern über
die Dichtkunst geführet worden.

4) An Herrn M. Johann Gotthelf Lindner, da er
aus Riga sein unvergeßnes Königsberg besuchte. Kö-
nigsberg, 1762. in 4.

5) Der

f) Heinf. Th. VIII. S. 237 = 239.

Schlegel. 5) Der weit ausgebreitete Ruhm des großen Friederichs, Königsberg 1764. den 24sten Jänner in 4.

6) Ode über die Auferstehung Jesu. Königsberg 1764. den 22sten Apr. in 4.

7) Einige Bemerkungen die Dichtkunst und die Dichter überhaupt betreffend, nebst einer Anzeige seiner Vorlesungen, Königsberg 1764. den 7. May in 4.

8) Abhandlung von der Mode, Poesien in die Prose zu mischen, Königsberg 1758. in 4.

8) Von dem Rühmlichen in den Beschäftigungen der Auferziehung, Riga 1765. in 4. Ist die Rede, womit er sein Rektorat in Riga angetreten hat.

9) Redehandlung bey der hohen Feyer des Tages der Thronbesteigung Ihro Kaiserlichen Majestät, Unserer allergnädigsten Kaiserinn, Catharina Alexiewna II. Riga, 1766. den 30sten Junius in 4.

10) Gedanken von der Mode in den Unterweisungen, insbesondere der lateinischen Sprache, nebst einer angehängten kurzen Nachricht von der Domschule, Riga, 1767. in 4.

11) Lob- und Denkschrift auf Burchard Christoph, Grafen von Münnich, Riga 1767. in 8. g).

12) Abhandlung von den ersten Grundsätzen in der Weltweisheit und den schönen Wissenschaften, mit einer Vorrede über das Studium der Weltweisheit, Riga 1770. in gr. 8. h). Als man an einem gewissen Orte damit

g) Betrachtung. über die neuest. histor. Schr. Th. I. S. 426.
h) Greifswald. n. kr. Nachr. B. VI. S. 49-53. Eine sehr gründliche Recension. Almanach. der deutsch. Musen, 1770. S. 24.

damit nicht zufrieden war, vertheidigte er sich mit Anstand in dem Schreiben an Herrn Friederich **Nikolai**, welches zu **Riga** 1771. in 8. gedruckt ist. Schlegel.

13) Alexander **Gerards** Gedanken von der Ordnung der philosophischen Wissenschaften, nebst dem Plan des Unterrichts in dem Marschallscollegio und auf der Universität **Aberdeen**, aus dem Englischen übersetzt, mit einigen die Philosophie betreffenden Betrachtungen, **Riga**, 1770. in 8.

14) Erörterung des beständigen Werthes der symbolischen Bücher der evangelischlutherischen Kirche und der Billigkeit derselben in Verpflichtung ihrer Lehrer. **Riga** 1771. in 8. Sie ist dem **rigischen Rathe** dediciret i).

15) Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke ans Licht gestellet von unterschiedenen Verfassern in und um Liefland. Erster Band, erstes Stück. Riga 1774. in 8. Zweytes Stück, 1776. Man vermuthet, die Fortsetzung dieser Zeitschrift werde hinführo geschwinder gehen.

16) Das Andenken des Herrn Michael **Bulmerincq's**, Altermannes der großen Gilde in **Riga**, als ein Beytrag zur sittlichen Chronik des menschlichen Geschlechts, Riga, 1773. in 4.

17) Einleitung zu einer Alexandropädie. Riga 1775. in 4.

18) Anmerkungen von den Schwierigkeiten in der Erforschung der Völkernamen. Riga, 1774. in 4.

i) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII, S. 183. Man hat dem gründlichen und sanftmüthigen Verfasser Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Allg. deutsche Biblioth. B. XVII. S. 494.

Schlegel. 19) Redehandlung auf die Feyer der Thronbesteigung. Riga, 1774. in 4.

20) Redehandlung auf die Feyer des Friedensschlusses, Riga, 1775. in 4.

21) Abdankungsrede bey dem Grabe des Herrn M. Johann Jakob Maczewski, am 19ten des Christmonates, 1775. Mitau, 1776. in 8.

22) An Se. Erlauchten, den Herrn Generalfeldmarschall, Grafen von Rumänzow Sadunaiskoy, Riga, 1776. in 4.

23) Gedichte von ihm stehen hin und wieder in den Rigischen Anzeigen k).

Schmedemann. Johann Schmedemann l) ließ auf königlichen Befehl zu Stockholm 1706. in 4. in schwedischer Sprache drucken: Kongl. Stadgar, Förordningar, Bref och Resolutioner ifrån Ahr 1528. in til. 1701. angående Justitiae ach Executions-Ahrender. Das livländische Hofgericht, in seinem Bericht vom 22sten April 1727. nach welchen Rechten in Livland gesprochen werde: ertheilt dieser schmedemannischen Sammlung das Zeugniß, daß zu schwedischen Zeiten die livländischen Richterstühle die Anweisung erhalten, nach den darinn befindlichen Resolutionen und Reskripten in decernendo vornehmlich zu sehen. Sie enthält theils authentische Erklärung alter, theils neue Verordnungen. Es ist

dem=

k) 1765. S. 339 — 1766. S. 5. 182. — 1767. S. 219. 230. 394. — 1768. S. 393. — 1769. S. 211. — 1770. S. 315. — 1771. S. 383. — 1773. S. 215. 343. — 1776. S. 270. 286.

l) Wir haben 1560. einen Rathmann zu Reval, mit Namen Johann Schmedemann gehabt. Henning, S. 56. der ersteren Ausgabe.

demnach Schade, daß keine gedruckte deutsche Uebersetzung davon vorhanden ist. Jedoch hat man mir gesaget, daß eine ungedruckte, aber nicht gar zu leserliche, in Narva zu finden sey. Der Urheber dieser Sammlung war Kanzeleyrath m). Schmedemann.

Joachim Erdmann Schmid geb. 1710. zu Ahrensburg in der Mark, ein ehemaliger berühmter öffentlicher Lehrer der Geschichte und des öffentlichen Staatsrechts, auch Geheimerjustizrath auf der hohen Schule zu Jena, der den 14. September 1776. starb Ich führe ihn an, weil er sich eine ziemliche Zeit in Livland aufgehalten und mit einem livländischen Edelmanne, einem Freyherren von Posse, gereisset hat. Sein Leben erzählt Weidlich n) und führet seine Schriften bis 1762. an, denen man folgende hinzufügen kann: Schmid.

1) Mémoires secrets pour servir à l'histoire de Perse *avec des eclaircissements et une clef marginale plus complette et rectifiée, par D. S. à Amsterd.* 1763. 8.

2) Dis. de seruitutibus iuris publici falso nomine sic appellatis. 1764.

3) Dis. de ducibus von der Maas, quorum fit mentio in matriculis Imperii, frustra propter Mosam quaesitis, felicius in Polonia inueniendis, 1764. in 4. o)

 4) Progr.

m) Magni Celsii Histor. bibliothecae regiae stockholmensis, p. 187. Jugleri Biblioth. hist. litt. selecta, p. 356. diese schmedemannische Sammlung ist bey uns selten anzutreffen. Ich habe endlich ein Exemplar davon erhalten.

n) In den zuverläßigen Nachrichten von den itztlebenden Rechtsgelehrten, Th. VI. S. 268 : 280.

o) S. Selchow, Jurist. Biblioth. B. II. S. 657:660.

Schmid. 4) Progr. de repressaliis in caussis laesionum pacis Guestphalicae non plane illicitis. 1765.

5) Progr. de paragio a freragio et apanagio distincto, 1765.

6) Progr. de dote german. s. doralitio. 1766.

7) Dis. an et quatenus litterarum obligatio in Germania locum habeat? 1766.

8) Pr. de metropoli ecclesiastica, 1769.

9) Diss. de Statuum I. R. G. iure reformandi, 1771.

10) Progr. de dubio A. C. addictorum nomine, 1772.

11) Progr. de episcopis villanis a Carolo M. prohibitis. 1772.

12) Diss. de diuis. illustr. confirmatione partim necessaria, partim proficua. 1772.

13) Diss. de successione in feudum filiis per subsequens matrimonium legitimatis haud denegando. 1775.

Ausser diesen sind von ihm auch Engauii elem. iuris canonico-pontif. 1765, mit Anmerkungen herausgegeben worden. Einige Schriftsteller legen ihm auch Abhandlungen bey, die er in Nahmen anderer verfertiget haben soll. p).

Johann Heinrich Schmid, Pastor zu Wolde auf Oesel, hat die Leichpredigt auf H. G. von Weymarn 1771. in 4. drucken lassen.

Johann Peter Schmid, von Riga, studirete zu Halle die Arzeneykunst, wurde daselbst Doktor, disputirete

p) S. Greifswald. neue krit. Nachr. B VI S. 398. Selchow, Jurist. Biblioth. B. III. S. 795. Schott, Unpart. Krit. B. III. S. 373.

rete zu dem Ende de catarrhis, quatenus salutem adferre dicuntur; und kam in eben demselben Jahre, 1763. zurück in seine Vaterstadt. Schmid.

Sebastian Schmid. Dieser berühmte Theologe wurde von dem Könige in Schweden, mit eigener Hand, ersuchet, nach Dörpat zu kommen: allein er blieb und starb zu Straßburg 1696. q).

Schnetter Oberpastor zu Pernau, starb 1768. Im siebenden Theile der Predigerbibliothek steht von ihm eine Predigt. Schnetter.

Gottlob Schober erblickte das Licht dieser Welt zu Leipzig. Das Geburtsjahr dieses Mannes ist ungewiß, scheint aber das 1670ste zu seyn. In der Stadt, wo er geboren war, legete er sich mit einem löblichen Eifer auf Naturgeschichte und Arzeneykunst. Um Doktor zu werden, reisete er nach Utrecht und erwarb sich diese Würde 1696. mit einer gelehrten Abhandlung, die er öffentlich vertheidigte. Nun begab er sich nach Lübeck, in der Absicht, seine erlangte Geschicklichkeit zum Nutzen des Nächsten anzuwenden. Im J. 1698. fand er sich in Reval ein: wenigstens finde ich ihn in dem gelehrten Reval, das 1699. gedruckt ist. Hier erhielt er den Titel eines königlichen Arztes und Mitgliedes des stockholmischen medicinischen Kollegiums. Man muthmaßt, die Kriegsläufte in unserm Vaterlande hätten ihn bewogen, dasselbe zu verlassen. So viel ist gewiß, daß er schon 1705. wieder in Leipzig war: von wannen er zwo medicinische in Reval gemachte Anmerkungen an die Akademie der Naturforscher schickte. Diese brachten ihm eine Stelle in dieser verehrungswür- Schober.

q) Jöcher, A. G. Lexikon, Th. IV. S. 302. f.

Schober. würdigen Gesellschaft zu wege. Er soll auch in eine gelehrte italienische Gesellschaft degli Honorati aufgenommen worden seyn. Im Jahre 1711. wurde er dem Kaiser Peter dem grossen, welcher damals nach dem Karlsbade reisete, persönlich bekannt. Seine Geschicklichkeit in der Heilkunst und seine hervorstechende Gelehrsamkeit in allen Theilen der Naturgeschichte erwurben ihm die Gnade des Monarchen. Man that ihm Vorschläge, daß er in die Zahl der kaiserlichen Leibärzte aufgenommen werden sollte; und er folgete diesem Winke der Fürsehung um so viel williger, als er sich Hoffnung machete, seine Kenntniß von natürlichen Dingen in dem weiten rußischen Reiche noch mehr auszubreiten, die unerforschten Schätze dieser Länder zu entdecken, solche zu beschreiben und der ganzen Welt bekannt zu machen. Diesen Dienst trat er 1713. wirklich an; und bald darauf sandte er eine Frucht seiner Gelehrsamkeit und medicinische Beobachtung nach Deutschland. Doch der Dienst eines Leibarztes war weder seiner Leibesbeschaffenheit noch seiner Gemüthsneigung angemessen. Als er im Jahre 1714. den Kaiser nach Finnland begleiten sollte, wurde er durch heftige und anhaltende Gichtschmerzen daran verhindert. Peter brauchte einen Arzt, der, gleichwie er selbst, auf Reisen und Feldzügen unermüdet, immer um ihn und seiner hohen Person gänzlich eigen war. Schober, ungeachtet seiner grossen Geschicklichkeit und Erfahrung in der ausübenden Arzeneykunst, brachte seine Zeit am liebsten mit gelehrten Untersuchungen zu. Der Monarch nahm dieses nicht ungnädig auf, sondern verschafte ihm Gelegenheit, seiner Neigung recht geruhig nachhängen zu können. Schober erhielt Befehl, bloß für die Gesundheit der Prinzeßinn Natalia, des Kaisers Schwester, Sorge zu tragen.

Dieses bequeme Amt währete aber nicht länger, als bis 1716, in welchem Jahre die Prinzessinn aus der Welt ging. Jedoch dieser Zufall war ihm nicht nachtheilig. Der abwesende Kaiser vernahm kaum, daß Schober ohne Amtsbeschäftigung wäre, als er befahl, ihm die Untersuchung des warmen Bades und Sauerbrunnens am Flusse Terek aufzutragen. Eine solche Reise kam mit seinem Wunsche völlig überein. Sie geschah 1717. mit einer solchen Ehre, Sicherheit und Bequemlichkeit, daß er mehr einem kaiserlichen Abgesandten, als einem untersuchenden Arzte glich. Dieser Reise hat man die Beschreibung des Petersbades zu danken. Jedoch er hat auch auf dieser Reise, unter dem Titel: Memorabilia Russico-Asiatica: viele Anmerkungen gesammlet, welche in die Naturwissenschaft, Arzeneykunst, Kräuterkunde, Landbeschreibung, Staatswissenschaft und Haushaltungskunst einschlagen. Nach seiner Wiederkunft aus Asien wurde ihm die Aufsicht über die Apotheken in Moskow, nebst dem Amte eines Stadt- und Landphysikus anvertrauet. Dieser seiner Amtspflicht nach, that er 1722. eine Reise nach verschiedenen Städten des moskowischen Gouvernements und nach Niedernowgorod, um den Ursachen einer daselbst herrschenden ungewöhnlichen Krankheit nachzuspüren und dienliche Mittel dawider zu erfinden. Auch diese Reise wurde der Welt nützlich, wie ich hernach anmerken werde. Im Jahre 1733. wollte man ihn für ausgedient erklären: allein er verbath es und wurde auf kaiserlichen Befehl dem Zaren Wachtang von Georgien, welcher sich in Moskow aufhielt, als Leibarzt zugegeben. In dieser Würde ging er am 3ten Wintermonates 1739. den Weg alles Fleisches, im ledigen Stande; und hinterließ folgende Schriften: Schober.

 1) Dis.

Schober. 1) Dis. inauguralis de cholera. Vltraiecti, 1696.

2) De tumore cranii cephalalgiae, guttae serenae, et tandem apoplexiae caussa lethali.

3) De essentiae ambrae vi hypnotica. Diese beyden Schriften stehen unter den im Jahre 1706. gedruckten Abhandlungen der kaiserlichen Akademie der Naturforscher, in welcher er Aristophanes hieß.

4) Pharmacopoeia portatilis, oder kleine, doch wohlversehene Haus- Feld- und Reiseapotheke, darinn die herrlichsten Medicamenta und Arcana der Medicorum in ein Compendium gebracht, mit welchen man alle Krankheiten des menschlichen Leibes cito, tuto und iucunde curiren kann, Leipzig 1707.

5) Dis. medica de vomitu lethali ab hepate scirrhoso per nauigationem inconsuetam et ebrietatem in gangrenam et sphacelum mutato, hinc ventriculum et partes vicinas in thoracem propellente. Diese Abhandlung hat er etwa 1713. oder 1714. geschrieben. Sie steht in dem Anhange zur 3ten und 4ten Centurie der Akademie der Naturforscher. Schober nennet sich einen Archiater Sr. Zarischen Majestät. Nach dem in Deutschland üblichen Gebrauche, konnte er dieses thun. In Rußland war er es nicht. Denn in diesem Reiche heißt nur derjenige Archiater, der über alle übrigen Aerzte, Wundärzte und Apotheker, nebst allem dem, was davon abhänget, zu gebiethen hat.

6) Beschreibung des St. Petersbades bey Terki. Diese findet man in der Sammlung rußischer Geschichte r). Das Bad lieget in dem Königreiche Astrachan, neunzig Werste von Terki, einige Werste von Sche-

r) B. IV. S. 157-175.

Schedrin. Unter andern ist dieses Bad ein sicheres Schober.
Mittel wider die Venusseuche.

7) Memorabilia russico-asiatica s. Obseruationes physicae, medicae, botanicae, geographicae, politicae, oeconomicae etc. in itinere e Russia ad mare caspium, iussu monarchae sui, facto, collectae. Inquisitiones item in quarundam aquarum mineralium naturam. Nec non variorum populorum linguae nondum cognitae, nec descriptae. Diese Handschrift, welche mit sechzig nach dem Leben verfertigten Zeichnungen versehen gewesen, soll nach dem Tode des Verfassers von seinen Erben, um dem Druck übergeben zu werden, nach Holland geschickt worden und in den Händen des badendurlachischen Residenten im Haag, Herrn Treuers, gewesen, aber verloren gegangen seyn s). Jedoch es fand sich bey dem Herrn Kollegienrathe, D. Johann Jakob Lerche in St. Petersburg eine Abschrift, welche er dem itzigen Herren Staatsrathe Müller mittheilte und zu gebrauchen erlaubte. Herr Lerche trat 1731. in rußische Dienste und wurde als Feldarzt nach Astrachan und den eroberten persischen Ländern geschickt. Er vernahm, daß Schober, als Naturkündiger, diese Gegenden zum Theil bereiset hatte; machte sich mit ihm bekannt, um belehret zu werden, was er, ausser seinem Amte, dort für die Naturkunde nützliches beobachten könnte; und erhielt von ihm nicht nur mündlichen Bericht, sondern auch seine Memorabilia russico-asiatica, mit der Erlaubniß, eine Abschrift davon zu nehmen und so gar die Zeichnungen nachbilden zu lassen. Auf diese Weise ist das Werk dem Untergange entrissen worden. Es ist durchgängig in lateinischer Sprache verfaßt, aber, wie

s) Büsching's Magazin, Th. III. S. 40. f.

Schober. wie Herr Müller urtheilt, nicht in der besten Schreibart, noch nach einer guten Lehrart. Er ließ also von dem berühmten Herrn Professor Schlözer in deutscher Sprache einen Auszug daraus machen, so vollständig, daß nichts wesendliches noch merkwürdiges darinn vermisset würde. Die Zeichnungen sind weggelassen. Bey der lerchischen Abschrift waren nur ein und zwanzig. Dieser Auszug steht in der Sammlung rußischer Geschichte t). Ein dazu gehöriges Stück ist die Beschreibung des Schwefelbrunnens bey Sergiewsk, an dem Flusse Sok, welche man in eben dieser Sammlung u) antrifft. Ausser dem, was der Herr Herausgeber schon hinzu gefüget, hat Herr Lerche besondere Anmerkungen geschrieben, welche in der angeführten Sammlung x) stehen.

8) Dissertatiuncula medica de seminibus loliaceis secalis nigris corruptis et incuruatis, vulgo: Kornmuttern, varios morbos epidemicos anno 1722. in autumno et hyeme producentibus tam in territorio Moscouiae quam Niesnae. Diese Abhandlung ist niemals gedruckt und wenigstens dreymal so stark, als der Auszug, welcher in die leipziger Monatsschrift eingerückt worden y). Schober befand, daß die Krankheit von nichts anders, als dem Genusse des ausgearteten und vom Mehlthaue verdorbenen Roggens, den man insgemein Kornmutter, Rockenmutter, Rockenzapfen, Roggenbrand oder Mutterkorn, lateinisch secale coruntum, nennet, herrührete. Der Hr. Staatsrath Müller meynet, die Abhandlung selbst sey wohl werth, daß sie so, wie sie der Verfasser zum Druck bestimmet

t) B. VII. S. 4=154.
u) B. IV. S. 541.
x) B. VII. S. 531=546.
y) Acta eruditorum, 1723. p. 446.

bestimmet hatte, der Welt vorgeleget würde. Es ist also die Kriebelkrankheit, wovon Schober hier handelt, welche in den neuern und unseren Zeiten der Gegenstand vieler Schriften geworden. Tissot in seiner Abhandlung von der Kriebelkrankheit rechnet sie gleichfalls dem Mutterkorn zu. Er bemerket, daß sie nicht eher, als 1596. richtig beschrieben worden z). Wählin hingegen behauptet, daß das Mutterkorn nicht Schuld daran ist. a). Schober.

Michael Scholbach, von Reval, war Prediger und Beysitzer des Konsistoriums zu Narva, hernach Propst in Wirland und Pastor der Nikolaikirche zu Maholm, wo er am ersten Weinmonates 1673. im 55sten Jahre seines Alters starb. Man hat von ihm eine gedruckte Dankpredigt, bey Gelegenheit des westphälischen Friedens, aus Ps. XVIII, 37. ff. b). Scholbach.

Peter Andersson Schomer aus Upsal, wo er seit 1625. die Philosophie und Theologie studirete und Magister ward. Im Jahre 1632. oder 1633. erhielt er in der Sternkunde das ordentliche und in der Naturkunde ein ausserordentliches Lehramt zu Dörpat. Schon 1637. fing er an, theologische Vorlesungen zu halten, wurde 1639. zum Professor der Theologie ernannt und erhielt in eben dem Jahre den Doktorhut, zu welchem Ende er unter Virgin disputirete. Hernach ist er Lektor zu Stokholm, Professor der Theologie zu Upsal und endlich Superintendent zu Kalmar gewesen. Das lezte Amt wurde ihm am 23sten Brachmonates 1655. zu Theil. Am 7den Hornung 1660. verließ er diese Welt Schomer.

im

z) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VII, S. 9 f 13.
a) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 77. f.
b) Witten. Diar. biogr. ad d. 1. Oct. 1673.

Schomer. im 53sten Jahre seines Alters. Denn er war am 25sten Brachmonates 1607. geboren. Olaus Bohlius hat ihm die Leichenpredigt gehalten, welche gedruckt ist. Von ihm ist vorhanden

1) Dis. astralis de nouis coeli phoenomenis in genere, item nouis stellis et cometis in specie, ex obseruationibus Tychonis Brahe certissimis adornata. Praeside Martino O. Nycopense. Vpsal. 1631. in 4.

2) Vier Exercitationes vranologicae: wovon die zweyte 1634. und die vierte am 7. May 1637. zu Dörpat gehalten worden.

3) Tractatus theologicus de libero arbitrio, tum in genere, tum in specie, Dei, Angelorum, diabolorum et hominum, iuxta quadruplicem eorundem statum, praeside Virginio, pro summis in theologia honoribus. Dorpati d. 25. Sept. 1639. in 4. per Vogelium. Ist 248. Seiten stark.

4) Dis. theolog. de peccato in spiritum sanctum. Vpsal. sine anni mentione, in 4. c).

Schotte. Jakob Schotte. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 44, S. 81. Schefferi Suec. litt. p. 286.

Schraffer. Christian Schraffer, Schrepfer oder Schröpfer, hat zwar meines Wissens nichts drucken lassen, ist aber ein gelehrter und so berühmter Mann in Livland gewesen, daß ich ihn nicht mit Stillschweigen übergehen mag. Vielmehr will ich seine Begebenheiten, so viel mir möglich, ins Licht setzen, weil ihn seine Zeitgenossen und

c) S. Schefferi Suec. litt. p. 154. et 395. Stiernmann. Biblioth. suiogoth. p. 749-751. Bacmeist. S. 92.

und die einheimischen Geschichtschreiber nur von der unrechten Seite gekannt haben. Ich weis nicht, wo er geboren worden: er kam aber 1560. in Ostern mit dem Herzoge **Magnus** von Holstein nach Arensburg auf der Insel Oesel. Das Herz dieses Herren hatte er ganz in seinen Händen: denn er war sein Hofprediger und Rath. d). Man hielt ihn auch für den Urheber aller Unterhandlungen des Herzoges mit dem Zaren **Iwan Wasiliewitsch**, wiewohl die übrigen fürstlichen Räthe auch Theil daran hatten. e). Er reisete 1570. mit seinem Herzoge über **Dörpat** nach **Moskow**, wo der Zar diesen Fürsten zum Könige über **Livland** ausruffen ließ. Dieser neue König kam hierauf nach **Livland** zurück und belagerte noch in ebendemselben Jahre am 21sten August die Stadt **Reval**. Ob er gleich ansehnliche Verstärkungen aus Rußland erhielt, sah er sich dennoch am 16ten März 1571. genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Ehe solches geschah, sandte er **Schraffern**, dem man eine beredte Zunge nicht absprechen kann, nach **Reval**. Man ließ ihn aber nicht in die Stadt, sondern hörete ihn vor derselben. f). **Russow** meldet, er habe die **Revalischen** dadurch zu gewinnen gesuchet daß er den Zaren und seine Tugenden gepriesen und vorgegeben hätte, er wäre kein Unchrist, sondern ein Papist; und also leicht zu **bekehren**, wobey er ihnen die grosse Macht und Gewalt dieses Monarchen geschildert hätte. **Hiärne** stimmet hiermit überein, wiewohl man leicht sieht, daß er des **Russows** Worte geborget hat und diese nur dadurch verschönern wollen, daß er den klugen **Schraffer** einen

Schraffer.

d) **Russow**, Bl. 74. B. der **bartisch. Ausgabe**.
e) **Russow**, Bl. 70. 74. B.
f) **Russow**, Bl. 76.

Schraffer. einen vollkommenen Reinike nennet. g). Kelch hat diesen Umstand weiter ausgeputzt, nennt ihn einen weltgesinnten Theologen und meynet, man hätte ihm kein Unrecht gethan, wenn man ihm eine Musketenkugel in die Krause fliegen lassen. h). Schraffer erreichete seinen Zweck nicht, soviel ist gewiß. Unterdessen mag wohl der Geldmangel eine wichtige Ursache gewesen seyn, warum der Herzog gezwungen worden, von Reval abzuziehen. Er schickte, in währender Belagerung, Christian Schraffern und Peter Meyern nach Moskow und verlangete vierzig tausend Thaler, bekam aber nur zwölf tausend. Herzog Magnus hielt bis 1577. bey den Russen redlich aus, in Hofnung sein neues Königreich zu behaupten. Im gemeldeten Jahre faßte er im April den Vorsatz mit Polen in Unterhandlung zu treten. Zu welchem Ende er nicht nur seinen höchsten Rath, Beichtvater, Hofprediger und Superintendenten — so nennet ihn Russow. i) — an den Herzog von Kurland sandte, sondern auch selbst unterm 19ten April von Helmet an gedachten Herzog schrieb und ihm die Bedingungen seiner Unterwerfung unter Polen eröfnete. Der Herzog von Kurland ließ diese Bedingungen an den König Stephan gelangen, welcher von Marienburg in Preussen am 29sten May antwortete, daß die von Magnus vorgeschlagenen Bedingungen ihm nicht annehmlich schienen; und den Anschlag gab, er mögte suchen, Dörpat, oder ein anderes grosses Schloß, oder Stadt zu erobern: so wolle der König ihm solches zu Lehn reichen und ihn schützen. Jedoch nicht allein die Vorstellungen des Kastellans von Wilda, welche er dem

Könige

g) B. VI. S. 629. f. m. Exempl.

h) S. 298. f. i) Bl. 103.

Könige that, sondern auch die Ankunft des Zaren in Schraffer.
Livland und die erfolgte Gefangenschaft des Herzogs Magnus unterbrachen die polnischen Unterhandlungen k). Der Zar hatte etwas davon erfahren und dem Herzoge seinen aus Schraffer's Abwesenheit geschöpften Verdacht entdecket. Dieser Prinz gab vor, Schraffer hätte ihn verlassen: welches er in ganz Livland ausgesprenget hatte. Im Herbst erhielt er seine Freyheit wieder, und weil er wohl sah, daß seine Verbindung mit dem Zaren am Ende nicht gut ablaufen würde, entschloß er sich, die rußische Partey völlig zu verlassen, und sich, nebst seiner Gemahlinn, nach Pilten in Kurland zu begeben: welches er im Anfange des 1578sten Jahres bewerkstelligte. Vermuthlich ist Schraffer bis an des Herzoges Tod bey ihm geblieben. In den gedruckten livländischen Geschichtschreibern ist weiter nichts von ihm vorhanden. Ich kann aber mit Gewißheit von ihm melden, daß er 1587. am 9ten Herbstmonates Oberpastor der deutschen Gemeinde und Syndikus der Stadt Dörpat geworden. Er ist auch bey uns am 3ten Brachmonates 1602. gestorben, mit einem vortrefflichen Ruhme. Denn, er wurde gar häufig und fast in allen wichtigen Versendungen an den König, mit großem Nutzen zum Besten der Stadt gebrauchet. Das Ansehen seiner beyden sehr selten mit einander verknüpften Aemter ließ er nicht verletzen, lebete aber mit der ganzen Stadt in erwünschter Einigkeit, war unparteyisch und half, die meisten entstandenen Zwistigkeiten gütlich beylegen. Daher er von der ganzen Stadt geliebet, geschätzet, verehrt wurde. Die Besoldung dieses würdigen Mannes war eben

k) Codex diplomat. Poloniae, Tom. V. n. CLXXII - CLXXV. pag. 295 - 299.

Schraffer. eben nicht hoch, und muste, weil die Kirche sich nicht erholen konnte, noch vermindert werden. In seinem Alter wurde ihm Kaspar Pegau 1600. zum Gehülfen bey der Kirche gegeben. Noch ist zu merken, daß er den Titel eines Syndikus nicht führen wollen, auch niemals zu Rathhause gegangen ist. Sein Sohn, Adam Schraffer, ist als Statthalter und Generalkriegskommissar unter dem Könige **Gustav Adolph** sehr berühmt geworden.

Schreiber. Johann Friederich Schreiber. Weil dieser gelehrte und verdiente Mann sich eine Zeitlang in **Livland** aufgehalten hat: so muß ich seiner allhier gedenken. Ich werde mich hauptsächlich derjenigen Nachrichten bedienen, die man in des Herrn D. Büsching's Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland antrifft. Er erblickte das Licht dieser Welt zu **Königsberg** in Preußen am 26sten May 1705. Sein Vater, Michael Schreiber, war daselbst Doktor und Professor der Gottesgelahrheit, Pastor an der Thumkirche, Konsistorialrath und Vorsteher der wallenrodischen Bibliothek. Seine Mutter Agnes **Bauerinn** war die Tochter des Rent- und Postmeisters zu Stolpe, Jobst Christoph **Bauer's**. Er wurde im Anfange daheim unterrichtet, hernach in der altstädtischen Schule und zuletzt auf der Akademie seiner Vaterstadt, wobey er sich 1721. einschreiben ließ, und sich auf Philosophie, Mathematik, Sprachen und Arzeneykunst mit vielem Fleiße legete. Um sich in der letzten zu vervollkommnen reisete er 1726. nach **Frankfurt** an der **Oder**, von dort nach **Leipzig** und hierauf über **Hannover** nach **Leyden**. Man saget, er habe hier die wahren Gründe der Heilkunst aus ihrer eigentlichen Quelle geschöpft, weil er **Boerhave** zum Lehrer gehabt

habt und oft den ruyschischen Zergliederungen in Amsterdamm beygewohnet hätte. Im Jahre 1728. im Brachmonate nahm er zu Leyden die medicinische Doktorwürde an. Um seine Kunst bey Krancken auszuüben, hielt er sich einige Zeit zu Sardam auf. Allein die Neigung, akademische Jünglinge in denen Wissenschaften, welche er im großen Grade besaß, zu unterrichten, gewann bey ihm die Oberhand. Er reisete über Zwol, Münster, Paderborn und Kassel nach Marpurg, um den großen Wolf persönlich kennen zu lernen, mit dem er schon etliche Jahre in einem genauen Briefwechsel stand. Er ließ sich zu Leipzig nieder und laß, nach erhaltener Erlaubniß, philosophische, mathematische und medicinische Kollegien, mit vielem Beyfalle. Im Frühlinge 1731. bekam er einen Ruf nach Rußland und zwar auf Hofmann's Empfehlung, welcher mit ihm die Bedingungen verabredete. Schreiber begab sich hierauf nach Moskow. Daselbst wurde ihm die Bedienung eines Feldarztes bey der Division des Grafen Peter von Lacy angewiesen. Er muste sich zu dem Ende nach Riga begeben, nahm also seinen Weg über St. Petersburg und wurde hier am 5ten Weinmonates 1731. zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Die Jahre 1732. und 1733. brachte er zu Riga in Ruhe zu. Als aber die Division des Grafen Lacy nach Polen und nach dem Rheine ging, nahm er an diesen Feldzügen Theil. Ein kuhrbraunschweigischer Minister both ihm damals einen Lehrstuhl zu Göttingen an; allein er konnte sich nicht so geschwinde erklären, als man es verlangte. Er wohnete also den folgenden Feldzügen wider die Türken bey, und wurde Generalstabsmedikus, wodurch seine Vorzüge und Einkünfte vermehret worden. Nach geschlossenen Frieden ertheilte man ihm das Schreiber.

Schreiber. ruhige Amt eines Stadtphysikus zu Moskow. Hier verheurathete er sich am 17ten Hornung 1742. mit Eleonora Charlotte von Frankenberg, deren Vater Kaspar Magnus von Frankenberg, ein schlesischer Edelmann, Oberstwachtmeister in rußischen Diensten gewesen war. Im Jahre 1742. wurde er Lehrer der Zergliederungs- und Wundarzeneykunst bey den Hospitälern zu St. Petersburg, welchem Amte er bis an seinen Tod vorgestanden und darinn durch seinen mündlichen und schriftlichen Unterricht so vielen Nutzen geschafft, als Zeugen vorhanden sind, die als Chirurgen in den Hospitälern und bey der Armee geschickte Dienste leisten. So große Verdienste zu belohnen, wurde ihm sein Gehalt nach und nach ansehnlich vermehrt. Der Senat legete ihm, in Erwägung derselben, auf Vorstellung der medicinischen Kanzeley, am 25sten May 1757. vorzüglich vor anderen Aerzten den Hofrathstitel bey. Die römischkaiserliche Akademie der Naturforscher nahm ihn nicht lange hernach zu ihrem Mitgliede auf. Sein frühzeitiger Tod erfolgete am 28sten Jänner 1760. Er hat keine Kinder hinterlassen, aber folgende gelehrte Werke.

1) Diss. inauguralis de fletu. Lugd. Bat. 1728.

2) Ein lateinisches Schreiben an den Professor Holmann, zur Vertheidigung der vorherbestimmten Harmonie Amsterdamm, 1727. in 4. Windheims philos. Biblioth. B. I. S. 501.

3) De cacalia et cacaliastro contra Klein, 1730. in 4.

4) Elementis medicinae physico-mathematicae praemittenda, liber vnus. Marburgi 1730.

5) Ele-

5) Elementorum medicinae physico-mathematicorum Tomus I. Lipf. 1731. in 8. Wolf machte hierzu die Vorrede. Dieses Werk setzte ihn bey der gelehrten Welt in guten Ruff. Schreiber.

6) Corporis ac motus consideratio. Petropoli, 1731, in 4.

7) Historia vitae et meritorum Friderici Ruysch. Amst. 1732. in 4.

8) Argumentum hypothesi influxus physici recens oppositum, nunc data occasione euolutum. Vratislauiae, 1735. Ist wider Martin Knutzen gerichtet.

9) Obseruationes et cogitata de peste, quae annis 1738. et 1739. in Vcrainia grassata est. Sie sind viermal gedruckt zu St. Petersburg 1739. in folio; ebendaselbst, 1740. in 4; zu Berlin 1744, in 8; und zu St. Petersburg, 1750, in 4. Bey der berlinischen Ausgabe ist ein Appendix continens obseruationes de eadem lue quae iisdem annis Oczacouium vastauit. l). Friedrich Harmens hat sie ins deutsche übersetzt, unter folgendem Titel: Erfahrungen und Gedanken von der Pest, welche im Jahre 1738. und 1739. in der Ukraine gewüthet hat. St. Petersburg, 1752. in 8.

10) Epistola ad Hallerum de medicamento a Ioanna Stephens contra calculum renum et vesicae diuulgato et inefficaci et noxio. 1744 in 4.

11) Praefatio ad syllabum seu indicem omnium partium corporis humani figuris illustrat. in vsum chirurgiae studiosorum, qui in nosocomiis petropolitanis aluntur. Petrop. 1744. in 4.

l) Biblioth. Gottofr. Thomas. Vol. II. p. 255. n. 1696.

Schreiber. 12) Traktat von der Viehseuche 1750, in 8. Ist lateinisch, deutsch und russisch gedruckt. Er ist 1763. in einer Sammlung wiederaufgelegt, die also heißt: Unterricht von der Viehseuche, zum Nutzen des Landmanns, auf Befehl des dirigirenden Senats gedruckt und in alle Provinzen des Reichs versandt, in 8.

13) Anweisung zur Erkänntniß und Kur der vornehmsten Krankheiten des menschlichen Leibes, wie solche in den grossen Hospitälern zu St. Petersburg alle Jahre seit 1742. bis hierher ist vorgetragen und erkläret worden. Leipzig 1756, in 8.

14) Almagestum medicum. Pars I. continet introductionem et physiologiam. Lipf. 1757. in 4. der zweyte Theil ist fertig, aber nicht gedruckt. Dieses Werk sollte alle Theile der Arzenenkunst in sich begreifen und in einer philosophischen Ordnung abhandeln. Es ist also zu bedauren, daß es nicht vollendet worden: denn es fehlet noch gar viel, den Endzweck zu erfüllen, den der Verfasser sich dabey vorgesetzet hatte.

15) Obseruationes variae in Commentariis petropolitanis.

16) Verschiedene kritische mit eigenen Gedanken angefüllte Briefe, wie auch Wahrnehmungen. m).

Karl

m) Sie stehen P. I. Vol. I. Epistolarum ab eruditis viris ad Albertum Hallerum scriptarum. Götting. Anzeigen, 1773. S. 553. f. Von Schreibern findet man Nachricht in Arnoldt's Histor. der königsbergischen Universität, Theil II. S. 446. Zusätzen, S. 87. Fortges. Zusätzen, S. 51. Buck's Lebensbeschreibungen der preuß. Mathematiker, S. 172 - 176. Büsching's Abhandlungen aus und von Rußland, St. I. S. 201. St. II. S. 179 - 186.

Karl Schröder, von Eisleben, studirete zu Königsberg, wurde daselbst am 4ten April 1646. Magister und hernach Prediger zu Berson in Livland. Diesem Amte scheint er bis 1655. vorgestanden zu haben, da er sich, vermuthlich der Kriegsläufte wegen, wieder nach Deutschland begeben hat. Er disputirete 1657. zu Rostock, unter Aug. Varenius de Iesu Nazareno und 1660. zu Wittenberg unter Andr. Kunad de persona Christi. Im Jahre 1661. ward er Rektor zu Flensburg und starb daselbst am 26sten Heumonates, 1678. Seine Schriften sind. Schröder.

1) Triga thesium politicarum de republica in genere. Rostoch. 1658. in 4.

2) Prosodia germanica. Slesuigae, 1674. in 8. n).

Heinrich Ernst Schröder, aus Wernigerode, welcher am 12ten Weinmonates 1767. Subrektor an dem Lyceum zu Riga wurde, ist seit 1770. Pastor zu Vellin im pernauischen Kreise. Seine Rede bey der Einweihung des daselbst neuerbaueten Landgerichtshauses am 15ten Brachmonates 1770. ist gedruckt und mit dem XXIIsten Stücke der rigischen Anzeigen ausgegeben worden.

Zacharias Schröder. Von ihm ist eine Trauerrede, unter dem Titel: Hyacinthia: vorhanden, die mit Paul Meyens Leichenpredigt zu Riga 1731. in 4. gedruckt ist.

August Wilhelm Schulinus wurde 1726. zu Artern in der Grafschaft Mansfeld geboren. In seiner Jugend lernete er die Apothekerkunst, studirete aber hernach zu Jena und wurde zu Harderwyck Doktor der Arzeney- Schulinus.

n) Molleri Cimbria litter. Tom. II. p. 787.

Schulinus. neykunft. Im Jahre 1750. kam er wieder nach Livland und hielt sich eine Zeitlang in Lettland auf. Er hatte sich besonders auf die Heilung der natürlichen Blattern geleget; daher wurde er 1752. von dem Statthalter, nachherigen Generaldirektoren, Fabian Adam von Stackelberg, nach Dörpat eingeladen, um seine älteste Tochter, die itzige Gemahlin des Grafen Wolodimer Orlow, und seine beyden jüngsten Söhne an dieser Krankheit zu heilen. Als diese Kur der Hofnung des Vaters entsprach, bewog dieser ihn, sich in Dörpat niederzulassen. Er war der erste, welcher in Livland Blattern einimpfte, wozu ihn der Konrektor Haferung endlich beredete. Der Herr Garderittmeister Karl von Liphart, auf Rathshof, gab ihm zwey rathshöfische Bauerkinder, um solchen die Blattern einzupfropfen; welches um Johannis 1756. geschah. Man brachte diese Kinder heimlich in ein entferntes rathshöfisches Gesinde: dennoch spüreten die Aeltern sie aus und der Vater des einen kam, nebst der Mutter des andern, an den Ort, wo diese Heilungsart vorgenommen worden. Jener hatte nur das einzige Kind, gab sich aber zufrieden, als er sah, daß es sich bey den schon abtrocknenden Blattern wohlbefand und in freyer Luft herumging. Diese aber, obschon sie wahrnehmen konnte, daß ihr Kind in eben so guten Umständen war; und noch ein halb Dutzend daheim hatte, wollte durchaus ihr Kind mitnehmen und konnte nicht anders, als mit Gewalt, davon abgehalten werden. Nach einem so glücklichen Anfange ließ der Hr. Pastor, nunmehrige Professor Eisen zwey von seinen Kindern durch ihn im folgenden Winter einimpfen. o). Im May 1757. ließ oberwähnter

o) Gedachter Herr Eisen schrieb davon am 20sten März 1757. an mich also: „Das Inokuliren der Pocken hat sich an meinen

ter Herr von Liphart dieses an vieren seiner eigenen Schulinus. Kinder, und im folgenden Brachmonate der Land- und und Etatsrath, Ritter und Freyherr Axel Heinrich von Bruiningk, an allen seinen neun Kindern geschehen. Diese siebenzehen Kinder wurden glücklich geheilet und setzten den guten Ruff des Unternehmers so fest, daß hernach alle Bedenklichkeit, in Ansehung des Blatterbelzens, aufhörete. Schulins hat in allen Gegenden dieses Landes bis 1768. tausend und drey und zwanzig Kinder inokuliret, wovon nur ein einziges, ein Sohn des Rittmeisters Otto Heinrich von Stackelberg, vier Wochen hernach gestorben ist. Dieses Kind war hektisch und hustete. Als der Arzt sich darnach erkundigte, gab

„nen Kindern glücklich versuchen lassen. Es waren alle Zufälle da, die bey denen gewöhnlichen nur immer wahrgenommen werden mögen, allein alle im allergelindesten Grad. „Der Pocken waren wenige, sie waren groß, lagen hoch und „hinterließen nicht eine Spur von Narben. Die Patienten „aßen immer, als in gesunden Tagen, und blieben ungerne „im Bette liegen. Diese Kunst wird einmal mein Projekt „zur Bevölkerung mächtig unterstützen, weil die Hälfte von „denen Menschen durch diese Seuche umkommen. Und wenn „man bedenkt, daß hübsche Mädgen eher Männer kriegen, „als pockennarbigte, so hilft das allein schon vieles zur „Bevölkerung. Nur die einzige üble Folge befürchte ich, wenn „die Kunst einmal allgemein werden wird, daß auch die Jungfern wohl rarer werden möchten. Oder der Gout wird dann „gar auf die Pockennarbigten fallen, weil ein pockennarbiges Gesicht ganz was seltenes seyn wird. Ich habe dem „Bauerjungen, von welchem die Pockenmaterie genommen „worden, zur Erquickung einen Laib weiß Brod gegeben. „Das verbindet der Bauer schon mit der Hauptsache, und „es heißt überall, der Pastor hat die Pocken für Weißbrod gekauft. Und Pocken inokuliren heißt nun nicht „anders auf Esthnisch, als Pocken kaufen. Es suche einer einmal nach funfzig Jahren die Etymologie davon zu „geben.„

Schulinus man vor, es hätte sich nur seit kurzem den Husten angewöhnet. Im May 1768. nachdem er in Livland mit Belzen funfzehen tausend Rubel erworben hatte, wurde er nach St. Petersburg beruffen, über die Inokulationsanstalten gesetzet und mit einem jährlichen Gehalt von zwey tausend Rubeln versehen. Die Kaiserinn kaufete das wolfische Haus, worinn nun, ohne Entgeld, alle Kinder, die man dahin giebt, geimpfet, bedienet und verpfleget werden. In diesen Umständen befindet sich der Hr. D. Schulinus noch itzt.

Schulten. Karl Schulten, ein gelehrter Schwede, war im Anfange dieses Jahrhunderts Professor der Logik und Metaphysik und seit 1707. der Geschichtkunde, zu Pernau. Im Sommer 1709. verwaltete er das Rektorat, wandte sich aber nach Lund, wo er 1714. die Beredsamkeit und nicht lange hernach die morgenländischen Sprachen lehrete. Wie lange er gelebet, kann ich nicht angeben. p). Man hat von ihm folgende Schriften.

1) Calendarium hebraicum, cum versione latina.

2) Verschiedene Kathederabhandlungen.

3) Eine Uebersetzung von Abarbanels Auslegung über Jes. LII, 13.

4) Zwo hebräische Reden, wovon er eine am 10ten März 1706. zu Pernau, wegen Karls XII. Siege, gehalten hat.

5) Drey

p) Nachdem ich diese Bibliothek geendiget hatte, erhielt ich des von Döbeln Hist. acad. lundensis, worinn sein Leben, welches er im Weinmonate 1740. als dritter ordentlicher Lehrer der Theologie, beschlossen hat, erzählet und von seinen Schriften ein Verzeichniß ertheilt wird. Cont. II. p. 224-236.

5) Drey hebräische Kommentarien hat er in die lateinische Sprache übersetzt. Einen besitze ich selbst unter dem Titel: Rabbi Iehuda Lebh versione, notis, paraphrasi, emendatione textus, interstinctione, dictorumque S. S. in margine notatione illustratus. Quem — eruditorum examini submittunt Carolus Schulten, Hist. Prof. Reg. et Ordin. h. t. Rector Magnificus et Ioannes Elias Pastelberg, ad Mustel in Oesilia Past. die 27. Octobr. anni 1709. Pernauiae, in 4. Schulten.

Johann Nikolaus Wilhelm Schulz hat zu Rostock das Licht dieser Welt am 24sten Brachmonates 1708. zuerst erblicket. Sein Vater Johann Wilhelm Schulz, der den Apoll mit dem Merkur vertauscht hatte, starb kurz vor diesem seinen Sohne fast achtzigjährig. Die Mutter, Margaretha Schwiegerowinn, ging schon 1723. den Weg alles Fleisches. Sein vornehmster Lehrer, ehe er die hohe Schule besuchte, war M. Thomas Heinrich Gaver, welcher hernach Pastor zu Amsterdamm ward. Diesem Manne hatte er sehr viel zu danken, das er auch erkannte. Als er noch nicht vierzehen Jahre alt war, wurde er Student, nicht eigenwillig, sondern nach dem Urtheile verständiger Männer, am 8ten April 1722. Weidner, Engelken, Apin, und Dragheim waren vier Jahre lang seine Lehrer in der Weltweisheit, Sprachenkunde und Gottesgelahrheit. Zweymal disputirete er unter Weidner'n und vertheidigte seine eigene Arbeit, wovon die letztere ihm in Walther's musikalischen Lexikon eine Stelle erworben hat. Im Jahre 1728. begab er sich nach Kiel und von dannen über Halle, Leipzig und Wittenberg nach Jena, wo er Budden fleißig hörete, und hierauf sich wieder zu Kiel einfand. Bald hernach erwählete er Hamburg zu seinem Schulz.

Auf-

Schulz. Aufenthalt, wo er die Kandidatur durch Neumeister und Wolf erhielt und sich mit Unterweisung der Jugend ernährete. Der Kammerherr und Ritter Graf Hanns Ranzow auf Ascheberg machte ihn 1730. zu seinem Hausprediger, ließ ihn zu Kiel Magister werden und übergab ihm seinen Sohn zum Unterrichte. Mit diesem Herren reisete er nach Kopenhagen und England, wo der Graf, als ausserordentlicher dänischer Abgesandte bis 1733. blieb. Nach seiner Wiederkunft trat sein Sohn als königlicher Edelknabe in Hofdienste, Schulz aber kam zu dem Freyherren von Frankenberg in Schlesien, dessen einzigen Sohn er zur Gelehrsamkeit und Glückseligkeit führen sollte. Zugleich predigte er fleißig und machte sich dadurch beliebet, dergestalt, daß er ehemals vor dem Herzoge von Holsteingottrop, dem Könige Christian VII. und nunmehr vor dem Herzoge von Würtenberg zu Bernstadt die Heilswahrheiten verkündigen muste. Allein er übereilete sich am dritten Pfingsttage und predigte wider die Katholischen so scharf, daß es in Breslau bekannt und er dahin zur Verantwortung gerichtlich geladen wurde. Alle verständige Leuthe riethen ihm, zu fliehen. Er folgete diesem Rathe und begab sich über Berlin und Danzig 1734. nach Riga. Seine Absicht war nach St. Petersburg zu gehen und sich bey dem dänischen Gesandten dem er bekannt war, weiter durch Dienste zu empfehlen. Auf Anrathen des vortreflichen Generalsuperintendenten Bruiningk's, welcher zugleich Stadtsuperintendent war, entschloß er sich in Riga zu bleiben. Ohne vorhergehende feyerliche Prüfung, erhielt er die Erlaubniß, zu predigen. Er war im Anfange denen Stadtpredigern, welche fast alle alt und kränklich waren, zur Hülfe, wobey er sich, durch seine ausnehmende

de Beredsamkeit, einen solchen Beyfall erwarb, daß man ernstlich darauf bedacht war, ihn zum Predigtamte zu befördern. Schon 1735. wurde er Prediger an der Jesuskirche und zu Bickern. Bruiningk starb im Anfange des Jahres 1736.. Am 17ten März gedachten Jahres erlangte er die Stelle eines Diakons an der Thumkirche, am 17ten Brachmonates 1744. das Amt eines Pastoren an der Thumkirche und Beysitzers im Stadtkonsistorium und am 4ten des Herbstmonates 1746. die wichtige Stelle eines Oberpastoren und Direktoren des Ministeriums. Seit dem 17ten May 1737. war er beständiger Jnspektor der Thumschule. Zweymal hat er sich vermählet, zuerst 1738. mit Hedwig Berens, des Bürgemeisters Georg Berens jüngsten Tochter; und nach einem eilfjährigen Wittwerstande, 1751. mit Sophia Johanna Gothann, des Bürgemeisters Andreas Gothann jüngsten Tochter. Mit letzterer hat er zwo Töchter erzeuget, welche unverheurathet gestorben. Seine Wittwe hat sich mit dem Hrn. Oberpastoren von Essen wiederum verheurathet. Ein unheilbares Lungengeschwür verursachte ihm den Tod, welcher am 25sten April 1755. erfolgete, zu früh, nach aller derer Meynung, welche die seltenen Gaben dieses Mannes zu schätzen wusten. Er war sehr klein von Person, nicht stark, aber wohl gestaltet, von feinen Sitten, grossem Verstande und aufrichtigem Herzen, von einem cholerischsanguinischen Temperamente. Sein Witz, seine Fähigkeit zu urtheilen, waren gleich stark, womit er eine ausserordentliche Beredsamkeit verband, also, daß er von allen Sachen sehr leicht, zierlich und ohne sich lange zu bedenken reden konnte. Niemals entwarf er seine Predigten schriftlich. Jn seinem Amte war er hurtig, beherzt und eifrig. Jm Umgange gesprächig, scherz-

Schulz. scherzhaft, freundlich, von Stolz und beißenden Urtheilen entfernt. In der Freundschaft beständig, treu und dienstfertig. Mit einem Worte, er war ein Mann, der mit allem Rechte bedauret und eines längeren Lebens würdig geachtet wurde. Man hat von ihm

1) Dis. de polygamia. Rostochii, 1725.

2) Dis. de vsu musices in ecclesia christiana. Rostoch. 1727.

3) Sechs ungedruckte lateinische Reden, welche er zu Riga als Inspektor gehalten hat.

Schuppe. Just Burchart Schuppe, ein Sohn des berühmten Johann Balthasars Schuppe und der Anna Elisabeth Helwichinn, wurde zu Hamburg erzogen, hielt sich vier Jahre in Esth- und Livland auf und lebete noch im Anfange des achtzehenten Jahrhunderts. Er hat seines Vaters Schriften herausgegeben. Von ihm selbst ist die Mnemonica ciceroniana, welche 1660. in 12. das Licht gesehen hat. q).

Schurzfleisch. Heinrich Leonhart Schurzfleisch. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 70. S. 184. f. Gruber fand, daß man ihn behutsam brauchen müsse. r).

Konrad Samuel Schurzfleisch. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 64. S. 148 - 150.

Ich

q) Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 804.

r) Orig. Liuon. p. 61. n. e.) Quod ipsi contigit Schurzfleischio mustaceis narrationibus fidem habenti aduersus quas illi aes triplex circa praecordia sit oportet, qui rerum origines et gesta superiorum temporum enarraturus est cum cura. p. 136. not. s). De Schurfleischii libello, quem inscripsit Historiam Ensiferorum, diximus alio loco. Caput ei amputandum est, vt plerisque libris historicis, si corpore vti velis. Origines enim vbique fere lutulentae sunt et coeno infectae.

Ich besitze nun auch Liuoniam certis propositionibus comprehensam und zweifele nicht, daß sie von Beckern herrühre. Es ist nichts darinn, was des Schurzfleischen's würdig wäre. s). Schurzfleisch.

Johann Schwabe, von Reval, studirete zu Jena und wurde daselbst Magister, hernach in seiner Vaterstadt am 4. August 1669. Diakon und 1681. Pastor an der H. Geistkirche, wie auch Beysitzer des Stadtkonsistoriums, 1692. aber Beysitzer im königlichen Konsistorium. Er lebete noch 1699. und hatte einen Sohn, gleiches Namens, der ein Jurist war. Seine Schriften sind. Schwabe.

1) Dis. de religione moscouitica tanquam erronea deque ritibus Moscouitarum ecclesiasticis. Es ist dieses nur der erstere Theil, welchen er 1665. unter Johann Ernst Gerhard zu Jena vertheidigte. Der letztere ist, wie Berg meldet, niemals vollendet worden. Kelch berichtet, daß diese Schrift von den Russen sehr übel aufgenommen und von den Gesandten des Zaren 1676. als eine Ursache angeführet worden, warum ihr Monarch den Frieden mit Schweden brechen könnte.

2) Spirituale microscopium. Reual. 1681. in 4. Es ist eine Leichpredigt auf Johann Cohsen. t).

Siegmund Schwabe, oder Sueuus, von Freystadt in Schlesien, war eine Zeitlang bey der Schule in Reval und starb als Propst und Pfarrer zu St. Bernhart in der Neustadt zu Breslau am 15ten May 1596. im 70sten

s) S. Gruberi Origines Liuon. p. 22. not. c).

t) Kelch, S. 603. Berg, de statu eccles. et religionis moscouit. p. 7. Reual. litterata. Jöch. Th. IV. S. 398.

Schwabe. 70sten Jahre. Viele von seinen Schriften sind zusammen in Folio gedruckt, erst zu Breslau, hernach 1588. zu Leipzig, unter dem Titel: Spiegel des menschlichen Lebens u).

Schwarz. Johann Christoph Schwarz stammete aus Mecheln-burg her. Sein Großvater, Christoph Schwarz, war fürstlicher mecheluburgischer Oekonomus und Rathsherr in Parchim. Sein Vater, Andreas Schwarz, Gouvernementssekretar und königlicher Pfundherr in Reval, zeugete ihn mit Margareta zur Hoge. Er wurde 1627. zu Reval geboren. Nach geendigten Studien auf einigen deutschen Universitäten, hat er zweymal Gelegenheit gehabt in Deutschland, Holland, Frankreich und Italien zu reisen, erstlich mit einem Grafen Oxenstjerna, und hernach mit einem mechelnburgischen oder holsteinischen Prinzen. Hierauf hat er sich in Narva niedergelassen, wo er in den Rath gezogen worden, und als Justizbürgemeister und Häradshöfding in Ingermannland am 16ten Herbstmonates 1699. gestorben ist. Er war ein Liebhaber der griechischen Litteratur und soll mit einem seiner Freunde in Schweden nicht selten in griechischen Versen Briefe gewechselt haben. Der Herr Justizbürgemeister Gnospelius in Narva besitzt zwo Originalurkunden, woraus zu ersehen ist, daß Schwarz ein verdienstvoller Mann gewesen und bey dem Könige Karl XI. in großen Gnaden gestanden ist. Dieser Monarch nennet ihn in der Urkunde vom 28sten August 1687. einen fünf und zwanzigjährigen getreuen, fleißigen und brauchbaren Diener, der sich jederzeit redlich bewiesen habe. Als Rathsherr und Syndikus trat er 1662. mit Hedwig Nummers, des narvischen Raths-herren

u) Jöcher, A. G. Lex. Th. IV. S. 930.

Herren Levin Nummers Tochter in die Ehe, mit welcher er verschiedene Kinder, unter andern aber einen Sohn, mit Namen Adam Heinrich Schwarz erzielete. Dieser widmete sich dem Handel, ließ sich in Riga nieder, starb am 11ten Heumonates 1762. als ältester Bürgemeister, Obermuster- und Oberkastenherr, und hinterließ einen Sohn, von Anna Helena Gnospelius, des Oberpastoren in Narva Georg Gnospelius Tochter, x) Johann Christoph Schwarz, welcher Obersekretär, am 23sten Herbstmonates 1761. Rathsherr, 1767. Deputirter bey der Gesetzkommißion und hiernächst Obervogt wurde, in welchem Amte er sich noch befindet, und beydes seiner Gelehrsamkeit und seines aufrichtigen Gemüthes halben, in und ausser Riga, beliebet und geehrt ist. Seine Geschichte des rigischen Rechtes ist zwar noch nicht gedruckt: allein sie wird nun von dem Herrn Rathe Oelrichs, wie er mir gemeldet hat, nebst dem neuen rigischen Gesetzbuche, zum Druck befördert werden. Von seinem Großvater ist vorhanden: Laudatio funebris in obitum Illustrissimi Domini Axelii Oxenstierna, Comitis in Soedermoere, regni Sueciae Cancellarii Magni. Habita et edita est Vpsaliae, 1655. y). Schwarz.

Hermann Schwembler von Cölleda oder Köln an der Unstrut im thüringischen Kreise, war anfangs Hofgerichtsadvokat zu Dörpat, hernach Geheimschreiber bey dem Grafen Magnus Gabriel de la Gardie und endlich Landgerichtsbeysitzer im kockenhusischen oder wendischen Kreise. Er wurde in den Adelstand erhoben und von Laßinon oder Leßinen genannt. Am 12ten August Schwembler.

x) Nachruf der Wahrheit und Dankbarkeit, durch Immanuel Justus von Essen, Riga 1672. in 4.

y) Schefferi Suecia litter. p. 302. edit. Moller.

Schwemschler. gust 1657. ging er in die andere Welt. Seine deutschen Gedichte haben zu Riga 1653. in 8. das Licht gesehen, und bestehen aus dreyen Büchern, wovon das erste schwedische Helden, und die beyden letzten vermischte Stücke enthalten z).

Scultetus. Joachim Scultetus, Hofprediger des Herzoges Magnus von Holstein. Er verkündigte von 1570. bis 1587. nicht nur auf der Insel Dagö, wo er eigentlich wohnete, sondern auch an unterschiedenen Orten in Rußland, insonderheit zu Nowgorod und Kasan den dasigen Ausländern die evangelische Lehre, nach Inhalt der heiligen Schrift und des augsburgischen Glaubensbekenntnisses. Ob er aber etwas geschrieben habe, das weis ich nicht zu sagen a).

Sczibalski. Johann Benjamin Sczibalski, ein geborner Preuß, studirete zu Königsberg, kam hierauf nach Livland, unterrichtete den jüngeren Sohn des ehemaligen rußischen Generalleutenantes von Hennin und ward im Hornung 1755. Prediger zu Nüggen, funfzehen Werste von Dörpat, wo er noch bey einer baufälligen Gesundheit lebet. Er hat zu seiner eigenen Ueberzeugung und zum Behuf seiner Pfarrkinder einen Beweis von der Wahrheit des Christenthums aufgesetzt. Ich habe seine Handschrift 1768. mit Vergnügen gelesen und ich glaube, daß der von ihm geführte Beweis zu der Absicht, worinn er geschrieben, hinreichend ist. Er ist auf die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und auf die Beschaffenheit der Bibel der Christen, welche alle Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung hat, gegründet.

Seback,

z) Phragmenius, Rig. litt. Jöcher, Th. IV. S. 411.

a) Büsching, Abh. und Nachr. von und aus Rußland, St. 2. S. 4. §. 3.

Seback, livländischer Staatssekretar, hat geschrieben: Ausführlichen Bericht von dem schwedischen Marsche nach Preußen. Königsberg 1627. in 4. b). Seback.

Johann Jakob Sege oder Segius, von Langensalza, zuerst Diakon und hernach Oberpastor, Schulinspektor und Aeltester des Predigtamtes in Pernau, starb am 3ten Christmonates 1679. im 61sten Jahre seines Alters. Er hatte einen Sohn mit Namen Siegmund, der Theologie studiret hat. Seine Nachkommen nennen sich Sege von Laurenberg. Von ihm ist vorhanden: Haematologia sacra, das ist: Meditationes und heilige Betrachtungen unsers überaus köstlichen und hochtheuren Lösegeldes, welches ist das kräftige Blut des hochgelobten Sohnes Gottes und unsers herzgeliebten Heilandes Jesu Christi, einfältig aufgesetzet und mit angehängten beweglichen Seufzern zu Nutz, Trost und Ergetzlichkeit allen Jesus- und dessen Blutliebhabern herausgegeben, sammt einem dreyfachen Register. Lüneburg, 1672. in 8. Die Zuschrift ist an die Königinn von Schweden, Hedwig Eleonora gerichtet, und am Tage Martin Luther 1671. geschrieben. Aus der Vorrede und einem derselben folgenden Briefe des Enewald Suenonius, des aboischen Gottesgelehrten, vernimmt man, daß der Verfasser seine Handschrift der theologischen Fakultät zu Abo zur Beurtheilung überschickt, die Fakultät aber solche dem D. Suenonius, der damals Dechant war, übergeben habe: in dessen Hause sie am 16ten Jänner 1670. bey einer in der Nacht entstandenen Feuersbrunst verbrannte. Sege stellete sie aus seinen ersten Entwürfen wieder her, und übergab sie dem Druck. Das Werk enthält 401. Seiten und Sege.

 26. Betrach-

b) Hoppe, S. 84. B.

Cege. 26. Betrachtungen: worinn die Lehre von dem Blute Christi sehr ordentlich und richtig vorgetragen und zugleich wider einige Religionspartheyen, insonderheit die Socinianer, vertheidiget wird. Der wohlselige Herr Oberhofmeister, Freyherr von Münnich, schätzte dieses Buch so hoch, daß er es auf seine Kosten wieder auflegen ließ.

Sellius. Joachim Sellius, aus Parchim im Mechelnburgischen, wurde 1671. zu Upsal Magister und zuerst Hofprediger bey dem Reichskanzler, Grafen Magnus Gabriel de la Gardie und hernach 1675. Propst und Pastor zu Habsal. Von ihm habe ich im Druck gesehen

1 Disp. academica inauguralis de daemonum actionibus transeuntibus. Holmiae, 1671. in 4.

2) Panacea oder Universalmedicin wider Sünd, Kreuz und Tod bey dem Leichenbegängniß D. Peter Rosheim's, des Reichskanzlers, Grafen M. G. de la Gardie, Leib- und Hofmedici in Stockholm 1674. gehalten. Reval gedruckt in 4. Damals war Sellius schon Beysitzer im Oberkonsistorium. Rosheim hatte die Arzeneykunst in Schweden, Deutschland, Holland, England und Frankreich studiret, und hinterließ in seinen Handschriften manches Gute, brauchbare, nicht Alltägliche.

3) Abschiedspredigt. Stockholm 1675. in 4.

4) Trauerrede auf Johann Jakob Pfeifen, Bischofen in Esthland, Stockholm 1677. in 4.

5) Jesus, der betrübten Sünder süssester Trost in Noth und Tod, bey Beerdigung Heinrich Göseken, Reval, 1682. in 4.

6) Der

6) Der bußfertige Sünder, bey dem Grabe Paul Cassebürg's, in Habsal. Reval 1686. in 4. Sellius.

7) Beständige Entschliessung der gläubigen Seelen, daß sie nimmer ihren Jesum wolle lassen. Gehalten in Riga vor dem Grafen Karl Gustav Oxenstjern und seiner Gemahlin Hedwig Ebba Gräfinn de la Gardie. Gedruckt zu Reval 1684. in 4.

Christoph Sennert, ein gelehrter und belesener Mann, war Pastor zu Pilten in Kurland, mischte sich aber unvorsichtiger weise in den Streit wegen der Segensformel, welcher 1718. entstand, und ihn, weil er zu Pilten war, eigentlich nichts anging. Denn es schien alles durch einen Befehl der Landesregierung vom 18ten August 1719. beruhiget zu seyn, als Sennert sich zum Mittler in diesem Streite aufwarf, seine theologischen Betrachtungen aufsetzte, solche durch den Superintendenten Gräven den Pröpsten und dem ganzen Predigtamte in Kurland mittheilte, ihnen die aus der Einigkeit entstandene Uneinigkeit beymaß, unter manchen sich selbst widersprechenden Behauptungen die gebräuchliche Segensformel als unvollkommen gänzlich verwarf, die Einführungsart der neuen nicht in allem billigte, jedoch entschuldigte und endlich den dreygliedrigen Segen bestens empfahl. Dieses geschah 1719. Neresius wurde sein Gegner, dem Sennert sehr spitzig antwortete. Michael Rhode schrieb an den Superintendenten und rieth ihm, er möchte Sennerten bewegen, daß er seine theologischen Betrachtungen, worinn viel wunderliches Zeug anzutreffen wäre, unterdrückte. Darauf erfolgte von Sennerten ein ziemlich hartes Schreiben an Rhoden, worinn er seine Behauptungen auf eine bittere Weise vertheidigte. Dieses Schreiben hat Rhode aus- Sennert.

Sennert. führlich beantwortet und Sennerten seinen Ungrund gezeiget. Das alles geschah schriftlich und würde vermuthlich bald vergessen worden seyn, wenn nicht Sennert den Vorsatz gefaßt hätte, seinen Briefwechsel und seine in dieser Sache aufgesetzten Schriften der Welt durch den Druck vor Augen zu legen. Er nahm deshalben eine Reise nach Königsberg vor, kam aber, weil ihm sein Anschlag nicht gelang, unverrichteter Sache, wieder nach Hause. Damals ließ Groot seinen Traktat de benedictione sacerdotali drucken, und widerlegte Sennert's Betrachtungen. Dieser aber kam 1721. ganz unvermuthet zu Libau an, begab sich am Ostertage zu Schiffe, strandete bey Bornholm, kam endlich in Lübeck an, und gelangete von dannen nach Hamburg: worüber die hohen Festtage, Ostern und Pfingsten, in Pilten nicht gefeyert werden konnten. Im Brachmonate ließ er ohne Genehmigung seine und anderer zu diesem Streit gehörigen Schriften in Hamburg unter folgendem Titel drucken: 1) Theologischer Briefwechsel. 2) Syllepsis scriptorum. 3) Theologische Antwort. 4) Offenbarte falsche Theologie. Hierinn befindet sich auch das obgedachte rhodische Schreiben, welches aber so zerrissen und so unverständlich vorgetragen worden, daß man es nicht für echt ansehen kann. In eben demselben Monate kam Sennert über die See zu Windau an, brachte die gedruckten in grosse Rollen gepackten Schriften mit und wollte sie zu Lande nach seiner Pfarrwohnung bringen lassen: sie wurden aber, wider all sein Vermuthen, bey einer Fähre angehalten und in das Gericht des Stiftes Pilten geliefert, wo sie vermuthlich noch itzt liegen: weil man erfahren hatte, daß er verdiente Männer angestachelt und durchgezogen hatte. Ehe man seine Wiederkunft erfuhr, beschwerte sich die

Gemein-

Gemeinde über diese ohne ihr Vorbewußt angetretene weite Reise und sein langes Aussenbleiben, am gehörigen Orte. Als man nun, in dieser Sache ein Mittel zu treffen, zusammen kam, fand sich Sennert, sobald er hiervon gehöret hatte, mit einer Schrift ein, gab vor, er habe eine andere Beförderung bekommen, und bath um seine Erlassung, welche er gleich ungeweigert erhielt. Ohne von seiner Gemeinde öffentlich Abschied zu nehmen, ging er wieder über Riga aus dem Lande, reisete nach Hamburg und ließ die ihm abgenommenen Schriften, an deren Befreyung er selbst verzweifelte, mit grossen Kosten zum anderen mal drucken, begab sich mit denselben 1722. nach Danzig und suchte bey dem Herzoge Ferdinand die Erlaubniß, sie ungehindert nach Kurland zu bringen: welches ihm aus gerechten Ursachen abgeschlagen wurde. Nichts destoweniger fand er sich in Mitau ein, klagete bey der Regierung über seine Verfolger, theilete seine mitgebrachten Schriften aus und wendete sich nach Riga. Etwa 1723. wurde er durch den Präfekt Reuter Pastor zu Papendorf. Auch hier hatte er mit dem Propste und Pastoren zu Kremon Johann Heinrich Hilde Streit, der aber nur bey einem Briefwechsel blieb. Im Jahre 1727. am Ende, dankte er wieder ab und ging nach Kurland zurück. Ein Herr von Nolden setzte ihn bey seiner adelichen Kirche in der grobinischen Propstey, wo er auf dem Hofe verblieb und seinen Unterhalt genoß. Er brachte nunmehr sein Leben in der Stille friedlich zu und beschloß es zu Memel 1749. c). Sennert.

Johann Nikolaus Serlin, aus Frankfurt am Mayn, war Hofgerichtsadvokat, hernach Landsgerichtsnotar zu Serlin.

c) Tetsch, kurl. Kircheng. Th. III. S. 219-228.

Serlin. zu Dörpat und endlich Oberlandgerichts, und Ritterschaftssekretar zu Reval. Am 20sten April 1692. wurde er zum Bürgemeister in Dörpat erwählet; er nahm aber dieses Amt nicht an. Im Protokolle heißt er Assessor. Er vermählte sich mit eines dörpatischen Bürgemeisters Tochter, Katharina von Brömsen und bauete das in der Verwüstung verderbete serlinische Haus in der Krämerstrasse. Zu Reval starb er 1710. an der Pest, ohne Leibeserben. In seinem am 5ten Weinmonates zu Reval gemachten Testamente meldet er, daß er des Grotius Werk de iure belli et pacis in die deutsche Sprache übersetzet, das Koncept im Oberlandgerichtsarchive niedergeleget, das Mundum aber seinen Schwägern zu Frankfurt am Mayn gesandt, damit sie es drucken lassen mögten. In der deutschen Ausgabe von Niceron's Nachrichten d) wird gesaget, diese Uebersetzung wäre schon 1709. gedruckt. Ich zweifele fast, ob solches damals geschehen sey. Denn ich besitze sie unter folgendem Titel: „Hugonis Grotii drey Bücher „von Kriegs- und Friedensrechten, in welchen das „Recht der Natur und das allgemeine Völkerrecht, „wie ingleichen die vornehmsten Stücke derer Reichs- „und Staatsrechte erkläret werden; mit dem Kern der „Erklärungen und Anmerkungen aller Gelahrten Män- „ner, welche sowohl hauptsächlich durch vollkommene „Commentarios über dieses Werk geschrieben; als Osiandri, Ziegleri, Böcleri, Henninges, Velthemii, Simonis, Gronovii, Tesmari; als auch sonsten hin und „wieder in ihren Schriften zufälliger Weise, zu Erläu- „terung desselben, das Ihrige mit beygetragen, als „Conringii, Puffendorfii, Kulpisii, Obrechti, Vitriarii, Tho-

d) Th. I. S. 69. Anm. 32.

„Thomasii, und vieler andern: sammt beygefügter Ge- Gerlin.
„neraltabell des Autoris über das ganze Werk und des
„ehemaligen königlichen schwedischen Rathes, Hrn. Mat-
„thias von Biörenklaw, Specialtabellen über die Bü-
„cher und Capitel; wie ingleichen einigen von des Hrn.
„Johann Philipp Müllers Tabellen, und Hugonis Gro-
„tii Büchlein von der Billigkeit, Indulgenz- auch Ge-
„lind- oder Mildigkeit, benebst einem vollkommenen Re-
„gister über das ganze Werk, ins Teutsche übersetzet und
„herausgegeben von I. N. S. K. O. L in E. und d.
„H. R. G. Mit Röm. Kays. Maj. allergnädigstem Pri-
„vilegio. Frankfurt am Mayn, zu finden bey Wolff-
„gang Christoph Multzen. MDCCXXVIII, in folio.„
In der an den König Karl XII. gerichteten Zueignungs-
schrift erzählt der Uebersetzer, daß Gustav Adolph die-
ses Buch nicht allein selbst gelesen sondern auch in die
schwedische Sprache übersetzen zu lassen beschlossen hät-
te. Das letztere bezeuget auch Niceron. e). Ob aber
solches geschehen, und, wenn es geschehen, ob diese Ueber-
setzung gedruckt sey, kann ich nicht sagen, weil ich bis-
her nicht einmal den Titel davon erfahren können. In
dem Vorberichte handelt Gerlin 1) von dem Verfasser;
2) von der Hochachtung, worinn er gestanden und
3) von dem Buche selbst. Die Uebersetzung des ersten
Buches hält 172, des zweyten 668, und des dritten
304. Seiten. Die Anmerkungen zeugen von des Ueber-
setzers Belesenheit. Es könnte dieses die zweyte Aus-
gabe seyn: jedoch man findet davon keine Spur.

Christoph Seyfard, aus Riga, studirete zu Leipzig Seyfard.
und schrieb eine metaphysische Abhandlung f) de prin-
cipio

e) B. I. S. 70.

f) Alberti, nennet ihn auctorem huius disputationis vnicum.

Seyfard. cipio atque principiato ex philosophiae christianae hypothesibus in theologiae studio ad vsum directa; welche er am 9ten April 1687. unter Valentin Alberti vertheidigte. Er soll Prediger zu Mitau gewesen seyn, wird auch unter den Predigern zu Pebalgneuhof angeführet.

Sicurus. Dorotheus Sicurus. S. Crenius.

Sievers. Jakob von Sievers, des Etatsrathes von Sievers auf Bauenhof ältester Sohn, ist Generalleutenant, Generalgouverneur zu Nowgorod und Ritter des Alexanderordens. Im Jahre 1766. wurde er ein Mitglied der freyen oekonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg:g) in deren Schriften man von ihm eine Nachricht findet von Vermehrung der Erdäpfel in dem nowgorodischen Gouvernement. Er setzte auf drey nach einander folgende Jahre eine goldene Schaumünze von 25. Dukaten aus, für diejenigen, die aus seinem Gouvernement jedes Jahr das schönste Stück Leinwand von 40. Arschinen, anderthalb Arschin breit, von nowgorodischem Flachs, Gespinst und Bleiche, mit den erforderlichen Zeugnissen, der Gesellschaft in der ersten Versammlung nach dem ersten April vorzeigen werden.

Simonis. Franz Joachim Simonis, Prediger zu Ugahlen in Kurland. Sein leidender und sterbender Jesus ist zu Mitau 1704. in 4. gedruckt.

Simonius. Peter Simonius, mit dem Zunamen Löfgreen, aus Ostgothland, lebete in der Mitte des 17ten Jahrhunderts, war nach und nach Professor der Beredsamkeit zu Dörpat, hernach Lektor der Physik und Logik, ferner der Geschichtkunde und Dichtkunst, zuletzt der Theologie bey dem Gymnasium zu Linköping, wie auch Pastor

g) Abh. der fr. ökon. Ges. Th. II. S. 148. Th. V. S. 115. 119.

stor zu Skeda und endlich Thumpropst zu Linköping. Simonius Scheffer nennet ihn Poenitentiarium publicum. Seine Schriften sind:

1) Dis. de senatore in principatu. Holm. 1651. in 4.

2) D. de iuribus maiestatis Vpsal. 1652. in 4.

3) D. de mente composita et tranquilla. Vpsal. 1657. in 8.

4) Matthäi Friderici Saufteufel, nebst einer historischen Nachricht von einem Briefe, den der Teufel geschickt hat rc. aus dem Deutschen ins Schwedische übersetzt. Linköping, 1658. in 8.

5) Instructio ad pie viuendum beateque moriendum h).

Gabriel Sjöberg, aus Wexiö, wo er auf dem Gymnasium den Grund zu seinem Studiren legete. Im Jahre 1677 begab er sich nach der Universität zu Upsal, und wurde dort 1685. Magister. Hierauf besuchte er die deutschen Akademien, Wittenberg, Leipzig und Jena, und kehrete 1687. über Hamburg, Holland und Dännemark wieder in sein Vaterland. Unterweges erfuhr er, daß er zum Lehrer der Dichtkunst und bald darauf zum Lehrer der Logik und Metaphysik zu Upsal erwählet worden. Im Jahre 1688. sollte er Professor der Theologie zu Lund werden, er nahm aber in eben demselben Jahre das Lehramt der theoretischen Philosophie auf der wiederherzustellenden dörpatischen Universität an. Im Brachmonate 1693. wurde er Professor der Sittenlehre, Staatskunst und des Naturrechtes zu Dör- Sjöberg.

h) S. Schefferi Sueciam litt. p. 209. sq. Jöcher, Th. II. S. 2492. Bacmeister, S. 141.

Sjöberg. Dörpat, von wannen er bey der Verlegung der Akademie nach Pernau kam, und im Hornung 1702. Lehrer der Geschichtkunde wurde. Er starb nicht lange vor dem 20sten Brachmonates, 1704. Seine Ehefrau hies Maria Bull. Er hatte in Dörpat ein Haus auf dem Thumberge. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften findet man bey Bacmeistern i).

1) Oratio de grato animo erga parentes et praeceptores. Vpſal, 1679.

2) Or. carmine eleg. compoſita, de regis Caroli XI. virtutibus, praecipue bellicis, Vpſal. 1680. die Caroli m. Ianuar.

3) Diſ. de Roma ruente, ſiue vitiis Romanorum circa religionem, politicam et priuatam ſocietatem. Vpſal. Sept. 1683.

4) Diſp. pro gradu magiſt. de ſole eiusque natura Vpſal. Iun. 1685.

5) Tr. de Ieſu agonizante. Hamb. 1687.

6) Or. de veritate philoſophiae. Dorpat. Aug. 1690.

7) Diſp. de libero philoſopho. Dorpat. Febr. 1691.

8) Or. in natalem Caroli XI, regis. d. 25. Nouembr. 1691.

9) Exercitationes academicae XIII. ſuper theſes phyſicas habitae 1691. impreſſae auctoris impenſis, 1692.

10) Metaphyſica, impenſis auctoris, 1692.

11) Diſp. de contiguitate corporum d. 4. Iun. 1692.

12) Diſ. de vero nobili d. 13. Iun. 1692.

13) D. de erroribus ſenſuum d. 18. Iun. 1692.

i) S. 150 : 153.

14) The-

14) Theses miscell. d. 10. Oct. 1692. Sidberg.

15) D. de ideis, d. 28. Ian. 1693.

16) D. de argutis inscriptionibus, d. 18. Febr. 1693.

17) D. de natura, de 20. Febr. 1693.

18) D. de victore prudente, d 23. Febr. 1693.

19) D. de bono ciue, d. 9. Aug. 1693.

20) Disputationes octo (octodecim) 1694. in gratiam regiorum alumnorum habitae de libero philosopho.

21) Disp. de virtute heroica, 1694.

22) D. de peregrinis, d. 31. Ian. 1694.

23) D. de mundo, d. 24. Mart. 1694.

24) D. de orbe imperiorum, d. 12. Maii 1694.

25) D. de bono belli duce, d. 9. Iun. 1694.

26) Oratio de regia dignitate eminente prae aliis rerum publicarum formis, habita in abrogando a se rectoratu academico.

27) Disp. de amicitia, 1694.

28) Collegium disputatorium et praelectorium ex Grotio et aliis auctoribus de I. B. et P. 1695.

29) Disp. de maiestate, d. 14. Mart. 1696.

30) Disp. de anima s. mente humana, d. 13. Ian. 1696.

31) Disp. de bello eiusque caussis, de 19. Decembr. 1696.

32) Disp. de libertate ciuili, d. 18. Iun. 1697.

33) Disp. de pace, d. 18. Sept. 1697.

34) Orat. panegyr. de principe absoluto et eius auctoritate, in festum vnctionis Caroli XII, d. 7. Mart. 1698.

35) Disp.

Elsberg. 35) Disp. de obligatione ciuium erga principem. 1698.

36) D. de cura animi Nou. 1698.

37) D. de cultu dei naturali, d. 26. Nou. 1698.

38) Dis. de praerogatiua honoris.

39) Disputationes XV. in gratiam regiorum alumnorum habitae. 1698.

40) Orat. de necessitate parendi legibus a maiestate promulgatis d. 15. Dec. 1698.

41) Orat. de defensione philosophiae, vt et eius vtilitate et necessitate in omni reipublicae statu, in conlatis ab ipso honoribus magisterii decem Candidatis, d. 12. Sept. 1699.

42) D. de iure principis circa sacra, d. 19. Sept. 1699.

43) Oratio de historiarum necessitate, difficultate et in ea occurrentium rerum et personarum magnitudine, amplitudine, habita pro munere professoris historiarum auspicando. Febr. 1702.

44) Parentatio in Ericum Dahlberg, Cancell. acad. d. 15. Iun. 1703.

45) Pernauia litterata. Pars I. et II. Pernau. 1703. in 4.

46) Viele und vielerley Sinngedichte in lateinischer, griechischer, schwedischer und deutscher Sprache, nebst vielen Einladungsschriften.

Er arbeitete, wie er selbst saget, 1703. an dreyen Werken: Fastus pontificius; Iosua rediuiuus in Carolo XII. regum maximo; Tr. de rebus Gothorum fortissime extra patriam gestis, proximis hisce temporibus, ducta et auspicio regum summorum, Gustauorum et Carolorum.

Peter

Peter Skarga, Scarga oder Scharga, ein polnischer Jesuit, der aus einem vornehmen Geschlecht entsprossen, 1536. zu Grodzieck das Licht erblicket hat und 1612. zu Krakow gestorben ist. Er war der vornehmste Jesuit zu Riga k): daher ich seiner hier gedenken muß. Er studirete zu Krakow und wurde daselbst etwa 1555. Magister. Darnach begab er sich zu dem Erzbischof von Lemberg, Johann Carlo, von dem er eine Landpfarre erhielt, welcher er etliche Jahre vorstand. Darauf wurde er Thumherr und Thumprediger zu Lemberg. Er begab sich alsdenn nach Italien, studirete zwey Jahre die Theologie, trat 1596. zu Rom in den Jesuiterorden und brachte einige Väter dieser Gesellschaft in sein Vaterland mit sich. Zuerst war er bey dem Kardinal von Radzivil, hernach bey den Königen Stephan und Siegmund III. Hofprediger. Den letzteren König begleitete er 1589. nach Reval. l). Als er am 10ten Herbstmonates 1601. von Wilda aufbrach, um den livländischen Kriege in eigener Person beyzuwohnen, hielt Skarga den vorhergehenden Tag vor ihm und seinem Hofstaate eine Predigt, worinn er dem damaligen Gegner dieses Königes, dem Herzoge Karl von Südermannland, die erschrecklichsten Flüche aus dem 108ten Psalm anwünschete, die Polen aber mit dem Segen des Bileams zu ihrem Feldzuge einweihete und zum Blutvergiessen ermunterte. m). Im Jahre 1596. war er auf der Versammlung zu Brzest. n). Man hat ihn für einen im Lateinischen und Polnischen bered- Skarga.

ten

k) Solicou. Comm. rer. polon. p. 144.

l) Heidenst. Rerum polonic. lib. IX. p. 287. u.

m) Menii Prodr. p. 51. Kelch, S. 473.

n) Heidenst. Rer. polon. l. XI. p. 342. u.

Skarga. ten Mann gehalten und deshalben Chrysologus genennet. Seine polnischen Schriften übergehe ich. Im Lateinischen hat er geschrieben.

1) De sacramento eucharistiae lib. III.

2) De Caluinistarum imposturis Articul. XII, contra Andr. Volanum.

3) An haeretico sit seruanda fides? Diese hat Daniel Cramer 1602. mit einer Vorrede und einem Bedenken wieder herausgegeben und also auch in Deutschland bekannt gemacht. o).

4) De Russorum erroribus et caussis, cur a romana ecclesia defecerint. p).

Skragge. Gabriel Skragge, aus Westmannland, wurde im Jahre 1685. zu Upsal Magister, nachdem er vorher zweymal disputiret hatte. Hierauf reisete er nach Deutschland und hielt zu Jena eine theologische Disputation. Ehe er in sein Vaterland zurückkehrete, wurde er Professor der hebräischen und griechischen Sprache zu Dörpat. Wenigstens war er schon 1697. Beysitzer des Oberkonsistoriums und Pastor zu Kawelecht. q).

Am

o) Dieterich in seinen Hilaribus Liuoniae, Bogen K. saget zu den Livländern: „Non vobis nocuere insidiae PETRI SCHARGAE, Psychotyranni.„

p) Siehe die zu Speyer gedruckte Sammlung de Russorum etc. religione, p. 220. Stanislai Carncouii Epistol. illustr. viror. T. II. Dlugossi, p. 1748. C. Janozki von raren Büchern, Th. III. S. 31. Anm. **). Sonst kann man von dem Skarga nachschlagen: Starouolscium, de claris Oratoribus, p. 39. Centum Scr. polon. p. 112-114. edit. Vratisl. Freheri Theatrum, p. 363. sq welcher sich, ausser dem Starowolski auf des Ribadeneira Catalog. scr. societ. Iesu berufft. Jöch. Th. IV. S. 195. f.

q) Dieses ergiebet sich aus einem Abschiede des Oberkonsistoriums vom 28sten Jänner 1697. worunter er sich also unterschrieben.

Am 7. Brachmonates 1698. trat er das Amt eines Leh- Skragge.
rers der Theologie an und begab sich nach Pernau, als die hohe Schule dahin verleget ward. Er soll hiernächst Superintendent auf der Insel Oesel gewesen seyn: woran ich jedoch zweifele. Allein im Jahre 1707. im Brachmonate wurde er Generalsuperintendent in Livland und Prokanzler der Universität zu Pernau. Vermuthlich hat er sich vor Eroberung dieser Stadt nach Schweden begeben. Aus dem dörpatischen Kirchenbuche erhellet, daß er im Ehestande gelebet hat. Er war dem Trunke sehr ergeben: daher man in Livland viele Histörchen von ihm erzählet, denen es wohl an Zusätzen und Verzierungen nicht mangeln mag. Seine Schriften sind folgende.

1) Dis. theologica de sacerdotio Christi. Ienae.

2) Disp. de pugna singulari. Dorpat. d. 1. Mart. 1693.

3) Disp. de Consiliario. Dorp. d. 14. Octobr. 1693. Damals war er Rektor.

4) Dis. de autocheiria. Dorpat. d. 4. Iun. 1694. Da mir diese Abhandlung itzt in die Hände fällt, sehe ich, daß er schon 1694. Assessor im Konsistorium und Pastor zu Kawelecht gewesen ist.

5) Disp. de vsu calculorum. Dorpat. d. 20. Maii. 1696.

6) Eine Rede, womit er sein theologisches Lehramt zu Dörpat angetreten.

7) Eine Rede auf den Tod des Königs Karl XI.

8) Oratio de notis veri doctoris in ecclesia. Diese hat er am 29sten Aug. 1699. zu Pernau gehalten. Sie

Skragge. steht in dem Actu inaugurali academiae Gustauo-Carolinae, Dorpato Pernauiam translatae, S. 51 = 133. r).

Skytte. Benedikt Skytte, ein Sohn des livländischen Generalgouverneurs, Johann Skytte, ist am 30sten Herbstmonates 1614. auf die Welt gekommen. Als er etwa 15. Jahre alt war, ging er 1629. mit dem schwedischen Gesandten Spens nach England. s). Im Jahre 1634. und 1635. war er bey der Königinn Christina Kammerjunker, 1638. Revisor, 1640. Kammerrath, am 12ten Brachmonats 1646. Gouverneur in Upland, welchen man in Schweden Landeshauptmann nennet, und seit dem 17. Brachmonates 1648. Reichsrath, womit zugleich das Amt eines Kanzelenrathes verknüpft wurde. Dem Könige Karl Gustav war er zur Krone beförderlich. t). Vermuthlich brachte ihm dieses Betragen das esthländische Gouvernement zu wege: welches er am 30sten Brachmonates 1655. erhielt. In eben diesem Jahre wurde er, nebst dem Grafen de la Gardie, bevollmächtiget, mit den litthauischen Ständen zu handeln. u). Im folgenden Jahre hatten diese beyden Herren ein wichtiges Geschäft mit dem Herzoge von Kurland. x). Am 23sten Heumonates 1683. ging er im Privatstande aus der Welt und zwar zu Stockholm, wie Stiernmann versichert. y). Seine Schriften sind:

1) Ora-

r) Pernauia litterat. Baem. S. 39. 51. 126. 153.

s) Schlözers schwedische Biograph. Th. II. S. 488=491.

t) Pufendorf, geheime Nachr. vom schwed. Hofe, S. 59.

u) Pufendorf de Rebus Caroli Gustaui, lib. 2. §. 40. p. 82.

x) Pufendorf. ibid. lib. 3. §. 61. p. 196.

y) Gauhe nennet ihn Herren auf Gronsiö, Skytteholm rc. schwedischen Reichsrath, Statthalter in Esthen, Oberstburggraf zu Reval, Kanzler der Universität Dörpat und Ambassadeur an unterschiedener Potentaten Höfe. Zeiller macht ihn

1) Oratio de incarnatione filii dei et ratione profligandi aut refutandi hostes qui ei contradicunt. Vpsal. 1626. Skytte.

2) Gratulatio cum voto pro salute regis et regni ordinum in comitiis Holmiae congregatorum, Holm. 1627.

3) Oratio panegyrica in laudem Gustaui Adolphi regis Amstelod. 1631. in fol. Recusa in Syntagmate parentationum Gustauianarum. Lugd. Bat. 1637. in 12.

4) Oratio in excessum Gustaui Magni. Lugd. B. 1635. in fol.

5) Relatio moschouitica. Diese ist nicht gedruckt. Scheffer hatte die Handschrift in seiner Bibliothek. z). Stiernmann saget, sie wäre im schwedischen Reichsarchive.

6) Dissertatiumcula de argumento quod feminae officium legati mandari possit. Vpsal. 1626. in 4.

7) Orat. qua probatur, vtilitatem pro iustitia in administratione rerum publicarum colendam. Vpsal. 1626. in 4.

 8) Quae-

ihn auch zum Kanzler der dörpatischen hohen Schule. Mizleri Script. Polon. T. II. p. 532. Blomberg verwechselt ihn mit seinem Vater. Desc. de la Liuonie, p. 240. Reichsrath und Statthalter oder Gouverneur in Esthland, folglich auch Präsident im Oberlandgericht zu Reval, ist er gewesen. Hieraus ist wohl der Titel eines Oberstburggrafen bey Gauhen entstanden. Allein die Würde eines Kanzlers der hiesigen Universität hat er niemals bekleidet. Er hatte einen Sohn, welcher Vicegouverneur in Schonen war und 1715. als Generallieutenant seine Tapferkeit wider die nordischen Bundesgenossen sehen ließ.

z) Schefferi Suecia litt. p. 140. 393. edit. Moller. Stiernmann. Biblioth. suiogoth. T. II. p. 543. Die letztere unter Nr. 10. angeführte Schrift scheinet unvollendet zu seyn.

Skytte. 8) Quaestiones de hodierno statu. Dorpati 1630. in charta patent.

9) Rationes commouendi Anglos ad arctius cum Suecis ineundum foedus commerciorum. In schwedisch. Sprache, vom 15. May 1662. Ungedruckt.

10) Sol praecipuarum linguarum subsolarium.

Jakob Skytte, des Generalgouverneurs Johann Skytte Sohn Freyherr von Duderhof, Herr auf Edby und Stensholm, studirete zu Upsala und Leyden Er wurde der erste Rektor der dörpatischen Universität am 15ten Weinmonates 1632. und erklärete der studirenden Jugend, ob er gleich selbst noch sehr jung war, den Cäsar. Der König von England machte ihn zum Ritter. Im Jahre 1644. wurde er Vicepresident des schwedischen Hofgerichtes und am 10ten August 1645. Landeshauptmann in Ostgothland. Dieses Amt legete er nieder am 3. Aug. 1650 und starb 1654, am 1sten März. Er hinterließ folgende Schriften

1) Einige kleine Abhandlungen, woran seine Brüder Theil genommen hatten.

2) Panegyricus in laudem Frederici Henrici Arausionum principis, dictus Lugd. Batauor. 5. idus Iul. 1631. et eodem anno impressus in fol.

3) Dis. de rebus publicis, academiae disquisitioni subiecta, Resp. Benedicto Baazio. Dorpati, 1632, in fol.

4) Relatio de Russis, Moscouiae conscripta anno 1362. Ist ungedruckt.

Er unterhielt mit verschiedenen Gelehrten einen vertrauten Briefwechsel. a). Unter andern bezeugete er

1649.

a) In den Epistolis Gerhardi Iohannis Vossii, die zu Augsburg 1691.

1649. in einem Schreiben an Gerhart Vossius b) seine Freude über das Wachsthum der schönen Wissenschaften in Schweden. c). Skytte.

Johann Skytte, der ältere, war ein Sohn des Bürgemeisters Schröder in Nyköping. Er war zuerst des schwedischen Erbprinzen, Johann, hernach des Prinzen Gustav Adolphs Lehrmeister, wozu ihn sein Vater, Herzog Karl von Südermannland, 1602. ernannte. Dieser Herzog erhob ihn 1603 in den Adelstand, wobey er den Namen Skytte annahm, weil seine Uraltermutter aus dem alten Geschlechte dieses Namens war. Er ward in Gesandschaften nach Rußland, England, Holland und Dännemark gebraucht. Nach England ging er 1604. als Bothschafter, kam nach 1606. zurück, ward 1610. wieder mit demselben Charakter dahin geschickt, legete daselbst mit seiner Beredsamkeit grossen Ruhm ein und ward von dem Könige Jakob I. zum Ritter geschlagen. d). In eben erwähntem Jahre

1691. gedruckt sind, steht ein Brief an Dionysius Voßius aus Dörpat vom 14ten Winterm. 1631. P. 2. ep. 135. p. 98. und ein anderer an Gerh. Voßius, aus Linköping vom 5ten Horn. 1649. P. 2. ep. 449. p. 327.

b) Seine Worte lauten also: Neque inopia litterarum et litteratorum hic laboramus, quorum sub hac demum, regina spero pulcherrimam messem futuram: vt ad Gradiuum illum Patrem Martem Apollinem adiunctum'iri praesidem nostris aruis laeto augurio ominemur. Vossii Opera, Amst. 1701. in fol. T. IV. p. 356.

c) Schefferi Suecia litt. p. 140. Stiernmanni Biblioth. suiog. T. II. p. 549. Bacmeister, S. 67.

d) Auf dieser Reise schrieb er aus Hamburg am 11ten März 1610. an die Königinn Christina, Karls IX. Gemahlinn also: „In memoriam reuocet Mstas Vra, significatum mihi „fuisse, non displiciturum Mti Vrae, Ti Principi gratiosissimae „MARIAE ELISABETHAE librariam supellectilem, in exoti-„cis

Skytte. wurde er Landeshauptmann in Westmannland, 1617. Reichsrath und 1624. Freyherr von Duderhof. Er besaß dabey die Güter Gronsiö und Stromsrum. Er bekleidete die Aemter eines Kammer- und Hofgerichts-presidenten in Gothland, Kanzlers der Universität Upsala und Landrichters in Nordfinnland. Im Jahre 1625. stiftete er die skytische Profession der Beredsamkeit und Politik zu Upsala, welche noch itzt fortdauret: wozu er ein steinernes Haus und zwölf Dörfer (Villas) vermachte und dieses Vermächtniß von dem Könige Gustav Adolph bestätigen ließ. Man hält diesen Lehrstuhl für den einträglichsten zu Upsala. Der ersten Stiftung nach, sollte er an einen Fremden, der sich in der Gelehrsamkeit einen grossen Ruhm erworben, vergeben werden, um die einheimischen Lehrer durch dessen Beyspiele zu würdiger Verwaltung ihrer Aemter aufzumuntern. Der erste der dieses Amt bekleidete, war Simonius, sein Nachfolger aber Loccenius. Itzt ist es der seiner Gelehrsamkeit wegen berühmte Sprachenkündiger, Hr. Kanzeleyrath und Ritter Johann Ihre. Dieses Exempel der skyttischen Freygebigkeit hat viele Nachfolger gehabt. e). Der König Gustav Adolph vertraue-

„cis hisce terris, compararem, qua tempus vtiliter terere possit. Emi itaque libros istos Hamburgi; Et quoniam mihi „perspectum pariter habeo, Mti Vrae vtilem et iucundam lectionem in deliciis esse, etiam nonnullos libros peculiari „Mtis Vrae vsui comparaui.„ Magn. Celsii H. Biblioth. reg. stockholmens. p. 23.

e) Schefferi Exempla memorabilia sueticae gentis, cap. XXII. §. VIII. p 157. Eiusd. Suecia litt. p. 299. Simonii Oratio de praestantia eloquentiae Loc. cen. Orat. de natali professionis eloquentiae. Arkenholz Merkwürdigk. der Königinn Christina, Th. I. S. 337. f. Ut kast till Beskrifningen om Upsala, Th. II. Upsala 1769. in 8. Götting. Anzeig. 1773. S. 323.

trauete ihm die Regierung in Livland, Estland, Ingermannland und Karelen an, unter dem Titel eines Generalgouverneurs. Skytte legete 1630, nebst dem Gouverneur in Esthland, Philipp Scheding, und dem Feldmarschall Gustav Horn, den Streit zwischen der Stadt Reval und der esthnischen Ritterschaft in Ansehung des Michaelisklosters bey, woraus das Gymnasium zu Reval gestiftet wurde. An der Einrichtung des livländischen Hofgerichtes hatte er grosses Antheil und unterschrieb auf königlichen Befehl am 6ten Herbstmonates 1630. die Ordnung dieses Gerichtes, welche noch itzt besteht. Ihm hat auch die Universität zu Dörpat ihren Ursprung zu danken, deren erster Kanzler er gewesen ist. f) Wie lange er diesem wichtigen Posten vorgestanden, ist mir nicht bekannt. Allein 1634. verrichtete er eine Gesandschaft nach Dännemark, Holstein, Bremen, g) Holland und England. Er überbrachte den Orden des Hosenbandes, den Gustav Adolph getragen hatte, dem Könige Karl I. und hielt bey der Gelegenheit eine vortrefliche Rede, die auch gedruckt ist. h). Im Jahre 1637. finde ich ihn zu Stockholm. i). Als der Pfalzgraf und nachherige König Karl Gustav 1642. aus Schweden abreisete, schrieb er an ihn einen Brief, worinn er ihn ermahnete, den Schmäuchlern kein Gehör zu geben, sondern nach dem Exempel seines Mutterbruders, des grossen Gustavs, fleißig zu studiren und die besten Bücher zu lesen. k). Er starb am 25sten Skytte.

 März

f) Kelch, S. 551. f.

g) Chemnitz, Schwed. Krieges, Th. II. S. 669 : 673.

h) Pufendorf. de Rebus suec. l. VII. §. 123 - 125. p. 226.

i) Schlözer, Schwed. Biogr. Th. II. S. 540. 542.

k) Arkenholz, Merkwürdigk. der König. Christina, Th. I. S. 5. Anm. *)

Skytte. März 1645. eben da er dem bromsebroischen Friedenshandlungen beywohnete. l). Mit seiner Gemahlin, **Maria Neat** m) hatte er drey Söhne und drey Töchter. Jene hiessen Johann, Jakob oder Haockau n) und Bengt oder Benedikt. Diese aber Wendela, Heldina und Anna. **Wendela** war, ausser ihrer Muttersprache, auch der lateinischen, französischen, und der deutschen vollkommen mächtig, verstand daneben die griechische so ziemlich. Sie hat Briefe und Reden hinterlassen, die sie theils selbst aufgesetzt, theils aus andern ins Latein gebracht hat. Sie unterhielt in dieser Sprache mit Katharina **Bure**, die 1679. im sieben und zwanzigsten Jahre starb, einen starken Briefwechsel. o). In Riga wurde im Jahre 1630. eine Schrift in 4. zu ihrem Lobe gedruckt. Sie war eine Gemahlin des Landeshauptmannes in Ostbotte, Johann **Kyle**, auf **Frötuna** und **Erfwegiärde**, starb am 18. August 1629. im 21sten Jahre ihres Alters zu Stralsund und hinterließ die Gelehrsamkeit, gleichsam als ein Geradestück, ihrer Tochter, Heldewig **Kyle**. p). **Heldina** und **Anna** waren fast eben so gelehrt, als ihre älteste Schwester. q). Sein Enkel hieß Lorenz **Skytte**, schwedischer Resident am portugiesischen Hofe. Er veränderte die Religion und wurde ein Kapuciner. Er besaß eine gründliche Gelehrsamkeit und eine vollkommene Erkenntniß der europäischen Staaten. **Norrmann** saget von ihm, gelehrte

Katho-

l) Loccen. Histor. suec. l. 9. p. m. 734. sq.

m) Scheff. Suec. litt. p. 293

n) Schlöz. Schw. Biogr. Th. II. S. 519. Gauhe Adels Lex. Th. II. S. 187.

o) Arkenholz, Merkw. der Kön. Christina, Th. I. S. 345.

p) Stiernmanni Biblioth. suiogoth. p. 597.

q) Arkenholz, Merkw. der Königinn Christina, Th. I. S. 343.

Katholiken hätten ihn dem Allatius, Kircher, und Holsten an die Seite gesetzt. Man trug ihm ein Bischofsthum an, ja man machte ihm Hofnung zu einem Kardinalshute: allein er wollte seine Mönchskutte und seinen Namen, Frate Laurentio a D. Paulo Nobile Sueco dagegen nicht vertauschen. Er hatte oft den Vorsitz in den Kapucinerversammlungen und ward von der Königinn Christina sehr wohl aufgenommen. Zuletzt aber verdarb ers bey ihr, mit seiner gar zu freyen Zunge. r). Vermuthlich war der Oberste Karl Gustav Skytte s) der im Anfange dieses Jahrhunderts Kommandant zu Dörpat war, auch ein Enkel des Generalgouverneurs: zu dem ich wiederzurückkehre, um, noch einige Merkwürdigkeiten und endlich seine hinterlassenen Schriften anzuführen. Im Jahre 1636. ließ der Bischof von Westeras, Johann Rudbeck, ein Buch unter dem Titel drucken: „Privilegien der Doktoren, der „Magister, der Studenten und Schulen.„ Von diesem Skytte.

r) Seine Schriften sind theils gedruckt, theils ungedruckt, 1) Diatriba de incrementis commerciorum, administratione ciuitatum et paedocomio Holmiae instituendo. Eine im schwedischen Reichsarchive befindliche Handschrift. 2. Declaratio caussarum, ob quas deserta priori religione transierit ad pontificios et vitam elegerit monasticam. Ist auch nicht gedruckt. 3) Confessio veritatis ecclesiae catholicae. Col. Agr. 1652. in 8. 4) Peregrinatio sancta Romae 1658. in 8. 5) Scala pietatis. Romae, 1667 oder 1668. in 8. 6) Ramus oliuae septentrionalis reuiuiscens in sua oliua antiqua et vnica. 1672. in 12. Schefferi Suecia litt p. 176. 335. Arkenh. Th. I, S. 353. f. Mit diesem Lorenz Skytte muß man einen älteren gleiches Namens nicht verwechseln, der 1624. Statthalter zu Stockholm war. Schlözer, Schwed. Biogr. Th. II. S. 480. 486. 488 492. 493.

s) Im Jahr 1678. war er Rittmeister und spürete die Schnapphähne in Schonen auf. Schlöz. schwedische Biogr. Th. II. S. 201.

Skytte. Buche sagte Skytte im Senate: „eine so gefährliche „Schrift wäre seit vielen Jahren nicht zum Vorschein ge„kommen.„ Die Regierung nahm sie so übel auf, daß sie das Buch sogleich aufs ernstlichste verbiethen und alle Abdrücke beschlagen ließ. Der Buchdrucker muste sie alle ausliefern und eidlich versichern, daß er keinen einzigen zurückbehalten hätte. t). Skytte war ein Mann von ungemeiner Fähigkeit und Gelehrsamkeit. Bey Scheffern heißt er diuini plane vir ingenii promtissimaeque eloquentiae. Er rühmet auch seine besondere Treue und Bedachtsamkeit in den ihm anvertrauten Geschäften. Die Bekehrung der Lappländer ließ er sich ernstlich angelegen seyn. Zu dem Ende wurde das lappländische Handbuch auf seine Kosten gedruckt. Eben diese Bemühung wandte er auf die Ingermannländer, denen zum Besten er ein Handbuch in russischer Sprache zu Stockholm drucken ließ. Unter der Regierung des Königes Karl des IX. hatte es der schwedische Adel sehr schwer. Sein Sohn Gustav Adolph hatte mildere Gesinnungen. Als er zur Regierung kam, fragte er Skytten, wie er sein Reich regieren, ob er den Regeln seines Vaters folgen, oder ob er mit dem Adel gelinder verfahren sollte? Skytte rieth ihm, er möchte dem Beyspiele und den Fußtapfen seines Vaters folgen und den Adel ganz aufreiben: so würde er nach seinem Willen und Wohlgefallen herrschen und ohne jemandes Widerspruch dem Adel die Güter nehmen und seine Einkünfte beträchtlich vermehren können. Der König legete eben diese Frage dem Axel Oxenstjerna vor und erhielt eine ganz andere Antwort, welcher der König folgete. So erzählet es Pufendorf u), mit dem Zusatze:

es

t) Schefferi Suecia litter. p. 82. Arkenholz, Th. I. S. 329.
u) Geh. Nachr. v. schw. H. S. 22 : 26.

es hätten viele geglaubet, daß der jämmerliche Untergang des skyttischen Hauses und vieler von seiner Familie, welche ein erschreckliches Ende genommen die Strafe für seinen gegebenen gottlosen Rath gewesen. Hätte Skytte diesen Rath ertheilet: so würde ihn niemand, der eine menschliche Empfindung hat, billigen können. Allein ich finde, daß man dieser Erzählung widersprochen und behauptet hat, Pufendorf habe Skytten mit Johann Messenius verwechselt x). Ich habe auch bisher den jämmerlichen Untergang des skyttischen Geschlechtes, oder das viele von seiner Familie ein erschreckliches Ende genommen, nicht gewahr werden können. Zwar weis ich wohl, daß Johann Skytte der jüngere als Kommandant zu Stargard sein Leben eingebüßt. Kann man das aber ein erschreckliches Ende nennen, wenn man für seinen König und sein Vaterland ficht und darüber auf dem Bette der Ehren seinen Heldengeist aufgiebt? Die Königinn Christina y) urtheilt von ihm auf eine nicht vortheilhafte Art. Gauhe führt von diesem Skytte an, er würde von einigen Skribenten 1643. Erzbischof von Upsala genennet. Das kann er unmöglich gewesen seyn. Seine Schriften sind folgende: Skytte.

1) Oratio de primis Scandiae inhabitatoribus. Gehalten und herausgegeben zu Marpurg 1592. in 4.

2) Ani-

x) Gauhe, Th. II. S. 1817.

y) Ihre Worte lauten also: Il faisois mes repetitions et mes examens aux quels se trouvoit toûjours présent le Sénateur, Jean Skytte qui avoit été precepteur du Roi mon pere. Ce bon homme étoit aussi pédant qu' homme du monde; mais il n'étoit pas seul. Il étoit toûjours accompagné de quelque autre Sénateur auquel on rendoit compte de mes progrès,

Skytte. 2) Animaduersiones contra Danielem Cramerum, professorem Vittembergensem, pro Logica ramea. Francofurti ad M. 1595. in 4.

3) Dis. mathematica de Mechanicae artis praestantia, emolumentis ac fundamentis aduersus aristippeos et epicureos philosophos. Lemgouiae, 1598. in 4.

4) Orat. qua docetur, sine eloquentia ad eruditionis fastigium peruenire non posse. Diese hielt er zu Marpurg an den Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg, 1598. und stellete sie ans Licht zu Stockholm, 1604. in 4.

5) Oratio de Suecorum Gothorumque vetustate et fortitudine. Diese hat er auch zu Marpurg 1599. gehalten und nebst einer Vorrede an den erwählten König Karl IX. zu Stockholm 1604. in 4. dem Druck übergeben: Er hat sie auch 1604. in schwedischer Sprache drucken lassen und zwar in 8. welcher Druck zu Stockholm 1678. wiederholet ist.

6) Oratio qua ostenditur artium liberalium maiestas et nobilis eloquentiae dignitas. Er hat sie zu Nyköping 1599. an den Erbprinzen Johann, welchen er unterwies, gehalten und hernach in Stockholm 1604. in 4. zum Druck befördert.

7) Oratio de splendore Collegii Mauritiani. Er hat sie zu Kassel 1600. an Landgraf Moritz gehalten, und hernach zu Stockholm 1602. in 4. herausgegeben.

8) Informatio breuis, quibus artibus virtutibusque oporteat instructum esse ac exercitatum principem, qui se speret olim ad regni gubernacula venturum. Holmiae

miae 1604. iterumque 1678. sermone suecico. Sie ist Skytte an den Kronprinzen Gustav Adolph gerichtet.

9) Oratio de caussis tumultuum in Suecia. Holm. 1609.

10) Orat. tres, habitae in legatione ad magnae Britanniae regem. Gedruckt 1618.

11) Oratio inauguralis, qua instituit professionem, ab ipso dictam skyttianam, in academia vpsaliensi primumque illi dat professorem ordinarium, M. Iohannem Simonium, habita Vpsaliae d. 4. Decembr. an. 1625. Sie ist in ebendemselben Jahre dort in 4. gedruckt.

12) Oratio habita coram rege Angliae in restitutione periscelidis equestris, post obitum Gustaui Adolphi, vna cum descriptione solemnium omnium illius actus. Vpsaliae, 1635. in 4. z).

13) Oratio contra Metaphysicam, hab. 1640. Steht in Nettelbladt's Schwedischer Biblioth. Th. IV, S. 122 - 135. a).

14) Enarrationes titulorum octo iuris municipalis suetici. Scheffer meldet, sie wären handschriftlich in der oxenstjernischen und anderen Bibliotheken vorhanden.

15) Peter Janson, sein Gesandschaftsprediger, hat zum Druck befördert: Itinerarium, oder ausführlicher Bericht von des schwedischen Gesandten, Johann Skytten, Reise aus Schweden nach Dännemark, Holland und Engelland: Neben drey Tractätlein von der schwe-

z) Scheffer saget zwar, sie wäre vor dem Könige Jakob gehalten worden: aber das ist ein Gedächtnißfehler. Jakob starb schon 1625.

a) Catal. Biblioth. bunau. T. I. p. 759. b.

Skytte. schwedischen Gesandschaft nach Moskau, wie auch der moskowitischen nach Schweden, im Jahre 1617. und dann der Russen Religion, Ceremonie, Gesetzen, Policey, Kriegeshandel und Landesbeschaffenheit. Hamburg 1619 in 4. b).

Johann Skytte, der jüngere, auch ein Sohn des vorhergehenden Generalgouverneurs, geboren 1612. Er studirete, nebst seinem beyden Brüdern, zu Upsal, wo sie des Simonius Unterweisungen genossen. Im Jahre 1634. reisete er mit dem schwedischen Bothschafter, Peter Sparre, nach Dännemark, wohin er voraus gehen muste, um den französischen Gesandten in Kopenhagen zu begrüssen. Der König in Dännemark beschenkte ihn, so wie die übrigen Gesandschaftskavaliere mit einer goldenen Kette. c). Der König von England ernannte ihn zu seinem Kammerjunker und schlug ihn zum Ritter: d) daher ich vermuthe, er habe seinen Vater auf seiner Gesandschaft 1634. und 1635. begleitet. In den schwedischen Kriegesdiensten brachte er es so weit, daß er Oberster und Befehlshaber zu Stargard in Pommern wurde. Im Jahre 1636, am 6ten Brachmonates eroberten die Kaiserlichen, unter des Marazini Anführung, diese Stadt. Skytte, welcher sich schon vorher bey Löckenitz gut gehalten hatte, wehrete sich auch hier sehr tapfer und noch alsdenn, da die Feinde schon in der Stadt waren. Endlich wurde er mit einer Kugel in der Hüfte verwundet, fiel nieder und brach das Bein, kam

b) Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 799. Bey dem Schriftenverzeichniß habe ich Scheffern, Witten und Bacmeistern gebrauchet.

c) Schlözer, schwedische Biographie, Th. II. S. 521-523.

d) Stiernmann, Biblioth. suiogoth. T. II. p. 545.

kam also in die Hände der Feinde und starb einige Tage hernach. e). Im Heumonate 1637 wurde er in dem skyttischen Begräbniß zu Upsal in der Thumkirche begraben. Aritander hielt zu seinem Gedächtniß eine Rede auf der hohen Schule zu Dörpat. f) Man hat von ihm: Skytte.

1) Disputationes sex, in quarum tribus primis, num femina legati officio fungi possit, tribus posterioribus, num in administratione reipublicae interdum a iustitia ad vtilitatem deflectere liceat, scriptae ad (Ioannis Simonii) informationem a Iohanne, Benedicto et Iacobo Skytte, fratribus germanis et lib. baronibus in Duderhof. Vpsal. 1626. g).

2) Oratio de incarnatione filii dei hostibusque, qui in personam eius bellum mouerunt. Vpsal. 1626, in 4. h).

3) Gratulatio cum voto pro salute regis et regni ordinum in comitiis. Holmiae ao. 1627. congregatorum. Holmiae 1627. in 4.

4) Relatio breuissima de regni moscouitici statu, anno 1632. conscripta. Ist ungedruckt im Reichsarchive vorhanden.

5) Epi-

e) Pufendorf. Rer. suecicar. l. VIII. §. 65. p. 262. Chemnitz vom schwed. Kr. Th. II. S. 979. 1004.

f) Das Begräbniß war am 9ten Heumonates. Schlözer, schw. Biogr. Th. II. S. 540. Oratio funebr. in obitum eius in academia dorpatensi habita editaque Dorpat. 1637. in 4.

g) Schefferi Suec. litt. p. 280.

h) Hieran hat Simonius vermuthlich grosses Antheil. Johann Simonius war von Burg aus dem Magdeburgischen, zuerst Herzog Wilhelms in Kurland Lehrmeister, hernach Professor der Beredsamkeit zu Rostock und Upsal, wo er 1627. starb.

Skytte. 5) Epistola ad Gerhardum Iohannis Vossium ex Hamburgo d. 22. Aprilis anni 1634. Wird in des Vossius Briefen. Th. II. Br. 188. S. 133. gefunden. i).

Soiter. Melchior Soiter, aus Windau in Kurland, ein Rechtsgelehrter und Geschichtschreiber im sechzehenten Jahrhundert. Er schrieb

1) de bello pannonico, zween Bücher, welche zu Augsburg 1538 in 4. gedruckt sind k) aber auch in des Simon Schardius Scriptoribus rerum germanicarum, Band II, und in Johann Bongarsius Scriptoribus rerum hungaricarum stehen.

2) Stratagematicon et rerum turcicarum epitome. l).

Solikowski. Johann Demetrius Solikowski, oder Sollikowski, oder Sulkufski, oder Solicouius, oder Sulicouius. So verschiedentlich findet man diesen Namen. In dem dörpatischen Stadtarchive sieht man drey Urkunden, die er eigenhändig unterschrieben hat. In keiner aber ist der Name völlig ausgedruckt. Die erste ist eine polnische vom 1sten Mäy 1599. und also unterzeichnet: Ioh. Dem. Sotty archipus Leopol. Den lateinischen Kommissionsabschied zwischen dem Oekonomus und dem Rathe hat er auf dem Schlosse zu Dörpat am 10ten Jul. 1599. also unterschrieben: Ioh Dom. Solkj archiepus Leopol. Eben so siehet seine Unterschrift unter einer Urkunde aus, die zu Riga am 4ten Oktober 1599. verfaßt ist. Hier-

i) Scheffer, p. 139. Stiernm. p. 541.
k) Dabey befindet sich Johann Schotenbek's Buch de magistratibus Turcarum militaribus.
l) Jöcher, Allgem Gel Ler. Th. IV. S. 39. 660. und aus demselben Gatterer, Handb. der Universalhist. Th. II. B. I. S. 117.

Hieraus schliesse ich, daß er eigentlich Solikowski ge- Solikowski. heissen habe, wie er sich denn selbst in seinem Commentario rerum polonicarum immer Solicouius nennet. Eben so heißt er in Chytraei Epistolis, auf der letzten Seite; und in der Paraenesi ad Liuones. Er war von adelichen, aber armen Aeltern in der Woiwodschaft Siradien und studirete zu Krakow. In seinem Testamente dankete er seinen Aeltern für den Fleiß, welchen sie bey seiner Erziehung bewiesen hatten; und seinen Lehrern, Adam Laski, Johann Wirzeyski, Lukas Cießkowski, Benedikt Kotarski, Jakob Gorski, Obrebski, Bodzencinski, Szatkowski und Albrecht Neufeld oder Novicampianus. Freher nennet auch den Gregorius Samboritanus seinen Lehrer, welcher Eklogen geschrieben haben soll Ein mehreres hat von ihm Janocki m). Ebenderselbe merket an, n) daß er ein Schüler des Simon Maricki gewesen o). Unter der Regierung des Königes, Siegmund August, war er schon Kronsekretar. Im Jahre 1569. schickte dieser König ihn nach Dännemark p) und 1570. zu den stettinischen Friedenshandlungen q). Nach dem Tode dieses Prinzen war er einer unter denen, die den Dißidenten weniger hold und darauf bedacht waren, ihrem augenscheinlichen Wachs-

m) In den Nachrichten von raren Büchern, Th. II, S. 53-56.

n) Am angef. Orte, S. 102.

o) Jakob Serobissewski in Vitis archiepiscoporum haliciensium et leopoliensium, welche zu Lemberg 1628. in 4. gedruckt sind, meldet von ihm folgendes: Spectatae virtutis atque eruditionis vir, in academia cracouiensi primum, deinde in externis academiis, bonis litteris egregie instructus, ita vt tam soluta quam ligata oratione multum polleret. Janocki von raren Büchern, Th. I. S. 103. Anmerk. h).

p) Chytraei Epistolae, p. 1284.

q) Jöcher, Th. IV. S. 666.

Solikowski. Wachsthum Einhalt zu thun. Zu dem Ende ließ er in polnischer Sprache eine Schrift drucken, worinn er unter andern auch wider die Dißidenten schrieb und dadurch nicht nur Unruhen erweckte, sondern auch den Dißidenten großen Schaden zufügete, weil sie eben im Druck erschien, als die Dissidenten auf die Bestätigung ihrer Rechte bey dem Könige **Heinrich** von **Valois** drungen. Anfangs wuste man den Verfasser nicht; jedoch Johann Firlei, von **Dabrovica**, Kastellan von **Krakow** und Kronsgroßmarschall, der damals das Haupt der Dissidenten war, ließ den Buchdrucker **Siebeneicher**, ins Gefängniß werfen: worauf **Solikowski** sich zu dem Buche bekannte, das er mit Wissen und auf Verlangen des Königes und des Bischofes **Karnkowski** von **Wladislaw** geschrieben hatte. Er wurde deswegen von den Landbothen im Senate angeklaget und als er sich dagegen vertheidigen wollte, bezeugete der Erzbischof von **Gnesen**, Jakob **Uchanski**, in einer Protestation, welche er beybrachte, daß er, nebst obgedachtem Bischofe, der ganzen Klerisey, und allen katholischen Ständen eben derselben Meynung wäre; worauf der König den Klägern das Stillschweigen auferlegete und nach alter Gewohnheit die Rechte der Stände bestätigte. Die Regierung dieses Königes in Polen währete nicht lange. Sein Bruder **Karl IX** starb in Frankreich; und **Heinrich** verließ sein Wahlreich heimlich, um sein Erbreich zu erhalten. Er ließ aber einen Brief zurück, den **Solikowski** in der Versammlung des Reichsrathes und des Adels bey der Prinzeßinn **Anna** vorlesen muste. Das ganze Reich war mit der heimlichen Abreise des Königes misvergnügt und diejenigen, welche bey ihm in Gnaden stunden, musten vieles leiden: worunter sich auch **Solikowski** befand. Dieser begab sich, mit Wissen des

Erz-

Erzbischofs von Gnesen, des Bischofes von Wladislaw Solikowski. und des Krongroßkammerherren, Grafen Johann Tenczyn, nach Frankreich. Wie er in Paris anlangete und vernahm, daß die königliche Frau Mutter, nebst dem von Alencon und dem Könige von Navarra, ihrem Sohne entgegen gereiset war, nahm er denselben Weg und traf den König zu Chamblery auf einem Bal an. Er that auch dem Könige, theils in des Bischofs von Wladislaw, theils in seinem eigenen Namen, allerley Vorstellungen, welche nicht nur von dem Könige, sondern auch von seiner Mutter, gnädig angehöret wurden. Ja der König hielt ihn gar, wider seinen Willen, für einen Gesandten der Republik. Unterdessen setzte man in Polen einen neuen Wahltag an. Solikowski, welcher hiervon bald Nachricht erhielt, ermahnete den König, er möchte auf seine Würde bedacht seyn und Gesandten nach Polen schicken, die den Hofleuten und Soldaten ihre Besoldungen bezahlten und jedermann den Zweifel über seine Wiederkunft benähmen. Doch diese Gesandten konnten nicht die Eröffnung des Zwischenreiches verhindern. Solikowski, welcher um Urlaub nach Polen zurück zu kehren bath, indem er wohl sah, wie kaltsinnig die polnischen Geschäffte in Frankreich behandelt wurden, ward von einem Tage zum andern mit sanften Verheissungen aufgehalten. Einige französische Minister riethen ihrem Könige, er möchte die jungen Polen, welche zu Paris studirten, als Geisel behalten, damit er durch diesen Fund das Königreich Polen im Gehorsam erhielte. Auch diesen Vorschlag hintertrieb Solikowski und bewirkte es, daß diese jungen Polacken aus Frankreich abreisen konnten und von dem Könige beschenket wurden. Sobald die Nachricht von der neuen polnischen Königswahl einlief, erlaubte ihm

Solikowski. der König nicht nur abzureisen, sondern er verlangete es so gar. Solikowski sagete, er wolle sich in sein Vaterland begeben, sehe aber nicht, wie er dem Könige etwas versprechen könnte, weil dieser das polnische Reich so hintansetzte und sich, durch seiner Räthe Anschläge, alle Sorge für Polen aus den Gedanken bringen ließe: würde er aber eher, als die königlichen Bothschafter nach Polen kommen; und würden diese des Königes Verheissungen thätlich erfüllen: so wolle er sich noch einmal bey seinen Landesleuten des Königes annehmen. Er empfing also Briefe von dem Könige an die polnischen und litthauischen Räthe und Stände, womit er Frankreich verließ. Wie er zu **Krakow** ankam, versuchte er vergeblich, den Woiwoden **Zborowski** und den Kanzler **Dembinski**, nebst anderen, auf des Königes Seite zu behalten. Er begab sich von hier nach **Siradien**, wo eben Landtag war, auf welchem man wider ihn und andere Anhänger des Königes anzügliche Reden öffentlich hielt. Er wuste aber die Ursachen seiner Reise nach Frankreich, des Königes gute Gesinnung und seine gegenwärtige Wiederkunft dermaßen zu rechtfertigen, daß der ganze Adel ihm dankete, und von neuem ein wunderbares Verlangen nach dem Könige **Heinrich** spüren ließ. Hierauf nahm er seinen Weg nach **Wolbors** zu dem Bischofe **Karnkowski** von Kujavien, welcher über des Königes Aussenbleiben ermüdet war und ihm rieth, die Parten des entwichenen **Heinrichs** nicht gar zu hitzig zu unterhalten, dennoch aber sich nicht widersetzte, als er sich zu dem Erzbischofe von **Gnesen** begeben wollte. Diesen traf er reisefertig und in der größten Kaltsinnigkeit gegen **Heinrich** an. Er begleitete ihn nach **Warschau**; und es schien, daß dieser Prälat den neuen König fast fertig hatte. **Solikowski**, welcher von allem dem Bischofe

schofe

schofe von Kujavien Nachricht ertheilte, wurde, nebst dem Carnkowski und Sienicki, von dem Primas vielmal in geheim über die neue Wahl zu Rathe gezogen. Der erste rieth dem Kaiser Maximilian, der zweyte, einen Piasten zu erwählen; und Solikowski, den König Heinrich zu behalten. Solches geschah etlichemal und es schien beynahe, daß dieser jene mit seinen Gründen überzeuget hätte. Denn Sienicki ergriff ihn bey der rechten Hand, beschwor ihn bey dem lebendigen Gott und fragete: "ob Solikowski verspreche, daß König „Heinrich gewiß in Jahresfrist nach Polen kommen „werde; er versichere, man könne noch von dem Adel „erhalten, daß er dieses eine Jahr seine Ankunft und „die Beylegung aller Irrungen geduldig erwarte.„ Allein Solikowski, welcher wohl sah, daß Sienicki sich auf seine Betheurung verlassen würde; und befürchtete, etwas zu versprechen, welches nicht geschehen möchte, antwortete: "er könne dieses nicht gewiß verheißen: „aber er könne voraus sagen, daß Polen, wenn man „den König Heinrich abdankete und verliesse, bey dieser neuen Wahl zween Könige erhalten würde.„ Die beyden anderen schwiegen still und alle ferneren Unterredungen hatten hiermit ein Ende. Um diese Zeit vereinigten sich die Dissidenten wider ihn und wandten sich an den Bischof von Krakow, Franz Krassinski, damit sie den Erzbischof wider ihn einnehmen möchten. Beyde Bischöfe warneten ihn vor der Gefahr, worinn er auch bald gerieth, indem man nach ihm geschossen haben soll. Diese Begebenheit bewog ihn, von Warschau nach Wolbors zu den Bischofe von Kujavien zu reisen. Er setzte eine Schrift in polnischer Sprache auf, worinn er den Polen den Herzog Alphonsus II. von Ferrara zum Könige anrühmete und behauptete, daß dieser Prinz dem Papste, dem Kaiser und dem Köni- Solikowski.

Solikowski. Könige in Frankreich nicht misfällig seyn würde. Welche Schrift die herzoglichen Gesandten dem Senat und den Ständen übergaben und dadurch sehr viele auf ihres Fürsten Seite brachten. Unterdessen kam es zu einer mishälligen Wahl. Ein Theil erkiesete den Kaiser, der andere die Prinzessinn **Anna** und den Fürsten von Siebenbürgen, Stephan **Bathory**. Der Bischof von Kujavien wollte, die Mishälligen zu vereinigen, nach **Warschau** eilen, wurde aber von Solikowski und einigen andern abgehalten. **Bathory** hatte seine Wahl hauptsächlich den Dißidenten zu danken. Der Bischof von Kujavien befürchtete daher, daß diese das Uebergewicht erhalten und bey dem neuen Könige gar zu viel gelten mögten. Dieses bewog ihn, den Solikowski nach **Krakow**, wo der Bischof damals war, kommen zu lassen und ihn an den neuen König zu senden. Dieser trat, nach erhaltenem Unterricht, seine Reise an und traf zu Sniatin in Pokutien bey dem Könige ein. Die Gesandten, welche die Republik an den erwählten König abgefertiget hatte, waren alle, nur einen ausgenommen, Dissidenten. Als diese des Solikowski Ankunft vernahmen, beschlossen sie, daß er nicht anders als in ihrer Gegenwart vor den König gelassen werden sollte. Er bekam hiervon Wind und ließ die Gesandten bitten, daß sie ihm von wegen des Bischofes von Kujavien, welcher bey diesen gefährlichen Zeiten ihnen und dem neuerwählten Könige beystehen würde, den Zutritt bey diesem Prinzen zu wege bringen mögten: mit dem Wunsche daß sie selbst zu gegen wären und anhöreten, was er in des Bischofs Namen mit dem Könige reden würde. Dadurch verleitete er die Gesandten, daß sie zweenen aus ihrem Mittel auftrugen, ihn zum Könige zu begleiten und der Audienz beyzuwohnen. Diese bestund in blos-

sen

sen Komplimenten, welche den Gesandten berichtet wur= Solikowski. den. Jedoch Solikowski hatte den König mit leiser Stimme um eine geheime Unterredung gebeten, welche ebendenselben Abend erfolgete und bis in die späthe Nacht daurete, also daß Philipponius die Thüre hüten muste, damit sie beyde nicht gestöret, noch überraschet würden. Solikowski brachte ihn so weit, daß er sich nicht allein zur katholischen Kirche bekannte, sondern auch am folgenden Tage die Messe hörete: wozu er einen Priester und alles, was zum Altar nöthig war, mitgebracht hatte, welches er, nebst den Chorknaben, bey dem Könige ließ. Die Gesandten sahen dieses zu späth und sageten: **Schon haben sich jene Priester in den Besitz des Königes eingedrungen.** Von allem stattete Solikowski an seinen Bischof Bericht ab, welcher die empfangene Nachricht verbreitete und dadurch den König Stephan unter den Bischöfen und katholischen Ständen sehr beliebt machete. r). Nachdem der König gekrönet worden, war man darauf bedacht, diejenigen, welche es mit dem Kaiser hielten, mit den übrigen Ständen zu vergleichen und den Kaiser dahin zu bewegen, daß er von der polnischen Krone abstünde. Doch wollte der König Niemanden in seinem Namen schicken, sondern verlangete, daß der Senat und die Stände einige aus ihrem Mittel oder von den adelichen Sekretären abfertigen sollten, welche nicht allein mit dem Kaiser

r) In Jöcher's Allgem. Gelehrtenlex. Th. IV. S. 667. wird erzählt, Solikowski wäre anfänglich Theologus ordinarius bey diesem Könige geworden. Allein dieser Umstand ist ungegründet. Man hat ihn mit seinem Bruder Stanislaw Solikowski verwechselt. Dieser war königl. Theologe, oder Hofprediger, fünf Jahre lang. Comm. rer. pol. p. 64. sq. Er hatte noch einen Bruder mit Namen Siegmund. Heidenst. S. 103. b.

Solikowski. handelten, daß er das beruhigte Reich nicht verunruhigte, sondern auch die deutschen Reichsstände begrüßten, daß sie dem Kaiser zur Ruhe und zum Frieden rathen mögten. Hierzu wurden zween Sekretäre, Johann Crotosius und Solikowski erwählet, welche ihre Reise antraten und unter vielen Hindernissen endlich im Brachmonate 1575. zu Regensburg anlangeten. Es verzog sich mit der Audienz so lange, bis die moskowischen Gesandten ankamen. Darauf ließ der Kaiser die Polaken vor sich kommen, worunter Solikowski mit polnischer Freymüthigkeit in seiner Anrede an den Kaiser alles entdeckte, was ihnen misgefallen, wie es bey der polnischen Wahl zugegangen, wie Stephan von den meisten erwählet worden und sich eingefunden hätte daher bathen sie, der Kaiser mögte sie in Ruhe lassen, sonst müsten sie sich, ihr Vaterland und ihre Freyheiten beschützen. Dieses alles brachte er in einer weitläuftigen Rede an, welche der Kaiser sehr aufmerksam und mit unverändertem Gesichte anhörete und durch seinen Kanzler antwortete, daß er die vorgetragenen Umstände von anderen, die ihn zum Könige von Polen ernennet, vernommen hätte und also seine Wahl, ob sie gleich nicht von allen, wenigstens von den meisten Ständen geschehen wäre, für rechtmäßig hielte; er wolle aber eine so wichtige Sache in Bedenken nehmen und eine gnädige Antwort ertheilen. Da sie hinweggingen, bath Christoph Zborowski, einer von denen, die von des Kaisers Parthey an ihn geschickt waren, Audienz, um die Rede des Solikowski zu widerlegen. Sie wollten sich aber nicht mit ihm einlassen und Solikowski sagete, er wäre bloß zu dem Kaiser gekommen, keinesweges aber mit Privatleuten zu streiten. Der Kaiser befahl dem Zborowski mit einer verdrießlichen Mine, zu schweigen. Dieser so-

forderte den Crotosius heraus, welcher aber als Ge- Solikowski.
sandter sich nicht stellen wollte. Der Kaiser erfuhr es und nahm es nicht allein ungnädig auf, sondern ließ auch die Gesandten versichern, daß ihnen Niemand zu nahe treten sollte. Endlich antwortete er ihnen schriftlich; als sie aber einen Paß zu ihrer sicheren Rückreise von dem Kaiser verlangeten, sagete er ihnen mündlich: In seinen Ländern hätten sie keine Gefahr zu besorgen. Allein, da sie abreiseten, wurden sie in einem bayerischen Dorfe, Vatter, drey Meilen von Regensburg in der Nacht von einer Menge Bauern, auf kaiserlichen Befehl gefangen genommen und nach Linz gebracht, wo sie beysammen auf dem Schlosse vier Monate eingeschlossen wurden. Inzwischen verbreitete man ein Gerücht, daß sie Türken wären, welche auf des Königes Stephan Befehl dem Kaiser nach dem Leben getrachtet hätten. Nach dem Tode des Kaisers ließ sein Sohn, der Kaiser Rudolph II. am 29sten Weinmonates die gefangenen Gesandten los, s) die denn zu Thorn bey dem Könige ankamen, welcher im Begriffe war die Stadt Danzig, welche es mit dem Kaiser gehalten hatte, zum Gehorsam zu bringen. Um diese Zeit starb der Bischof von Krakow, Krassinski. Der Bischof von Kujavien trachtete nach diesem fetten Stifte und ließ dem Könige durch Solikowski sein Verlangen eröffnen. Er erhielt von dem Monarchen zur Antwort: er sähe es lieber, daß er Erzbischof wäre, theils um der Kirche und des gemeinen Wesens, theils um seiner eigenen Ehre willen. Denn, es wäre billig daß derjenige Bischof, der dem Könige die Krone aufgesetzet hätte, endlich Erzbischof würde und die königliche Würde mit seiner

s) Heidenst. Rer. polon lib. II p. 97. sq. p. 103. a.

Solikowski. eigenen befestigte. Der König verlangete Geld von der Klerisey. Die gegenwärtigen Bischöfe und Geistlichen beschlossen einmüthig, eine Provincialversammlung zu halten. Solikowski wurde im Namen des Königes und der Bischöfe an den Erzbischof zu Gnesen geschickt und wirkte seine Genehmigung aus. Der König belagerte Danzig. Die Provincialversammlung zu Peterskow endigte sich glücklich und Solikowski, nebst dem Hieronymus Powodowski, überbrachte dem Könige in dem Lager vor Danzig das Geld, welches der Erzbischof und die Bischöfe von Kujavien und Plock zusammengeschossen hatten. Der König Heinrich von Frankreich hatte bey seiner Abreise aus Polen viel Silberzeug und andere Kostbarkeiten zurückgelassen: welche Stephan 1577. ausliefern ließ. Bey der Gelegenheit schrieb die Königinn Katharina an den Solikowski: **wenn ihr unsern Sohn zum Könige behalten hättet, würden eure und unsere Sachen besser stehen.** Als der König Danzig belagerte, wurde Livland von Russen überschwemmet. Dieses war vermuthlich eine Ursache, warum der König den sächsischen und brandenburgischen Vermittelungen Raum gab und den Danzigern Gnade wiederfahren ließ. Zu gleicher Zeit wurde von erwähnten kuhrfürstlichen Gesanden eine andere Sache mit dem Könige abgehandelt und geschlossen. Albrecht Friederich, Herzog in Preussen, war seiner Gesundheit wegen nicht im Stande, sein Land selbst zu regieren. Der König beschloß, seinem Vetter, dem Markgrafen Georg Friederich von Anspach, die Regierung in Preussen zu übergeben. Dieses auszurichten, wurden Andreas Firlei, Kastellan von Lublin, Peter Potilicki t) und Solikowski nach

t) Er wird genannt Castellanus premensis. Wenn hier nicht Prze-

nach Preussen geschickt, um den Herzog, die Herzoginn, die Räthe und die Stände dahin zu bewegen, daß sie den Markgrafen annehmen sollten. Damals war Solikowski schon Scholaster zu Wladislaw und Lenczicz. Jedoch die Preussen waren überaus schwierig und wollten lieber einen polnischen Reichsrath als den Markgrafen haben, den sie seines Geizes und seiner Härte wegen, welche er in Franken ausgeübet, hasseten. Um also seiner Regierung zu entgehen, erbothen sie sich jährlich der Reichsschatzkammer hundert tausend ungarische Dukaten zu bezahlen. Die Gemahlinn des Herzoges, eine klevische Prinzessin, war diesem Anschlage auch zuwider. Alles dieses bewog die königlichen Kommissarien, daß sie nur den Willen des Königes bekannt macheten die Hauptsache aber, auf Bitte der Preussen, bis auf den Reichstag verschoben. Dieser wurde 1578. gehalten; allein der König kehrete sich an keine Vorstellungen, sondern vollzog das, was er dem Markgrafen versprochen hatte. Auf diesem Reichstage wurde der Krieg wider den Zaren beschlossen, um Livland wieder zuerobern. Ehe der König zu Felde ging, bestätigte er 1579. Solikowski.

die

Przemisl zu verstehen ist: so weis ich nicht was es sey Denn so viel mir bekannt ist, hat das Schloß Przemandr dessen Dlugosch, B. VII. S. 707. B erwähnet, keinen Kastellan. Nachdem ich alle Hoffnung aufgegeben, das rechte Punkt zu treffen, welches die verschiedene Rechtschreibung der polnischen Namen schwer macht, kömmt mir Cormor zu Hülfe, welcher in der Beschreibung der Woiwodschaft Posen saget: Senatores huius palatinatus sunt: —— Castellani —— Premetensis. Die Stadt nennet er Premecum. Mizleri Scriptor. Polon. T. II. p. 168. 169. 242. In der letzten Stelle nennet er die Stadt Premecz, welche eben dieselbe ist, welche beym Dlugosch Przemandt und beym Büsching Prsmenz heißt.

Solikowski. die von den Bischofe Valerian Gregorius zu Wilda gestiftete Jesuiterakademie. Hieran hatte Solikowski gleichfalls Antheil, welcher im Namen des an der Gicht krank liegenden Bischofes, nebst dem Johann Chodkiewicki, Kastellan von Wilda und Starost von Sczamaiten, hierum bath. Der König befahl also dem Solikowski die Privilegien der Akademie aufzusetzen, welche der König in des Chodkiewicki Gegenwart unterschrieb. Allein der litthauische Großkanzler wollte nicht das Siegel darunter drucken, obgleich Solikowski ihn in des Königs Namen hierum ansprach. Viele litthauische Räthe sahen die Stiftung dieser Akademie als eine Kränkung ihrer Freyheiten und Unterdrückung der reformirten Religion an. Sie bathen auch den König, ihnen diese Kränkung ihrer Privilegien nicht wiederfahren zu lassen, wurden aber verlachet. Der König ließ, da der Großkanzler nicht wollte, dem Unterkanzler ruffen und drohete, ihm das Siegel zu nehmen, wenn er die Privilegien nicht besiegeln wollte; wodurch er bewogen ward, des Königes Willen zu erfüllen. Die Abgeordneten der Stadt Riga funden sich in Wilda ein, ehe der König den Feldzug vornahm, musten aber unverrichteter und unvollendeter Sachen wiederwegreisen. Nun, da er zurückkam und von Wilda nach Warschau reisete, kamen abermal rigische Abgeordnete nach Grodno zum Könige, welcher nebst dem Senate den Sekretären Solikowski und Wenzel Agrippa befahl, mit jenen über den Fuß und die Bedingungen ihrer Unterwerfung zu handeln. Dieses währete nur zween Tage, worinn bey nahe alles richtig wurde. Darauf wies man sie an den Kanzler Zamoiski, nebst dem Solikowski, nach Knizin, wo ihre Privilegien verfaßt werden sollten. Das ganze Werk kam aber nicht eher als 1581. am

14ten Jänner zu Drohitschin zum völligen Stande. u). Solikowski. Die Abgeordneten schworen dem Könige im Namen der Stadt zu Sokolow, einem Städtchen in Podlachien, nach dem Inhalte der königlichen Privilegien. Als 1579. der Reichstag zu Warschau anging, wurden Solikowski und Agrippa nach Riga geschickt, um die Huldigung von der Stadt einzunehmen, welches auch geschah und zwar unter freyen Himmel, also daß beyde Kommissarien auf einem hohen Throne saßen, Agrippa den Eid vorlas und die drey Ordnungen der Stadt denselben dem Könige, dem Reiche und dem Großherzogthum Litthauen ablegeten. Also erzählet es Solikowski selbst. x). Und doch ist es falsch. Denn diese Huldigung ist nicht eher als am 7ten April 1581. geschehen. y). Solikowski traf damals zu Riga vier katholische Nonnen an, welche in vierzig Jahren das H. Abendmahl nicht genommen hatten, von ihm in ihrer Meynung gestärket und versichert wurden, daß sie eine freye Kirche, wie ehemals, haben sollten. Diese Kommissarien sprachen auf dem Rückwege den Herzog von Kurland, welcher sich über die neuen rigischen Freyheiten sehr beschwerete. Die Kommissarien versprachen, dem Könige davon Bericht zu erstatten. Um diese Zeit, nämlich 1580, stiftete er den St. Annenorden zu Lomza. z). Im Jahre 1581. war er schon Kollegienküster zu Sendomir. a) Das folgende Jahr, im Anfange der

u) Cod. dipl. Polon. T. V. n. CLXXXIV. p. 308.

x) Comm. rer. polon. p. 127.

y) Siehe Cod. diplom. Polon. T. V. n. CLXXX. p. 306. Kelch, S. 364. Widow setzt diese Huldigung in das Jahr 1582. und also zu späth. Sammlung ruß. Gesch. B IX. S. 289.

z) Comm. rer. polon. p. 130. Janozki von rar. Büch. Th. I. S. 51 = 53.

a) Cod. dipl. Polon. T. V. n. CLXXX. p. 306.

Solikowski. der Fasten begab sich König Stepahn nach Riga, wohin ihm Solikowski folgte. Er hatte beschlossen, in Livland mit Genehmigung des Papstes ein katholisches Bischofthum zu stiften. Dieses neue Bischofthum ließ der König dem Solikowski durch den Kastellan Nikolaus Firlei und den Jesuiten Skarga anbiethen. Ja der König sprach selbst deswegen mit ihm, weil er ihn dazu aufgeleget fand, indem er die deutsche Sprache verstand und bey den Livländern beliebt war. Er erklärete sich willig und muste nebst erwähntem Firlei und dem kurländischen Räthen, das Erzstift Riga revidiren, wobey Firlei Vollmacht bekam, einige Güter auszusuchen und zu dem neuen Stifte zu schlagen. Solikowski gesteht selbst, sie hätten nicht das schlechteste ausgewählet. Der König genehmigte das meiste, jedoch nicht alles; und verlangete nunmehr die Bestätigung dieses Bischofthumes beym Papste. Solikowski, dem das katholische Kirchenwesen in Livland anvertrauet war, blieb das ganze Jahr in diesem Lande. Er muste hier den gregorianischen Kalender einführen, den ihm der Legat des Papstes, der Kardinal Bologneti von Wilda schickte. Er breitete, wie er selbst rühmet, mit Hülfe einiger preußischen Priester, die katholische Religion ziemlich aus, besonders unter den Bauren, deren guter Wille und Vertrauen gegen ihn, wie er saget, so groß gewesen, daß sie auf sein Zureden den deutschen Priestern, welche kein Lettisch verstunden, durch Dolmetscher, welche er abgerichtet hatte, ihre Sünden zu bekennen sich nicht scheueten. Elende Bekehrung! Er war noch in Livland, als der König ihn 1583. zum Erzbischofe von Lemberg ernannte, womit die Livländer, wie er meldet, nicht zufrieden waren. Im August hielt der König zu Lublin eine Versammlung der Reichsrathe, worinn

inn er die Beleidigung vortrug, die ihm die Gebrüder Solikowski, Zborowski angethan hätten. Solikowski war zugegen und rieth zu gelinden Mitteln, welchem alle übrigen Räthe folgeten. b). Der König setzte im Jahre 1585. einen Reichstag an. Die vorhergehenden Landtäge waren sehr unruhig, insonderheit in Kleinreussen. Der König wollte die Urheber der Unruhen strafen. Solikowski wandte es durch seine Fürbitte ab. Auf diesem Reichstage sollte nun die Sache der Zborowski abgethan werden. Solikowski gab sich alle Mühe den König zur Milde zu bewegen, und der König schien nicht ungeneigt hierzu zu seyn; er wurde aber von neuem aufgebracht, da er gewahr ward daß Jedermann mit Mitleiden gegen die Angeklagten erfüllet war. Solikowski erneuerte, so wie der Primas, fast täglich seine Fürbitte. Doch dieses half alles nichts. Christoph Zborowski wurde endlich verurtheilt. In diesem Jahre verlor er einen sehr vertrauten Freund, Nikolaus Mielecki, Woiwoden von Podolien, welcher zu Krakow starb. In eben diesem Jahre starb Gregorius XIII. und Felix Peretti wurde unter dem Namen Sixtus V. auf den römischen Stuhl erhoben. Solikowski wurde zum Bothschafter ernennet, dem neuen Papste im Namen des Königs und des Reichs den Gehorsam zu bezeugen: von welcher Verrichtung er 1586. in sein Vaterland zurück kam. c). Eben hatte der König einen Reichstag ausgeschrieben: also wandte er sich nach Rußland, dem dortigen Landtage beyzuwohnen. Doch der König starb am 12ten Christmonates, nach einer viertägigen Krankheit. Am ersten Sontage in der Fasten 1587. über-

b) Comment. rer. polonic. p. 149-157.

c) Heidenst. Rer. polon. lib. VII. p. 238. b.

Solikowski. übergab Solikowski zu Warschau in der Johanniskirche der Königinn Anna die vom Papste geweihete goldene Rose in Gegenwart des päpstlichen Legaten. Es war damals eben der Konvokationsreichstag, auf welchem Solikowski Bericht von seiner verrichteten Gesandschaft erstattete und den Verdacht ablehnete, worinn er gerathen war, als wenn er bey dem Papste im Namen des Königes Hülfe wider die Dißidenten und die Ehescheidung zwischen dem Könige und seiner Gemahlinn gesuchet hätte. Im übrigen ging es auf diesem Reichstage ziemlich unruhig her. Man entwarf endlich einen Abschied und verlangete von den Bischöfen, sie sollten ihn unterschreiben. Es kam bis zu Drohungen. Solikowski warf seine Bischofsmütze weg, entblößte die Brust und versicherte, er wollte lieber Würde und Leben verlieren, als einen Receß unterzeichnen, welcher wider Gott, die Gesetze und Verfassung der Republik liefe. Mit diesen Gesinnungen verließ er damals Warschau. Man war Willens ihm den Abschied nachzuschicken: daß er ihn unterschriebe: allein es fand sich jemand, der es widerrieth und seine unerweichliche Standhaftigkeit, nebst seinem Eifer, im Reichsrathe anführete. Hierauf hielt es Solikowski mit dem schwedischen Prinzen Siegmund. Hernach, als die Wahl zwiespaltig ausfiel und Siegmunds Ankunft sich verzog, ergriff er nebst andern auf dem Landtage zu Lemberg die Neutralität. Diese währete jedoch nur so lange, bis Siegmund zu Krakow gekrönet worden. Denn obgleich die Einwohner der Woiwodschaft Rußland noch zertheilt waren: so glückte es doch dem Erzbischofe von Lemberg, der damals krank war, sie zum Behufe des Prinzen Siegmunds zu vereinigen. Die

weinis

wenigen, welche von dem Erzherzoge noch nicht abste-Solikowski. hen wollten, unterwarfen sich, nachdem sie vernommen hatten, daß Maximilian gefangen wäre d). Inzwischen kam ein türkischer Bothe der nach Polen gehen sollte, in der Moldau, bey dem Fürsten dieses Landes an und lag dort stille, weil er sich nicht zu rathen wuste, zu wem er sich wenden sollte. Der Fürst schickte heimlich zu dem Solikowski und bath sich seinen Rath aus; welcher ihn an den König Siegmund wies. Der Erzbischof selbst begab sich nach Krakow, um sich ihm zu unterwerfen und dem Könige die reußischen Räthe, die Klerisey, den Adel, das ganze Volk und die Stadt Lemberg zu empfehlen, mit der Verheißung er wolle ihm eben die Treue beweisen, welche er den vorigen Königen bewiesen hätte. Siegmund nahm ihn ohne weitere Rechtfertigung an, obschon man ihn, als den Urheber der Partеyen in Rußland, bey dem Könige angegeben hatte. Er wohnete dem Leichenbegängniß des verstorbenen Königes bey, ermahnete im Senat und in den Gerichten, weil er sah, daß es etwas scharf zuging, den König und die Richter zur Mäßigung, erlangete für einige ihre Befreyung und begab sich wieder nach Hause, wo nicht wenige bedaureten, daß sie ihn nicht nach Krakow begleitet hätten. Als er dieses mal zu Krakow war, legete er den Grund zur Aussöhnung des Starosten von Sniatin, Nikolaus Jasłowiecki, eines eifrigen Maximilianisten, mit dem Könige Siegmund. Bey der großen Gefahr, die den Polen von den Türken und Tatarn bevorstand, bewies Solikowski einen ausserordentlichen Fleiß, den Feinden Widerstand zu thun, insonder-

d) Heidenst. Rer. polon. lib. IX. p. 283. b.

Solikowski. sonderheit auf der Versammlung zu Lenczicz e). Im Jahre 1592. vermählte sich der König mit der Erzherzoginn Anna, die der Bischof von Kujavien, weil der Erzbischof von Gnesen krank war, krönete. Solikowski, als Erzbischof von Lemberg, beschwerete sich hierüber und meynete, ihm käme in Abwesenheit des Primas die Ehre zu: worinn er sich doch irrete, indem es durch einen Schluß des Reichsrathes und der Stände verordnet worden, daß der Bischof von Wladislaw die Krönung so oft verrichten soll, als der Primas es nicht thun kann f). Im Jahre 1595. führete er auf der Versammlung zu Brest das Präsidium, welche in diesem und folgenden Jahre, um die Griechen mit den Katholiken zu vereinigen, gehalten wurde g). Der König Siegmund ließ 1599. über Livland eine Generalrevision ergehen, wobey Solikowski der erste Kommissar war h). In eben diesem Jahre kam er als erster königlicher Kommissar am 28sten May nach Dörpat, um die Streitigkeiten zwischen dem Oekonomus Schenking und der Stadt zu schlichten i). Nicht gar lange hernach ging er den Weg alles Fleisches am 17ten Brachmonates 1603. und wurde zu Lemberg in dem Tempel der heil. Dreyeinigkeit

e) Comm. rer. polon. p. 212. vsque ad finem. Heidenst. Rer. polon. lib. IX. p. 294. a.

f) Epistolae virorum illustr. ad Stanislaum Karncouium, lib. III. ep. 61. p. m. 1816. edit. lipf. de an. 1712. Heidenstein, Rer. polon. l. IX. p. 297. a. Mitzleri Acta litterar. 1756. p. 171.

g) Heidenstein, Rer. polon. lib. X. p. 316. a. b. lib. XI. p. 341. a. sq. Mitzleri Acta litterar. 1756. p. 174.

h) Heidenstein, lib. XI. Rer. polon. p. 348. b. Leumern livl. Schaubühne, S. 7.

i) Gahmen, altes Dörpat, Th. II. S. 112.

keit begraben k). Jöcher setzt seinen Tod ein Jahr zu Solikowski. früh an. Nikolaus Zorawski schrieb ihm folgendes Sinngedicht:

Veni, vidi, hostes vici semel ore superbo
Caesar protulerat magna trophaea crepans,
Legatus vicibus viginti quatuor idem
O Solicoui, tu resonare potes.

Ausser dem Erzstifte Lemberg, besaß er die Abteyen Wachock und Sichiekow: doch trat er erstere seinem Neffen ab. Er stiftete zu Lemberg ein Benediktinernonnenkloster und führete daselbst die Jesuiten ein. Wenn er auf Reisen war, las er entweder griechische oder lateinische Bücher. Er unterhielt mit vielen Gelehrten einen Briefwechsel, als mit Stanislaw Reski, Abte zu Andreasstadt und Propste zu Warschau l), mit David Chyträus, an welchen er aus Riga am 24sten Herbstmonates 1599. einen sehr höflichen Brief schrieb, sich erinnerte, daß er ihn zu Rostock besuchet und gekannt hatte, ihn bath um seine neuen historischen Schriften und sich seinen alten Freund nennte m); dem Bernart Maciejowski, der als Kardinal und Primas gestorben ist. Diesem war er zu dem Bischofthume Luzko beförderlich n). Auf sein Anrathen hat Kwiatkowski seinen libellum aureum verfertiget o). Unter denen, die mit ihm zu Krakow studireten, befand sich auch der nach-

M 2

k) Freheri Theatr. p. 61. Phragmen. Rig. litt.

l) Janocki Nachr. von raren Büch. Th. I. S. 91.

m) Chytraei Epistol. p. 1284.

n) Janocki von raren Büchern, Th. I. S. 9. Comm. rer. pol.

o) Janocki von raren Büch. Th. 7. S. 103. Freher. Theatr. p. 60.

Solikowski. nachherige Bischof von Posen, Lorenz Goslicki, dessen er in seinem Testamente gedenket. Er war gutthätig gegen die Armen überhaupt und gegen dürftige Studirende insonderheit p). Endlich will ich nicht verschweigen, daß Lipsius diesen Solikowski geliebet und gelobet hat. Sein Wapen war ein nach der rechten Seite laufendes Pferd, welches ich unter allen dreyen im dörpatischen Archive befindlichen Urkunden angetroffen habe. Die Schriften, die er hinterlassen hat, sind folgende:

1) Oratio in funere Sigismundi Augusti. In folio. In der rigischen Stadtbibliothek ist sie in der historischen Klasse, Nr. 108. Man findet sie auch in der vierten Ausgabe der cromerischen Chronik, fol. 701. q).

2) Rozſadek o Spranach na Electiey Warſzawskiey do Koronaciey nalezacych. Dieses ist die Schrift wider die Dißidenten, wovon er selbst Nachricht giebt. r).

3) Probi Galliae ac Poloniae amantis Viri Oratio, Basil. 1575. Wird auch in Cromer's Chronik angetroffen. s).

4) Eine Schrift in polnischer Sprache, worin er den Herzog Alphonsus II. zum Könige in Pohlen empfielt. t).

5) Meditationes seu Explicationes super Psalmum 67. Exsurgat deus et dissipentur inimici eius.

6) Fasti

p) Preuß. Zehenden, B. III. S. 549.

q) Hopp. Sched. p. 18. B. p. 39. A.

r) Comment. rer. polonicar. p. 25.

s) Hoppii Sched. p. 18. B. p. 40. A. Placc. Theatr. anon. n. 1126. a. Solicouii Comm. rer. polonic. p. 35.

t) Comm. rer. polonic. p. 48.

6) Fasti christiani. Solikowski.

7) Lutheri triumphus, contra thrasonicum eiusdem triumphum a Lutherano quodam confectum.

8) Prussia ducalis eiusque sub Augusto rege tumultus.

9) Paterna et amica paraenesis ad Liuones. Rigae, 1599. in 4. Samosci, 1600. in 4. mai. u).

10) Commentarius breuis rerum polonicarum a morte Sigismundi Augusti Poloniae regis anno 1572. mense Iulio Knisini mortui. Dantisci 1647. in 4. Er steht auch in C. T. L. das ist Christ. Theoph. Ludouici Scriptoribus rerum polonicarum und zwar im ersten Theile. Janocki hält dieses Werk hoch und rühmet es. x). Braun wünschet, daß es ausführlicher gerathen wäre. y). Ich sehe es für ein unvollkommenes und unvollendetes Werk an, welches der Verfasser deswegen angefangen, damit er sein Leben und seine wichtigsten Verrichtungen aufzeichnen mögte. Vermuthlich vom Tode übereilet, hat er es nicht zum Ende gebracht. Dieser Commentarius ist wahrscheinlicher weise eben das Werk, welches Simon Starowolski Diaria nennet. z.) Ein einziger Zweifel dawider ist dieser, daß die Diaria damit anfangen sollen, als Solikowski geweihet und zum Krongroßsekretar ernennet worden. Allein von der Weihe enthält der Kommentar nichts und bisher habe ich nicht

M 3 gefun-

u) Phragmen. Rig. litt. §. 9. Hoppii Sched. p. 135. B. et C. Hr. Janocki hält die letztere Auflage für höchst selten. Ich habe weder die eine noch die andere.

x) Exc. polon. litt. P. 91.

y) Iudic. de script. Pol. virtut. et vitiis, p. 107. sq. 139.

z) de claris oratoribus Sarmatiae, p. m. 19.

Solikowski. gefunden, daß er jemals Krongroßsekretär gewesen. Ungedruckte Schriften sollen von ihm vorhanden seyn

11) Expositio super euangelia, psalmos, epistolas, et hymnos per annum decantari solitos.

12) Meditationes quotidianae.

13) Iuris liuonici libri duo.

14) Liuoniae prouinciae topographia.

15) Familiares epistolae in coenobio vachocensi asseruatae.

16) Serenissimorum Poloniae regum, Sigismundi Augusti Stephanique I. atque Sigismundi III. ad inclytos Liuoniae ordines epistolae et legationes: vna cum Liuonum responsionibus: per Reuerendissimum Dominum Ioannem Demetrium Solikouium, regiarum olim epistolarum scriptorem, posteaque leopoliensem Archipraesulem, studio singulari collectae. Folii magnitudine. Das Original von diesem nie gedruckten Werke wird noch zu Lemberg in der Bibliothek der Metropolitankirche sorgfältig verwahret.

Es ist zu wünschen, daß die vier letzten Handschriften aus der Dunkelheit hervorgezogen und zum Druck befördert werden möchten. Davon würde ich mir und anderen grossen Nutzen versprechen. Vor anderen würden die Briefe über viele historische und Staatssachen ein Licht verbreiten. Das livländische Recht möchte uns, einiger Umstände wegen, sehr willkommen seyn. Und die Topographie ist vielleicht besser, als andere, gerathen, weil er sich selbst im Lande aufgehalten und zuletzt Generalkommissar bey der Revision gewesen ist. Man giebt auch folgendes Buch für seine Arbeit aus:

Polo-

Polonia defensa contra Ioannem Barclaium, Danti- Solikowski. sci, 1648, in 4. Allein es rühret von Lukas Opalinski her, der polnischer Hofmarschall gewesen ist. a). Sonst kann man von ihm unten benannte Schriften zu Rathe ziehen. b).

M. Theodor Sorbach. Er hat um das Jahr Sorbach. 1579. Epigrammen geschrieben, wovon mir aber weiter nichts bekannt ist, als was Kelch c) daraus anführt und Blomberg d) wiederholet.

Friederich Wilhelm Sparmann, der Arzeneykunst Sparmann. Doktor und Verfasser verschiedener medicinischen Schriften, starb 1764. zu Riga.

Nikolaus Specht. Abhandlung von livländischen Specht. Geschichtschr. §. 43. S. 80. Die dort angeführte Rede ist zu Wittenberg gedruckt. Ich besitze auch seinen Panegyricum Comitibus a Thurn Henrico Matthiae auo et Christiano nepoti scriptum. Reual, 1641. in 4. Als er diese Lobrede schrieb, war er des jüngeren Grafen Heinrichs von Thurn, Valsasina und Pernau Lehrmeister. Heinrich Matthias Graf von Thurn hat das Licht der Welt erblickt zu Lipnitz in Böhmen am 24sten Hornung 1567; im 18ten Jahre seines Alters Italien, Frankreich, Ungern, die europäische Türkey, Egypten,

a) Hoppii Sched. p. 13. C. p. 113. B. Braunii Catal. p. 159.

b) Starouolscius, de claris oratoribus Sarmatiae, p. m. 18. sq. Eiusd. centum illustr. scriptor. polon. p. m. 15. sq. Vitae archiepiscoporum haliciensium et leopoliensium, per Iacobum Scrobisseuium, Leopoli 1628. in 4. Freheri Theatrum, p. 60. sq. La Métropolitaine de Leopol par Chrêtien Gottlieb Friese, à Varsovie, 1758. in 4.

c) S. 198.

d) Description de la Livonie, p. 110.

Specht. Palästina durchreiset; dem Hause Oesterreich wider die Türken im Kriege gedienet; im böhmischen Kriege fast die Hauptperson vorgestellet, aber die Schlacht auf dem weisen Berge verloren; der Republik Venedig, Dännemark und Schweden gedienet; sich 1636. nach Pernau begeben und daselbst am 28sten Jänner 1640. sein Leben beschlossen, als Graf von Thurn und Valsassina Freyherr zum Kreuz, Herr auf Wellisch, Winteriß, Gotting, Lößdorf, Gedingen, Teutschenbrod, Paschiß, Krautheim und Wolmerstadt, Erblandhofmeister in Krayn, königlicher Oberstburggraf auf Karlstein in Böhmen und General.

Staatsschriften. Kurländische Staatsschriften.

1) Ioannis Habaci Causae, ob quas rex Sueciae commotus fuit Curlandiae ducem custodiae tradere. Holmiae 1658. in 4. in deutscher Sprache. e). Dawider kam heraus: Refutatio emissarum pro parte suecica caussarum, quibus praetendunt, reg. Majest. Suecicam adductum fuisse etc. cum oppositione verarum impulsionum, quibus rex Sueciae se passus est seduci, in deutscher Sprache, 1658. und 1660. in 4. f) und in lateinischer, 1660. in 4. welchem beygefüget ist Roberti Douglas Vniuersale ad prouinciae Curland. incolas. Noch eine andere Widerlegung ist im deutschen 1660. in 4. gedruckt. g.)

2) Bericht von Eroberung des Schlosses Mitau und Gefangennehmung des Herzogs. 1658. in 4. h).

3) Bericht

e) Schefferi Suec. litt. p. 304.

f) Apud Londorp. T. VIII. fol. 492.

g) Hoppii Sched. p. 97 98.

h) Hoppii Sched. p. 97. A.

3) Bericht von des Herzogs von Kurland gefänglicher Wegführung nach Riga, 1658. in 4. Staatsschriften.

4) Kopie zweyer Schreiben, das eine des Herzogs aus Kurland, das andere aus Mitau, den 10. Nov. 1658.

5) Relation der schwedischen Proceduren in Curland. 1658. in 4.

6) Schwedisches Jubelfest zu Stralsund über die Victorie wider die Holländer im Sunde, und dann Eroberung der Stadt Mitau in Kurland zugleich die Abführung des Herzogs aus Riga u. s. w. 1659. in 4.

7) Schwedische in Schriften verfassete und mit Hand und Siegel bekräftigte Parole, woraus J. K. M. von Schweden schliessen können, was Unrecht dem Herzog von Kurland geschehen. 1659. in 4.

8) Fides suecica seu plenaria Deductio etc. 1660. in 4.

9) Vorhergehende Schrift ist auch deutsch gedruckt, mit dem Titel: Schwedische Treu und Glauben darinn die unverantwortlichen Proceduren der Schweden, durch den Feldmarschall Douglas an dem Herzog in Kurland verübet, vorgestellet werden. 1660. in 4.

10) Appendix des schwedischen Spiegels. 1658. in 4.

11) Defensio ducis Curlandiae, Suecorum calumniis opposita. i).

12) Summaria deductio juris illustrissimis Curlandiae ducibus, in districtum piltinensem competentis. in fol. dawider ist vorhanden: Refutatio praetensionis. Siehe Ungenannte.

M 5 13) Sum-

i) Hoppii Sched. p. 97.

Staats-schriften. 13) Summaria demonstratio, episcopatum piltinensem subesse S. R. M. totiusque Reipublicae ordinationi et ius vindicandi seu eximendi huiusmodi episcopatum posse concedi illi episcopo, cui salubriter S. R. M. et R. P. censuerit expedire. k).

14) Otto Grothusens Apologie für den kurländischen Adel, besonders für Magnus Nolde. Im Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts. l).

15) Andreae Zaluski solida demonstratio, quod statibus Curlandiae nullum ius electionis competat. 1742. m).

16) Breuis et succincta enarratio iurium Curlandiae et Semgalliae circa electionem noui principis. n).

17) Ius eligendi ducem statibus Curlandiae ex principiis iuris naturalis vindicatum. o).

18) Gründlicher Beweis, daß das Recht einen Fürsten zu wählen den Ständen der Herzogthümer Kurland und Semgallen von ihren Urahnen angestammet sey. Der Verfasser ist Johann Albrecht von Korf.

19) Die in einer gründlichen Auflösung verschiedner zweifelhaften Staatsmaterien enthaltene Geschichte der Grund- und Hauptverfassung der Provinzen Kurland und Semgallen in Livland seinen Mitbrüdern zum Besten aufgesetzt von Dieterich Ernst von Heyking. Warschau den 11. Januar, 1762. in 8.

20) Kur-

k) Idem, p. 133. B.

l) Ziegenhorns Staatsrecht, S. 48. §. 115. S. 51. §. 121.

m) Ziegenhorn, S. 48. §. 114. S. 110. Ich kann nicht anders, als mich wundern, daß Herr Janozki in seinem Lexicon der Gelehrten in Polen, wo er sonst Th. II. S. 3-21. eine sehr angenehme Nachricht von dem Herrn Verfasser giebt, dieser Schrift mit keinem Worte gedacht.

n) Ziegenhorn, S. 110. §. 316.

o) Ziegenhorn, ebendas.

20) Kurlands Grundverfassung gereiniget von denen vorgefaßten Meynungen und Vorurtheilen, auf welchen des Geheimentribunalsrathes von Ziegenhorn kurländisches Staatsrecht ruhet durch D. E. von Heyking. 1774. in 8. Es ist zu vermuthen, daß beyde heykingischen Schriften durch des Hrn. Geheimenjustiz- und Tribunalsrathes von Ziegenhorn Staatsrecht und dessen Zusätze, wie auch den in diesem 1776 Jahre zwischen Sr. Durchlaucht dem Herzoge und dem Adel getroffenen Vergleich in Vergessenheit gerathen werden. Nur ist zu bedauren, daß der Hr. Kammerherr von Heyking dem Hrn. Geheimenjustizrathe von Ziegenhorn hart begegnet und gar vorgeworfen hat, als wenn ihm von dem rußischen Minister zu Mitau angedeutet worden, Kurland zu räumen. Der Herr von Ziegenhorn hat zwar in seinen Zusätzen darauf geantwortet und den Verlauf der Sache erzählet. Ich kann aber auch sagen, daß ich den dabey gebrauchten Hrn. Oberstleutenant von Schröder, einen gebornen Kurländer, welcher itzt hier in Dörpat steht, nach den Umständen der vorgegebenen Landesräumung gefraget, und gerade die Antwort erhalten habe, welche der Herr von Ziegenhorn in seinen Zusätzen erzählet. Nach der Hochachtung, welche ich vor dem Hrn. Kammerherren von Heyking hege, hätte ich gewünschet, daß er seinen Vorbericht gelinder angestimmet hätte. Staatsschriften

21) Diarium des cum toto effectu et robere bis auf den 10. Jun. 1776. limitirte und zugleich ordinairen Landtages. Mitau 1776. in 4.

Karl Gustav von Staden, aus Reval, wo er am 12ten Wintermonates 1700. geboren wurde. Sein Vater, Siegmund von Staden war Ingenieurhauptmann Staden.

Staden. mann der Stadt Reval, wurde aber, als die Stadt 1710. von den Russen erobert worden, Oberstleutenant und starb bald hernach an der Pest. Sein Großvater, der auch Siegmund hieß, war Landmesser der esthländischen Ritterschaft. Sein Aeltervater, Reiner von Staden, war Pastor in Ravenstein. Dessen Vater, Siegmund von Staden, war Gerichtsvogt zu Lüneburg. Dessen Vater Johann von Staden war Sekretär zu Lüneburg. Dessen Vater war Bürgemeister zu Lüneburg. Seine Mutter hieß Gerdrut von Hüsen. Zuerst genoß er den Privatunterricht eines Kandidaten, mit Namen Weigel, welcher hernach Pastor zu Torma im dörpatischen Kreise geworden. Im Jahre 1709. kam er auf das revalische Stadtgymnasium. In der Pest 1710. verlor er seine beyden Aeltern. Er wurde selbst von der Seuche angegriffen, blieb aber am Leben. Seine Aeltern liessen ihm nichts nach. Er erbete aber den Nachlaß seiner beyden Mutterbrüder, Thomas und Jobst von Hüsen, welche an ebenderselben Pest sturben. Ein Vetter seiner Mutter, der damals Pastor zu St. Nikolai, hernach Superintendent und Pastor zu St. Olai in Reval war, hatte selbst keine Kinder, nahm ihn also in sein Haus und sorgete für ihn väterlich. Seine Lehrer waren Johann Rudolph Brehm, welcher unter allen Professoren zu Reval allein die Pest überstand, Eberhart Reimers, welcher aber bald hernach Pastor zu Lais wurde und Matthias Simolin, ein Vater der noch lebenden Herren von Simolin welcher schwedischer Prediger in Reval war. Im Jahre 1717, bey Gelegenheit des evangelischlutherischen Jubelfestes, hielt er auf dem Rathhause eine Rede in lateinischer Sprache de beneficiis a Luthero per reformationem praestitis. Im folgenden Jahre nahm er von dem Gymnasium

Ab-

Abschied, mit einer Rede de peregrinationum necessitate et v:ilitate. Am 4ten Herbstmonates trat er seine Reise zur See nach Lübeck an, wurde aber nach Danzig verschlagen, welches ihm Gelegenheit gab sich nach dieser Stadt zu begeben und sich dort umzusehen. Wie er wieder von Danzig abfuhr, gerieth er auf der See in große Gefahr; denn das Schiff, worauf er sich befand, wäre beynahe in einer sehr finsteren und stürmischen Nacht von einem holländischen grösseren übersegelt worden; hernach sah er etliche Tage, bey einem widrigen Winde und entsetzlichen Sturm, alle Augenblicke seinen Tod vor Augen: mit genauer Noth kam er nach Bornholm; nach einer kurzen Windstille erhob sich der Sturm von neuem und die Gefahr wurde wieder eben so groß als vorher; er gerieth an die schonischen Küsten, wo das Schiff in Gefahr war, zerschmettert zu werden; dieses wurde endlich, da der Sturm immer noch zunahm, und ein anderes Schiff vorbey segeln wollte, durch die zwischen beyden Schiffen eingeschlossenen und aufgethürmten Wellen auf die Seite geworfen, der Schiffer verzweifelte an der Errettung, eine andere Welle hob das Schiff wieder empor; der anhaltende Sturm trieb es nach Oeland; der Schiffer, welcher noch mit der Verzweiflung rang, wollte es, um die Menschen zu retten, auf den Strand setzen, weil er aber keinen dienlichen Grund fand, überließ er sich wieder der offenbaren See; endlich lief er auf Bornholm in einen Busen ein und warf Anker. Hier waren Schifftrümmer und Körper der Ertrunkenen ihre betrübte Augenweide. Denn in diesem Sturme waren sechs und zwanzig Schiffe geblieben. Der Schiffer selbst hatte neun leck gewordene Schiffe vor seinen Augen versinken gesehen. Am 17ten Weinmonates ging er mit gutem Winde wieder Staden.

Staden. in die See, in der Hofnung nun den Hafen, wohin er gedachte, zu erreichen. Der Wind ging um und nöthigte ihn, bey der Insel Mön vor Anker zu gehen. Nachdem er hier acht Tage gelegen hatte, wurde der Wind gut und brachte ihn am 26sten Weinmonates nach Travemünde. Nach überstandenen Gefahren dankete er Gott für seine wunderbare Errettung, nicht nur damals, sondern die ganze Zeit seines Lebens, wie ich aus seinem eigenhändig aufgesetzten Lebenslaufe ersehen habe. Er begab sich hierauf nach Halle und fing seine akademischen Studien an. Frank, Lange und beyde Michaelis waren diejenigen, deren Hörsäle er besuchte. Es gefiel ihm dort nicht: also vollzog er seinen Vorsatz, den er schon vor seiner Abreise aus seinem Vaterlande gefaßt hatte; und begab sich, ein halb Jahr darnach gen Jena In Halle hatte er die Theologie getrieben und es also verkehrt angefangen. In Jena fing er mit der Philosophie und den Sprachen an, womit er die Geschichtkunde verband. Wuchener, Hallbauer, Ruß und Schmeizel unterrichteten ihn. Er besuchte ferner Lehmann's, Stollens und Buddeus Lehrstunden. Im Jahre 1721. vertheidigte er Hallbauer's Kathederabhandlung: Dicta classica V. T. ex quibus de recta iuuentutis educatione statui potest Er blieb nach diesem noch etwa ein Jahr in Jena, und reisete 1722. wieder nach Hause. Unterweges wurde er bekannt mit Wolfen und Neumeister'n in Hamburg Als er in seine Vaterstadt wiederanlangete, nahm ihn der liebreiche Superintendent abermal auf. Er setzte sein Studiren fort, übete sich im predigen, unterrichtete junge Leute und wurde 1724. Pastor zu Ecks, zu welchem Amte er von dem Rathe zu Dörpat berufen wurde. Weil der Generalsuperintendent eben im dörpatischen Kreise eine Kirchenvisitation hielt, wurde

er

er mit der Reise nach Riga verschonet und in Dörpat Stadtn.
geprüfet und eingeweihet, welches am 4ten Hornung 1725. geschah. In eben dem Jahre verheurathete er sich mit Jungfer Gerdrut Justina Sonnenbachinn, welche am 14ten Horn. 1731. starb. Im Jahre 1744. wurde er Pastor der esthnischen Gemeinde und Beysitzer im Konsistorium zu Dörpat, wo er 1750. den Weg alles Fleisches ging. Man hat von ihm

1) Die in letzten Zügen liegende Stadt Dörpat, vorstellende I) ihre gefährliche Krankheit oder elenden Zustand; II) ihre Cur oder die unvorgreiflichen Artzeneymittel wodurch ihr könnte geholfen werden; III) den Nutzen, so aus dieser Genesung zu gewarten: von einem dieser Stadt Wohlwollenden verfasset. Matth. 7,7. Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Diese Schrift wurde 1747. in 4. gedruckt, in der Absicht, daß sie der Kaiserinn Elisabeth überreichet werden sollte, wie sie denn ihr auch von dem Verfasser zugeschrieben ist. Allein die Monarchinn kam auf ihrer damaligen Reise nach Livland nicht bis Dörpat, sondern kehrete schon von Reval wieder nach der Residenz zurück. Des Verfassers Meynung nach, zählet er folgende Stücke, die die Krankheit der Stadt damals ausmachten: 1) die schwere Einquartierung; 2) den Landhandel; 3) Mangel der Zufuhr; 4) Mangel der Policeyordnungen; 5) die Uneinigkeit zwischen der kaiserlichen Oekonomie und dem Rathe. Als Mittel, diese Krankheit zu heilen, schläget er vor: 1) die Stadt zu befestigen; 2) die versenkte Wasserfahrt zwischen Dörpat und Pernau zu öfnen; 3) die Stadt auf gewisse Jahre von allen Auflagen zu befreyen; 4) den Bürgern zu Erbauung steinerner Häuser unter die Ar-

me

Staden. me zu greifen; 5) die Universität wiederaufzurichten; 6) das Hofgericht und Oberkonsistorium wieder nach Dörpat zu verlegen; 7) den Landhandel zu verbiethen; 8) den Landmann anzuhalten, seine Producte nach Dörpat zu bringen; 9) den Russen den Handel mit deutschen Waaren zu untersagen; 10) den grossen Jahrmarkt wenigstens auf zwanzig Jahre einzustellen; 11) die Eingriffe der kaiserlichen Oekonomie in die Gerichtsbarkeit der Stadt zu hemmen; und 12) die Privilegien der Stadt zu bestätigen. Der Nutzen, den der Verfasser aus dieser Kur verspricht, ist 1) wenn der Handel wieder empor käme, würde die Krone mehr Einkünfte haben und erlangen; 2) wenn der Landmann seine Produkte nach Dörpat brächte, würde er die weiten Fuhren nach den Seestädten ersparen; 3) würde die hohe Schule wiederaufgerichtet, könnte vieles Geld im Lande bleiben und mancher Vater sich entschliessen, seinen Sohn studiren zu lassen; 4) die Verlegung der hohen Gerichtsstühle würde der Stadt zu ihrem Aufnehmen dienen und dem Lande selbst erspriesslich seyn, weil die Stadt mitten im Lande liege; anderer heilsamen Folgen zu geschweigen. Diese Schrift ist drey Bogen stark und enthält viele gute patriotische Gesinnungen, die ihrem Verfasser höchst rühmlich sind.

2) Ein Briefwechsel mit Johann Christian Quandt die Lehre der Herrenhüter betreffend. p).

Stahel oder Stahl, Heinrich Stahel oder Stahl, von Reval, der Weltweisheit Magister, war erst Pastor zu St. Petri in Järwen, nachgehends zu St. Katharina in Wirland, ferner Propst und Pastor an der Thumkirche zu Reval, endlich

p) Dieser steht in des Fresenius Nachrichten von herrenhutischen Sachen, B. IV. S. 245.

endlich Superintendent zu Narva und Jngermannland. q). Er wurde in den Adelstand erhoben und starb am 7ten des Brachmonates 1657. r). Seine Schriften, wodurch er sich mehrentheils um die esthnische Sprache sehr verdient gemacht hat, sind: Stahel.

1) Anleitung zur Erlernung der esthnischen Sprache. Reval 1637. auf 9. Bogen s). Jch habe niemanden angetroffen, der sie gesehen hätte.

2) Hand und Hausbuch für das Fürstenthum Esthen in Liffland. Riga 1632. in 4. Jst in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theolog. Theile, Nr. 316. anzutreffen. Jch besitze es auch selbst. Hierinn ist Luthers Katechismus, die sonn- und festtäglichen Evangelien und die Bußpsalmen, nebst den Kollekten, ein Absolutionsformular, und Unterricht mit Kranken und Uebelthätern zu handeln, in esthnischer Sprache, nebst einem esthnischen Gesangbuche, worinn Luthers und anderer geistreichen Männer Kirchengesänge, theils durch ihn selbst, theils durch den revalischen Superintendenten Heinrich Vestring'en und andere mehr übersetzt sind, jedoch nur nach den Worten ohne Verse oder Reime: Denn dieses hielt man damals noch beynahe für unmöglich t).

3) Casus conscientiae. Diese führet Witte an.

4) Leyen,

q) Kelch, S. 560.

r) Wittenii Diarium biographicum, nach welchem er Beysitzer im königlichen Konsistorium gewesen.

s) Schlözer's allgemeine nordische Geschichte, S. 302. Anmerk. P.

t) Kelch, S. 560.

Stahel. 4) Leyenspiegel, darinnen kürzlich gezeiget wird, wie ein einfältiger Christ die Fest- und Sonntägliche Evangelia in reiner Lehr und heiligen Leben ihm zu nutze machen kann, zugerichtet von M. Henrico Staheln, bishero Thumprobst vnd Pastorn an der Hauptkirchen des Fürstenthumbs Esthen in Reval, und des königl. Consistorii daselbst primario Assessore, nun aber verordneten Superintendente in Jngermannland, mit königl. Majest. zu Schweden Allergnädigsten Begnädigung und Freyheit nicht nachzudrucken. Revale Gedruckt bey Heinrich Westphal, des Gymnasii Buchdrucker, Anno 1641. in fol. Der Herr Pastor Sezibalski, der dieses seltene Buch von einem Dorfschulmeister geliehen hatte, theilte mirs auf etliche Tage mit. Auf dem Titelblate dieses Exemplars hatte der Verfasser mit eigener Hand geschrieben: Reuerendo et praeclarissimo viro Dn. Iohanni Ulwichio Praepos. et Pastori Iwanogrodensi vigilantissimo, amico suo et in Christo fratri suauissimo dat Autor. Stahl widmete diesen Leyenspiegel der Königinn Christina. Aus dieser Zuschrift, die am 24sten Weinmonates 1641. abgefaßt ist, sieht man, daß die Königinn in gedachtem Jahre die ingermannländische Superintendentur gestiftet hat, der Verfasser damals im neunzehenten Jahre seines geistlichen Amtes gestanden ist und der Gemeinde Christi nicht allein mit predigen, sondern auch mit schreiben in deutscher und esthnischer Sprache gedienet hat. Er rühmet, daß die Königinn ihm und den Seinigen in königlicher milder Güte viele und mancherley Gnade, Ehre und Wohlthaten reichlich erzeiget und bewiesen, ja daß diese Prinzeßinn die Kosten, welche auf die Ausgabe und Bekanntmachung dieses Werkes gegangen, ihm geschenkt und verehret hat. Nach der Dedikation folgen einige Lobgedichte, welche Philipp Hein-

Heinrich Friedlieb, der Theologie Doktor und Pastor zu St. Jakob in Stralsund, Johann Caust, Propst zu Dagdö und Assessor des Konsistoriums zu Reval, Heinrich Göseken, Pastor zu Goldenbeck und Johann Vestring, der Gottesgelahrheit Beflissener von Reval, geschrieben haben. Das Buch selbst enthält, in zwoen einander gegen über stehenden Spalten, Predigten über die Evangelien in deutscher und esthnischer Sprache. Das erste Stück besteht aus acht Predigten über die vier Sonntage des Advents, die drey Weyhnachttage und den Sonntag nach Weihnachten. Die Lehrart ist einfältig und den Begriffen der Bauren angemessen. Eine jede Predigt träget den Inhalt des Evangeliums mit wenigen Worten vor, worinn die Uebereinstimmung desselben mit dem Katechismus gezeiget wird. Hernach werden aus dem Evangelium allerley Lehren gezogen. Ferner wird gezeigt, wie mancherley Trost das Evangelium an die Hand geben könne und endlich wird jede Predigt mit einem Gebethe beschlossen. Diese acht Predigten machen 122. Seiten aus. Nach diesen folget: Continuatio des Lepenspiegels Winter Theils von New-Jahr biß an Septuagesima. Diese Fortsetzung hat der Urheber den Vormündern obgedachter Königinn zu Reval am 9ten Wintermonates 1641. zugeeignet. Darinn rühmet er, daß er es dem Kanzler Oxenstjern zu danken habe, daß seine zween ältesten Söhne mit einem königlichen milden Stipendium zu ihren Studiren begnadiget worden. Nach dieser Zueignungsschrift findet man Ehrengedichte von Aeschillus Petråus, der Theologie Doktor, Professor und Pastor zu Abo, M. Johann Forselius, Pastor zum heil. Kreutze und St. Matthiä in Harrien und Assessor des königlichen Konsistoriums zu Reval, Reiner Brockmann, Pastor zu Tristfer und Stahel.

Stahel. Johann Kniper, ernannten Prediger zu St. Petri in Järwen. Der Vortrag in diesen Predigten ist eben derselbe und diese Fortsetzung geht bis zur 240sten Seite. Alsdenn kömmt: Andere Continuatio des Leyenspiegels Winter Theils von Septuagesima bis an Ostern, welche er den schwedischen Reichsräthen gewidmet hat zu Reval am 15ten Wintermonates 1641. Vor dieser Fortsetzung stehen Lobgedichte, welche Georg Salemann ein Pommer, esthnischer Prediger an der heil. Geistskirche zu Reval, Christoph Michael, Prediger an eben der Kirche, Kornelius Murrer, aus der Pfalz, königlicher Fiskal in Esthland und Johann David Placcenius, Brunopolitanus, verfertiget haben. Der Vortrag ist immer der nämliche. Endlich folget: Dritte und letzte Continuatio des Leyen Spiegels Winter Theils von Ostern bis an Pfingsten. Die Dedikation, die er am 19ten Wintermonates 1641. in Reval gegeben hat, ist gerichtet an die Landräthe, den Hauptmann und die Ritterschaft des Fürstenthums Esthen in Liefland. Darinn meldet er, er habe, vom Jahre 1623. an, bey unterschiedenen Kirchen, St. Matthäi und St. Petri in Järwen, St. Katharinen in Wirland und bey der Thumkirche in Reval gelehret und sein Hand- und Hausbuch, sammt der Anführung zur esthnischen Sprache an den Tag gegeben. Auch hier befinden sich Lobgedichte, die M. Heinrich Vulpius, aus Lemgau, Rektor und Inspektor des Gymnasiums zu Reval, Timotheus Polus, ein gekrönter Poet und Professor der Dichtkunst zu Reval, Heinrich Arninck, Professor der Redekunst daselbst, Johann Brusemark, Professor zu Reval und des Verfassers beyden Söhne, Heinrich und Eberhart, gemachet haben. Das ganze Werk besteht aus 545. Seiten und einem Register. Möchte sich doch jemand finden, der es in einem

einem dem Bauren eben so faßlichen Vortrage ergänzen möchte. Stahle.

5) Ehrengedächtniß dem Grafen Heinrich Matthias und dem Grafen Christian, Grafen von Thurn aufgerichtet, Reval 1641. in 4.

6) Diss. de quaestione: an Moscouitae Christiani dicendi sint? Schon Nikolaus Berg u) meldet, er habe diese Schrift mit Fleiß gesuchet, aber nicht gefunden. Vor ihm hatte Johann Bothvidi auf Gustav Adolphs Befehl diese Materie zu Upsal abgehandelt und zu Stockholm 1620. in 4. drucken lassen. x).

Johann Lorenzsohn Stalen, aus Smaland, ist 1624. Professor der griechischen Sprache und 1640. am 10ten Herbstmonates Professor der Theologie zu Upsal geworden. Vermuthlich hat ihm die theologische Fakultät daselbst den Doktorhut aufgesetzt: wenigstens führt er diesen Titel durchgehends. Am 28sten Hornung 1648. wurde er Superintendent in Livland und Prokanzler der Universität Dörpat. Er wird zwar Superintendens dorpatensis genannt in gedruckten Büchern: allein dieses rühret davon her, daß er in Dörpat wohnete; denn diese Stadt hat niemals einen Superintendenten gehabt. Herr Inspektor Bacmeister hat bemerket, daß vermöge eines königlichen Befehls von 1648. das Oberkonsistorium verändert, die weltliche Bank aufgehoben und Stalen mit der Presidentenstelle versehen werden sollen. Am 30sten August 1649. erhielt er das Bischofthum Werjö, wo er 1651. aus der Welt gegangen ist. Von ihm sind vorhanden: Stalen.

u) Exercitat de statu ecclesiae et relig. moscou. p. 61.
x) Schefferi Suec. litt. p. 90. 383.

Stalen. 1) Disp. physica de elementis in specie, nimirum igni, aere, aqua et terra. Praeside Iona Magni. Vpsaliae 1617. in 4. Um Magister zu werden.

2) Erotema, vtrum quod verum est in theologia possit falsum esse in philosophia, aut vice versa. Vpsal. 1622. in 4.

3) Disp. philosophica de physiologia in genere. Vpsaliae in 4. ohne Jahrzahl.

4) Oratio exequialis in funere Caroli Baner, Domini de Waerpael, S. R. Maiestatis Sueciae ad exercitum in Borussia legati, partiumque ibidem gubernatoris generalis. Vpsaliae habita 1632. edita 1633. in 4.

5) Disp. synodalis in articulum quartum augustanae confessionis de iustificatione hominis peccatoris coram deo Vpsaliae, 1641. in 4.

6) Disp. de miraculosa primorum generis nostri parentum formatione, deque eorundem primaeuae perfectionis statu incidenter saltem et perfunctorie considerato; in specie vero de imagine dei, ad quam primitus sunt conditi. Respondente Laurentio Iohannis Staleno Vpsaliae 1647. in 4. Wenn der Respondent ein Sohn des Verfassers gewesen ist, wie es scheint: so kann er ihn doch nicht überlebet haben. Denn er ließ nur eine Tochter, Christina, nach.

7) Disp. de poenitentia. Vpsal. 1647. in 4.

Ausser diesen führen Witte und verschiedene andere seine drey Disputationen de loco; de coelo; und de matrimonialibus contractibus imgleichen seine Predigten an y).

Her-

y) Schefferi Suecia litt. S. 169. 398. Stiernmanni Biblioth. suiog. p. 323.

Hermann Stangefol, diesem Mann nehme ich bloß deswegen mit, weil Arndt ihn und seine westphälische Chronick anführt. z). Jöcher weis von ihm weiter nichts, denn daß er Annales circuli westphalici in zweenen Theilen zu Köln 1656 in 4. herausgegeben hat. a). Mehr hat auch Gatterer nicht. Ein Zeichen daß dieser Mann sehr unbekannt ist. Vogt zählet die stangefolischen Annalen unter die sehr raren, in weniger Leute Händen befindlichen aber zugleich nützlichen Bücher, gesteht aber, daß es unordentlich geschrieben sey. b). Bisher habe ich diese Annalen nicht erhalten können. Stangefol.

Friederich Staphylus. Jöcher saget, er wäre ein Livländer oder vielmehr ein Litthauer gewesen. In Melanchthons Briefen an den Camerarius lieset man ausdrücklich, er wäre in Livland geboren. Arnold zieht dieses in Zweifel und meynt, er gehöre in Litthauen zu Hause. c). Er war weder ein Livländer noch ein Litthauer, sondern von Osnabrügge in Westphalen, wo er 1514. geboren, und zu Ingolstadt 1554. gestorben ist. d). Mehr von diesem abtrünnigen Manne hier anzuführen, ist unnöthig. Staphylus.

Simon Starowolski. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. S. 91. §. 46. Man kann auch Braun'en von ihm lesen. e). Starowolski

N 4 Johann

p.323. Witte, Diarium biograph. Jöcher, Th. IV. S. 768. Baemeister, S. 93.

z) Th. II. S. 214. und 215. Anmerk. a).

a) Allg. Gel. Lex. Th. IV. S. 773.

b) Catalog. libr. rariorum p. 642. sq.

c) Historie der königsb. Universität, Th. II. S. 154.

d) Wolfgang Krüger, Catal. tausend berühmter Personen, Erfurt, 1627. in 4. Bl. 102. B. Freher, Theatr. S. 199. Arnoldt's Zusätze, S. 27.

e) Cat. script. Polon. et Pruss. p. 73-75.

Stauwe. Johann Ernst Stauwe, geboren am 2ten Weinmonates 1700. zu Ewanden in Kurland, ist am 20sten Christm. 1732. Prediger zu Arrasch im wendischen Kreise geworden und am 26sten May 1745. den Weg alles Fleisches gegangen. Er hat einige Lieder im lettischen Gesangbuche hinterlassen, nebst einem Sohne, welcher Ordnungsgerichtsnotar im rigischen Kreise ist.

Stecher. Gottfried Stecher, Prediger zu St. Nikolai in Reval, dessen Leichpredigt auf Gotthart von Renteln, Pastoren derselben Kirche unter dem Titel: Treuer Lehrer und Frommer Christen Erlösung von allem Uebel 1671. in 4. zu Reval gedruckt ist. Gotthart von Renteln sah das Licht dieser Welt zu Reval am 10ten Jänner 1632, studirete von 1653. bis 1658. zu Giessen, kam sodann, nachdem er de spiritu finito completo disputiret und die Magisterwürde erworben hatte, über Köln, Amsterdamm, Hamburg und Lübeck, zurück und wurde in eben dem Jahre am 9. August Diakon und 1663. am 22sten Jänner Pastor zu St. Nikolai in Reval. Er starb am 17. Christm. 1670.

Steck. Joh. Christoph Wilhelm Steck, königlicher preußischer Geheimerkriegsrath bey dem Departemente der auswärtigen Sachen zu Berlin, welcher etwa im August 1776. von seinem Könige in den Adelstand erhoben worden, hat zu Frankfurt am Mayn und Leipzig 1772. in gr. 8. herausgegeben: Versuche über einige erhebliche Gegenstände, welche auf den Dienst des Staats Einfluß haben. Der zweyte darunter führt den Titel: von der erloschenen Verbindung des Herzogthums Livland mit dem deutschen Reiche; S. 13 – 28. Eine sehr angenehme Abhandlung, worinn der Hr. Verfasser sein Augenmerk auf die neuesten Zeiten, die Deduktion

und

und das Schreiben des deutschen Ordens, den zu früh verstorbenen P. Vogiel und den verehrungswürdigen Hrn. Hofrath Böhm, wie auch auf den Rousset, gerichtet hat. Er behauptet, und bekennet, daß das deutsche Reich sich seiner auf dieses ihm ohnedieß zu sehr entlegene Land gehabten Rechte durch dessen gänzliche Verlassung und vernachläßigte Rettung verlustig gemacht habe. Eben dieses hat schon Conring, der grosse Publicist, gelehret. Schweder aber wollte dennoch darthun, die gänzliche Verlassung könne nicht dargethan werden. Hr. D. Büsching wollte noch manches dawider erinnern, bedachte sich aber wieder und merkte endlich, daß das, was er forderte, längst geschehen war. f). Stee.

Wilhelm Steineck, ein geborner Letthe, lernete die deutsche Sprache in Schulen, studirete die Theologie und wurde Prediger zu Tuckum in Kurland. Ich weis nicht, wenn er gestorben sey. Er war ein gelehrter, redlicher, gottseliger und tugendhafter Mann, der mit seinem Wandel seine Feinde beschämete. Sie gingen in der Bosheit so weit, daß sie, wenn er Amtes wegen in öffentlichen Gesellschaften seyn muste, das Gespräch, um ihn zu kränken, gar bald auf die im Lande so gewöhnlichen Bauerfoderungen oder Külmeten brachten und lenketen. Er hat einige letthische Kirchengesänge verfertiget und mag in Kurland wohl der einzige seyn, der aus dem Bauernstande ins Predigtamt befördert worden. g). In Livland hingegen sind Beyspiele vorhanden, daß geborne Esthen Pfarrämter bekleidet haben. Steineck.

N 5 Stempel,

f) Wöchendl. Nachr. Jahrg. I. S. 25. 184.

g) Tetsch, Kirchenhist. Th. III. S. 174.

Stempel. Stempel, ein kurländischer Edelmann und Landnotar, den man seiner wahren Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit wegen den gelehrten Stempel nannte. Seine Deduktion führet Ziegenhorn an, in seinem Staatsrechte, S. 161, §. 441.

Stender. Gotthart Friederich Stender, ein würdiger und gelehrter Prediger in Kurland, stammt aus einem schon ziemlich alten kurländischen Predigergeschlecht her. Sein Urältervater, gebürtig aus Braunschweig, war Prediger zu Nenriz in dem ehemahligen polnischen Livland, welches nun unter dem beglückenden rußischen Zepter steht. Sein Aeltervater war Propst im selburgischen Sprengel und Pastor zu Buschhof und Dubbena; sein Großvater Propst und Pastor zu Selburg; und sein Vater Pastor zu Großlassen. Er selbst trat zu Großlassen am 27sten August 1714. auf diese Welt, studirete zu Jena und Halle, wurde 1742. Konrektor zu Mitau und 1744. Pastor zu Linden. An diesem Orte wendete er seine Nebenstunden auf die Bearbeitung der letthischen Sprache, entwarf den Plan zu einer neuen letthischen Grammatik, verfertigte mit vielem Fleisse die letthischen biblischen Geschichten und arbeitete an der Verbesserung des letthischen Gesangbuches, welches Baumann 1754. drucken ließ. Seine Pfarrwohnung legte eine Feuersbrunst in die Asche. Er wurde 1753. zu einer weitläuftigen Gemeinde nach Schaymen in Litthauen beruffen, wo sein Schwiegervater, Braunschweig, Seelsorger gewesen war. Seiner häufigen Amtsverrichtungen ungeachtet, hörete er nicht auf, für die Aufnahme der letthischen Sprache zu sorgen und brachte nicht allein seine letthische Grammatik, sondern auch sein letthisches Wörterbuch, zu Ende. Reisen und Arbei-

Arbeiten entkräfteten den Körper und warfen ihn auf Stender. ein Krankenbette, also, daß er dem Tode sehr nahe war. Nach seiner Genesung entschloß er sich diese Pfarre aufzugeben und den ihm zugesandten Ruff nach Würzau anzunehmen. Von dieser bevorstehenden Veränderung machte man ihm ein so fürchterliches Bild, daß er sich zwischen Thür und Angel sah und einen Schritt that, welcher in ganz Kurland Aufsehen machte. Er schickte die würzauische Vokation zurück, segnete seine vorige Gemeinde, verließ 1759. sein Vaterland und reisete, nebst den Seinigen, nach Helmstädt. In dieser Stadt verfertigte er die grosse Erdkugel für den Herzog von Braunschweig. Sie hielt drey Fuß im Durchschnitte und wurde von dem Fürsten sehr gnädig aufgenommen. Im Jahre 1760. sollte er der erste Rektor der in Königslutter errichteten Realschule werden. Er wurde dazu beruffen, suchte aber seine Erlassung, weil die Anstalten zu dieser Schule, wider die Absicht des Hofes, gemachet wurden; und erhielt sie. Im Jahre 1761. ließ er seine letthische Grammatik und sein letthisches Lexikon drucken und arbeitete seine letthische Fabeln und Erzählungen aus. So sehr lag ihm noch das Wohl der letthischen Kirche am Herzen. Von Braunschweig begab er sich nach Hamburg. Friederich V. König in Dännemark, ein besonderer Liebhaber der Geographie, ließ sich merken, daß er gerne eine Kugel hätte, wie sie die kosmographische Gesellschaft versprochen, aber nicht geliefert hätte. Stender wurde dem Monarchen durch den rußischen Minister, Johann Albrecht von Korf, in Vorschlag gebracht. Er erhielt also hundert Dukaten Reisegeld und ging als Professor der Geographie, mit acht hundert Reichsthalern Jahrgeld, nach Kopenhagen. Hier verfertigte er die prächtige königliche

Stender. che Kugel, deren Beschreibung gedruckt ist; hier schrieb er seine Abhandlung von der Meereslänge; hier erweiterte er seine Kenntnisse durch den Umgang mit gelehrten Männern und durch den Gebrauch der Korfischen außerordentlichen kostbaren Büchersammlung; hier entwarf er den ersten Versuch wider die Freygeister. Stender sollte wieder nach seinem Vaterlande zurückkommen; er sollte dem letthischen Zion noch einmal mit seinem Amte dienen; alles muste sich dazu anlassen. Ein Krieg bedrohete Dännemark und nöthigte es grosse Kosten auf Land- und Seemacht zu wenden. Alle Gnadengelder wurden eingezogen. Stender verlor seine 800. Rthaler und sah sich gezwungen, Kopenhagen 1765. zu verlassen, eben da er von der deutschen Gesellschaft zu Göttingen zu ihrem ordentlichen Mitgliede aufgenommen worden. Er nahm seinen Weg nach St. Petersburg, um die gottorpische Kugel zu sehen und Büschingen, der ihm, der geographischen Kenntnisse wegen nicht gleichgültig seyn konnte, persönlich kennen zu lernen. Aus St. Petersburg ging er nach Mitau, wo er seine letthischen Fabeln und Erzählungen drucken ließ. Man trug ihm auf, ein neues kurländisches deutsches Gesangbuch zu verfertigen, welches er mit Beyfall vollendete. Der erste Bogen wurde 1768. gedruckt, aber durch den frühen Tod des Hofbuchdruckers Liedtke gerieth das Werk ins stecken. Im Jahre 1766. wurde er Pastor zu Selburg und Sonnaxt und setzte hierauf seine gelehrten Arbeiten fort: welche er nach und nach dem Druck übergeben hat. Dabey genießt dieser vortrefliche Mann des Vergnügens, seine Kinder versorget zu sehen. Er hat drey Töchter und einen Sohn. Die drey ersteren sind gut verheurathet. Der letztere wurde schon 1775. Pastor zu Salwen und daselbst

selbst am 8ten Herbstmonates 1776. von dem Hrn. Superintendenten Huhn eingeführet. Hier ist nun das vollständige Verzeichniß seiner Schriften. Stender.

1) Letthische biblische Geschichte, deren 52. aus den Zeiten des alten Testamentes und 52. aus den Zeiten des neuen Testamentes imgleichen 3. Stücke aus der Kirchengeschichte der ersten Christen, wie auch 14. Gleichnisse von dem Reiche Gottes, nebst einer Beschreibung von dem jüngsten Gericht und einem Anhange erbaulicher Gedanken über manche Vorfälle im gemeinen Leben, den Letthen zum Besten, in letthischer Sprache und nach der Art des sel. Hrn. Hübners mit Fragen Lehren und gottseligen Gedanken verfasset und zum Druck befördert, corrigiret und mit einer Vorrede versehen von Joachim Baumann. Königsberg, 1756, in 8. Diese Geschichten sind nicht eine Uebersetzung der Arbeit des seligen Hübners, sondern diese ist nur eine Veranlassung und ein Muster zu jenen gewesen. Das Buch des Hrn. Past. Stenders hat einen grossen Vorzug vor dem Hübnerischen wie der selige Baumann versichert.

2) Neue vollständigere letthische Grammatik, nebst einem Lexico, wie auch einigen Gedichten; Braunschweig, 1761. in 8. Die Zueignungsschrift an die kurländische Ritter- und Landschaft ist zu Hamburg am 4ten May 1761. geschrieben. Sie ist deutsch, so wie die Vorrede: worinn er die fürekerische und adolphische Arbeit rühmet, dabey aber bezeuget, daß er diese Grammatik ohne Rücksicht auf Grammatiken in andern Sprachen eingerichtet hat. Er hat 140. Sprüchwörter erläutert und einige letthische Räthsel beygefüget. Die letthische Sprache hält er für eine Schwester der lithauischen. Am angerschen Strande in Kurland wohnen

Stender. nen Liven. Sie nennen sich selbst so, sprechen unter sich esthnisch, heurathen nur unter sich und vermischen sich nicht mit den Letthen. Die letthische Sprache wird von den Bauren geredet, in Kurland, Semgallen, Pilten, Letthland, im ehemaligen polnischen Livlande, in Litthauen in den beyden grossen evangelischen Gemeinden Schäymen und Birsen und in Preussen am kurischen Hof, welches daher eben den Nahmen hat, weil die Anwohner Kuren oder Letthen sind. Am Ende findet man 18. letthische Gedichte.

3) Der schulzische Vorschlag die Meereslänge zu finden. Mit Kupfern. Zwey Stücke. Kopenhagen, 1764. in 4. In deutscher und lateinischer Sprache. Enthält viel Beträchtliches. Der darinn vorgeschlagene Mondesweg wurde in einer Generalversammlung der Gelehrten zu London allgemein angenommen, wie aus den englischen Transaktions zu ersehen.

4) Vom deutschen Accent in dreyen Hauptregeln, die keiner Ausnahme unterworfen. In den Schriften der königlichen deutschen Gesellschaft zu Göttingen, 1765.

5) Letthische Fabeln und Erzählungen. Mitau 1766. in 8. Es sind ihrer 130. an der Zahl. Der Hr. Verfasser hat sich vorgesetzt, den Witz und die Sitten der Letthen dadurch zu bilden.

6) Beschreibung der neuen Erdkugel, welche auf allerhöchsten Befehl Sr. Königlichen Majestät von Dänemark-Norwegen zu Kopenhagen verfertiget worden. Riga, 1766, in 8. Hr. Verfasser Stender hat drey Erdkugeln verfertiget. Die erste hat der Herzog von Braunschweig erhalten. Die zweyte steht auf der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen. Die dritte verfertigte

fertigte er auf Befehl und Kosten Friederichs V. Königs von Dännemark. Diese wird hier beschrieben und hat grosse Vorzüge. Sie hat fast drey Füsse im Durchmesser, ist zwar von Papier und leicht, dennoch aber stark und elastisch. Sie wurde fast unter den Augen des gelehrten rußischen Ministers, Johann Albrecht Korf, verfertigt. Stender.

7) Wahrheit der Religion wider den Unglauben der Freygeister und Naturalisten, in zween Theilen. Mitau, 1772. in 8. Der sel. Tetsch h) kündigte den ersteren Theil dieses Buches unter dem Titel: Unzulänglichkeit des Naturalismus und Wahrheit der Offenbahrung: zu früh an. Beyde Theile sind zugleich, und nicht eher als 1772. gedruckt.

8) Gedanken über die lavaterische Aussichten in die Ewigkeit. In Briefen an Se. Hochwohlgeb. Hrn. Landeshauptmann von B. * * * (Riga) 1771. in 8. Der Herr Verfasser hat sich nur mit den Anfangsbuchstaben genennet. Man fing in dem kurländischen Oberlande an, den Lavater fast zu vergöttern; und zugleich mit ihm zu schwärmen. Dieses bewog den Hrn. P. Stender dem Hrn. Lavater die Larve abzuziehen und ihn in seiner Blöse, in Ansehung des zweyten und dritten Theils seiner Aussichten darzustellen. Wie sehr sich Hr. Lavater getroffen gefunden, erhellet aus seinem Briefe an Hrn. Stender, welcher, weil jener diesem eine Verdrehung seiner Gründe andichtete, ihm antwortete. Beyde Briefe theile ich hier mit, nach denen Abschriften, welche ich von Hrn. P. Stender erhalten habe.

Schrei-

a) Kirchengesch. Th. III, S. 198.

Stender. Schreiben Hrn. Lavaters an den Verfasser der Gedanken über die lavaterischen Aussichten.

Ich habe Ihre Gedanken über die Aussichten gelesen, und finde mich verbunden, Ihnen einige Zeilen darüber zu schreiben. Es sey zwar ferne von mir, daß ich Ihnen alles das sage, was ich, was ruhige weise Leser davon denken müssen; ich werde mich gewiß mit Ihnen, mein Herr nicht herumzanken; nur das will ich Sie in die Untersuchung zu nehmen bitten: „ob Sie „Ihre Gedanken im Namen unsers gemeinschaftlichen „Herrn und Meisters Jesu Christi niedergeschrieben und „herausgegeben haben? oder mit andern Worten: Ob „Sie in einer stillen Stunde der ruhigen und leidenschaftlosen Ueberzeugung vor Gott finden, daß Ihre „Schrift im Geist der Sanftmuth und Liebe Jesu Christi abgefasset sey?„ Diese Frage, mein Herr, wünschte ich von Ihnen — und zwar nur Ihnen selbst beantwortet — zu wissen. Ich verlange die Antwort nicht, habe auch kein Recht, sie zu fodern. Aber Liebe — und darf ich es ohne Beleidigung sagen — Mitleiden nöthigt mich, Sie ein wenig zu Ihnen selbst zurückzuführen. Ob die Beschuldigungen, womit sie mich zu überhäufen belieben, ob das Lächerliche, welches Sie über meine Schrift, durch eine künstliche Bedeckung meiner Gründe und der Prämissen, ausgiessen, bloß aus reiner christlicher Wahrheitsliebe herfliesse, ob mich etwas davon treffe — darf ich nicht entscheiden. Aber ich darf es der Entscheidung dessen überlassen, der da recht richtet. Was mich schmerzt, ist dieß, daß Sie es dem Tone meiner ganzen Schrift nicht angemerket zu haben scheinen, daß ich Gottlob von dem Stolze Nebukadne-

bukadnezars und von einem Gotteslästerer ziemlich ent- Stender.
fernet bin. Nun es geschehe der Wille des Herrn. Ich will alles leiden. Ich will für Sie zu Gott bitten, daß er Sie mit den Gesinnungen der Sanftmuth und Liebe erfülle. Ich will Ihre Gedanken mit Gelassenheit lesen, und mir dieselbe auf die bestmögliche Weise zu Nutz zu machen suchen. Es ist nichts so schlimm, welches denen, die Gott lieben, nicht zu Gutem dienen müsse. Gott erleuchte Sie und mich, und leite uns alle durch seinen Geist in alle Wahrheit, und erfülle uns mit seiner Liebe und mit der Einfalt und Demuth Jesu Christi. Bethen Sie für mich, wie ich gewiß für Sie bethe; und denn laßt uns sehen, ob Sie Ihre Bogen auch noch mit Wohlgefallen vor Gott ansehen können? Ich umarme Sie mit dem aufrichtigsten Wunsch für Ihre Wohlfahrt. Zürich in der Schweiz den 9ten Junius 1771.

Antwort des Herrn Past. Stender an Herrn Diakon Lavater zu Zürich in der Schweiz.

Hochehrwürdiger und hochgelahrter Herr.

Ich glaube, daß es Pflicht ist, Wahrheit zu verbreiten und Verirrete zurecht zu weisen. Dieses rechtfertiget mich gegen Sie vor dem Angesichte des Gottes der Wahrheit und aller Wahrheit liebenden. Ruhige weise Leser stimmen mit mir überein, und die allgemeine deutsche Bibliothek im XI. Bande 1. Stück S. 41. urtheilt dasselbe, was ich ausgeführt. Das Beyspiel Jesu Christi ist auch auf meiner Seite. Joh. II, 14-17. Unanständiger Kunstgriffe habe ich mich nicht bedienet. Ich habe nur die gar zu ausschweifende Folgerungen, die nicht aus den Prämissen fliessen, vereitelt. Wo ich

Stender. aber wider wirkliche scheinbare Gründe zu kämpfen hatte, da habe ich derselben Ungrund aufgedeckt und augenscheinlich bewiesen. Und doch gefällt es Ihnen, nicht zu entscheiden, ob meine Gedanken Sie treffen? Ich bitte Sie, um der Ehre der Wahrheit willen, Sich hier nicht zu verkennen. Habe ich Sie vielleicht härter angegriffen, als Sie verdient zu haben glauben, so geruhen Sie nur die verwünschte Probstelle Ihres künftigen Gedichtes mit der Ankündigung Ihres Muthes wider alle Halb- und Ganzgelehrten, auf Ihrer Seite aber die reine Absicht der Bestürmung einer so schrecklichen Höhe, gegen einander zu halten, und denn beurtheilen Sie mein Verfahren. Noch mehr. Ich halte mich verpflichtet, Ihnen gar zu schreiben, welchen Verdacht ein gelehrter Herr bey Ihren unerhörten Folgerungen gegen mich geäußert. (Erschrecken Sie nicht, ich habe Ihre Unschuld gerettet). Er argwohnte: „Sie müßten „ein Freygeist von ganz neuer Art seyn, der unter dem „Schein der höchsten Religion nur darum solche unge„heure Folgen aus der Natur und Offenbarung ziehe, „um mit einem male die Urkunden der Religion selbst „zu bethören.„ O wie behutsam muß Sie dieser Umstand machen! — Denken Sie nicht, daß ich ganz Ihr Feind bin und Ihre Gaben und Verdienste verkenne. Nein. Ich bin noch ein Freund des ersten Theils Ihrer Aussichten und Ihrer anderen Werke. Selbst Ihr Christliches Handbüchlein ist bey mir so schätzbar, daß ich es zur Erbauung unsers Landvolks in die letthische Sprache poetisch übersetzet. Es soll nächstens der Presse übergeben werden. Nur wünsche ich so glücklich zu seyn, Sie in Ansehung des zweyten und der übrigen Theile ihrer Aussichten auf den rechten Weg zurück zu bringen, so will ich Gott für den Segen meiner Gedan-

danken preisen. Alsdenn wird Ihre durch mich bewölkte Stend:r.
Ehre mit einem desto reineren Glanze herfür leuchten und ich
werde Ihnen frohlockend Heil zurufen. Vielleicht wer-
den Sie in meinem Werke, das mit dieser Ostermesse
unter dem Titel: Wahrheit der Religion wider den Un-
glauben der Freygeister und Naturalisten erscheinen wird,
neue Aufklärungen in der Naturweisheit der Alten für
Ihre Aussichten erhalten. Hier erlauben Sie mir die
Worte herzusetzen, die ich in dem Manuskripte bey Durch-
lesung des ersten Theils Ihrer Aussichten niedergeschrie-
ben hatte: "Schon seit den ersten Jahren meines Pre-
„digtamtes habe ich den sehnlichsten Wunsch geäussert,
„daß doch ein in der Natur und heiligen Schrift erleuch-
„teter Mann sich finden möge, der den Zustand der
„Seele nach dem Tode und in der Ewigkeit nach Wür-
„den schilderte und dadurch unsere Aussichten in die
„glänzende Zukunft zu himmlischen Gesinnungen erhö-
„hete. Wie sehr ward mein Geist belebet, da mir Her-
„ren Lavater's Aussichten in die Ewigkeit ganz unver-
„muthet zu Gesichte kamen. Gott! welche Empfindun-
„gen durchströmen meine ganze Seele, wenn ich den Ent-
„wurf eines Plans lese, der meine Wünsche so nahe
„trifft. HERR! stärke dieses auserwählte Rüstzeug
„mit Licht und Geist aus der Höhe, das würdigste Werk
„für die Ewigkeit zu Stande zu bringen! Nur gebe
„Gott, daß darinn mehr auf Gefühl der Wahrheit
„für den erleuchteten Verstand, als auf dichterischen
„Reitz einer epischen Aeonide für die schwärmende Ein-
„bildung gesehen werde! Würdige Mitbürger der zu-
„künftigen verklärten Stadt Gottes, freuet euch mit
„mir, daß euch Gott durch hellere Aussichten in die
„selige Ewigkeit die Kräfte derselben in reicherm Maaß
„zu schmecken geben will.„ Ich bleibe bey diesem

Stender. Wunsche, dafern Sie in sich gehen, die hohen Talente, die Ihnen der HERR verliehen, würdig anwenden und, wie Sie schreiben, meine Gedanken sich mit Gelassenheit zu Nutze machen. Wie hoch werden Sie alsdenn meine Seele erfreuen! Gott heilige und segne Sie dazu, und sodann hoffe ich das Glück zu erleben, unter der Zahl Ihrer Freunde ohne Maske zu stehen. Zum Schluß erinnere ich Sie als Freund, die Worte des Apostels nie aus ihrem Gesichtpunkt zu verlieren. Kein Auge hat gesehen ꝛc. Dieses wird ihr Feuer mäßigen, daß es nicht wild flammen, sondern sanft leuchten, erwärmen und beleben wird. Ich umarme Sie mit dem redlichsten Herzen.

Gotth. Fried. Stender,
Kirchspielsprediger
zu Selburg und Sonnaxt.

Selburg
in Curland
den 3ten März
1772.

9) Letthische Physik unter dem Titel: Augstas gudribas Grahmata; nebst 24. philosophischen Gedichten. Mitau, 1775. in 8. i).

10) Letthisches christliches Handbüchlein, nebst einigen geistlichen Oden und Grauns Paßionskantate. Mitau, 1775.

11) Zwey und vierzig Arien letthisch, unter dem Titel Launas Singes Mitau, 1775.

Ungedruckt:

12) Letthischer Religionsunterricht unter dem Titel: Thas Kristigas Mahzibas grahmata. Es sollte schon mit dem

i) Mit. Zeit. 1775. S. 27. 1776. S. 64.

dem neuen Jahre 1776. der Presse übergeben werden. Stender.
Ob es aber geschehen, habe ich nicht erfahren.

13) Letthisches Gesangbuch nach dem Plan des neuen deutschen neandrischen Gesangbuches. Nach seinem Vorsatze wird es nur aus 200. Liedern bestehen, welche, aber sehr licht- und geistreich für die Letthen seyn sollen. Bis Nr. 170. war er schon, seinem Briefe vom 12ten Sept. 1776. zu folge, gekommen und hoffete, im folgenden Winter fertig zu werden.

14) Mosaische Geschichte der Schöpfung und des Paradieses; darinn alles ganz naiv nach der Naturweisheit der Alten, die mit der H. Schrift und dem Anschauen der Natur in der geheimen Werkstatt (diesem Bilde der Urschöpfung) wunderbar harmoniret, erkläret wird.

15) Aussichten in den bevorstehenden Zustand der Stadt Gottes auf Erden. Mein verehrungswürdiger Freund schreibet mir hiervon, diese Schrift müsse noch einmal von ihm durchgearbeitet werden, bis sie zur Reife käme.

Ich habe diesem gelehrten Manne in der Abhandl. von livl. Geschichtschreibern die Erfindung der Waschmaschine zugeschrieben. Sie gebühret ihm aber nicht wie solches seine eigene Worte bezeugen: „Wegen der „Waschmaschine habe ich mit allem Bedacht nichts erwähnet. Ich habe sie nur um ihres Nutzens willen „dem Publiko bekannt gemacht und zwar so, wie ich sie „im Braunschweigischen gesehen und für den seligen „Herrn Geheimerath Korf in Kopenhagen verfertigen lassen. Noch bedienen wir uns in unserm Hause „dieser Maschine mit vieler Bequemlichkeit. Ich weis

Stender. „nicht, woher die Königsberger mich für den Erfinder „ausgeben, welches ich sehr verbitte.„ Ich wünsche, daß in unserm Esthlande sich ein Mann finden möge, welcher, mit Stenders Gelehrsamkeit, Gaben und Eifer ausgerüstet, sich zum Besten der esthnischen Kirche so verwenden mögte, wie dieser ruhmwürdige Mann sich zum Besten seiner lettischen Brüder verwendet hat. Gott segne ihn und seine Nachkommen immerdar!

Stephan. **Stephan Bator**, S. **Bator**.

Steuding. **Wendelin Steuding**, aus **Fluhrstadt**, einem unbekannten Orte in Thüringen, unterwies die Kinder des Propstes **Glück** zu **Marienburg** und mit denselben die nachmahlige Kaiserinn **Katharina I.** Er ward am 30. Sept. 1702. Rektor des Lyceums und 1713. Pastor zu St. Jakobi in **Riga**, in welchem Amte er am 11ten Brachmonates 1726. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Ich besitze sein Programm: de optima reipublicae forma: welches zu **Riga** 1706. in 4. gedruckt ist.

Stibigk. Andreas Stibigk, ein preußischer Jesuit von **Braunsberg**, lehrete die schönen Wissenschaften, war Vorsteher der Schulen und Mißionar in Kurland, Livland und Preussen und starb am 21sten April 1669. im 51sten Jahre. Seine Schriften sind:

1) Gründlicher Unterricht von dem katholischen Dienste der Jungfer **Maria**.

2) Gespräch eines Katholischen mit einem Lutheraner vom Gebrauche des H. Abendmahls unter einerley Gestalt. k).

k) Witte, Diar. biograph.

Georg

Georg Lilja von Stiernhielm ward 1598. in Westmannland geboren, einer der größten Geister, die Norden hervorgebracht hat, ein sehr gelehrter Mann und Stammvater der livländischen adelichen Familie dieses Namens. In Livland war er Hofgerichtsbeysitzer und Landrichter. In den Singularibus Stiernhielmianis wird zwar gesaget, er wäre Landrath und Vicepresident im Hofgericht gewesen. Daran zweifele ich aber sehr: wenigstens finde ich ihn nicht unter dem Verzeichniß der Vicepresidenten. Aber nach eben diesem Verzeichniß ist er 1630. Landrichter im dörpatischen Kreise und 1635. Hofgerichtsassessor geworden. So finde ichs. Aus einer von ihm unterschriebenen Urkunde, die ich in meinen Händen gehabt, erhellet daß er am 25sten Jänner 1632. Revisionskommissar zu Dörpat gewesen: jedoch steht sein Titel nicht darunter. Hingegen unter der Grabschrift, die er der gelehrten Wendela Skytten 1630. gesetzt und Stiernmann 1) angeführet hat, unterschrieb er sich also: Georgius Lilja (postea Stiernhielm) Regii t. t. et supremi iudicii trium prouinc. Liuoniae, Careliae et Ingriae Assessor. Weil nun die Landgerichte zuerst und hernach das Hofgericht, jedoch beyde 1630. gestiftet worden: so vermuthe ich, er sey so wohl Landrichter, als auch Hofgerichtsbeysitzer, im Jahre 1630. geworden und habe beyden Aemtern, wenigstens eine Zeitlang vorgestanden. Denn es ist eine völlig ausgemachte Sache, daß er sich 1631. unter denen Abgeordneten des Hofgerichts befunden, die an den König geschickt worden und zu Werben die bekannte Resolution erhalten haben. Wenn er eigentlich in den Adelstand erhoben und, an statt Lilja, Stiernhielm genannt worden, ist

Stiernhielm.

1) Biblioth. suiogoth. T. II. p. 600. et 601.

Stiern-hielm. ist mir nicht bekannt. Allein von der Königinn Christina ist es geschehen: das ist ausser allem Zweifel. Im Jahre 1645 am 16ten Brachmonates und 1648. am 31sten Weinmonates wurde er von dieser Prinzeßinn mit den Gütern Wassula, St. Gürgenshof, Jemo, Lofkaten und Kemusmoise im dörpatischen Kreise belehnet. Die Königinn verlangete von dem gelehrten Bischofe von Abo, Johann Terserus, er mögte das alte Testament von neuem in die lateinische Sprache übersetzen, ohne sich an die damals bekannten Dolmetscher zu binden. Sie befahl ihm auch, in einer öffentlichen akademischen Schrift zu erweisen, daß der hebräische Grundtext unverfälscht geblieben wäre und that bloß deswegen eine Reise nach Upsal, um den Terserus seine Meynung gegen Stiernhielmen, der ihm öffentlich Einwürfe machen muste, vertheidigen zu hören. Es vergnügte sie ungemein, daß sie sah, wie zween so gelehrte Männer ihre weitläuftige Wissenschaft zum Vorschein brachten. m). Stiernhielm blieb in Livland bis der rußische Krieg 1656. anging. Um die Zeit begab er sich nach Stockholm. Auf dieser Reise über Alandshaf litt er Schiffbruch und verlor sein kleines Vermögen. Das Schiff ging mit seiner ganzen Ladung zu Grunde. Die Menschen wurden zwar gerettet, begaben sich nach dem nächsten Dorfe und speiseten dort, sahen sich aber bekümmert und betrübt einander an, ohne ein Wort zu reden. Mitten in dieser Betrübniß trat Stiernhielm auf, brachte in dänischer Sprache allerley lustige Einfälle an und hielt sich über das Glück auf, dergestalt, daß seine Gefährten auch wider ihren Willen lachen und ihres Unglücks vergessen musten. Ich muß, ehe ich fort-

m) Arkenholz, Merkwürd. der Königinn Christina, S. 348.

fortfahre, anführen, daß er im Oberkonsistorium zu Dörpat gleichfalls Beysitzer gewesen. Solches erhellet aus dessen Schreiben an den dörpatischen Rath vom 31sten März 1647. n). Als er nach erlittenem Schiffbruch zu Stockholm anlangete, fand er es anders, als er vermuthet hatte. Denn seine Bekannten und Verwandten wollten ihn, seiner Dürftigkeit wegen, nicht mehr kennen. Diese Begegnung brachte ihn auf den Gedanken, sein Idyllion in anakreontischen Versen zu schreiben und dem Kammerrathe Skyllenhielm und dem Sekretar Behm zu widmen, welche sich von seinen übrigen Freunden unterschieden hatten. Dieses Werk schätzte der König Karl Gustav insbesondere also, daß er, wie es Jemand ihm auf einer Reise vorgelesen hatte, fragete: ob es schon zum Ende wäre? damals wurde das Reduktionskollegium errichtet: worinn er Beysitzer wurde. Dieses Amt schien ihm mit eben so vieler Beschwerlichkeit als Gefahr verknüpft zu seyn; er dankte ab und lebete eine Zeitlang ohne Bedienung, bis er ins Kriegskollegium gesetzt ward, worinn er entweder Beysitzer oder Rath gewesen ist. Den Titel eines Kriegesrathes finde ich in der Restitutionssentenz über das Gut Wassula vom 27sten Harnung 1723, wie auch beym Jugler. o). Beym Scheffer heißt er nicht nur Reichsantiquarius, sondern auch Presidënt im königlichen Antiquitätenkollegium. Er ist im Weinmonate 1672. zu Stockholm verstorben. Damals hatte er den berühmten schwedischen Dichter, Samuel Columbus, um sich. Diesen ersuchte er, nach dem Buchladen zu gehen und zuzusehen, ob neue Bücher von der Wahrheit der christ-

Stiernhielm.

n) Im dörpat. Stadtarchive, Armar. I. Vol. XLII. n. 2.

o) Iugleri Biblioth. H. L. selecta, p. 2059.

Stiernhielm. lichen Religion angekommen wären: welches geschah, doch wurde keines angetroffen. Die Nachricht schien ihm, so krank er war, nicht zu gefallen. Columbus fragete ihn, was er von Mornäus, Groote und Lenäus hielte und bekam die Antwort: es wären wackere Männer, allein in der Materie wären sie nicht zureichend. Sein Freund fuhr fort: ob er nicht glaube, daß man selig würde, wenn man in der christlichen Religion stürbe? Er antwortete: Ja. Was ist denn nöthig, erwiederte Columbus, sich um mehr Wege zu bekümmern, wenn man einen gewissen hat? Wozu ist solches nöthig und zu welchem Nutzen? Ist es nicht besser, feste zu glauben, als in zweifelhaftem Unglauben zu schweben, sonderlich in Sachen, die menschlicher Verstand nicht entwickeln kann? Was man davon schreibet und redet, ist doch nur Stückwerk. Der beste Rath wäre, uns in Gottes Gnadenarme zu werfen, unser Bestes zu thun und für das übrige Gott sorgen zu lassen. So sprach Columbus. Stiernhielm gab ihm Beyfall und beschloß die Unterredung also: „Allmächtiger Gott! der du mich diese Welt hast erblicken lassen, „mache es mit mir, wie es deinem göttlichen Willen „gefällig. Ich danke dir, daß du mich hast einen „Menschen werden lassen, der nicht nur mit Leib und „Seele, sondern auch mit Vernunft und vollkommenen „menschlichen Gaben begnadiget worden; und dazu einen gesunden Leib und tägliches Brod bescheret hast. „Ich will nun gerne sterben, wenn es dein heiliger Wille ist, und freue mich eines guten Gewissens, daß mir „nicht bewust, Jemanden Unrecht gethan zu haben. „Andere menschliche Fehler und Mängel, glaube ich, „wirst du mir verzeihen.„ Hierauf legete er ein schönes Bekenntniß vor seinem Beichtvater, dem Bischofe Terserus

ferus ab, faßte ein Vertrauen zu Christi Verdienst und Stiernhielm schied also christlich und gut aus dieser Welt. Hier scheinet es nicht überflüßig zu seyn, dasjenige zu wiederholen, was Arkenholz von ihm aufgezeichnet hat. „Georg Stiernhielm, einer der grösten Geister, die „Norden hervorgebracht hat, ward im Jahre 1598. „geboren. Nachdem er eine gründliche Einsicht in allerley Wissenschaften erlanget und dieselben auf seinen „Reisen in die vornehmsten europäischen Landschaften „vermehret hatte: so setzte er sich bey Christinen in so „hohe Achtung, daß sie ihn nicht allein in den Adel„stand erhob, sondern auch mit vielen Gnadenbezeu„gungen überschüttete. Er zeigte seine Geschicklichkeit „zum Dichten so wohl in verschiedenen Tanzgesängen, die „er in vielerley Sprachen verfertigte und nebst seinen übri„gen Gedichten unter der Aufschrift: Musae lucrizantes: „drucken ließ; als auch insonderheit in dem männlichen „Gedichte Herkules, welches er in schwedischen reimlosen „Versen, ohngefehr um eben die Zeit, als Milton sein „berühmtes Verlornes Paradies, auch ohne Reime, „verfertigte. Er nimmt unter den schwedischen Dich„tern mit allem Recht diejenige Stelle ein, die Boileau „dem Malherbe unter den französischen anweiset. Er „hinterließ einen Schüler, in der Dichtkunst, Samuel „Columbus, der ihm sehr nahe kam. Neben dem war „Stiernhielm auch ein starker Mathematikus: wie so „wohl sein Archimedes reformatus, den er der Königinn „Christina zuschrieb, und seinen Erstling in dieser Ar„beit nannte, als auch seine Linea carolina und die in „schwedischer Sprache verfaßte und in der Handschrift „hinterlassene Algebra, die keiner anderen seiner Zeiten „etwas nachgiebet, zur Gnüge beweisen. Ueberdem aber „hatte er noch eine grosse Kenntniß von alten Sprachen

„und

Stiernhielm „und insonderheit der alten Geschichte, wie solches aus „seiner Abhandlung de origine gentilium et linguarum „zu ersehen. Er unterhielt mit den Gelehrten von Europa einen Briefwechsel, von deren einem, nämlich dem „berühmten Blondel, man eine Antwort in den Akten „oder Sammlungen von Schriften der schwedischen Societät der Wissenschaften antrift. Sein Glossarium „und seine, obgleich einiger präadamitischen Sätze wegen verdächtige, Vorrede zu den Evangelien des Ulphilas, die er im Jahre 1671. herausgab, sind vortrefliche Stücke und tüchtige Beweise seiner Stärke in „der gothischen Sprache. In seinem Anticluverius, der „erst nach seinem Tode herausgekommen, widerlegt er „Cluvers Meynung, daß die Gothen nicht ursprüngliche „Schweden wären, mit vieler Gründlichkeit. Er hat „auch ein ähnliches Werk unter dem Titel Anti Bochartus nachgelassen, in welchem er beweiset, Bochart bemühe sich vergeblich, verschiedene schwedische Wörter „aus der phöniciſchen Sprache herzuleiten, deren Ursprung man vielmehr in der celtischen und scythischen „suchen müste. Hierüber ist ein kleiner Aufsatz von ihm „den obangezogenen Akten einverleibet worden und es „kann David Blondels Antwort an den Stiernhielm „eben daselbst nachgesehen werden. Beym Scheffer „findet man ein Verzeichniß seiner übrigen gedruckten „Werke. Er war lustig im Umgange, und deswegen „bey Hofe und in artigen Gesellschaften wohl gelitten: „wiewohl man ihm öfters seine gar zu freyen Reden „von Glaubenssachen verweisen muste. In seiner letzten Krankheit aber bath er doch seinen Freund Columbus, er mögte ihm ein Buch von der Gewißheit der „christlichen Religion zukommen lassen, weil er dessen „eben damals sehr benöthiget wäre. Endlich kam er

„doch

„doch noch von seiner Freygeisterey wieder auf den rechten Weg zurück. Denn sein vertrauter Freund, „der Bischof **Terserus**, damaliger Prediger an der St. „Clarakirche zu Stockholm der ihm an seinem Ende „beystund, giebt ihm in der auf ihn gehaltenen Leichenpredigt das Zeugniß: Er müste zwar gestehen, er hätte „keinen Menschen freyer von Gott als ihn sprechen hören, aber er hätte auch noch keinen gefunden, der auf „seinem Sterbebette seine freyen Reden so aufrichtig bereuet hätte. p).„ Seine Beerdigung geschah so schön, als man es sich wünschen kann. Zwar hinterließ er nicht so viele Mittel, daß er davon hätte standesmäßig begraben werden können: allein es fiel ihm aus einem Processe, den seine Anverwandten geführet, etwas zu; das übrige gab das Kammerkollegium her. Er wurde auf dem Nordermalm in St. Clarenkirche zur Erde gebracht, nebst seinem Sohne, Otto Stiernhielm, der Beysitzer im Bergkollegium war, und ein Jahr nach dem Vater starb. Der Alte trug dem **Columbus** auf, seine Grabschrift zu verfertigen. Als dieser wissen wollte, wie er sie gerne haben mögte, antwortete er: „Schreiben Sie nur mit wenigen Worten auf Schwedisch: „Vixit, dum vixit, laetus.„ Dieses Verlangen erfüllete er und verfertigte die Grabschrift, die man in des **Columbus** Gedichten antrift. Ehe ich seine gedruckten und ungedruckten Schriften anführe, will ich noch einige besondere Begebenheiten erzählen, die **Columbus** in seiner noch nicht gedruckten **Malro** aufgezeichnet und Hr. **Erik Erikson** in der zweyten Sammlung seiner kritischen und historischen Handlungen die schwedische Historie und Sprache betreffend mitgetheilet hat. Zu der Zeit, **Stiernhielm**

p) Merkw. der Kön. Christina, S. 347 = 349.

Stiernhielm Zeit, als er noch in Livland war, stand Stiernhielm, seiner Gelehrsamkeit halben, in einem solchen Ruffe, daß man glaubete, er müste einen vertrauten Geist haben. Unter andern meynete dieses auch unser Virgin, welcher Stiernhielmen ersuchte, ihm seinen Geist zu zeigen. Es wurde jenem von diesem lustigen Manne versprochen, jedoch unter der Bedingung, er müste es ganz geheim halten. Nichtsdestoweniger ward nichts daraus, obgleich Virgin ihn in dieser Absicht mehr als einmal besuchte und dadurch sehr neugierig wurde. Endlich nahm er diesen Theologen — denn er war kein Jurist wenn gleich Columbus ihn so genennet hat — in sein inneres Zimmer und brachte, nach grosser Vorbereitung, endlich ein Vergrößrungsglas hervor, worinn eine lebendige Laus eingeschlossen war. Virgin, da er ein solches Glas noch niemal gesehen hatte, erblickte den vermeynten Geist mit zittern und beben. Er verschwieg dieses fürchterliche Bild lange; endlich offenbarete er das Geheimniß seiner Ehegattin, welche es vielen anderen vertranete, daß endlich Stiernhielm darüber befraget ward, der hierauf erzählete, daß der Doktor eine Laus für einen dienstbaren Geist angesehen hätte. Arkenholz meldet, Stiernhielm sey der erste in Schweden gewesen, der sich eines Brennglases oder Brennspiegels bedienet hätte; und habe einmal einem Bauren mit einem solchen Glase in der Kirche den Bart angebrannt; der ihn deswegen vor den Richter gefordert und der Zauberey beschuldiget habe. Hätte er nun das Brennglas nicht aufzeigen, oder durch angestellte Versuche nicht Augenscheinlich darthun können, daß solches alles natürlich zuginge: so würde er kein allzugünstiges Urtheil zu erwarten gehabt haben. q). Man fragete die-

sen

q) Merkw. der Kön. Christina, Th. I, S. 348.

sen Stiernhielmen einmal: wer in der Welt für glück- Stiern-
lich zu achten sey? Er antwortete: „derjenige, welcher hielm.
„in einem Amte steht, das ihm angenehm ist, worinn er „Weide für sein Gemüth findet, woher er eine zureichliche „Besoldung zu seinem Unterhalt hat, wobey er Frey„heit, Ruhmes, Lobes, Liebe und Ehre geneußt.„ Man machte ihm den Einwurf, bey Aemtern wäre keine Freyheit: er ließ sich vernehmen: „es wäre die größte „Freyheit einer edlen Seele, für Ehre und Ruhm, Mü„he und Gefahr zu übernehmen.„ Da man wissen wollte, was er von einer Freyheit dächte, die dem Müßiggange gliche, ließ er sich merken: Weg damit! Ein Mensch muß allezeit einen Trieb, Lust und Eifer haben, seinem Nebenmenschen, insonderheit seinem Vaterlande zu dienen. Reichthum, Macht und Gewalt hielt er für eine grosse Gabe Gottes, um vielen Gutes erweisen zu können. Wenn er einen Armen sah und nichts hatte, ihm zu geben that es ihm wehe und er seufzete zu Gott, seinen guten Willen anzusehen. In Widerwärtigkeiten war er standhaft. Die Armut hielt er für eine Gefährtinn eines rechtschaffenen Herzens. Wenn er kein Geld, oft nicht mehr als einen halben Thaler hatte, war er doch munter und lustig. Wenn er viel hatte, lebete er wohl; und kam aus, wenn er wenig hatte. Er war ein großer Liebhaber von gekochter Milch, welche er alle Mittage mit eingebrocktem Brod aß. So oft er allein war, studirete er, welches sich selten zutrug, weil er oft die vornehmen Herren besuchte, bey denen er, insonderheit bey dem Reichskanzeler Gabriel Oxenstjerna, sehr beliebt war. Der Kanzler fragete ihn einmal, welche Gattung Weins er am liebsten trinke? Fremden, antwortete Stiernhielm. Gleich befahl der Kanzler, ihm ein Ohm des besten Rheinweins zu schicken. Stiernhielm

Stiernhielm. hielm war ein Rechtsgelehrter, Naturkündiger, Moralist, Etymologe, Alterthumsforscher und Liebhaber der Mathematik. Seine Gelehrsamkeit brachte ihm eine Stelle in der königlischen englischen Gelehrtengesellschaft und die Lobsprüche einheimischer und ausländischer Gelehrten zu Wege r). Er las Plato'ns eigene Schriften und Ausleger; den Plautus, den Aristophan, Horaz, Juvenal und Petron. Aus dem Perseus pflegte er oft den Vers anzuführen:

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!

Ich habe gesaget, daß er die Etymologie geliebet habe. Er wurde deshalben oft angefochten, blieb aber die Antwort nicht schuldig. Einmal speisete nebst ihm ein lundischer Theologe bey dem Reichskanzler und verkleinerte diese Bemühung. Er fragete diesen, wie lange er sich darauf geleget hätte. Ich habe mich gar nicht darum bekümmert, antwortete der Doktor. Stiernhielm sagete hierauf zu ihm: „Weil Sie Sich nicht darauf geleget haben: so können Sie gar nicht davon urtheilen. Wenn Sie aber erst funfzig Jahre großen Fleiß „darauf verwendet haben, wie ich, und alsdenn wiederkommen und davon urtheilen, mögte ich gerne hören, ob Sie nicht aus einem anderen Tone reden werden.„ In der alten schwedischen Sprache besaß er eine große Kenntniß, welches sein Register des alten westgothischen Gesetzes, sein Herkules, sein Swea-Gota Malers Fatabur und übrigen Handschriften beweisen. Die wenigsten von seinen Schriften sind gedruckt worden

r) Bald hieß er nobilis antiquitatis patriae promotor, bald Suecorum doctissimus, bald auctor perdoctus et nobilissimus antiquitatum sueo-gothicarum ruspator, bald ornamentum patriae.

den, theils weil er zu viel unternahm, theils weil er für den Druck nicht besorgt war. Niklas Wankif, der bekannte Buchdrucker in Stockholm verlangte von ihm die folgenden Bogen einer Handschrift, die er abdruckte. Stiernhielm gab zur Antwort: Grüsset Wankif und fraget ihn, ob ich seinethalben sitzen und meine Augen peinigen soll? Darüber nahm der Buchdrucker ein anderes Buch unter die Presse und ließ das stiernhielmische liegen. Seiner Meynung nach, bestand die wahre Gottesfurcht darinn, wann ein jeder die Pflicht, sich und dem Nächsten nach aller Möglichkeit zu dienen, erfüllete. Von vielen Gebethen und Cärimonien hielt er nicht so viel, als von einem starken Vertrauen zu Gott und einem beständigen Vorsatze, gutes zu thun. Diejenigen Prediger achtete er vieler Ehre würdig, welche zur Gerechtigkeit, Geduld, Demuth, Billigkeit, Arbeit, Treue, Geschicklichkeit, Dienstfertigkeit und Fleiß, vor allem aber zu einem redlichen Vorsatz bey löblichen Unternehmungen ermahneten. „Wann gleich, sagete er, nicht alle Handlungen den gehofften Ausgang gewännen: so wäre doch „ein redlicher Vorsatz eine feste Mauer, und stärkete den „Muth bis in den Tod.„ Für sein Hauswesen sorgete er nicht sonderlich. Wie das Geld einkam, wurde es ausgegeben. Der Beutel lag auf dem Tische und das Dienstvolk konnte so viel daraus nehmen, als ihm beliebte. Seine Schriften sind folgende:

Stiernhielm.

1) Magog Aramaeo-Gothicus siue Origines vocabulorum in linguis paene omnibus ex lingua suetica veteri. Vpsal, in 4. Jedoch, es ist nicht einmal der erste Buchstabe, Aleph, ganz abgedruckt.

2) Swea Malets Fatabur, das ist Conditorium linguae sueticae siue Lexicon vocabulorum antiquorum

Stiern- gothicorum Holmiae, 1643. in 4. Scheffer meldet.
hielm. es wäre nur der erste Buchstabe gedruckt. Die ganze Handschrift lag und lieget vermuthlich noch in der Bibliothek des Antiquitätenkollegiums zu Stockholm. Sie ist aber hernach gedruckt, wie ich aus des wohlseligen Herrn Reichskammergerichtsbeysitzers, Freyherren von Nettelbla, Greinir s) ersehe.

3) Archimedes reformatus, seu de probatione metallorum per aquam. Holmiae 1644. in 4. in schwedischer Sprache.

4) Runa suetica, seu tabella, in qua promittit duo systemata, quorum unum exhibiturum sit dissertationes de linguis et vera linguarum origine, alterum radices vniuersales omnibus fere linguis communes in 4. ohne Benennung des Druckortes und der Zeit. Er will alle andere Sprachen, so gar die hebräische, aus der scythischen oder schwedischen herleiten. Kirchmeyer, Morhof und Scheffer waren dieser Meynung günstig. Diecmann t) war ihr in Ansehung der hebräischen Sprache, zuwider u).

5) Herkules, ein schwedisches Gedicht in Hexametern. Upsal, 1653. Bey der letzteren Ausgabe findet man zehen Gelegenheitsgedichte, welche vorher unter dem Titel: Musae suetizantes: begriffen gewesen sind. Bey dem

s) St. I. S. 195.

t) Gymnasma de lingua primigenia hebraea. Stadae, 1682.

u) Siehe Tenzel's Monatl. Unterredungen, 1693. S. 159. 160. Moller, in Hypomnematibus ad Schefferi Sueciam lit. p. 403. und insonderheit Morhof's Unterricht von der teutschen Sprache, S. 11-19. wo die Synopsis des ganzen Werkes, das niemals zu Stande gekommen, anzutreffen ist. Hätte ers vollendet, würde er dem Rudbeck den Rang strittig gemacht haben.

dem Herrn von Arkenholz liest man hiervon folgendes. „Wir können nicht umhin, den Ungrund des Urtheils, „welches Cramer nach des Paschius Bericht (Nou. An- „tiqu. p. 93. et 103.) von diesem Gedichte gefället, hie- „selbst an den Tag zu legen. Es ist ihm dasselbe in sei- „ner Antwort auf des P. Bouhours poetische Geschich- „te des unter den alten und neuern Schriftsteller ent- „standenen Krieges, entfahren. Seiner Meynung nach, „wäre dieses Gedicht von keiner Erheblichkeit. Allein „das heißt, wie ein blinder von der Farbe urtheilen. „Denn hätte er die schwedische Sprache gnugsam ver- „standen und das Erhabene des stiernhielmischen Herku- „les begriffen, so hätte er es, wie einem echten Kenner „anstund, für ein Meisterstück in seiner Art gehalten x).„ Stiernhielm.

6) Idyllion anacreonticum ad Danielem Behmer et Ioachimum Skyllehielm, Secretarios regios. 1653.

7) Protheus rhetoricus. Ist 1654. ans Licht gestellt und durch des Verfassers zweyten Sohn in Kupfer gestochen.

8) Epigrammata.

9) Linea Carolina seu instrumentum mathematicum ad cognoscenda omnia pondera et eorum inter se proportiones.

10) Leges westrogothicae antiquae antea ineditae, ex codice membranaceo veteri, certo digestae ordine, cum praefatione et indice vocabulorum obscurorum eorumque prolixa explicatione. Holmiae 1663. in fol.

11) Vlphilas seu versio quatuor Euangeliorum gothica, litteris latinis, quam gothicis ante ediderat Fr.

x) Merkw. der K. Christina, Th. I. S. 347-349. Lagerbring, S. 152.

Stiern- Iunius cum versionibus parallelis, sueo-gothica, islan-
hielm. dica et vulgata latina: item praefatione prolixa de linguarum origine et glossario, in quo Gothica Vlphilae cum aliis et hodiernis Gothicis conferuntur. Holmiae 1671. in 4. Diese Ausgabe ist auf Befehl des Grafen Magnus Gabriel de la Gardie geschehen, aber voll Fehler wie die Ausgabe des Junius y).

12) Epistola ad Olaum Verelium, de origine vocabulorum, Gothi et Suedi, edita in eius Commentario ad Historiam Heruara. Dieses Buch des Verelius führet folgenden Titel: Hervara Saga pa gammal Götska med uttolkning och notis.

13) Anti-Cluuerius seu Tractatus gentis gothicae originem et antiquissimam in Scandia sedem contra Iohannis (nicht Iohannis, sondern Philippi) Cluuerii Germaniam Antiquam vindicans, cum dis. de Hyperboreis. Holmiae, 1685. in 8.

14) Dis. de Othino, iuncta obseruatione de etymo vocum Fader, Moder, Broder, Amma, Barn, Dotter, Son. Diese hat der Freyherr von Nettelbla abdrucken lassen und zwar im ersten Stücke seiner Nachlese, welche er Greinir genennet hat z).

Stiern-

y) Siehe Tenz. Monatl. Unterredungen, 1691. S. 633-637. Vogtii Catal. lib. rarior. p. 269. Hier findet man, das Buch wäre 1670. gedruckt und 152. Seiten stark. Jugler, B.H.L. sel. p. 361. dieser redet auch von 1671. scheint aber, es nicht gesehen zu haben. Biblioth. Gottofr. Thomasii Vol. I. n. 52. p. 5. Hier findet sich die Jahrzahl 1671. Biblioth. baumgarten. P. I. p. 29. n. 171. wo die Jahrzahl wiederum 1670. heißt. Beyde Ausgaben, sowohl diejenige, welche Junius als auch diese, welche Stiernhielm veranstaltet, sind rar.

z) S. 203-219.

Stiernhielm's ungedruckte Schriften sind folgende: Stiernhielm.

15) Virgula diuina, seu clauis linguarum generalis.

16) Tabula.

17) Algebra.

18) Baculus geometricus. Versprochen hat er einen Traktat vom Adel; von der alten Weltweisheit; und von den Sprachen, nebst vielen andern a).

Silvester Stobwasser, aus Thoren studirete 1427. Stobwasser. zu Leipzig und ward nicht nur Beysitzer der philosophischen Fakultät, sondern auch Kollegiat des Frauenkollegiums. Seine Beredsamkeit und Rechtserfahrung erwarb ihm die Stelle eines Kanzlers bey dem Hochmeister in Preußen, welcher ihn oft, sowohl an päpstlichen, als auch an königliche Höfe sandte. Am 24sten Brachmonates 1448. wurde er zum Erzbischofe von Riga erwählet, welches Amt er 1449. an eben dem Tage in der Thumkirche zu Riga antrat und bis 1479. bekleidete, in welchem Jahre er im Gefängnisse entweder am Gifte oder vor Kummer starb, am 12ten des Heumonates oder Margaretenabend. Er wurde in der Thumkirche begraben und hinterließ folgende Schriften:

1) Comment. in Aristotelis lib. 2. priorum.

2) Comment. in Aristotelis lib. 9. Topicorum.

3) Ob seine Briefe und Reden irgendwo vorhanden seyn, unterstehe ich mich nicht zu sagen. b).

a) Schefferi Suecia litterat. p. 178 - 180. 335. 401 404. editionis mollerianae; Singularia Stiernhielmiana in des Freyh. von Nettelbla Nachlese, St. I. S. 191 - 202. Morhof's Unterricht von der teutschen Sprache, S. 409.

b) Arndt, Chronik, Th. II. S. 156. f. Anm. c).

Stopius. Stopius, Stadtphysikus zu Riga, ist der Urheber eines weitläuftigen Werkes, unter dem Titel: Livländische Oekonomie; welches nicht gedruckt ist. Salomon Gubert hat sich diese Handschrift zu Nutze gemacht. c).

Stosch. Bartholomäus Stosch, den das Allgemeine Gelehrtenlexikon Stoß nennet, stammete aus einem uralten adelichen Geschlechte in Schlesien her, aus welcher Hanns von Stosch zu Lasnitz im Fürstenthum Oppeln wohnete. Seine Witwe, Dorothea von Bauloritz konnte, vermuthlich Armut halben, den Adel nicht weiter behaupten. Ihr Sohn, Georg, zeugete 1566. den Bartholomäus Stosch, welcher als Rektor der Fürstenschule zu Strehlen 1615. die Welt verließ. Dieser erzielete mit seiner Ehefrau, Justina Langinn, diesen Bartholomäus, wovon hier die Rede ist. Er erblickte das Licht dieser Welt zu Strehlen am 12ten Herbstmonates 1604. Er lernete anfänglich zu Hause hernach auf dem Gymnasium zu Beuthen, welche schönaichische Stiftung wiedereingegangen ist, bezog 1626. die Universität zu Frankfurt an der Oder, wurde 1629. Hofmeister bey adelichen Herren in Preussen, trat 1632. eine gelehrte Reise nach Holland, England und Frankreich an, machte sich in diesen Ländern mit den gelehrtesten Männern bekannt, kam 1640. wieder nach Preussen, erhielt das Predigtamt zu Pilten in Kurland, wurde 1643. kuhrfürstlicher brandenburgischer Hofprediger, nach des Johann Bergius Tode aber Konsistorial- und Kirchenrath und starb am 4ten März 1685. Witte und mit ihm das Gelehrtenlexikon meldet, er wäre erst am 25sten Jänner 1686. gestorben. Unter seinen Kindern sind Wilhelm Heinrich und Friederich Wilhelm, nicht Johann Friede-

rich,

c) Arndt, Vorrede zu Fischer's Landwirthschaftsbuche.

rich, wie er im A. G. L. genennet wird, merkwürdig. Beyde waren königl. preußische Hofräthe, denen Friederich I. ihren Adel erneuerte. Seine Schriften sind: Stosch.

1) Frage, wie weit die Reformirten und Lutheraner ohne Verletzung der göttl. erkannten Wahrheiten — in brüderlicher Friedfertigkeit und Eintracht leben sollen und können: in 4.

2) Summarischer Bericht von der märkischen reformirten Kirchen Einträchtigkeit mit andern in und ausser Deutschland. Köln an der Spree, 1666. in 4. Dawider hat P. S. einen Ausführlichen Gegenbericht zu Leipzig 1666. in 4. und Andreas Fromm eine Apologie zu Wittenberg 1667. in 4. drucken lassen. Zu Danzig aber kamen 1667. in 4. heraus: Kurze Anmerkungen über den zu Köln gedruckten summarischen Bericht Barth. Stosch.

3) Verschiedene Predigten, worunter eine Leichenpredigt auf den Doktor Joh. Tornau, welche zu Berlin 1662. in 4. das Licht gesehen hat. d).

Andreas Johann Strähowius, der Weltweisheit Magister, aus Werjö in Smaland, studirete zu Upsal und Dorpat, wurde am 1. Hornung 1695. Notar des Konsistoriums zu Arensburg auf Oesel, am 9. Junius Feldprediger beym dahlbergischen Infanterieregimente und 1698. zugleich Beysitzer im Feldkonsistorium. Im Jahre 1702. am 26sten August wurde er auf Empfehlung des Grafen Karl Gustav Frölich von dem schwedischen Generale Stuart nach Mitau beruffen, um daselbst eine Zeitlang die Stelle eines Superintendenten und Pastoren in der Stadt zu vertreten. Seine Schriften sind: Strähowius.

 1) Ora-

d) Dunkel, Historischkrit. Nachr. B. III. S. 863.

Strähowius. 1) Oratio de studiis academicis. Dorpat. 1689.

2) Disp. pro gradu, de praerogatiua honoris. Dorpat. d. 23. Iun. 1699. Vorher hatte er sich in der Theologie und Philosophie mit Ruhm prüfen lassen.

3) Das Werk Christi in den Gläubigen und das Werk Belials in den Ungläubigen. Riga, 1698. in 4.

4) Iesus Iustificans, eine Predigt. Mitau, 1702. in 4. Ist dem Könige Karl XII. zugeschrieben. e).

Strauch. Rudolph von Strauch. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 55. S. 107. Scheffer in Suecia litterata führt folgende Rede an:

Moscouiae historia oratione, pro concione enarrata. Dorpat. 1640. in 4.

Strauß. Jan Jansson Strauß, ein holländischer Kaufmann, hat eine Reise nach Italien, Griechenland, Livland, Rußland, Tartarey, Meden, Persien, Türkey, Ostindien ꝛc. gethan und deren Beschreibung in seiner Muttersprache zu Amsterdamm 1667. in 4. herausgegeben: welche in hochdeutscher Sprache zu Amsterdamm 1678. in folio ans Licht getreten ist. Der deutsche Uebersetzer heißt Andreas Müller. Sie ist auch ins Französische übersetzt und zu Lyon in dreyen Duodezbänden 1682. gedruckt. f).

Striykowski. Matthias Ossostovicius Striykowski studirete zu Krakow und Leipzig. Er hatte sich besonders auf die lateinische und griechische Sprache, Philosophie und Geschichtkunde geleget und ein grosses Theil von Asien und Europa, Deutschland, Frankreich und Wälschland besu-

e) Phragmen. Riga litter. §. 9. Siöberg, Pernau, litt. P. 2.

f) Catal. Biblioth. Bunau: Tom. II. p. 52. a. Jöcher. Th. IV. S. 876.

besuchet. Auf dieser Reise wurde er unter andern mit Wilhelm Budäus, Paul Manucci, Franz Robortelli und Jakob Charpentier bekannt. Er durchsuchte alle Denkmäler des Alterthums griechische, lateinische, deutsche, türkische Annalen, geschriebene litthauische, preußische, livländische, polnische, kiowische, reußische, moskowitische, bulgarische und sklavonische Chroniken, womit er sieben Jahre zubrachte. Hr. Janocki schrieb mir unterm 1sten Heum. 1776. folgendes. „Von denen Chodkievicern, so das höchste Statthalteramt in Livland geführet, hat Johannes Hieronymus, der zugleich Großmarschall in Litthauen gewesen, auf dem livländischen „Schlosse Runeburg (Ronneburg) die allerälteste in „deutscher Sprache verfertigte Chronik von Livland im „Manuskripte entdecket. Welche er dem berühmten litthauischen Geschichtschreiber, Matth. Striykowski kommuniciret. Bemeldeter Striykowski, so der „deutschen Sprache wohl kundig gewesen, hat dieses „Manuskript, bey Verfertigung seiner litthauisch- polnisch- preußisch- und livländischen Chronike gut gebrauchet, auch solches citiret: den Urheber desselben aber „nicht anzeigen können weil es vermuthlich ein opus „anonymum gewesen. Albertus Wiiuk Kojalowicz hat „diese livländische Chronik in seinem litthauischen Wapenbuche, unter dem Geschlechtsnamen Chodkiewicz, „bey Beschreibung des Joannis Hieronymi, ebenfalls „bemerket. Wo es aber itzo befindlich sey, habe ich zu „erfahren viele Mühe vergeblich angewendet.„ Ich erinnere mich, diese Begebenheit irgendwo mit anderen Umständen gelesen zu haben: jedoch kann ich mich itzt nicht besinnen, wo es gewesen. Als Striykowski von seinen Reisen zurückgekommen war, ernannte ihn der Bischof von Schamaiten zum Thumherren und Archidiakon. Striykowski.

Strijkowski. Der König Siegmund August brauchete ihn zu seiner geheimen Korrespondenz. In der polnischen Dichtkunst hatte er viel gethan und manches geschrieben. Wenn er gestorben sey, ist unbekannt. Unter allen seinen Werken hat ihm die meiste Ehre gemacht.

1) Kronica Polska, Litewska, Ruska, Pruska, Moskiewska, Tatarska, welche in polnischer Sprache zu Königsberg 1582. in folio gedruckt, aber unglaublich selten ist. Aller Fehler ungeachtet, vornehmlich in der Zeitrechnung, wird sie von Kennern hochgeschätzt. Er soll dazu an Handschriften zwölf litthauische, fünf preußische, vier livländische, fünf polnische, vier kiowische und viele andere Chroniken gebräuchet haben. Sie geht bis 1582. In der Vorrede hatte er versprochen, eine deutsche und lateinische Uebersetzung zu liefern. Das ist aber nicht geschehen. Jedoch was die litthauische Geschichte betrifft: so hat Kojalowicz einen Auszug in einem netten Latein gemacht.

Seine übrigen Schriften sind:

2) Bucolica. 3) Treni in obitum Augusti. 4) Carmen de coronatione regis Henrici. 5) Nuntius virtutis 6) Carmen contra Anabaptistas. 7) Vitae regum Polonorum. 8) Sarmatia europaea. 9) Bellum ciuile turcicum. 10) de libertate Polonorum.

Alles dieses ist, so viel ich weis, in polnischer Sprache geschrieben.

Michael

g) Starouolscii Sarmat. Bellatores, p. m. 133. Eiusd. Centum Scriptores Pol. p. 49. Braun, Catal. p. 36. Arndts Chronik, Th. I. S. 7. Schlözers Allg. nordische Gesch. S. 242. Anm. U. wo er anführet, daß eine ungedruckte rußische Uebersetzung seiner Chronik in der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg vorhanden ist.

Michael von Strokirch, aus Stockholm, Statthalter zu Riga. Ein Statthalter in Livland ist ein Mann, der den Krongütern vorgesetzt ist. Er starb am 26sten May 1724. Beym Bornmann ist das 142ste Epigramm im ersten Buche des ersten Theils an ihn gerichtet. Seine Lucubrationes sundbyenses sind zu Stockholm 1721. in 8. gedruckt, wie ich aus dem riesingischen Bücherverzeichniß sehe h). Strokirch.

Johann Struborg, von Riga, las, als Magister, zu Rostock der studirenden Jugend Kollegien und wurde, als der Rath zu Riga das Gymnasium stiftete, Professor der Weltweisheit an demselben i). Er starb am 14ten April 1645. und hinterließ folgende Schriften: Struborg.

1) Disputationes ethicae Rostoch. 1624. in 4. Rig. 1634. in 4.

2) Collegium logicum. Rostoch, 1624. in 4.

3) Tria pharetrae logicae tela acutissima. Rigae 1631. in 12.

4) D. de demonstratione eiusque effectu, scientia, deque obiecto scientiae, Rig. 1633. in 4.

5) Dis. log. de Vniuersali in genere. Rig. 1635. in 4.

6) Diss. aliquot logicae um 1636. und 1637.

7) D. de qualitate. Rigae 1642. in 4.

8) Diss. aliquot metaphysicae circa annum 1642. et 1643. in 4.

9) D. de praedicamento substantiae. Rig. 1644. in 4.

10) D. de natura accidentis praedicamentalis communi. Rig. 1645. in 4.

11) de

h) Preußmann, Rig. litt. Jöch. Th. IV. S. 887.
i) Kelch, S. 551.

Struborg. 11) de elementis; de iustitia iure et lege; de principiis actionum humanarum; de analogia entis. k).

Strubycz. Matthias Strubycz. Abh. von livländ. Geschichtschr. Hptst. II. §. 18. S. 20. f. Durch einen Druckfehler steht daselbst U. F. Lilienthal, welches Michael Lilienthal heissen muß. Ich habe den Strubycz für einen Livländer gehalten, weil er also auf dem Titel seines Büchleins genennet wird. Allein der sel. Harder versicherte mir, es wäre ein geborener Pole und Sekretar beym kockenhusischen Landgerichte zu polnischen Zeiten gewesen, und beruft sich auf ein Verzeichniß der Landgerichtsglieder, das der Herr Assessor von Vegesack besitze. Daher man sich nicht wundern müsse, daß er so gewaltig fehl schiesse und als Material für die Geschichte nicht vom geringsten Nutzen sey. Ich will nur hierbey erinnern, daß die livländischen Landgerichte in polnischen und schwedischen Zeiten und im Anfange der rußischen Zeiten keinen Sekretar, sondern Notar gehabt. Es geschah aber zuweilen, daß ein solcher Notar den Titel eines königlichen Sekretars erhielt. In seinen jüngeren Jahren hielt sich Strubycz zu Königsberg am Hofe des Herzogs Albrecht auf. Dieser gelehrte und tapfere Prinz schrieb in deutscher Sprache ein großes Werk von der Kunst Krieg zu führen: welches Strubycz in die polnische Sprache übersetzen muste. Das prächtige und mit vielen Zeichnungen ausgezierte Original von diesem niemals dem Druck übergebenen Werke besaß im Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts Johann Karl Chodkiewicz, Großfeldherr von Litthauen und Gouverneur in Livland: von dessen Erben es hernach an Johann III. König von Polen gekommen. Dessen Sohn, der königliche Prinz Jakob

k) Witten. Diar. Phragmen. Rig. litt. §. 9.

kob Sobieski schenkete es dem Krongroßkanzler Grafen Andreas Zaluski, welcher es der öffentlichen zaluskischen Bibliothek einverleibet hat. Es sind diesem ansehnlichen Werke zwo weitläuftige Dedikationen an den König Siegmund August von Polen in polnischer Sprache vorgesetzt. Die eine ist von dem Herzoge Albrecht selbst am 10ten August 1555. die andere aber vom Strubycz 1570. ohne Bemerkung des Monats, unterzeichnet. Das Format dieser merkwürdigen Handschrift ist Groß-Folio. Diese Nachricht rühret von dem Herrn Oberbibliothekar Zanocki her. Strubycz.

Christoph von Sturz (Sturciades, Sturcius, Sturtius) ein livländischer Edelmann. Sein Vater gleiches Namens, Erbherr auf Serben, war Kanzler des Erzbischofes Wilhelm von Riga und seines Gehülfen, Christoph von Mecklenburg, und seine Mutter hieß Anna von der Pahlen. Im Jahre 1577. wurde er zu Rostock Student, 1584. beyder Rechte Doktor, bald darauf öffentlicher Lehrer der Geschichten und hernach Rath der Könige, Friederichs II. von Dännemark und Siegmunds III. von Polen. Er starb am 3ten April 1602. Solikowski nannte ihn in einem Briefe an David Chyträus virum sincerum et bene doctum l). Sturz.

Johann von Sturz, der 1584. von Rostock nach Livland zurück kehrete, war vermuthlich sein Bruder ll). Azarias von Sturz, sein Sohn, der zu Kopenhagen das Licht dieser Welt gesehen, erhielt 1609. den juristischen Lehrstuhl m). Dieser starb am 29sten Heumonates

l) Chytraei Epistolae. p. 1284.

ll) Chytraei, Epp. p. 575.

m) Frank, Altes und Neues Mecklenburg, B. XI. S. 80. B. XII. S. 184. 199.

Sturz. tes 1627. n). Sollte nicht der Syndikus zu Greifswald Christoph Sturz, und ein anderer gleiches Namens, der 1698. zu Hamburg gestorben, zu dieser Familie gehören o)? Wie es noch Mode war, Anagrammen zu schreiben, machte ein Hamburger M. Albrecht Wichgreve aus seinem Namen, Christophorus Sturcius, folgendes: Tu hic prorsus es Historicus. Seine Schriften sind:

1) Commentarius in tit. n de regulis iuris antiqui; welches zu Helmstädt 1658. vermehrt aufgelegt worden, unter dem Titel: Regulae iuris emendatius editae. p).

2) Oratio in memoriam Wigandi Malzahn.

3) Oratio in obitum Dauidis Chytraei. Rostoch. 1600. in 4. Aus dieser und der goldsteinischen Rede ist des Chyträus Lebenslauf in Adami Vitis Theol. germ. zusammen gezogen worden. Sie steht auch in Vita Dauidis Chytraei. Rostoch. 1601. in 4. q).

4) Oratio in obitum Henrici Camerarii. Rostoch. 1601. in 4. r).

5) Theses de commodato.

6) Theses de vsuris.

7) Theses de donationibus.

8) Oratio de Principe Sigismundo Augusto, Duce Megapolitano.

9) de imperio Germanorum Rostoch. 1600. in 8. Ist ein Alphabet 9. Bogen stark.

10) Ora-

n) Frank, B. XIII. S. 33. 226.

o) Dähnert, Pommer. Biblioth. B. I. S. 84 Jöcher, Th. IV. S. 916. der hamburgische war dieses Sturzen Enkel. Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 874.

p) Buderi, B. I. fel. p. 375.

q) Catalog. Bibhoth. bunau. T. I. p. 1156. b.

r) Cat. B. bunau. T. I. p. 1130. a.

10) Oratio de laudibus Annae Sophiae Borussae aet familiae ducum megapolensium. Rostoch. 1591. Vier Bogen. Sturz.

11) Panegyricus, Christiano IV. Dan. regi dictus, Rostoch. 1596. in 4. s).

Johann Svenburg. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 52, S. 105. Svenburg.

Johann Svenson, Pastor zu Rennen und Usmaiten in Kurland, erboth sich, Mittel wider den Hederich in der Gerste und den Wurm im Roggen nebst anderen vortheilhaften Regeln im Ackerbau gegen eine Belohnung von fünf tausend Dukaten zu entdecken. t). Ich habe aber noch nicht vernommen, ob man seine Geheimnisse der geforderten Belohnung werth geachtet. Svenson.

Johann Suevus. Siehe Schwabe. Suevus.

Sutter hat zu Leipzig 1753. eine Abhandlung de statu sano et morboso accolarum maris balthici vertheidigt. u). Sutter.

Wendelin Sybelista, kaiserlicher Pfalzgraf und Doktor der Arzeneykunst, wurde um 1597. zu Halle geboren, machte sich durch die Ausübung seiner Kunst in Holstein berühmt, dergestalt, daß der Zar Michael Feodorowitsch ihn zu seinem Leibarzte nach Moskow 1633. berief. Er kam zwar 1642. nach Holstein zurück und hielt sich auf seinem Landgute Bundebüll auf. Jedoch ging er 1643. im Weinmonate wiederum auf Verlangen des Sybelista.

s) Catalog. biblioth. Gott. Thomas. Vol. III. Sect. III. p. 58. n. 555.

t) Mitauische polit. und gel. Zeitungen, 1776. S. 11. f.

u) Bergmanni Dis. de ruricolarum liuon. statu sano et morboso, p. 6. n. 6. p. 12. not. l.

Godtlisia. des Zaren nach Moskow und dienete ihm bis an seinen Tod, 1646. Er erlangete von seinem Nachfolger, der ihn ungerne wegziehen ließ, die gebethene Erlassung. Er wohnete nun etliche Jahre zu Bundebüll und stand bey dem Herzoge Friederich von Holsteingottorp in grossen Gnaden, wo er nicht gar dessen Leibarzt gewesen ist. Nach diesem ließ er sich in Hamburg nieder. Der gelehrte Herzog August von Braunschweig zog ihn 1652. nach Wolfenbüttel, mit dem Titel eines Hofmedicus und Chymikus. Nach dreyen Jahren legete er auch dieses Amt nieder und privatisirte bis 1660. In diesem Jahre berief ihn Graf Magnus Gabriel de la Gardie, als Feldarzt der schwedischen Armee und seinen Hausarzt nach Riga. Diese Stadt soll er im Wintermonate wiederverlassen x) und sich erst nach Lübeck und Hamburg 1661. von dannen aber nach Stockholm begeben haben. Hier wurde er auf Empfehlung des oberwähnten Grafen de la Gardie 1663. königlicher ausserordentlicher Hofmedikus und Bergrath. Nach einigen Jahren begab er sich dennoch wiederum nach Hamburg, wo er noch 1677. gelebet hat. Der Kanzler Heinrich von Hatten nennte ihn den Hippokrates, des cimbrischen Adels; und Gerhart Grave rühmet von ihm er wäre in die innersten Geheimnisse der Arzeney und Schmelzkunst eingedrungen. Gottfried Arnold und

x) So erzählt es Moller und setzt hinzu, daß die rußische Belagerung ihn bewogen habe, Riga zu verlassen. Allein nicht 1660. sondern 1656. wurde Riga von den Russen belagert. Es scheinet daher richtiger zu seyn, daß er, so bald er die braunschweigischen Dienste verlassen, nach Riga gekommen und bewogen sey 1660. nach Deutschland zu gehen, weil er sich keine Hoffnung machen konnte, daß sein gräflicher Gönner, der Reichskanzler geworden war, dahin wiederkommen würde.

und Friederich Brecling rechnen ihn zu den Zeugen der Wahrheit wider das verfallene Christenthum: jedoch gestehet der letztere, daß er ein Anhänger des Paul Felgenhauer's und hernach Jakob Böhmen's gewesen ist. Seine Schriften sind. Sybelista.

1) Manuale hermeticum, seu introitus quadrifaris in magnum philosophorum opus et menstrui vniuersalis, seu liquoris Alkahest, scrutinium. Guelpherbyti 1655. in 8.

2) Sylloge inedita commentariorum in Gebrum et Lullum, Scriptores hermeticos, exquisitissimorum Pagani Itali, Roberti Tauladani Aquitani et Iani Lacinii Calabri. y).

T.

Nikolaus Taluossius, Kastellan von Szamayten und Unterfeldherr in Livland, wo er über die Schweden bey Reval siegete. Diese Schlacht fiel 1567. am 3. Hornung bey der runaferischen Mühle vor: in welcher die Schweden 2000. Mann einbüßten. z). Starowolski rühmet ihn, als einen tapfern, klugen und gelehrten Mann. Der König Siegmund August bewunderte seine Gelehrsamkeit, seinen Verstand und seine Beredsamkeit, wodurch dieser Prinz bewogen wurde, ihn zum Reichsrath zu ernennen. Er starb an einer Entzündung der Augen 1578. am 27sten Weinmonates. a). Taluossius oder Tolwasch.

Tobias Taut, eines Predigers Sohn aus Käsemark im danziger Werder, dienete etliche Jahre als Feld- Taut.

y) Molleri Cimbr. litt. Tom. II. p. 882. sq.

z) Kelch, S. 279. f.

a) Starouolscii Sarmatiae Bellator. p. m. 134. sq. atque ex eo Ianozki de litterar. in Polon. propagatoribus, §. XXXVII, p. 23

Taut. Feldarzt in Livland und Brabant, ließ sich hernach zu Leipzig nieder, praktisirete und hielt Vorlesungen, bis er am 28sten Jänner 1722 starb. In der Religion hatte er besondere Meynungen, kam in vielen Jahren weder in die Kirche, noch zum H. Abendmahl, welches er auch auf seinem Todbette nicht geniessen wollte. Seine Physica medica explicans corporum naturalium principia, affectiones, species etc. ist zu Leipzig 1723. in 8. gedruckt. b).

Tecno. Johann Tecno. Siehe Georg Mylius.

Tegelmester Silvester Tegelmester, Tegelmeyer oder Tegetmeyer. Cythräus nennet ihn Tegelmester. In den livländischen Geschichtschreibern aber wird er bey den beyden letzten Namen genennet. Er hat, nebst Knöpke, das Licht des reinen Evangeliums in Livland, besonders in Riga und Dörpat, angezündet. Vorher war er Prediger in Rostock, kam 1522. nach Riga, wurde Prediger zu St. Jakobi, hielt seine Antrittspredigt am ersten Adventssonntage, über Lukas XIX, 6. erhielt die Stelle eines Oberpredigers zu St. Petri 1542. und bezahlte die Schuld der Natur 1552. Im Jahre 1525. hielt er sich 4. Wochen zu Dörpat auf und erklärete nicht allein den Propheten Malachias in lateinischer Sprache, sondern predigte auch täglich. Er war sehr eifrig und hitzig; wohingegen Knöpke gelassen war. c).

Telemann. Georg Michael Telemann, ein Enkel des berühmten Georg Philipp Telemann's, hamburgischen Kappellmeisters, und ein Sohn des Predigers zu Eutin, Andreas

b) Jöcher, A. G. Lex. Th. IV. S. 1032. Catal. biblioth. thomas. Vol. II. p. 520. n. 4117.

c) Gahmen, Altes Dörpat, Th. I. S. 52. Arndt, Th. II. S. 185. u. s. w. insonderheit, S. 190.

dreas Telemann's, meines Freundes auf dem Gymnasi- Telemann. um zu Hamburg; wurde 1773. Musikdirektor und Singemeister an der Thumschule zu Riga. Sein Unterricht im Generalbaßspielen auf der Orgel oder sonst einem Klavierinstrument ist zu Hamburg 1773. in 4. ans Licht getreten d).

Karl Ludwig Tetsch. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 82. S. 222. Tetsch.

Abraham Thavonius, von Halikö, war Professor Thavonius. erst der Physiologie und hernach der Theologie zu Abo, hierauf Superintendent zu Narva und zuletzt Bischof zu Wiburg, wie auch Doktor der Gottesgelehrsamkeit. Er starb am 27sten Jänner 1679. im 57sten Jahre und hinterließ, ohne seine Leichenpredigten, drey akademische Abhandlungen: de stellis; de hominis in vtero formatione; und de sensibus. e).

Johann Heinrich Thorvarth, erblickte das Licht Thorvarth. der Welt zu Philippsthal bey Kassel am 16ten Christmonates n. St. 1697. Sein Vater Johann Adam war daselbst Prediger. In seiner Jugend ward er 1712. zu dem wegen seiner Wissenschaften und Schwärmerey berühmten herbornischen, hernach abgesetzten und ins Gefängniß gelegten, Professoren Heinrich Horch f) nach Kirchhayn oder Kirchheim gegeben, um von ihm in der Philosophie und Mathematik unterrichtet zu wer-

Q 2 den;

d) Hamb. Korr. 1773. Nr. 71. Beylage und Nr. 77.

e) Witten. Diarium.

f) Lebensbeschreibung des berühmten D. Henrich Horchens von Karl Franz Lubert Haas, Cassell, 1769. in 8. (Betracht. über die neuest. histor. Schr. Th II. S. 478 f.) Heinsi. Kirchenh. Th. IX. S. 515 - 523. 608. Dunk. historischkr. Nachr. B. I. S. 95. B. II. S. 548. B. III. S. 908.

Thorvarth. den; welches auch mit Nutzen geschah. Er studirete seit 1715. zu Marburg, Bremen und Leyden. Von diesem letzteren Orte reisete er nach England und kam von dannen 1722. nach Kassel zurück. Im Jahre 1723. den 1sten May bekam er einen Beruff zu der vom Kaiser Peter dem grossen mit der Freyheit einer öffentlichen Religionsübung begnadigten Gemeinde der Reformirten zu Riga, als erster Pastor; welchem Beruffe er folgete und am 21sten Nov. n. St. in Riga ankam. Er verwaltete dieses Amt, als ein gründlich gelehrter exemplarischer, von seiner Gemeinde sowohl, als der ganzen Stadt, hochgeachteter und geliebter Prediger bis zum 5ten April 1771, da er im 74sten Jahre seines Alters und 48sten seines Amtes aus dieser Welt Abschied nahm. Die ganze Kirchenverfassung der reformirten Gemeinde in Riga ist von ihm und nach dem Fuß der bremischen Kirche eingerichtet. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Eine Abendmahlspredigt in der mitauischen reformirten Gemeinde, bey Ermangelung eines eigenen Predigers derselben gehalten.

2) Eine Predigt nach Erneuerung und Wiederbeziehung der durch einen erschreklichen Pulverschlag zerstöreten Kirche.

Thunmann. Johann Thunmann, ein geborener Schwede, aus Südermannland, studirete, magistrirte und disputirte zu Greifswalde 1769. de origine Billungorum. Hernach hielt er sich bey dem gelehrten Herren von Arnim auf Sukow auf. Weil er in den Sprachen, der Geschichtkunde und Kritik eine seltene Stärke besaß, wurde er am 9. Heumonates 1772. an Klotzen's Stelle ordentlicher Lehrer der Beredsamkeit und Philosophie zu Halle. Seine gedruckten

druckten mir bekannten Schriften sind ausser der schon Thunmann angeführten Disputation:

1) Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker. Berlin 1772. in 8. Die erste von den letthischen Völkern kann einem Livländer nicht gleichgiltig seyn. g).

2) Progr. de confiniis historicae et politicae orationis Hal. 1773.

3) Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker. Erster Theil. Leipzig, 1774. in 8. h).

4) Dis. de Stauanis i). Er hat am 24sten Wintermonates 1773. zu Leipzig, seiner Abhandlung wegen, de lacu musiano, von der jablonowskischen Gelehrten Gesellschaft den Preis, nämlich einen Medaillon von dreyßig Dukaten erhalten k). Einige andere Umstände von ihm kann man bey dem Herrn D. Büsching nachlesen l).

Dieterich Tiedemann. Er hat zu Göttingen studiret und sich etliche Jahre in Livland aufgehalten; wo er die Kinder des Ordnungsrichters von Budberg auf Sennen im dörpatischen Kreise unterrichtet hat. Sein Versuch einer Erklärung des Ursprungs der Sprache Tiedemann.

 ist

g) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 345. 355. Betr. über die neuen hist. Schr. Th. V. S. 345-401. Büsching's Wöchen. Nachr. Jahrg. I. S. 4. 246. Jahrg. II. S. 80. 145.

h) Büsching's W. Nachr. Jahrg. II. S. 52. 155. ff. 373. Greifsw. neue kr. Nachr. B. X. S. 281.

i) Diese führt er selbst an in der Gesch. der östl. europ. Völker, Th. I. S. 10. Anm. c).

k) Fortges. Betracht. über die neuest. hist. Schr. Th. I. S. 173.

l) W. Nachr. Jahrg. I. S. 392.

Tiedemann. ist bey Hartknoch zu Riga 1772. in 8. herausgekommen, aber zu Leipzig gedruckt m).

Tiesenhausen. Georg von Tiesenhausen, von Sausen, schrieb Carmen elegiacum de ruinae et mutationis Liuoniae caussis. Rigae, 1594. in 4. Ist in der rigischen Stadtbibliothek im ersten theolog. Th. Nr. 252.

Heinrich von Tiesenhausen. Abh. von livländ. Geschichtschr. §. 89. S. 261.

Tiling. Johann Nikolaus Tiling, Prediger bey der reformirten Gemeinde zu Mitau: welches Amt er am 13ten May 1764. antrat, mit einer Predigt, die den Herzog Ernst Johann dergestalt rührete, daß er ihm auf Lebetage aus seinem Schatze jährlich hundert Thaler Alberts ausmachete. Nachdem das akademische Gymnasium errichtet worden, ernannte ihn der Herzog Peter zum Lehrer der Beredsamkeit. Im Jahre 1775. fing er an, die mitauischen politischen und gelehrten Zeitungen, unter der Aufsicht der hochfürstlichen petrinischen Akademie zu schreiben: seit welcher Zeit diese Zeitung meistentheils einen gelehrten Artikel enthält. Wie er aber das ziegenhornische Staatsrecht nach seiner Ueberzeugung und Empfindung rühmete, zog ihm dieses auf Verlangen des 1776. auf dem Landtage versammleten Adels die fürstliche Anweisung zu, daß er hinführo in solchen das Land angehenden Sachen keine Recension, ohne Genehmigung der Regierung drucken lassen sollte. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Predigt von dem Zwecke und Nutzen des Gesanges bey dem Gottesdienste. Mitau 1768. in 8.

2) Pre=

m) Götting. Anzeig. 1773. S. 447. In diesem Jahre hat er zu Leipzig ein System der stoischen Philosophie herausgegeben.

2) Predigt über die Gesinnung und Pflicht eines Tiling. christlichen Bürgers gegen seine Obrigkeit. Mitau 1770. 71. Seiten in 8.

3) Ankündigung seiner Vorlesungen in akademischen Gymnasium zu Mitau. 1774. in 4. Er meldet darinn, daß ihm das ganze Feld der schönen Wissenschaften zu bearbeiten übergeben worden. Er hält dafür — und vielleicht mit Recht — daß Cicero'ns Bücher vom Redner und Quintilian's reichhaltige Institutionen fast alle andere Lehrbücher entbärlich machen. Zugleich verspricht er eine Sammlung von Mustern der Wohlredenheit; und eine andere Sammlung, welche das Gemeinnützige aus der physischen Weltkunde, Beschreibungen fremder Länder und Völker, ihrer Sitten und Gebräuche aus den zuverläßigsten Nachrichten der Reisenden, Merkwürdigkeiten der Natur, Beschreibungen mancher natürlichen Produkte und ihrer Verarbeitungen durch den Fleiß des Künstlers und Handwerkers, die wichtigsten Erfindungen zum Nutzen und Vergnügen des menschlichen Lebens, historischwahre und idealische Gemälde, Karaktere, scharfsinnige witzige Einfälle, rührende Beyspiele seltener Tugenden und großer Gesinnungen und Thaten enthalten soll. Noch ist weder die eine noch die andere im Druck erschienen.

4) Rede am Tage der Einweihung des in Mitau gestifteten akademischen Gymnasiums, den 29sten Junius 1775. in 4. dabey ist Kütners Gesang eben diesem Tage geweihet. Am 17ten Weinmonates 1776. da die petrinische Bibliothek eröffnet worden, hielt er eine Rede, welche auch gedruckt ist.

Tolgsdorf. Erdmann Tolgsdorf, ein preußischer Jesuit, war Mißionar in Livland, starb am 4ten Weinmonates 1620. im 70sten Jahre zu Wenden und hinterließ in letthischer Sprache Katechismen, Nomenklatoren, Hymnen, Antiphonen und Predigten n).

Toze. Eobald Toze, ein Magister der Weltweisheit, hielt sich etliche Jahre in Esthland in dem Hause des Landrathes und Presidenten Freyherren von Stackelberg zu Kaltenbrunn auf, und unterrichtete dessen Söhne. Mit einigen von ihnen ging er nach Göttingen, wo er Universitätssekretar wurde. Er erhielt hierauf die Stelle eines Lehrers der Geschichtkunde zu Bützow, welche er beybehielt, als der Herzog ihn 1772. mit einer Zulage von hundert Reichsthalern jährlich, zum Hofrathe und Professoren des Staatsrechtes ernannte. Im Jahre 1774. wurde er Justizrath. Seine Schriften sind folgende:

1) Anson's Reise um die Welt, aus dem Englischen übersetzt, Göttingen, 1749. in 4. und 1762. in 8.

2) Des Abts von St. Pierre christliche Republik, nach den Entwürfen Heinrichs IV. Göttingen, 1752. in 8.

3) Allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande, aus dem Holländischen übersetzt. Acht Theile, Leipzig 1756—1767. in 4. Es ist Wagenaar's Geschichte o).

4) J. Campbell's Leben und Thaten der Admirale und anderer berühmten britannischen Seeleute. Zween Theile, Göttingen 1755. in 4.

5) Schott,

n) Witten. Diar. biograph.

o) Johann Wagenaar, Historiograph der Stadt Amsterdamm, starb zu Utrecht am 1sten März 1773. Betr. über die neuesten histor. Schriften, Th. IV. S. 502.

5) Schottländische Briefe, oder merkwürdige Nachrichten von Schottland und besonders dem Hochlande, aus dem Englischen übersetzt, Göttingen 1760. in 8. Tote.

6) Der wahre und erste Entdecker der neuen Welt, **Christoph Colon**, gegen die ungegründeten Ansprüche, welche Amerikus **Vespucci** und Martin **Behaim** auf diese Ehre machen, vertheidiget. **Göttingen**, 1761. in 8. diese Schrift enthält zwo Abhandlungen, welche zuerst in den hannöverischen Beyträgen gedruckt erschienen, hier aber verbessert und vermehrt sind p).

7) Der gegenwärtige Zustand von Europa, worinn die natürliche und politische Beschaffenheit der europäischen Reiche und Staaten aus bewährten Nachrichten beschrieben wird. Zween Theile. **Bützow**, 1767. in 8. Ein Werk, das seinem Verfasser, der fast alle europäischen Sprachen in seiner Macht hat, ungemeine Ehre, seinen Lesern aber den Mund nach einer deutschen Statistik aus seiner Feder wässerig machet. Man hat es ins Englische übersetzt q).

8) Geschichte der vereinigten Niederlande, oder Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie, XXXIV. und XXXV. Theil, Halle, 1770. und 1771. in 4. r).

9) Don Carlos und Alexei, Luines und Buckingham, ein Versuch in verglichenen Lebensbeschreibungen. **Greifswald**, 1776. in 8. dadurch hat der schon berühmte Hr. Verfasser sich den Namen eines deutschen Plu-

Q 5 tarch's

p) Leipz. neue Zeit. von gelehrten Sachen, 1762. S. 476.

q) Greifsw. neue kr. Nachr. B. III. S. 275. 337 : 342. Betracht. über die neuest. histor. Schriften, Th. II. S. 138. Th. III. S. 35.

r) Betr. über die n. hist. Schr. Th. II. S. 278. Th. IV. S. 217.

Tote. tarch's erworben. Die Vergleichungen sind voll Scharfsinn und Wahrheit. Man hat ihn derowegen aufgefodert, mehrere Vergleichungen von solchem Schrot und Korn zu liefern s). Der satyrischen Reisebeschreibung des spanischen Prinzen wird hier nicht gedacht: wozu der Herr Justizrath seine Ursachen wird gehabt haben.

Tranäus. Johann Tranäus, war Professor zu Dörpat zwischen den Jahren 1691. und 1698.. Er lehrete zuerst die Arzeneywissenschaft, hernach die Rede- und Dichtkunst.

Transee. Joachim Transee. In Livland ist eine adeliche Familie Transehe. Ich zweifele gar nicht, daß er zu dieser Familie gehöre, ob ich gleich nicht ausmachen können, daß er ein geborner Livländer ist. Bis nun solches mit Gewißheit entweder bejahet oder verneinet werden mag, will ich ihn hierher setzen. Joachim von Transee war schwedischer Resident zu Berlin, den man in neuern Zeiten zu einem Bothschafter gemachet hat. Denn also heißt der Titel eines 1712. im Druck erschienenen Buches: Les interêts des Princes d' Allemagne par Ioachim de Transée, Ambassadeur. Es ist aber dieses eine französische Uebersetzung eines Buches, welches unter dem Namen Hippolithus (nicht Hippolitus, auch nicht Hippolytus) a Lapide und unter dem Titel de ratione status in imperio nostro romano - germanico zu Stettin 1640. in 4. und zu Freystadt oder vielmehr in Holland 1647. in 12. herausgekommen ist. Nun hat man bald Jakob Philipp Steinberg, bald Axel Oxenstjerna, bald Johann Adler Salvius, bald Johann Joachim Rußdorf, bald unsern Transee oder Dranse, bald Ludwig Camerer, bald Balthasar Henkel, zum Verfasser dieser dem Hause Oester-

s) Greifswald neueste kr. Nachr. B. II. S. 25.

Oesterreich unangenehmen Schrift machen wollen. Transee Boguslav Philipp Chemnitz ist der eigentliche Verfasser; Transee aber hat dieses Buch, auf des Urhebers Verlangen, genau durchgesehen und dem Druck übergeben müssen. t).

Friederich Ludolph Trefurt, eines Predigers Sohn aus St. Petersburg, der noch als Prediger der deutschen Gemeinde in Narva lebet und folgendes in Druck gegeben hat.

1) Standrede bey der Beerdigung seines Vaters am 18. Jänner 1766. St. Petersburg, nebst Isaac Hougbergs Leichenpredigt, 1766. in fol. Trefurt.

2) Die untrügliche Merkmale eines rechtschaffen gesinnten evangelischen Predigers. Ist seine Antrittspredigt in Narva, welche er am 24sten Sonntage nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit über 1 Tim. IV, 16. gehalten hat. St. Petersburg, 1766. in 4. Er will, daß man die Diener des Evangeliums nach ihrer Lehre und nach ihrem Wandel beurtheilen soll.

3) Kanzelrede am Tage der feyerlichen Erwählung eines Deputirten zu der allerhöchst zu verordnenden Kommißion, die den Entwurf zu einem neuen Gesetzbuche machen soll. Am 20sten März 1767. St. Petersburg 1767, in 4.

4) Lei-

t) Placcii Theatrum pseudonymor. n. 1362. Gaubens Adelslex. Th. II. S. 1113. Heumanni Consp. reip. litt. cap. VI. §. XXXVII. Vogtii Catal. libror. rarior. p. m. 394. Jöchers Allgem. Gel. Lexik. Th. II. S. 210. 2275. 1316. Th. III. S. 2320. Dunkel's Historischkr. Nachr. von verst. Gelehrten, B. III. S. 465. Nr. 2535. Selchow's Jurist. Bibliothek, B. I. S. 240.

Trefurt. 4) Leichenrede am Tage der Beerdigung der Frau Anna Dorothea Törne, geb. Ploman. Am 27sten März, 1773. Reval in 4.

5) Zwo Kanzelreden an hohen kaiserlichen Festtagen im Jahre 1774. Mitau, in 8. der Titel lehret uns, daß er des narvischen Stadtkonsistoriums ordentlicher Beysitzer und der lateinischen Gesellschaft zu Baaden Ehrenmitglied ist.

Tunzelmann. Georg Günther Tunzelmann, Pastor zu St. Nikolai in Reval, von dem man ein Paar Predigten hat.

1) Seligkeit leidtragender Kinder Gottes. Bey der Beerdigung des Superintendenten Helwig's. Reval, 1720, in 4.

2) Die christliche Uebergebung in Gottes Rath und Willen. Reval, 1725, in 4.

Turdinus. Peter Turdinus, aus Uma, war der erste Student, Depositor und Magister auf der hohen Schule zu Dorpat. u).

Tydich Joachim Tydich, von Berlin, ein Licentiat in der Rechtsgelehrsamkeit, lebete am Ende des sechzehenten Jahrhunderts und besuchte Spanien, Italien, Frankreich und England. Er stand hernach bey dem Rathe zu Danzig und hierauf zu Riga, als Hauptmann der Besatzung in Diensten und ließ verschiedenes drucken, unter andern: Prouerbia Salomonis versu elegiaco reddita, additis precibus aliquot metrice scriptis. x).

U. V.

u) Kelch, S. 555.
x) Jöcher, Allg. G. Lex. Th. IV. S. 1374.

U. V.

Christian Gottlieb Ucke, eines Predigers Sohn von Roddafer im dörpatischen Kreise, studirete zu Reval und hierauf drey Jahre zu Halle die Arzeneykunst. Er wurde an diesem Orte 1753. Doktor, nach dem er unter Büchner'n Singularia quaedam ad peripneumoniam et pleuritidem spectantia vertheidiget hatte. Nach seiner Wiederkunft ließ er sich zu Dörpat nieder, und legete sich auf die Geburtshülfe, worinn er sehr berühmt und 1775. Stadtphysikus zu Pernau geworden. Ucke.

Johann Eberhart Udam. Sein Vater Peter Anton Udam, aus Westphalen, Prediger zu Leal, starb 1709. und hinterließ sieben Söhne wovon die sechs ältesten der Gottesgelahrheit oblagen, der jüngste aber als Oberstwachtmeister in rußischen Diensten starb. Dieser Johann Eberhart disputirete am 4ten Hornung 1702. zu Rostock, unter dem M. Heinrich Askan Engelke, der nachmals Superintendent zu Parchim war, de scepticismi ortu et progressu. Udam.

Anna Gerdrut von Vegesack, stammet aus einer alten adelichen Familie, welche aber erst 1742 das Einzöglingsrecht in Livland erhalten hat, her. Ich könnte dieses darthun, wenn ich es nicht einer anderen Gelegenheit aufbehalten hätte. Ihr Vater war Gotthart von Vegesack, ältester und wortführender Bürgemeister und Obermusterherr der Stadt Riga, welcher am 30sten Aug. 1764. zu seinen Vätern versammlet ward. Ihre Mutter hieß Katharina von Hahnenfeld, welche dieses ihr ältestes Kind am 21sten Herbstmonates 1721. gebar. Gleich in der Jugend äusserte sie eine besondere Neigung zur Zeichenkunst. Die Aeltern weit entfernt diese rühmliche Neigung zu unterdrücken, vermehrten sie vielmehr Vegesack.

Vegesack. mehr und liessen sie so wohl hierinn, als auch in allen anderen einem Frauenzimmer nöthigen, nützlichen und anständigen Dingen unterweisen. Ihr würdiger Vater, der seine Erholungsstunden den Wissenschaften zugesaget hatte, war ein Liebhaber der Wapenkunst, womit er sich oft beschäftigte. Im Anfange sammlete er die Siegel der in Livland blühenden adelichen Familien. Da aber hieraus nicht allemal die Farben und das Metall der Wapen zu erkennen waren und diese seine Tochter bereits eine Fertigkeit im Zeichnen erworben hatte: so bemühete er sich, so viel möglich, die urkundlichen Adelsbriefe zu erhalten und ließ durch sie nach diesen die Wapen nach dem Farben und Metallen kopiren. Durch seine unverdrossene Bemühung hatte er 1759, theils aus Urkunden, theils aus anderen bewährten Nachrichten eine Sammlung von dreyhundert sechs und neunzig Wapen zusammengebracht, welche seine Tochter alle eigenhändig gezeichnet und mit den gehörigen Farben versehen hatte. Solche Sammlung erhielt den Titel: „Die Wapen der Hochwohlgebornen Ritterschaft des Herzogthums **Livland**, wie auch anderer „aus **Livland** entsprossenen, oder aber allhier subsistirenden und noch zur Zeit nicht immatrikulirten adelichen „Geschlechter.„ Dieses Buch ließ das Fräulein von **Vegesack**, mit Genehmigung des Vaters, im Heumonate 1759. der damals in **Riga** auf dem Landtage versammleten livländischen Ritterschaft überreichen, welche solches sehr wohl aufzunehmen und in ihrem Archive verwahren zu lassen beliebte. Der Inhalt dieses Buches ist folgender. Nach einer in einigen Zeilen verfaßten Dedikation und einem Berichte findet man 1) das Wapen der livländischen Ritterschaft; 2) die gräflichen und freyherrlichen Wapen; 3) die adelichen Wapen; beyde

nach

nach dem Alphabet; 4) die Wapen der liv- und esth- Vegesack.
ländischen Städte, nebst den Siegeln des livländischen
Hofgerichtes und der Landgerichte; 5) die livländische
Adelsmatrikel bis 1752, eingeschlossen; 6) das Register
darüber, wobey zugleich angemerket worden, wann jedes
Geschlecht den Adel und das Einzöglingsrecht erhalten;
7) die kurländische Adelsmatrikel. Solchergestalt sind
in diesem Buche überhaupt 396. Wapen adelicher Familien, worunter 125. nach Originaldiplomen abgemalet
sind, welche unter dem Wapen mit einer rothen ⊙, so
wie die ausgestorbenen mit einem ✠ bezeichnet worden.
Es enthält demnach alle in die livländische Matrikel bis
1759. aufgenommenen Geschlechter und ihre Wapen,
ausgenommen vier, deren Wapen man, aller angewandten Mühe ungeachtet, aus Rußland nicht erhalten
können. Diese 4. Familien sind: die freyherrliche schaphirowische, die gräfliche jagusinskische, die bibikowische und die maslowische unter Nr. 116. 120. 126.
und 128. der Matrikel. Es ist also ein sehr schätzbares
Werk. Wie willkommen es dem Adel gewesen, kann
man daraus ermessen, daß er den Hrn. Landrichter und
den Hrn. Ritterschaftsnotaren, beyde Freyherren von
Budberg, an das Fräulein von Vegesack abordnete,
um ihm im Namen der sämmtlichen Ritterschaft den so
wohl verdienten Dank abzustatten und zum Zeichen
der Erkenntlichkeit, einen mit Brillanten besetzten Ring
und eine Schnupftobacksdose einzuhändigen, welche beyden Stücke auf fünf hundert Albertsthaler geschätzet
wurden. Dieses Fräulein ist am 29sten Christmonates
1775. aus der Welt gegangen.

Johann Kaspar Venator. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 58, S. 114. Braunii Catalogus,
p. 335. sq. Venator.

Joachim

Venzky. Joachim Venzky, ein Sohn des Predigers zu Güntershagen, Georg Venzky, geboren 1678, besuchte die Schulen zu Falkenburg, Halberstadt, Wegeleben, Mühlhausen, Hornburg und Köln an der Spree, bezog die Universität Leipzig, ward darauf ein Hauslehrer, ging wieder nach Leipzig, nahm abermals Hausunterweisung an, begab sich nach Halle und von dannen nach Livland, wo er bey einem Edelmanne Hofmeister und nachgehends Prediger in Szamaiten gewesen ist. Von dort kam er als Prediger nach Kurland. Der ältere Franke verlangte von ihm, an der litthauischen Uebersetzung der Bibel zu arbeiten. Ich zweifele aber sehr, ob er etwas erhebliches hieran gethan habe. Wenigstens finde ich seiner beym Tetsch nicht gedacht. y).

Verelius. Olaus Verelius erblickte das Licht dieser Welt am 12ten Hornung 1618. zu Raguildstorp im linköpingischen Kirchsprengel, studirete zu Linköping, hernach zu Dörpat und endlich zu Upsal. An dem letzten Orte wurde er Hofmeister und that hierauf mit einigen von diesen seinen Untergebenen 1648. eine Reise nach Dännemark, Deutschland, Holland, Schweiz, Italien und Frankreich, welche drey Jahre währete. Im Jahre 1651. kam er zurück und im folgenden erhielt er einen Lehrstuhl zu Dörpat, wo er die Redekunst vortrug. Dieses Amt daurete nicht lange; und vermuthlich ist es daher gekommen, daß er des Hrn. Bacmeister's Aufmerksamkeit entgangen ist. Denn er wurde schon 1653. Rentmeister der Universität zu Upsal, 1662. Professor der schwedischen Alterthümer ebendaselbst, 1666. königlicher Antiquar und Beysitzer im Antiquitätenkollegium und 1679. Bibliothekar der upsalischen Universität. Am

y) Dunkel's Historischkr. Nachr. B. I. S. 529. f.

Am 3ten Jänner 1682. verwechselte er dieses Zeitliche mit dem Ewigen. Seine gedruckten Schriften sind diese: Verelius.

1) Epistola ad Benedictum Oxenstierna.

2) Monumentum Laurentii Paulini: Vpsaliae, 1646. in fol.

3) Oratio panegyrica de pace sueo-germanica, habita Lugduni Batauorum ibidemque edita 1649. in fol.

4) Monumentum Axelii Oxenstierna. Vpsal. 1655. in fol.

5) Ad Axelium Posse de felici in patriam reditu gratulatio.

6) Göthrici et Rolfi, Westrogothiae regum, historia, lingua antiqua gothica conscripta, e mst. vetustissimo edita et versione notisque illustrata. Vpsal. 1664. in 8. Hierbey finden sich auch politische Anmerkungen von Johann Scheffer.

7) Herrauds ock Bosa Saga med en ny Uttolkning såmte gamla Götskan. Upsala, 1666 in 8.

8) Ett Stycke af Konung Olof Tryggiasons Saga, Hevilken Oddur Munk, pa gammal Götska beskrifwit haswer af ett gammalt Pergaments Manuscripto aftryckt. Upsala, 1665. in 8.

9) Hervara Saga pa gammal Götska med Uttolkning ock notis. Upsala 1672. in fol.

10) Auctarium notarum in Hervarar Saga. Vpsalae 1674. in fol.

11) Disputatiuncula de Fanin. Diese ist dem Auctario angedruckt.

Verelius. 12) En kort Underwisning om then gamla Swea Götha Runaristning Upsala 1675. in fol. Lateinisch und Schwedisch.

13) Annotationes ex scriptis Caroli episcopi arosiensis excerptae, cum notis breuioribus. Holmiae, 1678. in fol.

14) Index linguae veteris scytho-scandicae siue gothicae. Vpsal. 1691. in fol. z) Wird sonst Lexicon scandicum genannt.

15) Notae in epistolam Ioan. Schefferi de situ et vocabulo Vpsaliae. Welche verbothen wurden.

16) Dissertatiuncula de hierarchia.

17) In obitum Ioannis Stiernhök, Holm. 1676. in fol.

18) Epitomarum historiae sui-gothicae libri quatuor: welche 1730. nebst einer Nachricht von seinem Leben und Schriften heraus gekommen.

Folgende sind noch nicht gedruckt:

19) Epistolarum libri tres.

20) Cosmopolitana peregrinatio.

21) Fortunae circuitus s. Seiani breuis consideratio ex Italico Manzini translata. Im Italienischen heißt es: la cadura di Sejano. Der Verfasser ist Johann Baptista Manzini von Bologna, ein Ritter, welcher in der ersteren Häfte des 17ten Jahrhunderts lebete.

22) Historia S. Olai, regis Norwegiae, lingua antiqua gothica, cum versione suetico-latina et notis. Lieget in der Bibliothek des königlichen Antiquitätenkollegiums. Es ist aber wohl zu merken, daß der gute Verelius,

z) Alle Schriften des Verelius sind rar, diese aber die rareste. Vogt. Cat. libr. rar. p. 706.

relius, aus gar zu großer Liebe zu seinem Vaterlande, vorgegeben, daß seine alten Handschriften, die er aus dem Staube hervorgezogen und mit aller Gelehrsamkeit aufgekläret hat, in gothischer Sprache geschrieben wären, da sie doch in isländischer Sprache verfaßt sind. a). Verelius.

Heinrich Vestring von Ahaus im Hochstifte Münster, war Anfangs Rektor des Gymnasiums, hernach Pastor, Superintendent und Doktor der Theologie zu Reval. Unvermögens wegen legete er endlich sein Amt nieder und starb am 30sten März 1650. im 87sten Jahre. Olearius in seiner Reisebeschreibung meldet, er habe von ihm gewisse Nachrichten erhalten. Seine Abhandlung de potestate ecclesiastica ist zu Rostock 1614. in 4. gedruckt und in der rigischen Stadtbibliothek im ersten theolog. Theile, Nr. 162. anzutreffen, aber in Polen verbothen b). Man hat von ihm einige Leichpredigten. Vestring.

Johann Vestring, der 1641. lebete, war aus Reval und vermuthlich des vorhergehenden Heinrich Vestring's Sohn. Er wurde 1643. zu Greifswald Doktor der Rechtsgelehrsamkeit. Man hat von ihm

1) Dis. inaugur. de exsequiar. iure. Gryphiswald. 1643. in 4.

2) Lectionem curſoriam inaugural. ex l. 8. π. de feriis. Gryphisw. 1643. in 4.

3) Ein Paar lateinischer Gedichte vor Stahl's Lebensspiegel.

R 2 Salo-

a) Schefferi Suecia litter. p. 197. sq. 408-410. Jöcher, Allg. Gelehrtenlex. Th. IV. S. 1525. Celsii Hist. Biblioth. Vpsal. p. 145. Stricturae in eandem, p. 61. welche von Andreas Norrelius herrühren.

b) Witten. Diar. biograph. Janocki Nachr. von raren Büchern Th. I. S. 15. §. X.

Vestring. Salomo Heinrich **Vestring**, war noch 1703. Pastor der esthnischen Gemeinde zu **Pernau**. Man hat von ihm verschiedene Leichpredigten, unter andern diejenige, welche er dem Licentiaten **Hartung** 1703. gehalten hat. Er hat zu **Wittenberg** studiret, wie ich aus **Uppendorfs** Briefe an ihn sehe. Um eben die Zeit, war **Lorenz Vestring** Prediger zu **Testama**, der vielleicht sein Bruder war.

Vetter. Konrad **Vetter**. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 38. S. 70.

Vexionius. Michael **Vexionius**, von **Wexjö** in Smaland, Professor und Doktor der Rechte zu Abo, wo er hernach Hofgerichtsbeysitzer und mit dem Namen **Gyllenstolpe** in den Adelstand erhoben wurde. Er bezahlte die Schuld der Natur 1671. Von seinen Schriften gehöret hieher: Epitome descriptionis Sueciae, Gothiae, Fenningiae et subiectarum prouinciarum, welches Buch zu Abo 1650. in 8. gedruckt und verbothen worden, weil er viele Geheimnisse des Reichs darinn entdeckt hatte c).

Olof **Vexionius**, Magister und Professor zu **Dörpat**, von welchem **Scheffer** und aus ihm **Bacmeister** folgendes anführet: Oratio panegyrica, qua Carolo Gustauo imperii sueco - gothici coronam nomine academiae gustauianae gratulatur. Dorpati, 1655.

Vincelius. Burchart **Vincelius**, der Weltweisheit Magister, aus **Riga**, war, wie ich vermuthe, ein Sohn des Burchart **Vincelius**, der aus **Libau** gebürtig 1659. Protonotar in

c) Schefferi Suecia litt. p. 151. 152. 330. 394. Arkenholz, Merkwürdigkeiten der Königinn Christina, Th. 1. S. 339. Witten. Diar. biogr. insonderheit aber Stiernmanni Biblioth. Suiog. T. II. p. 559-566. wo das, was Meller saget, widerleget wird.

in **Riga** wurde d). Er war schwedischer Feldprediger und wurde von den Russen gefangen. In einer an den dörpatischen Rath gerichteten Schrift vom 14ten Weinmonates 1704. saget er, daß er in dem grössesten Elende und Kummer gefangen leben müsse; und bittet um die Stelle eines Vesperpredigers bey der deutschen Gemeinde bald hernach am 21sten Oktober dankete er für das erhaltene Amt, erwähnete, daß er seine Erledigung erlanget und versprach, sich bey dem damaligen Zustande mit dem begnügen zu lassen, was die Gemeinde aus christmilder Zuneigung zu seinem Unterhalt und geziemenden Bekleidung darreichen würde. Am 2ten Christmonates eben desselben Jahres stellete er dem Rathe vor, wie es ihm an nothwendiger Bekleidung mangelte, und bath, daß ihm das Geld, das des Sonntages nach Mittage in den Klingbeutel fiele, gegönnet werden möchte. Jedoch er wurde, nebst den übrigen Einwohnern dieser Stadt 1708. nach Rußland geführet. Um das Jahr 1716. war er Vesperprediger bey der alten lutherischen Kirche vor **Moskow**. In **Büsching's** Geschichte der evangelischlutherischen Gemeinden im rußischen Reiche Th. II. S. 186. fehlt er. Um diese Zeit ließ er zu **Reval** bey Johann **Kohler** drucken: "Die von aller Qual befreyte Christenwahl, aus den Worten **Christi**, Luc. X, 42." Es ist eine Leichpredigt der Maria **Schlüterinn**, gebornen **Growinn**, aus **Dörpat**. Im Jahr 1718. da er aus Rußland zurück gekommen, wurde er Pastor zu **Erms** in **Livland**, wo er 1729. verstorben ist. Vincekus.

Andreas **Virgin**, ein Sohn des Bischofes in Esthland, Pastor zu **Kambi** im dörpatischen Kreise, wo sein un- Virgin.

d) **Preußmann**, Riga litt. Gel. Beytr. zu den rigisch. Anzeig. 1761. S. 176.

Virgin. unglücklicher Sohn, Adrian Virgin, zur Welt gekommen ist. Dieser ist Pastor zu Kawelecht und hernach zu Odenpä gewesen. Jedoch er wurde von dem Oberkommandanten in Dörpat Kyrilla Alexejewitsch Nariskin einer Verrätherey und eines verdächtigen Briefwechsels beschuldiget und, obgleich er sich dawider zu vertheidigen suchte, auf dessen Befehl am 27sten Heumonates 1706. im Ravelin zu Dörpat vor der deutschen Pforte jenseit des Embaches, nebst seinem Küster, Jakob Erdmann, mit dem Beile enthauptet. Der Enthaupteten Leichnam wurden dennoch in Särgen nach Kamby gebracht und mit christlichen Gebräuchen zur Erde bestattet. Beyde, Vater und Sohn, haben an der Uebersetzung des neuen Testaments und des Katechismus, imgleichen an Ausfertigung des Handbuches in esthnischendörpatischer Sprache das beste gethan. Diese Nachricht habe ich aus dem odenpäischen Kirchenbuche.

Virginius. Andreas Virginius erblickte das Licht dieser Welt am 9ten November 1596. in Pommern auf seines Vaters Rittersitze, Schweßien. Vanselow meldet, er sey zu Kolberg geboren worden und nennet ihn, eben so wie Oldekop, Erbherren auf Schweßien. Dieser sein Vater hieß Jakob von Vergien und seine Mutter Anna von Hammermeister. Den Grund zu seiner Gelehrsamkeit legete er theils zu Stargard, theils zu Stettin, wo er Cramern hörete. Von dannen ging er nach Rostock, wurde Magister und vertheidigte nicht nur unter Tarnow und Quistorp verschiedene theologische Disputationen, sondern stellete auch philosophische Vorlesungen an. Zu Greifswald disputirete er unter Battus. Zu Königsberg wurde er Adjunkt der philosophischen Fakul-

Fakultät und disputirete unter Myslenta. Von da wandte er sich wieder nach Rostock, lehrete daselbst und wurde Licentiat der Theologie, zu welchem Ende er unter Tarnow seine Gradualdisputation vertheidigte. Am 11ten Herbstmonates 1626. wurde er zum Propste und Pastoren zu Garz in Pommern beruffen, an welchem Orte sein Bruder, mit Namen Johann Bürgemeister und hernach pommerischer Kammerrath war. Vier Jahre hierauf that er eine Reise nach Wittenberg und Leipzig. Wie er von dannen zurückgekommen war, erhielt er von dem Könige Gustav Adolph, welcher mitten in einem schweren Kriege die hohe Schule zu Dörpat gründete, am 21sten Brachmonates 1631. die Bestallung, als Professor der Gottesgelehrsamkeit zu Dörpat: worauf er den Doktortitel annahm. Bey Einweihung dieser Akademie war er Prorektor, und erster Professor der Theologie. Das Rektorat verwaltete er fünf mal, unter andern 1639, 1642. und 1647. Daneben war er sechs Jahre Vicesuperintendent in Livland und Beysitzer im Oberkonsistorium zu Dörpat, bis die Russen 1656. in Livland einfielen. Damals verließ er alles und begab sich nach Reval, von hier aber, weil er sich vor der Pest fürchtete, nach Stockholm. In dieser Zeit hat er mancherley Unglücksfälle erlitten. e). Im Jahre 1658. wurde er, auf Empfehlung der schwedischen Bischöfe, von dem Könige Karl Gustav zu Gothenburg zum Bischofe in Esthland bestellet und von dem Erzbischofe Johann Lenäus zu Upsal eingeweihet, mit welchem Amte der Vorsitz im königlichen Konsistorium zu Reval verknüpft war. Er starb am 20sten Christmonates

Virginius.

e) Exul et praeter exilium suorum mortes violentas aliorumque malorum συνδρομὴν perpessus est. Oldekop.

Virginius. tes 1664. und wurde am 8ten März 1665. begraben. In Dörpat vermählete er sich zum zweyten mal mit Katharina Teschinn, eines hiesigen Bürgemeisters Tochter. Von vier Söhnen blieb nur einer übrig, der den Vater überlebete. Er hat über 180. philosophische und theologische Disputationen geschrieben, wovon einige zusammen gedruckt sind. Mir sind folgende bekannt geworden:

1) Collegium metaphysicum Rostoch. 1620.

2) Manipulus disputationum theologicarum. Dorpati 1635. in 8. In der Zueignungsschrift saget er, daß er in den dreyen Jahren von 1632. bis 1635. fünf und vierzig ausgearbeitet habe.

3) Disputationes iohanniticae de praecipuis religionis christianae articulis. Dorp. 1640. sqq. in 4.

4) D. de iustificatione, d. 29. Nouem. 1639.

5) D. de bonis operibus d. 3. Aug. 1639.

6) In euangelium Iohannis selectissimae notae. Dorpati, per Iohannem Vogel, 1647.

7) D. de creatione mundi. Dorpat. 1647.

8) D. de prouidentia dei. Dorpat. 1647.

9) Dis. de sanctissimo testamento domini et seruatoris nostri Iesu Christi, quod alias coena domini dicitur. Dorpati, 1651.

10) Disp. theol. in Psalmum XVIII. selectissimas notas exhibens. Dorpat. 1654. f).

Andreas

f) Oldekop Progr. in obitum Andr. Virginii, in Witten. Mem. Theolog. p. 1520-1525. Schefferi Suecia litter. p. 288. 452. Jöcher Allg. Gelehrtenlex. Th. IV. S. 1644. Bacmeist. S. 94. Kelch, S. 555. 579. 602. Vanselow, S. 118.

Andreas Viritius. Just Lipsius war sein Lehrer Viritius. und David Chyträus sein Freund. Er hielt sich einige Zeit in Livland auf und lebete 1599. zu Danzig, wo er ein Privatlehrer war. Er übersetzte des Lipsius Staatskunst und zwey Bücher von der Standhaftigkeit ins deutsche. g).

Heinrich von Ulenbrock, aus Riga, studirete zu Ulenbrock. Rostock und schrieb mit Hülfe seines Lehrers, Johann Simonius, Encomium vrbis Rigae, welches zu Rostock 1615. in 4. gedruckt ist. h).

Ein anderer Heinrich von Ulenbrock, hat 1666. zu Helmstädt unter Konring'en de commerciis et mercatura disputiret. i).

Ungenannte haben folgende Schriften drucken lassen. Ungenannte.

1, Unüberwindlichkeit der Stadt Riga, 1703. in 4. S. Vulpius.

2) Refutatio praetensionis illustrissimae domus ducalis Curlandicae in districtum piltensem. k).

3) Liuonica. Abh. von liv. Geschichtschr. §. 62, S. 143.

4) Tr. de antiquo Suionum in Liuonio imperio.

5) Kritik von dem livländischen Adel. l).

6) Letthische Chronik eine Handschrift, die Arndt m) anführt.

7) de decimis episcopalibus in Liuonia. Eine Handschrift in 4, befand sich in Karl Gottlieb Riesing's Bibliothek, welche 1764. in Riga dem Meistbiethenden verkauft ward.

g) Jöch Th. IV. S. 1645.
h) Hoppe, S. 133. C. der Leipz. Ausg.
i) Diese Abhandlung besitze ich selbst.
k) Keich, S. 619.
l)) Arndt, Th. II. S. 86. Anm. i).
m) Th. II. S. 99. Anm. h).

Ungenannte 8) Quatuor epistolae loco fundamentalis relationis de Liuoniae metropoli Riga an. 1621. d. 1. Augusti a potentissimo Suecorum rege Gustauo Adolpho M. deuicta, quarum I. est defensio amplissimi Rigensium Senatus ad Regem Poloniae. II. Eiusdem ad Ducem Christophorum Radziuilium Lithuanici exercitus Archistrategum itidem defensoria. III. Responsoria Ducis huius data Senatui. IV. denique iterata ad has ipsas Ducis responsorias, responsoria pro deditionis suae necessitate. Prodiit Rigae ao. 1622. paullo post iterum Germanice, Wittebergae ao. eod. in 4. Es führet dieses Phragmenius, §. IX. im Buchstaben A. an. Diese Briefe kommen in Hoppe'ns Schediasmate S. 82. C. vor; werden auch in den Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften Th. IV. S. 66. angemerket. Stiernmann hat die lateinische Ausgabe gleichfalls angeführt, S. 389.

9) Verissima relatio de atroci obsessione Rigae a Moscho d. 19. Augusti ao. 1656. frustra tentare coepta tandemque d. 5. Octobr. feliciter liberata. Rigae 1657. in 4. Diese kenne ich noch weiter nicht, als aus dem Phragmenius.

10) Liuoniae descriptio. Abh. von livl. Geschichtschreibern §. 27. S. 41.

11) Neueröfnetes livländisches Theatrum vorstellend eine kurzgefaßte Erzählung der livländischen alten und neuen Geschichte und Regimentsveränderungen, allermeist aber die wahrhaftige und ausführliche Beschreibung des letzten polnischen und moskowitischen Einfalls und der herrlichen schwedischen Victorie bey Narva, wie auch dessen, was bis anhero darauf erfolget, mit vorangefügter geographischer Entwerfung des gesammten Liv-

Livlandes, und eingemischten denkwürdigen alten und Ungenannte neuen Begebnissen, neugeprägten Denkpfennigen. u. d. m. insonderheit aber einer kurzen moskowitischen Zeiteintheilung.

Was künftig weiter noch in Livland wird geschehen,
Das soll der Leser schon auch Anhangsweise sehen:
Was Schwed- und Polen macht: Was Moskow mehr einbüßt;
Bis daß der güldne Fried erwünscht das Spiel beschließt.

Im Jahr 1701. in 4. ohne Druckort. Ist 88. Seiten stark und enthält unter andern auch den allartischen Brief, der nach der Schlacht bey *Narva* an den König in Polen geschrieben worden.

12) Kurze Beschreibung, was sich zu *Riga* begeben und zugetragen, von 1521. bis 1626. Eine Handschrift die vielleicht mehr als einen Verfasser hat. S. unten *Wilken*.

13) Abh. über die freye Ein- und Ausfuhre des Getraides in Betracht Esthlandes. *Riga*, 1772. in 8. Wurde von einigen Kaufleuten in *Reval* sehr übel aufgenommen. S. *Albaum*.

14) Gedanken einer andächtigen Seele von, in und zu Gott. *Riga*, 1704, in 8. In der rigischen Stadtbibliothek Nr. 757.

15) Geistlicher Handelstab. *Riga*, 1701, in 8. In der rigischen Stadtbibliothek, Nr. 758.

16) Der praktische Landarzt. Siehe *Wilde*.

17) Nachricht von der wahren Beschaffenheit der Landgüther in Esthland, Livland und Oesel. S. *Richter*.

18) Narua litterata. Siehe *Geerken*.

Ungenannte 19) Umständliche Nachricht von der Reise Katharina II. Riga, 1764. in 4.

20) Landrolle des Herzogthums Esthland, nach der Revision von 1765. Reval, 1766. in 4.

21) Das neue rigische Rechenbuch. Riga, 1769. in 8.

22) Chronicon magistrorum ordinis teutonici. S. Braun, S. 229.

23) De iure, quod in Sueciam Regi, ad Liuoniam Regno Poloniae nullum competit, H. I. M. Dissertatio. 1652. 8. Bogen in 4, ohne Druckort. Nach der Nachricht, welche mir der Hr. D. Pisanski gegeben hat, enthält sie fünf Kapitel. Im ersten wird erwiesen, daß der damalige König von Polen gar kein Recht an Schweden habe: weil sein Vater Siegmund dasselbe durch seinen Meineid, gewaltsame Einführung der katholischen Religion, gebrochene Privilegien des Reichs und andere widerrechtliche Handlungen, nach allen Rechten verloren habe. Im zweyten, daß das Königreich Polen keine Ansprüche an Esthland habe: weil diese Provinz schon vor siebenzig Jahren, theils durch eine freywillige Uebergabe, theils durch die Waffen an Schweden gekommen. Im dritten, daß die Landschaft Letthen auf gleiche Weise schon längstens ein rechtmäßiges Eigenthum der Schweden geworden und die Ansprüche der Polen an selbige gänzlich erloschen seyn. Im vierten, daß der König und die Republik Polen der Königinn und dem Reiche Schweden Unrecht thun, wenn sie sich den Rang über selbige anmaßen. Im fünften werden die Gründe widerleget, welche in einer damals ausgestreueten ungedruckten Schrift für die Rechte des Königes von Polen an Schweden und für die Rechte der Republik Polen an Livland beygebracht waren.

24) Be-

24) Beschreibung, welcher gestalt Riga ꝛc. S. den Buchstaben, B. Ungenannte

25) Bischofschronik. S. den Buchst. B.

26) Geschichte Ernst Johann von Biron, Herzogs in Livland, zu Kurland und Semgallien, in verschiedenen Briefen entworfen. Frankfurt und Leipzig, 1764. in 4. Fortgesetzte Geschichte ꝛc. in ebendemselben Jahre. Es sind in allem neunzehen Briefe, welche die Geschichte des Herzogs, von seiner Geburt an, bis an den Tod des Königes in Polen, August III. enthalten. Es fehlt also noch das wichtigste Stück, nämlich die Geschichte seiner Regierung von seiner Wiedereinsetzung an, bis an seinen Tod, welche man jedoch bey dem Hrn. von Ziegenhorn antrifft.

27) Anmerkungen und Zweifel über die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der Seele. Riga, 1774. in 8. Der Verfasser ist ein Livländer, welcher aber nicht bekannt seyn will.

28) Schlüssel zum nystädtischen Frieden. Nürnb. 1722. in 8.

Christian Friedrich Völkner, aus Halle, war Translateur der Stadt Riga, wurde hernach Translateur beym dirigirenden Senat in St. Petersburg und endlich Hofrath und Senatssekretar. Seit 1774, den 4ten Herbstmonates bekleidet er die lange erledigt gewesene Stelle eines Konferenzrathes bey der kaiserlichen Akademie der Künste. Er hat Völkner.

1) Johann Christian Schnitscher's, eines schwedischen Officiers, Berättelse om Ajukinischer Calmuckiet, welche Schrift zu Stockholm 1744. in 8. gedruckt worden, ins deutsche übersetzt. Diese Dolmetschung ist unter dem Titel:

Völker. Titel: Nachricht von den ajuckischen Kalmücken im vierten Bande der Sammlung rußischer Geschichte a. d. 275sten und ff. S. abgedruckt.

2) Gleichfalls hat er die Rede bey der Beerdigung Sr. Hochwürden des Hrn. Ambrosii Erzbischofs zu Moskow und Kaluga — gehalten im donischen Kloster den 4ten Oktober 1771. nach dem in Moskow gedruckten rußischen Original verdeutschet.

Volanus. Andreas Volanus, ein polnischer Edelmann, reformirter Religion, war königlicher Sekretar und fürstlicher radziwilischer Rath, hielt sich eine Zeitlang in Riga auf und starb am 8ten Jänner 1610, im 80sten Jahre. Seine Schriften, wovon mir folgende bekannt geworden, sind in Polen verbothen.

1) Defensio coenae Domini contra Scargam et Franc. Turrianum.

2) Missae sacrificiique eius columna, anabaptismus.

3) Idololatriae oppugnatio.

4) de libertate politica seu ciuili.

5) Epistolae aduersus Samosaten.

6) Parenaesis ad omnes in regno Poloniae samosatenianae vel ebioniticae doctrinae professores. Spirae, 1582. in 8. n).

7) de diuina trinitate.

8) de poena et coecitate ecclesiae.

9) Oratio ad spectabilem senatum et vniuersam ciuitatem rigensem, nomine Illustr. et Magnif. Dnorum Commissariorum regiorum. Rigae, 1589. in 4. 10) Ora-

n) Hoppii Sched. p. 123. B.

10) Oratio funebris in Nicolaum Radiuilium. Diese ist hinter der Radivilias zu Wilda 1588. in 4. gedruckt. Volan soll hier mehr einen zaghaften und kaltsinnigen Geschichtschreiber, als einen muthigen und feuerreichen Lobredner abgegeben haben. o). Volanus.

11) de Vita beata dialogus. Vilnae. 1596. in 4. p).

Gerhart Volbergen, ein Doktor der Rechte, aus Riga, wollte das rigische Recht drucken lassen und mit fehligen Zusätzen vermehren. Er eröffnete dieses sein Vorhaben der Königinn Christina zu Stockholm am 14ten Christmonates 1650. Jedoch es ist nicht geschehen. Volbergen.

Ulrich Volbergen, aus Riga, hinterließ Historiam Borussiae oratione comprehensam. Dorpati, 1640. in 4. q).

Dionysius Voßius, ein vortrefflicher gelehrter Jüngling und Gerharts Sohn, sollte Professor zu Dörpat und schwedischer Historiograph werden: allein sein unerwarteter Tod, der ihn 1633. im 21sten Jahre aus der Zeit in die Ewigkeit versetzte, hinderte es r). Voßius.

Johann Uppendorf von Tundern, wo er im April 1645. zur Welt kam, studirete zu Rostock und Kiel, legete sich stark auf die morgenländischen Sprachen, besuchte auch andere hohe Schulen, empfing 1670. zu Kiel den philosophischen Lorbeer, wurde zu Tundern bey dem dasigen Propste, Stephan Renkel, seinem Wohlthäter, Hauslehrer, 1672. Rektor der deutschen Schule zu Stockholm, 1677. Rektor des Lyceums zu Riga und Uppendorf.

o) Phragmen. Rig. litt. §. 9. Jöcher, Allg. Gel. Lex. Th. IV. S. 1700. Janocki von raren Büchern, Th. I. S. 10. §. III. und S. 85.

p) Biblioth. Gottorf. Thomas. Vol. I. p. 78. n. 888.

q) Schefferi Suecia litt. p. 287.

r) Celsii Histor. bibliothecae stockholm. p. 84.

Uppendorf. und 1698. Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen zu Dörpat. Am 30sten Brachmonates reisete er aus Riga hierher, starb aber am 4ten Herbstmonates, eher als er sein Amt angetreten hatte. Am 20sten Jänner 1699. wurde er begraben. Seine gedruckten Schriften sind

1) D. de Vsu sacrae philologiae hebraeae in theologia exegetico polemica, loca aliquot biblica illustrans. Kilon. 1668. in 4.

2) Exercitat. hist. philol. de signo crucis. Kilon. in 4.

3) Disp. physico-philologica de esu sanguinis in locum Leu. XVII, 4. Kilon. 1670. in 4. Womit er Magister wurde.

4) Monumentum Dorotheae Tarnouiae, D. Matth. Wasmuhti coniugis, memoriae sacrum. Kilon. 1670. in 4.

5) Ἀνάγκαια philologicum contra abusum sacrae philologiae hebraeae in theologia polemica. Kilon. 1671. in 4.

6) Historia reformationis Lutheri, Holm. 1673.

7) Gratulatio, cum Carolus XI. rex Suecorum, imperii gubernaculo capesseret. Holm. 1672. in 4.

8) Fata scholastica dramate latino expressa. Holmiae 167.

9) Gratulatio ad D. Iac. Helwigium, ecclesiae germanicae holmiensis pastorem, episcopatui admotum reualiensi, Holm. 1677. in 4.

10) Tabulae geographicae totius orbis Rigae 1680. (nach dem Phragmenius) siue 1687.) (nach dem Moller) in fol. die zweyte Auflage ist zu Riga unter dem Titel: Schematismus geographicus 1696. in fol. gedrukt und

und dem Kronprinzen von Schweden an seinem Geburtstage zugeschrieben worden. Es enthält nicht viel mehr als die bloßen Namen jedoch wird durch ein Zeichen die vornehmste Eigenschaft der Oerter gezeiget, ob es nämlich eine Seestadt, Universität, Schloß u.s w. sey. In Livland wird zwar der Fluß Narva, welcher eigentlich Narowa heißt, aber nicht die daran ligende Stadt Narva benennet. Uppendorf.

11) Androphilus seu drama de redemtionis Christi beneficio lingua germanica Holmiae editum.

12) Viele Einladungsschriften und Anschläge: a) Ὑποδεκτικὰ votiua ad Iac. Ioh. Hastferium, Gubernatorem Liuoniae, boni ominis ex illustri nomine praenuntia. Rigae 1686. in fol. b) Inscriptio in obitum Vlricae Eleonorae, reginae suedicae. Rigae 1693. in fol. c). Inscriptio in auspicia gubernaculi liuonici Erici Dahlbergii, Rigae. 1696. in fol. d). Mortalium ex immortali semine συκλησία, siue Inscriptio in obitum Christinae Elisabethae Fischeriae, Rigae, 1696. in 4. e) Inscriptio in Caroli XII. regis Sueciae inaugurationem. Rigae, 1698. in fol. pat. f) Programmata rigensia actibus praemissa oratoriis: 1) de virtutibus iuuenilibus, 1691. 2) de diuersis ecclesiae lutheranae fatis, 1692. 3) de syrtibus studiosae iuuentuti obuiis, 1693. 4) de obitu Vlricae Eleonorae, reginae suedicae, 1693. 5) de praesagiis tenellae aetatis de firmata, 1694. 6) de interesse diuino in tribus statibus hierarchicis, 1696. 7) de reipublicae litterariae ancilibus in institutione scholastica, pietate, doctrina solida et disciplina, 1697. 8) In memoriam Caroli XI. regis Sueciae, 1697. 9) de cura publici in tribus statibus vitae humanae, 1698. Alle in Folio. Ungedruckte sind:

Uppendorf. 13) Compendia theologiae symbolicae, thetico-polemicae, argumentatiuae et practicae, methodo Io. Frid. Königii adaptata et auditoribus dictata.

14) Oratio de diuino sacrarum litterarum κειμηλίω sancte habendo. Womit er sein Lehramt zu Dörpat antreten wollte.

15) Vindiciae dicti Dan. IX. 27. de confirmatione foederis etc. contra chronologum quendam, qui, sub Nathanaelis Philadelphi nomine, Chronotaxin heptadietericon euulgauit. Sind nicht vollendet. Nathanael Philadelphus ist Christian Friederich Knorr, Generalsuperitendent im Fürstenthum Grubenhagen. Es hat zwar Johann Christoph Mylius in seiner Bibliotheca pseudonymorum, p. 36. b. gesaget, der Urheber scheine Heinrich Horche zu seyn: allein man suchet sie unter dessen Schriften, in der haasischen Lebensbeschreibung vergeblich.

16) Sciagraphia chronologico-historica ecclesiae veteris et noui testamenti ac quatuor monarchiarum ab O. C. ad haec vsque tempora, secundum Matth. Wasmuhti calculum, ex autoribus probatissimis excerpta in fol. edenda. Der weitläuftige Titel steht in den Nouis litt. maris baltici. Herr Pastor Hirsius besitzt die Fragmente dieser Handschrift, welche nichts besonders versprechen. So viel sieht man, daß dieser Grundriß dem geographischen ähnlich werden sollen.

17) Commentationes de ritibus iudaicis. Unvollendet s).

Hein=

s) Noua litterar. mar. balt. an. 1698. m. Ian. p. 11. Phragmen. Rig. litt. Preußmann, Rig. litt. Molleri Cimbr. litt T. I. p. 707. sq.

Heinrich Vulpius, nicht von Lingen, wie Jöcher meldet, sondern von Lemgow, wie man aus seinen Schriften sieht. Er war der Weltweisheit Magister, anfangs Rektor der Schule zu Rostock, hernach Rektor und Inspektor der Oberschule zu Reval, in welchem Amte er 1646. verstarb. Seine Schriften sind: Vulpius.

1) Methodica paedias isagoge Reual. mense Decemb. 1635. in 4. Hierinn findet man nach einem Eingange, der von Lehre und Zucht handelt, das Verzeichniß der Lektionen und die Gesetze des revalischen Gymnasiums: wobey ein Auszug in deutscher Sprache vorhanden ist.

2) Gymnasma I. de incarnatione filii dei. Rsp. Ludolpho Ioachimo Bussio, Dannenberga Lunaeburgensi. Reual. d. 3. Febr. 1636. in 4. Gymnasma II. Rsp. eodem. d. 6. Febr. 1637. in 4.

3) Exercitatio philosophica generalis II. continens praecognita philosophica de generali philosophiae constitutione secundum Ramaeos. Rsp. Iohanne Knipero, Reualia-Liuono. d. 2. Iun. 1636. in 4.

4) Dodecas nobilissimarum quaestionum ethicarum. Respond. Iohanne Müllero, Reualia-Liuono, d. 28. Iun. 1638. in 4.

5) Eicas iucundissimarum quaestionum ethicarum. Resp. Iohanne Newhausen, Hamburgensi. d. 14. Ianuar. 1639. in 4. Diese besitze ich selbst, folgende aber nicht.

6) Nomenclator dauidicus hebraeo-latinus.

7) Collegium ethicum.

8) Arithmetica.

9) Semicenturia quaestionum ethicarum.

Vulpius. 10) De minutiis physicis et arithmeticae astronomicae regulis practicis t).

Johann Vulpius, oder Fuchs, ein kaiserlicher Notar und Schulmeister zu Großcorbetta, gebürtig aus Salsitz in Meißen, lebete am Ende des vorigen und noch im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts und fand mit allen seinen vierzig Schriften, die er ans Licht stellete, wenigen Beyfall. Darunter ist eine also betitelt: der weltberühmten königlich-schwed-liefländischen festen Haupt-Kauff-und Handels-Stadt Riga Unüberwindlichkeit, wornebenst vorhero derselben festen Stadt Lage, Nahmens Ursprung, Wasserstrohm, Erbauung, Beschaffenheit, Handelung rc. Oberherren, Rechte, Stadtordnung und Privilegia, vornehmste Geschichte an Feuersbrünsten rc. sonderlich aber deren denkwürdige Belagerungen, da ihre Feinde allemal die Festung ungewonnen verlassen und abziehen müssen, aus vielen raren Chroniken und mancherley M. S. mit großem Fleiß und Mühe zusammengebracht und wahrhaftig beschrieben, vorgestellet Industria, Veritate, Sana Mente. Stettin und Leipzig, ohne Jahrzahl 5 und 1 halb. Bogen in 4. (1703.) Die vier lateinischen Worte zeigen des Verfassers Namen und die Weitläuftigkeit des Titels seine Geschmacklosigkeit.

Vultejus. Friederich Vultejus. S. oben Bethalio.

W.

Waissel. Matthias Waissel. Abhandl. von livl. Geschichtschreibern, §. II. S. 15. Er ist 1602. gestorben, nachdem er schon vorher, etwa 1593. sein Pfarramt niedergeleget hatte. Denn in selbigem Jahre ist Jonas Wolstein

t) Jöch. Th. IV. S. 1758.

stein sein Nachfolger geworden; und Waissel nennet sich in der zu Königsberg 1596. auf 1 Alph. 17 Bogen gedruckten in deutschen Versen verfaßten Summa doctrinae sacrae, weiland Pfarrer zu Langheim. Diese Nachricht hat mir Herr D. Bisanski mitgetheilt. Braun entschuldiget ihn wider Hartknoch, und bemerkt, daß er nicht die Ordenschronik, sondern die Meisterchronik ausgeschrieben habe u). Er belehret uns zugleich, daß der Titel dem Inhalt nicht entspreche: von der livländischen Geschichte komme wenig und von der kurländischen gar nichts vor. Waissel.

Johann Walch. S. Graßhof. Walch.

Burchart Waldis, ein bekannter Fabeldichter, von dessen Leben wenig bekannt ist. So viel aber weis ich, daß er in Riga eine Zeitlang als Mönch gelebet und die evangelische Religion angenommen hat. Denn, da das Licht der reinen Lehre in Riga aufging, schickte der Erzbischof Kaspar von Linden drey Mönche, worunter dieser Burchart Waldis war, an den Papst und an das Reichsregiment in Deutschland. Als diese Männer zurückkamen, setzten die Rigischen zween von ihnen ins Gefängniß: der dritte entlief bey Dünamünde. Waldis kam nach etlichen Wochen los, weil er sich zur evangelischen Religion bekannte. x). Ob nun gleich unten erwähnte Geschichtschreiber solches erzählen: so hat doch keiner von ihnen angemerkt, daß dieser Waldis der Fabeldichter ist. Seine Religionsänderung geschah 1523. Die Stadt Riga beschreibet er in der 59sten Fabel des vierten Buches. Alles, was man sonst von ihm weis, Waldis.

u) Catal. scriptor. Polon. et Pr. p. 301. 308. Nicht Freher, nicht Jöcher, nicht Dunkel gedenken seiner.

x) Siehe Hiärne im Anfange des fünften Buches, Kelch, S. 169. 170. Arndt, Th. II. S. 186.

Waldis. muß man aus seinen Fabeln sammlen, welches derjenige Schriftsteller gethan hat, von dem wir 1771. Fabeln und Erzählungen in Buchart Waldis Manier erhalten haben. Er war also nach damaliger Art ein gelehrter Mann und in den alten Autoren gut bewandert. Sein Lieblingsdichter scheinet Ovid gewesen zu seyn. Er brachte einen grossen Theil seines Lebens auf Reisen zu. In Italien und Rom mag er wohl mehr als einmal gewesen seyn. Ja, er hat sich auch in Portugall und Holland aufgehalten. In Deutschland war er überall bekannt. Seine Glücksumstände waren nicht immer die besten. In seinen letzten Jahren hielt er sich zu Allendorf an der Werra im Heßischen auf, wo er die Zueignungsschrift seiner Fabeln am 12ten Hornung 1548. geschrieben hat. Diese Fabeln führen folgenden Titel: Esopus ganz neu gemacht und in Reimen gefaßt. Mit sammt hundert neuer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen noch ausgegangen. Sie sind, so viel ich weis, zu Frankfurt am Mayn dreymal in 8. gedruckt nämlich 1548, 1555. und 1584. Der Verfasser eignete sie dem rigischen Bürgemeister Johann Bütten zu und beklagte sich, daß ihm vielerley Unfälle, Widerstand und Leibesgebrechen bisher aufgehalten, sein angefangenes Werk zu vollenden. Es ist in vier Bücher abgetheilt, wovon jedes hundert Fabeln enthält. Aber diejenigen irren gewiß, welche dafür halten, daß la Fontaine dem Waldis etwas abgeborget habe, insonderheit einen Theil seiner Erzählungen wider die Geistlichkeit, weil sich alles so gar ähnlich sähe. Sie haben aber nicht bedacht, daß so wohl der Franzos, als auch der Deutsche solche Erzählungen aus dem Boccaz und anderen italienischen Erzählern gleiches Alters genommen haben. Waldis reimet grossentheils wässerig, weitschweifig und ohne Geist:

Geist: er macht aber alles dieses durch muntere Einfälle und lebhafte Beschreibungen oft wieder gut. Morhof scheint seine Fabeln nicht gekannt zu haben. Gellert läßt ihnen Gerechtigkeit wiederfahren. Der oberwähnte Dichter hat sein Muster gewiß übertroffen. Waldis hat auch des Thomas Neubauers oder Naogeorgus beissende Satyren: Regnum papisticum: ins deutsche übersetzt und 1556. ans Licht gestellt, worinn er sich einen Kapellan zu Osterrode nennet. y). Ferner hat er den Theuerdank zu Frankfurt nachdrucken lassen, gar viele Verse darinn geändert und, wie er selbst bekennet, etliche tausend Paar dazu gesetzet. Dafür wird ihm wohl Niemand danken. z). Endlich hat er den Psalter in deutsche Reime gebracht, der zu Frankfurt 1553. in 8. gedruckt ist. a). Waldis.

Johann von Wallenrod stammete aus einem alten adelichen Geschlechte in Franken her. Sein Vater hieß Tiberius von Wallenrod, welcher sich in dem Kriege des Kaisers Ludwigs von Bayern wider Friederich von Oesterreich unter Siegfried Schweppermann sehr wohl verhielt. Seine Brüder waren Nikolaus von Wallenrod, Erbherr auf Streitau und Ploß in Franken; und Konrad von Wallenrod, Hohemeister des deutschen Ordens in Preussen. Er trat in den preußischen oder deutschen Orden. In Livland waren unendliche Händel zwischen den Orden und dem Erzbischofe von Riga, Johann von Sinten, der hierüber das Land verließ, brachte es dahin, daß das Kapitel den Sohn des Kaisers Wallenrod.

y) Greifsw. n. kr. Nachr. B. VIII. S. 336.

z) Morhof von d. deutsch. Poeter. Hptst. VII. S. 365.

a) Biblioth. Gott. Thomas. Vol. I. n. 630. Baumgarten's Nachr. B. VII. S. 10.

Wallenrod. sers Wenzel, mit Namen Otto, zum Koadjutoren erwählete. Der Kaiser trug am 9ten Wintermonates 1394. dem Herzoge Suantibor auf den erwählten Otto bey den weltlichen Gütern des Erzstiftes zu schützen. Diesen Auftrag wiederholte er am Dienstage nach dem Palmsonntage 1396; und zwar dergestalt, daß der Rath zu Lübeck, Stralsund, Riga und Dörpat gedachtem Herzoge in dieser Sache behülflich seyn sollten. b). Ich glaube, daß dieses eine bisher bey den Geschichtschreibern unbekannte Sache ist. Bey den livländischen habe ich nichts davon gefunden. Nur Eucädius saget in seiner Vorrede, der Kaiser habe getrachtet, den Herzog Otto von Pommern zum Erzbischofe zu machen und der Papst Bonifaz IX. habe es nicht bewilligen wollen. Alles aber half nichts. Der Papst sande 1394. Johann von Wallenrod nach Riga, die Erzbischöfliche Stelle zu bekleiden: weil er aber seiner Neigung wegen, die er gegen den Orden trug, bey dem Kapitel und Stiftsadel verdächtig war, muste er eine Zeitlang auf die Huldigung warten. Jedoch er brachte es mit Hülfe des Ordens dahin, daß sie sich im Jahre 1397. am 4ten Heumonates unterwerfen musten. c). Wallenrod, der sich vieles gefallen lassen muste, ist bey nahe eben so sehr von dem Orden gedruckt worden, als seine Vorfahren. Endlich nahm die Kirchenversammlung zu Kostnitz ihren Anfang. Er zog dahin mit hundert und achtzig Pferden und also mit einem damals recht grossen Staat. Vermuthlich ging er, als Erzbischof, nach Kostnitz; denn Hiärne wenigstens machet die Anmerkung, daß das Erzstift dadurch in grosse Schulden gerathen wäre.

Russow

b) Codex diplom. Polon. T. V. p. n. LXVIII. et LXIX.

c) Hiärne, S. 317 - 321. Kelch, S. 126 - 128. Arndt, Th. II. S. 113 - 116.

Russow und Kelch geben vor; er wäre von den Ständen an den Kaiser und auf die Kirchenversammlung geschickt worden; welches gar nicht wahrscheinlich ist, es müste denn seyn, daß die Bischöfe ihn bevollmächtigt hätten. Ulrich Reichenthal, ein Mann, der selbst damals Thumherr zu Kostniz, ein Mitglied des Konciliums und ein fleißiger Beobachter, ja gar Schriftsteller alles dessen, was vorgegangen, gewesen ist, berichtet, Wallenrod wäre von dem Kaiser Siegmund dorthin beruffen worden. Unwidersprechlich ist es, daß er einer der wichtigsten Männer auf dieser Versammlung gewesen. d). Man muß ihn aber, weder mit einem anderen Johann von Wallenrod, noch mit Wilhelm von Wallenrod, verwechseln, welche in der Geschichte dieser Kirchenversammlung gleichfalls vorkommen. Der Unsrige begleitete den Kaiser auf seiner Reise nach Frankreich. e). Am 9ten May 1415. wurde er, nebst dem Erzbischofe von Bisanz, von der Kirchenversammlung nach Freyburg abgeordnet, um den Papst Johann XXIII. zur Rückkehr nach Kostniz zu bewegen. f). Ihm wurde Huß, nach dem dritten Verhör, am 8ten Brachmonates 1415. überliefert; und der Erzbischof ließ ihn wieder ins Gefängniß führen. Er sollte ihn auch bewegen, die von ihm bekannten Wahrheiten abzuschweren; er erhielt aber weiter nichts, als einen Zeddel, welchen ihm Huß am ersten Heumonates zuschickte, worinn er bath, man mögte ihn aus dem Worte Gottes von der Unrichtigkeit seiner Lehre überweisen. g). Der Kaiser hatte aber bey seiner Reise nicht bloß den glücklichen Ausgang dieser Wallenrod.

d) Siehe von der Hardt, Conc. Conft. T. I. P. I. praef. a. 3.
e) Theodoricus de Niem de vita ac fatis Ioannis XXIII. cap. 24.
f) Häberlin, Auszug, B. V. S. 82.
g) Arndt, Th. II. S. 122.

Wallenrod. Kirchenversammlung und die Aufhebung der ärgerlichen Trennung in der Kirche zum Zweck, sondern auch den Frieden zwischen Frankreich und England und eine Hülfe wider die Türken. Hingegen war den Vätern zu Kostnitz mehr daran gelegen, daß die Einigkeit in der Kirche wiedergebracht würde. Sie wusten, daß **Wallenrod** bey dem Kaiser viel galt und schickten ihn an diesen Monarchen nach **Narbonne**, mit der Bitte, er mögte sich vor allen andern mit dem Könige von Arragonien und dem Papste **Benedikt** unterreden. h). Nachdem nun alle drey Päpste aus dem Wege geschaft worden, drung insonderheit die deutsche Nation auf eine echte Verbesserung der Kirche. Allein die Kardinäle suchten vorher, zu der Wahl eines neuen Papstes zu schreiten; und dieses Ziel zu erreichen, bothen sie dem Erzbischofe von **Riga** das Bischofthum **Lüttich** und dem Bischofe von **Kur** das Erzbischofthum **Riga** an. Dieses geschah 1417. Beyde liessen sich hierdurch gewinnen, rissen die ganze deutsche Nation mit sich und misbrauchten des Vertrauens, das der Kaiser in sie gesetzet hatte. Nun hatten die Kardinäle beyden Männern versprochen, daß der neue Papst alsobald nach seiner Wahl und noch vor seiner Krönung die Reformation mit Zuziehung des Konciliums vor die Hand nehmen und **Kostnitz** nicht eher verlassen sollte, als bis dieselbe zu Stande gebracht worden: allein die Kardinäle wusten alles zu vereiteln. Es wurde endlich beschlossen, daß die Papstwahl von drey und zwanzig Kardinälen und sechs Deputirten jeder unter den fünf Nationen geschehen sollte. Von den Abgeordneten der deutschen Nation war **Wallenrod**, als Erzbischof von **Riga**,

h) Häberlin, S. 110.

Riga, der erste. i). Eine jede Nation wollte einen Wallenrod. Papst aus ihrem Mittel haben. Auch hierinn gab die deutsche, auf Zureden der Erzbischöfe von Riga und Gnesen, zuerst nach. Am 11ten Wintermonates 1417. wurde Papst Martin V. einmüthig erwählet. k). Allein aus der Reformation wurde so viel als nichts. Damit aber der Papst dem Kaiser etwas zu gefallen thun mögte: so bewilligte er ihm am 20sten Jänner 1418. den Zehenden von allen geistlichen Gütern in Deutschland, Trier, Lüttich und Basel. Der Erzbischof von Riga wurde nebst anderen Bischöfen, ernannt, diesen Zehenden einzusammlen. l). Wallenrod wurde, wie gedacht, Bischof von Lüttich: jedoch ist er nicht wieder nach Livland zurückgekommen, obgleich Lucädius solches saget. Auch irret Strubycz m) wenn er meldet, er wäre in den weltlichen Stand getreten. Noch eines ist merkwürdig. Der Kaiser bestellete diesen Liebling zum Richter im Fürstenrechte. n). Im Jahre 1417. am Mittwochen nach St. Andreas war er Beysitzer im Fürstengerichte zu Kostnitz. o). Im folgenden Jahre 1418. am Montage nach Judika war er eben daselbst in erwähnten Gerichte Richter. p). Es giebt aber Leute,

i) Daher saget Lucädius von ihm:

Cardineos inter patres est lectus, et illi
Nomine Germanae gentis concessa potestas
Qui sua cum reliquis populis suffragia ferret.

Welche Worte auf die Papstwahl gehen, keinesweges aber beweisen, daß er wirklich Kardinal gewesen ist.

k) Häberlin, S. 168 - 188.

l) Ebenderselbe, S. 188. 195. 196. 268. 269.

m) Descript. Livon. p. 12.

n) Siehe Nettelbla, Greinir, St. I. Nr. IV. Selchow, Biblioth. B. I. S. 383.

o) Nettelbla, am a. O. S. 64.

p) Nettelbla, S. 64 - 68.

Wallenrod. te, die das gantze Fürstenrecht in Zweifel ziehen. q) Im August gedachten 1418ten Jahres kam er mit grossem Staate zu Lüttich an, wo er am 28sten May 1419. starb. r). Einige haben vorgegeben, er wäre mit Gift umgebracht worden. s). Es soll von ihm eine merkwürdige Stelle im Leben Papstes Johann des XXIII. bey **Meibom** t). stehen. Er hatte bey allen Widerwärtigkeiten etwas scherzhaftes an sich: daher **Kirchner** u) seine Apophthegmata als lepidissima lobet, deren aber Zinkgreve nicht mehr habhaft werden können, welcher ihren Verlust bedauret. x).

Wargentin. **Wargentin** hat die geographische Lage einiger Oerter in Livland bestimmet, insonderheit der Städte, Riga und Reval, imgleichen einiger anderen auf der Insel Dagö und Oesel, y).

Matthias

q) Siehe **Weidlich**, Nachricht von itztlebenden Rechtsgelehrten. Th. II. S. 124.

r) **Arndt**, Th. II. S. 124. **Nettelbla**, am a. O. S. 65. in der Anmerkung und die daselbst angeführten Geschichtschreiber.

s) **Eucädius** schreibt von ihm also:

Nec longum in medio tempus, vir summe, veneno
Pressa tibi in longam clauduntur lumina noctem
Insidi ciuis scelere in fandoque tumultu.
Sed tua fama tamen manet, aeternamque manebit,
Et tibi magna satis, quamuis malus vndique liuor
Carpere non cesset, foedoque arrodere dente.
Huttenus tua facta orbi noscenda patenti
Consecrat atque alii, quorum monumenta leguntur,
Multa laude ferunt, aeterno et munere donant:
Nulla dies vnquam memori quos eximet aeuo.

t) Rerum german. T. I. p. 43. **Gauhens** Adelslexik. Th. II. S. 1261. f.

u) in Panegyricis, part. 2. panegyr. 3. p. 76.

x) In der Vorrede seiner Apophthegmatum. **Arndt**, Th. II. S. 123. Anmerk. *).

y) Abhandlungen der königl. Akademie zu Stockholm, 1770. Quart. 2. Greifsw. n. kr. Nachricht. B. VIII. S. 34.

Matthias Friderich Wattson, ein Königsberger, studirete in seiner Geburtsstadt und wurde dort am 15. May 1753. Magister. Nach diesem hat er sich zu Frankfurt an der Oder aufgehalten. Im Jahre 1756. erhielt er die Stelle eines ausserordentlichen Lehrers der Dichtkunst zu Königsberg, die er bis 1759. bekleidete, in welchem Jahre er am 20sten April eine öffentliche Abschiedsrede gehalten und das Rektorat der Stadtschule in Mitau angenommen hat. Am 30sten Jänner 1774. ernannte ihn der Herzog Peter von Kurland zum Professoren der lateinischen Litteratur bey dem von Sr. Durchlaucht gestifteten akademischen Gymnasium. In diesem 1776sten Jahre übernahm er das Prorektorat. Er ist auch ein Ehrenmitglied der königlichen deutschen Gesellschaft. Von ihm sind vorhanden: Wattson.

2) Zwo ästhetische Disputationen über den Horaz wovon er eine zu Königsberg die andere zu Frankfurt als Präses gehalten.

2) D. de Fauno Mercurialium virorum custode.

3) Dis. de Fabricio Romanorum consule.

4) D. de antiquorum Gallorum philosophis druidum nomine insignitis.

5) Biga obseruationum poeticarum, quarum altera de plausus oratorii et poetici differentia, altera de satyra personali agit.

6) In den Schriften der königsbergischen freyen Gesellschaft, S. 387. 431. 472. stehen Proben seiner Prose und Poesie. z).

Fries

z) Arnoldt, Hist. der kön. Univ. Zus. S. 78. 220. Fortg. Zus. S. 50. Mitauische Nachr. 1774. St. II.

Wedemeyer Friederich Wedemeyer, oder Weidemeyer, Rechenmeister bey der Jakobischule in Riga, hat daselbst 1627. in 8. ein Rechenbuch herausgegeben, welches 1647. wieder aufgeleget und nochmal 1661. in 8. von Erich Pommergardten zum Druck befördert worden. a).

Weel, Welle oder Vellejus. Andreas Weel, Welle oder Vellejus, war Thumherr zu Ripen, aber nicht zu Riga, wie man bey dem Freyherren von Bar lieset. b).

Weideling. Johann Weideling, eines Bürgers Sohn aus Erfurt, geboren 1603. studirete daselbst und erhielt 1624. die höchste Würde in der Philosophie. Er war ein grosser Liebhaber der morgenländischen Sprachen: daher er sich nach Holland begeben wollte. Wie er hieran verhindert wurde, kam er nach Preussen und von dannen nach Livland, litt unterweges Schiffbruch und verlor alle seine Bücher und Sachen, welche er bey sich hatte. Also wurde er in Reval ein Hauslehrer und übete sich im predigen. Im Jahre 1632. gab ihm Skytte das ordentliche Lehramt der hebräischen Sprache und das ausserordentliche in der Theologie. Im Sommer 1633. wurde er von diesem Herren nach Stockholm gefordert, und bey der Gelegenheit zum Diakon an der deutschen Kirche erwählet: welches Weihnachten gedachten Jahres geschah. Er verheurathete sich um Michaelis 1634. mit Dorothea Sigelinn, eines revalischen Bürgers, Martin Sigel's, Tochter, ging aber schon am 9ten Jänner 1635. aus der Welt. Johann Rotlöben hielt ihm die Leichpredigt, schrieb die Personalien, woraus ich dieses genommen, und nahm, des sterbenden Weidlings

a) Phragmen. Rig. litt. §. 9.

b) Babioles, T. II, p. 139. Jöch. Th. IV. S. 1505. Dunkel B. I. S. 527.

lings Verlangen gemäß, die Wittwe zu sich. Sein Weideling.
Wahlspruch war: „Aber, was mir Gewinn war, das „habe ich um Christi willen für Schaden geachtet.„ Phil. III. 7. Er hat 1633. ein Paar Schriften des sel. Luthers zu Dörpat 1633. in 16. nachdrucken lassen, 1) Grund und Ursach aus der Schrift, daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu beruffen, ein und abzusetzen. 2) Ein Sermon oder Predigt, daß man solle Kinder zur Schulen halten. Diese letztere hat er allen Pastoren und Liebhabern der christlichen Schulen, so wohl Adel als Unadel, in Esthland, Livland, Ingermannland und Karelen, ziemlich weitläuftig, mit vielen hebräischen und griechischen Stellen dediciret. Da er nicht völlig ein Jahr Professor gewesen, ist er von dem Hrn. Inspekt. Bacmeister ausgelassen worden.

Johann Wilhelm **Weinmann**, geboren am 7den Weinmann.
Herbstmonates 1682. zu **Mitau**, genoß **Bornmann's** und anderer Unterweisung, bis er 1701. nach Stargard ging und in dem gröningischen **Kollegium** unter anderen von Zierold'en unterrichtet wurde. Im Jahre 1703. reisete er nach **Rostock**, wo er zu den Füssen **Fecht'ens**, **Grünenberg's**, **Quistorp'ens**, **Frapen's** und **Krackewitz'ens** saß. Von Fecht'en wurde er väterlich geliebet, und bey **Krackewitz'en** hatte er seine Wohnung und seinen Tisch. Drey Jahre hernach wandte er sich nach **Wittenberg**, hörete **Wernsdorfen** und **Neumann**, begab sich aber des Krieges halben wieder nach **Rostock**, blieb daselbst bis 1708. und kehrete endlich in sein Vaterland gründlich gelehrt zurück. Sein Vorsatz, sich dem akademischen Leben völlig zu widmen, wurde zuerst durch ein Fleckfieber, hernach durch den Ruff zu der

grobi-

Weinmann. grobinischen Pfarre verhindert. Als er diesen Ruff annahm, herrschete die Pest. Er muste deshalben oft das H. Abendmahl, in dem vor der Pfarrwohnung liegenden Wäldchen, dem in diesen Sterbensläuften häufig versammleten letthischen Volke austheilen. Dergestalt befand er sich unter Lebendigen und Todten, da bald dieser, bald jener, zur rechten und zur linken dahin fiel und seinen Geist aufgab. Diese gefährliche Zeit und die darauf folgende Veränderung in der Regierung machte, daß er nicht eher als 1712. feyerlich eingeführet wurde. Im Jahre 1733. ernannte man ihn zum Pröpste, welches Amt er bis an sein Ende bekleidete. Dieses erfolgete am Abend vor Pfingsten 1744. nachdem er schon seit 1731. kränklich gewesen war. Die Leichenpredigt hielt ihm Karl Ludwig Tersch, Pastor zu Libau. Seine gedruckten Schriften sind.

1) Disp. de adiaphoris in communi Vita occurrentibus. Diese vertheidigte er zu Rostock 1705. unter Albrecht Joachim von Krackewitz: es war aber seine eigene Arbeit.

2) Hellpolirter geistlicher Spiegel, dem so genannten geistlichen aber mit vielen fanatischen Irrthümern beflecketen Spiegel entgegen gesetzt. Mitau, 1734. in 4.

3) Eines kurländischen Theologi Bedenken vom Pietismo, nebst einer Vorrede des Hrn. P. Neumeisters. Mitau, 1737. in 4.

4) Ungedruckte: Systema antipietisticum. Soll sehr gründlich verfaßt seyn.

5) Io. Fechtii Epistolae antipraedestinatianae defensae contra Ioachimi Iusti Breithauptii partem secundam Epistolarum antipelagianarum.

6) In Grothii, pastoris windauiensis, disquisitionem de fundamento fidei.

7) Spi-

7) Spicilegium sacrarum ex messe aliorum, i. e. ex scriptis variorum doctorum virorum, qui de paraphrasi et versionibus plena manu egerunt, synoptica collectio, eo tempore institutum, quo Biblia sacra cum versione lettica de nouo typis exscribebantur, vt monumenti instar, ad perpetuam rei memoriam, ex qua occasione quoque docti Domini Iohannis Loderi, Rectoris lycei imperatorii, quod Rigae floret, programma examini submittitur et b. Lutheri versio germanica ab adspersis maculis et ei impactis erroribus vindicatur. Diese gelehrte Schrift, welche zu Rostock gedruckt werden sollte, ist, vieler Hindernisse wegen, öffentlich nicht zum Vorschein gekommen c). Weinmann.

Jakob Heinrich Weirauch, ein Livländer, wurde 1575. zu Greifswald Doktor der Arzeneykunst. Seine Gradualdisputation handelt de limitandis laudibus vomitoriorum ad curandas febres malignas d). Weirauch.

Andreas Welle, S. Weel. Welle.

Johann Ambrosius Welcher, ein Jesuit von Eisenach, hielt sich als Mißionar in Livland auf, schrieb etliche Bücher für Prediger und Beichtväter, und starb zu Braunsberg 1619. im 72sten Jahre e). Welt.

Boetius Wernberg, von Upsal, studirete zu Dörpat, disputirete de mundo unter Sjöberg und de philosophiae theoreticae in theologia vsu unter Sackow, womit er den Magistertitel sich erwarb, den er zu Pernau 1699. erhielt, nachdem er Konrektor der vereinigten Schule zu Dörpat geworden war f). Wernber

David

c) Tetsch, Th. II. S. 331-336. Th. III. S. 122.
d) Greifsw. neuest. kr. Nachr. B. I. S. 280.
e) Witten. Diar. biogr. Jöcher, Th. IV. S. 1884.
f) Pernau litterat.

Werner. David Werner. Abhandl. von livländischen Geschichtschr. §. 60. S. 140.

Wester-mann. Andreas Westermann, von Stockholm, studirete und disputirete oftmal zu Dörpat. Magister wurde er 1699. zu Pernau, und hierauf Hausprediger bey dem Admiral, Grafen Johann Wachtmeister, endlich aber Pastor an der Jakobikirche zu Stockholm, lebete noch 1704. g).

Wetter-mann. Johann Wettermann, aus Dörpat. Seine Vaterstadt ließ ihn aus den gemeinen Mitteln studiren. Er wurde Magister und 1553. zum Prediger der Marienkirche, welche damals noch der Stadt gehörete, erwählet h). Im Jahre 1565. ließ der Zar im Sommer alle dörpatische Bürger und Einwohner, nebst Weibern und Kindern, nach Rußland führen und in die Städte Wolodimer, Nischneynowgorod, Kostroma und Uglitsch vertheilen. Unser Wettermann, welcher seine Schafe nicht verlassen wollte, zog mit ihnen, besuchte sie von Stadt zu Stadt, bald zu Pferde, bald zu Fuße, und verordnete ihnen Schulmeister, welche ihnen alle Sonntage die Postille vorlesen musten. Weil er nun ein vortrefflicher gelehrter Mann war, erwarb er sich die Gnade und Hochachtung des Zaren, welcher ihm seine Bibliothek, welche aus Rom gebracht und wohl hundert Jahre uneröffnet in dreyen Gewölbern verwahret worden, zeigen ließ: worinn Wettermann treffliche rare Bücher gefunden haben soll i). Arndt wiederholet diese Nachricht und füget hinzu, Wettermann habe diese Bibliothek in Ordnung bringen mussen k). Brakel irret demnach, wenn er Wettermann's Tod in das Jahr 1564.

g) Sjöberg. Pernau. litter.
h) Gahmen, Altes Dörpat, Th. I. S. 58.
i) Nystedt, S. 66. k) Th. II. S. 258. Anm. **).

1564. setzt. Denn Nystedt, als ein Mann, der zu gleicher Zeit in Dörpat gelebet, verdient hierinn allen Glauben. Hingegen wurde Brakel schon 1559. hinweggeführet; also kann bey ihm eher ein Gedächtnißfehler, oder ein ungegründeter Bericht statt gefunden haben. Wettermann ist vermuthlich in Rußland gestorben. Wettermann.

Heinrich Wewel aus Libau, studirete zu Jena die Philosophie und Theologie und disputirete daselbst unter Kaspar Boener'n im April 1692. de tempore, an et quid sit? Sein Vater, gleiches Namens, war Rathsherr in Libau. Die Dedikation nennet alle damals lebende Glieder des Rathsstuhles in seiner Vaterstadt. Wewel.

Olof Wexionius. S. Vexionius. Wexionius.

Johann Georg Weygand. Abh. von livländisch. Geschichtschreibern, §. 80. S. 212. Weygand.

Melchior von Widau, aus Riga, studirete zu Königsberg, und bekleidete in seiner Vaterstadt die ansehnlichsten Ehrenämter, bis er Bürgemeister wurde, in welchem Amte er noch lebet. Er hat die Geschichte der Stadt Riga, nebst einer Beschreibung dieser Stadt aufgesetzt, welche man im neunten Bande der Sammlung rußischer Geschichte S. 265 — 398. antrifft. Widau.

Franz von Wicken, ein rigischer Bürger, hat eine Handschrift hinterlassen, unter dem Titel: Kurze Beschreibung, was sich zu Riga begeben und zugetragen von 1521. bis 1626. „Sie erzählet sehr umständ„lich und schön: 1) den Anfang der Reformation in „Riga. 2) Den Kalenderstreit. 3) Die Wegnahme „der Peters- und Jakobikirche bey Anwesenheit des Königes Stephan. 4) Die darauf erfolgten Hinrichtungen einiger Magistratspersonen. 5) Die königliche polnische Kommißion, Hinrichtung einiger Alterleute, den Wicken.

Wieken. severinischen Kontrakt. 6) Das bunte polnische Regiment, nebst der Aufhebung des severinischen Vertrages. 7) Die Landung der Schweden und Schlacht bey Kirchholm. 8) Die Eroberung der Stadt Riga durch Gustav Adolph 1621. Man siehet aus diesem Verzeichnisse der Begebenheiten in einer Zeit von hundert Jahren, daß Wieken nicht der einige Verfasser sey, sondern einen Fortsetzer gehabt habe: allein die Sachen selbst sind durchgehends sehr gut und wahrhaftig erzählet; aber David Hilchen erscheint hier in einer sehr schwarzen Gestalt. Dieses sind die Worte des seligen Harders, welcher mir zugleich versicherte, daß er seine Abschrift von dem Exemplare nehmen lassen, welches in der Ritterschaftsbibliothek zu Riga verwahret würde. Ich besitze hiervon zwey Exemplare, wovon das eine besser und richtiger geschrieben ist als das andere. Ich finde aber nicht darinn, daß die Petrikirche abgetreten worden, sondern bloß die Jakobikirche. Der Verfasser saget, er habe alles mit Schmerzen angesehen. Zwar meldet er, daß die Jesuiten auch die Thumkirche verlanget, allein es wäre daraus nichts geworden. Dahingegen zogen sie das adeliche Jungfernkloster und dessen Güter an sich. Am weitläuftigsten ist hier der Kalenderstreit und die traurigen Folgen desselben beschrieben. Hilchen erscheinet hier von einer sehr schlimmen Seite. Giese hingegen, nebst seinem Freunde, werden als Märterer abgemalt. Wieken ist wohl nicht der einzige Verfasser: jedoch mögen die Hauptsachen welche von 1582. bis 1621. vorgefallen, von ihm herrühren. Inzwischen sieht man, daß er vieles, und wohl gar das wichtigste, von hörensagen hat, und in das innere der Begebenheiten nicht eingedrungen ist. Daher man bey allem, was er erzählet, insonderheit die Chronik des Bürgemeisters Nystedt und andere Schriften zu Rathe ziehen muß. Der sel.

Arndt wollte diese Handschrift zum Druck befördern, welches aber unterblieben ist. Sollte sie jemals gedruckt werden: so müßte ein Mann dabey die Aufsicht führen, der mit dem rigischen Stadtarchive und mit dem gleichzeitigen livländischen, polnischen und schwedischen Geschichten recht bekannt wäre. Ich bin auch durch die Vergleichung meiner beyden Exemplare und dadurch, was der sel. Past. Harder mir von seinem Exemplare geschrieben hat, überführet, daß die vorhandenen Handschriften keinesweges übereinstimmen und in einer mehr als in der anderen enthalten ist. In der unleserlichen Handschrift, welche in meiner Bibliothek vorhanden ist, und von mir in einer Auktion zu Königsberg erstanden worden, finde ich Spuren, daß der vorige Besitzer sie mit einigen anderen verglichen und auf dem Rande angezeiget hat, was von ihm in diesen nicht angetroffen worden. Dergleichen Stellen sind nicht wenig. Wieken.

Johann **Wilde**, von **Bauske** in **Kurland**, wo er im Wintermonat 1679. das Licht der Welt erblicket hat. In der Thumschule und auf dem Gymnasium legete er einen guten Grund zu seinem Studiren, welches er zu **Königsberg** 1695. und auf einigen anderen Universitäten fortsetzte und sich seiner Großmutter zu Liebe der Theologie widmete. Wie er 1701. zu **Königsberg** Magister geworden war, erhielt er noch in demselben Jahre das Konrektorat an der Thumschule in **Riga**, und im folgenden das Lehramt in der Staatswissenschaft, Geschichtkunde und Beredsamkeit am dortigen Gymnasium. Dieses trat er am 30sten Brachmonates 1703. mit einer feyerlichen Rede an und schlug die Profeßion der Geschichte, welche man ihm in **Pernau** angebothen hatte, aus. Jedoch diese Universität brachte ihn wider seinen Willen 1704. in Vorschlag zu dem Professorate der Wilde.

Wilde. lateinischen Beredsamkeit und Dichtkunst, wozu ihn Karl XII. ernannte. Am 4ten Heumonates 1705. hielt er die Antrittsrede. In Riga und Pernau predigte er mit sehr grossem Beyfalle. Er hatte bey seinen Zuhörern grosse Liebe und hielt die Studenten, welche des harten und besonderen Verfahrens gewisser Professoren wegen Pernau verlassen wollten, durch seine Vorstellungen davon ab. Da er 1709. die gesuchte Erlaubniß erhielt, seiner Gesundheit wegen, nach Achen zu reisen, dachte er noch nicht, daß Livland der Krone Schweden so bald würde entrissen werden. Der General Bauer bemächtigte sich im August 1710. der Stadt Pernau. Der noch abwesende Wilde büßte dabey seine schöne Bibliothek und alle seine Handschriften ein. Er reisete 1710. nach Stockholm und suchte Dienste; aber vergebens, bis er 1713. von der Regierung zum ordentlichen Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst in Greifswald ernennet wurde. Weil aber diese Stadt in den Händen der Dänen war, hielt er es für sicherer, Hofmeister bey den beyden Söhnen des königlichen Raths, Gustav Cronhjelm, zu werden, womit er 1714. die Reise, nach England, Holland, Frankreich und Deutschland, antrat. Bey dieser Gelegenheit stiftete er allenthalben mit den vornehmsten Gelehrten Bekanntschaft, und besuchte fast alle Höfe und verschiedene Universitäten. Als Stralsund erobert worden, begab er sich nach Lund zu Karl XII. welcher ihm befahl eine eben solche ausländische Reise mit dem jungen holsteinischen Grafen von der Natt vorzunehmen. Dadurch ward er mit dem Herzoge von Hollstein bekannt, dessen Kabinetssekretar er im Brachmonate 1719. ward und zugleich die Stelle eines Lehrers des Natur- und Staatsrechts erhielt. Jedoch kurz darauf, nämlich am 9ten des Herbstmonates ernannte ihn die Königinn von Schweden zum Geschicht-

schichtschreiber ihres Reiches. Nach bewilligtem Abschiede, reisete er nach Stockholm und trat noch 1719. am 14ten Wintermonats sein Amt an, welches er mit grossem Ruhme bekleidet hat. Er legete 1723. eine eigene Buchdruckerey an, worinn Magnus Lagerström Korrektor war l): welche wie Hr. Inspektor Bacmeister versichert, noch im Gange ist. Verschiedene mal war er im Vorschlage zum Professoren des römischen Rechtes zu Upsal, zum Büchercensoren und zum Kanzelenrathe. Jedoch erhielt und führete er den Titel eines königlichen Secretares. Im Jahre 1741. ward er blind, gab aber dennoch einige Schriften heraus. Seine Gesundheit war schwach und wankend; sein Gedächtniß aber blieb immer stark und zuverläßig. Er starb zu Stockholm am 21. April 1755. und wurde in der grossen Kirche begraben. m). Vor ihm hat keiner in der schwedischen Geschichte so viel gethan, als er. Die Verwirrung in der alten und mittlern Geschichte und die lange gehegte Meynung von dem hohen Alter des schwedischen Reiches hob er auf. Das von dem Erzbischofe Johannes Magnus ausgedachte Verzeichniß der schwedischen Könige widerlegte er aus isländischen Urkunden und ausländischen Nachrichten. Seine neue Eintheilung der schwedischen Historie, sein Verzeichniß der Könige und seine Zeitrechnung sind von den meisten die nach ihm geschrieben haben, angenommen worden. Er hatte eine ausserordentlich starke Belesenheit in vielen Wilde.

l) Schlözer, Schwed. Biogr. Th. II. S. 443.

m) Man muß ihn nicht mit einem anderen Jakob Wilde verwechseln, welcher Selecta numismata antiqua cum figuris zu Amsterdamm 1692. in 4. und Gemmas selectas antiquas siue L. tabulas diis deabusque gentilium ornatas, coniecturis veterumque poetarum carminibus illustratas, ebendaselbst 1703. in 4. drucken lassen. Cat. biblioth. bunauian. T. II. p. 534. a. p. 587. a.

Wilde. Wissenschaften. Das Staatsrecht verstand er aus dem Grunde. In seinen jüngeren Jahren hat er lateinische Verse geschrieben. Den Plato schätzte er besonders hoch, ob er sich gleich sonst an kein Lehrgebäude in der Weltweisheit band. Sein Sohn, Andreas Wilde, königlicher Sekretar und Bibliothekar, hat der königlichen Bibliothek zu Stockholm tausend Bände fast in allen Wissenschaften und darunter verschiedene Handschriften in der schwedischen Historie geschenkt. Er wird ihr auch künftig die schwedischen Manuskripte überlassen, die er von seinem Vater geerbet hat. Er hat über diese Bibliothek mit eigener Hand ein Sachen- und Namenverzeichniß gemacht, völlig nach dem Muster des bünauischen, das eines der vollständigsten ist, welches jemals über eine öffentliche Bibliothek in Schweden gemacht worden. Er hat auch zu einem Werke von schwedischen raren Büchern gesammlet. n). Im März 1776. ist er zum Kanzeleyrath ernennet worden. Es scheint, daß er nach Dalins Tode das Bibliothekariat erhalten habe. Ich schreite nun zu den Schriften des Vaters.

1) Progr. ad Festum Michaelis 1703. de placitis Graecorum et Latinorum de genio.

2) Progr. in laudem sexus feminei, d. 25. Nou. 1703.

3) Pr. de viuendi ratione a recta nobis ratione dictata. d. 15. Dec. 1703.

4) Pr. in quo nouum antiquum vtramque paginam facit. d. 5. Ian. 1704.

5) Pr. de nominibus et eorum fatalitate. d. 28. Ian. 1707.

6) Pr. de Christo rediuiuo, mortis in morte victore, victo inuicto, d. 23. Mart. 1704.

7) Ein Progr. in deutschen Versen. Im April 1704.

8) Pr.

n) Allgem. histor. Biblioth. B. VIII. S. 266.

8) Pr. auspicatissimum spiritualis militiae signum Wildesistens, d. 11. Maii 1704.

9) Deutsches Osterprogramm von der Knechtsgestalt des leidenden Jesus, 1705.

10) Bey dem Dankfeste wegen der Siege Karls XII. hielt er eine feyerliche Rede am 10. März 1706. in lateinischer Sprache.

11) Disp. de templis non templis. April, 1706.

12) Bey dem Dankfeste wegen des ranstätischen Friedens hielt er eine Rede de indole heroica ex pactis cognoscenda, d. 27. April, 1707.

13) Disp. de eo quod physicum est in Oratoriis, Maii, 1707. Sie ward ins deutsche übersetzt.

14) Als er die Rektorwürde ablegete, hielt er eine Rede de forma reipublicae litterariae corrupta. d. 12. Dec. 1707.

15) Memorialentwurf seiner Lektionen von der bürgerlichen Beredsamkeit, seinen Auditoribus zum Nutzen und Gebrauch zum Druck befördert. Pernau, 1707.

16) Drey deutsche Einladungsschriften, eine in ungebundener und zwo in gebundener Rede.

17) Auf seiner Reise mit den Grafen Cronhjelm gab er heraus: Diatribe de iure et iudice legatorum a Stephano Cassio. Francof. 1617. in 4. wodurch er die Unrechtmäßigkeit der Gefangenschaft des Grafen Gyllenborg in London und des Freyherren von Schlitz, genannt von Goerz in Arnheim darthun wollte.

In Schweden sind folgende Werke von ihm ausgearbeitet worden:

18) Succiae historia pragmatica, quae vulgo ius publicum dicitur. Holmiae 1731. in 4.

Wilde. 19) Der schwedischen geschriebenen Gesetze Grund, Art, Ursprung, Alter, Veränderungen und Erneuerungen. Stockholm, 1736. in 4. In schwedischer Sprache.

20) Des Freyherren von Pufendorf Einleitung zur schwedischen Staatsgeschichte, mit Jakob Wilden's Zusätzen, Beweisen und Anmerkungen. Erster Theil, oder Vorbereitung. Stockholm, 1738. in 4. Zweyter T[illegible] 1743. In schwedischer Sprache.

21) Praeparatio hodegetica ad introductionem in suetici status historiam, ex versione Andreae Wilde, cum actis publicis de nouissimo successionis iure, auctoris notis criticis et politicis, nec non appendice de praeiudiciis circa regalia. Holmiae 1741. in 4.

22) Geschichte der schwedischen Staatsverfassungen, oder des schwedischen Staatsrechtes erster Theil, mit Erinnerungen (vornemlich wider Dalin's Geschichte) vermehret und ins Schwedische übersetzt von Andreas Wilde. Stockholm, 1749. in 4. Dieß ist eine Uebersetzung der zwey ersten Kapitel aus der Nr. 18. angeführten pragmatischen Geschichte.

23) Karls XI. sogenannte uneingeschränkte Selbstherrschaft, gegen ungegründete Gerichte vertheidiget und in ihr rechtes Licht gesetzet. Uebersetzt von Matth. Benzel. Stockholm, 1742, in 4. In schwedischer Sprache. Ist eine Dolmetschung des letzten Hauptstückes aus der pragmatischen Geschichte. o).

24) Zu Arnold Wesenfeld's p) Versuch einer Verbesserung der Sittenlehre, den sein Sohn ins Schwedische

o) Eigentliche Staatsverfassung des Reichs Schweden unter seiner gesetzmäßigen Freyheit beschrieben und wider Uebelgesinnte gerettet von dem Ehrlichen Schweden. Stralsund und Greifswald 1758. in 8. S. 52. 319-323. Dieses Buch machte 1770. große Bewegungen, woran der König selbst Theil nahm.

p) Er war Professor und zuletzt regierender Bürgermeister zu Frank-

dische übersetzt hat, schrieb er eine Vorrede von gleichem Wilde. Inhalte. q).

Peter Ernst Wilde, erblickte das Licht der Welt am 24sten August 1732. in Pommern nahe bey Trepto an der Rega, in einem Dorfe, Wodike, welches sein Vater in Besitz hatte. Bis in sein vierzehentes Jahr wurde er daheim von besonderen Lehrern unterrichtet, hierauf nach Königsberg in die Friederichsschule gesandt und im sechzehenten Jahre unter die akademischen Bürger aufgenommen. Er wolte damals dem Verlangen seiner Mutter und Verwandten nicht widerstehen, denen er gefällig seyn wollte und sich auf die Theologie legete. In zweyen Jahren brachte er es so weit, daß er in seinem Vaterlande, welches er wieder besuchete, mit ungemeinem Beyfalle predigte. Dennoch änderte er plötzlich seinen Vorsatz, begab sich nach Halle und lag daselbst, unter Anführung eines Nettelblatt's, Böhmer's, Reuter's und Pauli, der Rechtsgelehrsamkeit ob. Im Jahre 1751. wurden ihm die Blattern, welche ihn heftig anfielen, gefährlich und beynahe tödtlich. Diese Begegniß machte ihn von der Rechtsgelahrtheit abwendig. Er wählete die Arzeneykunst, reisete nach Königsberg zurück und hörete Thiesen. Kaum hatte er in einem halben Jahre die ersten Grundsätze dieser Wissenschaft begriffen, als er schon den übrigen Arzeneykunstbeflissenen Unterricht ertheilete und sie überführete, daß sie, wenn sie anders gründlich diese Kunst erlernen wollten, hierzu die Meßkunst nöthig hätten. Die medicinische Fakultät both ihm nach anderthalb Jahren den Doktorhut an. Wilde war so bescheiden, daß er ihn verbath;

und

Frankfurt an der Oder, wo er am 8ten Weinmonates 1727. starb. Dunkel, B. I. S. 327. f.

q) Ich habe diesen Artikel aus Herrn Bacmeisters Nachrichten entlehnet.

Wilde. und eine längere Zeit anwenden wollte, um ihm mit Recht dermaleinst zu tragen. Zwölf Jahre verstrichen hierauf, welche er theils mit dem Unterrichte der Jugend, theils mit Heilung der Kranken zubrachte. Endlich nahm er die Doktorwürde an, welche die hohe Schule zu Greifswald ihm 1765. und seinen echten Verdiensten zuerkannte. Er schrieb zwar eine Probeschrift, die verschiedene Bemerkungen in der Heilung der Venusseuche enthielt: aber er achtete solche nicht wichtig genug bey Erlangung gedachter Würde. Er wollte sie erwerben und zwar durch seinen **Landarzt**, den er nun zu schreiben anfing. Nachdem er sich eine Zeitlang in **Kur**land aufgehalten hatte, ließ er sich in **Livland** und zwar zu **Königsberg**, einem Vorwerke des Schlosses **Oberpalen**, nieder, wo er durch des Erbherren, Woldemar Johann von **Lauw**, ihm verwilligtes Jahrgeld einigermassen unterstützet ward. Er suchete die Gelehrsamkeit und insbesondere die nützlichen Wissenschaften in diesem Lande auszubreiten. Ja, er wollte gar den gemeinen Mann glücklich machen. Er suchte ihn durch brauchbare Kenntnisse in den Stand zu setzen, daß er sich selbst in der Noth helfen könnte; und schrieb zu dem Ende die esthnischen und letthischen Wochenblätter. Sein Eifer für die gemeine Wohlfahrt und für Livland ging noch weiter. Er legete auf seine Kosten eine Buchdruckerey an, worinn nur solche Schriften gedruckt werden sollten, welche auf **Livlands** Verbesserung gerichtet wären. Er hielt bey dem Kollegium Medikum um die Freyheit an, eine Landapotheke zu errichten, welche größtentheils aus einheimischen Kräutern bestehen sollte. Auf seine Kosten nahm er Jünglinge an und unterrichtete sie in allen Theilen der Arzeneykunst; und warum? zu dem Ende, seinem zweyten Vaterlande geübte Aerzte zu erziehen. Weil in allen Ländern ökonomische

mische Schriften zum Vorschein kamen und er glaubete, daß es in einem Lande, wo der Ackerbau so sehr getrieben würde, nicht an verständigen Landwirthen fehlen könnte: so war er auf eine ökonomische Gesellschafft bedacht. Er brachte indessen hierzu mit vieler Mühe nur einige Glieder zusammen. Ihre Versuche findet man in den ökonomischen Abhandlungen. Er hatte, wie er am 28sten des Weinmonates 1768. an mich schrieb, schon lange an dem Entwurfe einer ökonomischen Schule gearbeitet und würde sie auch eher zum Stande gebracht haben, wenn die Ausführung eines so gemeinnützigen Anschlages auf seinen Willen angekommen wäre. Wenn dieser sein Vorsatz einen glücklichen Ausgang gehabt hätte, würde er, ausser der medicinischen und ökonomischen Schule, auch noch andere errichtet haben, worinn eben die Wahrheiten vorgetragen werden sollten, die auf Universitäten gelehret werden: jedoch nach einer ganz veränderten Lehrart. Seinem Entschlusse zufolge sollten nur die höheren Wahrheiten die einzigen Gegenstände seyn, womit man sich auf dieser hohen Schule beschäfftigte. Mitten unter diesen schmäuchelnden Gedanken meynete er, von der traurigen Wahrheit überzeuget zu seyn, daß die Zeit, da die Wissenschaften in Livland blühen sollten, noch entfernet wäre. Aber er glaubete, seine Pflichten erfüllet zu haben, indem er Mühe und Vermögen seinen besten Absichten aufgeopfert hätte. Er schien zu ermüden und die Feder niederlegen zu wollen, weil nicht einmal die Kosten, welche er auf seine Schriften verwandte, ersetzet wurden. Ehe er aber das Amt eines Schriftstellers niederlegete, wollte er noch sein Versprechen, in Ansehung der Sammlung nützlicher Gedanken, erfüllen, und hoffete, dadurch den Verdacht von sich abzulehnen, daß er mehr verheissen hätte, als er zu erfüllen fähig gewesen wäre. Seine Schriften, welche bisher im Druck erschienen, sind folgende: Wilde.

Wilde. 1) Der Landarzt, eine medicinische Wochenschrift. Diese hat er am 1sten des Märzmonates 1765. angefangen. Sie ist Stückweise zu Mitau gedruckt. Alle Woche kam ein Bogen heraus. Es sind in allem 52. Stücke, welche mit einem Titelblatt und Register versehen sind. Seine Absicht hierbey war, der Welt zu zeigen, daß es in Liv- und Kurland auch gelehrte Aerzte gebe, die mit den Answärtigen um den Vorzug streiten könnten. Er bediente sich darum in dieser Wochenschrift des Wortes: Wir; obschon ausser ihm Niemand daran gearbeitet hat. Man hat diese Zeitschrift sehr wohl aufgenommen und sie ihrem Werthe nach geschätzet. Einige setzten diesen Landarzt dem Arzte des Unzer's und der tissotischen Anleitung für den geringen Mann, welche in sieben Jahren mehr als sechzig mal aufgeleget worden, an die Seite. Herr Unzer selbst gab dem Verfasser im Jahre 1766. seinen Beyfall zu erkennen und wünschete die Fortsetzung desselben zu sehen.

2) Livländische Abhandlungen von der Arzeneywissenschaft. Schloß Oberpalen, 1770, in 4. Sind die Fortsetzung des Landarztes. In der Vorrede rühmet er mit allem Rechte die Großmuth des Hrn. Oberstwachtmeisters von Lauw. Derowegen es doppelt zu bedauren ist, daß eine Feuersbrunst die oberpalische Buchdruckerey vernichtet hat.

3) Discour über die dimsdalsche Art die Blattern einzupfropfen. Schloßoberpalen 1769, 38. Seiten in 4. Ist auch in den vorhergehenden Abhandlungen von der Arzeneywissenschaft, S. 329-368. die Worte, womit der Herr Verfasser die Abhandlung beschleußt, lauten also: „So vortheilhaftig also ein solcher Vorschlag „unwissende Leute zur Impfung zu gebrauchen bey einem „flüchtigen Anblick scheinet, desto schneller und weit schneller

„ler als bey den orientalischen Völkern, unter welchen „noch die empirische Arzeneykunst herrschet, wird die „Impfkunst dadurch in eine unversöhnliche Verachtung „und in eine ewige Vergessenheit gestürzet. Es ist in„zwischen löblich, wenn manche ihre Einsichten, nach „dem Beyspiel des Pastor **Eisen**, zum allgemeinen Be„sten anzuwenden suchen.„ Wilde.

4) **Lühhike öppetus** u. s. w. das ist: Kurzer Unterricht, in welchem allerley Arzeneyen für Menschen und Vieh bekannt gemacht werden — alles dem esthnischen Landvolke zum Besten. S. Oberpalen, 1766. in 4. Es sind 24. Stücke einer esthnischen Wochenschrift, welche von dem V. deutsch geschrieben, und von Hrn. Hupel ins Esthnische übersetzt ist. Die dreyzehen ersten Stücke sind auch in letthischer Sprache heraus gekommen, wie folget

5) **Lattweeschu Ahrste** u. s. w. das ist der letthische Arzt. 1768. nach der Uebersetzung des jetzigen Hrn. Generalsuperintendenten **Lange**.

6) Von der livländischen Pferdezucht und einigen bewährten Pferdekuren. 1770. in 8. 99. Seiten. Unter andern zeiget der Verfasser, daß die Pferde in **Livland** durch die Vermischung mit ausländischen Pferden zwar schöner, aber vergänglicher und zur Arbeit unaufgeleget, geworden sind.

7) Auszug aus dem Landarzte und den livländischen Abhandlungen von der Arzeneywissenschaft. 1771. in 8.

8) Arstiramat u. s. w. das Arzeneybuch zum Unterricht für diejenigen, welche die Krankheiten und die Heilungsmittel wollen kennen lernen. 1771. 11. Bogen in 8. Ist von Hrn. P. Hupel ins Esthnische übersetzt.

9) Liv- und kurländische Abhandlungen von der Landwirthschaft. Erstes Quartal, 13. Bogen in 4. Hier-

Wilde. Hierinn findet man A) Einleitung in die liv- und kurländische Landwirthschaft. B) Oekonomische Gedanken über die Fischerey auf dem See Peipus, von Johann Georg Eisen. C) Ebendesselben Anmerkung vom Torf beym Brantweinsbrande. D) von Kuttis, Rödung und Säuren, als der in Livland gewöhnlichen dreyfachen Art wüste Länder fruchtbar zu machen: entworfen von Hupel. E) Anmerkungen über die livländische Landwirthschaft von einem Ungenannten, d. i. Hrn. D. Wilden. E) Physikalische und ökonomische Beschreibung von Kurland, von Valentin Rosenpflanzer, hochfürstlichen kurländischen Forstkommissar. Diese letzte Abhandlung sollte im zweyten Quartale beschlossen werden, das aber nicht gedruckt worden. Vielleicht ist die Fortsetzung durch die Anmerkungen über die livländische Landwirthschaft unterbrochen worden, welche dem Herrn Verfasser einige Verdrießlichkeit zugezogen hat.

10) Der praktische Landarzt, Mitau 1774. in 4. In Form einer Wochenschrift seit dem 3ten Heumonates, 1773. gedruckt.

Wilhelm von Modena. Wihelm von Modena. Unter diesem Namen ist er in der livländischen Geschichte bekannt. Er heißt sonst Wilhelm von Savoyen, weil er aus diesem Lande oder doch aus Piemont gebürtig war. Er war aber Bischof von Modena. Kelch läßt ihn etwas zu früh nach Livland reisen. r). Im Jahre 1223. sandte Bischof Albrecht einen Priester mit Namen Moritz an den Papst Honorius III. und bath um einen Gesandten des römischen Stuhls nach Livland. Der Papst schickte diesen Bischof Wilhelm mit einer Vollmacht, welche am 30sten

r) Nämlich im Jahre 1206. Livländische Histor. S. 54. Vielleicht ist er dem Menius in seinem Prodrom. S. 5. gefolgt. Arndt ist hierinn behutsamer gewesen, Th. I. S. 65. Anm.

30sten Christmonates 1224 im neunten Jahre seiner päpstlichen Regierung ausgefertiget ist. Er war Kanzler seines Palastes, und kann wohl nicht eher als 1225. in Livland angekommen seyn. Ja vielleicht ist er gar erst 1226. nach Livland gekommen s). Wie er in Livland ankam, ward er mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Damals hatten sich die Christen in diesem Lande schon sehr ausgebreitet: mit welcher für ihn sehr erfreulichen Nachricht er seine Bothen an den römischen Hof sendete. Er reisete im Lande herum, predigte fleißig, welches wohl nicht anders als durch einen Dolmetscher geschehen können, hielt in Riga Gericht, entschied viele Rechtshändel,

Wilhelm von Modena

s) Hier sind meine Gründe. Gruber und Arndt gestehen, daß die Vollmacht des Papstes für den Bischof Wilhelm erst am 30sten December 1224. ausgefertiget worden. Die Urkunde, welche Gruber S. 265. und 66. in lateinischer Sprache abdrucken lassen, hat die Unterschrift Dat. Laterani II. Kal. Januar. pontificatus nostri anno IX. Wer da weis, daß Honorius III. im Jahre 1216. auf den Stuhl gekommen ist, der wird nicht zweifeln, daß diese Urkunde am 31sten December 1224. gegeben worden. Wilhelm hat also weder im Jahre 1224. nach Livland kommen, noch 1225. mit den Frühlingsschiffen wieder abreisen können. Vielmehr ist es wahrscheinlich, ja ich mögte wohl sagen gewiß, daß er nicht eher als 1226. nach Livland gekommen. Dieses beruhet auf zwoen Urkunden. Die erste ist am Tage Benedikt, das ist am 21sten März 1226. von ihm zu Lübeck den Predigermönchen gegeben worden. S. Dreyer's Einleitung zur Kenntniß lübeckischer Verordnungen S. 229. Anm. 2. Die zweyte Urkunde steht im Cod. diplom. Polon. T. V. n. XV. p. 11. sq. fängt sich also an: Coram nobis W. (Wilhelmo) Diuina miseratione Mutinensi Episcopo, Apostolicae sedis Legato inter Venerabilem Patrem Albertum Liuoniae Episcopum et Magistrum militiae Christi quaestiones huiusmodi vertebantur. Mit diesen Worten aber endiget sie sich: Datum in Riga Anno Dn. MCCXXVI, duodecimo Calendas Maii, das ist, den 20sten April. Aus diesen beyden Urkunden ist es deutlich, daß der Legat nicht eher als 1226. im März oder April nach Livland gekommen ist.

Wilhelm von Modena del, brachte Wirland, Järwen, Harrien und Wick in Güte unter den Gehorsam des päpstlichen Stuhls, verordnete, daß man sich nach den Schlüssen des lateranischen Konciliums richten sollte, that einige neue Verordnungen hinzu, und reisete zu Schiffe so, wie er gekommen war, wieder aus Livland ab. Er nahm seinen Weg über Gothland, wo er das Kreutz wider die Oeseler predigte t). Im Jahre 1234. kam er zum zweytenmal nach Livland u). Im Jahre 1242. war er in Preußen und richtete dort die Bischofthümer ein x). Peter von Dusburg y) setzt die Ankunft dieses Bischofes in das Jahr 1243. Er suchte damals den Herzog von Pommern zu demüthigen z); und predigte das Kreutz wider ihn a). Eben dieser Geschichtschreiber irret gar sehr, wenn er meldet, dieser **Wilhelm** wäre unter dem Namen Alexanders IV. Papst geworden. **Innocentius IV.** ernannte ihn 1244. zum Kardinal und Bischofe von Sabina. Im Jahre 1248. kam er nach Schweden: wo er auf der Versammlung zu Scheningen oder Skenninge die Priesterehe abschaffete b). **Wilhelm** starb 1251. zu Lyon, kurz vor dem Abzuge des Papstes **Innocentius**. Er wurde dort bey den Predigermönchen beerdiget, mit dieser

t) Arndt, Th. I. S. 202-210. Th. II. S. 6. 7. 17-21.

u) Cod. diplom. Polon. T. V. n. XVII. p. 12. Arndt, Th. I. S. 219. f.

x) Chronica Sebastiani Mölleri, in der preußischen Lieferung, S. 652.

y) P. III. cap. 33. p. 121.

z) l. c. p. 136.

a) l. c. p. 146. 155. 158. Anmerk. (b) et p. 478.

b) Messenius in Chronico episcoporum Sueciae p. 165. Loccenius Hist. suec. lib. III. p. 87. edit. vpsal. in 8. et p. 84. edit. francofurt. **Botin**, Geschichte der schwedischen Nation im Grundriß, S. 206. **Lagerbring**, Abriß, S. 26. Die beyden ersten wollen, dieses wäre 1240. geschehen, und doch nennen sie den päpstlichen Legaten Bischof von Sabina, welches er erst 1244. geworden ist.

ser Grabschrift: Hic iacet Zelantissimus Praedicator et Laudator nominis Iesu Christi, assertor fidei et totius veritatis, vir permagnae sanctitatis et ornament. pietatis, Pater venerabilis, D. Guillelmus, Sabinus Episcopus Card. Er stand wegen seines ehrbaren Lebens, guten Wandels und ungemeiner Gelehrsamkeit in Ansehen. Alberikus beym Jahre 1228. meldet, **Wilhelm** habe in Preußen durch seinen Verstand und seine Weisheit, nicht mit Gewehr und Waffen viele Heyden zum Glauben bewogen und ihre Sprache großentheils erlernet: überdem habe er die Anfangsgründe der Sprachkunst, nämlich den Donat, mit recht vieler Mühe in diese fremde Sprache übersetzet. Herr Prof. Thunmann muthmaßt nicht eben unwahrscheinlich, es mögte diese Grammatik noch in den italienischen Bibliotheken versteckt liegen c). Wilhelm von Modena

Andreas Willebrand, der Weltweisheit Magister, aus Reval, wurde am 3ten März 1680. einmüthig von Rath und Bürgerschaft zum Diakon der deutschen Gemeinde in Dörpat erwählet d), und den 16ten May ebendesselben Jahres von E. E. Rathe in die Kirche geführet e). Kaum war er in diesem Amte warm geworden, als er gleich am ersten Bußtage wider die Kappen, welche damals das Frauenzimmer trug, predigte, zugleich diese Tracht für eine himmelschreyende Sünde erklärete und den Rath beschuldigte, als wenn er sein Amt nicht verstünde. Der Rath schrieb deshalben an das Stadtkonsistorium, eröffnete ihm sein Misfallen hierüber und verlangete, daß der Diakon dafür einen Verweis, nebst der Anweisung, hinführo in seinen Schranken zu bleiben, er- Willebrand.

U 2 halten

c) Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker, S. 217. f.
d) Prof. Senat. dorpat. 1680. d. 3. Mart.
e) Ibidem, d. 16. Maii.

Willebrand. halten sollte f). Es kam so weit, daß der Rath am 1sten August 1681. beschloß, bey der Regierung um eine Lokalkommission wider die Priesterschaft anzusuchen g). Unterdessen fuhren die Prediger fort, fast täglich auf den Rath zu stacheln: worüber die Bürgerschaft so unwillig ward, daß sie am 11ten November 1681. den Rath bath, ein Mittel dawider zu treffen h). Noch war der Rath langmüthig. Willebrand ließ eine Predigt drucken, griff in der Vorrede den Rath abermal an und schickte den Rathsgliedern und Bürgern ein Exemplar zu. Die Herren des Raths sandten ihre Exemplare ihm zurück und ließen ein Plakat anschlagen, daß kein Bürger, bey willkührlicher Strafe, sein Exemplar bey sich behalten, sondern auf das Rathhaus bringen und ins künftige keines annehmen sollte i). Willebrand legete eine Protestation beym Hofgerichte ein, die dem Rathe mitgetheilt wurde k). Die Bürgerschaft wollte die Predigt nicht ausgeben und berief sich darauf, daß diese Sache beym Hofgerichte anhängig wäre. Der Bürgemeister Brömsen verließ den Rath, und begab sich seines Richterstuhls in dieser Sache. Die Bürgerschaft wurde angewiesen, sich nach dem Plakate zu achten und dem Rathe zu gehorsamen. Der Bürgemeister Brömsen wurde des Rathsstuhls so lange entsetzt, bis er den Rath dieser Sache wegen befriedigt hätte l). Eine bestellte Kommißion sollte den Rath mit Willebranden vergleichen: weil dieser aber den Bogen zu hoch spannete, wurde daraus nichts m).

Am

f) Prot. Sen. dorp. 1680. d. 13. Iul.
g) Ibid. 1681. d. 1. August.
h) Ibid. p. 103.
i) Prot. Sen. dorpat. 1681. p. 108.
k) Ibid. p. 115. Acta, n. 81.
l) Prot. Sen. dorp. 1681. p. 115-119.
m) Ibid. p. 125. sq.

Am 5ten Jänner 1682. gab er besseren Kauf; die Sache Willebrand. wurde also verglichen und der Bürgemeister Brömsen wieder zu Rathhause gefodert. Es scheint, als wenn er bis 1688. oder 89. ruhig gewesen. Aber 1689. gab es einen neuen Streit. Willebrand hatte eine anzügliche Predigt gehalten. Der Pastor Clajus hatte gleichfalls den Rath in seinen Predigten gröblich angegriffen. Betrübte Zeiten, Wenn die Prediger sich wider die Oberkeit dergestallt vereinigen. Der Rath belangete Willebranden n) vor dem Oberkonsistorium. Der Generalsuperintendent Fischer und Oberkonsistorialassessor Hermann Georg von Trautvetter traten ins Mittel, um die Sache abermal beyzulegen. Der Rath beschloß, er wolle sich mit diesem Prediger nicht vergleichen, es wäre denn, daß er ihm unter seiner Hand und Siegel gestünde, er habe ihm unrecht und zu viel gethan, und wolle sich ins künftige davor hüten: Diese Erklärung müste er auf das Rathhaus schicken, indem der Rath sich in keine mündliche Unterredung einlassen wollte o). Also hatte der Rechtsgang seinen Fortgang p). Der Hofgerichtssekretar Kniffius suchte die Sache inzwischen zu vermitteln. Es kam so weit, daß der Rath einen Entwurf zum Vergleich aufsetzte und solchen dem Sekretar Kniffius zuschickte, damit er ihn dem Willebranden mittheilte q). Ob nun gleich der Entwurf sehr gelinde abgefaßt war: so wollte Willebrand sich doch nicht dazu bequemen, sondern stellete gar eine Widerklage an r). Trautvetter, der wohl sah, daß Willebrand den kürzern ziehen würde, suchte wieder einen Vergleich zu Stande zu bringen,

U 3 wel-

n) Prot. Sen. dorp. 1688. d. 29. Dec. 1689. p. 1. 4. 13.
o) Ibid. 1689. d. 30. Ianuar. p. 79. 85.
p) Ibid. d. 27. Febr. p. 158. 314. 315.
q) Pr. Sen. dorp. 1689. p. 354-360.
r) Ibid. d. 19. et 22. Iul. p. 476. et 480.

Willebrand. welcher endlich am 6ten des Wintermonates also geschlossen ward, daß **Willebrand** folgende Erklärung eigenhändig ausstellen muste.

„Demnach E. E. Rath alhier mich wegen der am „letzten verwichenen heil. ersten Weynachtstage gehaltenen Predigt, darinne derselbe solle angegriffen seyn, vor „das hochpreisl. königl. OberConsistorium citiren lassen, „und aber durch interposition des königl. Hofgerichts „und OberConsistorii Herrn Assessoris Herman Georg „von Trautvetters die Sache so weit gedyen, das es auff „meine Erklährung beruhet: So erklähre mich aus Liebe „zum Frieden hiermit, das ich meines Wissens von keinen Lügen briefen in oberwehnter Predigt gedacht, vielweniger mir vorgenommen gehabt E. E. Raht darinne anzugreifen. Sollte es aber, wie ich nicht weiß, „geschehen seyn, so schmerzet es mich, das ich desfalls „mit E. E. Raht als meinem Patrono in process und „Wiederwillen gerahten. Dorpat d. 7. Novembr. 1689. „
„M. And. Willebrand. „

Das Original lieget im Archive s). Alle diese Händel zieleten bloß dahin ab, daß er eine Vermehrung seiner Besoldung erzwingen wollte t). Im Jahre 1693. wurde das neue Rathhaus eingeweihet. **Willebrand** ließ seine Predigt, welche er an dem Tage gehalten, drucken. Zwey Jahre hernach gerieth er mit einem anderen Prediger, Namens **Eberhard**, in Streit, wegen Amtsverrichtungen, Einkünfte, Ranges u. s. w. u). Er wollte 1696. nicht zugeben, daß eine Leiche in der Stille begraben würde, worüber er bey nahe wieder mit dem Rathe

s) Armar. I. Vol. II. n. 85. Prot. Sen. dorp. 1689. p. 689. 696 697. 699. 704.

t) Pr. Sen. dorpat. 1689. d. 20. Nouemb. p. 758.

u) Prot. Sen. dorp. 1695. p. 1222.

the zerfallen wäre x). Um diese Zeit wurden die franzö- Willebrand.
sischen Tänze in Dörpat Mode. Diese stunden dem gu-
ten **Willebrand** nicht an. In einer Predigt wurde diese
Materie wieder abgehandelt. Er erklärte die französi-
schen Tänze für verdammlich und die polnischen für zu-
lässig. Der Bürgemeister **Kemmin**, der sonst Verstand
genug hatte, vermuthlich aber mit einem so unruhigen
Manne nichts zu thun haben wollte, brachte den Rath
dahin, daß er nicht nur der Bürgerschaft französisch zu
tanzen, sondern auch dem Stadtpfeifer französische Tänze
zu spielen verboth y). Bald darauf stellete er eine
Schmachklage wider den Advokaten **Kellner** an z). Im
Jahre 1698. wurde er Oberpastor. Dieser Titel bedeu-
tet in Dörpat recht nichts; aber dem Magister **Wille-
brand** gefiel er dermassen, daß er sich diesen Titel vom
Könige bestätigen ließ und sich nun einen königlichen Ober-
pastoren nennete a). Zugleich war er Beysitzer und No-
tar im Konsistorium b). **Eberhard**, der vorher Adjunkt
gewesen, wurde Diakon; allein **Willebrand** wuste es
so weit zu bringen, daß dieser seinen Dienst niederle-
gen muste, um nicht zu verhungern. Im Jahre 1700.
fing der Krieg an. Beyde Prediger wurden uneinig des
Gebetes wegen c). **Grotjan** war damals Diakon. Die
Uneinigkeit ging so weit, daß es der Bürgerschaft zur
Aergerniß gereichte d). Die Prediger stelleten gar das
Gebeth ein, bekamen aber die Anweisung es fortzuse-
tzen e), wozu sie am 13ten Herbstmon. 1701. wieder er-
innert werden musten. Noch grösser wurde ihre Unei-
U 4 nig-

x) Pr. Sen. dorp. 1696. p. 530.
y) Pr. Sen. dorp. 1698. p. 143. 146.
z) Pr. Sen. dorp. 1698. d. 6. Apr. vsque 1699. d. 3. Mart.
a) Pr. Sen. dorpat. 1698 d. 11. Iul. p. 264.
b) Dorpat. litter.
c) Pr. Sen. dorp. 1700. d. 28. Febr. 1. Mart.
d) Ibid. d. 8. Augusti. e) Ibid. d. 5. Octobr.

Willebrand. nigkeit, als sie der Accidenzen wegen mit einander zerfielen. Nach der Eroberung der Stadt im Jahre 1704. verließ er die Stadt Dörpat und wandte sich nach Riga f), wo er 1738. als Oberpastor den Weg alles Fleisches ging, nachdem er eine Reformations- oder Jubelschrift 1717. ans Licht gestellet hatte.

Willisch. Johann Friederich Willisch, Konrektor an der Thumschule und Bibliothekar der Stadbibliothek zu Riga, starb etwa 1763. und hinterließ eine Nachricht von erwähnter Bibliothek unter dem Titel: die bishero unbekannt und verborgen gewesene Bibliotheque der — — Stadt Riga. Riga 1743. in Fol. 5 Bogen.

Wilmann. Johann Wilmann, kurländischer Agent am polnischen Hofe, hat drucken lassen: Orationem ad regni Poloniae senatum, Varsou. 1632. in 4. g).

Wilsheim. Rembert Wilsheim, beyder Rechte Doktor und des livländischen Ordensmeisters, Heinrichs von Galen Gesandter in Schweden, im Jahre 1555. h).

Winkler. Abraham Winkler der Weltweisheit Magister, Pastor an der Thumkirche, des königlichen Konsistoriums förderster Assessor und Propst in Osthärrien hat dem Druck übergeben:

1) Gedächtnißpredigt auf den Kammerherren, Oberstwachtmeister und Ritterschaftshauptmann Diedrich von Tau en, Reval 1655. in 4.

2) Leichenpredigt auf die Statthalterinn und Landräthinn Maria von Ulrich, geb. von Delwig, Reval, 1657. in 4.

Abraham

f) Herr Pastor Bergmann meldet zwar, er wäre von 1702. bis 1710. Pastor zu St. Jacobi in Riga gewesen; allein er ist nicht eher, als nach Eroberung Dörpats von hier gezogen.

g) Hoppe Sched. de scr. Hist. polon. p. 84. not. 6. edit. Lipf.

h) Arndt, Th. II. S. 218.

Abraham Winkler, beyder Rechte Doktor, Hofgerichtsadvokat und zuletzt Regierungssekretar in Riga. Sein Vater war ein Rathsherr und Kaufmann in Leipzig. Seine Mutter eine Dornfeldinn, vermählete sich mit dem Herrn Hofrathe, itzigen geheimen Justitzrathe Georg Heinrich Ayrer und starb 1755. i). Er starb am 20sten Horn. 1762. nachdem er das rigische Intelligenzwerk eingerichtet und angefangen hatte. Siehe oben Anzeigen. Winkler.

Nikolaus Wiraus, war im Anfange des 1707den Jahres ordentlicher Professor der Geschichte, gegen Michaelis desselben Jahres ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit und 1708. Rektor der hohen Schule zu Pernau k). Wiraus.

Sebastian Wirdig, von Torgau gebürtig, wo er 1613. auf die Welt kam, studirete zu Wittenberg und ward daselbst 1638. Magister. Sennert war sein Lehrer. Im Jahre 1640. begab er sich nach Rostock, wo er sich im Brachmonate einschreiben ließ. In Königsberg disputirete er am 28sten Brachmonates 1644. und empfing am 1sten Herbstmonates, bey dem ersten hundertjährigen akademischen Jubelfeste in der Thumkirche den medicinischen Doktorhut l). Er vermählete sich zu Rostock mit Anna Drews und reisete mit ihr nach Dörpat, wo er Professor der Arzeneykunst und Naturkunde ward. Sie starb am 29. April 1676. zu Rostock, nachdem sie ihm in Livland drey und zu Rostock noch einen Sohn geboren hatte, nämlich 1) Sebastian, welcher zu Hamburg praktisirete, 1675. Doktor der Arzeneykunst wurde, und bald darauf starb; 2) Emanuel, der nur ein Jahr alt ward; 3) Kaspar, einen Juristen; 4) Jakob, Rich- Wirdig.

 ter

i) Weidlich, Nachr. von itztlebenden Rechtsgel. Th. I. S. 110. S. 138. Nr. 28.

k) Bagmeister, S. 163.

l) Arnold Hist. der königsb. Universität, Th. II. S. 338. 465. Fortg. Nachr. S. 43.

Wirdig. ter zu Güstrow m). Er verließ Dörpat schon 1654. und wandte sich wiederum nach Rostock, wo er sich als Doktor der Arzeneykunst und Weltweisheit am 30. Herbstmonates einschreiben ließ, und weil die ganze medicinische Fakultät durch schleunige Todesfälle zum zweytenmal ausgestorben war, für zween Dukaten und einen Thaler die Erlaubniß bekam, die Chemie zu lehren. Bald darauf wurde er von dem Herzoge Gustav Adolph, der ihn hernach zu seinem Leibarzte annahm, zum ordentlichen und wie es scheinet, ersten Lehrer der Arzneykunst in Rostock bestellet, welches Amt er am 29. Weinmonates 1655. mit einer feyerlichen Rede antrat. Er starb 1687. den 17ten April, als Senior der ganzen Universität und wurde am 29sten begraben. Unter seinen Schülern ist der preußische Mathematiker, Georg Wosegin n) bekannt. Seine Schriften sind:

1) Dis. inaug. de palpitatione cordis; Regiomont. 1644. War seine Gradualdisputation.

2) Oratio de chemiae dignitate et praestantia: womit er sein Lehramt zu Rostock antrat.

3) Dis. de scorbuti theoria et therapia. Rsp. Matth. Tilingio. Rostoch. 1658. 4 Bogen.

4) Dis. de gangraena et sphacelo. Resp. pro licentia Frid. Helwig. Rostoch. 1667. 4 Bog.

5) Dis. de scorbuto. Rsp. pro licentia Ioh. Nicolao Schoff. Rostoch. 1671. 3. Bogen. Nebst einer Einladungsschrift, worinn er beweiset, daß alle Krankheiten Fieber sind. Er hielt, wie Herr Unzer o) bemerket, alle Krankheiten für Gährungen.

6) Noua

m) Etwas von rostockischen gelehrten Sachen, 1737. S. 310. Frank, B. XIV. S. 270.

n) Buck, S. 99. dieser Nachricht zufolge muß Wirdig schon zu Rostock die Arzeneykunst gelehrt haben, ehe er Professor in Dörpat geworden ist.

o) In seinen allgemeinen Betrachtungen von den Krankheiten im hamburgischen Magazin, B. VI. S. 306.

6) Noua medicina spirituum, libris 2. ad regiam societatem londinensem. Hamburgi, 1673. in 12. 22. Bogen. Wieder aufgelegt 1682. in 8. mit diesem Anhange: Arcanum liquoris immortalitatis ignis aquae siue Alkahest, ab anonymo philaletha, amico suo, filio artis, iam philosopho per interrogationes et responsiones communicatum. Bey Wirdig's Schülern soll die Hochachtung vor dieß Buch so groß gewesen seyn, daß sie den Hut abgenommen haben, so oft es in den Vorlesungen genennet worden. Mit den Theologen aber gerieth der Verfasser an einander. Sie zogen Sätze heraus und holeten darüber ein Bedenken von der theologischen und mediciuischen Fakultät zu Wittenberg ein. Der Herzog Gustav Adolph sah sich genöthiget, 1683. eine Kommißion niederzusetzen, welche sich mit Wirdig'en unterredete. Er bewies sich hierbey sehr bescheiden und nahm willig alles zurück, was man ihm zur Last legen, oder was man anstößiges darinn gefunden haben wollte. Damit war Michael Siricius, der als Kirchenrath bey dem Herzoge viel galt, noch nicht zufrieden, sondern ließ 1684. zu Güstrow einen Bericht von diesem allen drucken, unterm Titel: Victrix veritas in censuris theologico-medicis de noua spirituum medicina, quam ante annos aliquot edidit Sebastianus Wirdig, Medicinae D. et Professor, auctoritate principali ad piam legentium cautelam exhibita excusa, vna cum praeloquio. Dieses hat Wirdig'en so sehr verdrossen, daß er behauptet, man hätte ihm zu nahe gethan und seine Meynung nicht verstanden. Er soll hierauf eine weitläuftige Schutzschrift aufgesetzet, aber solche, als er bald hernach aufs Todbett geleget worden, verbrannt haben. Ich besitze nur die deutsche Uebersetzung von Christoph Helwig, die zu Frankfurt und Leipzig 1707. in 8. im Druck erschienen ist. Diese Uebersetzung ist 212. Oktavseiten stark. Der

Wirdig. Anhang vom Alkahest ist auch dabey, aber in lateinischer Sprache; und enthält nur 8. Seiten p).

Wischmann. Johann Wischmann, Prediger zu Berstel und hernach zu Dondangen in Kurland, hat herausgegeben: den undeutschen Opitz, oder Anleitung zur letthischen Dichtkunst, Riga 1697. in 8. Dieses sehr seltene Buch ist in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theologischen Theile, Nr. 601. Der Verfasser zeigt, daß die letthische Sprache zur Dichtkunst durchaus nicht zu rauh und ungeschickt, sondern gar fliessend und an sich lieblich und reizend sey. Er nennt die Dichtkunst in dieser Sprache Deesmu-Sagazdaschana, das ist ein Zusammensorgen, oder Zusammendenken der Lieder. Diesem seinen Opitz hat er sehr wohl gerathene, theils teutsch theils letthisch aufgesetzte geistliche Morgen- und Abendlieder, als einen Anhang beygefüget, welche die gränzhöfische und kukerische Gemeinde mit ungemeinem Beyfall annahm. Weil aber das Buch nicht mehr zu haben, theils auch, dem Hauptinhalte nach, dem Zwecke nicht gemäß war: so wollte erwähnte Gemeinde die wischmannischen letthischen Lieder auf ihre Kosten von neuem drucken lassen. Als hierzu alles fertig war, erhielt man von dem frommen Fleiße des seligen Bienemann's hundert aus dem deutschen Gesangbuche übersetzte letthische Lieder, welche man 1714. mit den wischmannischen zusammendrucken ließ, und dem Herzoge Ferdinand in sehr wohl gerathenen letthischen Versen zueignete q). Beym Bornmann findet man zwey Epigrammen auf ihn, wovon das erstere, da er noch zu Berstel war, also lautet:

Sine

p) Morhofii Polyhistor. litter. lib. I. cap. II. §. 14. p. 100. Bacmeister, Nachr. von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau; S. 96. f. aus Jöchers Allg. Gelehrtenlexik. Th. IV. S. 2019.

q) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. II. S. 60. Th. III. S. 131. 160. f.

Siue tua a viridi, Wischmanne ocuΙissime, prato. Wischmann.
Siue a tergendo nomina chara tenes:
Tersus es, ac Pastor prato formosior omni,
Tam cognata suis nomina rebus habens.
Tersior vt non sit virtus, non pulchrius aurum,
Caetera sunt animi sat bona nota tui.

Das letztere ist auf sein Bild gerichtet, dieses Inhalts:
Talis erat WISCHMANNVS, oues cum voce doceret;
Ore, manu, gestu, corpore talis erat.
Talis erit, cum nos olim reuidebimus, ipse
Caelesti indutus lumine talis erit r).

Johann Wismann, aus Riga. Seine Oratio de vita ac morte Lud. ab Alvensleben, Ioachimi F. Gebhardi N. ist zu Jena, 1610. auf zehn Bogen in 4. gedruckt s). Ludolph von Alvensleben starb 1610, als Rath und Hofmeister des Bischofes zu Halberstadt. Wismann.

Johann David Wissel, aus Wollin in Pommern, wurde am 20sten Wintermonates 1749 zu Königsberg Doktor der Arzneykunst und ließ damals Historiam ascitis genuinam drucken t). Er wurde Rathsherr und Obervogt in Pernau und starb im Anfange des Jahres 1775. Wissel.

Johann Witte. Abhandlung von livländ. Geschichtschr. §. 48. S. 97. Witte.

Henning Witte, aus Riga, ein Brudersohn des folgenden Nikolaus, erblickte das Licht dieser Welt am 26sten Hornung 1634 und kam 1654 auf das dortige Gymnasium, worinn er vier Jahr studirete. Er vertheidigte unter Richmann eine Abhandlung de prima rerum materia; und nicht lange hernach hielt er eine Rede, worinne er diejenigen verdienten Männer, welche die Pest in seiner Vaterstadt hinweggerafft hatte, der Ver-

r) Bornmanni Epigramm. P. II. lib. II. ep. 30. et 161.
s) Dunkel, Hist. kr. Nachr. B. I. S. 709.
t) Arnold's Zusätze, S. 62.

Witte. gessenheit entriß. Nach der Zeit ist in zwanzig Jahren weder von Lehrern noch Schülern eine Rede in diesem Musentempel gehalten worden, welches Krieg, Theurung und Pest verhinderten. Man wollte zwar 1677 das sehr gut ausgebesserte Gymnasium wieder eröffnen und einweihen: allein ein paar Erzbösewichter, ein deutscher Student, mit Namen Frank und ein Schwede zündeten die Stadt an, welcher Brand die halbe Stadt und das Gymnasium in die Asche legete. Im Jahre 1658 begab er sich nach Helmstädt wo er unter Friedrich Calixtus sechsmal öffentlich, als Respondent, die wichtigsten theologischen Materien vertheidigt hat. Nach einem dreyjährigen Aufenthalt, that er eine Reise in die benachbarten Städte, setzte seine Studien nach seiner Wiederkunft zu Helmstädt fort, bis er diese hohe Schule 1661 gänzlich verließ und nach Darmstadt ging. An diesem Orte verstattete ihm Menzer den freyen Gebrauch seiner Bibliothek. Hier schrieb er also seine Abhandlung von der Rechtfertigung, die er unter Haberkorn'en zu Gießen vertheidigte. Er besuchte ein und zwanzig Universitäten, durchreisete ganz Deutschland, die Niederlande und Schweden; und suchte bey dieser Gelegenheit von gelehrten Männern zu lernen und sich ihre Gewogenheit und Liebe zu erwerben. Haneken, Schuppius, Konring, Misler, Strauß, Dilherr, Felwinger, König, Ursinus, Osiander, Schmid, Bebel, Dannhawer, Bökler, Spener, Hornbeck, Coccejus, Horn, Gronow, Volt, Leusden, Arnold, Marcsius, Müller, Lange, Geier, Emporagrius, Heinsius, Loccenius, Scheffer, waren die Männer in deren fruchtbare Bekanntschaft er gerieth. Mit Fecht'en aber errichtete er eine sehr vertraute Freundschaft. Nach einer achtjährigen Abwesenheit kam er also nach seiner Vaterstadt zurück im Jahre 1666. Nun lebete

er einige Jahre ohne Amt, in welchen er seinem Studiren unermüdet nachhing. Im Jahre 1677 wurde er Professor der Redekunst und Geschichte und trat dieses Amt den 20sten August 1678 mit einer feyerlichen Rede de contubernio eloquentiae et historiae an. Gleichwie er nun der letzte gewesen, der in dem Gymnasium vor der Verwüstung öffentlich geredet hatte: also war er der erste, welcher in dem erneuerten Gymnasium eine öffentliche Rede hielt. In seinem ganzen nachherigen Lebenslaufe lebete er mehr für die gelehrte Welt, als für sich selbst. Im Jahre 1692 verzehrte ein hitziges Fieber fast alle seine Kräfte und am 4ten Jänner 1695, da er ein Buch aus einem hohen Fache herrvornehmen wollte und zu dem Ende auf einen Stuhl gestiegen war, that er einen gefährlichen und schädlichen Fall, der seine linke Seite dergestalt verletzte, daß er nicht mehr gehen, sondern kaum kriechen konnte. Er unterrichtete zwar noch zu Hause seine Zuhörer, deren Anzahl dermassen abnahm, daß Phragmenius bisweilen ganz allein zugegen war. Dadurch ward denn sein Ende befördert, das am 22sten Jänner 1696 erfolgte. Er starb als Senior des Gymnasiums im 62sten Jahre seines Alters und 19ten seines Amtes, sehr geschätzt von dem Gelehrten seiner Zeit, mit denen er einen beständigen Briefwechsel führete. Ausser der deutschen, lateinischen, griechischen, war er in der hebräischen, englischen und französischen Sprache recht stark. Er besaß ein schönes Kabinet von livländischen, schwedischen und rußischen Münzen, die er selbst gesammlet hatte. Zweymal hat er sich verheurathet, zuerst mit Elisabeth Nottelmänninn, welche am 8ten April 1696 verschied; hernach mit Margareta Goldberginn, welche ihn überlebete, jedoch nicht lange hernach, am 18 May 1699 ihm in die Ewigkeit folgete. Hier ist das Verzeichniß seiner gelehren Arbeiten.

Witte.

1) Disp,

Witte. 1) Dis. de iustificatione. Giessen.

2) Orat. inauguralis de contubernio eloquentiae et historiae Rigae. 1678. Ich kann nicht mit Gewißheit sagen ob sie gedruckt sey.

3) Memoriae theologorum nostri seculi clarissimorum renouatae. Decades VI. Francofurti, 1674 et 1675 in 8.

4) Memoriae Iurisconsultorum. Decades IV. Francof. 1675 et 1676 in 8.

5) Memoriae Medicorum. Decades duae. Francof. 1696 in 8.

6) Memoriae Philosophorum, Oratorum, Poetarum, Historicorum et Philologorum. Decades IX. Francof. 1677—1679 in 8. u).

7) Memoriae Theologorum. Centuria. Francof. ad M. 1685. in 8.

8) Repertorium homileticum. Dantisci, 1682, in 4.

9) Repertorium biblicum. Francof. 1682 in 4. recusum Rigae, 1689 in 4. Die letztere Ausgabe, welche ich selbst besitze, ist noch einmal so stark, als die erstere.

10) Diarium biographicum Tom. I. Gedani 1688 in 4. vor demselben steht sein Bildniß. Tomus II. Rigae, 1691. in 4. den dritten Band soll der Verfasser nachgelassen haben, wie Hornick in dem Leichenprogramm versichert: allein er ist noch nicht an das Licht getreten. Liebmann Philipp Zeisold hat ein Schediasma de Thomae Sagittarii obitu et Hennin. Witte Diario biographico zu Königsberg 1717. in 8. drucken lassen x).

11) Viele

u) Iugl. Bib. hist. litt. sel. p. 1151. Lindner's Nachr. von M. Opitz, Th. I. S. 16.

x) Arnold's Zusätze zu seiner Historie der königsb. Universit. S. 211. Man hat den Titel des wittenischen Werkes dem Inhalt gar nicht angemessen befunden. Freylich paßt sich das Wort Biographie nicht dazu; denn das ist noch keine Biogra-

11) Viele Einladungsschriften und Gelegenheitsgedichte. Witte.

12) Compendium historiae philosophicae. Dieses führt Jöcher an.

13) Aus einem Briefe an König von 1680. siehet man, daß er Willens gewesen, seine Vorlesungen über die Lobrede des Plinius und die lateinischen und griechischen Schriftsteller herauszugeben.

14) Auch hatte er den Vorsatz von livländischen Schriftstellern etwas zu schreiben; er wurde aber durch seine langwierige Krankheit daran verhindert. Das wenige, was er hiervon nachgelassen, ist in Hornick's Hände durch den rigischen Rathsherren Nagel gerathen, aber Hornick's Tod war die Ursache daß auch dieses nicht das Licht gesehen hat.

15) Memoria Virorum praeclarorum peste extinctorum. Das Jahr 1657. war der Stadt Riga und ihren Predigern, der Pest wegen, sehr traurig. Denn es sturben in gedachtem Jahre folgende Prediger: 1) Simon zum Dahlen, Pastor zu St. Georg, den 9ten Jänner; 2) Heinrich Pröbsting, Wochenprediger, den 10ten Hornung; 3) Johann Hartmann, Archidiakon, den 16ten Hornung; 4) Hermann Bauer, Diakon zu St. Johann, den 21sten Brachmonats; 5) Matthias Reland, Pastor an der Thumkirche, den 28sten Brachmonates; 6) David Cahl, Diakon zu St. Johann, den 4ten Heumonates; 7) Johann Bremer, Wochenprediger, den 8ten Heumonates; 8) Schotto Cahlen, Oberpastor, den 10ten Heumonates; 9) Peter Bauer, Pastor an der Thumkirche, den 26sten Heumonates; 10) Just

Biographie wenn man blosse Namen der Personen und Titel von Büchern hinsetzt. Das sind Nachrichten und weiter nichts. Iugleri Biblioth. histor. litt. select. p. 1383.

Witte. Just Bisemwinkel, Archidiakon, den 30sten Heumonates; 11) Michael Mej, Diakon an der Thumkirche, den 23sten August; und 12) Georg von Damm, Diakon zu St. Johann.

Ausser Morhofen y) Mollern z) und Georg Hanäus a) die ihn rühmen, findet man zwey Epigrammen beym Bornemann b).

Hermann Witte hat Exemplum non simulatae religionis in Meynardo, primo Liuoniorum episcopo zu Wittenberg 1689. in 4. herausgegeben c).

Nikolaus Witte von Lilienau aus Riga, der Arzneykunst Doktor, königlicher schwedischer Leibarzt und Oberstadtphysikus zu Riga, starb am 5ten Jänner 1688. im siebenzigsten Jahre seines Alters und im 36sten seines Amtes. Er war sehr vieler Sprachen kundig und seiner Heilkunst halben innerhalb und ausserhalb Landes berühmt. Man hat von ihm

1) Verschiedene griechische, lateinische und deutsche Gedichte.

2) Consilium medicum de febribus malignis.

3) Disp. de hydrope ascite.

4) Disp. de pestilentia.

5) Kurzer Unterricht von der Pest, die 1657. zu Riga und in Livland wüthete, Riga 1657.

6) Epistola ad Philippum Iacobum Sachsium de cancrorum luce, colore etc.

7) de collegiis seu academiis circa naturalem scientiam.

An

y) Polyh. lib. I. cap. 18. §. 52.
z) Isag. ad histor. Chers. cimb. P. II. p. 223.
a) Orat. parental. Iacobi Bircherodii.
b) Bornman. Epigram. P. I. lib. I. ep. 38. lib. 2. ep. 52.
c) Catal. biblioth. Gottof. Thomasii, Vol. III. Sect. III. p. 20. Vol. 219. n. 16.

An Ausführung anderer Materien hat ihn der Tod verhindert d). Witte.

Michael Wittenburg wurde zu Suxna in Kurland geboren, wo sein Vater und Großvater im Predigtamte gewesen sind. Er war in der Sprachkunde stark und Rektor der vereinigten Kron- und Stadtschule zu Dörpat. Im Jahre 1707. ward er zum Prediger der hiesigen esthnischen Gemeinde beruffen e). Der russische Kommandant wollte ihm nicht erlauben, in die Vorstadt zu gehen, den Gottesdienst zu halten. Bald hernach wurde er, nebst den übrigen Einwohnern der Stadt nach Rußland geführet. Er sammlete einige Anmerkungen über Schriftstellen, die in letthischer Sprache deutlicher und nachdrücklicher nach dem Grundtexte gegeben werden können. Ob solche gedruckt, oder wo sie befindlich seyn, kann ich nicht sagen. Am 20sten Weinmonates 1697. disputirete er zu Dörpat unterm Michael Dau de reuolutione animarum ethnico-rabbinica. Vorher hatte er zweymal zu Wittenberg den Disputirstuhl bestiegen, wie aus Dau'ens Glückwunsch zu sehen ist. Als er aus der Gefangenschaft wieder kam, ward er Prediger zu Kalzenau und Fehel, von wannen er nach Gürgensburg von dem Landrathe Cloot beruffen wurde. Es währete nicht lange: so vereinigte die Landesregierung mit diesem Kirchspiele das lemburgische. Beyden Kirchen dienete er bis an sein Ende, welches 1737. im August, im 69sten Jahre seines Alters, erfolgete. Er hinterließ eine Wittwe und Söhne. Man begrub ihn in der gürgensburgischen Kirche am 28sten August, 1737. Die Leichenpredigt hielt Johann Friederich Pauli, der sie 1738. dem Druck übergab. Wittenburg.

X 2 Niko-

d) Phragmenius, Rig. litt. §. 9.

e) Prot. Senat. dorpat. 1707. d. 11. 15. 18. et 20 Augusti.

Wittenburg Nikolaus Wittenburg, ein Bruder des vorhergehenden Michaelis, Prediger zu Muischezehm in Kurland, hatte sich besonders in der Mathematik geübet. Seine Jubelfreuden frommer Christen aus unsers Herren Jesu Christi herben Leiden und Sterben, in zwey und vierzig kurzen Predigten, sind 1702. zu Mitau in 4. gedruckt.

Wochenblatt. Das revalische Wochenblatt hat mit dem neuen Jahre 1772. seinen Anfang genommen. Es ist fast so eingerichtet, wie die rigischen Anzeigen.

Wölfer. Dieterich Christian Wölfer wurde 1735. Pastor zu Neuhausen und Superintendent im piltenschen Kreise, und ist etwa 1760. gestorben. Vorher muß er schon ein anderes Amt bekleidet haben. Denn ich habe 1739. mit einem seiner Söhne zu Königsberg studiret. Er war ein grundgelehrter Mann und dem seligen Tetsch zu Ausarbeitung seiner Kirchengeschichte dadurch behülflich, daß er ihm seine kurländische Sammlung mittheilte. Er hat die Agenda ministrorum ecclesiae in districtu piltinensi verfertiget, welche man 1756. zum Druck befördert hat. Mit Hesselbergen hatte er einen Streit, in Ansehung der allgemeinen Judenbekehrung f). Sonst ist von ihm folgendes im Druck:

1) Die Sprache der Indifferentisterey in dem Diskurs des Herren Johann Ehrenfried Zschackwitz, vom Ursprung des Götzendienstes, als eine sogenannte Erläuterung des neunten Kapitels Taciti, von den Sitten der Deutschen, dem 19ten und 20sten Theile des Neuesten Zustandes des von Europa eingeschaltet, nach der Sprache des heil. Geistes und nach der Rede des evangelischen Glaubensbekenntnisses geprüft und in einem

f) Tetsch, Th. II. S. 339.

nem kurzen Bedenken beantwortet. Hamburg, 1739. in 8. g).

2) Die heilige Fastenfeyer in der Lust der Seele an dem Leiden Jesu. Zweyte Auflage. Königsberg und Leipzig, 1754. in 8.

3) Ungrund einer zu erwartenden allgemeinen Judenbekehrung, 1745.

4) Agenda ministrorum ecclesiae in districtu piltinensi. Königsberg 1756.

Diejenigen, welche glauben, er sey der Verfasser der Leichenrede auf den Pater Spiridion, irren.

Wölfer.

Johann Wolck hat ein rigisches Rechenbuch geschrieben. Wolck.

Friederich Freyherr von Wolf ehemaliger rußisch-kaiserlicher Oberstwachtmeister, Deputirter des jamburgischen Kreises zur Gesetzkommißion und Mitglied der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Er ist ein Sohn des älteren Siegmund Adams Freyherrn von Wolf und besitzt das Gut Kurrista in Livland und das Gut Lisina in Ingermannland, wo er wohnet. Man hat von ihm eine Abhandlung von dem Boden in Ingermannland und der Nützung desselben, im ersten Theile der Abhandlungen der freyen ökonom. Gesellschaft, Nr. 8. Wolf.

Otto Siegmund Freyherr von Wolf, ein Sohn des jüngern Siegmund Adams Freyherren von Wolf, Vicepresidenten im livländischen Hofgerichte. Er studirete 1760. bis 1764. zu Göttingen und hielt daselbst 1762. am Geburtstage des Prinzen von Wallis eine Rede de cultu principibus iuuentutis antiquitus praestito, welche gedruckt ist. Er wurde im Jahre 1764. von den Leh-

 rern

g) Trinius, Freydenkerlexikon, S. 544.

Wolf. rern dieser hohen Schule der verwittweten Herzoginn von Sachsenmainungen, auf der Aebtißinn von Gandersheim Anfrage, zum Hofmeister bey dem Erbprinzen vorgeschlagen. Er ging damals, nämlich 1764, in sein 23stes Jahr und nahm die Stelle, mit Erlaubniß seines damals noch lebenden Vaters, an. Die Bedingungen waren: er sollte jährlich 600. Rthlr. und freyen Unterhalt bey Hofe haben; wenn der Prinz 15. Jahre alt wäre, mit ihm reisen; und nach seiner Wiederkunft eine ansehnliche Bedienung erhalten. Jedoch wendete er sich, nachdem er sich in Sachsen vermählet hatte, wieder nach Livland, wo er 1772. Ritterschaftssekretär wurde. Dieses Amt hat er nunmehr aufgegeben und lebet auf seinem Landgute.

Siegmund Adam **Wolf**, eines Kaufmanns Sohn aus **Narva**, studirete zu Altorf, wo er am 27sten Brachmonates 1696. unter dem Vorsitze Daniel Wilhelm **Moller's**, der damals Rektor dieser hohen Schule war, de tribus regni Sueciae coronis öffentlich disputirete. Er wurde Vicepresident im Justizkollegium der liv- und esthländischen Rechtssachen zu St. Petersburg, nahm aber seinen Abschied und starb zu Lustifer im dörpatischen, nun pernauischen Kreise, als Erbherr der Güter Lustifer, Kurrista, Kallikull und Tappick. Sein Bruder, ein reicher Kaufmann und englischer Resident zu St. Petersburg, wurde nebst ihm in den Freyherrenstand des h. römischen Reichs erhoben.

Wybers. Bartholomäus **Wybers**. Abh. von livländ. Geschichtschreib. §. 42, S. 79.

Bartholomäus **Wybers**, von Riga, studirete drey Jahre zu Rostock die Theologie und wollte in sein Vaterland zurückkehren. Eben da er sich noch zu Lübeck befand, schrieb er im Jahre 1705: des mit seinem Gott

im Bunde stehenden Rosenstocks stets blühende Glückseligkeit an Georg Caspari, welcher am 24. Oktob. 1705. die Disputation de testamentis diuinis heraus gab. Diese Schrift ist in ungebundener Rede damals in Rostock gedruckt. Wobers.

3.

Joseph Andreas Zaluski, der jüngste Sohn des Woiwoden von Rawa, Alexander Josephs Zaluski geboren am 7den August 1701. h). Er hat von Jugend auf eine erstaunliche Neigung zur Litteratur gehabt, und wie er das achtzehente Jahr erreichet, mit seinem Bruder, welcher hernach Bischof von Krakow war eine Reise nach Deutschland, Holland, Frankreich und Wälschland gethan. Wie er wieder nach Polen kam, erhielt er das Archidiakonat zu Pultusk, nebst Sitz und Stimme im hohen Stifte zu Plock. Damals hatte er kaum das zwanzigste Jahr seines Alters erreichet. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse that er von neuem eine Reise nach Paris, studirete die Theologie, die Kirchengeschichte, die heiligen Gebräuche und die Kunst zu predigen. Er bestieg sehr oft die Kanzel und vertrat nicht selten die Stelle des Katecheten. In der Sorbonne hielt er verschiedene feyerliche Reden. Hierauf wurde er Bakkalaureus in der Theologie und wandte ein halbes Jahr an, die berühmtesten Gelehrten insonderheit den bekannten Kardinal Polignac zu besuchen. Er kam wieder zu Hause, da sein Vaterbruder zum Erzbischofe von Gnesen und sein Bruder zum Bischofe Zaluski.

h) So wurde sein Geburtsjahr noch nach seinem Tode angegeben. Sollte es Herr Janocki nicht am besten wissen? Dieser schreibet in der Zueignung des 2ten Bändchens seines Excerpti am 12ten Aug. 1765. an ihn also: Cum probi omnes, maximeque litterati homines peractum feliciter tertium et sexagesimum aetatis annum Tibi gratulentur.

Zaluski. schofe von Plock ernennet wurde. Er selbst ward Koadjutor der Propstey in dem königlichen Kollegiatstifte zu Warschau und Thumherr des hohen Stifts Krakow. Zugleich erhielt er die Stelle eines Kanzlers bey dem königlichen Kuhrprinzen, nachmaligem Könige August III. Hernach, wo ich nicht irre, 1729. wurde er Krongroßreferendar und Abt zu Premet und Hebdow. Im 26sten Jahre seines Alters empfing er die Priesterweihe und den Doktorhut in beyden Rechten. Nach Augusts II. Tode hielt ers mit dem Könige Stanislaw, welcher ihn unter seine Freunde aufnahm und an den Papst Klemens XII. schickte, bey dem er drey Jahre die Stelle eines Abgesandten bekleidete. Hernach begab er sich zu erwähntem Könige nach Lüneville, erhielt die Würde eines Großalmoseniers von Lotthringen und Kanzlers bey der Königinn; und bekam die Abteyen, Fontenai in Burgundien und Villers-Bernach in Lotthringen, wie auch die Großpropstey zu St. Diez. Aber in Polen verlor er seine Abteyen. Er bewarb sich auch um das Primat von Lotthringen; da dieses fehl schlug, verließ er den lotthringischen Hof. Ehe er nach seinem Vaterlande zurückkehrete, unternahm er eine Reise nach Holland, England, Dännemark und Schweden. Wie er endlich in Polen anlangete und sich dem Könige August III. unterwarf, wurde er zwar gnädig aufgenommen, aber das Vertrauen des Monarchen, womit er ehemals beehret worden, konnte er nicht wiedererlangen. Dadurch ward sein Umgang mit den Musen immer vertrauter. Die Aufrichtung einer Bibliothek war seiner Unternehmungen vornehmstes Ziel gewesen. Dazu wandte er sein ganzes Vermögen an: welches andere zwar tadelten, aber von ihm ihre Abfertigung erhielten. i). Jedoch

i) Alii quidem, sagte er, equorum, alii vero auium, alii rursus

doch ist nicht zu läugnen, daß auch einige sich durch sein Beyspiel zu einer edlen Nacheiferung haben reizen lassen. Er erschöpfte sich bey nahe durch die Kosten, welche ihm die Bibliothek verursachte. Es kam ihm also sehr zu statten, daß August III. ihm die Abtey Manchocz ertheilte. Das pultusker Archidiakonat vertauschte er mit der Scholasterey zu Plock. Sein Bruder, der Bischof von Krakow, gab ihm eine gute Pfründe. Graf Sapieha verlieh ihm die in der Grafschaft Koden befindliche infulirte Propstey. Dadurch kam er wieder in den Zustand, nicht nur selbst standesmäßig zu leben, sondern auch noch anderen gutes zu thun, indem er eitele Ausgaben vermied. Seine Bibliothek stand seit dem Jahre 1748. Jedermann zu Dienste. Am 7den Christmonates 1753. eröfnete er die von ihm gestiftete Marienakademie. k). Im Jahre 1758. wurde er Bischof von Kiow und behielt alle bisher gehabten Pfründen. Der Papst ernannte ihn zu seinem Hausprälaten. l). Wie er sein Bischofthum in Besitz nahm, that er eine Reise nach Kiow und reisete über Wilda, Königsberg und Heilsberg nach Warschau zurück. Nach der Erwählung des Königes Stanislaw Augusts hielt er die Messe. m). Nagowski nennet ihn den polnischen Salomon. n). Im Jahre 1767. wurde er nebst dem Bischofe von Krakow, Kajetan Soltyk, nach Rußland, und zwar zuerst nach Smolensk und hierauf nach Kasan geführet. Diese Abwesenheit daurete bis 1773, in welcher Zeit er einige Bände Gedichte verfertigte und unter andern Zaluski.

 dern

fus ferarum ardens amore; me vero possidendi libros ingens a puero tenuit cupiditas.

k) Iugleri Biblioth. hist. litt. sel. p. 2075.

l) Ianocki Excerptum Polon. litteratur. p. 7. 46. 61. 64. 75 - 77.

m) Ianocki Exc. p. 207.

n) Ianocki Exc. pol. lit ter. p. 352.

Zaluski. dern ein Trauerspiel, das er der rußischen Monarchinn zueignete. Er ließ sich auch, mit des Grafen Panin Erlaubnis, über 3000. Bücher aus Holland kommen, um seine unauslöschliche Neigung zum Studieren zu befriedigen. Am 12ten März 1773. kam er zu Warschau an. In seiner Abwesenheit hatte seine Bibliothek o) viel gelitten; der Oberbibliothekar, Herr Janocki, war verschiedene mal krank gewesen; einer von den Unterbibliothekaren hatte für mehr als sechs tausend Reichsthaler Bücher und Kupferstiche zween angeblichen italienischen Grafen verkaufet, die einige Zeit in Warschau gewesen; und ein gewisser Starost hatte die schönsten Werke von den Münzen und Antiquitäten auf gleiche Art an sich gebracht. Der Bischof ließ in der warschauer Zeitung bekannt machen, daß von nun an kein Buch aus dieser Bibliothek ausgeliehen werden sollte; und bath diejenigen, welche noch Bücher daraus hätten, selbige als gute Christen wiederzugeben und an die Bulle Benedikt des XIV zu denken, worinn alle diejenigen, welche noch Bücher aus dieser Bibliothek nehmen und nicht wiedergeben, in den Bann gethan werden. Nicht gar lange hernach nahm er den Ossolinski zu seinem Koadjutoren an, den der König bestätigte. Endlich starb er am 9ten Jänner 1774 zu Warschau. Er hatte sich im vorhergehenden Weihnachtfeste sehr erkältet und darauf am Neujahrsabend und Neujahrstage etwas zu viel Fische genossen; wovon er krank und aller angewandten Sorgfalt ungeachtet in die andere Welt versetzt ward. Am 14ten Jänner war der Tag, da man den Leichnam in der Johanniskirche der Erde anvertrauete. Nun waren aller Menschen Augen auf die von ihm gesammlete und längst dem Publikum gewidmete Bibliothek gerichtet.

o) Herr Janocki nannte diese Bibliothek schon 1765. Sacrarium reipublicae. Excerpt. pol. litterat. in dedicatione Volum. IIdi.

tet. Der König, als ein Kenner, hatte sie längst sei- Zaluski.
ner Fürsorge würdig geachtet und am 23sten Heumonates 1770 in allerhöchster Person besuchet, wobey er dem Oberbibliothekar, der ihn an den abwesenden Bischof erinnerte, die Versicherung gab, er würde bald befreyet werden p). Ein Verzeichniß der auserlesensten zur polnischen Geschichte gehörigen Handschriften, welche in dieser Bibliothek angetroffen werden, hat uns Herr Janocki bekannt gemacht q). Eben dieser gelehrte Mann hat zu Ehren dieser Bibliothek eine historische Inschrift abdrucken lassen r). Kurz vor seinem Ableben schrieb der Bischof an den König und unterstützte die Vorschläge einiger Reichsräthe, daß nämlich die Güter der gewesenen Jesuiten zur Errichtung und Unterhaltung einer unter königlichen Schutze stehenden Akademie verwendet werden mögten. Auf dieser Akademie sollte in allen nützlichen und nothwendigen Wissenschaften Unterricht gegeben, wie auch die polnische Sprache, Geschicht- und Alterthumskunde getrieben werden. Zugleich erboth er sich, seine Bibliothek, welche er zum öffentlichen und gemeinen Gebrauche den Jesuiten zugedacht hatte, auf ewig oberwähnter Akademie zu widmen. So beschäftigte sich Zaluski noch in seinem Alter mit den Wissenschaften. Der König, dem dieser Antrag, nach seiner Neigung die Wissenschaften in seinem Reiche zu befördern und hierin Siegmund August und Stephan zu übertreffen, sehr angenehm war, versicherte diesem Prälaten, daß er alles anwenden würde, eine dem ganzen Vaterlande so heilsame Stiftung zu Stande

zu

p) Ianocki Specimina noua Musarum sarmat. Vol. I. p. 35. sqq.

q) Specim. noua Musar. sarm. Vol. I. p. 82 - 116.

r) Sarmaticae litteraturae nostri temporis fragmenta, Varsau. 1773. in 8. Vol. I. Götting. Anz. 1773. S. 1109. Büsch. W. Nachr. 1773. S. 381.

Zaluski. zu bringen. Um diese Zeit wurden zween Jesuiten Kominski und Peterſch zu Unterbibliothekaren bestellet. Allein man hat befunden, daß sie diesem Amte nicht gewachsen sind. Ein guter Prediger ist nicht immer ein guter Bibliothekar. Nach des Bischofs Tode machten dessen Erben Ansprüche an die Bibliothek. Der Oberbibliothekar war krank. Das Publikum wünschte, der König mögte sich derselben annehmen, damit sie ihrem Untergange entrissen würde. Es geschah auch. Herr Janocki sagete dem Könige und der Republik eine unverbrüchliche Treue zu und erhielt die goldene Medaille, Merentibus. Die Republik hatte zu mehrerer Sicherheit die Bibliothek mit Wache besetzen und versiegeln, imgleichen die Schlüssel abfodern lassen. Nun wurden die Siegel wiederabgenommen und die Schlüssel zurück gegeben. Sie bestand damals aus vier mal hundert tausend Bänden, worauf eine Schuld von 400000 Fl. Polnisch haftete. Der König erklärete sich zu ihrem Beschützer und übergab, nebst der Nationalerziehungskommißion, dem Grafen Ignaz Potocki, Großnotar von Lithauen, die Verwaltung derselben. Dieser Herr war damals höchstens 22 Jahre alt, bekleidete aber schon verschiedene wichtige Aemter mit Ruhm: man erwartete also von ihm viel vortheilhaftiges für diese Büchersammlung. Die zaluskischen Erben sahen wohl, daß sie die Bibliothek nicht erlangen würden, bathen also um eine Entschädigung: wobey sie die Anzahl der Bücher zu 200000 Bänden und ihren Werth zu drey Millionen polnischer Gulden bestimmten. Noch im Jahre 1774 setzte man sich vor, unter der Leitung des Grafen Potocki, das Gebäude dieses Bücherschatzes zu verschönern und zu vergrößern. In dem großen Saale derselben versammlet sich die Erziehungskommißion, welche die Aufsicht über diese Bibliothek führet. Als der Reichstag

1776 ausgeschrieben wurde, hegete man die Hofnung Zaluski.
es würden viele gute Anstalten zum Besten dieser Bibliothek gemachet werden. Man sagete, der König wollte es dahin zu bringen suchen, daß gewißliche jährliche Einkünfte dazu bestimmet werden sollten. Noch ist es nicht geendiget: man kann also noch nicht sagen, ob der über alle Lobsprüche erhabene Schutzgott der polnischen Musen bey den verbundenen Ständen die zu wünschende Willfährigkeit gefunden habe. Man will auch wissen, daß der König nicht ungeneigt sey, den zaluskischen Erben eine Erkenntlichkeit für die Aufopferung dieser Bibliothek widerfahren zu lassen. Der Bischof, welcher ein Mitglied der Akademien zu Berlin, Bologna, Florenz, Greifswald, Jena, Leipzig, Nanci, St. Petersburg und Rom gewesen, hat viele Schriften hinterlassen, wovon diese aber nur hierher gehören:

1) Programma litterarium, ob exemplarium varitatem multifariamque eruditionem ex polonico in latinum sermonem translatum recudi ac historiam litterariam Poloniae, Lithuaniae, Prussiae et Curoniae illustrari curauit Georgius Petrus Schulz. Dantisci, 1743 in 4, 10 Bogen. Dieses Programm wurde 1732 in polnischer Sprache gedruckt s).

2) Bibliotheca polono - litteraria vniuersalis et completissima sistens ordine alphabetico vitas auctorum quotquot vnquam exstiterunt, natione Polonorum, Lithuanorum, Borussorum, Silesiorum, Pomeranorum, Liuonum et Curlandorum, cuiusuis aeui, religionis ac professionis, recensensque eorum scripta huc ad vsque latentia et inedita, vel iam, quouis idiomate, hebraeo videlicet, graeco, latino, gallico, italico, germanico, sclauonico, polonico, lithuanico, lottauico, bohemicoque

s) Mizler, Warschauer Biblioth. S. 123.

Zaluski. que in qualicunque facultate, vel materia, ab ipsis introductarum in has oras litterarum primordiis vsque ad annum secularem 1700 perducta, cum appendice scriptorum exoticorum de rebus polonis ex professo vel incidenter tractantium, et adiecto copioso indice ordine materiarum disposito. So lautet der weitläuftige Titel dieses bisher ungedruckten Werkes, wie ihn Herr Hofrath Mizler in seiner warschauer Bibliothek t) anführet. Ich habe mich, weil der Livländer und Kurländer Erwähnung geschiehet, bey dem Herrn Janocki, darnach erkundiget und von ihm diese Nachricht unterm 1sten Heumonates 1776 erhalten. „Sie enthält zwar keine Lebens„beschreibungen, aber sehr accurate Verzeichnisse von „herausgegebenen und im Manuscripte nachgelassenen „Schriften dieser Skribenten. Es kommen darinnen „allerdings viele besondere zur livländischen Historie ge„hörigen Schriften vor: die insonderheit von den in „livländischen Verhandlungen gebrauchten polnischen „Reichsräthen und Kronbedienten herrühren und den „Livländern selbst vielleicht nicht bekannt geworden." Herr Doktor und Oberconsistorialrath Büsching wenn er die Fragmenta sarmaticae litteraturae nostri temporis, welche Herr Janocki 1773 herausgegeben hat, und ich nicht besitze, anzeiget, meldet, daß der Bischof dem Liebling des zaluskischen Hauses gebethen habe, seine noch nicht gedruckten Werke zu verewigen, und führet davon dieses einzige an: u) welches den Freunden der Litteratur sehr willkommen seyn würde.

Zamoiski. Johann Sarius Zamoiski. Dieser gelehrte, kluge und tapfere Polack gehöret gewisser massen in diese Bibliothek. Reinhold Heidenstein hat sein Leben beschrieben, welches aber

t) S. 124. f.

u) Wöchen. Nachr. 1773. S. 381.

aber nicht gedruckt ist x). Ich will den mizlerischen Auszug dieser Handschrift zum Grunde legen und hinzufügen, was mir ausserdem bekannt geworden. Johann Sarius Zamoiski, einer der größesten Männer, welche Polen hervorgebracht hat, wurde am ersten April 1541 zu Skokow, auf dem Schlosse seines Vaters, im chelmischen Kreise, geboren. Er war aus dem uralten adelichen Geschlechte der Kozlowger, wovon einer nach der Zeit von einem Gute, das hinter einer Brücke lag, Zamoiski, das ist, der hinter der Brücke, genennet wurde. Die meisten unter seinen Vorfahren hatten sich im Kriegeswesen hervor gethan y). Sein Vater war Kastellan von Chelm, wie auch Befehlshaber der Leibwache z), und seine Mutter eine Herbortinn. Jener schickte ihn erstlich nach Krasnostaw und darauf nach Chelm in die Schule, hernach aber an den Hof des Dauphins, Franz von Frankreich, wo er, zu vieler Verwunderung, sich ganz anders, als die meisten jungen Edelleute, aufführete. Wenn andere spieleten, sich vergnügten und von den Reizungen des Hofes eingenommen waren: so studirete er fleißig und machte sich allezeit was nützliches zu thun. Er verließ den Hof und ging nach Paris, wo er auf der Universität sonderlich die Weltweisheit und Mathematik mit großem Eifer erlernete. Nach einem vierjährigen Aufenthalt, ging er nach Straßburg, wo er nicht allein die griechische Sprache trieb, sondern auch den berühmten Johann Sturm in der Beredsamkeit hörete. Auf sein Verlangen schickte ihn sein Vater nach Italien, wo er unter Anführung des Sigonius und Robertelli zu Padua in der Gelehrsamkeit zunehmen

Zamoiski.

x) Vita et obitus Ioannis Zamoscii ist zu Leyden 1619. in 8. gedruckt. Ich kenne es aber weiter nicht als dem Titel nach, aus Iametii Append. ad Catalogum bibliothecae bodleianae, p. 36.

y) Heidenst. Rer. polon. lib. IV. p. 145. a.

z) Ibidem.

Zamoiski. nehmen wollte. Diese beyden Männer, eben so berühmt als gelehrt, waren einander zuwider und hatten ihre Anhänger. Zamoiski hielt es mit dem ersteren. Ihm wurde von der deutschen Nation das Rektorat aufgetragen, welches er mit vieler Klugheit verwaltete. Er las hier bey nahe alle alten Skribenten und die Lehrer der lateinischen Kirche, wodurch er, wie man saget, bewogen wurde, die lutherische Religion, worinn ihn sein Vater erzogen hatte, zu verlassen und die katholische Religion anzunehmen, welche er bis an sein Ende bekannte. Sollte zu dieser Veränderung der Aufenthalt in Wälschland nicht mehr beygetragen haben? Wie er nun in der Gelehrsamkeit ungemein zunahm, also gab er sich viele Mühe, die praktische Staatskunst einzusehen. Hierauf kam er in sein Vaterland zurück und wurde von dem Könige Siegmund August, bey welchem sein verdienter Vater in Gnaden stand, sehr wohl aufgenommen und unter dem damaligen Kronunterkanzler, Peter Myßkowski zum Kanzeleysekretar bestellet. Zu dieser Zeit sollte das polnische Archiv in Ordnung gebracht werden, wobey verlanget wurde, nicht nur das Unleserliche brauchbar zu machen, sondern auch es also einzurichten, daß man alles gleich finden könnte. Zamoiski, der vor allen andern hierzu erwählt ward, führete dieses, zu seinem großen Ruhme, binnen dreyen Jahren aus und erwarb sich dadurch eine nicht geringe Kenntniß in den Reichsangelegenheiten. Der König gab ihm zur Belohnung seiner Arbeit das königliche Gut Zamech. Er verheurathete sich darauf mit einer Ossolinska, des Kastellans von Sendomir Tochter, welche er nicht ein Jahr hatte und nebst seinem Vater in einer Woche verlor. Der König verlieh ihm die von seinem Vater besessene sehr einträgliche Starostey Belzk, worauf er an Ruhm und Vermögen zunahm. Nach Siegmund

mund August's Tode führete Zamoiski am ersten in sei- Zamoiski nem Kreise ein, daß in währender Zwischenregierung von gewissen hierzu bestellten Richtern Recht und Gerechtigkeit gehandhabet und die auf das Verbrechen gesetzte Strafe alsdenn verdoppelt wurde: welches man hernach fast in ganz Polen annahm a). Dieses verursachte, daß die allgemeine Ruhe, zur Zeit des Zwischenreiches, in den verwirrtesten Umständen, mehr als jemals erhalten wurde. Zu der Erwählung des Herzogs von Anjou, Heinrichs von Valois, trug er vieles bey b); und war unter denen Gesandten, welche nach Frankreich geschickt wurden, dem Herzoge das Reich anzutragen, derjenige, welcher die feyerliche Rede hielt, die hernach dem Druck übergeben wurde c). Der neue König nahm ihn unter seine geheime Kammerherren auf; und da er nach Polen kam, verlieh er ihm die Starostey Knyßin d). Jedoch Heinrich verließ, auf die erhaltene Nachricht von dem Tode seines Bruders, das Königreich Polen in geheim: wodurch Zamoiski sich auf einige Zeit den Haß des Adels über den Hals zog, weil er die Hauptursache mit war, daß Heinrich gekrönet wurde, ohne vorher alle ihm vorgeschriebenen Bedingungen beschworen zu haben e). Er vertheidigte sich aber bald mit der ihm eigenen Beredsamkeit und setzte sich bey dem Adel in ein solches Vertrauen, daß er bey der doppelten Wahl des Kaisers Maximilian und des Fürsten Stephan von Siebenbürgen in allen Dingen um Rath gefraget und sehr hoch geschätzt

a) Heidenst. Rer. pol. lib. I. p. 16. b.

b) And. Max. Fredro, Gesta pop. polon. sub. Henr. Vales. p. 101. Heidenst. p. 22. b. p. 26. b. 28. b. 29. b.

c) Heidenst. Rer. polon. lib. I. p. 30. a. b. p. 35. a. b. p. 36. a. p. 39. b. p. 40. a. p. 42. b. p. 44. b.

d) Heidenstein, Rer. polon. lib. I. p. 52. b. p. 53. a. p. 57. b. p. 61. a.

e) Heidenst. Rer. polon. lib. II. p. 63. a.

Zamoiski. schätzt wurde. Da nun bey der Versammlung des Adels zu Andrzeiowie Maximilians Wahl verworfen und Stephan bestätigt wurde, handelte Zamoiski der einzugehenden Bedingungen wegen mit den siebenbürgischen Gesandten; ungeachtet er noch kein Reichsrath war und kaum das männliche Alter erreichet hatte f). Um diese Zeit, nämlich im Herbste 1575, fochte er wider die Tatarn g). Weil aber beyde Kanzler es mit dem Hause Oesterreich hielten, vertrat er in der Zwischenregierung und bey dem Wahlgeschäfte die Kanzlerstelle. Daher kam es hauptsächlich, daß er, wie kurz vorher erwähnet, mit den siebenbürgischen Gesandten Unterhandlung pflog. Der König Stephan suchte gleich im Anfange seiner Regierung diesen Zamoiski, dessen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit in Staatssachen er schätzte, näher um sich und zum Kanzler zu haben. Der damalige Krongroßkanzler, Valentin Dembinski, der schon alt und unvermögend war, legete auf des Königes Zureden sein Amt nieder und wurde Kastellan von Krakow; der Kronunterkanzler Dunin Wolski wurde Großkanzler und Zamoiski in dessen Stelle Kronunterkanzler h). Er begleitete den König auf den thornischen Reichstag 1576 und bemühete sich die Mishälligkeiten zwischen dem Könige und der Stadt Danzig gütlich beyzulegen: welches der Bischof von Kujavien und der Woiwod von Sendomir verhinderten i). Bald darauf beförderte der König den Krongroßkanzler Wolski zum Bischofthume Plock k); und

f) Heidenst. Rer. pol. lib. II. p. 65. a. p. 84. a. p. 86. a. p. 92. a.

g) Heidenst. Rer. pol. lib. II. p. 72. b.

h) Heidenst. Rer. pol. lib. II. p. 99. a.

i) Heidenstein, Rerum polon. lib. II. p. 108. b.

k) Peter Dunin Wolski, Bischof von Plock, ein in der polnischen Geschichte berühmter Mann, arbeitete im Namen dieses Königes zu Rom an dem Frieden mit den Russen. Damals schenkete er dem Flaminius Nobilius einige kleine Schriften, welche

und nun sah Zamoiski sich mit der wichtigen Krongroßkanzlerwürde von seinem Könige begabet. In diesem Amte war seine erste Sorge, die Kanzeley in Ordnung zu bringen und viele Misbräuche abzuschaffen: hernach stund er auch dem Könige mit Rath und That bey, die innerliche Ruhe des Reichs wiederzubringen; denn es waren noch viele, welche mit bewafneter Hand des Kaisers Seite hielten. Da der König an sehr viele benachbarte Fürsten Gesandten und Briefe schickte, setzte Zamoiski diese Briefe auf, worinn er die rechtmäßige Wahl seines Königs behauptete und ausführete. Mitten unter den häufigen Staatsgeschäften lag ihm das Wachsthum der Wissenschaften am Herzen; denn er sah an sich selbst, daß er, um seiner Gelehrsamkeit willen, vor andern in der Republik brauchbar war, und sich eben dadurch zu Staatsdiensten geschickt gemacht hatte: daher er zu sagen pflegete; **Wer sich das Wohl der Republik wollte angelegen seyn lassen, der müste vors erste auf die geschickte Erziehung der Jugend denken.** Er beredete daher den König, gelehrte Leute aus Italien kommen zu lassen. Wie die Stadt Danzig sich noch weiter widersetzte, Stephan für ihren König zu erkennen, ob ihn gleich schon ganz Preußen angenommen hatte; und viele Bedingungen vorschlug, unter welchen sie sich unterwerfen wollte: so war Zamoiski besonders derjenige, der alles in Ordnung brachte, zu Marienburg, wo Friede gemacht und die Stadt in die königliche Gnade wieder aufgenommen ward, nachdem dieser Prinz die Freyheiten derselben zwar bestätiget, jedoch ihr eine Geldbuße von zweymal hundert tausend Gulden auferleget Zamoiski.

welche die Geschichte des von dem Könige mit Rußland geführten Krieges erläutern: welche Nobilius, der nicht 1560. gestorben, wie einige irrig vorgeben, unter dem Titel: De rebus gestis Stephani I. contra magnum Moschorum ducem narratio: zu Rom 1582. in 4. herausgegeben hat. Janocki, Th. I, S. 27. f.

Zamoiski. hatte l). Da Zamoiski mit seinem Könige in Preussen war, vermählete er sich mit Christina, einer Tochter des Woiwoden von Wilda, Nikolaus Radzivil. Unter vielen Schriften, die auf diese Vermählung zum Vorschein kamen, ist das Trauerspiel des polnischen Dichters, Johann Kochanowski, merkwürdig, welches von jungen Edelleuten aufgeführet ward, um die Jugend zum Kriege aufzumuntern. Nun ging der Krieg mit Rußland an, wodurch Zamoiski, der bisher bloß als Staatsmann bekannt war, als Kriegsheld glänzend wurde. Der Adel wollte nicht eher in diesen Krieg willigen, als bis die Gerichte eine solche Einrichtung bekämen, daß Recht und Gerechtigkeit gehandhabet würden. Durch seinen Rath und seine Geschicklichkeit kam es nun dahin, daß alle Rechtssachen in Kleinpolen zu Lublin, in Großpolen aber zu Petrikow abgemacht werden sollten. Das ist also der eigentliche Anfang der polnischen Tribunäle. Er folgete dem Könige 1579 in den Feldzug, m) stand, ohne ein Kriegesamt zu bekleiden, demselben mit gutem Rathe bey und hatte sechs hundert eigene Soldaten, die bey verschiedenen Gelegenheiten mit Erfolg gebraucht wurden. Wie der König die Gelegenheit und Stärke der Festung Polock ausspähete, hatte er Niemanden weiter als ihn und noch einen Officier bey sich. Dieser Officier war der berühmte Ungar Gaspar Bekesius, welcher den König oft beleidiget, dennoch aber Gnade und Kriegsdienste erlanget hatte. Nach geendigtem Feldzuge

l) Hierher gehöret: Declaratio vera, quibus de causis Ordines ciuitatis gedanensis cum rege Stephano in controuersiam pertracti sint, iussu magistratus anno 1577 typis latinis et germanicis edita. Huic editioni germanicae diarium, quid quoque die in bello ad Gedanum vtrinque actum sit adiectum vsque ad annum 1579. Einen Auszug findet man in Braunii Catal. scr. Pol. et Pr. p. 303-307. S. Honnium. p. 35. edition. in 4.

m) Heidenst. Rer. polonic. lib. III. p. 131. a. 132. a. b. p. 135. a. b. p. 137. a.

zuge starb er 1579 zu Wilda und empfahl seine Gemah- Zamoiski.
linn und zween unmündige Söhne der Fürsorge des Kö-
niges und Krongroßkanzlers n). Noch in diesem 1579sten
Jahre, bey Eröfnung des warschauer Reichstages am
23sten Wintermonates hielt Zamoiski die vortrefliche
Rede, worinn er den König wider allen Argwohn, welcher
die Gemüther eingenommen hatte, vertheidigte o). Durch
alle seine Dienste setzte er sich bey dem Könige in ein ganz
besonderes Vertrauen und eine ausserordentliche Gnade,
weil er nicht nur hurtig in Ausführung der wichtigsten
Verrichtungen, fleißig zum Besten des gemeinen Wesens
und ungemein geschickt in Staatssachen, sondern auch
überdieß aufrichtig, gerecht und so uneigennützig war,
daß er niemals von Jemanden, für den er bey dem Kö-
nige etwas ausgewirket hatte, Geschenke nahm. Für
sich selbst verlangete er in sechs Jahren von dem Könige
nichts, obschon er bey ihm ausrichten konnte, was er
wollte. Eine seltene Tugend, die aber noch seltener ge-
achtet, wo nicht gar verspottet wird. Bald darauf ver-
trauete ihm der Monarch einige Völker an, die er glück-
lich anführete und den Feinden einige Oerter entriß p).
Zu dieser Zeit starb seine Gemahlinn aus dem Hause Rad-
zivil und einige Wochen hernach das einzige Töchterlein,
welches er mit ihr erzielet hatte. Der König, der seine
Klugheit und glücklichen Verrichtungen im Felde gesehen
hatte, machte ihn zum Krongroßfeldherren, 1581 q).
Wie er dieses wichtige Amt erhalten hatte, welches sehr
viele beneideten, that er alles, was einem klugen Feld-
herrn zukömmt und sorgete auch dafür, daß diejenigen,
welche tapfer unter ihm gefochten hatten, von der Re-

n) Heidenst. Rer. pol. lib. III. p. 140. b.
o) Ibid. p. 141. wo die Rede steht.
p) Heidenst. Rer. polon. lib. IV. p. 145. a. 148. a. 149. a. b. 150. a. 151. a. b. 154. sqq.
q) Heidenst. Rer. polon. lib. V. p. 172. a.

Zamoiski. publik belohnet wurden. Nach dem zapolskischen Frieden kam er nach **Livland**, besetzte die von den Russen abgetretenen Oerter und die Stadt **Dörpat**, worauf er sich zu dem Könige nach **Riga** begab. Als er wieder in Polen angekommen war, gingen die Händel mit der zborowskischen Familie an, welche beyden, dem Könige und dem Krongroßfeldherren, einen unsäglichen Haß zugezogen haben. Inzwischen suchte der König dem Zamoiski seine Kriegesdienste zu belohnen. Zu dem Ende gab er ihm 1582, da das Bischofthum **Wenden** gestiftet wurde, das Recht, den Dechant und einen Thumherren zu ernennen, mit der Befugniß dieses Recht nicht nur seinen Erben zu hinterlassen, sondern auch zu vermachen und zu veräussern. Noch bey dieses Königes Leben bauete er die Stadt und das feste Schloß, welche er nach seinem Namen Zamoisk nennete, wohin er fremde Künstler und Handwerker berief, um Handel und Wandel zu befördern. An diesem Orte stiftete er 1594, auf Anrathen seines gelehrten Vetters, des Bischofes von Chelm Georg Zamoiski, eine hohe Schule und verordnete, daß die Bischöfe von Chelm beständige Kanzler dieser hohen Schule seyn sollten r). Im Jahre 1583 vermählete er sich zum drittenmal mit **Griseld Bathory**, des Fürsten Christophs von Siebenbürgen Tochter, des Königes Nichte, wobey obgedachter polnische Poet, **Rochanowski** wieder sang. Sie starb 1590 in den Geburtsschmerzen. Sie war in ihrer Religion so beständig, daß sie lieber die Heurath aufgeben, als sich zur [illegible] römis

r) Menkenior Biblioth. virorum mil. seque ac scr illustr. p. 478. Janozki von raren Büch. Th. I. S. 9. Th. II. S. 43. Th. III. S. 41. Lexik. der itztlebenden Gelehrten in Polen, Th. II. S. 74-76. wo er anzeiget, daß die medicinische Fakultät seit siebenzig Jahren eingegangen sey. Ausser diesem Georg hatte der Krongroßfeldherr noch einen Vetter, Johann Zamoiski Grzimalski der königlicher Sekretar und hernach Erzbischof von Lemberg war. Heidenst. B. X. S. 302. b.

römischen Kirche wenden wollte s). Nach Stephans Tode wurde Zamoiski von der zborowskischen Familie und ihren Freunden sehr verfolget. Die Kronkandidaten waren Erzherzog Maximilian, der römische König Matthias, Erzherzog Ferdinand und Siegmund Kronprinz von Schweden. Auf österreichischer Seite stand die zborowskische Familie und Zamoiski auf der schwedischen. Dieser, nebst seinen Anhängern, wählete Siegmunden, und die widrige Partey erkohr fünf Tage hernach den Erzherzog Maximilian. Siegmund kam über Danzig ins Reich. Maximilian belagerte Krakow. Zamoiski, welcher in der Stadt war, schlug den Erzherzog zurück, worauf Siegmund gekrönet wurde t). Zamoski schlug den Erzherzog und nahm ihn gefangen. Kurz: durch seine Klugheit, Tapferkeit und geschwin- Zamoiski

s) Heidenstein. Rer., polonicar. lib. VII. p. 208. a. lib. IX. p. 289. b. Müller, Septentrionalische Historien, S. 45. Danielis Hermanni, Communis reipublic. lacrymae, Poemat. T. III. Q. 4. v. 31.

Fraternis lacrymis lacrymas soror addit obortas
Excrucians sese fletu Gryseldis amaro:
Foemina iuncta toro Samoscii: Foemina multis
Ornata ingenii donis; Cui sermo Latinus,
Cui fluit ore lepos et doctae copia linguae.
Cui micat in facie virtus: ceu luce reflexa
Insita in aurato scintileat gemma monili.
Illa tot egregiis facies virtutibus aucta
Corripitur luctu et tristi velamine sumto
Suspirat, guttisque humectat grandibus ora.

t) Man erzählt, Siegmund habe bald nach seiner Krönung diesen Zamoiski mit Ernst angeredet und gesaget: Hactenus tu quidem rex Poloniae fuisti, ego vero deinceps; der Krongroßfeldherr aber habe ihm mit höhnischen Worten geantwortet: Esto sane et opere, factisque ostende, te artificium regnanti bene percepisse. Dieses erzählt Wolfgang Krüger in seinem Catalogo, darinnen begriffen tausend unterschiedliche Keyser, Könige rc. Erfurt, 1627. in 4. Bl. 149. und berufft sich auf Peter Lindeberg's, eines gelehrten rostockischen Kaufmannes Historicam rerum in Europa ab an. 1586. ad 1591. gestarum narrationem Hamburgi 1591. in 4. Dieser Mann ist zwar ein glaubwürdiger gleichzeitiger Zeuge. Dennoch läßt sich dieses mit den übrigen Begebenheiten nicht reimen, man wollte es denn als eine Uebereilung des Königs ansehen.

Zamoiski. schwinde Unternehmung wurde das Reich aufrecht erhalten. Alles dieses zu vergelten ernannte ihn der König Siegmund am 17. Brachmonates 1588. zu Krakow zum Starosten von Dörpat und verlieh ihm das Schloß und die Stadt, nebst allen Zubehörungen auf Lebenszeit. u.) Vorher nämlich auf dem krakowischen Reichstage erhielt er die Starosteyen Zamech und Krzessow, welche er auf Lebenszeit besaß, aus eben der Ursache erblich. x). Als seine Gemahlinn Grieseld 1590 starb, beklagte er sich, daß er ohne Kinder wäre. y). Wegen des bevorstehenden Türkenkrieges wurde von ihm eine allgemeine Kopfsteuer vorgeschlagen und ausgeschrieben, welche Jedermann, auch die Geistlichen, betreffen sollte. Hierüber entstand bey solchen ein grosser Lärmen, der dem Krongroßfeldherren Verdruß verursachete. Nun vermählete er sich am 14ten Herbstmonates 1595. zum vierten mal mit Barbara Tarnowska, des Kastellans von Sendomir jüngeren Tochter. z) In eben gedachtem Jahre auf dem Reichstage, verlangeten die kaiserl. Gesandten, die Polen mögten mit den Türken brechen. Zamoiski widerrieth dieses. Hingegen hatte er mit den Tataren vieles zu thun, welche in Polen einbrachen, aber von ihm geschlagen und zu weichen genöthiget wurden. Der König reisete nach Schweden und als er wiederkam, ging der Krieg mit dem Woiwoden Michael von der Wallachey an, der grosse Dinge in Polen ausführen wollte. Der Krongroßfeldherr schlug ihn am 2ten Weinmonates 1600. Nach erhaltenem Siege war er bey dem ovidianischen See oder Sumpfe und redete den ge-

schi-

u) Siehe Gahmen's altes Dörpat, Th. II. S. 90, 95. wo man die Urkunde von Wort zu Wort antrifft.

x) Heidenst. Rer. polon. lib. IX. p. 283. b.

y) Idem, p. 288. a.

z) Heidenstein, Rerum polon. lib. IX. p. 298. a.

schickten Dichter, Matthäus Piskorecki, den er bey sich zu haben pflegete, aus dem Stegreife also an: Zamoiski.

Naso et Piskoreus Getas venere Tomosque,
Poena illum, hunc traxit nexus amicitiae.

Nach diesem ging der Krieg zwischen dem König Siegmund und dem Herzoge Karl von Südermanland an. Zamoiski ging zu Felde und nahm verschiedene von dem Herzoge besetzte Oerter weg. Man wollte darauf einen Stillstand machen, Karl und Zamoiski aber kamen durch Widerspruch so an einander, daß dieser jenen zum Zweykampf herausforderte. Karl schimpfte auf Zamoiski und stellte sich nicht, weil er ihm nicht gleich wäre. Zamoiski wollte dieses in einem Schreiben widerlegen und mit einem polnischen Stolze behaupten, daß ein Krongroßkanzler und Feldherr von Polen dem Herzoge von Südermannland gleich wäre. a). Im Winter 1602. b) ging Zamoiski nach Hause, wo er unter der Last der Staatsgeschäfte studirete. Denn er war den Wissenschaften so treu, daß er auch im Felde unter den Waffen nicht davon abzubringen war, wie Julius Cäsar. Zu der Zeit, da die Tatarn ins Reich eindrungen, kam durch seine Veranstaltung die Grammatik des Donats und des heil. Augustins heraus, worüber der damalige Primas, Karnkowski, spöttisch sagete: „Er „schreibt eine Grammatik — und läßt die Republick zu Grunde gehen.„ Er gab auch kurz vor seinem Tode die Dialektik der Stoiker, unter einem andern Namen, heraus. Endlich starb er mitten unter den Geschäften, so wie Vespasian sagete, daß ein Feldherr sterben müste, im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters, am 3ten Brachmonates 1605. c). Nämlich, er wachte von der

Y 5 gewöhn-

a) Der Briefwechsel steht beym Heidenstein, Rerum polon. lib. XII. p 379. sqq. b) Heidenst. l. c. p. 388. b.
c) Krüger und Starowolski irren beyde, jener, wenn er ihn schon

Zamoiski. gewöhnlichen Mittagsruhe, ohne vorher krank gewesen zu seyn, auf einmal auf, wurde schwach und entschlief in den Armen seiner Gemahlinn. In seinem Testamente hatte er verordnet, ihn ohne Gepränge zu begraben und ihm bloß diese Grabschrift zu setzen: Ioannes Zamoiscius, regni Poloniae cancellarius et exercituum praefectus, quod mortale habuit, reliquit. Etwas anders lauten diese Worte beym Starowolski. Er war, wenn man seinem vertrauten Freunde und Biographen, Heidenstein, glauben will, gottesfürchtig, arbeitsam, gerecht, unbestechlich, gegen seine Freunde beständig, gegen seine Feinde behutsam und nicht rachgierig, im Umgange angenehm, bey der Tafel ohne Sorgen und vergnügt. Die Verschwendung hielt er für eine Pest der Staaten, woraus alles Unglück und endlich derselben Untergang herkäme. Bey dem allen aber war er freygebig und seinem Stande gemäß prächtig. Er sagete seine Meynung von jeder wichtigen Sache nicht eher, als den folgenden Tag. d). Gelehrte, die sich hervorthaten, so wohl einheimische, als auch fremde, munterte er mit Geschenken und Aemtern auf. Er liebte die Keuschheit und Niemand konnte ihm einige Unreinigkeit vorwerfen. Gute Bücher las er allezeit, auch unter dem Geräusche des Krieges. Er war ein grosser Redner. Er hatte zwölfmal gesieget und in den gefährlichsten Treffen einen unerschrockenen Muth bewiesen. An einen italienischen Arzt schrieb er also: Ioannes regni Poloniae cancellarius et militiae dux summus. Verba mihi facienda sunt ad regem, senatum, populum, militem. Dentes non habeo, quaeso, subueni. e). Seine Schriften sind: 1) de

schon am 13ten Jänner 1598. sterben läßt; dieser, wenn er saget, er habe bey. seinem Tode das drey und sechzigste Jahr zurück geleget: welches ihm in dem allgemeinen Gelehrtenlexikon und in Menkeniorum Bibliotheca virorum militia aeque ac scriptis illustrium nachgeschrieben worden.

d) Heidenstein. Rerum polon. lib. VIII. p.259. a.

e) Ausser Heiderstein's ungedruckter lateinischen Lebensbeschrei

Zamoiski.

1) de Senatu romano, libri duo. Patauii, 1563. Venetiis, 1563. in 4. Argentorati, cum aliis, 1608. in 8. Sie stehen auch in Graeuii Thesauro antiquitatum rom. Tom. I. p. 894. und in Clausingii Iure publ. rom. P. III. p. 1. Es sind freylich viele, die es im Zweifel ziehen, ob er, oder nicht vielmehr Sigonius, diese Bücher verfertiget habe. f). Und es scheinet, daß dieser Zweifel nicht völlig zu heben sey.

2) Oratio ad Henricum Valesium, qua eum regem Poloniae renuntiat. Paris. 1573. in 4.

3) Syntagma de perfecto senatore.

4) Dialectica chrysippea oder Logica Ciceronis stoica. Diese hat er unter Adam Bursius Namen herausgegeben.

5) Verschiedene Briefe, welche in Lünig's Litteris procerum Europae stehen. Seine Epistola de transitu Tartarorum per Pocutiam wird genannt in Iamesii Catal. biblioth. bodleianae, p. 535.

Er hinterlies einen achtjährigen Sohn, mit Namen, Thomas, welcher Reichsrath, Woiwode von Kiow und Starost von Knyszin wurde.

Der itztlebende Graf Andreas Zamoiski war Tribunalsmarschall, hernach Hofrichter und endlich Krongroßkanzler. Am 11ten Herbstmonats 1776. trug der

König

schreibung, woraus der gelehrte Hr. Hofrath Mizler einen Auszug gemacht und den Liebhabern der Litteratur im zweyten Theile seiner warschauer Bibliothek, S. 87-102. mitgetheilt hat, geben von ihm Nachricht Adam Burs in Oratione de Ioanne Zamoscio, welche zu Leyden 1612. in 8. gedruckt und den Gedichten des Simonowicz angehenket, vermuthlich aber vorher zu Zamoisk einzeln gedruckt ist; Johann Caselius, in Epistola ad Thomam Zamoscium de parentis virtutibus, welche in Centuria epistolarum ad viros principes steht; Simon Starowolski nicht nur in Sarmatiae bellatoribus, p. 149. sq. sondern auch in Elogiis et vitis centum illustrium Poloniae scriptorum. p. 37-39. Menkeniorum Biblioth. vir. mil. aeque ac scrip. illust. p 475-478.

f) Menkenior. Biblioth. viror. militia aeque ac scr. illustr. p. 476. sq.

Zamoiski. König dem Reichstage vor, daß es nöthig wäre, ein neues Gesetzbuch oder Compendium legum iuridicarum zu machen; und schlug zu dieser Arbeit gedachten Grafen Zamoiski vor, welcher sattsame Beweise seiner Liebe zur Gerechtigkeit und Proben seiner Klugheit und Geschicklichkeit gegeben hätte. Die versammleten Stände billigten einhällig diese Wahl, indem sie die Verdienste und Tugenden dieses so würdigen Mannes einmüthig ohne alle Berathschlagung erkannten. Unverzüglich begab sich der Konföderationsmarschall Makronoski zu dem Grafen Zamoiski, der hiervon gar nichts wuste; und bath ihn im Namen der Nation, diese Mühe zum gemeinen Besten zu übernehmen.

Zawisza. Christoph Zawisza. Abh. von liv. Geschichtschr. §. 53. S. 106.

Zeiller. Martin Zeiller. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 51, S. 104. Ausser den dort angeführten Schriften gehöret noch hierher: Posterior descriptio regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae ex recentioribus polonicis aliisque scriptoribus denuo secundum diuersas prouinciis congesta et praesentibus temporibus accommodata; vti ex praefatione apparet, cui prussicae etiam, liuonicae, moldauicae, tartaricae aliaeque res complures sunt insertae. Der Urheber hat die Vorrede am 10ten Hornung 1656. zu Ulm geschrieben und gemeldet, daß er zu der Zeit, da er 1647. die erste Beschreibung des Königreiches Polen herausgegeben, die wichtigsten Schriftsteller und Geschichtschreiber, Starowolski, Piasecki, Ossolinski, Fredro, Kojalowiz, Solikowski, Kobierzicki, Pastorius und Andreas de Pilca Koryeinski, g) noch nicht gehabt habe.

g) Dieser Mann war Kastellan von Wisliez und schrieb in einem siebenzigjährigen Alter seine Perspectiuam politicam regni Poloniae, an seinem Neffen, Stephan Koryeinski oder Koryczinski, welcher hernach unterm Könige Johann Kasimir Kron-

habe. Ueberdieß wären inzwischen wichtige Veränderungen vorgegangen. Weil auch Polen beständig in Kriege verwickelt wäre, hätte er die moldauischen, moskowitischen und tartarischen Merkwürdigkeiten hinzugethan. Darüber beschweret er sich, daß die polnischen Städte mehr als einen Namen führen und dadurch viele Verwirrung entstehe. Die Vorrede, worinn noch einige Veränderungen, welche in währendem Drucke vorgefallen, ist am 10ten Horn. 1656. zu Ulm unterschrieben. h). Was Livland betrift: so beruft er sich auf seine Beschreibung des Königreiches Schweden, welche Jemand, ohne sein Wissen lateinisch übersetzt und dazu gefüget hätte alles, was der Verfasser sonst davon geschrieben hätte. Indessen findet man hier einige Zusätze, welche dort nicht stehen oder nicht stehen können, weil sie Dinge enthalten, die sich hernach zugetragen haben, oder dem Verfasser bey dem Druck jener Schriften noch nicht bekannt gewesen sind. Wunder ist eben nicht, wenn dabey Fehler mit untergelaufen sind. Also wird gesaget, Christoph Radzivil wäre ein uneheliger Sohn Königes Karls IX. gewesen, und habe die schwedischen

Zeiller.

Krie-

Krongroßkanzler gewesen und 1658. gestorben. Das Buch ist nach des Verfassers Tode zu Danzig, 1652. in 4. gedruckt worden. Ungeachtet Hoppe in Schediasm. de scriptorib. historiae polon. p. 84. des Danz. Drucks und Braun in seinem Catal. p. 162. dieses Buches und seines Verfassers gedenken, und jener ihn gelobet, dieser aber getadelt hat: so hat doch, Freher, das Allgem. Gelehrtenlexikon und Dunkel in seinen historischkritischen Nachrichten ihn gänzlich übergangen.

h) Die Worte: Derpatum, Liuoniae oppidum, a Mosouitis occupatum pactum vero ab eius ciuibus non seruatum. Der gute Zeiller muß einen prophetischen Geist gehabt haben. Wie hätte er sonst wissen können, daß Dörpat an die Russen gekommen? Wie hat er dieses am 12ten Horn. 1656. zu Ulm schreiben können, da die Russen nicht eher als am 12ten Weinmonates gedachten Jahres diese Stadt mit Vertrag eingenommen. Lieset man aber, was er von Livland selbst saget: so kann man wohl nicht anders schliessen, als daß in der lateinischen Uebersetzung ein Druckfehler vorgefallen ist und man also am Ende der Vorrede, an statt 1656. 1657. lesen muß.

Zeiller. Kriegesvölker geschlagen. Die Beschreibung von Vellin ist auch sehr unrichtig gerathen. Von dem Bischofthume Wenden aber sind seine Nachrichten gut und man lernet daraus, wo der letzte Bischof von Wenden geblieben, nämlich er hat eine fette Cisterzienserabtey in Kleinpolen erhalten. Bey Wolmar heißt des Königes Karls IX. natürlicher Sohn Carolusinus. Hr. Hofrath Mizler von Kolof hat dieses zeilleriſche Buch in die lateinische Sprache übersetzen und dergestalt abdrucken lassen. i).

Zeitungen. Mitauische Nachrichten von gelehrten Staats- und einheimischen Sachen. In 4. diese Zeitungen nahmen im Jahre 1767. ihren Anfang. Ausser den politischen Nachrichten fand man die Begebenheiten der gelehrten Welt bisweilen angezeiget: doch machten diese keinen besonderen Artikel aus. Auch wurden solche Dinge darinn bekannt gemacht, woran den Einwohnern der Stadt und des Landes gelegen war. Bey dieser Einrichtung blieben diese Zeitungen bis an den vierten Julius 1775. Am 18ten Junius machte der Hr. Prof. Tiling bekannt, daß Se. Hochfürstl. Durchl. der Herzog von Kurland, mittelst eines Reskriptes vom 10ten April gedachten Jahres, zu befehlen geruhet hätten, daß hinführo nicht nur alle Arten von Kalendern und Zeitungen, sondern auch ein neues Intelligenzblatt von dem mitauischen akademischen Gymnasium besorget und ausgefertiget werden sollten. Was die Zeitungen betreffe: so sollten die bisherigen Nachrichten mit dem Ablaufe des Monates Junius aufhören und dafür mit Anfange des Julius eine neue politische und gelehrte Zeitung ausgegeben werden. Ihre äussere Form und Einrichtung würde der beliebten neuen hamburger oder königsberger einigermassen ähnlich seyn. Der politische Theil wür-

i) Historiarum Poloniae et Lithuaniae Scriptorum-Collectio magna, Tom. II. p. 453-536.

würde sich durch Neuheit, Zuverläßigkeit und sorgfälti- Zeitungen.
ge Auswahl wichtiger und interessanter Nachrichten empfehlen. Nur solche Vorfälle, Veränderungen und Begebenheiten, welche dem vernünftigen Weltbürger zu erfahren angenehm und nützlich wären; nur solche Neuigkeiten, woran der Mann von gesunden Urtheil und Geschmack wirklich Theil nähme, sollten, mit Vorbeylassung aller unbedeutenden Kleinigkeiten, die kein Kluger zu wissen begehrete, darinn aufgenommen und in einem Tone erzählet werden, der sich von dem gewöhnlichen schlechten Zeitungstone merklich unterschiede. Dieser politische Theil würde nicht bloß ein Auszug aus allen bekannten guten deutschen, französischen und englischen Zeitungen seyn, sondern auch durch eigenen Briefwechsel und dadurch, daß man die rußischen und polnischen Neuigkeiten aus der ersten und sichersten Quelle zu erhalten sich bemühen würde, so vollständig und mit sorgfältigem Fleisse bearbeitet werden, daß wenigstens denen die auf dem Lande lebeten, alle auswärtigen kostbaren Zeitungen ganz entbärlich werden sollten. Die Nachrichten von einheimischen Sachen, welche bisher unter dem Titel der Avertissements mitgetheilet worden, blieben ganz weg und fänden ihren Platz in dem neuen Intelligenzblatte. An ihre Stelle träte ein gelehrter Artickel, in welchen man die besten neuesten Schriften und zwar nur solche, welche den dortigen Kenner und Liebhaber der Wissenschaften, dem Landwirth, den Geistlichen und alle Freunde und Freundinnen vom angenehmen und in der That nützlichen Lesen am meisten intereßirten nach ihrem Inhalt so aufrichtig und genau anzeigen würde daß jeder über den Werth und die Brauchbarkeit derselben leicht und richtig würde urtheilen können. Bisweilen würde man, nach dem von vielen geäusserten Wunsche, aus den vortreflichsten Tagebüchern, als dem deutschen Merkur, der Iris, der allgemeinen deutschen Bibliothek

Zeitungen. der leipziger neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste u. a. m. treue und zusammengedrängte Auszüge liefern, welche die Liebhaber der Unbequemlichkeit überheben sollten, sich diese weitläuftigen und theuren Werke selbst anzuschaffen. Die wichtigsten Veränderungen in der gelehrten Welt, Erfindungen, Entdeckungen, Todesfälle, Beförderungen und dergleichen sollten ebenfalls zeitig und sorgfältig bekannt gemacht werden. Zweckmäßige Beyträge zum gelehrten Artikel würde der Hr. Professor gerne annehmen und sich auch auf Verlangen zu einer billigen Vergütung verstehen. Wie er sich denn auch einem jeden, der ihm Neuigkeiten, aus dem Lande, welche das Publikum interesiren, und der Zeitung eingerückt werden können, mittheilete, sehr verbunden achten würde. Das war nun in der That viel versprochen. Es war nicht abzusehen, wie die neue Zeitung dieser Anzeige völlig entsprechen könnte. Unterdessen erschien das erste Stück am 4ten Julius 1775. mit dem Titel: **Mitauische politische und gelehrte Zeitung unter der Aufsicht der hochfürstl. Petrinischen Akademie;** wie sie denn bis hierzu dergestalt fortgesetzet worden. Allein schon im zehnten Stücke dieses ersten Jahres war der sel. **Hartmann** mit der Recension seiner litterarischen Briefe nicht zufrieden. Indessen war der gelehrte Artikel in diesem ersten Jahre sehr ergiebig. Ob aber Hr. **Herder** damit vergnügt sey, daß man ihm so hart begegnet; das ist kaum zu glauben. Hingegen sind einige der Meynung, daß man dem ungenannten doch nicht unbekannten Verfasser der Anmerkungen und Zweifel über die Seele geschmäuchelt habe. Aber im Jahre 1776 blieb der gelehrte Artikel bisweilen ganz aus, oder er bestand aus blossen Titeln oder aus sonst unerheblichen Dingen, oder man bemühete sich unerhebliche Schauspiele mit vollem

lem Munde zu loben. Endlich kamen gar frische Austern Zeitungen. und Citronen vor. Der Herr Professor Tiling, dem vielleicht das Murren seiner Leser zu Ohren gekommen, fand für nöthig, sich in einer Nachricht an das Publikum im 32sten Stücke 1776 zu vertheidigen, jedoch nur in Ansehung des politischen Inhalts. Er saget den Misvergnügten daß die akademische Zeitung der Kern, oder wie er sich ausdruckt, Esprit aller andern in Kurland bekannten Zeitungen sey. Er ermuntert die Patrioten und saget: bisher sey die Akademie nicht einmal schadlos geblieben, die Zeitung koste sie jährlich über 600 Reichsthaler. Zuletzt saget er, daß kraft eines ergangenen landesherrlichen Befehls kein einziger Postbeamter in Kurland sich unterstehen dürfe, mehr als drey Albertsthaler für die Zeitung zu nehmen. Wenn man so fortfährt das St. petersburgische Journal anzuführen, wie es bisher geschehen, werden damit allein 12 Blätter gefüllet, und der Leser kann doch nicht sagen, daß er dadurch Nutzen gehabt, wenn er es nicht selber lieset. Im 39sten Stück belehret man den Leser von einem Mittel, wohlfeilen Champagnerwein zu machen. Es ist aus den petersburgischen Journal genommen, welches es dem preussischen Sammler abgeborget hat, in welchem es S. 285. im ersten Bande steht, wo man auch die Regeln Burgunderwein zu machen findet. Wenn man fortfährt es so zu machen, und aus bekannten Schriften etwas abschreiben will, wohin man den schlözerischen Briefwechsel rechnen kann, wird der gelehrte Artikel sehr mager und und dem Gelehrten höchst unbedeutend werden. Und dennoch wäre es zu wünschen, daß diese Zeitung bestehen mögte. Dazu kam nun noch ein verdrießlicher Umstand. Der Herr Prof. Tiling hatte im 42sten Stücke das ziegenhornische Staatsrecht, nach der Empfindung seines Herzens, gerühmet. Er hatte gesaget, man hätte

Zeitungen. nun eine zuverläßige, reiche und reine Quelle, woraus jeder, er gebiethe oder gehorche, er sey Landmann oder Städter, Bürger oder Edelmann, wenn er nur ein Freund der Wahrheit und der Menschheit wäre, und an dem Wohl des Landes, das ihm die Güter der Erde und die Freuden des Lebens sichrer und froher als irgend ein andres genießen läßt, einen warmen Antheil nähme, seine Rechte und seine Pflichten, jene erkennen und vertheidigen, diese willig üben lernen könnte. Er hatte weiter nichts gesaget, als was viele andere vor ihm gesaget hatten und nach ihm sagen werden. Nichts desto weniger empfanden die auf dem Landtage 1776 versammleten kurländischen Landbothen dieses so sehr, daß sie ihren Marschall am 20sten Jun. ersuchten, wegen der von Herrn Past. und Prof. Tiling auf eine unbescheidene Art abgefaßten Recension des ziegenhornischen sogenannten Staatsrechtes, welche für die in Mitau studirende Jugend gefährliche Folgen haben könnte, den Herren Oberräthen die Vorstellung zu thun, daß sie ihm solches verweisen und aufs künftige untersagen mögten. Die Note wurde in sehr harten Ausdrücken verfaßt und den Herrn Oberräthen überschickt. Diese legeten dem Herzoge die Beschwerde des Adels vor, welcher das Benehmen des Hrn. Prof. Tiling's so wenig billigte, daß er vielmehr ihm durch Se. Excellenz den Herren Kanzler von Taube die Weisung geben ließ, daß er ins künftige, nach der aus hochfürstlicher Verordnung ihm obliegenden Pflicht, ohne des Kanzlers Wissen und Genehmigung nichts dem Druck übergeben sollte, was irgend einige Beziehungen auf Landes und Staatssachen haben könnte. Wobey die Herren Oberräthe der Ritter- und Landschaft die Versicherung gaben, daß hinführo Hr P. Tiling so wenig, als irgend ein anderer sich eine gleiche Freyheit wieder nehmen würde. Am 9ten Heum. 1776 machte Herr Prof. Tiling bekannt, daß ihm die Direktion

rektion dieser Zeitung für dieses Jahr von neuem aufgetragen worden und es in Ansehung des politischen und gelehrten Artikels bey der von ihm gemachten Einrichtung bleiben sollte. In Ansehung des letzteren erklärete er sich, daß solcher nicht für eigentliche Gelehrte, auch nicht so wohl für ausländische, als vielmehr für kurländische Bücherleser und Leserinnen wäre. Alle Monate etwa sollte ein Verzeichniß aller in dem auswärtigen Zeitungen angekündigten und recensirten Schriften mitgetheilet und da, wo es der Mühe werth wäre, das Resultat der Recensionen ganz kurz beygefüget werden. Am Ende dieses Jahres sollte das Register und ein Titelblatt ausgegeben werden. Künftig würde solches am Schlusse eines jeden Jahrganges zu haben seyn. Die Erfüllung dieses Versprechens ist noch nicht geschehen. Das angekündigte neue Intelligenzblatt ist noch nicht erschienen. Dahingegen werden alle Woche einmal Nachrichten einheimischer Sachen zugleich mit den Zeitungen ausgegeben. Zeitungen.

Christoph Georg von Ziegenhorn, ein geborner Kurländer, erblickte das Licht dieser Welt zu **Mitau** k) am 9ten Herbstmonates 1714, wo sein Vater Christoph Anton Ziegenhorn, von **Eisleben**, Hofgerichtsadvokat war. Dieser sein Vater war aus einem guten adelichen Geschlechte in Deutschland, weil aber seine Aeltern ihm kein Vermögen nachgelassen hatten: so verschwieg er seinen Stand, studirete fleißig, begab sich nach **Kurland** und wurde Hofgerichtsadvokat, in welchem Amte er nicht allein zu sehr wichtigen Geschäften gebrauchet ward, sondern auch in zwey und funfzig Jahren die Gnade der Landesherrschaft und der Regierung, nebst dem Vertrauen des ganzen Landes erwarb, also daß, da er alt und lebenssatt starb, die ganze Regierung den erblaßten Körper zu seiner Ruhestatt Ziegenhorn.

 deglei-

k) In Hamberger's gelehrten Teutschlande wird irrig gemeldet, daß er zu **Königsberg** geboren worden.

Ziegenhorn. begleitete l). Sein würdiger Sohn von dem hier die Rede ist, wurde frühzeitig auf die hohe Schule zu Jena geschickt, wo er durch verschiedene öffentlich vertheidigte sowohl in die Philosophie als auch in die Rechtsgelahrheit, besonders ins allgemeine Staatsrecht einschlagende und zum Theil von ihm selbst geschriebenen Disputationen, wie auch dadurch großen Beyfall erwarb, daß er nicht nur ein Mitglied der dasigen französischen und italienischen Gesellschaft anfangs als eine private, zuletzt aber als eine öffentliche hauptsächlich mit stiftete, die Gesetze derselben verfassen half und solche 1734, unter dem Vorsitz des Grafen Heinrichs IX von Reuß, itzigen königlichen preußischen Oberhofmarschalls, durch eine feyerliche Rede, als der erste von den ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft, mit lautem Zujauchzen einweihete. Er übernahm zu gleicher Zeit die Stelle des Gesellschaftssekretars, wie die 1741 und 1752 im Druck erschienenen Schriften dieser Gesellschaft lehren m). In eben diesem 1734sten Jahre muste er nach Hause reisen. Er trat in die Fußtapfen seines verdienten Vaters und wurde Hofgerichtsadvokat. In diesem Amte that er sich gar bald dermassen hervor, daß der Herzog Ernst Johann ihn schon 1738 in seine Dienste und nach St. Petersburg verlangete. Seine Bescheidenheit erlaubete ihm

l) Ziegenhorn's Staatsrecht, S. 166. §. 455. S. 320. §. 685. Schon Bornmann schrieb an diesen seinen Freund ein Epigramm, welches im zweyten Theile, im dritten Buche, Nr. 132. steht und also lautet:

Ad Nobiliss. Dnm. Christoph. Antonium Zigenhorn, Aduocatum Curiae ducalis ordinarium; fautorem eximium.

Nescio, quid semper pariens Islebia magni,
Magnorum campus cur sit humusque Virum
Caetera praetereundo tum modo nomino nomen,
Quoad tanti sane luminis instar habet;
Vt ceu summa putat Ciceronem curia, sic te
Patronum causae Lex velit ipsa suae.
Quantus eris tandem meritis? Vir magnus in Aula,
Vt dudum in coelis est Capricornus, eris.

m) Exercitationes et acta societatis latinae ienensis.

ihm nicht, diesen wichtigen Posten anzunehmen. Er ent- Ziegenhorn. schuldigte sich damals mit seiner Jugend und noch nicht genugsamen Erfahrung in denen Geschäften, wozu er gebraucht werden sollte. Der Herzog nahm diese gegründeten Einwendungen gar nicht ungnädig auf. Gleich hernach verfiel die Ritterschaft mit dem Herzoge in Weitläufläuftigkeiten und wollte wider ihn rechten: wobey sie verlangete, Ziegenhorn sollte ihr dienen. Er stellte vor, daß er sich eben bey dem Landesherren mit der Entschuldigung seiner geringen Erfahrung in Landesangelegenheiten von den ihm angesonnenen Diensten befreyet hätte, also jetzt unmöglich in öffentlichen Händeln wider den Herzog dienen könnte. Der Adel wollte dieses nicht gelten lassen und bedrohete ihn so gar mit einer fiskalischen Ahndung. Ziegenhorn faßte den Entschluß, sein Amt gänzlich niederzulegen: welches wie es dem Adel bekannt gemachet wurde, so viel wirkte, daß die Ritterschaft von ihrem Begehren abstand und er also ruhig bey seinem Dienste verblieb, ohne sich in die öffentlichen Angelegenheiten mischen zu dürfen n). Im Jahre 1744 und 1746 suchte der Bischof von Livland seine vermeynten Rechte auf den piltischen Kreis in Kurland geltend zu machen. Der Kreis bediente sich, nebst anderen, dieses geschickten Mannes, den bischöflichen Anspruch zu vernichten; welches auch damals gelang. Der Bischof erneuerte 1754 seine Klage. Ziegenhorn war wieder Gevollmächtigter des Kreises und der Bischof verlor abermal o). Im Jahre 1746 setzete er eine Verbesserung der piltischen Proceßordnung auf, welche der König in eben dem Jahre bestätigte p). Als im Jahre 1751 der Regierungsrath Hartmann, ein treuer Diener des fürstlichen Hauses, welchen ich 1739 in Königsberg

n) Staatsrecht, S. 166. o) Ebendas. S. 104. 105. 162.
p) Ebendas. S. 106. 293.

Ziegenhorn. kennen lernen, mit Tode abging, drang die Regierung in ihn, diese Stelle anzunehmen. Er wollte sich dazu nicht verstehen, weil eben damals die Mishälligkeiten zwischen der Regierung und Landschaft aufs höchste gestiegen waren. Endlich entschloß er sich, die Dienste, welche Hartmann gethan, zu leisten, ohne die Würde eines Regierungsrathes anzunehmen. In der Art wurde er am 23sten Christmonates 1751 bestellet, mit der Versicherung, daß ihm auch die Würde, wenn er es ins künftige für zuträglich befinden mögte, verliehen werden sollte. Selbst der König August III trug ihm am 8ten April 1752 die Rathswürde auf: allein er verbath sie noch einmal. Die Landschaft wirkete einen Befehl an ihm aus, ihr in den Streitigkeiten mit der Regierung Rath zu geben und ließ ihm solchen, als er schon bey der Regierung verpflichtet war, einhändigen. Er konnte dieses nicht annehmen und misfiel der Ritterschaft dadurch von neuem. Unterdessen war er glücklich genug, daß nach übernommener Bestellung, durch verschiedene von der Regierung getroffene Wege, die Unruhen mit der Ritterschaft noch 1752 gänzlich aufgehoben wurden q). Er muste hierauf am königlichen Hofe die Rechte des Herzoges und der Regierung vertreten und war einer von denen, die 1754 die Wiederherstellung des Herzoges Ernst Joh. auswirken sollten r). Damals wurde er zum kuhrsächs. wirkl. Hof u. Justizrath ernannt. Er ging aber nach Kurland zurück; und es scheint, daß er diesen Titel niemals geführet habe. In dieser Verfassung blieb er, bis der Prinz Karl von Polen und Sachsen 1758 zum Herzoge von Kurland erwählet ward und im folgenden Jahre seine Regierung antrat. Bey der ersten Ausfertigung in öffentlichen Angelegenheiten, begehreten die Oberräthe, Ziegenhornen dabey zu Rathe zu ziehen. Dieses gab Gelegenheit, daß der Herzog ihn selbst zu sprechen verlangete; daß Ziegenhorn auf

q) Staatsrecht, S. 156. r) Staatsrecht, S. 90. §. 258.

auf seinen und des Königes Befehl, die Reise mit ihm nach St. Petersburg und Warschau thun; und daß er die Stelle eines Regierungsrathes annehmen muste. Der Herzog befragete deshalben die Oberräthe, welche nicht allein nichts dawider einwandten, sondern auch, wie sie sich erkläreten, keinen bessern vorzuschlagen wusten. Nichts destoweniger äusserte sich der Herzog, daß er, weil beyde Rathsstellen ledig waren, die erste Stelle mit einem Einzögling von Adel, gleich nach dem Landtage, besetzen wollte. Der Adel, welcher hiermit nicht zufrieden war; und in der Meynung stand, daß beyde Stellen einheimischen Edelleuten zu Theil werden müsten, stritt ihm zuerst die Befugniß an, mit des Herzogs Vorträgen auf dem Landtage zu erscheinen und seinen Sitz einzunehmen. Bald darauf führete man gar Beschwerde wider seine ganze Bestallung. Der Herzog verlangete, man sollte ihm nur dieses mal, mit Vorbehalt der Rechte des Adels, bis zu des Königes Entscheidung, den Sitz auf dem Landtage gestatten. Der Adel ging so weit, daß er auch dieses nicht nachgeben wollte. Der König gab also Ziegenhornen die erste Regierungsrathsstelle. Man hätte ihn gerne von allen Verrichtungen eines Rathes verdrenget: er ließ sich aber, auf herzoglichen Befehl, nicht weiter irren, saß in allen Gerichten, unterschrieb den Landtagsschluß und übete alle Befugnisse eines Rathes aus. Es wollten lange gar keine Belehrungen fruchten, ob sie gleich gründlich, glimpflich und schriftlich geschahen und der König selbst am 12ten May 1761 eine Erklärung ertheilte, welche Ziegenhornen zum größten und unauslöschlichen Ruhme gereichte. Endlich war diese Sache gegen das Ende des 1761sten Jahres einem gütlichen Vergleiche ziemlich nahe gekommen, als die Kaiserinn Elisabeth starb und hierauf in dem Herzogthume eine wichtige Veränderung vorging. Der Herzog Ernst Johann, den Peter III aus Jaroslaw

Ziegenhorn. zurückberief, wollte 1763 daß Herzogthum Kurland wieder in Besitz nehmen. Ziegenhorn wurde besonders angegeben, als wenn er durch seine Anschläge beym Herzoge Karl und dem Adel der Absicht des rußischen Hofes und des Herz. Ernst Johann schädlich wäre. Er entschloß sich also, da der Herzog Karl ihn immer seines gnädigsten Zutrauens gewürdiget hatte und er also, solange dieser noch in Mitau, und die Sache zwischen beyden unentschieden war, des Herz. Ernst Joh. Dienste nicht annehmen konnte; mit des ersteren Erlaubniß auf Reisen zu gehen, bis diese Streitigkeiten ihren Ausschlag gewinnen würden. Seine meiste Zeit brachte er in Berlin zu, wo er seinen alten Gönner den Oberhofmarschall Grafen von Reuß antraf und, nachdem Herz. Karl Kurland verlassen hatte, gegen das Ende des Jahres 1763. die ihm angetragene adeliche Stelle eines Geheimenjustiz- und Oberappellationsgerichts- oder Tribunalsrathes in Preussen, jedoch nach vorher erbethener Entlassung aus den Diensten des Herz. Karls, an. Der König bewilligte ihm 1764 durch ein öffentliches Diplom sich in allen adelichen Matrikeln des Königreiches Preussen und der seinem Zepter unterworfenen Länder einschreiben zu lassen; damit er sich der damit in jedem Lande verknüpften Vorrechte versichern könnte: welches besonders in Preussen öffentlich ausgeschrieben worden. Was einige nach seiner Abreise aus Kurland wider ihn, jedoch mit Widerspruch vieler Kirchspiele, ja des Herzoges selbst, versuchet haben, hat er als Aufwallungen, die bey solchen Mishälligkeiten nicht ausbleiben, angesehen. Er wuste, daß sie wiedervergehen: welches auch erfolgete: daher er weiter nichts nöthig zu seyn glaubete, als dem, was etwa ohne Grund in die Landtagsverhandlungen eingeflossen, öffentlich zu widersprechen und sich sein Recht vorzubehalten, welches er in der polnischen Reichskanzeley bewerkstelligte. In Preussen erhielt er, neben dem wichtigen Amte eines ersten Tribunalsrathes, wobey er in Abwesenheit des Presidenten dessen Stelle vertritt; das Oberdirektorium der adelichen Brandkästen und

1772.

1772. das Richteramt für das Lottereydepartement. So viel ich weis, lebet er noch daselbst geehrt und beliebt, seiner Rechtschaffenheit und seines unermüdlichen Fleisses wegen. Er hat sich dort mit angesehenen adelichen Häusern befreundet und bey müßigen Stunden sein Staatsrecht geschrieben und 1768. vollendet. Wovon ich denn noch etwas sagen muß. Der Titel ist: **Christoph George von Ziegenhorn** Staatsrecht der Herzogthümer Curland und Semgallen. **Königsberg**, bey Johann Jakob Kanter, 1772. in folio. Wenn dieses Werk so gründlich gerathen sollte, wie es gerathen ist, muste **Ziegenhorn** nothwendig es ausarbeiten, ein Mann, der mit nöthiger Gelehrsamkeit, Belesenheit, Kenntniß des Landes, der Rechte jeden Standes, Beurtheilungskraft, Wahrheitsliebe und Bescheidenheit sogar wider seine Gegner ausgerüstet und nun wider alle Verfolgungen gedecket ist. Seine Landesleute haben Ursache, ihn für diese Arbeit zu segnen Thun es nicht die itzt lebenden: so werden es gewiß die Nachkommen thun. Nach einer kurzen Einleitung, worinn der Verehrungswerthe Herr Verfasser den Begriff und die Quellen dieses Staatsrechtes angiebet und meldet, wie er die kurländische Staatsgeschichte erzählen wolle, fänget er diese selbst an. Er berichtet nämlich den Ursprung und die Hauptveränderungen der deutschen Regimentsverfassung in Kurland. Mit dem zwölften Jahrhunderte, in welchem die Deutschen nach **Livland** gekommen, fänget er an. Der erste Abschnitt handelt vom 12ten Jahrhunderte bis 1237. Im 10ten Absatze will der Hr. Geheimejustizrath behaupten, daß Bischof **Meinhart** das Volk über der Aa zum christlichen Glauben bringen lassen und unter dieser Benennung nur die Semgallen und Kurländer verstanden werden können. Es nimmt mich Wunder, wie er auf diese Meinung fallen können. **Gruber**, auf den er sich beruffet, saget **es nicht**. Unser Verfasser hat die livländische **Aa**, woran **Treyden** lieget, mit der kurländischen vermischet. Der zweyte Abschnitt vom Jahre 1237. worinn der livl. Orden dem deutschen einverleibet wur-

Ziegenhorn.

Ziegenhorn. de; bis 1466, in welchem Preussen zwischen Polen und dem Orden getheilet wurde. Der 3te vom Jahr 1466. bis 1525. in welchem der livl. Meister, der grosse Plettenberg, sich von der Oberherrschaft des Hochmeisters in Preussen befreyete. Der 4te von 1525. bis 1561, in welchem Kurland ein Herzogthum und polnisches Lehen wurde. Der 5te Abschnitt, von 1561. bis 1617, in welchem die Regimentsformel errichtet ward. Der 6te Abschnitt, von 1617. bis 1642, in welchem eine königliche Kommißion die Beschwerden des Landes entschied, welche Entscheidung unter dem Namen der Kommissorialischen Decisionen bekannt sind. Der 7de Abschnitt, von 1642. bis 1717, worinn wieder von einer königlichen Kommißion Decisionen gefället sind. Der 8te Abschnitt, von 1717. bis 1737, in welchem das Haus Biron zur Regierung kam. Der 9te, von 1737. bis 1768, in welchem Jahre Ziegenhorn seine Arbeit geendet hat. Ein Anhang enthält die Staatsgeschichte des Bischofthums Kurland oder des piltischen Kreises, welcher unmittelbar unter Polen steht. Man sieht schon hieraus, der Herr Geheimejustizrath habe die bequemsten Ruhepunkte ausgesuchet und gefunden, die in einer kurländischen Staatsgeschichte erdacht werden können. Nach dieser Staatsgeschichte findet man das Staatsrecht, welches in zwölf Abschnitten besteht. Der erste ist eine Abhandlung von den Rechten und Verbindungen zwischen dem Könige und der Republik Polen an einer, und dem Herzoge von Kurland an der andern Seite. Der zweyte Abschnitt lehret die Verbindungen zwischen dem Herzoge von Kurland und seinen Unterthanen überhaupt. Im dritten wird gehandelt von der Unverletzlichkeit des Herzogs und der Burgfreyheit. Im vierten von den Rechten des Herzoges in geistlichen Angelegenheiten. Im fünften von dem geheimen oder obersten Rath des Herzogs. Im sechsten von der Macht Gesetze zu geben. Im siebenden, von dem Rechte des Herzogs über seiner Unterthanen Personen und Güter.

Im

Im achten, von denen Rechten des Herzogs, woraus seine Einkünfte fliessen. Im neunten, von der Erbfolge der regierenden Herren, von Apanagen, Ausstattung der fürstlichen Prinzeßinnen, von Testamenten, Volljährigkeit der Prinzen, Vormundschaften, Ehestiftungen, Wittwensitzen und Verträgen. Im zehenten, von den Rechten des Adels. Im eilften, von den Rechten der Städte und im zwölften, von den Rechten des Bauerstandes. In einer Zugabe wird von dem Testamente des Herzoges **Ernst Johann**, von seiner Niederlegung der Regierung und von dem, was bey dem Antritt der Regierung seines Sohnes vorgefallen ist, geredet. Diese Staatsgeschichte und das Staatsrecht füllen 328. Seiten. Darauf folgen 379. sehr schätzbare Beylagen, nach Ordnung der Zeit, vom Jahre 1191. bis 1770. Darunter sind sehr viele, die noch nicht gedruckt gewesen. Nur wäre zu wünschen, daß der Hr. Verfasser bey jeder Urkunde angezeiget hätte, wo er sie hergenommen und wo sie etwa sonst zu finden wäre. Es ist dieses Werk von ihm Niemanden eigentlich zugeschrieben worden. Dagegen hat er, wie ich von sicherer Hand vernommen, einige Exemplare desselben an die Höfe der rußischen Kaiserinn, des Großfürsten, der Könige von Preussen und des Herzoges von Kurland, mit besonderen Handschreiben, wie auch an verschiedene Minister dieser Höfe eingeschickt, wovon sich die Ursachen aus dem Vorberichte zu diesem Staatsrechte einigermassen abnehmen lassen. Von der gnädigen und guten Aufnahme dieses Buches zeugen verschiedene Antworten und Briefe, die der vornehme Hr. Verfasser in seinen Händen hat. Einige hat schon Hr Oberkonsistorialrath **Büsching** s) geliefert, welche ich hier nicht wiederholen will. Aber ich kann mich nicht entbrechen, die wichtigen Antworten des itzigen Koniges von Polen und eines vornehmen und einsichtsvollen polnischen Staatsministers, des Kronunterkanzlers Hrn. Johann von der **Borch** der selbst aus einem grossen adelichen livländischen Geschlechte herstammet, hier

Ziegenhorn

s) Wöchentl. Nachr. 1773. S. 182, 183.

Ziegenhorn. hier herzusetzen. Se. Majestät, der König urtheilen in Allerhöchst Dero gnädigstem Schreiben an den Hrn. Geheimenjustizrath also: „Un ouvrage aussi utile, au quel „Vous avez travaillé avec tant de soin, est digne de „louange et mérite la plus entiére approbation; c' est „avec plaisir que je vous renouvelle à ce sujet l' estime „que vos talens vous avoient aquise depuis longtems.„ Se. Excellenz der Herr Kronkanzler drücken sich gegen den Hrn. Verfasser also aus: „l'ai retrouvé dans vôtre „excellent livre l' empreinte du genie lumineux que j'ai „souvent admiré en vous; et ce n'est pas un mediocre „service que vous avez rendu à vos Compatriotes que „celui de les éclairer dans un dédale obscur et de dissiper de préjugés toûjours nuisibles.„ Hat der Verfasser Ursache mit diesen Urtheilen der Grossen der Welt zufrieden zu seyn: so kann er es auch mit dem Beyfalle seyn, welchen er bey gelehrten Männern erhalten. Hr. D. Schott, t) Hr. Oberkonsistorialrath Büsching, u) die greifswaldischen neuen kritischen Nachrichten x) und die Gazette universelle de Deux-Ponts y) wie auch die Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften z) rühmen die Wichtigkeit und Vollständigkeit des Werks; die Reinigkeit des Stils; die gewählte beste Methode; überhaupt die Verdienste des Hrn. Verfassers, seine Unpartheylichkeit, Wahrheitsliebe, überall hervorblickende Scharfsinnigkeit, Aufmerksamkeit auf die kleinsten Umstände, tiefe Einsicht in alle Theile der Rechtsgelahrheit und seine ungemein ausgebreitete Belesenheit in Geschichtschreibern, Urkunden und Schriften der deutschen Rechtsgelehrten. Wenn gleich hie und da einige kleine Anmerkungen gemachet worden; so geht dadurch

t) Unpart. Kritik, B. V. S. 916-936. die Recension ist nicht von dem Herrn Doktor selbst.

u) Wöchendl. Nachr. 1772. S. 11. 182.

x) B. VIII. S. 233-238.

y) 1774. Nr. 14.

z) Th. V. S. 52. Inzwischen scheinet das, was hier steht, aus dem Büsching genommen zu seyn.

dadurch den Verdiensten des Hrn. Verfassers nichts ab, Ziegenhorn.
indem das Ganze nicht für einen Versuch, sondern für ein Meisterstück von allen Verständigen angesehen worden. Nachdem aber die zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft mit vieler Hitze zu Warschau getriebenen Streitigkeiten von dem Könige entschieden worden, hat der Hr. von Ziegenhorn weiter dem Druck übergeben:

Zusätze zum curländischen Staats Recht. Frankfurt, 1776. in folio. Nebst den Beylagen 82. Seiten In dem Vorbericht meldet er, daß er auf die Erinnerungen, welche ihm über sein Staatsrecht aus Kurland zu Händen gekommen, schon geantwortet habe. Eine dieser Antworten ist hier abgedruckt. Man findet auch die wichtigsten Recensionen des Staatsrechtes, mit der Beantwortung des Hrn. Verfassers und was er wider den Hrn. Kammerherren von Heyking geschrieben hat. Jedoch nach dem Vorberichte stehet zuerst die zweyte Zugabe zu seinem Staatsrechte S. 4:9. oder §. 689. 697. Hierauf folget §. 698, S. 9. Die Antwort an einen kurländischen Edelmann vom 28sten März 1772. §. 699. S. die büschingis. Recension. §. 701. Die greifsw. §. 702. die in der Unpart. Kritik befindliche §. 703. die zweybrückische. §. 704. erhält der Hr. Kammerherr von Heyking auf seine letzte Schrift: Kurlands Grundverfassung gereiniget rc. die Antwort, welche ziemlich weitläuftig ist. Jedoch bedauret der Herr Verfasser die Zeit welche er darauf verwendet hat. Von S. 64. gehen die Beylagen an, welche von Nr. 380—389. fortlaufen. Es sind solche folgende: Nr. 380. Schreiben des Landesdelegirten von Szöge an die kurländischen Oberrähte vom 11. Apr. 1774. Nr. 381. Antwort der Oberräthe an den Landesbevollmächtigten von der Brüggen vom 15ten April 1774. Nr. 382. Note, die der kurländische Delegir-

Ziegenhorn. legirte den polnischen Reichsministern übergeben, vom 22sten April 1774. Nr. 383. Antwort der Oberräthe an den Landesdelegirten vom 18ten April 1774. Nr. 384. Note des Hofrathes Vic wider den kurländischen Delegirten, von 7ten. May 1774. N. 385. Ducatuum Curlandiae et Semigalliae Conftitutio fancita anno 1774. Diese Satzung hat vermuthlich die Einigkeit auf dem letzten Landtage befördert. Nr. 386. Urtheil in der herzoglichen Ehescheidungssache vom 19 May, 1774. Nr. 387. Königliches Reskript, daß bey den Relationsgerichten lateinisch verfahren werden soll, von 20 Julius, 1774. Nr. 388. Fundation des akademischen Gymnasiums in Mitau vom 8ten Junius 1775. Nr. 389. Königliche Bestätigung der Fundation des mitauischen Gymnasiums, vom 20sten Junius, 1775. Ob nun der jüngste Landtag in Mitau, und der gegenwärtige Reichstag in Warschau noch eine Zugabe aus der Feder des Herrn Geheimenjustizrathes veranlassen werde, das stehet zu erwarten.

Noch hat man von Herrn Geheimenjustizrathe eine akademische Abhandlung de poffeffione et iuribus ex ea enatis.

Sonst hat er die zum Iure gentium Koehleri gehörige Disputation de iure diuerfarum reipublicae formarum mit einigen seiner eigenen Anmerkungen öffentlich vertheidiget. Ein Theil dieser Nachrichten habe ich von Herrn Kanter, dem Verleger des ziegenhornischen Staatsrechtes, erhalten.

Ende des dritten Theils.



Abhandlung

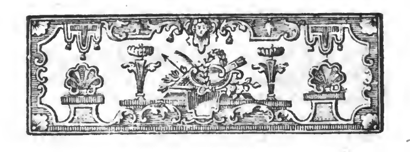
von

Livländischen Geschichtschreibern.



Riga,

bey Johann Friedrich Hartknoch, 1772.



Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern.

§. 1.

Diejenigen, welche sich um die livländische Geschichte bekümmert haben, sind überzeuget, wie selten die gedruckten, noch mehr aber die ungedruckten Geschichtbücher in Livland selbst sind. Die bekanntesten unter den gedruckten sind Russow, Kelch und Arndt. Die beyden ersteren, wenn sie hier im Lande bey Versteigerungen vorkommen, werden sehr theuer, und oft mit acht bis zwölf Rubeln oder Reichsthalern erstanden. Arndt wird auch schon über den ersten Preis bezahlet. Es wäre zwar zu wünschen, daß man eine Sammlung der Geschichtschreiber unsers Vaterlandes anstellete und zusammen druckte. Man hat aber Ursache zu zweifeln, daß ein solches Werk so bald zu Stande kommen werde. Wenige sind, die diese Bücher nur dem Namen nach

kennen. Eine geringere Anzahl hat sie gesehen. Wie viele werden derer seyn, die sie gelesen haben? Wo soll also der Trieb herkommen, eine solche Sammlung zu befördern?

§. 2.

Als ich anfieng, meine Aufmerksamkeit auf die Gelehrtengeschichte dieses Landes und auf die damit verbundene Bücherkenntniß zu richten, eröffnete ich solches denen, von welchen ich hierinn Hülfe erwartete. Man glaubete, daß die Bücher sehr leicht, und die Schriftsteller noch eher zu zählen wären. Dessen ungeachtet habe ich mich von meinem Vorsatze nicht abwendig machen lassen. Ich habe, um denselben zu erreichen, so viele Bücher gekaufet, als ich erlangen können, und so viele Bücher gelesen, als mir nur in die Hände gefallen sind. Dadurch bin ich in den Stand gesetzet worden, über sechs hundert Schriftsteller kennen zu lernen, welche entweder ihren Ursprung in Livland genommen, oder darinn gelebet, oder davon gehandelt haben. Eine Anzahl, welche ich mir selbst, bey dem Anfange meiner Arbeit, nicht vorgestellet habe; noch weniger haben andere sie sich gedenken können. Diese Arbeit nenne ich meine livländische Bibliothek, und die gegenwärtige Abhandlung machet dasjenige Stück dieser Bibliothek aus, welches von den Geschichtschreibern Livlandes handelt.

§. 3.

In den vorigen Zeiten, und so lange der deutsche Orden in Livland geblühet hat, bestand Livland aus dreyen Län-

ländern: Letthland, Esthland und Kurland. Das letzte erhielt im sechzehenten Jahrhunderte seinen eigenen Herzog, den es auch bis auf den heutigen Tag hat. Das Herzogthum Esthland unterwarf sich damals der Krone Schweden; und das übrige Livland gerieth unter die Bothmäßigkeit der Krone Polen, welche es im siebenzehenten Jahrhunderte dem Könige in Schweden überlassen mußte. Im gegenwärtigen Jahrhunderte hat der glorreiche Kaiser aller Reußen, Peter der Große, alles, was Schweden in Livland besessen hat, seinem Zepter unterworfen. Wenn ich also von livländischen Geschichtschreibern rede: so nehme ich dieses Wort in seinem weitläuftigsten Verstande.

§. 4.

Meine Abhandlung wird aus folgenden Hauptstücken bestehen.

1) Von den Geschichtschreibern, die vor dem Jahre 1500; 2) die im sechzehenten Jahrhunderte; 3) von denen, die im siebenzehenten; 4) von denen, die im achtzehenten Jahrhunderte gelebet haben; und endlich 5) von denen, die entweder eines ungewissen Zeitalters, oder noch am Leben sind. Da ich der erste bin, der diese Materie bearbeitet: so kann es seyn, daß meine Abhandlung ihre Fehler habe. Ich wünsche also, daß diejenigen, welche im Stande sind, meine Fehler zu verbessern, solches aus Liebe zum Vaterlande thun mögen.

Erstes Hauptstück.
Von livländischen Geschichtschreibern vor dem Jahre 1500.

§. 5.

Diwo oder Diwonis.

Dieser Mann soll aus Bithynien, und der vornehmste einer Gesellschaft gewesen seyn, welche der Kaiser August in die nordischen Länder gesandt habe. Diese Gesellschaft soll durch die Tatarey, Rußland, Finland, Livland und Preußen gereiset; von allen aber nur der einzige Diwo, da die übrigen gestorben wären, am Leben geblieben seyn. Dieser Diwo hätte von dieser Reise ein Buch in reußischer Sprache mit griechischen Buchstaben geschrieben, und solches, wie er zu Plock in der Masau gestorben, dem dortigen Thumpropste, Jaroslaw, gegeben. Dieses Buch soll Jaroslaw dem ersten Bischofe in Preußen, mit Namen Christian, geliehen haben, im Jahre 1210. Aus dieses Bischofes Buche, welches liber filiorum Belial cum suis superstitionibus Brutticae factionis heißen soll, hat Simon Grunow diese Nachricht genommen, welche in diesem Jahrhunderte einige Gelehrten beschäfftiget hat, um zu prüfen, ob sie gegründet, oder ungegründet sey. Ich will mich hierbey nicht lange aufhalten, und glaube, daß alle Mühe vergebens angewandt werde, so lange man das diwonische Buch selbst nicht hat. Wie kann denn Diwo, der unter des Kaisers Augusts Regierung

gierung gelebet und gereiset haben soll, im zwölften oder dreyzehenten Jahrhunderte nach Christi Geburt gestorben seyn? **Simon Grunow** beruft sich zwar auf das angeführte Buch des Bischofs Christians. Wo ist dieses? **Volbrecht** träget kein Bedenken, es zu den Hirngespinsten zu rechnen. Erläut. Preußen B. II. S. 402. f. Nichts destoweniger hat Bayer sich mit diesem vermeynten **Diwo** beschäfftiget. S. Acta Borussica, B. I. S. 887. In der preußischen Lieferung steht, S. 17-44. eine Prüfung der Reise **Diwonis** aus Bithynien nach Preußen unter dem Kaiser August; dessen Verfasser sich viele Mühe gegeben hat, die Person des Diwo in alten Verfassern aufzusuchen und kenntlicher zu machen. Doch muß er am Ende ausrufen: Ein jeder mag davon so viel glauben als ihm gut dünkt. Die Ursachen, warum man so wenig von diesem **Diwo** findet, sind folgende: erstlich, weil sein Buch nirgend gefunden worden; hernach weil die Schriften, worinn seiner gedacht wird, entweder verloren gegangen, oder ungedruckt und selten sind.

§. 6.

Papst Innocentius III.

Johann Lothar, aus der Familie der Grafen von Segni und Anagni, erblickte das Licht der Welt zu Anagni in Campagna di Roma, studirete zu Paris, und wurde nachdem er verschiedene Ehrenstellen bekleidet, endlich am 8ten Jänner 1198 römischer Papst. Er hieß hierauf **Innocentius** III, und regierte sehr herrschsüchtig bis zum 16ten Jul. 1216. Er hatte große Eigenschaften und schrieb sehr vieles, wovon nur seine

Briefe hierher gehören, welche, wie seine übrigen Werke, in lateinischer Sprache abgefaßt sind. Wir haben noch keine vollständige Ausgabe derselben. Paul Dümay, ein Parlamentsrath zu Dijon, stellete die vornehmsten davon mit Anmerkungen zu Toulouse 1625 in 8. ans Licht, welche in eben dem Jahre zu Paris nachgedruckt wurden. Franz Bosquet, welcher hernach Bischof zu Lodeve und endlich zu Montpellier gewesen, gab, nebst den gestis dieses Innocentius, vier Bücher seiner Briefe gleichfalls mit Anmerkungen, zu Toulouse 1635 in Folio heraus. Die Ausgabe des Alteserra beschäfftiget sich nur mit den Briefen an die Spanier, und ist einem Livländer entbehrlich. Die vollständigste Ausgabe ist also die, welche Stephan Balüze zu Paris 1682 in zweenen Folianten drucken lassen. Es fehlt auch in dieser Ausgabe das sechste, siebente, achte und neunte Buch. Sie erläutern die älteste livländische Geschichte ungemein, insonderheit, was mit dem Orden vorgefallen ist, welchen Innocentius bestätiget hat. Konrad Samuel Schurzfleisch merket schon an, daß die livländischen Geschichtschreiber diese Briefe nicht genug gekannt und noch weniger gebrauchet haben. Ich trage daher kein Bedenken, sie unter die Quellen der livländischen Geschichte zu setzen.

§. 7.

Heinrich von Letthland.

Dieser ist der älteste einheimische Geschichtschreiber. Er hat, was er geschrieben, entweder selbst erfahren, oder doch von glaubwürdigen Männern vernommen. Bey vielen Begebenheiten ist er selbst zugegen gewesen.

Bey

Bey dem Bischofe Albrecht stand er in Gnaden, dessen Schüler er sich nennet. Bey dem Bischof Philipp von Ratzeburg vertrat er die Stelle eines Dolmetschers. Mit demselben reisete er 1214 nach Italien. Es ist zu vermuthen, daß er der römischen Kirchenversammlung beygewohnet, wenigstens sich damals in Rom aufgehalten habe. Es scheint, daß er in eben dem Jahre, nämlich 1215, in sein Vaterland zurück gekommen und bey dem Zuge nach Harrien und Wick zugegen gewesen sey. Zwey Jahre hernach zog er mit den Kriegesleuten nach Esthland. Seine Jahrbücher schrieb er in lateinischer Sprache auf Bitte seiner Herren, wodurch Gruber die Brüder der Ritterschaft Christi versteht. Warum aber nicht die Bischöfe? Da es scheint, daß Heinrich ein Priester und den Bischöfen sehr ergeben gewesen sey. Seine Jahrbücher erstrecken sich von 1184 bis 1225 oder 1226. Die Urschrift wird, nach David Werners Zeugniß, in dem königlichen Archive zu Stockholm verwahret. Die Abschriften sind sowohl in als außer Livland sehr selten anzutreffen. Eine fiel dem sel. Herrn Hofrathe, Johann Daniel Gruber, in die Hände. Sie war aber mangelhaft. Er erkannte den Werth derselben und ließ sie unter folgendem Titel abdrucken: Origines Liuoniae sacrae et ciuilis, seu Chronicon Liuonicum vetus, continens res gestas trium primorum Episcoporum: quibus deuictae a saxonibus et ad sacra Christianorum traductae Liuoniae absoluitur Historia: a pio quodam sacerdote qui ipse tantis rebus interfuit, conscripta et ad annum Christi nati 1226 deducta. E codice manuscripto recensuit scriptorum cum aetate, tum locis vicinorum testimonis illustrauit,

filuamque documentorum et triplicem indicem adiecit Ioan. Daniel Gruber, A. B. Francofurti et Lipſiae Anno 1740. in folio. **Gruber** war von Ipsheim in Franken gebürtig und starb am 24ſten März 1748 zu Hannover, wo er der königlichen Bibliothek vorſtand, und den Titel eines geheimen Juſtizrathes und Hiſtoriographen erhielt. Seine Verdienſte um dieſen Annaliſten ſind unwiderſprechlich. Vor ſeinem Ableben ſchickte er einige Anmerkungen und Verbeſſerungen dem nun auch verſtorbenen Arndt zu, welche dieſer in dem zweyten Theile ſeiner livländiſchen Chronik, S. 8. Anmerk. **) bekannt machete. Dieſer **Arndt** überſetzte die alten Jahrbücher, nebſt den vortrefflichen gruberiſchen Anmerkungen in die deutſche Sprache, und ließ dieſe Arbeit unter folgender Aufſchrift drucken: „Der livländiſchen Chro„nik Erſter Theil, von Liefland unter ſeinen erſten Bi„ſchöfen, welcher die alte Geſchichte der Ruſſen, Deut„ſchen, Schweden, Dänen, Eſthen, Liven, Letten, „Litthauer, Curen und Semgallen erläutert. Oder „die Origines Liuoniae ſacrae et ciuilis, wie ſolche der „königliche Hofrath und Bibliothekarius zu Hannover, „Hr. **Johann Daniel Gruber**, aus einem alten Manu„ſcripte lateiniſch herausgegeben, und mit gelehrten No„ten verſehen, nunmehr aber aus anderen Handſchrif„ten ergänzet, mit der nöthigſten Anzeige der verſchie„denen Lesarten, wie auch mit kurzen Anmerkungen „begleitet und ins Deutſche überſetzet, von **Johann** „**Gottfried Arndt**, der Schule zu Arensburg auf Oeſel „Rector. Halle im Magdeburg. gedruckt bey Joh. „Juſtinus Gebauer, 1747. in Folio.„ Der damalige öſeliſche Landeshauptmann, Herr **Heinrich Johann**

Tunzel-

Tunzelmann, Edler von Adlerflug, welcher am 23sten October 1759 zu Kondo im dörpatischen Kreise gestorben ist, unterstützte **Arndten** auf eine rühmliche Weise. Er theilte dem Uebersetzer verschiedene Handschriften der alten Chronik mit, welche er mit der **Gruberischen** zusammen hielt, nebst derjenigen Abschrift, woraus die Lücke der vier Blätter, die in der gruberischen Ausgabe mangelten, ergänzet wurde. Arndt bedienete sich hauptsächlich zwoer Handschriften, wovon er die eine die Rigische, und die andere die Revalische nennet. Jene gieng nur bis auf das Jahr 1207. Gruber hat bey Gelegenheit dieser Chronik viele nützliche Urkunden mit abdrucken lassen, wovon **Arndt** nur diejenigen beybehalten hat, welche Livland angehen. Er hat diese Chronik fortgesetzt, daß ich also unten von ihm, an seinem Orte, weiter handeln muß. S. **Arndts** Chron. Th. II. S. 9.

§. 8.

Hartmann oder Hermann, Graf oder Herr von Heldrungen.

Er war ein deutscher Ordensritter aus dem Geschlechte der edlen Herren von Heldrungen, welches seinen Namen von dem jetzt geschleiften Schlosse Heldrungen, im Fürstenthume Querfurt hat, und 1414 ausgestorben ist. Als der livländische Orden dem Deutschen einverleibet wurde, trug er sehr vieles dazu bey. Nach dem Tode **Hamons** von Sangerhausen wurde er Hochmeister, und starb am 19ten August 1283 zu Venedig. Er hat einen Bericht von der Vereinigung des livländischen mit dem deutschen Orden geschrieben. Brandis

saget.

saget dieses ausdrücklich, mit dem Zusatze, daß er aus diesem Berichte seine Erzählung genommen habe. **Kelch** beruft sich gleichfalls auf diesen Bericht. **Arndt** zieht denselben in Zweifel und saget gerade zu, **Brandis** habe seine Geschichte von der Ordensvereinigung aus dem **Waissel** genommen und weitläuftig ausgeputzet: worinn ich ihm nicht beypflichten kann. In den Liuonicis, und zwar Fasc. III. S. 20. ff. steht eine schwedische Deduktion, unterm Titel; Veritas a calumniis vindicata, mit vielen Beylagen. In der Beylage L und M werden die Jahrbücher, welche eigentlich von **Heinrich von Lettland** herrühren, diesem **Hartmann von Heldrungen** zugeschrieben. Dieses fällt nunmehr zwar weg; allein, die daselbst angeführte Stelle ist nicht ganz unnütze. In der gruberischen Ausgabe der alten livländischen Jahrbücher, S. 10. stehen folgende Worte: Sed dum Wirones de fide recipienda tractarent, Dux, accepto potius tributo ab eis, vela sustollens, in molestiam Teutonicorum. Bey dem Worte, sustollens, machet Gruber die Anmerkung, es sähe Jedermann, daß hier, durch Nachläßigkeit des Abschreibers, rediit in terram suam ausgelassen wäre. Allein, aus der angeführten Beylage L erhellet, daß der Abschreiber weiter nichts, als das einzige Wort, diuertit, vergessen habe. S. **Arndts** Chron. Th. I. S. 15.

§. 9.

Peter von Düsburg.

Er hatte seinen Namen von seiner Vaterstadt, lebete in der ersteren Hälfte des vierzehenten Jahrhunderts, und war ein Priester des deutschen Ordens und

Lehrer

Lehrer der freyen Künste. Er schrieb die Chronik des Landes Preußen und des deutschen Ordens von 1190 bis 1326. Diese widmete er dem Hochmeister Werner von Ursel, welcher von 1325 bis 1330 regieret hat. Er bath denselben, daß er sein Buch durchgehen, und wo es nöthig, verbessern, hierauf aber der Nachwelt zum Besten an das Licht stellen sollte. Diese Freymüthigkeit hat dem Verfasser einen ziemlichen Glauben erworben, daher seine Chronik oft abgeschrieben, und von einem Ungenannten bis auf das Jahr 1435 fortgesetzet worden. **Hartknoch** bekam eine unter diesen Handschriften in die Hände, und ließ sie, nebst seinen Anmerkungen und Abhandlungen, 1679 in 4 zu Jena drucken. Der Titel ist folgender: Petri de Dusburg Chronicon Prussiae cum incerti auctoris continuatione, cura Christophori Hartknochii; und des zweytens Theils: Christophori Hartknochii selectae Dissertationes historicae de rebus Prussicis. **Peters von Düsburg** Werk hat **Nikolaus Jeroschinus** in deutsche Verse übersetzet, und **Wigand von Marburg** ist der Verfasser der Fortsetzung bis 1394. Dieser **Düsburger** ist unter den bekannten preußischen Geschichtschreibern der älteste. Die Handschrift, welche **Hartknoch** gebrauchet hat, ist erst 1550 verfertiget worden, und hat so viele Fehler, daß der Herausgeber sich an vielen Stellen nicht finden konnte. **Simon Grunau** hat eine vollständigere Abschrift besessen. Es wäre zu wünschen, daß diese entdeckt und hervorgezogen würde, weil die livländische Geschichte dadurch Licht erhalten könnte. **Kelch** hat diesen Schriftsteller gebrauchet.

§. 10.

§. 10.

Heinrich von Langenstein.

Von seinem Vaterlande wird er **Heinrich von Hessen** der ältere genannt. Er war anfänglich Magister der Gottesgelahrheit und Vicekanzler zu Paris, hernach Thumherr und Priester zu Worms, und endlich öffentlicher Lehrer der Theologie zu Wien, seit 1384. Daselbst starb er am 11ten Febr. 1397. Unter seinen vielen Schriften gehöret nur hierher seine Epistola de oblato sibi episcopatu liuoniensi, welche **Hermann von der Hardt** soll haben drucken lassen. **Fabricius** zweifelt hieran; aber **Jöcher** redet davon mit Gewißheit.

Mehr Geschichtschreiber dieses Zeitraumes sind mir nicht bekannt geworden. Ich schreite also zu denen, die im sechzehenten Jahrhunderte gelebet haben.



Zweytes Hauptstück.

Von livländischen Geschichtschreibern des sechzehenten Jahrhunderts.

§. 11.

Matthias Waissel.

Er lebete im sechzehenten Jahrhunderte und war aus Bartenstein gebürtig. Zu Langenheim in Preussen bekleidete er das Amt eines Pfarrers; ich weiß nicht, wenn er gestorben sey. Es scheint aber, daß er bis gegen das Ende dieses Jahrhunderts, wo nicht länger gelebet habe, indem Hartknoch ihn beschuldiget, er hätte des Dionysius Runau Historie des dreyzehenjährigen Krieges in Preußen ausgeschrieben. Runau ließ diese Historie zu Wittenberg 1582 in 4 drucken, und ist erst am 23sten April 1605, als Prediger zu Dirschau, gestorben. Waissel, den Hartknoch immer Thomas nennet, ist demnach Verfasser der Chronik preußischer, livländischer und kurländischer Sachen, welche bis 1525 gehet, zu Königsberg 1599 in 4 gedruckt und sehr selten geworden ist. Außer dem angeführten Runau hat er die ungedruckte preußische Ordenschronik geplündert.

§. 12.

Johann Meletius, oder Menetius, oder Maletius.

Ein polnischer Edelmann, bey Krakau geboren, bekleidete seit 1537 das Pfarramt zu Lyck in Preußen, und

und lebete noch 1567, in welchem Jahre er die Repetitionem corporis doctr. pruten. unterschrieb. Sein Sohn, **Hieronymus**, war Pfarrherr zu Bialla, legete auf seinem Landgute eine Druckerey an, und druckete in derselben einige polnische Bücher. **Johann Maletius** ließ ein Schreiben an den berühmten **Sabinus** ab, welches de sacrificiis et idololatria veterum Liuonum et Borussorum handelt. Solches wurde in Königsberg 1551 in 4 gedruckt, nachher vermehret und verbessert von seinem Sohne 1563 in 4 herausgegeben, und endlich 1582 in 8 ebendaselbst wieder aufgeleget. Man findet es auch in der Frankfurter Collectione Scriptor. Polon. B. II. S. 417. und in den Actis Borussicis, B. II. S. 401-412. In diesem Buche wird er Erzpriester zu Lyck genannt.

§. 13.
Thomas Horner,

von Eger, ist der Verfasser einer Historiae Liuoniae in compendium ex annalibus contractae, welche nebst des Meletius angeführtem Schreiben 1551 in 4 ans Licht getreten ist. Sollte sie eben so mager seyn, als die Arbeit des Meletius: so ist es kein Wunder, daß man sie nicht mehr sieht.

§. 14.
Augustin Eucadius,

nicht Eucadius, wie er bey dem Voßius, Fabricius und Jöcher heißt. Unter seinen Schriften, wovon in der kaiserl. Bibliothek zu Wien die Lebensläufe der Kaiser, und die Beschreibung der Donau ungedruckt verwahret liegen sollen, habe ich in der rigischen Rathsbibliothek folgende gesehen: Aulaeum Dunaidum, continens seriem Archiepisco-

episcoporum rigensium in Liuonia. Wittenberg 1564 in 8. Dieses Werkchen ist merkwürdig, weil darinn der Erzbischof, Siegmund August, vorkömmt. Dieser war ein mechelnburgischer Prinz. Sein Vater wandte viele Mühe an, ihm das Erzstift zu verschaffen; es kam mit den Verhandlungen ziemlich weit: aber der Prinz ist niemals zum Besitz gekommen. Mich wundert, daß Franke dieser wichtigen Unterhandlung zwischen dem Könige in Polen und dem Herzoge von Mechelnburg nicht gedacht hat.

§. 15.

Philipp Olmen.

Er ist Thumprediger zu Dörpat sieben Jahre und hernach Pastor zu Ressen, wie auch Doktor gewesen. Von ihm sind Historien vom livländischen Kriege vorhanden, die aber niemals gedruckt sind. Bredenbach hat sich derselben bedienet. Venator, Kelch und Arndt erwähnen seiner, ohne seine Historien gesehen zu haben. Weiter kenne ich ihn nicht.

§. 16.

Martin Kwiatkowski oder Quiatkowski, von Rozycze, sonst Blachta.

Dieser polnische Edelmann, aus der Woiwodschaft Siradien, studirete zu Leipzig, begab sich 1560 nach Königsberg, und unterrichtete daselbst des Herzogs Albrechts in Preußen Prinzen in der polnischen Sprache. Hernach hielt er sich bey dem Woiwoden Stanislav Szafraniec von Sendomir auf. Er hat eine Abhand-

lung de vtilitate linguae slauonicae geschrieben, und eine polnische Uebersetzung des veränderten augsburgischen Bekenntnisses herausgegeben, worüber er mit den königsbergischen Lehrern in großen Verdruß gerieth. Seine Beschreibung von Livland in polnischer Sprache ist zu Königsberg 1567 in 4 gedruckt. In Polen sind seine Schriften verbothen.

§. 17.

Stanislav Sarnicius, oder Sarnizki, oder Sarnecius.

Er war aus einem adelichen Geschlechte in Polen. Sein Vater hieß Johann und sein Großvater Jakob, welcher königlicher Gesandter bey den Tatarn war. Dieser Stanislav war zu Lips in Rothreußen geboren, und studirete unter andern zu Königsberg. Nach angenommener reformirten Religion wurde er Prediger zu Nieswiez in der Woiwodschaft Nowogrodeck; daher ist es geschehen, daß seine Schriften in Polen verbothen worden. Er verließ aber den geistlichen, und trat wieder in den weltlichen Stand. Von seinen Werken gehören hierher

1) Synopsis Annalium Polon. edendorum, Krakau 1582 in 4, welche sehr rar ist.

2) Annales siue de origine et rebus gestis Polonorum et Lithuanorum libri octo, Krakau 1587 in Folio. Diese Jahrbücher fangen mit Asarmoth, den er für den Anherrn der sarmatischen Völker hält, an, und hören mit dem Jahre 1586 auf. Die angeführte Ausgabe ist auf des Verfassers Kosten gedruckt. In der Samm-

lung

lung polnischer Geschichtschreiber, welche 1711 und 1712 zu Leipzig gedruckt sind, stehen diese Jahrbücher im andern Theile, S. 827 = 1232. Was darinn von Livland steht, ist sehr unerheblich.

3) Descriptio veteris et nouae Poloniae, vt et Russiae ac Liuoniae, Krakau 1585 in Folio. Der Herausgeber war Johann Sieninski. Sie ist zweymal wieder gedruckt worden, nämlich in der angeführten leipziger Sammlung, Th. II. S. 1873 = 1944; und in der Sammlung der polnischen Geschichtschreiber, welche der Herr Hofrath Lorenz Mizler von Kolof 1761 zu Warschau in Folio herausgegeben hat, Th. I. S. 232 = 282. Am Ende dieser Beschreibung findet man die Beschreibung Livlandes sehr kurz unter dem Titel: Situs et ambitus Liuoniae prouinciarumque ad flumen Dunam sitarum. Die Namen der Oerter sind sehr verstellt, daß man oft Mühe hat, sie zu errathen. Die Grade der Länge und der Breite sind angemerket, aber nicht nach mathematischer Art, sondern nach Gutdünken und von Hörensagen. Viele Unrichtigkeiten sind in diesem kurzen Werkchen. Also giebt er vor, es wäre auf der letzten tridentinischen Kirchenversammlung ein Bischof von Dorpat zugegen gewesen. Aus Falkenau oder Valkena macht er Falkenhaus. Järwen soll am Meere liegen. Habsal heißt Haspal. Helsingfors verwandelt er in Herschenfort. Jamburg, welches bey ihm Jamma heißt, soll zu Livland gehören, und zwölf Meilen von Narva liegen. Kawelecht verwandelt er in Kawelicht und machet dabey folgende seltsame Anmerkung. Significat candelam. Et reuera candelis ibi opus est. Ibi enim dies iam

hieme noctescunt et noctes aestate diescunt, propter vicinitatem arctici poli. Libau soll von einem Libo, der auf des Pompejus Flotte gedienet und dorthin gekommen, seinen Namen haben. Die Insel Nargen soll so viel als gen Narva bedeuten. Aus Kexholm machet er Rexheim, und saget, es bedeute so viel, als das Haus des Königes. Wit soll eine Stadt auf der Insel Oesel seyn.

§. 18.

Matthias Strubycz.

Ich weiß von ihm weiter nichts, als daß er ein Livländer und königlicher polnischer Sekretär gewesen ist. Er schrieb ein historisches Werkchen, welches Magister Just Lorenz Diez im Jahre 1727 zu Amsterdam in 8 unter folgendem Titel drucken lassen: Matthiae Strubyczii, Liuoniensis, Breuis atque accurata Liuoniae Ducatus Descriptio Historico-Geographica ad ecclesiasticam et profanam inprimis Ordinum Iohannitarum, Teutonicorum et Templariorum faciens Historiam e MSto suo vetustissimo eruta ac in lucem protracta a M. Iusto Laurentio Diezio. **U. F. Lilienthal** hat es seinen Actis Borussicis, im 3ten Bande und dessen fünften Stück, S. 627-676 eingerückt, jedoch die Dedikation sowohl des Urhebers an den König **Stephan** in Polen, als auch des ersteren Herausgebers an den sächsischen Rath **Johann Michael Langguth** weggelassen, dagegen alle Fehler der Handschrift und der amsterdammer Ausgabe beybehalten, wie schon **Arndt** angemerket hat. **Strubycz** hat seine Dedikation zu Thorn am 10ten Jänner 1577 unterschrieben, wo sich damals

damals der König aufhielt, um sich die Danziger, welche ihrer Privilegien wegen bekümmert waren, zum Gehorsam zu bringen. Er fängt im ersten Kapitel, welches von Livlands Beherrschern handelt, mit der Eroberung der Stadt Jerusalem im Jahre 1099 an. Er erzählet, daß der erste Bischof Meinhart den deutschen Orden nach Livland gebracht habe; daß Albrecht der dritte Bischof in Livland, die erzbischöfliche Würde gehabt, und nur drey Jahre regieret habe; daß der berühmte Blankfeld ein Däne gewesen sey; daß Herzog Christoph von Mechelenburg, nach Wilhelms Tode, Erzbischof von Riga geworden sey, und nach seiner Gefangenschaft das Erzbischofthum Riga wieder erhalten habe; mit einem Worte, dieses Hauptstück ist mit Fehlern erfüllet, gleichwie das andere, welches von Livlands Lage handelt. Ich unterschreibe also das Urtheil, was Arndt von diesem Büchlein gefället hat. Aber ich kann auch nicht anders glauben, als daß Diez an eine sehr verderbte Handschrift gerathen sey, indem es mir unmöglich scheint, daß ein geborner Livländer so grobe Irrthümer, als hierinn enthalten sind, niedergeschrieben hätte. Das ganze Werkchen ist, ohne die beyden Zueignungsschriften nur drey Bogen stark, und man verliert nichts, wenn man es nicht liest.

§. 19.

Lambert Kämmerling.

Diesen führet Neustädt an, jedoch meldet er nicht, was er geschrieben habe.

§. 20.

Timan Brakel.

Dieser evangelische Prediger zu Dörpat wurde 1559 auf ungegründetes Angeben mit Stricken gebunden und eisernen Fußbanden gefesselt nach Moskow gebracht. Unterweges genoß er zu Pleskow viele Liebe, und die alten deutschen Kaufleute gaben ihm Reisegeld. Er rühmet an den Russen, daß sie ihm in seinen Banden sein Predigtamt ungehindert führen lassen, da hingegen die Papisten in Dörpat die lutherischen Prediger sehr drückten. Als er aus Rußland wieder kam, berief ihn der dänische Landeshauptmann auf der Insel Oesel, **Klaus von Ungern**, nach Oesel zum Prediger zu Piha; wo er aber, der vielen Bemühungen dieses rechtschaffenen Mannes ungeachtet, ziemlichen Widerstand antraf, und daher den Einfall der Russen auf Oesel, als ein göttliches Strafgericht ansah. Endlich wurde er evangelischer Prediger zu Antorf oder Antwerpen, wo er 1579 in 8 ein Gespräch von der grausamen Zerstörung in Livland durch den Moskowiter An. 1558 geschehen, drucken ließ, welches ich in der rigischen Stadtbibliothek gesehen habe. **Kelch** und **Arndt** führen es unter dem Titel an: Rhytmi de excidio Liuoniae.

§. 21.

Lorenz Möller.

Woher er eigentlich gebürtig gewesen, weiß ich nicht zu sagen. Einer seiner Nachkommen sagete mir, dieser **Lorenz Möller** wäre aus Lünen in der Grafschaft Mark gewesen; er habe in der Belagerung des Schlosses Burtnick

nick die Fußangeln erfunden, wodurch die Russen bewogen worden, die Belagerung aufzuheben; er sey in den Adelstand erhoben, und die Fußangeln wären in den Schild seines Wapens gesetzt worden; er habe sich mit eines Hauptmannes von Duren Tochter vermählet, und mit ihr das Gut Durenhof bekommen, welches er Lünenhof genennet hätte; er liege in der burtnickischen Kirche begraben. Er war aber bey der Rechte Doktor und fürstlicher kurländischer Rath. Er wurde von dem Könige Stephan in Polen 1581 nach Schweden und Dännemark geschickt. Die Absicht dieser Gesandtschaft war, die Könige beyder Reiche zum Kriege wider die Russen zu bewegen. Es gelung dem Minister in Schweden, aber nicht in Dännemark. Nach seiner Wiederkunft wurde er als königlicher Kommissarius bey der Untersuchung der Urkunden der livländischen Landgüter im pernauischen Kreise gebrauchet. Wenn und wo er gestorben sey, ist nicht bekannt. Seine polnische, livländische, moskowitische, schwedische und andere Geschichte von 1576 bis 1593 ist zu Frankfurt 1585 in 4 und 1586 in Folio, zu Amberg 1595 in 4 und zu Leipzig 1606 in Folio gedruckt. Seine Arbeit ist von einem Ungenannten fortgesetzet worden. Man hat auch diese Septentrionalhistorien, wie man sie gemeiniglich nennet, in einer schwedischen Uebersetzung. Neustädt hat Anmerkungen darüber geschrieben, welche nicht gedruckt sind. S. Arndts Chron. Th. II. S. 3. Anmerk. ***). In Jena wurde sie 1595 nicht nur verbothen, sondern so gar eingezogen, und zwar auf Verlangen des Königes in Polen. S. Tetsch kurländ. Kirchengesch. Th. III. S. 289 - 292. Ceu-

mern meldet in der Vorrede zu seiner Schaubühne: „D. Möllers historische Beschreibung sowohl von Liefland als andern Oertern, ist in allem nicht so völlig „anzunehmen, weil er zu seiner Zeit geschehen lassen, „daß dieselbe in der berühmten vornehmen Akademie „zu Rostock aboliret worden.„

§. 22.

Tilemann Bredenbach.

Seine Geburtsstadt war Emmerich. Sein Vater Matthias, Rektor der Stadtschule, ist seines Hasses wegen bekannt, den er wider Luther und dessen Freunde hegete, und in öffentlichen Schriften so weit äußerte, daß man ihm ferner wider die augsburgische Konfession zu schreiben verboth. Dieser Haß erbete auf den Sohn, welcher seines Vaters Schriften vertheidigte. Er war Doktor der Gottesgelahrheit und Thumherr zu Köln, Dörpat und Antorf. An dem ersten Orte starb er 1587. Er hat mancherley geschrieben. Hier will ich nur seiner Historiae belli liuonici gedenken, das ist die Geschichte des Krieges von 1558 bis 1582: wiewohl sie nur ein Stück davon enthält. Diese Geschichte ist zu Köln 1558 in 12 und 1564 in 8, zu Douay 1565 in 8, und in den Scriptoribus rerum moscouiticarum, die 1600 zu Frankfurt in Folio herausgekommen sind, S. 210, imgl. ebend. 1684 in 8 gedruckt worden. Man hat sie auch in holländischer Sprache. Bredenbach, dessen Latein richtiger, als seine Geschichte ist, schrieb sie dem Bischofe, Julius Pflug, zu Naumburg zu, und war unter allen livländischen Thumherren vermuthlich der einzige, welcher sich durch Schriften bekannt gemacht hat.

hat. Wenigstens hat der Herr von Bar in seinen Babioles litteraires keinen andern angeführet, und mir ist sonst Niemand vorgekommen.

§. 23.

Salomon Henning.

Dieser verdiente Mann erblickte das Licht dieser Welt im Jahre 1528 zu Weimar. Seine Aeltern waren nicht aus dem Adel, wie man lange geglaubet hat, sondern gute, redliche und fromme Bürgersleute. Der Vater hieß Friedrich Henning, und die Mutter Margareta Streithorstinn. In den Schulen zu Weimar, Naumburg und Zwickau legete er Grund zu seinem Studiren, welches er mit Hülfe eines nürnbergischen Kaufmannes, Hieronymus Wolkensteins, zu Wittenberg, Leipzig, Erfurt und Jena, sechs Jahre lang, unermüdet fortsetzte. Die lateinische, griechische, französische und italienische Sprache hatte er, insonderheit aber die beyden ersteren, sehr gut erlernet, und damit die Beredsamkeit, Geschichtkunde, Weltweisheit, Staatskunst, Rechtsgelehrsamkeit und Gottesgelahrheit verbunden. Von Jena wollte er sich nach Rostock begeben; als er aber nach Lübeck kam, wurde er daselbst 1553 mit Gotthart Kettlern bekannt, welcher in seiner Person einen geschickten und zu den wichtigsten Geschäfften aufgelegten Mann gewahr ward. Kettler trug ihm den Dienst des Ordens an, mit dem Vorbehalt, daß, wenn er selbst zu höherer Würde gelangen möchte, Henning ihm allein dienen sollte. Sie giengen beyde zu Wasser von dort nach Riga, von wannen sein Gönner ihn nach Wenden zu dem Ordensmeister,

Heinrich von Galen, sandte. Im folgendem Jahre 1554 wurde Kettler Komthur zu Düneburg, und Henning trat nun in seine Dienste. Er brauchte ihn in sehr wichtigen Angelegenheiten und schickte ihn noch in demselben Jahre an den Fürsten Nikolaus Radzivil, Herzog von Olika und Woiwoden von Wilda. Im folgenden Jahre mußte er wiederum zu diesem Fürsten reisen, dessen Gnade er sich völlig erwarb. Bald darauf giengen die schädlichen innerlichen Unruhen in Livland an. Kettler rüstete sich dazu und fertigte unvermerkt Henningen nach Deutschland ab. Diese Reise war nicht ohne Gefahr. Aus Deutschland gieng er nach Polen, wo er dem Könige des Ordensmeisters Klagen vortrug. Er mußte von dort nach Lübeck, und hierauf zu Wasser nach Livland mit wichtigen Gewerben an den Koadjutoren, Wilhelm von Fürstenberg, reisen. Kettler erklärte ihn zu seinem Geheimschreiber, worauf er mit dem Ordensmeister dem Friedensschlusse zu Poswol 1557 beywohnete. Nach demselben that er dem bekannten Werner Schall von Bel zu Wilda sehr wichtige Dienste, welche nicht nur von ihm selbst, sondern auch von seinem Bruder, Philipp, vergolten wurden. Seine vielen und wichtigen Geschäffte entkräfteten ihn; er fiel in eine Krankheit, daß er sieben Wochen in Reval zu Bette lag; ein geschickter Arzt, mit Namen Fuhrmann, half ihm wieder zu seiner Gesundheit. Noch in eben demselben Jahre, nämlich 1558 wurde Kettler Koadjutor. Den Tag nach der Wahl mußte Henning als Gesandter des Ordens nach Wien reisen. Das war also der zehente Tag des Heumonates. Er reisete durch Litthauen und Polen in

drehen

dreyen Wochen nach Wien. Der Kaiser war zwar unpäßlich, ließ ihn aber doch vor sich kommen. Henning blieb vier Wochen in Wien, genoß daselbst alle Höflichkeit, und wurde so gar oft an des römischen Königes Tafel gezogen: allein er erhielt weiter nichts, als einige Schreiben an den Koadjutor, und an die Könige von Spanien, England, Dännemark und Schweden, und Befehle an die Städte Lübeck und Hamburg. Er reisete nach Lübeck, und von dort mit Georg Sieberg und dem nachmaligen Kanzler Brunnau, zu Lande nach Riga, vor welcher Stadt er Kettlern mit seinem Kriegesvolke antraf. Mit demselben reisete er nach Reval, wo er von seinem Herrn mit einer goldenen Kette, und dem daran hängenden Bildnisse des Koadjutors beschenket ward. Im folgenden Jahre, 1559, reisete der Koadjutor nach Krakau, um mit dem Könige in Polen, des Schutzes wegen, zu handeln, und sandte Henningen, nebst Gildesheim, über Abo nach Süderköping, wo damals der König Gustav von Schweden seinen Hof hielt. Diese Begebenheit erzählet Arndt etwas zu früh. Die Wirkung dieser Gesandtschaft war den Livländern eben nicht zuträglich. Henning reisete wieder nach Reval und sogleich nach Wilda, wohin der Koadjutor aus Krakau gekommen war. Kettler war mit Hennings Bemühungen so wohl zufrieden, daß er ihm die Mühle Keriffer mit allen Zubehörungen im Amte Reval schenkete. Der Aufenthalt zu Wilda daurete zwölf Wochen, in welcher Zeit der Schutzhandel am 31sten August zum Stande kam. Nach seiner Wiederkunft in Livland, stattete er dem ganzen Orden von seinen Verrichtungen

gen Bericht ab, schrieb das Kriegesvolk auf, reisete nach Reval und verlobete sich mit Anna Margareta von der Pahlen: bey welcher Gelegenheit er mit dem falkenauischen Hause in Reval beschenket ward. Henning wurde 1560 an den König in Polen gesandt, und richtete damals so viel aus, daß in dem Vertrage des Schutzes wegen, die Worte: Saluo tamen et integro S. R. Imperii iure et directo dominio eingeschaltet wurden. So erzählet es Herr Pastor Tetsch. Eigentlich lauten die Worte also: Non derogando Sacri Romani Imperii directo dominio. Hiervon stattete Henning seinem Herrn zu Reval Bericht ab, und vollzog das Beylager mit seiner Braut, wobey ihn Kettler selbst in die Kirche führete, und die Braut mit einer goldenen Kette, die er ihr anhängete, beschenkte. Bald darauf mußte er in den Geschäfften seines Herrn nach Kockenhausen, Litthauen und Schweden reisen, und erhielt zu seiner Belohnung zwey Häuser, eines in Riga, das andere in Pernau, ohne die goldene Kette, womit Radzivil ihn begabete. Zu der Zeit, als Henning in Stockholm war, starb der König Gustav. Sein Nachfolger Erich fertigte ihn nach Weihnachten ab, und Henning trat seine Reise von Stockholm nach Finnland am Tage der Erscheinung Christi 1561 an, und erreichete mit vieler Gefahr die Stadt Reval. Kaum hatte er seinen Bericht dem Ordensmeister erstattet, als er nebst Just Clodten, dem Stammvater dieser Familie, und einem Gesandten des Erzbischofes von Riga, nach Wilda zu dem Könige von Polen gehen mußte. Von dannen mußte er sehr eilig nach Mitau zurück kommen, weil Kettler daselbst gefährlich krank

krank lag. Tag und Nacht war er um diesen seinen Herrn, der des Dieners Treue zu belohnen suchete. Henning war nun sein wirklicher Rath, und der Unterwerfungshandel des Adels und der Stadt Reval machte, daß er seine Rückreise nach Wilda beschleunigen mußte. In diesem Jahre erhielt er die einträglichen wahnischen Güter in Kurland, die ihm der König in Polen bestätigte. Daß er bey dem Unterwerfungsvertrage zugegen gewesen, darf ich kaum anführen, weil Kettler ohne diesen seinen Liebling nichts wichtiges vornahm, und es also gerne sah, daß der König bey dem Abzuge diesem geschickten Minister eine goldene Kette verehrete und ihm ein Jahrgeld anwies: worzu der neue Herzog ihm noch gewisse unbewegliche Güter einräumete. Die Wohlthaten dieses Fürsten bewogen ihn, in seinen Diensten zu bleiben, ob gleich ihm der Großfürst von Finnland die Seinigen anbiethen ließ. Im Herbste 1562 wohnete er den Unterhandlungen zu Hasenpoth bey; von dannen mußte er die Post nach Kauen nehmen, und in geheim mit Radzivil handeln. Bey der Verehelichung des Herzoges und der Prinzessinn von Mechelnburg besorgete Henning die wichtigsten Geschäffte, und zu Königsberg brachte er alles in Richtigkeit, ehe der Herzog Gotthart selbst dahin kam. Im Jahre 1566 hielt der Herzog Beylager, und es ist gewiß merkwürdig, daß die Mutter der neuen Herzoginn ihm, als einem so bewährt erfundenen Diener, ihre Tochter, als eine Fremdlinginn, zu aller Treue empfahl. So drückte sich die Herzoginn von Mechelnburg aus. Hier hat Tetsch wieder einen Gedächtnißfehler begangen. Die

Gemah-

Gemahlinn des Herzoges von Kurland war eine Schwägerinn der Herzoginn von Mechelnburg. S. Frankens A. und N. Mechelnburg, B. X. S. 152. f. Nach diesem Feste begab sich Henning auf den Reichstag nach Lublin, wo er von dem Könige Siegmund August in den Adelstand am 10ten May erhoben wurde. Er ist also der Stammvater dieser noch blühenden kurländischen Familie. Noch in diesem Jahre legete Jost Clodt, ein anderer Stammvater einer noch in Livland übrigen, in Kurland aber verblüheten Familie, die kurländische Kanzlerwürde nieder. Diese hatte der Herzog seinem Henning zugedacht; allein er bedankte sich und brachte sie dem Michael Brunnau zuwege. Es ist vermuthlich ein bloßer Gedächtnißfehler, wenn der Herr Pastor Tetsch ihn Wilhelm nennet. Dagegen wurde Henning, nebst Wilhelm von Effern und Alexander Einhorn, Visitator und Reformator der kurischen und semgallischen Kirchen: ein Amt, worinn er sich um sein neues Vaterland unsterblich verdient gemachet hat. Inzwischen brauchete ihn der Herzog beständig in Staatssachen und Gesandtschaften, welche bey Gründung eines neuen Staates so häufig und nöthig sind. Wenn der Herzog sich persönlich zu dem Könige begab, war es Henning, der ihm den Weg bereitete, und Henning war es, der seine Schritte und Unterhandlungen mit seinem Rathe leitete. Im Jahre 1568 bath er um eine völlige Erlassung von den fürstlichen Diensten, obgleich er damals erst vierzig Jahre alt war; diese wurde ihm zwar nicht, aber doch eine Erleichterung, gewähret. Am 29sten November mußte er des Herzogs Testament aufsetzen, und nebst andern

Räthen

Räthen unterschreiben und besiegeln. Im Jahre 1572 wurde er von allen Vormundschaften, womit ihn das Land zu viel belästigte, befreyet. Desto eifriger setzte er das Kirchen-Visitationswerk fort, und am 2ten Heumonates 1573 war er Zeuge bey der Taufe des Prinzen Georg. Im Jahre 1579 empfieng der Herzog das Lehen von dem Könige Stephan. Hierbey fielen Geschäffte vor, welche Hennings Gegenwart und Rath erheischeten. Im Jahre 1582 schickte er seinen Sohn auf die hohe Schule zu Königsberg, und mußte den Herzog nach Riga begleiten, wo damals der König zugegen war, und auf des Zamoiski Eingeben von der Stadt eine Kirche zum papistischen Gottesdienste foderte. Henning war ein eifriger Lutheraner, und suchete dieses durch seinen Herzog zu hintertreiben; allein der König drang durch. Im Jahre 1583 wurde er nebst Lukas Hübenern, an die Stände des Stiftes Kurland oder Pilten abgefertiget, um ihnen zu Gemüthe zu führen, daß beyde Könige von Polen, Siegmund August und Stephan bewilliget hätten, daß das Stift, nach dem Tode oder Abzuge des Herzoges Magnus von Holstein, dem Herzoge von Kurland heimfallen sollte; ferner, daß Herzog Magnus noch bey seinem Leben das Stift dem Prinzen von Kurland vermachet hätte, mit Einwilligung der Stände; endlich, daß die Stände, wenn sie sich nicht unmittelbar an Polen ergeben wollten, den Herzog von Kurland für ihren Herrn annehmen, und ihm den Eid der Treue leisten möchten. Jedoch die Stände hiengen damals gar zu sehr an der Krone Dännemark, als daß diese gegründeten Vorstellungen Eingang finden konnten. Drey

Jahre

Jahre hernach vermählete sich der Hofmarschall, Johann Albrecht Radziwil, mit der Prinzessinn, Anna von Kurland. Die Trauung geschah von einem römischkatholischen Priester. Dawider setzete sich Henning dergestalt, daß er sehr viel darüber leiden mußte, und vor Unmuth in eine Krankheit fiel, welche dadurch gefährlich wurde, weil ein unvorsichtiger Arzt ihm Opium für Apium eingab. Er genas, kam wieder zu seinen verlornen Kräften, verlor aber seinen Herzog am 17ten May 1587, der ihn mit Gnade und Wohlthaten überschüttet hatte. Henning drückte ihm die Augen zu, und blieb unter seinem Nachfolger, dem Herzoge Friedrich in seinen Aemtern und seinem Ansehen. Herzog Gotthart hatte so gar in seinem Testamente verordnet, daß er seiner Witwe und seinen Kindern mit Rath an die Hand gehen sollte. Jedoch entfernete er sich allmählich vom Hofe, und wohnete meistentheils auf seinen Gütern, insonderheit zu Wahnen, wo er 1573 eine neue Kirche gestiftet, und nebst zwoen Kapellen auf seinen angränzenden Gütern erbauet und reichlich versorget hatte. Seine drey Gemahlinnen, die er nach einander heurathete, hießen Anna Margareta von der Pahlen, Anna von Bockum und Margareta von Tobbin. Er starb auf Wahnen am 29sten Wintermonates 1589 im ein und sechzigsten Jahre seines Alters, als fürstlicher kurländischer geheimer Rath und Kirchenvisitator, Erbherr auf Wahnen, Walgum, Aruppen, Suttnen, Warriben und Sahrzen in Kurland, und auf Kirrepe, Wilkemit und Mühlgraben in Livland, lauter Belohnungen seiner redlichen Dienste, und augenscheinliche Zeugnisse, daß Herzog Gotthart

von

von Kurland Talente und Verdienste gekannt, geschäzet und vergolten hat; aber auch ein überzeugender Beweis, daß die Wissenschaften arme Leute empor bringen können, und wirklich durch göttlichen Segen empor bringen. Salomon Henning war von armen, wenigstens unbemittelten, Aeltern; er konnte sein Studiren, ohne fremde Hülfe, nicht vollenden: allein, er schwung sich in die Höhe und wurde ein sehr berühmter und brauchbarer Staatsmann seiner Zeit, nicht durch eine lange Reihe fremder Verdienste, noch durch einen Zufall, am wenigsten durch unanständige Wege, sondern durch seine hervorstechenden und durch unermüdeten Fleiß verbesserten Naturgaben, durch einen mit Gottesfurcht und Weisheit geschmückten Geist, durch unverdrossene Arbeitsamkeit, durch einen unermüdeten Diensteifer. Er opferte einem neuen Staate seine Kräfte, seine Einsichten, sein Vermögen, die Herzen der Fürsten und Gewaltigen zu lenken, gänzlich auf. Seine Treue, die er hierinn bewies, war ohne Schranken, aber auch ohne Geräusch; und dennoch ist es wahr, daß er dazu, daß Kurland ein Herzogthum wurde, das allermeiste beygetragen hat. Er nahm sich nicht allein der weltlichen, sondern auch der geistlichen Angelegenheiten an, und er brachte es so weit, daß der Herzog ihn nicht missen, und er den Herzog nicht verlassen wollte. Dieser Charakter ist uns Bürge für seine Schriften, deren nur drey vorhanden sind.

1) Kurländische Kirchenordnung. Rostock 1570 in 4. Hiervon ist Henning der Urheber und fast der einzige Beförderer, aber nicht allein der Verfasser, sondern Alexander Einhorn, sein Mitarbeiter gewesen. Sie

ist nicht bloß selten, sondern beynahe unsichtbar geworden. In der Kirchenbibliothek zu Libau ist ein Exemplar davon vorhanden.

2) Bericht, wie es bishero in Religionssachen im Fürstenthum Kurland, Semgallen und Liefland ist gehalten worden, nebst dem Leben und Sterben des letzten Heermeisters und ersten Herzogs in Kurland. Rostock 1589 in Folio. In der rigischen Stadtbibliothek habe ich davon ein Exemplar unter Nr. 50. in der historischen Klasse angetroffen.

3) Sein vornehmstes Werk ist: Lief- und curländische Chronica. Rostock 1590 in Folio. Auch diese ist in der rigischen Stadtbibliothek mit dem angeführten Bericht in einem Bande. Diese Chronik fängt mit dem Jahre 1554 an, und man sieht daraus, daß sie von solchen Sachen handelt, die der Verfasser nicht nur selbst erlebet, sondern auch behandelt hat. Herr Past. Tetsch erwähnet, sie sey 1589 durch **Augustin Ferbers** Druck zu Rostock in Folio herausgekommen. Sie wurde hernach 1594 zu Leipzig in Folio durch **Zachariam Berwald** zu drucken angefangen und 1595 vollendet. Dennoch ist sie eine Seltenheit. Der sel. **Arndt** saget, sie komme vielen partheyisch vor, weil sie mit noch lebenden Personen, oder deren Häusern zu thun gehabt. Dieses könnte ein Gewicht haben, wenn **Henning** seine Arbeit bey seinem Leben ans Licht gestellet hätte. Sie kam aber erst nach seinem Tode mit **Chyträus** Vorrede heraus. **Arndt** meldet noch, es wären vier Blätter auf Befehl des Königes von Pohlen und der Churfürsten des Reichs in der leipziger Ausgabe unterdruckt worden, weil die Stadt Riga durch ihren Syndikus

Hilchen

Hilchen darauf gedrungen hätte. Er merket an, daß unter andern Unrichtigkeiten die Beschuldigung des Krumhausens und der königliche pohlnische Eid weggeblieben wären. Ich kann die verschiedenen Ausgaben nicht mit einander vergleichen. Jedoch, Herr Pastor Tetsch, welcher die henningische Chronik bey der kurischen Geschichte unentbehrlich achtet, hat bewiesen, daß die Universität Jena am 19ten Weinmonates 1595, auf Befehl Herzog Friedrich Wilhelms von Sachsen, und auf Anhalten des Königes von Pohlen, diese Chronik verbothen, und alle vorhandenen Exemplare eingezogen hat. Er hat aber auch bewiesen, daß der König sich auf Anhalten der Fürsten in Kurland bedacht, und von dem damaligen Churverweser unterm 9ten Sept. 1597 verlanget hat, er möchte dem Senate der Universität Jena befehlen, daß er durch einen anderen Anschlag, sowohl das Buch selbst, als auch den Ruhm des Verfassers von den falschen, dem Könige vorgebrachten, Anschuldigungen retten sollte. S. Tetsch kurl. Kirchengesch. Th. III. S. 289. ff. Anm. l und m, in welchem dritten Theile, S. 237=294. die Geschichte dieses verdienten Mannes, nach Anleitung eines eigenhändigen Aufsatzes dieses Ministers, erzählet wird.

§. 24.

Johann Löwenklau, oder Leunclauig, oder Lewenclaius.

Dieser Westphälinger von Amelbeuern oder Amelbüren im Stifte Münster, hat etwa 1633 zu leben angefangen, und ist in seiner Jugend nach Livland von

seinem Vater gesandt worden. Hernach begab er sich an den savoyischen Hof; er lehrete ferner die griechische Sprache zu Heidelberg; er durchzog das türkische Reich, und sammlete aus den Schriften der Türken genauere Nachrichten zu Aufklärung ihrer Geschichte; endlich begab er sich nach Wien, wo er dem Vorsteher der kaiserlichen Bibliothek, **Blot**, vielen Verdruß zufügete, und im Brachmonate 1593 starb, da er beynahe sechzig Jahre alt geworden war. Von seinen vielen Schriften gehöret hieher Commentatio de Moscorum bellis aduersus finitimos gestis ab annis iam LXX, quibus, antea per Europam obscuri, paulatim innotuerunt. Ich weiß nicht, ob dieses etwa aus vier Bogen bestehende Werkchen besonders gedruckt sey: man findet es aber in Pistorii Corpore Historiae polonicae, Th. III. Bl. 128-136. Aus dem, was er in seinen Annalibus Sultanorum von Livland, welches er Eifland nennet, aufgezeichnet hat, müßte man schließen, daß er nicht lange hier geblieben sey. Wenn inzwischen **Daniel, Prinz von Bucchau**, ihn rühmet: so sieht er vornehmlich auf die angeführte Commentationem.

§. 25.

Bartholomäus Paprocki von Glogol.

Dieser gelehrte pohlnische Edelmann erblickte das Licht der Welt auf seines Vaters Landgute, Paprocka Wule, um 1550. Er legete sich auf die Geschichte seines Vaterlandes und die Geschlechtregister. Um hierinn desto mehr zu erforschen, und die Verwandtschaft der slavischen Familien mit dem pohlnischen zu erken-

erkennen, reisete er nach Schlesien, Böhmen und Mähren. Eine alte böse Frau, womit er sich verehelichet, machte seinem Leben und Fleiße ein Ende, als er noch nicht funfzig Jahre, oder doch nicht viel darüber hiernieden gewallet hatte. Von seinen Schriften, welche er theils in pohlnischer, theils in böhmischer Sprache verfertiget hat, gehöret hierher: Nidus virtutis, vnde stemmata equitum polonorum magnique ducatus Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Samogitiae et aliarum prouinciarum huic regno annexarum principum magnatumque originem ducunt. Es ist in pohlnischer Sprache zu Krakau in Fol. gedruckt, aber nicht 1584, sondern schon 1578. S. Hoppii Schediasma de scriptoribus histor. polon. S. 16. A. **Simon Okolski** hat dieses Werk auch dermaßen geplündert, und wenn man ihm dasjenige wieder nähme, was er dem **Paprocki** geraubet hat, würde sein Orbis Polonus gewiß nicht so stark seyn, als er jetzt ist.

§. 26.

Balthasar Rüssow.

Ein geborner Livländer, wurde in seiner Geburtsstadt Reval 1563, bey der heil. Geistkirche Pastor, und starb plötzlich im Jahre 1600. Es ist ein bloßer Druckfehler, wenn im **Jöcher** steht, er wäre 1660 gestorben. Wir haben von ihm eine livländische Chronik, welche im Jahre 1578 in 4 und in 8 zu Rostock, und 1584 zu Barth in Pommern in der fürstlichen Druckerey das Licht gesehen hat. Die erste Ausgabe geht bis 1577; die zweyte hat schon einige Zusätze, und die dritte geht bis 1583. Man darf sich nicht wundern, daß dieses

Buch in so kurzer Zeit dreymal aufgelegt worden. Vor ihm hatte keiner eine vollständige Geschichte von Livland drucken lassen. Der langwierige Krieg, worinn Rußland sich mit Pohlen und Schweden um Livland gezanket hatte; der Untergang des livländischen Ordens; das neue Herzogthum Kurland; **Bredenbachs** und **Eucädius** Schriften; der zapolskische Friede hatten Jedermann neugierig gemacht, eine an einander hängende Erzählung von diesem Lande zu sehen und zu vernehmen, wie die Veränderung nach und nach entstanden. Die dritte Ausgabe, welche ich in Händen und zu einem großen Geschenke von dem verstorbenen Herrn Landrichter von **Brömsen** erhalten habe, führet folgenden Titel: „**Chronica der Provinz Lyfflandt**, darinne „vermeldet werdt, wo dat sülvige Landt ersten gefun„den, vnde thom Christendome gebracht ys. Wol de „ersten Regenten des Landes gewesen sindt: vom dem „ersten Meister Düdesches Ordens in Lyfflandt bet up „den lesten vnde vom eines ydtliken daden. Wat sick „in der Voranderinge der lyfflendischen Stende vnd na „der tydt bet in dat negeste 1583 Jar, vor seltzame vnd „wünderlike Geschefffte im Lande tho getragen hebben: „nütte vnde angenehme tho lesende korth vnd loffwer„dig beschreuen. Dorch Balthasar Russowen, Reva„liensem. Thom andern mal mit allem flyte averse„hen, corrigeret, vorbetert vndh mit velen Historien „vormehret dorch den Autoren sülvest. Tho. Bard; „1584 in gr. 4.„ Diese Chronik ist in niedersächsischer oder plattdeutscher Sprache geschrieben. Vielleicht ist **Russow** der letzte unter den deutschen Chronisten, der sich dieser Sprache bedienet hat. Herr

Präsident

Präsident Gatterer hat keinen späteren gefunden. Er hat sein Werk in vier Theile getheilet. Der Verfasser schrieb es 1577 dem Rathe der Stadt Bremen zu, weil diese Stadt, wie der Geschichtschreiber in der Vorrede saget, eine Mutter vieler livländischer Städte und Schlösser gewesen wäre, fast ganz Livland aus der Taufe gehoben, und nächst Gott, dieses Land aus dem Heydenthume zum Christenthume verholfen, und aus der gräulichen Finsterniß der Abgötterey zu dem heilsamen Lichte göttlicher Erkenntnisse zuerst gebracht hätte. Der erste Theil handelt von dem Anfange des Christenthumes und der christlichen Regierung in Livland; und von der Gelegenheit des Landes. Er theilet das Land in drey Hauptstücke, Esthland, Letthland und Kurland, und zählet hierinn neun mit Mauern umgebene Städte, nämlich Riga, Reval, Dörpat, Narva, Vellin, Pernau, Wenden, Wolmar und Kockenhausen, die von Deutschen bewohnt und regieret worden. Unter das livländische Wildpret rechnet er auch das Reh, welches doch heutiges Tages im Lande sehr selten, und nicht anders, denn aus benachbarten Ländern zu haben ist. Er erzählet, daß man in den letzten Zeiten der Ordensregierung eine Last Roggens oder Malzes um zwölf Thaler, einen fetten Ochsen für drey, und ein fettes Schwein für anderthalb Thaler gekauft hätte. Der wohlfeile Preiß ist nicht immer ein Zeichen des Ueberflusses und der Glückseligkeit. Hier aber ist es gewiß ein Beweis davon. Denn er meldet, daß die einzige Stadt Reval jährlich habe über zehen tausend Last Roggens ausschiffen können. Im Jahre 1158 haben die bremischen Kaufleute zum erstenmal Livland besuchet,

und in der Gegend, wo die Liven wohneten, an der Münde der Düna, wohin sie durch einen Sturm verschlagen worden, mit den Einwohnern Handel und Wandel getrieben. Die Richtigkeit dieser Epoche bestätiget **Heinrich** von **Letthland**, von dem ich im 7ten §. gemeldet habe, daß er im Anfange des dreyzehenten Jahrhunderts gelebet und geschrieben hat. Dieser erste Theil, welcher nur sieben Blätter enthält, erzählet die Merkwürdigkeiten bis auf die Vereinigung des Ordens der Ritter des Krieges Christi mit dem Deutschen. Der zweyte Theil hat zum Gegenstande die livländischen Begebenheiten unter den Meistern des deutschen Ordens in Livland. Der Chronist nennet diese Regenten niemals anders als Meister. Das war ihr ordentlicher Titel. Aus Ehrerbiethigkeit nannte man sie Herr, oder im Niedersächsischen Heer. Daraus haben diejenigen, welche es nicht recht verstanden haben, einen **Heermeister**, Dominum exercitus, gemacht. **Russow** zählet, von **Hermann Balke** bis auf **Gotthart Kettler**, sechs und vierzig Meister. Andere rechnen die beyden Meister der Ritter des Krieges Christi mit, und bringen also acht und vierzig heraus. Dieser zweyte Theil, worinn er das Regiment und Wesen des Ordens, wie er es von **Hasenkamps** Zeiten bis zu des letzten Meisters Regierung gesehen und erlebet hat, beschreibet, erstrecket sich von Bl. 8 bis 50, und der dritte von Bl. 51 bis 106, nämlich von dem Anfange der pohlnischen und schwedischen Regierung bis an das Ende des Jahres 1577. Man könnte diesen Theil die Geschichte seiner Zeit nennen. Den vierten Theil hat er dem Rathe und der Bürgerschaft zu Reval gewidmet. In dieser Vorrede bekennet

kennet er, daß er mit seiner Chronik nicht bey allen, Dank verdienet hätte. Er gedenket unter andern eines ernstlichen Bußpredigers, mit Namen **Peter von Halle**, dem die Kanzel verbothen worden. Dieser vierte Theil geht von Bl. 113 bis zum Ende des Werkes, oder vom Jahre 1578 bis 1583. **Kelch** nennet ihn den **aufrichtigen livländischen Historicum.** Ich will ihm dieses Lob nicht abstreiten, es kann aber wohl seyn, daß er das gemeine Gerücht von der Wahrheit der Begebenheiten nicht sorgfältig genug unterschieden hat. **Neustädt** hat sich oft auf ihn berufen. Aber **Elerd Kruse** hat ihn in seinem noch nicht gedruckten Gegenberichte hart gezüchtiget. **Thomas Hiärne** berichtet uns in seinem dritten Buche, daß **Daniel Müller** ein Supplementum ad Russouii Chronicon geschrieben habe. Es wäre gut, wenn dasselbe aus der Finsterniß hervorgezogen würde, weil es, sich über das ganze Werk zu erstrecken scheint. Das **russowische** Werk ist, ungeachtet es dreymal gedruckt worden, nicht nur in Livland, sondern auch in Deutschland selten, wie man aus vielen Verzeichnissen ansehnlicher Bibliotheken abnehmen kann.

§. 27.

Ein Ungenannter.

Ich will hier einen Ungenannten einrücken. Sein Werkchen heißt: Liuoniae Descriptio. Addita est quoque breuis narratio, quomodo haec regio in ius inuictissimi regis Poloniae Sigismundi Augusti, Magni ducis Lithuaniae, cesserit et quo pacto a Moschorum principe et Sueciae rege diminuta fuerit. Diese Beschrei-

schreibung Livlandes steht in derjenigen Sammlung, welche unter dem Titel: Respublica siue Status regni Poloniae, Lituaniae, Prussiae, Liuoniae etc. diuersorum autorum. Lugduni Batauorum ex officina Elzeuiriana, 1627, in Sedez zum andernmal gedruckt worden, von S. 366 bis 402. Der Verfasser ist mir unbekannt. So viel ist gewiß, daß er diese magere Beschreibung nicht gar lange vor dem zapolskischen Frieden aufgesetzt hat, und daß er ein Papist, und vermuthlich ein Officier unter der litthauischen Armee gewesen ist, welcher, nebst seinem Vater, der Belagerung des Schlosses Tarwacht beygewohnet hat; das die Litthauer 1561 den Russen abnahmen. Dieses ist fast das einzige, was wir aus ihm lernen können, weil die livländischen Geschichtschreiber davon schweigen. Sonst ist das Büchlein voll Unrichtigkeiten, und die Begebenheiten, die er erzählet, sind aus andern richtiger und besser bekannt. So gar schlägelt er in den Begebenheiten seiner Zeit. Er giebt vor: der Krieg zwischen dem Ordensmeister und dem Erzbischofe wäre entstanden, weil jener lutherisch und dieser papistisch gewesen; der Orden hätte den Pohlen 1557 die Kriegeskosten bezahlet; und die Livländer wären um ihre Freyheit gekommen, weil sie die evangelische Religion angenommen hätten. Wenn er Esthland von der Wick, Järwen, Wirland, Harrien und dem Stifte Dörpat unterscheidet: so sieht man leicht, daß er Livland nicht sehr gekannt habe. Diese Proben mögen zureichen, darzuthun, daß ein Livländer eben nicht viel daraus lernen werde.

§. 28.

§. 28.

David Chyträus oder Kochhaff.

Dieser berühmte Mann wurde zu Ingelfingen in Schwaben am 26sten Horn. 1530 geboren. Er gehöret zu den frühzeitigen Gelehrten. Denn er war noch nicht neun Jahre alt, als er die hohe Schule zu Tübingen bezog. Im funfzehenten Jahre wurde er dort Magister. Darauf begab er sich nach Wittenberg und hielt Vorlesungen über die Redekunst, Mathematik und Melanchthons Locos communes. Nach diesem that er eine Reise durch Deutschland, Schweiz und Italien, und wurde schon 1551 Professor der Theologie zu Rostock, wo er auch den Doktorhut empfieng. Vier Jahre hernach wohnete er dem Reichstage zu Augsburg bey. Er war auch bey den theologischen Unterredungen zu Torgau, Magdeburg, Tangermünde, Worms, Naumburg und Jüterbock zugegen. In den letzten Zeiten des Ordens war man auf Anlegung guter Schulen in Livland bedacht. Georg Möller that hierzu dem Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg einen Vorschlag. Gotthart Kettler ließ durch Georg Sieborg diesem Chyträus den Antrag thun, daß er in Pernau ein Gymnasium einrichten, und dabey Rektor werden möchte. In demselben sollten Sprachen, Redekunst und Gottesgelahrheit gelehret, und die Kinder der Esthen, Letthen und Kuren im Latein und der christlichen Lehre unterrichtet und zum Predigamte zubereitet werden. Ein vortrefflicher Anschlag, den aber der nachfolgende Krieg unterbrochen hat. Chyträus half an der Formula concordiae arbeiten, verfertigte die Gesetze der helmstädtischen

schen Universität, und starb zu Rostock am 25sten Brachmonates 1600. Sein Leben haben Christoph Sturz der ältere und Otto Friederich Schütz beschrieben. Jenes ist zu Rostock 1601 in 4 und 1700 in 4; dieses aber 1720 und 1721 in dreyen Theilen in 8 zu Hamburg gedruckt worden. Man kann auch Reimmanns Einleitung in die gel. Gesch. B. IV. S. 574, und Historiam Biblioth. Fabric. Th. I. S. 275 zu Rathe ziehen. Seine Schriften, welche Livland betreffen, sind diese. 1) Chronicon Saxoniae ab anno 1500. ad ann. 1595. Lipſ. 1611 in fol. Arndt merket an, daß Chyträus in der andern Auflage das Privilegium Siegmund Augusts weglassen müssen, und daß eben dieser Freyheitsbrief auch in der deutschen Uebersetzung nicht angetroffen wird; welche unter dem Titel: Neue Sachsen Chronica: zu Leipzig 1597 in Folio gedruckt ist. Diese Uebersetzung hat Chyträus selbst übersehen. 2) Orationes, welche sein Sohn 1614 in 8 zu Hanau drucken lassen, wovon diejenigen drey, welche von dem Herzoge Gotthart von Kurland, dem Herzoge Christoph von Mechelnburg und der Herzoginn Dorothea, seiner Gemahlinn, handeln, merkwürdig sind. Die erste steht auch in einem Werke, das den Titel führet: Gothardi Liuoniae Ducis vita et res geſtae. 3) Vandalia, regionum ad mare balthicum, Pomeraniae, Pruſſiae, Liuoniae, Moſcouiae, Poloniae et vicinarum aliquot gentium principes et ſtatum reipublicae et eccleſiae ſummatim exponens. Roſtochii 1589 in 8. Hoppe und Dunkel legen ihm dieses Werk bey. Allein Albrecht Kranz ist der eigentliche Urheber desselben; Chyträus hat es nur fortgesetzt. Dunkel hat sich

auch

auch darinn geirret, wenn er schreibt, es stünde in des Herrn Hofraths Mizlers erstem Bande der Scriptorum Historiarum Poloniae et magni ducatus Lithuaniae. Doch dieses ist Dunkeln nicht zu verdenken. Dieser Band ist erst 1761 ans Licht gestellet worden, als Dunkel schon auf eine betrübte Art die Welt verlassen hatte. Es ist nur zu bedauren, daß diese mizlerische Sammlung ins stecken gerathen ist. Wie weit Ant. Possevins des ältern Retractio imposturarum Dauidis Chytraei hierher gehöre, kann ich nicht sagen.

§. 29.

Heinrich Rätel.

Er war von Sagan, und schrieb in deutscher Sprache: Narrationem eorum, quae ab anno 1584 in regnis septentrionalibus, Polonia, Liuonia, Moscouia et Suecia acciderunt, Görlitz 1591 in 4. Er hat auch den Heidenstein de bello moscouitico unter dem Titel: Warhaffte, gründtliche vnd eigendtliche Beschreibung des Krieges, welchen der nechstgewesene König zu Polen Stephan Batori etc. etliche Jahr nach einander wider den Großfürsten in der Moschkaw, Jwan Wasilowitzen, geführet, dadurch er das hochbedrengete Liffland, von des Moschkowiters vieljähriger hefftiger Verfolgung erlediget: zu Görlitz 1590 in 4, bey Ambrosius Fritsch drucken lassen; welche Uebersetzung er den Churfürsten, Christian von Sachsen, widmete. Ferner hat er des Curäus schlesische Jahrbücher verdeutschet. Gatterer, Handbuch der Universal-Historie, Th. II. S. 143-398. Endlich hat er auch Oderborns Leben des

Czaren

Czaren Iwan Wassiliewitsch verdeutschet, und also betitelt: Wunderbare, erschreckliche, vnerhörte Geschichte und warhaffte Historien: Nemlich des nechst gewesenen Großfürsten in der Moschkaw, Joan Basilidis, (auff ire Sprach Iwan Basilowiß) genannt, Leben. Es ist zu Görliß bey Johann Rhambaw 1596 in 4 gedruckt. Ich vermuthe, dieses sey wenigstens die zweyte Ausgabe, weil die Zueignung an Niklas von Rottenburg schon am 24sten April 1588 zu Sagan geschrieben ist. Weil ich nirgend von ihm etwas, außer den Titel des ersten Buches beym Hoppe, gefunden habe: so weiß ich nicht, wenn und wo er gestorben sey. Vermuthlich ist es in seiner Geburtsstadt geschehen.

§. 30.

Bischofschronik.

Der völlige Titel derselben heißt also, nach meiner Handschrift: Bischoffs Cronica, oder kurze Verfassung der Liefländischen Geschichte unter Regierung der Bischöffe und Erz Bischöffe von Riga. Sie fängt, gleich Russow, mit dem Jahre 1158 an. Ich bin der Meynung, sie sey ein Auszug aus Heinrich dem Letten und Russow. Der erstere, wenn er die Eroberung der Stadt Dörpat 1223 erzählet, führet einen Friederich und Friedehelm an, mit diesen Worten. Et inter eos erat Fredericus Dux et Fredehelmus Dux et Advocatus peregrinorum, nobilis et diues qui dicebat, u. s. w. Russow hat dieses Umstandes nicht erwähnet. Die Ordenschronik saget: „Die deutschen Kriegesleute „waren unter 2 deutschen Fürsten, nehmlich Herzog „Friede-

„Friederich von Sachsen, und Herzog Friedhelm mit „seinem Volke.„ Es ist nur Schade, daß diese Herzoge sonst nirgend zu finden. Hiärne im dritten Buche, S. 200, folget ihr hierinn. Gruler hat schon erkannt, daß in dieser Stelle Dux keine Würde, sondern eine Familie bedeute. Ich habe an einem andern Orte wahrscheinlich gemacht, daß die zween Männer, woraus Arndt gar drey bildet, nur eine Person gewesen. Derjenige, dem man als den Eroberer der Stadt mit Recht betrachten kann, war des Bischofes Albrechts Bruder, Johann Appeldern, wie ihn Heinrich der Letthe deutlich nennet. Die Ordenschronik heißt ihn Johann Appeltourn, wenn dieses nicht ein Schreibfehler ist. Bey Hiärne steht Appeldorn, und beym Kelch, Appelborn. So verschieden wird dieser Name angegeben. Da aber die Handschriften des Heinrichs von Letthland übereinstimmen: so ist kein Zweifel, er habe Appeldern geheißen. Diese Bischofschronik erzählet, daß Papst Innocentius dem Bischofe Albrecht gebothen hätte, das Volk in Livland die Beichte, das Vater unser und den Glauben zu lehren, und ihnen das Sakrament des Altars in beyder Gestalt zu reichen. Nach dem Inhalte dieser Chronik soll Bischof Nikolaus zu Riga nur vier Jahre regieret haben: welches jedoch ein großer Irrthum ist. Des Erzbischof Albrechts Nachfolger wird Johann von Liwen genannt. Das kann wohl ein Fehler des Abschreibers seyn. Wenn unser Verfasser die Einnahme der Stadt Ackers in Syrien erzählet: so vergrößert er alle Umstände. Der Sultan soll die Stadt mit 600000 Mann belagert, vierzig Tage auswendig und sechzig Tage inwen-

dig

dig bestürmet, und dabey 310000 Mann verloren, die Belagerten hingegen 160000 Mann eingebüßet haben. Daß der Erzbischof Isarnus hier Erasmus genennet werde, ist schon, nebst andern Dingen, von Arndt bemerkt worden. Der sechste Erzbischof heißt Friederich, hier aber Franz, welches wider die Urkunden ist. Sonst war er ein Pannerherr aus Böhmen, von dem Orden der Minoriten. Avignon, wo dieser Erzbischof gestorben, rechnet unser Geschichtschreiber zu Wälschland. Im Jahre 1368 soll der König Kuistats von Litthauen, der sonst Kieystutth genennet wird, mit 150 Pferden nach Königsberg gekommen, von dem Hohemeister Heinrich von Kniprode wohl empfangen, von einem Bischofe getaufet, in der Taufe Heinrich genannt, von dem Kaiser Karl IV zum Herzoge und Großfürsten von Litthauen gemacht worden, und sein Lebetage ein guter Christ geblieben seyn. Lauter Mährchen. Zwar meldet Arndt eben dieses Th. II. S. 106. Anm. b). Allein, Kieysturth ist als ein Heyde gestorben, und nach den Gewohnheiten seines Vaterlandes verbrannt worden. Dlugos. B. X. S. 66. A. Der zehnte Erzbischof Johann von Sinten wurde Patriarch von Alexandrien, und starb auf seiner Reise gen Rom 1394 zu Stettin. Nun erzählet Kranz eben dieses; allein diese Umstände bedürfen einer weiteren Untersuchung. Der zwölfte Erzbischof hieß Johann Habundi, und war vorher Bischof zu Cur. Die Bischofschronik erzählet, er wäre Bischof von Lüttich gewesen, und hätte dieses Stift mit dem Erzstifte vertauschet. Hiärne schreibt solches treulich nach. Kelch nennet ihn gar Harburdus, einen Bischof in Kurland, welches letztere man auch im Russow

findet.

findet. Ich bedauere, daß Herr Pastor Tetsch hierinn lieber dem Kelch als Arndten folgen wollen, dessen Nachricht mit den Actis concilii constantiensis übereinstimmet. Daß sein Vorfahrer Johann von Wallenrod ein wichtiger Mann zu seiner Zeit, Richter im Fürstenrechte und des Kaisers Siegmunds Liebling gewesen, habe ich in keinem livländischen Geschichtbuche bisher gefunden. Nichts destoweniger ist nicht nur dieses, sondern auch das gegründet, daß er auf der kostnitzer Kirchenversammlung eine Hauptperson gewesen ist. Silvester Stobwasser, der vierzehente Erzbischof von Riga, kam durch Gift ums Leben, welches Arndt, der doch sonst diese Chronik gebrauchet hat, bezweifelt, mit Gründen, die einen jeden nicht befriedigen werden. Von dem siebenzehenten Erzbischofe, Kaspar Linde, wird nicht einmal angemerket, daß unter ihm die Lehrverbesserung in Livland den Anfang genommen habe. Vielmehr wird solches erst unter dem nachfolgenden Erzbischofe Blankenfeld angeführet, welcher nach dem Inhalte dieser Chronik aus Livland nach Rom und von dort nach Spanien gereiset ist, wo er am 9ten Sept. 1527 an der Ruhr gestorben seyn soll. Umstände, die nach meiner Meynung einer näheren Beleuchtung bedürfen. Von dem Erzbischofe Wilhelm wird erzählet, er habe bey seinem fast verlebten Alter den Fürsten Christoph von Mechelnburg 1545 ins Land berufen. Wilhelm war damals nicht älter, als sieben und vierzig Jahre. Es ist aber gewiß, daß der Anschlag, den Herzog zum Mitgehülfen anzunehmen, viel später gefaßt worden, nämlich 1555 nach Kelchen oder 1553 nach Arndten. S. Franken A. und N. Mecklenburg, B. X. S. 20. f.

Nicht den 18ten, sondern den 28sten Nov. 1561 kam der Unterwerfungsvertrag zu Wilda zu Stande. Ich halte dafür, daß diese Bischofschronik von einem Manne, der am Ende des sechzehenten Jahrhunderts gelebet, zum eigenen Gebrauche aufgesetzt worden.

§. 31.

Gerhart Kürich Rosenstrauch.

Er hat eine schlechte Beschreibung aller Bischöfe und Erzbischöfe des Erzstiftes Riga aus alten Schriften zusammen getragen, welche nicht gedruckt, und nach Arndts Urtheile des Aufhebens nicht werth ist.

So viele Geschichtschreiber und Chronisten sind mir aus dem sechzehenten Jahrhunderte bekannt geworden. Ich will demnach das siebenzehente vornehmen.



Drittes Hauptstück.

Von livländischen Geschichtschreibern des siebenzehenten Jahrhunderts.

§. 32.

Moritz Brandis.

Wenn und wo er geboren, oder zu welcher Zeit er gestorben sey, habe ich nicht erfahren können. Vielleicht stammet er von dem Leipziger Buchdrucker, Moritz Brandis, her, welcher am Ende des funfzehenten Jahrhunderts lebete. Im ersten Buche seiner Geschichte steht eine Stelle, welche also heißt: „Ich lasse „mich begnügen, daß die Liven in ihrer eigenen Spra„che Livonen oder Liven mögen gerufen worden seyn.„ Dieses gerufen scheint einen gebornen Livländer zu verrathen. Seinem Amte nach war er Sekretär der esthländischen Ritterschaft, und schrieb 1606 seine livländische Geschichte, welche noch nicht gedruckt ist und folgenden Titel führet: „Der 1ste Theil Liefflândischer Ge„schichte. Wahrhaffte und ordentliche Verzeichnißwür„dige Händel, so sich in der Province Liefflând, vor „und nach Christi unsers Herrn und Erlösers Gebuhrt, „bey den Zeiten derer drinn wohnenden Völker, bis auf „derselben Bekehrung zum christlichen Glauben, und „dann ferner bey deutscher Regierung der ersten Bi„schöfe und Meistern des Ritterlichen Schwerdt-Brü„der Ordens, bis diese sich mit dem deutschen Orden des

 „Hospi-

„Hospitals St. Mariae zu Jerusalem vereiniget, jene „aber zur Erzbischöffl. Würde und Dignitaet erhoben „worden sind, verlaufen und zugetragen. Aus glaub- „würdigen alten und neuen Historien-Schreibern, ge- „schriebenen Chroniquen und Verzeichnissen vorgetra- „gen und aus gewissen unverwerfflichen Brieffen und „Siegeln zusammen gebracht und an den Tag gegeben. „Durch Mauritium Brandis, des Fürstenthumbs Ehsten „Ritterschaft Secretarium. Anno Domini 1606.„ Ich besitze hiervon zwey Exemplare, eines in Fol. das andere in 4. Der Titel, den man hier liest, ist aus dem erstern genommen. In dem letztern ist der Titel fehlerhaft. Beyde aber enthalten die Jahrzahl 1606. **Arndt** giebt in der Vorrede zum ersten Theile seiner livländischen Chronik das Jahr 1626 an. Ob dieses ein Druckfehler sey, oder ob er ein Exemplar von diesem Jahre gehabt habe, kann ich nicht bestimmen. Im Anfange dieser Historie meldet **Brandis**, Livland habe innerhalb funfzig Jahren her alle Calamitäten, Noth, Jammer, Elend und Kummer überaus erbärmlich erlitten. Daraus folget, daß er am Ende des sechzehenten Jahrhunderts dieses Werk aufgesetzt hat. Dieses wird durch eine andere Stelle bestätiget, welche also lautet: „Noch „vor 40 und mehrern Jahren, bey Zeit der teutschen „Regierung„ ꝛc. Die deutsche Regierung hörete aber 1561 auf. Es ergiebt sich solches ferner daraus, daß er die Stadt Wenden, den Sitz des Bischofes nennet. Indessen kann er wohl nach Endigung dieses Werkes etwas hinzu gethan haben. Denn, wenn er die Schlösser in Liv- und Kurland anführet: so setzt er hinzu, daß diese Städte, Schlösser, Häuser und Flecken noch vor 60

Jahren den Erz- und Bischöfen, Herren Meistern und Ordensgebiethigern zugehöret hätten. Ist nun diese Zahl 60 kein Irrthum des Abschreibers: so würde hieraus folgen, daß der Verfasser diese Anmerkung um 1620 hinzu gesetzet hätte. So viel läßt sich aus der Handschrift selbst von der Zeit, in welcher **Brandis** geschrieben, bestimmen. **Arndt** saget von diesem **Brandis**, daß seine Geschichte in den alten Zeiten ohne Licht, dennoch aber von den folgenden Schriftstellern in vielen Stücken zum Grunde geleget worden sey. Ich erinnere mich nicht, von ihm etwas gelesen zu haben, außer beym **Kelch** und **Arndt**, deren Nachrichten jedoch sehr kurz sind. **Brandis** gesteht, daß vornehme Leute ihm zu seinen Urkunden und Quellen behülflich gewesen sind, und erwähnet im fünften Buche eines gelehrten schwedischen Reichsrathes, ohne ihn zu nennen, welcher seine Historie befördert hätte. Er erzählet unter andern, daß auf Ansuchen des Gouverneurs und der Landräthe des Herzogthumes Esthland, die letzte Aebtissinn des Michaelisklosters zu Reval, **Katharina von Kudlen**, welche 1598 zur Regierung kam, ihm den Gebrauch der Klosterurkunden verstattet habe. Wobey **Lode**, der diese Urkunden gleichfalls in Händen gehabt, und aus ihm **Arndt** die Anmerkung machet, daß er den Stiftungsbrief hundert Jahre zu alt gemacht habe. Daß ihm das revalische Stadtarchiv verschlossen geblieben, entdecket uns **Brandis** selbst, im fünften Buche. Dieser erste Theil besteht aus fünf Büchern. Das erste fängt mit einer Beschreibung des Landes an, welches aus fünf Landschaften besteht, Esthland, Letthland, Livland insonderheit, Kurland und Semgallen. Livland

im eigentlichen Verstande, lag an der Ostsee, etwa zwischen Riga und Pernau, und war ohngefähr dreyßig Meilen lang, und hin und wieder, besonders an der Düna, zehen bis zwölf Meilen breit. Bald hernach aber schreibt er, die Liven hätten sich längst der Ostsee bis an die preußische Gränze erstrecket: welches unwahrscheinlich ist. Die Eintheilung des Landes, wie sie zu den Ordenszeiten und hernach unter pohlnischer und schwedischer Regierung gewesen, wird sehr gut aus einander gesetzt. Hierauf wird die Frage untersuchet, zu welchem Volke die Einwohner des Landes gehöret hätten? wobey die Meynungen alter und neuen, deutschen, dänischen und schwedischen Schriftsteller angeführet, nichts entschieden, sondern nur angemerket wird, daß die Heruler vielleicht in Letthland möchten gewohnet haben, weil ihr Vater unser mit dem letthischen fast überein kömmt. Ferner beschreibt er die Sitten der alten heydnischen Völker in Livland, ganz kurz, und fängt die Erzählung ihrer Thaten mit **Noahs** Tode an. Dieses Buch endiget sich mit dem Jahre der Welt 3962, in welchem, nach **Brandis** Meynung, der Heiland geboren ist. Die Schriftsteller, welche er anziehet, sind **Ptolomäus, Isidorus, Jornandes, Saxo von Seeland, Albrecht Kranz, Johann Magnus** oder **Stor, Lazius, Melanchthon, Cromer, Guagninus, Bonfinius, Curäus, Willichius, Bodinus** und **Jakob Gislenius**, oder **Gislonis**. Wer dieser Gislenius sey, habe ich lange vergeblich geforschet. Endlich habe ich so viel gefunden, daß seine Chronologia siue temporum series ab initio mundi ad nostra tempora zu Stockholm 1592 in 4 gedruckt worden. Im 2ten Buche

hat

hat er die Nachrichten von der Geburt Christi an bis auf das Jahr 1082, aus Saxo von Seeland, Albrecht Kranz und Johann Magnus zusammen gezogen, und erwähnet, daß der König von Dännemark, Kanut der Heilige, aus dem heydnischen Königreiche Esthland, im Jahre 1080, ein Herzogthum gemacht habe. Er will dieses zwar aus den Urkunden des Michaelisklosters zu Reval beweisen: allein, daß er sich geirret hat, ist mehr als zu gewiß. Dieses zweyte Buch gehet bis auf die Ankunft der Deutschen in Livland. Diese Ankunft der Deutschen erzählet er im dritten Buche. Sie ist 1158 geschehen. Er fährt hierauf fort, die Geschichte der beyden ersten Bischöfe zu erzählen, und beschleußt das dritte Buch mit Bartholds Tode, ohne die Quellen kund zu machen. So viel sieht man, daß er die einzige echte, nämlich Heinrich von Letthland, nicht gebraucht hat. Im vierten Buche liest man die Geschichte des dritten Bischofs, Albrechts, den er, wie gemeiniglich geschieht, Buxhövden nennet. Die Tiesenhausen und Meyendorfe kommen nach Livland. Riga wird 1200 erbauet. Kockenhausen wird wieder hergestellet und befestiget. Vellin wird erobert. Leal wird erbauet. Gersike wird zerstöret. Das Bischofthum Leal wird gestiftet. Meister Vinno wird ermordet. Womit das vierte Buch ohne Anzeige der Quellen geendiget wird. Das fünfte Buch fängt mit der Wahl Meister Volquins an, erzählt den Zug der Dänen nach Esthland, die Erbauung des Schlosses und der Stadt Reval, die Stiftung des Bischofthums dieses Namens, die Ankunft der Herren von Taube aus dem Stifte Paderborn, die Erbauung der Städte

Wäsenberg und Narva, die Einnahme des Schlosses Juriowgorod oder Dörpat, die Errichtung des Bischofthums, die Bezwingung der Selen, den allgemeinen Frieden mit den Russen, Esthen und Litthauern, die Verrichtungen des Bischofs, **Wilhelm** von **Modena**, den Sieg **Lübberts** von Ascherade über die Litthauer, die Ankunft Herzog **Barnims** von **Pommern**, den Sieg der Deutschen über die Russen bey Immeküll, die Ueberwindung der Oeseler und Anrichtung eines neuen Bischofthums unter ihnen, die Abreise des Herzogs von Pommern, die Siege der Deutschen über die Kuren und Litthauer, den Krieg und Sieg der Ritter über die Dänen, die damals Reval verloren, die von einem vermeynten päpstlichen Legaten erregte Unruhe der Esthen, die Eroberung der übrigen dänischen Provinzen, Wirlandes und Alentaken, die Vereinigung des livländischen Ordens mit dem Deutschen, die Bekehrung der Kuren und Stiftung eines Bischofthums unter ihnen, den Tod Bischof **Albrechts** von Livland, die Ernennung **Albrecht Sauerbeers** zu seinem Nachfolger, den hierüber entstandenen Streit, die Befreyung der livländischen Kirche von der bremischen, die Wahl des Bischofs **Nikolaus** zu Riga, die Ankunft der Herren von **Uexküll**, **Rosen Ungern** und **Meyendorf** in Livland, den Tod des Bischofs **Nikolaus**, und die Nachfolge oberwähnten **Albrecht Sauerbeers**, die große Niederlage der Deutschen, wobey Meister **Volquin** von den Litthauern erschlagen wurde, und beschließt mit der völligen Aufnahme des livländischen in den deutschen Orden, wobey den Dänen, nicht nur Reval, sondern auch alles, was ihnen Meister **Volquin** abgenommen

hatte,

hatte, wieder eingeräumet wurde. Die Handschrift in Fol. besteht aus 131 Seiten. Am Ende dieses fünften und letzten Buches verspricht **Brandis** den zweyten Theil dieser Geschichte, den er aber nicht verfertiget hat. Vermuthlich hätte er uns was bessers geliefert. Wenigstens hatte er die Urkunden der Ritterschaft zu seinem Gebrauche, welcher damals noch nicht bedenklich war. Er hat überdieß, nach dem Inhalte dieses fünften Buches ein adeliches Stammbuch schreiben wollen, welches aber, so viel ich weiß, nicht zu Stande gekommen ist.

§. 33.

Dionysius Fabricius.

Er war ein Polack und der papistischen Religion zugethan. Seine Compendiosa series Historiae liuonicae ist noch nicht gedruckt. Weil ich sie nicht gesehen habe, will ich dasjenige wiederholen, was **Arndt** davon aufgezeichnet hat. „**Dionysius Fabricius**, ein katho„lischer Geistlicher, schrieb in lateinischer Sprache ein „so betiteltes Compendium Historiae von Livland, so „noch hie und da in Abschriften verwahret wird, und „bis auf das Jahr 1610 geht. Etwas davon ist ver„deutscht und an **Laurenz Müllers** septentrionalische „Historien, als ein Supplement angehängt worden. „Es enthält nichts besonders, als einige seltsame Wun„derwerke, z. E. daß man durch geweihetes Salz und „Wasser Kranke gesund gemacht. Unsere Bauern „macht er zu erschrecklichen Hexenmeistern, welche durch „ihre Zauberey mitten im Sommer Eis und Schnee „hervorbringen, und das junge Roggengras mit den

„Spitzen so zur Erde drehen können, daß es wie ver„worrene Haare gewachsen. Hiärne hat im Anfange „seiner Historie diesen Schriftsteller fast von Wort zu „Wort übersetzt, weil er die Sitten des Landvolks am na„türlichsten zu schildern gewußt.„ Noch meldet **Arndt** von ihm: „Die ungeheure Beschreibung, welche **Fa„bricius** von der Person des Herzoges **Magnus** macht, „ist den dänischen und livländischen Berichten zuwider. „Sie ist eine förmliche Schmähschrift auf lutherische „Prinzen, und lautet dabey so niederträchtig, daß **Fa„bricius** dieser und vieler andern Unsinnigkeiten wegen „das Bürgerrecht unter den livländischen Geschichtschrei„bern verloren hat.„ **Hiärne** und **Kelch** ziehen ihn einigemal an. Der letztere zeiget, daß **Fabricius** sich in Ansehung des bekannten esthnischen Buhlenliedes: **Jörru! Jörru! jooks ma tullen** rc. geirret, und es für ein Götzenlied gehalten habe. Wäre dieser Fehler des Schriftstellers sein einziger, würde man ihm denselben leicht verzeihen können, weil er ein Ausländer und der esthnischen Sprache entweder gar nicht, oder doch nicht genugsam kundig gewesen. Das Original seiner Handschrift ist zu Reval, wie **David Werner** bezeugen und daraus viel machen soll.

§. 34.

Anton Possevin.

Dieser berühmte Staatsmann war aus einer armen, aber angesehenen Familie. Seine Vaterstadt hieß Mantua, wo er 1534 das Licht dieser Welt erblickte. Als er etwa das sechzehente Jahr erreichet hatte, begab

er

er sich nach Rom, wo er bey dem Kardinal **Herkules Gonzaga** die Stelle eines Geheimschreibers und zugleich eines Lehrmeisters bey des Kardinals Vettern, **Franz** und **Scipio Gonzaga** bekleidete. Er studirete hauptsächlich zu Padua, und reisete mit erwähnten Prinzen nach Neapel. Im Jahre 1559 trat er in den Orden der Jesuiten, bewogen durch die Predigten des P. **Palmio.** Er wurde bald hernach gebrauchet, die Vortheile seiner Ordensbrüder bey dem Herzoge von Savoyen zu befördern. Er war hierinn glücklich, bewegete den Herzog, diese Ordensleute in seinen Staaten aufzunehmen, verfolgete die Waldenser, und erwarb sich dadurch die Zuneigung der Geistlichen. Nach vielen Verdiensten um seinen Orden trat er 1577 auf einen glänzendern Schauplatz. Papst **Gregor** XIII schickte ihn als seinen Bothschafter nach Schweden. Er that die Reise dahin durch Deutschland, und wurde von der Kaiserinn **Maria, Maximilians** II Witwe, zum Großbothschafter ernannt, damit er seinen Zweck desto sicherer erreichen könnte. Dieser bestand darinn, daß er den König **Johann** von **Schweden**, welcher den Papisten gewogen war, zur römischen Kirche ziehen sollte. Er soll ihn auch erreichet, und der König am 16ten May 1578, die evangelische Religion ingeheim abgeschworen haben. Als **Possevin** von dieser Gesandtschaft zurück kam, mußte er zum zweytenmal nach Schweden, als päpstlicher Bothschafter, gehen, um das angefangene Werk zu vollenden. Er konnte aber solches nicht ausrichten; die Schweden waren in der erkannten Wahrheit beständig, und der König nicht grausam genug, um über die Gewissen zu herrschen. **Possevin** kehrete wieder

der nach Rom. Damals war Rußland und Pohlen in einen schweren Krieg verwickelt. Der Czar **Iwan Wassiliewitsch** zog den kürzern, und suchte, um einen Frieden zu erhalten, die päpstliche Vermittelung. Der Papst schickte **Possevin** nach Pohlen und Rußland. Er mußte dem Könige von Pohlen einen geweiheten Degen und Hut überbringen, welchen er 1580 zu Wilda überreichete. Hierauf gieng er nach Moskow mit großer Hoffnung, weil der Czar sich gestellet hatte, als wenn er geneigt wäre, zu der römischen Kirche zu treten. Er gab dem **Possevin**, als einem Bothschafter des Papstes eine prächtige Audienz; dieser aber, nebst etlichen andern Jesuiten, begab sich in das pohlnische Lager vor **Pleskow**. Daselbst fieng **Possevin** die Friedenshandlungen an, obgleich der König eben nicht dazu geneigt war. Ehe aber dieser Prinz am 1sten Christmonates 1581 nach Litthauen reisetete, ernannte er diejenigen Gevollmächtigten, welche dem Friedenswerke in seinem Namen beywohnen sollten. Man war Willens, diese Unterhandlungen in dem Dorfe **Sabolotje** oder **Zapolsk**, zwischen Pleskow und Welikiluki, vorzunehmen; weil aber dieses Dorf von den Kosaken verbrannt ward: so wählete man ein anderes Dorf, **Kiwerarahorka** genannt, in welchem man am 13ten Christmonates den Anfang zu diesem Geschäffte machte. Derjenige Punkt, worüber am meisten gestritten wurde, war die Auswechselung der Gefangenen. In Rußland befunden sich meistentheils Livländer, die der evangelischen Religion zugethan waren. **Possevin** rieth, man sollte sich um die lutherischen Ketzer nicht bekümmern, indem von ihnen noch mehr als zu viel in Livland übrig wären. Es

wurde

wurde also dieser Punkt ausgesetzt, und der Friede am 15ten Jänner 1582 auf zehen Jahre geschlossen. Der Hauptzweck des **Possevins** schlug fehl. Der Czar wollte nach erhaltenem Frieden von der römischen Kirche nichts wissen, und die vielen mündlichen Unterredungen, welche der Bothschafter mit dem Monarchen in dieser Absicht hielt, waren ohne Wirkung. **Possevin** reisete im Frühlinge 1582 nach Rom. Er hielt sich nach diesem vier Jahre zu Padua auf. Von dort berief ihn Papst **Klemens** VII nach Rom, wo er mit dem Herzoge von **Nevers**, wegen der Versöhnung **Heinrichs** IV mit der römischen Kirche, handeln mußte. Nach der Zeit war er theils zu Bologna, wo er das Rektorat des Jesuitercollegiums bekleidete; theils zu Venedig, wo er den Druck seiner Schriften besorgete. Um diese Zeit that Papst **Paul** der V die Republik Venedig in den Bann. **Possevin** wurde deshalben, nebst anderen, an den Papst geschickt: jedoch kann ich nicht sagen, ob ihm dieses Gewerbe die Venetianer oder die Jesuiten anvertrauet haben. Dieses ist das letzte Staatsgeschäffte, worinn er gebrauchet worden. Er vermerkte die Abnahme seiner Kräfte, beschloß zu Loretto zu sterben, wurde aber dieses seines Wunsches nicht gewähret. Der Tod führete ihn am 26sten Horn. 1611 plötzlich aus der Welt. Dieses geschah zu Ferrara. Der P. **Dorigni** ist sein Geschichtschreiber geworden, und hat sein Leben in französischer Sprache 1712 zu Paris an das Licht gestellet. Unter seinen vielen Schriften gehören folgende hierher. 1) Epistola de rebus suecicis, liuonicis, moscouiticis, polonicis, transsiluanicis. 2) Epistola ad Stephanum Batoreum, Poloniae Regem.

3) Responsio regi septentrionali, qui in fide catholica voluit instrui. 4) Ad Magnum Ducem Moscouiae, aduersus Anglos mercatores; Papam esse Antichristum; docentes. 5) Moscouia, welches am vollständigsten zu Köln 1595 in Fol. gedruckt ist. 6) De apparatu ad omnium gentium historiam, Venedig 1602 in 8. Im übrigen muß man ihn von seinem Vetter **Anton Possevin** dem jüngern, welcher auch ein Geschichtschreiber gewesen ist, unterscheiden.

§. 35.

Johann Krasinski von Krasne, oder Crassinius.

Ich will nichts von seinem vornehmen Geschlechte sagen. Das ist bekannt. Sein Vaterbruder der **Franz Krasinski**, Bischof von Krakau, sorgete für seine Erziehung, und schickte ihn nach Bologna, wo **Sigonius** ihn unterrichtete. Er besaß schon 1574 eine Pfründe, und war zuletzt Thumsänger und Thumherr zu Krakow und Gnesen, wobey er das königliche Sekretariat verwaltete. Am 13ten Apr. 1612 gieng er aus der Welt, und sein Bruder **Stanislaus**, Woiwod von Plock und Starost von Blonie, ließ ihm eine Grabschrift setzen, welche uns **Starowolski** und aus demselben Herr Hofrath **Mizler**, aufbehalten hat. Seine Schriften sind folgende. 1) Polonia, welches zu Bologna 1574 in 12 auf 147 Blättern gedruckt ist. **Thuanus** giebt uns die Nachricht, daß **Sigonius** der wahre Verfasser dieses Werkes ist. Er hat es von dem **Sigonius** selbst erfahren. Hierauf haben sich **Deckherr**, **Placcius** und

und Hoppe verlassen, und ebenfalls den Sigonius für den Urheber ausgegeben. Placcius, der seine Nachricht dem Deckherr abgeborget, nennet diesen Krasinski Peter. Dahingegen behaupten der Herr Janozki und der Herr Mizler, daß Krasinski der eigentliche Verfasser sey, obgleich letzterer zugiebt, Sigonius, auf dessen Antrieb Krasinski schrieb, könne daran gebessert haben. Die bologneser Ausgabe ist ganz ungemein selten, vermuthlich, weil wenige Exemplare gedruckt worden. Herr Hofrath Mizler zählet die vorhandenen Exemplare, nämlich eines in der ottobonischen Bibliothek zu Rom, welches den reisenden Pohlen, als die größte Seltenheit gezeiget wurde; das zweyte in der kasanatensischen Bibliothek gleichfalls zu Rom; das dritte in der krasinskischen Bibliothek zu Nawawies in Pohlen. Außer diesen dreyen besaß die zaluskische Bibliothek noch 1747 zwey Exemplare, wovon das eine der königl. Bibliothek zu Dresden geschenket worden, das andere durch einen Zufall verloren gegangen ist. Nachher hat der Bischof von Kiew in Frankreich ein Exemplar erkaufet, das aber 1760 noch nicht in Pohlen angelanget war. Dieser Seltenheit hat der Herr Hofrath Mizler dadurch abgeholfen, daß er diejenige Abschrift, welche der Herr Bibliothekar Heinrich Jonathan Clodius ihm aus Dresden überschickt hat, von neuem zum Drucke befördert, und dem ersten Theile seiner Scriptorum Historiarum Poloniae, S. 387 bis 428 einverleibet hat. Es bestehet dieses krasinskische Werk aus zweyen Büchern. In dem letzten Hauptstücke des andern Buches, welches etwa eine Seite in Folio ausmachet, handelt der Verfasser von Livland;

welches

welches ich denn kürzlich erwägen will. Die Stadt Moskow beschreibt er viel zu groß, wenn er saget, sie erstrecke sich längst dem Flusse Moskwa auf fünf Meilen. Die drey vornehmsten Städte nennet er Riga, Reval und Torpat. Wenn er erzählet, die deutschen Ritter hätten Livland erobert, irret er eben so sehr, als wenn er nur drey livländische Bischofthümer kennet, das Rigische, Revalische und Oeselische. Noch wichtiger ist der Irrthum, daß **Wilhelm** von **Fürstenberg** sich der Krone Pohlen unterworfen haben soll. Aus einem Vorurtheile meldet er: Liuonia ob profligatam catholicam religionem summis affecta incommodis. Daß **Gotthart Kettler**, ehe er Herzog geworden, Ordensmeister gewesen, und daß **Radziwil**, und nach ihm gemeldeter Herzog im Namen des Königes regieret habe, hat er nicht gewußt. Endlich beschleußt er diese magere und unrichtige Beschreibung Livlandes mit den **Worten**: Ex quo tempore ducatus ille, qui et amplissimi regni titulum, propter magnas ciuium opes et incredibilem maximarum vrbium potentiam meretur, Regis Poloni imperio in hunc vsque diem obtemperauit. Fast mit eben diesen Worten fängt **Brandis** seine Geschichte an. „Livland, die hoch- und weitberühmte Provinz, die da „noch bey Menschen Gedenken in sothanen herrlichen „Flor und Glückseligkeit gestanden, daß es einem an„sehnlichen Königreiche verglichen rc.„ Ich will nun die übrigen **krasinskischen** gedruckten und ungedruckten Schriften anführen. 2) Commentarii belli liuonici atque Ducis Moschouiae contra Liuones. Herr Kanonikus **Janozki** führet diese an, in der Nachricht von raren Büchern, S. 17. Herr Hofrath **Mizler** aber

zieht

zieht es in Zweifel, weil niemand diese Kommentarien gesehen habe, oder beweisen könne, daß sie vorhanden seyn. 3) Oratio ad Senatum et Equites Polonos de electione Henrici Valesii, Poloniae regis, Bonon. 1573 in 4. Diese Rede ist 17 Seiten stark, und in der Bibliothek der vier Nationen zu Paris anzutreffen. 4) Vitae Archiepiscoporum Gnesnensium. Dieses Werk ist nicht gedruckt; aber des Verfassers eigene Handschrift besitzet die zaluskische Bibliothek zu Warschau.

§. 36.

Alexander Guagninus.

Dieser Italiener erblickte das Licht der Welt zu Verona. Er gieng aber nach Pohlen und dienete daselbst von unten auf, und brachte es in den livländischen, moldauischen und rußischen Kriegen durch seine Tapferkeit so weit, daß er nicht allein eine sehr hohe Kriegeswürde, sondern auch die Befehlshaberschaft zu Witepsk in Weißrußland an der Düna erhielt. Sein neues Vaterland beschenkete ihn mit dem Einzöglingsrechte. In seinem Alter fieng er erst an zu studiren, und sein Lebensende erfolgte zu Krakau 1614, im sechs und siebenzigsten Jahre seines Alters. **Starowolski** nennet ihn Equitem auratum et Comitem palatii lateranensis. Die Schriften dieses Mannes sind merkwürdig. Er schrieb in einem reinen und netten Latein: 1) Sarmatiae Europaeae Descriptionem, seu Poloniam, Lithuaniam, Russiam, Prussiam, Pomeraniam, Liuoniam, Moschouiam, die zu Krakau 1578 in Folio gedruckt wurde, jedoch ohne daß man Ort und Zeit nannte. Unter der Zueignungsschrift steht

Krakau 1578. Sie wurde schon 1581 in Fol. zu Speyer nachgedruckt, in welcher Ausgabe auch die Figuren der ersten beybehalten worden, welche die pohlnischen Herrscher vorstellen. Nicht gar lange hernach ließ Johann Wechel sie wieder auflegen unter folgendem Titel: Rerum Polonicarum Tomi tres: quorum primus omnium Poloniae regum a Lecho, primo gentis duce, ad Stephanum Bathoreum, etiamnum regem, tum principum Lithuaniae chronologicam recensionem ac singulorum res gestas, complectitur: adiecta recens historiarum in nostram aetatem incidentium, continua narratione; secundus prouinciarum, quae vno Sarmatiae Europaeae nomine vulgo veniunt, chorographicam descriptionem continet; tertius res singulariter a Polonis in Valachia gestas, orationes item et epistolas, sceptri polonici negotia concernentes habet. Alexandro Guagnino, Equite aurato peditumque praefecto, auctore, Frankf. am Mayn 1584 in 8. Man muß aber nicht glauben, daß alles, was man allhier findet, von unserm Geschichtschreiber sey. Nein: man hat aus seiner Sarmatia, aus dem Warsewicki, Lasicki und andern Verfassern so viel zusammen gestoppelt, als man nur können. Martin Poskowski hat sie 1611 in die pohlnische Sprache übersetzt, und zu Krakau in Fol. herausgegeben. Johann Pistorius, welcher das Corpus Historiae Polonicae gesammlet und 1582 zu Basel in dreyen Foliobänden herausgegeben, ließ auch diese Sarmatiam Europaeam wieder darinn drucken, zerriß sie aber ungemein. Denn da er sich vorgesetzt hatte, in dem ersten Bande nur diejenigen Schriften zu sammlen, welche zur pohlnischen Chorographie

rographie gehören: so ließ er nicht allein das Historische des Guagninus, sondern auch die Beschreibung Rußlandes und der Tatarey weg, und setzte die pohlnische und litthauische Geschichte in den andern Band. Die Chorographie ist in das Italienische gebracht, und dem zweyten Bande derjenigen Sammlung einverleibet worden, welche Johann Baptista Ramusio oder Rhamnusius im sechzehenten und siebenzehenten Jahrhunderte in dreyen Bänden unter dem Titel: Navigazioni et viaggi: ans Licht gestellet. Aus dieser Sarmatia Europaea machet ein angesehener Mann, dessen Gelehrsamkeit ich verehre, vier besondere Werke. Weit wichtiger aber ist die Frage: ob Guagninus diese Sarmatiam selbst verfasset, oder dem wahren Urheber entwandt habe? Ich habe noch nicht Grund genug diese Frage zu entscheiden, und ich kann weiter nichts davon sagen, als was mir bekannt ist. Matthias Strykowski Ossostewicki, ein sehr gelehrter Thumherr zu Miedniki in Schamaiten, welcher vorher die Philosophie zu Krakau und Leipzig gelehret, und das Amt eines Geheimschreibers bey dem Könige Siegmund August bekleidet hatte, schrieb in pohlnischer Sprache eine litthauische Historie, welche 1582 in Fol. zu Königsberg das Licht gesehen hat. Dieser behauptet, Guagninus habe, da er noch in Kriegesdiensten gewesen, ihm die Sarmatiam Europaeam geraubet, und ruft hierüber Gott zum Zeugen. Starawolski, Placcius oder vielmehr Rausch, und Arndt sind dieser Meynung, nebst Hartknochen, zugethan. Hingegen Jöcher, in dem Artikel Guagninus, und Herr P. Gatterer meynen, man habe nicht genugsamen Grund dem Strykowski dieses Werk zuzueignen.

§. 37.

Reinhard Heidenstein,

aus der kleinen Stadt Olesko in der Woiwodschaft Belcz in Kleinpohlen. Er stand als Kronsekretär in des Königes Stephans von Pohlen und seiner Nachfolger diensten. Im Jahre 1582 schickte ihn Stephan von Grodno an die Herzoge in Preußen und Kurland, um von ihnen Hülfe zu verlangen, im Falle die Schweden in Livland Händel anfangen möchten. Er lebete noch 1612. Denn damals übergab er nebst dreyen anderen königlichen Kommissarien, Simon Rudnicki, Stanislaus Dzialienski, und Wenceslaus Kielzewski, am 22sten May, dem Churfürsten Johann Siegmund das Herzogthum Preußen. Ich habe diese Nachricht einem nicht sonderlich bekannten Schriftsteller zu danken. Daher ich seiner hier erwähnen will. Felix Fiedler, so nennet er sich, ein preußischer Edelmann schrieb Bücher unter dem Titel de rebus gestis regiis. Ich besitze hiervon das zweyte Buch. Ob mehr herausgekommen, will ich nicht bestimmen, um so weniger, da der Verfasser der zweyten Anmerkung in Hoppii Schediasm. S. 81. auch nur dieses zweyte Buch in Händen gehabt hat. Vermuthlich war er ein Sohn des Felix Fiedlers, wie ihn Jöcher nennet, der sich, der Religion wegen, aus der Schweiz, seinem Vaterlande, nach Preußen gewandt, und 1553 sein Leben beschlossen hat. Ich kehre zu Heidenstein und seinen Schriften zurück, worunter 1) sein Commentarius de bello moscouitico merkwürdig ist. Davon habe ich in der rigischen Stadtbibliothek eine Ausgabe in Folio, ohne Druckort und

Jahr

Jahr gesehen. Er steht auch im zweyten Theile der pistorischen Sammlung, und in den Scriptoribus rerum moscouiticarum. Vorher aber war er zu Krakau 1584 in Folio, und zu Basel 1588 in 4 gedruckt. Es bestehet dieser Kommentarius aus sechs Büchern, welche Heinrich Rätel verdeutschet und 1590 in 4 zu Görlitz herausgegeben hat. Diese sechs Bücher sind ein Auszug aus einem größeren Werke, welches Heidenstein 2) unter dem Titel: Rerum polonicarum ab excessu Sigismundi Augusti libri XII: hinterlassen, und sein Sohn Johann Heidenstein, Kastellan von Danzig, 1672 zu Frankfurt am Mayn in Folio ans Licht gestellet, und dem damaligen Könige, Michael, zugeeignet hat. Die sechs Bücher vom moskowitischen Kriege machen in diesem größeren Werke das dritte, vierte, fünfte und sechste aus. Die zwölf Bücher aber enthalten die Geschichte Heinrichs von Valois, Stephan Bathors und Siegmund III. Gryphius hat demnach geirret, wenn er de Scriptoribus Sec. XVII. S. 520, aus diesem Heidenstein zwo Personen machet, und den Geschichtschreiber des rußischen Krieges von dem Verfasser der Rerum polon. unterscheidet. 3) Hoppe meldet, er habe eben dieses Heidensteins libros tres de vita Ioannis Zamoscii, Regni Poloniae Cancellarii et exercituum ducis summi im waesbergischen Buchladen gesehen. Sie wären, wie er saget, Solencii, das ist, vermuthlich Olesko, am 1sten März 1606 geschrieben, und des Großkanzlers Sohne, Thomas Zamoiski, zugeeignet. Er wünschet, daß diese Handschrift gedruckt werden möchte, welches aber noch nicht geschehen ist. Doch hat der Herr Hofrath Mizler einen Auszug aus

diesem Werke in der Warschauer Bibliothek, S. 87-102. geliefert. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich das bey Jöchern unter dem Titel Cancellarius angezeigte Werk für diese noch ungedruckte Lebensbeschreibung des großen Zamoiski halte. Ich will den Lobspruch des Starowolski, de claris oratoribus Sarmatiae S. 32. hinzufügen: Reinholdus Heidensteinius, nobili loco in Prussia natus, nobilissimaeque dicendi scientiae totus plane deditus, ita de re quapiam copiose prudenterque disseruit, vt et vtilitati delectatio et maiestati rerum, verborum splendor ac dignitas non deessent. Apparet hoc ex commentariis illius de bello moscouitico exactissime scriptis itemque ex controuersiis contra hostes ecclesiae factis, aut aliis posthumis eius lucubrationibus. Darinn irret dieser Verfasser: Heidenstein war kein Preuß. Was er aber in Religionsstreitigkeiten geschrieben habe, ist mir unbekannt. Von dem Sohne, Johann Heidenstein, hat man Normam ciuis in republica boni somnio Io. Zamoscii expressam. Danzig, 1637 in 4.

§. 38.
Konrad Vetter.

Dieser Jesuit war von Engen in der Landgrafschaft Stühlingen, und starb 1622 im 76sten Jahre zu München, als ein Mann, der unter seinen Religionsverwandten recht viel galt. Von seinen vielen Schriften, die er entweder selbst verfaßt, oder übersetzt hat, gehöret nur folgende zu meinem gegenwärtigen Zwecke. Historia monasterii virginum St. Benedicti Rigae a tempore haeresis lutheranae conseruati, Ingolstadii 1615.

Es

Es war dieses das Magdalenenkloster in Riga, welches zu den Zeiten des König Stephans den Jesuiten eingeräumet wurde. Kelch und Arndt haben diesen Mann in ihren Schriften angeführet, und von dem letzteren ist der Umstand, als wenn die Jesuiten aus Riga hinaus gepeitschet worden, sattsam wiederleget.

§. 39.

Georg Helms,

ein Kaufmann zu Riga, schrieb eine Chronik, womit er 1628 fertig wurde. Nach seiner eigenen Vorrede ergriff er die Feder und schrieb, weil er bey dem verderbten Handelswesen wenig zu thun hatte, und befürchtete, beym Müssiggange in schwere Schande und Laster zu gerathen. Er schreibet Russowen und Henningen von Wort zu Wort gänzlich aus, und wo dieser aufhöret beschreibet er die Begebenheiten seiner Zeit. An vielen Orten beruft er sich auf eine uralte preußische geschriebene Chronik, aus welcher er die Risse der Festungen nachgemalet, und einige der Läge nach richtig getroffen hat. Er beschreibt die Waffen der alten Heyden in Livland, ihre Schwerter, Sensen, halben Monde, Spiese, Eichenholzkäulen, Aexte, Bärenspiese, Streithämmer, Handbogen, Schleudern, Balken, Steine, siedend heißes Theer, und dergleichen. Endlich berechnet er die Summe derer, die nach Russows Angabe in den livländischen Kriegen von 1198 bis 1557 umgekommen sind, welche 330,355 Seelen machet. Vermuthlich ist diese Chronik noch nicht gedruckt, und alles, was ich davon weiß, habe ich Arndten zu danken. Chron. Th. II. S. 68.

§. 40.

Daniel Prinz von Buchau,

wurde zu Lemberg in dem schlesischen Fürstenthum Jauer geboren, und zwar 1546. den 14 Septemb. Seine Aeltern waren arm. Nichts destoweniger brachte ers so weit, daß er kaiserlicher Kammerrath, Pfalzgraf und Beysitzer des Appellationsgerichts zu Prag, in den Freyherrenstand erhoben und zweymal als kaiserlicher Gesandter nach Rußland, das erste mal unter Maximilian II und das zweyte mal unter Rudolph II, geschickt wurde. Er starb 1628. zu Breslau im 82 Jahre seines Alters. So erzählet es Jöcher im A. G. L. Th. III, S. 1775. und führet des Ioan Caspari Eberti Leorinum eruditum an, welches 1714. in 4. zu Breslau gedruckt ist. Da aber die Glaubwürdigkeit dieses Mannes nicht außer allem Zweifel ist, wie Jugler bemerket: so will ich die Nachricht hersetzen, welche Gauhe in seinem Adelslexikon aufgezeichnet hat. Sie lautet also: „Zum „Anherren der prinzischen Familie wird Daniel Prinz „von Buchau angegeben; derselbe besaß Falkenau und „Krossen, und florirte gegen Ausgang des 16. Seculi, „als kaiserlicher Appellationsrath in Böhmen, hernach „Kammerrath in Schlesien. Er war zweymal kaiser„licher Gesandter in Moskow gewesen, wie sein Buch „de Moscouiae ortu et progressu bezeuget. Er starb „Anno 1608. zu Breslau 62 Jahre alt, und war ei„gentlich von Lemberg gebürtig.„ So weit Gauhe. Das Buch, welches hier benannt wird, führet diesen Titel: Moscouiae ortus et progressus, authore Daniele Printz a Buchau, Augustissimorum Imperatorum Maximiliani

ximiliani et Rudolphi vbiuis secundi Consiliario, nec non bis ad Ioannem Basilidem Magnum Ducem Moscouiae Legato extraordinario. Gubenae typis Christophori Gruberi Anno 1681. in 12. Der Herausgeber ist des Verfassers Enkel, der in der kurzen Vorrede folgendes meldet: „Im Jahr 1578. sandte Kaiser Maximilian II an den damals regierenden Großfürsten von „Moskow, Iwan Wassiliewitsch den Herrn Johann „Kobenzl von Prosseg, des deuschen Ordens Ritter, „und meinen Herren Großvater, Daniel Prinz von „Buchau, welcher auf allergnädigsten Befehl aller„höchstgedachten Kaisers, Maximilians, diesen kur„zen Begriff der moskowitischen Geschichte in neun „Hauptstücke getheilt, aber weil er darüber verstorben „ist, nicht ans Licht gestellet hat. Ich habe also, weil „ich dafür gehalten, daß es sehr nützlich sey, erwähn„tes Herzogthum kennen zu lernen, die Ausgabe dessel„ben nicht verzögern wollen. Ich erinnere mich zwar, „daß der Freyherr von Herberstein auch eine Beschrei„bung dieses Landes heraus gegeben habe, aber man „wird, wenn man beyde Werke mit einander vergle„chet, sehen, daß der moskowitische Staat sich zwischen „der Zeit, da gemeldeter Freyherr von Herberstein und „mein Großvater Moskow besehen haben, himmelbreit „verändert hat.„ Auf dem Tittelblatte desjenigen Exemplares, welches der Herr Oberpastor von Essen mir geliehen hat, stehen folgende Worte: Scripsit quoque a Buchau tract. de ducibus Moscouiae eorumque incrementis. Dieser ist vermuthlich mit dem von Jöchern angeführten de rebus moscouiticis einerley. In dem Buche: Moscouiae ortus et progressus: welches,

wie gedacht, aus neun Kapiteln besteht, führet das erste diese Aufschrift: de ducibus Moscouiae eorumque incrementis, item de initiis belli Liuonici. Diesen Ursprung des livländischen Krieges erzählt der Verfasser von der 29sten bis zur 47sten Seite. Von der 57sten bis zur 110 Seite berichtet er die Ursachen des livländischen Krieges unter Iwan Wassiliewitsch II. Und dieser Stellen wegen führe ich den Schriftsteller hier an. Auf der 61 bis 70 Seite steht ein merkwürdiger Brief des ersten Herzogs von Kurland vom 22 May 1576, der von dem Ursprunge des Kopfgeldes, welches der Zar von den Livländern foderte, handelt. Das zweyte Kapitel redet von der Religion der Russen. Im dritten berichtet der Verfasser, wie die Gesandten empfangen und gehalten werden. Hier beschreibet er seine Reise nach Moskow ziemlich umständlich. Er kam nämlich, mit Kobentzl, im Wintermonate 1575 zu Wilda an, von wannen sie in wenigen Tagen, nebst ihrem Wegweiser, Lorenz Gorscia, die Stadt Orsza, siebenzig deutsche Meilen von Wilda, erreicheten. Er merket an, daß dieses Orsza wegen eines Sieges der Pohlen, den sie unter Konstantin Ostrowski erhalten, bekannt geworden ist. Von hier nahmen sie ihren Weg nach Smolensko, und sodann nach Drogobusk, wo sie bis in die sechste Woche aufgehalten wurden: weswegen sich der Zar endlich in einem besonderen Briefe entschuldigte, welcher in deutscher Sprache geschrieben war, und zwar im December, 7084, nach der alten rußischen Zeitrechnung. Er klaget, daß sie wie Gefangene gehalten worden, und weder ausgehen, noch mit den litthauischen Kaufleuten reden dürfen. Man erlaubete ihnen nicht

nicht einmal, an ihren Herren, den römischen Kaiser, zu schreiben, oder jemanden aus ihrem Gefolge an ihn abzusenden. Endlich kamen sie nach Mosaisko, welches Städtchen 20000 Schritte von Moskow lieget. Daselbst wurden sie feyerlich empfangen, nachdem ein jeder Gesandter vorher von dem Zaren einen mit Bärenfell bedeckten Wagen, nebst zweyen Pferden, zum Geschenke erhalten hatte. An diesem Orte hatten sie bey dem Zaren Audienz; der Tag aber wird nicht genannt; sie wurden von diesem Monarchen und seinem ältesten Sohne zum Handkusse gelassen, und hierauf von Nikita Romanow bewirthet. Drey Tage hernach traten sie mit den zarischen Ministern in Unterhandlung, welche zweene Tage währete, und sich ziemlich erwünscht endigte. An dem letzteren Tage wurden sie wieder beym Zaren zur Audienz gelassen. Er ließ sie abermal zum Handkusse und versprach, seine Gesandten an den römisch-kaiserlichen Hof zu schicken: zu welchem Ende einer von ihnen auf die Abreise der zarischen Bothschafter warten sollte. Am achten Tage nach ihrer Ankunft reiseten sie wieder ab. Kobentzl nahm seinen Weg durch Litthauen, und Prinz durch Livland, wo dieser zu Dörpat bis in dem Maymonat 1576. auf die zarischen Gesandten, Sachar Iwanowitsch Suhorski und Andreas Arcihasow, den Legationssekretär, warten mußte. Mit demselben gieng er durch Livland, Kurland, Preußen, Pommern, Brandenburg, Lausitz und Böhmen nach Regensburg, wo damals Kaiser Maximilian II einen Reichstag hielt. Sie langeten daselbst, nicht ohne viele Gefahr, jedoch glücklich, an, und nachdem des Zaren Gesandten ihre Geschäffte verrichtet hatten,

ten, wurden sie von Prinz bis Stettin begleitet; von wannen sie zu Schiffe wiederum in ihr Vaterland zurück kehreten. Von den Ursachen dieser von Kobenzl und Prinz verrichteten Gesandtschaft nach Rußland entdeckt letzterer so viel: „Es waren wichtige Beweggrün„de, warum der höchstselige Kaiser Maximilian sich „zu einer Gesandtschaft an den Zaren entschloß, die alle „auf den Nutzen der Christenheit zieleten. Der Still„stand lief zu Ende, welchen der Zar mit den Litthauern „auf etliche Jahre gemacht hatte. Weil sie nun besor„geten, er möchte, wenn jener verflossen wäre, vor„nehmlich im zweyten Zwischenreiche, nach des Köni„ges in Pohlen Siegmund Augusts Tode, wegen des „Heimzuges des französischen Prinzen, etwas feindli„ches wider sie unternehmen; und wohl wusten, wie „hoch er den allerdurchlauchtigsten Kaiser hielt: so „bathen sie bald darauf durch ihre Abgeordneten, daß „dieser, nach seiner Gesinnung gegen die Christenheit, „sich dieses in der größten Gefahr schwebenden Landes „annehmen, und ihm einen dauerhaften Frieden zuwe„ge bringen möchte. Um eben dieselbe Zeit griff der „Zar Livland an, dessen Einwohner, weil sie keine an„dere Zuflucht hatten, gleichfalls den römischen Kaiser „in vielen Briefen um Hülfe anfleheten.„ S. unsern Neustedt, S. 80. Dieses ist also die erstere Gesandtschaft, welche Prinz gethan hat. Das vierte Kapitel dieses Buches handelt von der wahren Bedeutung des Wortes Czar. Das fünfte von der Ehe. Hier ist folgende Stelle die merkwürdigste, die S. 222-225. „Visum est hoc loco subiicere, quibus ceremoniis Magno „Holsato duci Maria Wlodimiri, qui Joanni Basilidi

„patru-

„patruelis fuit, filia, anno Christi 1573. in matrimoni-
„um collocata fit. Vt rebus suis, nescio quo fato
„turbatis, optimus princeps consuleret, eam potissi-
„mum ob caussam ad hoc matrimonium applicuit. Cum
„itaque ad nuptiarum solennitatem Nouogardium ve-
„niret, et a templo non longe abesset, pannus ipsi da-
„mascenus, coloris purpurei, quod ante haec tempo-
„ra paucis aut nulli fortasse contigit, vsque ad aedis
„sacrae vestibulum substratus fuit. Postquam in tem-
„plum ingressus paululum constitisset, Andreas Sczol-
„kalouius Cancellarius, vir prudentissimus, in medio
„alium coloris eiusdem, appositis certo quodam ordi-
„ne pellibus aliquot zebellinis, expandit. Eum in
„locum sponsus cum sponsa deducti, de more nostra-
„rum ecclesiarum, faustam precationem a sacerdote
„germano acceperunt. Hisce peractis et vtroque in
„subsellium, quod serico et puluinaribus coopertum
„fuit, collocato, pelles pretiosissimae, quibus aurei
„nummi illigati fuerunt, inter hospites et aulicos pro-
„iectae sunt, pannus vero damascenus substratus vna
„cum pellibus sacerdoti cessit. Hinc ad mensam itum:
„coenaque peracta, sponsus cum sponsa in cubiculum,
„ex ligneis trabibus, in quarum interstitia, quod alias
„fieri solet, ob nescio quam superstitionem, muscus
„insertus non fuit, extructum, et panno purpureo or-
„natum, introductus est. In conclaui anteriori femi-
„nae quaedam primariae et prouectae aetatis noctibus
„aliquot excubarunt. Cubiculum duo sponsi aulici,
„gladios districtos manibus gestantes, totam noctem
„obequitarunt: quibus hoc iniunctum fuit, vt nemi-
„nem omnino ad conclaue hoc admitterent: si quis
„vero

„vero accedere vellet, eum etiamsi magni Ducis filius „esset, nulla eiusdem ratione habita, confoderent. „Sequenti die Moscus nouis nuptis pretiosas vestes prae- „stantissimis pellibus suffultas dono misit, atque cum „ipsis summa hilaritate pransus est. Quamuis autem „Maria germano principi nupserit, graecae tamen ec- „clesiae caeremonias nihilominus obseruat.„ Im sechsten Kapitel ist eine Nachricht von den Gesetzen; im siebenden von den Sitten und der Lebensart; im achten von der Münze; und im neunten von den Handwerken und dem Ackerbau. Obgleich Rußland sich unendlich verändert hat: so wird man doch in diesem Buche vieles finden, welches noch heute zu Tage gebräuchlich ist. Ich will mit einer Anmerkung endigen, weil ich oben angeführet habe, daß dieser **Prinz** einen Tractat de ducibus Moscouiae eorumque incrementis geschrieben. **Jöcher** saget auch von einer Abhandlung de rebus moscouiticis. Da nun das erste Hauptstück desjenigen Werkchens, wovon ich bisher ausführlich geredet habe, eben den Titel führet: de ducibus Moscouiae eorumque incrementis: so muß ich es denen, die hierzu Gelegenheit haben, überlassen, zu bestimmen, ob **Prinz** mehr, als Moscouiae ortum et progressum nachgelassen habe: woran ich um so mehr zweifele, weil der Enkel des Verfassers in der Vorrede gar nichts davon gedenket; welches doch die Verwandtschaft des Inhalts erfodert hätte.

§. 41.

Becanus.

Im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts lebete dieser Mann, der ein Jesuit und Rektor des Gymnasiums

stums zu Riga war, und, der Religion wegen, mit Paul Oderborn 1599. zu Mietau eine Unterredung hielt, wovon er die Akten 1605 zu Wilda herausgab. Diese Akten hat der Pastor zu Gränzhof in Kurland, Johann Salomon Bethalio, oder Betulius, oder, wie er sich sonst nennet, Friederich Vulteius beantwortet. Tetsch, kurländ. Kircheng. Th. I, S. 210. Th. III, S. 201.

§. 42.

Bartholomäus Wybers,

ein sehr verdienter Bürgermeister dieser Stadt Dörpat, hat uns drey Werke hinterlassen, welche jedoch nicht gedruckt und zum Theil verloren sind. 1) Collectanea maiora. Hiervon bezeuget Sahmen folgendes in seinem ungedruckten Alten Dorpat: „Von denen allerersten Zeiten der pohlnischen Regierung, Errichtung „der Stadt und des Rathes ist ebenfalls wenig zusammen hängendes zu finden gewesen, dem unermüdeten „Fleiße des sel. Herrn Bürgermeisters Wybers alleine „aber hat man es zu danken, was man noch davon jezt „übrig hat. Dieser um die Stadt mit unsterblichem „Ruhme wohl verdiente Mann hat nicht nur in seinen „größern Collectaneis alles, was er aus denen Protocollis immer merkwürdiges gefunden, mit einer zierlichen reinen Hand geschrieben und zusammen getragen, „dann absonders alle Privilegia und nützliche Urkunden „der Stadt von pohlnischen und ersten schwedischen Zeiten abschriftlich zusammengebracht, und mit einem „brauchbaren Indice reali versehen, sondern auch über „das alles einige vor andern insonderheit des Andenkens „werthe

„werthe Zufälle mit vieler Umständlichkeit verzeichnet.„ Wie ich das Archiv unter meine Aufsicht bekam, war meine erste Sorge, diese Kollektancen aufzusuchen. Es war zum Theil vermodert, in Pappendeckel gebunden; aber vermuthlich bey dem starken Gebrauche mangelhaft geworden. Den Indicem vermißte ich ganz und gar, das Werk selbst war auch nicht mehr vollständig, sondern enthält itzt 1598 Seiten in Folio, wovon man die letzten anzufassen sich kaum getrauete. Diesen für die Stadt kostbaren Rest so viel als möglich von dem Untergange zu retten, habe ich diese Sammlungen in einen stärkern Band binden lassen. 2) Hierauf folgen seine Collectanea minora, oder wie Wybers sie selber nennet: Status Dorpatensis de anno 1625. vsque ad 1649. Da alles sich auf Protokolle und Urkunden gründet: so sind beyde Werke, welche unser Stadtarchiv verwahret, höchst schätzbar. Hingegen ist es zu bedauren, daß 3) seine Arbeit, de persecutione religionis nicht mehr vorhanden ist: welche von denen Verfolgungen gehandelt hat, die die Evangelischen zu Dörpat unter der pohlnischen Regierung ausgestanden haben. Betrachtet man alles, was Wybers gethan hat: so ist er einer der würdigsten Bürgermeister dieser Stadt gewesen, dennoch aber hat er den Verfolgungen gewisser Leute nicht entgehen können.

§. 43.

Nikolaus Specht.

Dieser Mann war der Weltweisheit Magister und Prediger zu St. Nikolai in Reval. Wir haben von ihm

ihm eine Orationem de Liuonia die 1630 gedruckt und von Schurzfleisch angeführet worden. Er hat nach Kelchens Zeugniß, eine livländische Geschichte schreiben wollen; ist aber vermuthlich durch den Tod daran verhindert worden.

§. 44.

Jakob Schotte.

Dieser livländische Edelmann schrieb Historiam de Liuonia, Dorpat, 1639, in 4. Kelch, Hermelin und Phragmenius führen sie an. Sie ist auch in der rigischen Stadtbibliothek anzutreffen.

§. 45.

Franz Nystädt oder Neustädt.

Neustädt war ein Ausländer und kam ohngefähr 1554. nach Livland. Er ließ sich in Dörpat als ein Kaufmann nieder, und heurathete des Bürgermeister Meyers Tochter. Der Handel, den er nach Moskow, Neugard und Pleskow trieb, machte, daß er sich oft in diesen Städten aufhielt, und mit den Russen sehr bekannt war. Dieses verursachete, daß er 1557. nebst Jakob Steinweg nach Moskow geschickt wurde, um das freye Geleit für eine große Gesandtschaft auszuwirken, welches diesen beyden Männern, obgleich der Zar schon große Anstalten zu dem livländischen Kriege vorgekehret hatte, gelang. Ich vermuthe, er habe sich, nachdem die Russen Dörpat erobert, von hier nach Riga begeben. In der letztern Stadt wurde er Rathsherr

und endlich Bürgermeister, welches er schon 1586. war; in welchem Jahre er, nachdem er bey dem Kalenderstreite großen Muth bewiesen hatte, nebst Doktor Welling, Caspar Dreling, und David Hilchen, auf den Reichstag zu Grodno geschickt ward. Einige aus der rigischen Bürgerschaft, die eben den Streit wegen des gregorianischen Kalenders, und der abgetretenen Kirchen erhoben hatten, klageten wider die vertriebenen, Nikolaus Eck, Johann Taften, Georg Rinert und Otto Kannen. Als Doktor Welling sich nicht getrauete zu reden, weil er sich vor der Bürgerschaft fürchtete, bath Neustädt in deutscher Sprache um eine Abschrift der Klage, damit der Rath sich verantworten könnte. Man suchete einen Vergleich zu stiften. Allein der König war nicht völlig damit zufrieden, sondern ließ, nachdem die Abgeordneten des Rathes nach Riga zurückgekommen waren, die Rädelsführer aus der Gemeinde, Hans zum Brinke und Martin Giese vorladen, und als sie in gesetzter Frist nicht erschienen, verurtheilen, daß sie Leben und Güther verlieren sollten. Dadurch wurde nun Oel ins Feuer gegossen. Giese erregte einen neuen Aufruhr, welcher Taften und Wellingen das Leben kostete. Neustädt that alles was er konnte, um diese Männer zu befreyen. Wie aber die Aufrührer die Oberhand behielten, entwich er aus der Stadt, nebst Otto von Meppen, und Ewerd Hausmann. Der Herzog von Kurland traf einen Vergleich, den der König misbilligte. Es würde auch zu großen Weitläuftigkeiten gekommen seyn, indem die Aufrührer in Schweden Schutz und Hülfe sucheten, wenn nicht der König in Pohlen gestorben und der König in Schweden

auf

auf die Gedanken gerathen wäre, seinem Sohne die pohlnische Krone zu erwerben. Wie die Wahl zwistig war, hingen sich die Aufrührer an den Erzherzog Maximilian. Doch Siegmund behauptete den Thron, und ließ als er seinen ersten Reichstag hielt, die Bürger zu Riga vorladen. Diese krochen zum Kreuze, und bathen um eine Kommission, welche die Stadt in Ruhe setzen möchte. Die Kommission kam 1589 im Heumonate nach Riga, und verurtheilte die Rädelsführer nebst ihren Helfern und Helfershelfern, theils zur Lebens- theils zur Geldstrafe. Franz Neustädt und David Hilchen bewiesen sich hierbey sehr großmüthig, und bathen für diese Missethäter, daß die ausgesprochenen Strafen gemildert wurden. Neustädt schoß etlichen die auferlegte Geldbuße vor, damit sie im Lande bleiben und sich bessern möchten. Endlich wurde die Ruhe durch einen Vertrag zwischen Rath und Bürgerschaft wieder hergestellet, am 26 Aug. 1589. Weil nun dieser Tag Severin heißt, hat dieser Vertrag davon seinen Namen bekommen. Inzwischen drang der König auf Abtretung der Jakobikirche, und lud die Sadt Riga auf dem Reichstage zu Warschau 1590 vor. Unser Neustädt wurde, nebst dem Rathsherren Kaspar vom Hoffe und dem Syndikus David Hilchen dahin abgeordnet. Der König fällete dieses Urtheil, daß die Stadt zwar die Kirche abtreten, die Jesuiten aber nicht in der Stadt, sondern auf dem Schlosse, wohnen sollten. Als die Schweden 1601 den 30 Aug. die rigische Vorstadt verbrannten, litte Neustädt großen Schaden, und büßete über 30 Wohnungen und Scheunen ein. Im Jahre 1608 den 22 Jul. als er sich zu Sonzel aufhielt, funden

sich achtzig Franzosen zu Pferde von den schwedischen Truppen vor diesem Schlosse ein. Sie wurden durch Neustädts und der übrigen Leute, welche bey ihm waren, muthiges Betragen abzuziehen gezwungen. Wenn er sich eigentlich nach Sonzel begeben, welches er sein Exilium nennet, das weiß ich eben so wenig, als wenn er gestorben sey. Daß er aber in Riga der erste Oberweysenherr gewesen, erhellet aus dem XXXVIIsten Artikel der rigischen Vormünderordnung. Chyträus rühmet ihn, seiner sonderbaren Klugheit, Gelassenheit und Standhaftigkeit wegen. Er hat eine historische Nachricht von Livland hinterlassen, welche wenige Liebhaber, wie Arndt beobachtet, vollständig, sondern nur in einem Auszuge besitzen. Ich habe von dem sel. Herrn Landrichter von Brömsen eine Handschrift erhalten, welche vielleicht auch nicht vollständig ist. Der Seltenheit wegen will ich sie beschreiben. Der Titel heißt: Franz Neustädts vormaligen Bürgermeisters in Riga liefländische Cronica bis Anno 1609. Die Vorrede ist auf Sonzel 1604 geschrieben, und enthält nichts besonders, ausgenommen, daß er dieses Schloß sein Exilium nennet. Darauf folget das Werk selbst, welches aus 165 Seiten in Folio besteht. Das erste Hauptstück führet die Aufschrift: Von der Gelegenheit, wie sich Livland in die Länge und in die Queere erstreckt. Dieses enthält einige besondere Nachrichten, als von Erbauung der Stadt Neuschloß, und von dem Fischzolle bey Werenbeck, thut aber seiner Aufschrift kein Genüge. Das 2 Hauptstück enthält die Namen der Städte und Schlösser in Livland. Unter den Städten begreifet er Riga, Reval, Dörpat, Narva, Pernau, Kockenhausen, Wenden, Wolmar und

und Velbin. Lemsal und Habsal nennet er Städtchen. Außer diesen zählet er 73 Schlösser. Am Ende bringet er eine kurze Nachricht von den Inseln, Oesel, Dagö, Mon, Worms und Nuck an, und saget, daß die Schweden im Anfange des 16 Jahrhunderts auf Dagö eine Schanze, mit Namen Gürgensburg, angeleget haben. Das dritte Hauptstück handelt von dem Zustande der alten heidnischen Völker in Livland, ihrem Glauben, Sitten und Gebräuchen, so sie gehabt, ehe und bevor die Deutschen ins Land gekommen sind. Hier erkläret er das Wort Liespfund, welches nichts anders ist, als ein livisch Pfund. In Ansehung der Religion hat er wohl nichts anders gesaget, und sagen können, als was andere vor ihm gemeldet haben, nämlich, daß die Religion der Einwohner dieses Landes mit derjenigen übereingekommen ist, welche man bey den Preußen, ehe die Ritter ins Land gekommen, angetroffen haben will. Das merkwürdigste in diesem Hauptstücke ist die Strafe der Honigdiebe. „Wenn einer dem andern einen Bie„nenbaum bestohlen, so hat man den Dieb mit einer „Linie gebunden, ihm den Nabel losgeschnitten, und „ihn mit Feuer um den Baum gejaget; bis er sein Ein„geweid um den Baum ausgewunden und niedergestürzt „ist.„ Der Verfasser meynet, daß Leal der einzige feste Ort im Lande, vor Ankunft der Deutschen, gewesen. Die Sprachen und Mundarten verwechselt er augenscheinlich. Das vierte Hauptstück erzählet, was es für einen Zustand und Gelegenheit mit dem Kaufhandel an der Ostsee gehabt, ehe Livland erfunden ist. Hier redet der Verfasser von Vineta, welches ehemals die größeste Handelsstadt an der Ostsee gewesen. An ihre

Stelle kam hernach Julin, welche doch nicht so mächtig ward. Wisby kam nach Julins Untergange empor. Aus den Schragen des Komtoirs zu Neugard hat der Verfasser gesehen, daß die wisbyschen Kaufleute ihre Niederlage daselbst gehabt, eine Winter- und Sommerfahrt dahin gehalten, und im Sommer sich des Flusses Nüe oder Newa bedienet haben. Die Hansestädte hatten, ehe die Fahrt nach Livland bekannt wurde, ihre Niederlage zu Wisby: wohin die Russen und Schweden kamen, um mit ihnen zu handeln. Der Handel zu Wismar schadete der Stadt Wisby. Jene kam aber, nachdem man Livland entdecket, dergestalt herunter, daß Neustädt bezeuget, die meisten Häuser wären ledig gewesen, und man hätte, zu seiner Zeit, ein treffliches Haus, welches mit etlichen tausend Thalern gebauet worden, für eine jährliche Miethe von 12 bis 15 Thalern bewohnen können. Im fünften Hauptstücke berichtet er, wie die löbliche Provinz Livland anfänglich erfunden und aufgesegelt worden. Dieses ist, nach seinen Worten, im Jahre 1148 oder 1158 von einem bremischen Schiffe, geschehen. Woher der Verfasser die Nachricht von dem Handel habe, den dieses Schiff mit den Einwohnern getrieben hat, weiß ich nicht. Er füget noch hinzu, daß die Leute auf dem bremischen Schiffe einen livischen Knaben mit sich genommen, und ihn in der deutschen Sprache und christlichen Lehre unterrichtet, und zu Bremen getaufet hätten, um ihn ins künftige zum Dolmetscher zu brauchen. Das sechste und siebende Hauptstück handelt von der zweyten und dritten Fahrt der Bremer nach Livland, die, wie er vorgiebet, 1149 und 1150 geschehen seyn sollen. Schon

1150 soll **Meinhart** nach diesem Lande gekommen seyn. Alle diese Nachrichten, die er in diesen beyden Hauptstücken, und in dem folgenden achten erzählet, sind, so ferne sie dem **Heinrich** dem Letthen widersprechen, schwer zu glauben. Das neunte und die folgenden, bis zum 24sten Hauptstücke, haben keine Aufschrift. Der Verfasser erzählet darinn, aber sehr fehlerhaft, was nach dem Tode des Bischof **Bertholds** in Livland vorgegangen. In dem eilften Hauptstück ist schon ein Beweis der Unrichtigkeit enthalten, welche sich in meinem Exemplare durch das Versehen des Abschreibers befindet. Die Stelle lautet also: „Kurz hernach ist König Waldemarus mit dem Bischof von Lunden selbst in Livland „gekommen, und hat Anno 1223 angefangen die Stadt „Reval zu bauen, auch folgends das Schloß Wesenberg „und die Narwe, welches alles Er bis Anno 1347 besessen. Hernach hat Er, der König, die Stadt Reval, Narva und Wesenberg dem Orden, in welchem „damals auch des Königes Bruder **Hans** gewesen, vor „19000 Mark Silbers verkauft und abgestanden.„ In diesen Worten ist durch einen sehr sichtbaren Irrthum König **Waldemar** der II und **Waldemar** III in eine Person verwandelt worden, welcher von **Neustädt** unmöglich herrühren kann. Reval ist nicht 1223, sondern 1218 erbauet worden. **Waldemars** III Bruder hieß nicht **Hans**, sondern **Otto**. Im 13ten Hauptstücke hat der Verfasser gar gemeldet, daß Reval 1230 zu bauen angefangen worden. Im 16ten Hauptstücke führet er den **Russow** an, und ich zweifele nicht, daß dessen Chronik in dem, was vor seiner Zeit geschehen, seine Hauptquelle gewesen ist. Im 23sten Hauptstücke

meldet er, daß die Stadt Wisby ganz abgenommen hätte, und ihre herrliche steinerne Häuser verfallen wären, weil die Städte Riga und Reval empor gekommen. Er erzählet ferner, wie 1494 der Stapel der Hansestädte zu Neugard untergangen sey. „Nachdem, „fähret er fort, ist Neugarden zu keiner Handlung mehr „gebrauchet worden, obgleich noch zuweilen Kaufleute „dahin gereiset; wie denn auch Ich selbst noch Anno „1570 da gewesen, und Handthierung gehabt, auf dem „alten verfallenen Contoir-Hofe, wo damals noch ein „Stück von St. Peters Kirchhof stund, welche die Kauf„leute ehedem von Steinen gebauet hatten. So war „auch ein klein gewölbter Keller da, in welchem Ich „Getränk und Victualien verschließen konnte, sonsten „war nichts mehr zu finden, als eine hölzerne Stube, „in welchem Ich, nebst meinem Diener und Jungen, „Ablager hatte, und eine andere dergleichen, darinn „der russische Hofwächter wohnete, der den Hof auf- und „zu machete. Dergestalt ist Neugarden verfallen, und „sind die russischen Waaren nachgehends alle nach Riga, „Reval und Dörpt, wodurch diese Städte bis Anno „1550 sehr gewachsen, geführet worden.„ Das 24ste Hauptstück hat die Aufschrift: von **Iwan Wassilewitsch** Regierung und Tyranney. Die Nachricht enthält weiter nichts, als folgendes: „Derselbe ist geboren „Anno 1528. Von dessen Leben vide alios authores. Er „plünderte manchmal Narva aus, ließ aber die Deut„schen im Frieden sitzen. Was für Herrmeistere seit „Anno 1276 nach **Otto** von **Rottensteins** Tode gewe„sen, hic non enumerantur, illos igitur alibi legere „licebit.„ Hieraus schließe ich, daß meine Handschrift

nur

nur ein Auszug aus Neustädts Chronik ist. Hierauf fähret er mit dem Jahre 1330 und dem Meister Eberhart von Monheim fort. Ich finde nun gar keine Kapitel, Hauptstücke oder Abtheilungen mehr. Nachdem er berichtet, wie Eberhart von Monheim abgedanket, und Livland, nebst dem Orden in großen Ehren verlassen habe, kömmt er so gleich auf Wolther von Plettenberg. Die Worte der Handschrift lauten also: „Anno 1495 ist Herr Wolther von Plettenberg (zwi„schen diesem und jenem sind noch andere Heermeister „gewesen) zum Heermeister in Livland erwählet.„ Die eingeschlossenen Worte zeigen deutlich an, daß die Handschrift nur einen kurzen Begriff von der neustädtischen Arbeit enthält. Das folgende von S. 49. an, wird sehr wichtig, und enthält die Geschichte der Begebenheiten, welche er selbst erlebet hat, und wobey er zum Theil gegenwärtig gewesen ist. S. 64 steht, Herzog Christoph von Mechelnburg habe 15 Jahre in Pohlen gefangen gesessen. Das ist ein Irrthum des Verfassers, oder welches wahrscheinlicher ist, des Abschreibers. S. 77. lieset man: „Nun sind viel Belagerun„gen und Eroberungen der Schlösser und Häuser in Lief„land, theils von den Schweden, theils Moscoviter „geschehen, wovon in der revelschen Chronika mit meh„reren zu ersehen.„ Diese revalische Chronik ist die russowische. Von S. 94 bis 122. erzählt Neustädt den Kalenderstreit in Riga. Die folgenden zwo Seiten enthalten den rigischen Tumult, welcher 1604 entstanden. Eben dieses aber kömmt, S. 141 nochmals vor. Die Händel zwischen König Siegmund in Pohlen, und Herzog Karl von Südermannland, nebst dem daraus

entstandenen Kriege in Livland nehmen die Seite 124 – 141. ein, wo das Elend, welches Livland 1601 und 1602 gedrücket, und der Verfasser selbst erlebt hat, erzählet wird. S. 146. setzt er die Kriegesgeschichte in Livland fort. S. 148. rückt er ein, was mit dem falschen Demetrius oder Dmitri vorgegangen ist. Nachdem er auch der ungarischen Händel mit dem Buskai erwähnet hat, kömmt er S. 151. wiederum auf den livländischen Krieg. S. 158. stehen folgende Worte: „Vierzehen Tage zuvor den 22 Jul. da waren bey 80 französische Reuter vor dem Hause Zonzel. Darauf war „Johann Nyenstädt mit seinem Diener Robrecht „Nagel, und mein Diener Berend der Weber, Albrecht und Christopher Bruer, alle gute Schützen, „darnach der Aeltester Michael Hermann, haben sie „aber rechtschaffen abgewiesen.„ Wer dieser Johann Nyenstädt, und ob er ein Verwandter des Verfassers gewesen, das habe ich nirgend gefunden. S. 160 findet man diese Worte: „Allhie folget die Nachricht von „denen, die sich nach des alten Großfürsten Iwan „Wasilowitz Söhne Tod, als des ältesten Fedor Iwannewitz und des jüngsten Dmitri Iwannewitz zu „Großfürsten und Reichserben aufgeworfen haben.„ Diese Worte beweisen, daß der Abschreiber das, was Neustädt hiervon aufgezeichnet, ausgelassen hat. Das Ende ist die pohlnische Eroberung der Festung Dünamünde, und die fruchtlose Belagerung des Klosters Tetschur. Auf den folgenden fünf Seiten meiner Handschrift findet man 1) etliche Wunderzeichen, die sich in Livland zugetragen haben. Es sind aber sehr natürliche Begebenheiten, z. E. Kometen, Wasserfluthen,

Mis-

Misgeburten, Seuchen, u. s. w. 2) einen Zusatz denkwürdiger Sachen und Geschichte 2c. Er enthält mehrentheils Dinge, die außerhalb Livland geschehen sind. Z. E. daß die Russen dem Herzog Albrecht in Preußen 1520 Geld oder Silber vorgeschossen, und dieses 1586 wieder verlanget, aber nicht bekommen haben. Ich habe meine Handschrift deshalben so umständlich beschrieben, damit ich erfahren möge, ob jemand eine vollständigere besitze. Die Schreibart ist sehr unangenehm; sie kann aber wohl durch Abschreiber verderbet seyn. Inzwischen ist diese Chronik ein sehr brauchbares Werk, indem ihr Urheber sehr vieles selbst erlebet, und vermuthlich nach und nach, so wie es sich zugetragen, aufgezeichnet hat. Obgleich die Vorrede schon 1604 geschrieben ist; so findet man doch Begebenheiten darinn, welche später vorgefallen sind; es sey nun, daß Neustädt selbst, oder eine fremde Hand sie hinzugethan hat. Arndt bezeuget, daß Neustädt Anmerkungen über Lorenz Müllers septentrionalische Historien geschrieben; und daß der Freyherr Elert Kruse seinen Gegenbericht auf Russows Chronik ihm zugeeignet hat.

§. 46.

Simon Starowolski.

Dieser pohlnische Edelmann stammete aus der sehr alten und berühmten Familie der Lodzier her, welche einen Fischerkahn im Wapen führet. Den ersten Unterricht genoß er zu Hause. Er studirete zu Krakau. Darauf nahm ihn Johann Gostomski, Abt des Cister-

zienserklosters zu Banchoc, oder vielmehr **Bonchoksch** in der Woiwodschaft **Sendomir**, in seine Dienste, daß er die jungen Klosterbrüder die Weltweisheit und Gottesgelahrheit lehren möchte. Nach diesem nahm der Feldherr von Litthauen, **Johann Karl Chodkiewicki**, ihn als Geheim- und Geschichtschreiber an. Nach dem Tode dieses in der livländischen Geschichte sehr bekannten Herren, besuchte **Starowolski**, Deutschland, Italien, Frankreich und die Niederlande, um in der Gelehrsamkeit zuzunehmen. Wie er wieder in sein Vaterland kam, wurde er Hof- und Lehrmeister bey **Alexander Koniecpolski**, dessen Vater Kastellan von Krakau und Krongroßfeldherr war. Hierauf trat er in den geistlichen Stand, und erhielt zuerst eine ansehnliche Pfründe zu Tarnow, er war nämlich Thumsänger, welches Amt ihm Gelegenheit gegeben hat, Erotemata Musices practicae zu schreiben, die das Licht zu Krakau 1650 in 8 gesehen haben, in der Woiwodschaft **Sendomir**, und zuletzt eine Thumherrenstelle zu Krakow. Sein Verstand, seine Gelehrsamkeit und sein Eifer gegen sein Vaterland und seine Religion war so groß, daß er deshalben von den Magnaten nicht nur geliebet, sondern auch belohnet ward. Insonderheit wurde er hochgeachtet von dem Bischofe von Krakow, **Peter Gembicki**, welcher seine Kirche, als König **Karl Gustav** Pohlen erobert hatte, diesem Thumherrn anvertrauete. Dieser Prinz besuchte, da er Krakau eingenommen hatte, die Thumkirche, welche dem heiligen Stanislaw gewidmet ist. **Starowolski** führete ihn herum, und zeigete ihm nicht allein die Merkwürdigkeiten und Alterthümer, sondern auch die Gräber der Könige, wobey

er

er das, was von ihnen hauptsächlich bekannt ist, kurz anzeigete. Man kam an das Denkmaal des **Vladislaus Loktikus**. Dieser König, sagte der Führer, hat sein Reich dreymal verloren und dreymal wieder erobert. Der König antwortete: aber euer **Kasimir** hat es einmal verloren und wird es nicht wieder einnehmen können. Jener blieb die Antwort nicht schuldig, sondern sagete: Wer weiß? Denn Gott ist mächtig und das Glück veränderlich. Der König, dem dieser hurtige Einfall nicht gefallen mochte, brach von der Materie ab, jedoch hörete er dem Alten auch hernach sehr aufmerksam zu. Er starb im April 1656, nicht 1658, wie **Zaluski** wider **Pruski** und **Janozki** bewiesen hat, und zwar aus der Leichenrede, welche ihm **Franz Volski** in pohlnischer Sprache zu Krakow gehalten hat. Viele Schriften hat er hinterlassen, aber auch den Fehler begangen, worinn die Polygraphen gemeiniglich verfallen; daß sie nämlich nicht genug Sorgfalt und Ordnung beobachten. Das vollständigste Verzeichniß seiner 46 Schriften, die mehrentheils in lateinischer, einige in pohlnischer Sprache geschrieben sind, findet man in des Herrn Bischofs von **Kiow** Bibliotheca scriptorum Polonorum, und aus derselben in des **Starowolski** Büchlein de claris Oratoribus Sarmatiae, welches 1758 zu Warschau in 8 wieder aufgeleget worden, S. 54. in **Mizlers** Scriptor. Histor. Polon. et Lithuan. Th. I. S. 432. und in **Janozki** Excerpto Polonicae litteratur. S. 93-106. Man sehe eben dieses **Janozki** Nachricht von raren pohlnischen Büchern, Th. I. S. 58. von seinen Schriften gehöret zu meinem Zwecke 1) Oratio in obitum magnanimi Herois, D. Io. Caroli Chodkieuicii,

kieuicii, Comitis in Szklow, Myſza et Bychow, Palatini Vilnenſis, Capitanei Derbatenſis, Luboſanenſis, Volonenſis etc. Supremi M. D. Lithuaniae, et ad bellum Turcicum, regni Poloniae exercituum Generalis, nec non terrae Liuoniae Gubernatoris. Craconiae 1622 in 4. 2) Polonia, Köln 1632 in 16. Danzig 1652 in 16. Wolfenbittel 1656 in 4. diese Auflage, mit Konrings Vorrede, iſt die beſte, weil ſie mit Landkarten und einem vollſtändigen Regiſter verſehen iſt. In dem gegenwärtigen Jahrhunderte iſt dieſes Buch, welches man für das beſte unter des Verfaſſers Werken ſchätzet, zweymal gedruckt worden, zuerſt 1734 in 4 zu Breslau, wobey man ſeine Centum elogia illuſtrium Poloniae ſcriptorum, wie auch ſeine Claros Sarmatiae bellatores, antrifft; und hernach zu Warſchau 1761 in Fol. in des Herrn Hofrath Mizlers Scriptoribus Hiſtoriar. Poloniae et Lithuaniae, Th. I. S. 430 - 476. Zu den Flüſſen in Pohlen rechnet er auch die Narowa, welche doch niemals unter pohlniſche Oberherrſchaft gediehen. Die Beſchreibung Livlandes iſt ſehr kurz gerathen und füllet nur anderthalb Seiten. In dieſer Beſchreibung hat er ſeinen Haß gegen die Evangeliſchen nicht verborgen, und ſo gar die Rigiſchen beſchuldiget, als wenn ſie den König Guſtav Adolph ins Land gelocket hätten. Hoppe meldet, daß Martin Böhm über dieſes Buch des Starowolski Anmerkungen geſchrieben habe, in der Abſicht, ſie drucken zu laſſen. Vielleicht meynet er diejenige Handſchrift, welche zwar unter dem Titel: Pruſſia geographice, politice et eccleſiaſtice illuſtrata: bekannt, aber meines Wiſſens noch nicht gedruckt iſt.

§. 47.

§. 47.

Paul Einhorn.

Dieser würdige Theologe war ein Enkel des zweyten Superintendenten in Kurland, Alexander Einhorns. Er wurde zuerst Pastor zu Gränzhof, 1634 deutscher Pastor zu Mitau, und zwey Jahre darauf der fünfte Superintendent in Kurland, welche Stelle er neunzehen Jahre bekleidete, und zwar mit einem solchen Ruhme, und mit so vieler fruchtbaren Sorgfalt für die ihm anvertrauete Kirche, daß man noch heute zu Tage sein Andenken verehret. Im Jahre 1645 wurde das bekannte Colloquium charitatiuum zu Thorn gehalten, und der damalige Herzog von Kurland von dem Könige in Pohlen dazu eingeladen. Der Herzog schrieb deshalben an den Herzog in Preußen, die Stadt Danzig und den Convent zu Orla. Hierauf sandte er diesen Einhorn nach Thorn und gab ihm Hermann Toppen, Hauptprediger in Durben, zum Gehülfen. Einhorn starb im Jahre 1655 am eilften Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyfaltigkeit, auf der Kanzel, unter seiner Morgenpredigt, da er wider die Annehmung des gregorianischen Kalenders ungemein eiferte. Ich folge hierinn dem Herrn Pastor Tetsch, und nicht Jöchern, welcher den Tod dieses Mannes auf den 28sten May 1656 setzet. Seine Schriften sind diese. 1) Historia lettica, d. i. Beschreibung der lettischen Nation, in welcher der Letten, als alten Einwohner und Besitzer des Lieflandes, Curlandes und Semgallen, Namen, Ursprung, ihrem Gottesdienste, ihrer Republik, so sie in der Heydenschaft gehabt, auch ihren Sitten 2c. gründliche

liche und umständliche Meldung geschieht; Dörpt bey Johann Vogeln 1649 in 4. Man kann dieses Buch unter die raresten rechnen, wie denn der Herr Pastor Tetsch es schon 1742 darunter gezählet. Versuch einer kurländ. Kirchengesch. S. 11. Arndt gab es in der Vorrede zum ersten Theil seiner livländischen Chronik für eine Handschrift aus, welches zu beweisen scheint, daß er es damals nicht anders gekannt hat. Erst im zweyten Th. S. 11. Anm. c) führet er den Titel an, und meldet, daß diese Historie dem Herzoge Jakob von Kurland und Semgallen zugeschrieben worden. Ich selbst habe es niemals gesehen. Man dürfte sich hierüber wundern, weil das Buch in Dörpat gedruckt ist. Allein die Lehrer der hohen Schule zogen bey dem bevorstehenden Kriege 1699 hinweg. Dörpat wurde 1708 völlig zerstöret, und nicht eher als 1726 wieder erbauet. Die hiesigen Gelehrten waren größtentheils Ausländer. Die wenigsten davon haben sich einen Büchervorrath angeleget. Noch wenigere haben sich um ihr neues Vaterland weiter, als Brod darinn zu verdienen, bekümmert. Die Einheimischen haben sich, wenn sie ja zum Zeitvertreib die Geschichte ihrer Vorfahren gelesen, mit Kelchen und Arndten beholfen, und ich glaube, daß ihnen noch diese Stunde Einhorns Beschreibung der lettischen Nation ein Räthsel ist. Ich habe wenigstens mit aller Mühe kein Exemplar davon auftreiben können. Man rühmet die Belesenheit des Mannes, und aus einigen Proben schließe ich, daß es ihm am Urtheile nicht gefehlet habe. Seine übrigen Schriften, die fast eben so selten sind, will ich auch hierher setzen, so viel mir nämlich bekannt geworden. 2) Widerlegung der

Abgöt-

Abgötterey und nichtigen Aberglaubens, so vor Zeiten aus dem Heydenthume in diesem Lande entsprossen; Riga 1627 in 4. 3) De Idololatria, eius origine, effectu et rationibns, quibus eiusdem reliquiae expugnari recte possunt. Mitauiae 1636 in 4. 4) Bericht, was sich zwischen den mitauischen Pastoren und **Laurentium Matthäum** begeben: Mitau 1646 in 4. 5) Reformatio gentis letticae in ducatu Curlandiae; oder: Unterricht, wie man die Letten oder Deutschen im Fürstenthume Curland und Semgallen von ihrer alten heydnischen Abgötterey und Aberglauben zum wahren Gottesdienste, wahrer Gottesfurcht und ernster Meidung alles heydnischen gottlosen Wesens bringen möge rc. Riga 1636 in 4. 6) Eine Leichenpredigt, welche er dem Herzoge **Wilhelm**, der den 11ten April 1640 in Pommern auf dem Probsteyhause **Lucklau** gestorben, und 1643 den 23sten Februar in die Schloßkirche zu Mitau gesetzt worden, über 1 Mos. 49, 29-32. gehalten hat. 7) Paraphrasis orationis dominicae etc. in linguam letticam translata. So viel ist mir bekannt. Er soll aber noch mehr geschrieben haben. Dieses, was ich angeführet, ist das wichtigste. Man möchte vielleicht dasjenige nicht für verwerflich halten, was er wider **Melchior Bilterbing** geschrieben hat; denn mit diesem Propste zu Doblen hat er Zeitlebens Streitschriften gewechselt.

§. 48.

Johann Witte.

Dieser rigische Rathsherr starb am 25sten Heumonates 1657. Er war sieben Jahre lang Agent am kö-

niglichen schwedischen Hofe, und erhielt zur Belohnung das Archivariat 1648. Am 27sten Weinmonates 1654 wurde er Sekretär bey dem Vogteygerichte. In eben diesem Jahre erhielt er auf die Empfehlung des Grafen Erichs Oxenstierna, Präsidenten des Kammercollegiums, der ihm alle seine Handschriften gegeben, die Stelle eines königlichen Historiographen von Livland, mit einem jährlichen Gehalte von dreyhundert Albertsthalern. Im Jahre 1656 wählete man ihn zum Rathsherrn, in welcher Würde er bis an seinen Tod das Amt eines Oberbau- und Waisenherrn bekleidet hat. Dieser würdige und gelehrte Mann ließ vieles hoffen. Er hatte, außer denen in und aus Schweden erhaltenen vielen Urkunden, mit einem seltenen Fleiße und erstaunlichen Arbeitsamkeit das rigische Stadtarchiv durchgesuchet. Alle Früchte dieser Bemühungen sind, nach Arndts Zeugniß, mit seinem frühzeitigen Ableben verschwunden. Sollten sie aber nicht irgendwo unerkannt verborgen liegen. Sollte der Sohn, welcher in den Adelstand erhoben worden, und der Enkel, welcher Bürgermeister in Riga gewesen, nicht für die Erhaltung dieser Urkunden gesorget haben?

§. 49.

Paul Piasecki, oder Piasecius.

Der erste ist sein Geschlechtsname, welcher seine adeliche Geburt anzeiget. Der zweyte ist der lateinische. Lorenz Gosbicki, Bischof von Posen, dessen Vertraulichkeit er sich erworben hatte, nahm ihn unter die Thumherren seiner Stiftskirche auf. Er wurde hernach Bischof

schof von Premißl, und scheint in der letzteren Hälfte des siebenzehenten Jahrhunderts gestorben zu seyn. Er schrieb Chronicon gestorum in Europa singularium ab anno 1571 vsque ad annum 1645, welches zu Krakau 1645 in Fol. ans Licht trat; hernach ebendaselbst bis 1648 vermehret, in eben dem 1648sten Jahre wieder aufgeleget, und endlich zu Amsterdam, oder doch in Holland, ohne Jahreszahl zum drittenmal gedruckt worden. Diese letzte Ausgabe, hat nach Hoppens Berichte, den Vorzug, daß sie Beobachtungen enthält, über einige Stellen, worinn der Urheber, in Betrachtung der französischen und niederländischen Geschichte geirret hat. Jedoch sollen diese Beobachtungen nicht bey allen Exemplaren seyn. Hoppe saget noch mehr: Die Pohlen selbst sollen nicht mit ihm zufrieden seyn; und er berufet sich deshalben auf verschiedene ungedruckte Urtheile, welche ihm der Bürgermeister, Friederich Gottlieb Engelke, mitgetheilet hat. Hartknoch und Becmann haben ihm seine Liebe zu Fabeln, seine Unzuverläßigkeit und seine ungleiche Urtheile von denen Leuten, die nicht zu seinem Volke oder zu seiner Religion gehöret, vorgeworfen. Dem sey wie ihm wolle, ein Livländer thut wohl, wenn er denselben anschaffet, wo er ihn haben kann.

§. 50.

Friederich Menius,

ein gekrönter Dichter, aus Pommern, und Prediger in Livland zu Neuermühlen, Dünamünde, Zarnikau und Rodenpois, hernach seit 1632 Professor der Geschichten und Alterthümer zu Dörpat. Kelch nennet

ihn einen Lehrer des Rechtes; welches ein Irrthum zu seyn scheint. Weil er zwey Weiber zugleich genommen, nahm ihn der Oberfiskal 1637 in gerichtliche Ansprache. Bald darauf wurde er von dem dörpatischen Hofgerichte für vogelfrey erkläret. Er hatte nämlich die Witwe des dörpatischen Predigers, **Kaspar Pegius**, mit Namen **Christina Pauli**, ihren verstorbenen Ehemann und ihre Aeltern der Zauberey, Dieberey, Hurerey und des Ehebruches beschuldiget. Das Hofgericht verurtheilte ihn am 10ten Hornung 1637 zur Abbitte, zum Widerruf und zu Ersetzung der Unkosten. Hierauf wurde er flüchtig; das Hofgericht erkannte die Ediktalcitation, und ließ solche an die Thüren des Rathhauses schlagen. Er blieb ungehorsam aus. Am 19ten Hornung 1638 wurde er von eben diesem Hofgerichte verbannet, aus dem Frieden in den Unfrieden gesetzt, und im ganzen schwedischen Reiche sein Leib und Leben, als eines Vogels in der Luft, jedermann erlaubet: wobey man allen, die ihm mit Rath und That an die Hand gehen würden, eben diese Strafe drohete. Was er hierauf in Schweden für ein Amt bekleidet habe, weiß ich nicht zu sagen. Er wurde aber, da er unter dem Namen **Salomon Majus** seinen Consensum hermetico-mosaicum, von dem wahren Anfange aller sichtigen und unsichtigen Dinge heraus gab, und hierinn durch alchemistische Erklärung der drey ersten Hauptstücke des ersten Buches Mose seine besonderen Meynungen in der Religion äußerte: von dem geistlichen Gerichte zu Stockholm am 11ten April 1645 verhöret, und ob er gleich wiederrief, dennoch abgesetzt. Es scheint, er habe das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit geläugnet. Im folgenden Jahre

schrieb

schrieb er eine Nachricht von seinen verlorenen Sachen; und starb im Herbstmonate 1659, als Aufseher der Kupferwerke in Schweden, welche Stelle ihm seine Wissenschaft in der Schmelzkunst zuwege brachte. Er war ein arbeitsamer, aber auch ein großsprecherischer und zanksüchtiger Mann. Seine Schreibart war schlecht, stachelicht und beißend. Die guten Vorsätze, die er gehabt zu haben scheint, machten sein tadelhafter Wandel, seine Abentheuer und seine unmäßigen Foderungen krebsgängig. Schon 1630 gab er zu Riga 1) seine Intrada heraus, welche Schrift etwa vier Bogen stark, eine vorläufige Ankündigung seiner livländischen Universalhistorie und sehr selten zu finden ist. **Arndt** hat davon nur eine Abschrift in Händen gehabt, woraus er in seiner Chronik Th. II. S. 5. ff. Anmerk. ***) Nachricht von diesem Büchlein, und des Verfassers seltsamen Gedanken, abergläubischen Meynungen, und offenbaren Unrichtigkeiten giebt: welche ich hier nicht wiederholen will. 2) Relatio de inauguratione Academiae Gustauianae Dorpatensis, die 15 Octob. 1632 facta. 3) Nuncius Parnassi liuonici poeticus, siue gratulatio in fundationem dictae Academiae Dorpatensis, 1632. Diese Schrift ist, nach des Herrn Inspector **Backmeisters** Bericht, theils lateinisch, theils deutsch. 4) Syntagma historicum de origine Liuonorum, Dorpati 1632. Hiervon hat **Arndt** nur eine Abschrift besessen; derohalben nennet er es ungedruckt, worinn ihm **Dunkel** gefolget ist. 5) Historischer Prodromus des livländischen Rechtens und Regiments von Anfange der Provinz Erfindunge, bis auf Ihr Königl. Majestät von Schweden, **Gustavi Magni**, Todt. Aus wahrhaften und glaubwürdigen

Actis und Actitatis verfertiget und zusammen gebracht. Gedruckt zu Dörpt in Liefland bey und in Verlegung **Jakob Beckern.** Hinter dem Titelblatte steht das Wapen des Erzstiftes Riga, welches von allen denen, die **Arndt** anführet, unterschieden, und hier ein Bischofsstuhl ist, zwischen dessen Lehnen man eine Bischofsmütze und eine Fahne mit zweenen in Form eines Andreaskreuzes gelegten Schlüsseln, deren Schließblätter auswärts gekehret sind, erblicket. Die Zueignungsschrift ist an den Generalmajoren **Wilhelm von Türon,** sonst **de la Barre,** auf Ermis und **Jobst Tauben,** Statthalter zu Dörpat und Oberstlieutenant der dörpatischen Besatzung, auf Möuekorb und Kudding, gerichtet, und von dem Verfasser zu Dörpat den 20sten October 1633 unterschrieben. Sie ist mit vielen lächerlichen und unerwarteten Stellen und Histörchen angefüllet. Unter andern wird mit einem tiefen Seufzer der alte Philosoph **Domonax** angeführet, und von demselben gemeldet, daß ein Klügling, der ihn gefraget: „Wenn „man tausend Pfund Holz verbrennete, wie viele Aschen „man davon bekommen könnte?„ Diese Antwort erhalten hätte: „Mein Freund, wiege die Aschen, was „alsdann daran mangelt, das ist im Rauche aufgegan„gen.„ Alle diese hohe Gelehrsamkeit, selbst der unbekannte **Domonax**, konnten dem Verfasser nicht zum Ziele verhelfen. Dieses war Geld, damit er seine Reisen, und wer weiß nicht, was mehr verrichten könnte. Der Prodromus selbst ist 68 Seiten in 4 stark. Gleich im Anfange erzählet er, „daß er auf Verord„nung der hohen königlichen Officianten dieser Landen „die Historien dieser livländischen Provinz zu Papier „gebracht,

„gebracht, — daß er nicht allein mit der Chronik, „sondern auch mit mehr denn dreyßig andern Werklein „nicht ohne geringe Mühe, Unkosten und Dispendio rei „familiaris, nunmehro so weit fertig, daß schon für „längst eines nach dem andern zum Drucke gegeben „werden können, wenn nur Buchhändler vorhanden „gewesen, so solche Werke hätten an sich nehmen und „verfertigen lassen wollen.„ Er meldet, daß er seit 1625 an den livländischen Geschichten gearbeitet habe; und entdecket uns die Absicht bey diesem Vorläufer: „Er „habe alle die livländische Rechte und Consuetudines, „so wie sie in Dero Priuilegiis, Recessen und Contracten „begriffen, von Wort zu Wort anhero setzen wollen; „doch weilen nicht allerdings rathsam, daß die arcana „priuilegiorum propaliret werden, habe ich das alleine „hersetzen wollen, so die Articulos betrifft, welche zu „den Rechten gehören, und solches zwar vom Anfange „bis zu Ende nach der Jahrzahl als ein jedes gegeben „und gemachet worden, neben den circumstantiis und „Ursachen, woher ein jedes entsprungen.„ Ich werde mich hierbey diesesmal nicht länger aufhalten, sondern da dieser Vorläufer, den ein gewisser erfahrener Mann einen Prodromum vieler Pralereyen zu nennen pflegete, hauptsächlich zur livländischen Gesetzkunde gehöret, hiervon inskünftige in einer besonderen Abhandlung reden.

6) Diatriba critica de maris balthici nominibus et ostiis.

7) Probe von der letzten Zeit und dem jüngsten Gerichte wider Johann Döbing, oder wie der Titel im Jöcher angeführet wird: Proba vltimi temporis de magna persecutione, restauratione veri cultus diuini, interitu papismi et aduentu extremi iudicii. Das Buch ist in

deutscher Sprache geschrieben. Der Mann, den er sich zum Gegner wählete, war **Johann Döbing**, Pastor und Propst zu Bergen auf der Insel Rügen, welcher 1640 gestorben, vorher aber Hofprediger bey der verwitweten Herzoginn von Pommern zu Loitz, und Professor der hebräischen Sprache in Greifswalde gewesen ist. Unter andern Werken gab er 1632 Anti-Christum tympanogeron, seu de finali Anti-Christi interitu. Man warf ihm vor, daß er die Zeit und den Tag des jüngsten Gerichts hätte wissen wollen. Diese etwanige Muthmaßung zog ihm mehr als einen Widersacher zu, worunter auch **Menius** seine Feder spitzte. Siehe **Mackenroders** Altes und Neues Rügen, S. 170-172. **Fabarius** nöthige Erläuter. S. 35. Von des **Menius** Schriften habe ich noch weiter nichts, als seinen Vorläufer in Händen.

§. 51.

Martin Zeiller.

Jöcher meynet, er wäre ein Prediger gewesen, das war er nicht, sondern eines Predigers Sohn. Der Vater, welcher auch **Martin** hieß, war von katholischen Aeltern im Stifte Salzburg geboren, nahm aber zu Zwickau die lutherische Religion an. Er studirete zu Wittenberg, hörete **Melanchthon**, und gieng von da nach Leipzig. Er wurde Prediger zu Ränten, einem Dorfe bey Murau in Obersteyermark. Bey der Verfolgung der Evangelischen begab er sich nach Regensburg und von dannen nach Ulm, wo er als Pestprediger gebrauchet ward, und 1609 in kümmerlichen Umständen starb. Der Sohn erblickte das Licht der Welt 1589

den 7ten April zu Ranten, und kam mit seinem Vater 1601 nach Ulm. Allhier besuchte er die Schule und studirete vier Jahre zu Wittenberg bis 1612. Er unterrichtete verschiedene junge Edelleute, Freyherren und Grafen. Als er von seinen Reisen zurück kam, wurde er 1629 Bürger zu Ulm. Es ist allerdings merkwürdig, daß er in seiner zarten Jugend ein Auge verloren, dennoch aber so viel gelesen und geschrieben hat. Er starb am 6ten Weinmonates 1661 vor Alter, als kaiserlicher Notarius und Visitator des Gymnasiums. Jöcher meldet, er sey auch Aufseher der deutschen Schulen und Censor der philosophischen und historischen Bücher gewesen. Von seinen vielen Schriften gehöret hierher Topographia Electoratus Brandenburg. Pomeraniae, Borussiae et Liuoniae, oder Ortbeschreibung Brandenburg, Pommern, Preußen und Livland. Frankfurt 1652 in Fol. und Descriptio noua regnorum Sueciae, Gothiae magnique ducatus Finlandiae, vt et Liuoniae, Bremensis ducatus, partis Pomeraniae ad Suecos pertinentis et vrbis Wismariae cum iconibus praecipuarum ciuitatum. Amstelodami 1656 in 12, und 1671 in 12. Man hat davon auch einige deutsche Ausgaben in 8. Er nennet mit **Löwenklauen** Livland Eyfland.

§. 52.

Johann Svenburg,

ein Kurländer, hat die Historie aller livländischen Kometen geschrieben, welche zu Riga 1665 auf vier Bogen in 4 gedruckt ist. **Arndts** Chron. Th. II. S. 219. Anm. e).

§. 53.

Christoph Zawisza.

Dunkel nennet ihn, vermuthlich durch einen Druckfehler, Zawiska. Er war ein Sohn des litthauischen Schatzmeisters Andreas Zawisza. Durch seine Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, Klugheit und Erfahrung in Staatssachen brachte er es so weit, daß er litthauischer Großmarschall wurde. Er starb in einem hohen Alter 1669. Als er zu Wilda bey den Jesuiten studirete, fiel die Schlacht bey Kirchholm vor, worinn Chodkiewicki den König Karl IX von Schweden aufs Haupt schlug. Er schrieb damals seine Carolomachiam, welche er dem Prinzen Wladislaw zuschrieb, und 1606 zu Wilda dem Drucke übergab. Diese unendlich seltene Schrift, wie der Herr Janocki bezeuget, ist zehen Quartbogen stark und voll geistreicher Erdichtungen und seltsamen Vorstellungen. Man wird bey der Durchlesung desselben vor Bewunderung und Schrecken ganz außer sich gesetzt. So urtheilet sein angezogener Landsmann.

§. 54.

Melchior Fuchs.

Dieser Mann hat in seiner Vaterstadt Riga die ansehnlichsten Ehrenämter bekleidet. Er wurde 1639 Rathsherr, sechsmal Burggraf, Bürgermeister, Vorsitzer des geistlichen Gerichtes. Ueber dreyzig Jahre war er Vorsteher des königlichen Zolles, und starb 1678 im 75sten Jahre seines Alters. Bey seinem Leben gab er geistliche Betrachtungen auf die Sonn- und Festtage, zu Riga 1675 in 4 heraus. Ungedruckt hat man seine Historiam

storiam mutati regiminis et priuilegiorum ciuitatis Rigensis, welche 1654 aufgesetzt, und von Arndt gebrauchet worden.

§. 55.

Rudolph von Stauch,

ein livländischer, oder vielmehr kurländischer Edelmann von Window, starb am 10 Jänner 1681, und schrieb eine livländische Historie. Jöchern habe ich diese Nachricht zu danken. Ich weiß aber nicht, ob sie gedruckt sey, oder nicht.

§. 56.

Christoph Hartknoch.

Jablonka, ein Dorf nicht weit von Passenheim in Preußen, hieß der Ort, wo dieser um die Geschichte seines Vaterlandes höchstverdiente Mann auf die Welt kam, 1644. Daher wird er gemeiniglich ein Passenheimer genennet. Der Vater war Schulmeister. Der Sohn bezog 1662 die hohe Schule in seinem Vaterlande. Entblößt von den erforderlichen Mitteln, mußte er, nach einem nicht langen Aufenthalte diesen Musensitz verlassen, und in Litthauen ein Hauslehrer werden. Auf der Universität fehlete es ihm sehr oft an Holz und Licht. Daher studirete er bey Mondschein, und blies in die Hände, damit sie nicht völlig erstarreten. Im Jahre 1665 ward er Rektor der lutherischen Schule zu Wilda. Seine geschwächte Gesundheit bewog ihn nach anderthalb Jahren, dieses Amt niederzulegen, und sich

1667

1667 nach Danzig zu begeben. Von dannen gieng er wieder nach Königsberg, unterrichtete einige Herren von Kalnein, und nahm 1672 die Würde eines Magisters an. Nach diesem hielt er Vorlesungen, und that sich mit seinen Disputationen hervor, bis er 1677 als Professor nach Thorn berufen wurde. Dieses Amt bekleidete er etwa zehen Jahre und verließ am 3 Jänner 1687 in einem ehelosen Stande die Welt, welcher er seine nützlichen Schriften, als Zeugen seines rühmlichen Fleißes hinterließ. Von denselben führe ich hier an: 1) Alt und Neues Preußen, Frankfurt, 1684 in Fol. Es besteht aus zweyen Theilen, nnd ob er gleich in vielen Stücken dem Peter von Düsburg folget: so weichet er doch auch von ihm ab, und setzet die Geschichte weiter fort, wie er denn auch manches umständlicher erzählet. Dieses selten gewordene Werk verdiente wohl eine neue Auflage, und es wäre gut, wenn man sich dabey derjenigen Verbesserungen bedienete, welche man hin und wieder antrifft, z. E. des Präsidenten und Bürgermeisters Jakob Blivernitz Anmerkungen über Hartknochs Beschreibung der Stadt Marienburg, im Erl. Preußen Band I, S. 704 - 721. 2) Preußische Kirchenhistorie, Frankfurt und Leipzig 1686. in 4. Sie besteht aus sechs Büchern, ist aber bey allen Vorzügen mangelhaft. Der fleißige Hartknoch konnte die Nachrichten nicht immer haben, die er wünschete. So klaget er S. 285. über den Mangel der Actorum colloquii rastenburgensis, die Johann Behm herausgeben wollen. Diese Unterredung wurde 1531 zwischen den Evangelischen und den Wiedertäufern gehalten. Man findet die Verhandlungen in dem Erläuter-

läuterten Preußen, Th. I, S. 266-280. S. 448-463. Allein, welches zu bedauren ist, nicht vollständig. Daher kömmt es, daß weder in Arnolds, noch in Heinsius Kirchenhistorie davon gedacht wird. Lange in seiner Historia ecclesiastica, S. 852. der zweyten Auflage, führet diese Unterredung an, jedoch so, daß er nur die beyden Hauptpersonen, Speratus und Eckel nennet. Hartknoch giebet auch gar keine zulängliche Nachricht von denen ersteren Bewegungen, die die Veränderung der Religion in Preußen verursachet hat. Man muß aber zu seiner Entschuldigung gestehen, daß alles dasjenige, was zur Erläuterung derselben Zeiten bis auf den osiandristischen Lärm, und also bis 1551, gereichet, sehr seltsam zu finden ist. Man ist also dem Herrn Oberhofprediger D. Arnold vielen Dank schuldig, daß er von neuem seinen Fleiß der preußischen Kirchengeschichte geweihet, und so wohl diesen, als auch anderen Mängeln abzuhelfen getrachtet hat. 3) Disputationes XIX. de variis rebus prussicis. Diese sind der Chronik Peters von Düsburg angedruckt. 4) Dissert. de Curonum et Semgallorum republica, tam antiqua quam moderna et quomodo vtraque, respectu inprimis Poloniae Prussiae et Liuoniae, se habeat. Sie ist unter des Verfassers Vorsitze 1676 zu Königsberg im Monate August von einem Kurländer Bernhart Johann Neresius aus Kreuzburg vertheidiget worden. Man findet sie auch in des Hartknochs Werke de republ. polonica, jedoch nur in der zweyten Ausgabe, welche dem Titel nach 1687 geschehen ist, wie auch in der dritten und vierten. Sie steht ferner in dem dritten Bande der Actorum borussicorum. S. 414 bis 443.

Endlich hat der Herr Lieutenant **Karl Johann** von **Kaspari** sie verdeutschet, und nebst anderen kleinen Schriften unter dem Titel: Preußen, Pohlen, Cur- und Liefland in der alten und neuen Regierungsgestalt rc. zu Königsberg 1756 in 4. drucken lassen. Die ältesten Einwohner sind Wenden gewesen. Im 3 §. kömmt **Palämon** und seine Reisegesellschaft vor, welcher billig zu den Fabeln gerechnet wird. Der 4 §. enthält eine Kritik einer Stelle Adams von Bremen in seinem Buche de situ Daniae et reliquarum septentrionalium regionum. Hierauf wird im 5 §. der Ursprung des Christenthums, einiger Bischofthümer und des Ordens in Livland und Kurland, jedoch nicht gar zu richtig, erzählet. **Hartknoch** hat sich nach den damals in seinen Händen befindlichen Quellen gerichtet, welche aber zu neu waren. Im 6 §. meldet er, wie Kurland nach und nach dem livländischen Orden unterwürfig gemachet worden. Im 7 §. wird von der Erwählung des livländischen Ordensmeisters, seiner Residenz, dem Landmarschall, den Komthuren und Vögten, dem Erzbischofe und den Bischöfen gehandelt, aber also, daß diejenigen, welche in Livland bekannt sind, leicht merken werden, worinn **Hartknoch** geirret hat. Im 8 §. werden die Privilegien der Ritterschaft zu den Ordenszeiten berühret. Im 9 §. wird der Religionsveränderung gedacht, und der Befreyung von dem preußischen Orden. **Kettler** aber ist nicht **Plettenbergs**, sondern **Fürstenbergs** Mitgehülfe gewesen. Im 10 §. kömmt vor der Krieg, den die Russen seit 1558 in Livland geführet haben, die Ankunft des Herzoges **Magnus** von Holstein, die Unterwerfung Esthlandes unter Schweden,

den, Livlandes unter Pohlen, und die Errichtung des Herzogthums Kurland. Im 11 §. wird die erste Regimentsform in Kurland erzählt, aber nicht aus den Quellen, sondern aus dem Kojalowicz. Darauf träget er im 12 §. die Regimentsform vor, wie sie zu seiner Zeit gewesen, aber sehr kurz, und darauf handelt er im 13, und 14 §. von den Gerichten, und endlich in dem 15 und letzten §. von dem Landtage. Richtig von dieser Schrift zu urtheilen, so ist es eine akademische Disputation, die in der Geschwindigkeit aufgesetzt worden, damit sich der Respondent, durch ihre öffentliche Vertheidigung, in seinem Vaterlande beliebt machen, und den Weg zur Beförderung bahnen möchte. Wie weit ihm solches geglückt, ist mir unbekannt.

§. 57.

Kaspar von Ceumern.

Dieser Schriftsteller hat in Livland ein sehr ansehnliches Glück gemacht. Er war ein Ausländer von Salz aus dem Magdeburgischen. Er trieb in Livland die Advokatur, wurde hierauf Ritterschaftssekretär, ferner Beysitzer des dörpatischen Landgerichts, weiter Beysitzer und Vicepräsident des Hofgerichts, das damals zu Dörpat war, und endlich Landrath. Phragmenius meynet irrig, wenn er Langensalze in Thüringen seine Geburtsstadt nennet. Herr Präsident Gatterer nennet ihn aus einem Misverstande einen Sekretär des deutschen Ordens. Er erwarb sich den Adelstand, den er auf seine Familie brachte, obgleich er mit seiner Gemahlinn, einer Dreylinginn, keine Kinder erzielete. Er war sehr ernsthaft,

haft, und lachete sehr selten. Daher man im Sprüchworte saget: Er lacht nicht eher, bis dem Bauern der Aermel brennt. Welcher Umstand diesem Ceumern einmal Gelegenheit zu lachen gegeben hat. Er hatte zu Rostock studiret, und starb im 80sten Jahre seines Alters am 22sten November 1692. Er liegt in der Thumkirche zu Riga begraben, wo sein Wapen über der Treppe nach dem Studentenchor zu sehen ist. Sein Theatridium Liuonicum oder kleine livländische Schaubühne wurde zu Riga 1690 in 4. gedruckt. Vor dem Titelblatte findet man das Wapen des Herzogthums Livland, welches mit einer herzoglichen Krone bedeckt ist. In dem rothen Schilde steht ein nach der rechten Seite gekehrter silberner Greif, welcher in der rechten Förderpranke ein Schwert hält, und auf der Brust die Buchstaben des königlichen Namens C. XI R. S. nebst einer königlichen Krone hat. In der Vorrede fället er sein Urtheil über die livländischen Geschichtschreiber, Balthasar Russow, Reinhold Heidenstein, D. Lorenz Möller, Salomon Henning, und Friederich Menius. Außer diesen scheinet er gebraucht zu haben, Peter von Düsburg, Johann Kaspar Venator, David Chyträus, Alexander Guagninus, Joachim Pastorius von Hirtenberg, und die olivischen Friedenstractaten: wenigstens verweiset er seine Leser darauf. Man findet hierauf in dem Buche selbst 1) die Namen der Ordensmeister und der Erzbischöfe in Livland, der Könige von Pohlen, welche über Livland geherrschet, nebst den Namen der königlichen Revisoren, im Jahre 1582 und 1599. 2) Die Namen der Städte, Schlösser und Klöster in Livland, im Jahre 1555, ihre

Lage

Lage und Herrschaft. Die mit Mauern umgebenen Städte waren: Riga, Dörpat, Reval, Narva, Pernau, Wenden, Wolmar, Vellin und Kockenhausen. 3) Namen der Kirchen, die 1690 in Livland, und dessen vier Kreisen gewesen. 4) Namen der ausgestorbenen und blühenden adelichen Familien in Livland. Dieses Verzeichniß ist auf dem Landtage zu Wenden 1692 aus dem Grunde bestritten worden, weil er einige ächte Familien ausgelassen, und einige ohne zureichende Ursache unter den livländischen Adel gezählet haben soll. Daß nach seiner Zeit manche Familien aus Kurland und anderen Ländern sich wieder in Livland niedergelassen haben, die hier unter die ausgegangenen gerechnet worden, benimmt dem Werthe seiner Arbeit nichts. Eine zuverläßige Matrikel der livländischen Ritterschaft, findet man in des Herrn D. **Büschings** Magazin für die neue Historie und Geographie, Th. III, S. 231-240. Es fehlen in derselben nur die wenigen Familien, welche 1769 auf dem Landtage das Einzöglingsrecht erhalten haben. So weit geht der erstere Theil, welcher 58 Seiten stark ist. Im letzteren findet man die livländischen Privilegien, nämlich a) des Erzbischof **Silvesters** von 1457. b) Königes **Siegmund III** Urtheil über die Güter Maikendorf und Roperbeck von 1615. c) Privilegium des Königes **Siegmund Augusts** vom 28sten Novemb. 1561. d) Ebendesselben, den sechsten Tag oder Freytag nach St. Katharinen. e) Ebendesselben vom 26 Christmonates, 1566. **Ceumern** erhielt von der Königinn **Christina** am 27sten November 1651 zu Stockholm die Vollmacht, alle livländische

Privilegien, Verordnungen und Statuten zusammenzutragen, wobey er großen Fleiß bewiesen, und sich dadurch eine zuverläßige Erfahrung erworben hat. Zuletzt giebet er uns noch von dem Werthe der Münze eine auf Urkunden gegründete Nachricht.

§. 58.

Johann Kaspar Venator,

Doktor der Gottesgelahrheit, des deutschen Ordens Priester und geistlicher Rath, Seminarii Director, und Pfarrer zu Mergentheim in Franken. Unter der Regierung des Deutschmeisters Leopold Wilhelms aus dem Hause Oesterreich, wurde er in den deutschen Orden aufgenommen. Er hat zwey Werke geschrieben: 1) Historischen Bericht, von dem Marianisch-Deutschen Ritterorden. Davon sind zwo Ausgaben vorhanden, die erstere, worinn er sich nur mit den Anfangsbuchstaben D. I. C. V. nennet, führet den Titel: Relatio de ordine B. Mariae Teutonicorum und ist zu Mergentheim 1677 in 4; die letztere aber mit seinem völligen Namen, mit oben angeführter Aufschrift zu Nürnberg 1680 in 4. gedruckt. Die letztere habe ich in Händen. Die Zueignungsschrift, welche an den damaligen Deutschmeister Johann Kaspar gerichtet ist, hat der Verfasser am 14 Herbstmonats 1679 unterschrieben, und nicht nur hierinn, sondern auch in der Vorrede meldet er, daß er diesen Bericht auf gedachten Fürstens Befehl aufgesetzt, und 1668, 69 und 70 verschiedene Bibliotheken in Ober- und Niederdeutschland, und den kai-

kaiserlichen Erbländern durchsuchet habe. Er rühmet Schreibers Compendium historicum und saget, daß er sich dessen mit Nutzen bedient habe. Dieser war ein Licentiat, und Syndikus der Balley Altenbießen, nachgehends Thumherr zu Köln bey dem Stifte St. Cuniberti. Der Kanzler zu Mergentheim, Soll, war sein Beförderer, und verschaffte, daß der Erzherzog das Compendium historicum, welches ihm Schreiber zuschrieb, mit thätigem Danke annahm. Venator fänget seine Geschichte mit dem ersten Ursprunge des Ordens an, den er einem deutschen Manne, der zu Jerusalem für seine Landesleute ein Gasthaus gebauet, zueignet. Im Jahre 1190 wurde die bisherige Gesellschaft in einen besondern Orden, dessen Glieder die drey Hauptgelübde thun mußten, verwandelt, und vom Papste bestätiget. Diese Bestätigung geschah am 12 Hornung 1191 von Cölestin III. Die neuen Ritter wurden verpflichtet, einen schwarzen Rock und einen weißen Mantel mit einem schwarzen Kreuze zu tragen, und nach der Regel des heil. Augustins zu leben, unter dem Namen: Brüder deutsches Hauses des Spitals zu Jerusalem St. Mariä Ordens. Der erste Ordensmeister hieß Heinrich von Walpoth. Dieser hat die Ordenssatzungen zu Ackers verfaßt. Der vierte Ordensmeister Hermann von Salza ließ sich, nachdem Palästina den Christen entrissen worden, zu Venedig nieder, wurde in den Fürstenstand erhoben, und erhielt den Titel eines Hochmeisters. Er vereinigte auch den livländischen Orden mit dem deutschen. Wenn Venator auf die livländische Geschichte kömmt: so ist Rus-

sow sein Gewährsmann. Den vierzehnten Ordensmeister in Livland Andreas weiß er seinem Geschlechtsnamen nach nicht zu nennen, und saget, daß solcher Name weder bey Russow, noch bey anderen zu finden. Was den Russow betrifft: so ist solches wahr. Aber alte ungedruckte Chroniken nennen ihn Witte oder Weiß; Kojalowicz, Kelch, Hiärne und Arndt gedenken seiner unter dem Namen Andreas von Westphalen. Im Jahr 1312 wurde Karl Beffart Hochmeister des deutschen Ordens „zu seiner Zeit, saget Venator, ward der Orden vom Erzbischofe von Riga, „Isarus genannt, und dem Bischofe von Gnesen beym „Pabst heftig verklagt: dannenhero derselbe in Person „nacher Avignon, und folgends nacher Rom gereiset; „daselbsten er sich vor Ihro Heiligkeit und den Cardinälen dermaßen verantwortet, auch diese und andere „Nothdurft des Ordens also vorbracht hat, daß die Widersacher nicht allein den Proceß verlohren, sondern „auch zu Ersetzung der Unkosten verurtheilt worden.„ Er mag nun so unwillig seyn, als er will, und die pohlnischen Geschichtschreiber, die ich nicht vertheidigen mag, der Untreue beschuldigen: so ist doch sehr vieles in Venators Erzählung, das eben so unrichtig ist. Der erwähnte Hochmeister gelangete zu dieser seiner Würde, als der Erzbischof von Riga Isarus nicht nur aus Livland lange weg, sondern auch schon gestorben war. Seine Geschichte ist sehr dunkel, weil seine livländische Würde nicht von langer Dauer war. Russow, die Bischofs-Chronik und Kelch gedenken seiner mit wenigen Worten. Hiärne und Arndt sagen wohl

etwas

etwas mehr; man muß aber dennoch gestehen, daß man noch nicht Licht genug in diesem Zeitpunkte hat. Man ist in dem Namen des Erzbischofs nicht einmal einig. **Jsarnus**, so hieß er eigentlich, wird auch **Jsernus**, **Jsaurus**, **Jsarus**, **Jvarus**, **Aßverus**, ja so gar **Erasmus** genennet. In Ansehung seines Vaterlandes stimmet man eben so wenig überein. Er war ein Italiener, obgleich ihn einige für einen Franzosen und andere für einen Dänen ausgeben. Der Erzbischof **Johann von Schwerin**, welcher mit dem livländischen Orden in einen schweren Krieg gerieth, wurde von seinen Feinden gefangen, aber auch wieder auf freyen Fuß gestellt. Der gekränkte Erzbischof gieng nach Rom, und starb. **Jsarnus** war damals päpstlicher Kapellan und Prior des Augustinerklosters zu Benevent. Pabst **Bonifaz** der VIII ernannte ihn zum Erzbischofe von Riga, und bestätigte ihn am 19 Christmonates im sechsten Jahre seiner Regierung, 1299. Er reisete mit größter Eile nach Livland, und legete die alten Zwistigkeiten mit dem Orden schon 1300 sechs Tage vor Reminiscere bey. Noch in diesem Jahre gab er das Privilegium über **Altenwoge**, welches **Ceumern** anzieht. **Arndt** hingegen meldet, er habe bey seinem Abschiede aus Livland erwähntes Privilegium unterzeichnet. Dieser Abschied erfolgete 1302 am Tage vor Himmelfahrt. **Jsarnus** war damals in Dünamünde, wo er vermuthlich zu Schiffe gehen wollte. Der Ordensmeister **Gottfried von Rogga** gab ihm bis dahin das Geleite. **Jsarnus**, dem die livländischen Zänkereyen nicht gefielen, wurde von dem Pabste zum Erzbischofe von Lun-

 den

den ernennet, und Johann Grand, der damals den lundischen Stuhl besaß, sollte Erzbischof von Riga werden. Grand hatte keine Lust zu dieser Veränderung, und Isarnus mußte in Dännemark noch eine kurze Zeit auf die Erledigung des lundischen Erzstiftes warten. Unterdessen führete er den Titel eines päbstlichen Legaten. Im Jahre 1304 legete er die zwischen dem livländischen Orden und der Stadt Riga noch obwaltenden Zwistigkeiten bey. Es giebt Geschichtschreiber, welche behaupten, er sey in Lunden gestorben, und in der Lorenzkirche begraben. Aber die Meynung derer ist wohl wahrscheinlicher, daß er zum Erzbischofe von Salerno berufen worden, wo er im Weinmonate 1310 den Weg alles Fleisches gegangen ist. Hieraus erhellet nun sattsam, daß Isarnus als Erzbischof von Riga den Hochmeister Karl Beffart nicht verklaget haben kann. Bey dem Jahre 1390 erzählet Venator, S. 119, den Krieg, welchen der preußische und livländische Orden in Vitolds Gesellschaft in Litthauen geführet haben. Es ist vermuthlich ein bloßer Gedächtnißfehler, wenn er meldet, Wilhelm von Freymersen habe das zweyte von den dreyen Kriegesheeren, welche damals in Litthauen einfielen, und bey Kauen zusammenstießen, angeführet. Wilhelm war schon 1374 gestorben. Sein Nachfolger, Robin von Elzen, welchen Venator, gleichwie Russow, Lobbe von Ulsen nennet, hatte an diesem Kriege Theil. Mit demselben endiget unser Verfasser das erste Buch seines Historischen Berichtes. Das zweyte fänget mit der wichtigen Regierung des Hochmeister Konrads von Wallenrode an. Venator

tor beschreibet diesen Herren, wie der größeste Haufe der Chronikenschreiber. Er ist ein Kätzer, ein Wüterich, ein Pfaffenfeind, u. s. w. Mit mehrerem Rechte kann man sagen: Wallenrod sey ein großer Mann gewesen, und seiner ausnehmenden Verdienste wegen mit der höchsten Würde des Ordens bekleidet worden. Es hat derowegen ihm, diesem würdigen Hochmeister, an geschickten Vertheidigern nicht gefehlet, nämlich Johann Jakob Rhode in der Abhandl. de Conrado Tiberio de Wallenrod a criminationibus liberato, welche auch angetroffen wird in Selectis Historico-Litterar. Tom. II. Obs. V. S. 323 ff. und Ernst von Wallenrod in der Vertheidigung dieses Hohemeisters, welche dem Erläuterten Preußen, B. I, S. 315-362 eingerückt ist. Die Beweise dieser Männer will ich nicht wiederholen: sie sind so beschaffen, daß sie jedermann überzeugen, nur nicht Johann Leo, der in seiner Preußischen Geschichte, die zu Braunschweig 1725 in Folio gedruckt ist, noch in dem Tone der finstern Zeiten wider den lobenswürdigen Wallenrod anstimmt. Im zweyten Hauptstücke gedenket er der Schlacht, worinn der livländische Ordensmeister Konrad von Vietinghof 7000 Russen erleget hat. Die Sache selbst erzählen alle livländische Geschichtschreiber, Russow, Hiärne, Kelch, Arndt, und andere. Allein in dem Jahre, worinn diese blutige Schlacht sich zugetragen hat, kommen sie nicht überein. Bald ist es das Jahr 1402, bald 1403, bald 1404, bald 1408. Im Pleskowischen ist das Blutbad geschehen, an einem Flusse, den einige Modda, andere Moda, oder Modde oder Moddo nennen. Diese

Namen sind nicht sehr unterschieden. Dennoch habe ich den Fluß nicht entdecken können. In dem Verzeichniß, das im zweyten Bande der Sammlungen rußischer Geschichte S. 181 steht, treffe ich ihn nicht an. Herr D. Büsching hat ihn auch nicht. Eine Stadt im Pleskowischen mit Namen Gdow, welche wir in Livland Audowa nennen, lieget an einem Bache Gdavka, der in den See Peipus fällt, 113 Werste von Pleskow und 76 Werste von Narva. Fast möchte ich glauben, daß dieses der Bach wäre, worein die Livländer damals so viele Russen gesprenget haben. Denn ich habe keine Gewißheit, alles Nachfragens ungeachtet, erhalten können. In der Nachricht von dem Ursprunge der Stadt Nowgorod, welche in dem fünften Bande der angeführten Sammlungen, S. 381-572 steht, lese ich, und zwar, S. 437, daß **Konstantin Dmitriewitsch**, des Großfürsten **Wasili Dmitriewitsch** Bruder, 1407 die pleskowischen Truppen gegen Livland angeführet habe, und 1408 nach Nowgorod gekommen sey. Es ist also die Schlacht, wovon ich rede, entweder 1407 oder 1408 vorgefallen. Im achten Hauptstücke, S. 195 lieset man, daß der Meister **Johann Ofthof** von **Mengden** den Ertzbischof Silvester zu Kockenhausen belagert und gefangen. Die livländischen Geschichtschreiber, **Russow**, **Hiärne** und **Kelch** sagen dieses auch. Nur **Arndt** ist zu unserer Zeit hiervon abgegangen, und hat dieses Unglück des Erzbischofs dem Meister **Bernhart** von der **Borg** zugeschrieben. Mit welchem Grunde? Dieses ist die Frage, welche verdiente, in einer besonderen Abhandlung beantwortet

zu

zu werden. Dieses zweyte Buch endiget sich mit dem Tode des Hochmeisters Friederichs von Sachsen, welcher sich im Ausgange des Jahrs 1510 zutrug. Das dritte Buch handelt vom preußischen und livländischen Abfall, und daraus erfolgten Abnehmen des hohen deutschen Ritterordens. Des Herzogs von Sachsen Nachfolger im Hochmeisteramte, war Markgraf **Albrecht** von Brandenburg. Dieser nahm 1524 die evangelische Lehre an, und wurde 1525 der erste Herzog in Preußen, das Land aber ein pohlnisches Lehen. Eine Begebenheit, wodurch die übrigen deutschen Ritter bewogen wurden, das deutsche Landmeisterthum in ein neues Hochmeisterthum zu verwandeln, wozu **Walther** von Cronberg erwählet, und von dem Kaiser **Karl** V. nicht allein bestätiget, sondern auch auf dem Reichstage zu Augsburg am 26sten Heumonates 1530 belehnet wurde. Bey dieser feyerlichen Handlung war der Ritter, **Dieterich** von **Paland**, Hauskomthur zu Reval, und des livländischen Ordensmeisters Abgesandter nicht bloß zugegen, sondern er trug auch die weiße Fahne, worinn sich das alte hochmeisterliche Wapen befand. Diesen Umstand verschweigen unsere einheimischen Geschichtschreiber. Dieser Hochmeister hat die livländischen Meister **Hermann** von **Brüggenly** und **Johann** von der **Recke** bestätiget. Sein Nachfolger hieß **Wolfgang** Schutzbar genannt **Milchling**, welcher am 5ten May 1544 zu Speier von dem römischen Könige **Ferdinand** das Lehn empfing, wobey im Namen ebenerwähnten Meisters **Hermanns** und seines Gehülfen **Kaspar** von **Münster**, Komthur zu Marienburg, und Doktor **Her**-

mann Falk zugegen waren. Im sechsten Hauptstück beschreibet er Livland, wobey er dem Russow folget, erzählt den einheimischen Krieg, indem er Bredenbachen zum Grunde leget, und den Krieg mit Pohlen: wobey viele Unrichtigkeiten vorfallen. Darauf geht er zu dem Kriege mit Rußland fort, welchen er mehrentheils nach Anleitung des Russow beschreibet, aber nicht so vollständig, als dieser. Das beste hierinn ist, daß er meldet, was für Mühe und Unterhandlungen der deutsche Orden angewendet und vorgenommen hat, um Preußen und Livand wieder zu erlangen, oder doch eine Wiedervergeltung zu erhalten, wobey denn Markgraf Albrecht und Gotthart Kettler nicht unangetastet bleiben. Die evangelische Religion siehet er als die Quelle des Unglücks an, welches Livland in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts betroffen hat. Als ein römischer Priester konnte er vielleicht nicht anders denken. Der ganze Bericht endiget sich mit dem Tode des Deutschmeisters, Erzherzog Maximilian von Oesterreich, der am 2ten Wintermonates 1618 zu Wien den Weg alles Fleisches gieng. Außer diesem historischen Berichte hat Venator 2) Annales ordinis teutonici geschrieben, welche, wie Jöcher schreibet, bis auf das Jahr 1414 gehen. Er gedenket derselben oft in seinem historischen Berichte. Daraus sieht man, weil er sich darauf bezieht, daß er diese Jahrbücher eher angefangen habe, als er den Bericht ausgearbeitet hat. Sie müssen aber 1680, da der Bericht gedruckt worden, noch nicht vollendet gewesen seyn. Denn S. 190, wo er den Tod des Hochmeisters Konrads von Erlichshausen

hausen im Jahre 1449 erzählet, und seiner Vorschläge und Ermahnungen erwähnet, welche er auf seinem Todbette gethan, setzet er hinzu, daß er hiervon ausführlicher in seinen Annalibus handeln wolle. Bey dem Absterben des größesten livländischen Ordensmeisters, Plettenbergs, S. 208, verspricht er, daß von den wichtigen Begebenheiten, die sich in seinem Leben bey dem Orden, insonderheit in Preußen und Livland, eräuget haben, in den lateinischen Jahrbüchern gedacht werden solle. Dieses beweiset, daß sie, nach dem Vorsatz des Urhebers, weiter als bis 1414 gehen sollen. Ob, wenn, und wo sie etwa gedruckt worden, oder wo sie etwa verborgen liegen mögen, habe ich nicht erfahren können.

§. 59.

Thomas Hiärne.

Dieser Name ist durch Urban Hiärne, einem ingermannländischen Edelmann, schwedischen Leibarzt und Landeshauptmann, welcher 1724 gestorben, in der gelehrten Welt gar nicht unbekannt. Ob dieser Thomas zu eben derselben Familie gehöre, kann ich nicht sagen. So viel ist mir nur bewußt, daß er im vorigen Jahrhunderte gelebet habe; daß er des Superintendenten in Kurland, Alexander Einhorn, Enkel gewesen; und daß er, nach Kelchens Zeugniß, der ihn vielleicht gekannt haben mag, die Stelle eines Sekretarius bekleidet hat. Arndt meynet, er stelle unsern Livius vor; und berichtet, er habe sich der oxenstiernischen Bibliothek auf Fryholm bedienet. Der schwedische Reichskanzler, Magnus Gabriel de la Gardie, ertheilte ihm gegen einen

einen eidlichen Revers vom 29sten May 1676 die Freyheit, alle zur esth- und livländischen Historie gehörigen Sachen aus dem Reichsarchive abzuschreiben, doch alle Staatsgeheimnisse zu verschweigen. Es ist aber zu bedauren, daß er diese Erlaubniß nicht eher erhalten, als bis er seine Geschichte, die noch ungedruckt ist, geendiget hat. Ich wende mich also zu seinen hinterlassenen Handschriften, deren, so viel mir bewußt ist, zwo vorhanden sind. Die erstere heißt: **Thomä Hiärne Ehst- Lyff- und Lett-Ländische Geschichte.** **Arndt** saget, sie bestünde etwa aus 200 Bogen, hat aber ein Exemplar gehabt, welches sehr fehlerhaft geschrieben war. Mir ist es eben so gegangen. Die Handschrift, die ich besitze, ist zwar zierlich aber nicht recht geschrieben, und enthält 1018 Seiten in Fol. Der Verfasser hat seine Geschichte in sieben Bücher getheilet. In dem ersten beschreibet er das Land und dessen Bezirke, Städte, Schlösser, Flecken, Thiere, Einwohner, Liven, Letthen, Kuren, Esthen, dieser Völker Ursprung, Gottesdienst, Gebräuche und Regiment, auf 99 Seiten. Hierinn führet er sehr viele ausländische und einheimische Geschichtschreiber an. Unter diesen befinden sich die Annales antiqui, welche **Gruber** zuerst ans Licht gestellet hat, imgleichen **Paul Einhorn** und **Georg Möller.** Es hat **Arndt** bemerket, daß **Hiärne** in diesem ersten Buche den **Dionysius Fabricius** fast von Wort zu Wort übersetzt hat. Ob **Theodor Dörhof**, dessen Consilium de institutione puerorum ad munus ecclesiasticum S. 72. angezogen wird zu den einheimischen oder fremden Schriftstellern gehöre, weiß ich nicht zu sagen. Im zweyten Bu-

che geht eigentlich die Geschichte an, womit er in Abrahams Zeiten hinein gehet. Bey einer Begebenheit, welche im Jahre 2579 nach Erschaffung der Welt vorgefallen seyn soll, beruft er sich auf den **Strelow**, einen Schriftsteller, den ich nicht kenne. **Saxo Grammatikus** ist der Gewährsmann, daß **Frotho**, König in Dännemark, die Kuren im Jahre der Welt 3000 überwunden haben soll. Bald darauf kömmt **Johannes Magnus** vor, aus welchem alle folgende Begebenheiten vor und nach Christi Geburt geschöpft zu seyn scheinen. Man kann sich leicht vorstellen, daß **Starkoter**, dieser nordische **Herkules**, wie ihn **Rotin** nennet, nicht vergessen worden ist. Denn **Hiärne** meynet mit **Saxo**, er sey ein Esth gewesen. **Johann Stor** oder **Magnus** und **Hermannsson** denken von seinem Vaterlande anders. Daß mehr als ein **Starkoter** gewesen, ist nicht zu läugnen; zweene gewiß, wo nicht gar drey. Beym Jahre 312 oder 338 führet der Verfasser den **Jornandes** an, imgleichen den **Mikrälius**, aus welchem er beweisen will, daß die am kurischen Haf wohnenden Bauern, welche noch diesen Tag Kurisch oder Lettisch reden, Ueberbleibsel der alten von den Deutschen ausgerotteten Preussen wären. In der Schlacht zwischen den Königen, **Hakanring** in Schweden und **Harald** in Dännemark, findet man Esthen und Kuren, welche die Schweden im Hinterhalte gestellet hatten. Unser Geschichtschreiber schließt daher, sie wären schwedische Unterthanen gewesen. Warum denn? Sie konnten um Sold dienen und Bundesverwandte seyn. S. 118. wird ein livischer Prinz, mit Namen **Bicko**, aus dem **Saxo**, aufge-

stellet,

stellet, und dessen unrühmliche Aufführung an dem Hofe des Königes Jarmerichs in Dännemark erzählet, welcher um das Jahr 435 von seinen Schwägern umgebracht worden. S. 120. wird Erich von Upsal und Snorre Sturlesons Vita S. Olai, und aus dem letzteren angeführet, daß Erich V, der im Jahre 700 zur Regierung in Schweden gekommen, Esth- und Kurland bezwungen, und allenthalben Festungen gebauet haben soll. Aus dem Bonfinius erzählet Hiärne, S. 120, daß Bischof Adelbert von Prag, nachdem er die Ungern bekehret hatte, nach Livland gekommen ist, um das Evangelium zu verkündigen; worüber er von den Einwohnern getödtet worden. Dieses soll 1000 Jahr nach Christi Geburt geschehen seyn. Eben so ungewiß ist es, ob der König Kanut von Dännemark die Kuren und Esthen bezwungen habe. Pontan ist hiervon der einzige Zeuge, S. 121. Ebendaselbst wird vorgegeben, daß König Erich IV von Dännemark 1093 das Kloster St. Michael zu Reval gebauet habe. Er beziehet sich auf Mauritz Brandis; bald darauf aber widerleget er ihn, aus guten Gründen. Endlich am Ende dieses zweyten Buches nimmt er nicht in Abrede, daß die Dänen viele Jahre vor Erbauung der Stadt Reval Klöster in Esthland gestiftet, und namentlich 1164 ein Dominikanerkloster Gudwall erbauet hätte, wohin ein Mönch mit Namen Esserus oder Esbernus von dem Könige Waldemar I geschickt worden. Allein, diesen Irrthum hat Arndt, Chron. Th. II. S. 48. Anm. b) entdecket, und gezeiget, daß erwähntes Kloster gar nicht in Esthland liege, ob es gleich liegende Gründe

in

in diesem Lande besessen hätte. Dieses Buch geht von S. 100 bis 127. Im dritten Buche erzählet er S. 128 bis 137 die Ankunft der Deutschen in Livland, welche er in das Jahr 1158 setzet; und des ersten Bischofes, **Meinharts**, Verrichtungen. Dieses Mannes Tod soll, nach seinem Berichte, den 12ten Weinmonates 1196 erfolget seyn. Nach den Fastis sacris coloniensibus, welche **Gruber** anführet, ist er am 14ten August aus dieser Welt gegangen. Hierauf folgen Bischof **Bertholds** Thaten bis S. 139. Der Verfasser saget, er wäre 1198 den 24sten August getödtet worden. Das ist etwas zu spät; denn dieses ist am 24sten Heumonates geschehen, wie wir aus **Heinrichs** des Letthen Chronik wissen. Den dritten Bischof in Livland nennet er **Albrecht von Burhöfden**, ungeachtet er solches nirgends gefunden haben kann. Nunmehr ist es nicht nur wahrscheinlich, sondern auch gewiß, daß **Albrecht Apeldern** oder **Appeldorn** geheißen habe. **Hiärne** übersetzt, wenn er von dem Kaiser **Philipp** redet, das Wort coronabatur, **gekrönet wurde:** welches falsch ist, wie **Gruber** schon angemerket hat, und weiter keinen Beweis bedarf. **Albrecht** nahm den Grafen **Konrad** von **Dortmund** mit sich nach Livland: woraus unser Schriftsteller, S. 140, einen Grafen von **Dendermünde** machet; wenn hier nicht der Abschreiber gefehlet hat. Im Jahre 1202 soll Bischof **Albrecht** seinen Bruder **Engelbrecht**, einen Mönchen, mit sich nach Livland gebracht und zum Thumpropste zu Riga gemacht haben. Hierinn irret der Geschichtschreiber; denn der Bruder des Bischofes, welcher 1202 nach Livland kam, hieß **Dietrich** und lebete nie-

niemals im geistlichen Stande. Gleichwie er aber in diesem ganzen Buche Heinrich dem Letthen folget, also thut er es auch in dem Berichte von dem Tode des ersten Meisters der Ritter des Ordens Christi, Vinno, den er im Jahre 1209 erzählet, S. 157. Jedoch darinn folget er neuern Schriftstellern, daß er Vinnons Mörder Wigbert von Soest und seinen Nachfolger Volquin Schenke von Winterstädten aus Schwaben nennet. Beydes ist noch nicht zuverläßig ausgemacht. Wenn Gauhe in seinem Adelslexikon, Th. I. S. 1518. diesen Volquin anführet, weiß er keinen anderen Gewährsmann, als den Kelch, anzugeben. Sonst habe ich vergessen, daß Hiärne in diesem Buche Müllers Supplementum ad Russouii Chronicon, S. 153. anzieht. Beym Jahre 1211 machet er Warbole zu einer Stadt, welches ein Schloß war. Er erzählet daselbst, Misceslaw, Großfürst von Neugard wäre mit 1500 Mann in Järwen eingefallen. Heinrich der Letthe saget ausdrücklich, es wären funfzehen tausend gewesen. Die Ursache, warum Bischof Philipp von Ratzeburg sich bis ins vierte Jahr in Livland aufgehalten, erzählet Heinrich ganz anders, als Hiärne. Bischof Albrechts Bruder heißt bey diesem Dietrich. Sonst erhellet bey dem Jahre 1212, daß Hiärne die Begebenheiten ein Jahr später, als Heinrich vorträget. S. 168. Siehe Arndt Th. I. S. 97. §. 1. von dem Zuge des Königes Waldemars von Dännemark nach Livland im Jahre 1218 schreibet er der Wahrheit gemäß, und spottet nur der dänischen Geschichtschreiber und ihrer Widersprüche, S. 181 bis 186. Ich habe mit Fleiß angemerket, daß

Hiärne

Hiärne die Chronik des Heinrichs von Lettland in diesem dritten Buche zum Grunde geleget hat; ich habe auch nicht vergessen, vorhin zu berühren, daß er des Bischof Albrechts Bruder von Burhöfden nennet. Nun saget Heinrich, beym Arndt Th. I. S. 196. §. 6. daß Johann von Apeldern, des Bischofs Bruder, Dörpat erobert hat. Hiärne nennet diesen Eroberer Johann von Appeldorn, vergißt aber hinzuzufügen, daß er der Bischöfe, Albrechts und Hermanns Bruder gewesen, S. 202. Dennoch nennet er die Brüder dieser Bischöfe in andern Stellen Burhöfden. Sollte etwa in seinem Exemplare, frater Episcopi, weggelassen gewesen seyn? Ich bin auf diese Muthmaßung gerathen, weil Kelch, S. 68, diesen Helden Appelborn nennet, ohne zu melden, daß er mit gedachten Bischöfen so nahe verwandt gewesen ist. Jedoch, die angeführten Worte, frater Episcopi, sind nicht nur in der von Grubern ans Licht gestellten, sondern auch in beyden Handschriften, welche Arndt gebraucht hat. Ich besitze eine Handschrift, Heinrichs des Letthen, oder vielmehr die Annales antiquos, welche ein Auszug aus diesem Chronisten sind, worinn die Worte also lauten: „Ioannes vero de Appelderm frater Episcopi miles prae„clarus„ u. s. w. Ich weiß also nicht, wie man einen Augenblick anstehen könne, zu glauben, daß Bischof Albrecht und seine Brüder aus dieser Familie gewesen seyn, sie mag nun Appeldern, oder Appeldorn, heißen. Bald darauf, nämlich S. 203, begeht Hiärne einen neuen Fehler, wenn er erzählet, Bischof Hermann habe das verwüstete Schloß Dörpat wieder gebauet, und

vornehme Leute darauf geleget, u. s. w. Dieses geschah mit Odempä. S. Arndt, Th. I. S. 200. §. 8. Gruber, S. 169. Wo nun Heinrich der Letthe aufhöret, das ist etwa mit dem Jahre 1226, da vertritt, bey Hiärne, Moritz Brandis seine Stelle, von S. 205 an. S. 212 meldet der Verfasser den Tod des Bischofs Nikolaus, und will, er sey 1233 gestorben, womit zwar andere, und insonderheit Kelch, S. 74, übereinstimmen. Russow saget, Bl. 8, b, „Anno 1245 ys Hinrich van Hemborch van dem Ha„vemeister tho Prußen tho einem Meister in Lyff„landt vorordenet, By disses Meisters tyden hefft re„geret Nicolaus de 4 Bisschop tho Riga.„ Nun hat zwar Arndt, Th. I. S. 219. in der Anmerk. *) dargethan, daß Nikolaus noch 1238 gelebet hat. Aber im zweyten Theile auf der 53sten Seite beweiset er, daß Nikolaus nicht eher, als 1254, gestorben, und sein Nachfolger Albrecht der II, erster Erzbischof zu Riga, in erwähntem Jahre erwählet worden ist. Bey dem Jahre 1234 meldet Hiärne den Theilungsvergleich zwischen dem Bischofe Hermann I von Dörpat und dem Orden, S. 213. Doch die Urkunde, welche Arndt Th. II. S. 16 anführet, ist zehen Jahre älter. Ob nun diejenige, worauf Hiärne sich berufet, wirklich von 1234, und also eine Bestätigung der arndtischen sey, weiß ich jetzt nicht mit völliger Gewißheit zu sagen. Dieses Buch endiget sich, S. 220, mit der Aufnahme der livländischen Ritter des Krieges Christi in den deutschen Orden, wovon Hiärne saget, daß sie zu Salerno 1238 geschehen sey. Das

ist

ist falsch. Sie ist vielmehr zu Viterbo am 14ten May 1237 vor sich gegangen. Codex diplom. Liuon. S. 13. Urk. XIX. Arndt Th. II. S. 39. f. Nun ist noch übrig, daß ich die Schriftsteller nenne, worauf Hiärne sich in diesem dritten Buche beziehet. Es sind folgende: Kranzens Vandalia, Arnold von Lübeck, Russow, Carionis Chronicon, Hvitfeld, Pontan, M. D. Mülleri Supplementum ad Russouii Chronicon, Loccenii Historia Suecana. Das vierte Buch erstrecket sich von S. 222 bis 372. Im Anfange desselben erzählet der Verfasser den Ursprung des deutschen Ordens, und nennet die ersten Meister desselben, bis ihm der livländische einverleibet worden. Diese Stelle geht bis S. 228. Dännemark hatte Esthland verloren. Der livländische Orden hatte es erobert. Das Land bestand aus Harrien, Wirland und Järwen. Als der livländische Orden dem Deutschen eingepropfet wurde, mußte er sich gefallen lassen, diese Eroberung zurück zu geben. Ungerne gieng er hieran, und der König dankete dem Himmel, daß er das meiste rettete. Dännemark bekam Harrien und Wirland wieder, mußte aber Järwen, unter dem Namen eines Geschenkes, dem Orden lassen. Russow berühret diese Sache ganz kurz, Bl. 8, a; Kelch scheinet nicht mehr, als jener, davon gewußt zu haben, S. 84. Hiärne bringet die Urkunde selbst bey, welche zu Steensby am 9ten May 1238 gezeichnet ist, S. 228 bis 231. Arndt beruft sich auf eine von den Bischöfen von Dörpat und Oesel 1304 davon genommene Abschrift, und nach derselben behauptet er,

der Vergleich sey am 7ten Junius 1238 unterschrieben worden. Er merket an, daß ihn Papst Innocentius IV zu Anagni am 24sten Herbstmonates 1243 bestätiget habe. Chron. Th. II. S. 40. 41. Wo aber liegt dieses Steensby oder Stenby. Arndt hat an diese Frage nicht gedacht. Hiärne muthmaßet, es liege im Königreiche Dännemark. Freylich wurde der Vertrag in diesem Königreiche geschlossen; aber wo? In den Geographien suchet man den Ort vergeblich. Ich finde in Jütland Steensbalg; das liegt im Stifte Aarhus, und ist jetzt nichts mehr, als ein adelicher Hof. Die Sylbe, By, an dem Worte Steensby bedeutet weiter nichts als ein Dorf. Man darf es also eben nicht für eine Stadt ansehen. Die Eroberung der Stadt Pleskow setzet Hiärne in das Jahr 1238 oder 39; andere aber in das Jahr 1243. S. 232. Er leget dem Könige Waldemar II einen Sohn, mit Namen Knut bey, wovon weder Lomeyer noch Hübner etwas wissen. Im Jahre 1241 den 28sten März starb Waldemar II. Hiärne bemerket, daß andere diesen Tod ein Jahr früher machen. Hübner läßt ihn erst 1242 aus der Welt gehen. Im Jahre 1347 hat Dännemark Esthland völlig verloren, oder verkauft. Arndt giebt hiervon sehr gute Nachrichten, Th. II. S. 87. 92-94. 96. 97. 100-103. Hiärne meldet, der Markgraf von Brandenburg habe das Land schon 1341 dem Hochmeister in Preußen verkaufet, und König Woldemar habe, ob er gleich anfänglich damit nicht zufrieden gewesen, dennoch 1347 alles bestätiget, S. 301. ff. Venator,

S. 103.

S. 103. Unser Schriftsteller berichtet, daß der Ordensmeister Mengden Kockenhausen erobert und verwüstet, und den Erzbischof Silvester gefangen genommen habe: womit Russow, Bl. 20, b, Kelch, S. 142, die Bischofschronik im Leben Silvesters übereinstimmen. Allein, Arndt Th. II. S. 156 behauptet, dieses habe der Meister Bernhart von der Borg gethan. Den Großfürsten Iwan Wassiliewitsch nennet unser Verfasser Grodzdin, S. 357. 358. 363. 370. und berichtet seinen Tod ganz richtig beym Jahre 1505, S. 370: obgleich Petrejus will, daß er erst 1518 gestorben sey. Mit unserm Hiärne stimmen überein Russow, Bl. 24, a. Lomeyer und Hübner in ihren genealogischen Tabellen. Hiärne bemerket auch, daß kein einziger Geschichtschreiber des Petrejus Meynung unterstütze. In der Sammlung rußischer Geschichte, B. V. S. 493. steht ausdrücklich, der Großfürst sey am 27sten Weinmonates 1505 gestorben: welches B. VI. S. 210. wiederholet wird. Dieses vierte Buch beschließt Hiärne mit der Befreyung des livländischen Ordens von dem preußischen, und führet in diesem Buche folgende Schriftsteller an: Albrecht von Stade, Hvitfeld, Pontan, Albrecht Wijuk, Kaspar Schütz, Strelows gottländische Chronik, Matthias Waissel, Russow, Kranz, eines Ungenannten geschriebene alte livländische Chronik, Meursius, Herberstein und Petrejus. Das fünfte Buch erstrecket sich von S. 374 bis 495, und fängt an mit der Verbesserung der christlichen Lehre durch Andreas Knöpke und Silvester

Tegetmeyer, im Jahre 1522. Hierauf erzählet der Geschichtschreiber die Schicksale Blankenfelds, Thomas Schönings und seines Gehülfen, des Markgrafen Wilhelms von Brandenburg, welcher nach dem Stifte Oesel vergeblich trachtete, bis auf des großen Meisters, Plettenbergs, Tod, S. 386. Wolther von Plettenberg starb 1535 am Sontage Okuli. Hiermit stimmet Russow, Bl. 24, b. Kelch, S. 178, Arndt Th. II. S. 205, und endlich das Grabmaal in der Kirche zu Wenden überein. Dieses Grabmaal saget, er habe vier und vierzig Jahre regieret. Dennoch soll er, wenn wir dem Russow folgen wollen, Bl. 23, imgleichen dem Kelch, S. 154, und unserm Hiärne, S. 364, erst 1495 zur Regierung gekommen seyn. Diese Sache verdienet weiter nachgeforschet zu werden: wozu Arndt Th. II. S. 173. f. in den Anmerkungen d) und a) den Anfang gemachet hat. Ich glaube, nach den mir jetzt bekannten Gründen, Plettenberg habe, als wirklicher Meister, nur vierzig Jahre regieret: er kann aber vorher Koadjutor gewesen seyn. Daher ist es begreiflich, warum er sich 1494 in einer Urkunde einen gekohrenen Meister und Landmarschale genennet habe. Daß der Meister Hermann von Brüggeney im Jahre 1536 zu Reval die Huldigung eingenommen habe, ist außer Streit. Russow und Hiärne melden, es sey auf Lichtmessen geschehen. Kelch und Arndt setzen diese Handlung auf Marien Heimsuchung. Der Erzbischof Thomas Schöning starb am 10ten August 1539. Das hat nun seine Richtigkeit. Kelch, S. 181, saget, er habe

be sich darüber, daß die Stadt Riga in den schmalkaldischen Bund getreten wäre, dergestalt geärgert, daß er aus einer gefährlichen Krankheit in die andere gefallen, worüber er sein Leben geendiget habe. **Arndt** hat diese Anmerkung ausgelassen, weil er wußte, daß Riga erst 1541 in diesen Bund aufgenommen worden, Th. II. S. 209. Es ist aber gewiß, daß die Rigischen lange vorher um diese Aufnahme gebethen haben. **Kelch** hat also vielleicht nicht Unrecht. **Hiärne**, S. 389, meldet ausdrücklich: Darauf, das ist nach **Schönings** Tode, der Koadjutor, **Wilhelm**, Markgraf von Brandenburg — das Erzbischofthum antrat, und weil er die Lehre der augsburgischen Konfession angenommen hatte, erklärete er sich gegen die Stadt Riga, der Kirchen und geistlichen Jurisdiction ihnen einzuräumen, wofern sie nur, wie sie es seinem Vorfahren angebothen hatte, was das weltliche Regiment belange, ihm Gehorsam zu leisten, sich durch die Huldigung und den gewöhnlichen Eid verpflichtete, und ihm die geistlichen Güter, so sie den Thumherren und dem Stifte entwandt, wiederum einräumen wollte. Die Rigischen aber, weil sie nunmehr im Besitze waren, weigerten sich dessen, und ergaben sich in den schmalkaldischen Bund, damit sie unter solchem allgemeinen Schilde der Bundesverwandten im Kammergerichte geschützet werden möchten. Wie aber sechs Jahre darnach der Erzbischof hörete, daß selbiger Bund begunte zu zerreißen, rief er den Herren Meister und andere Stände in Livland um Hülfe an, welche nicht allein als Unterhändler sich darein geschlagen,

und die Sache gütlich beyzulegen bearbeitet, sondern waren auch, in Entstehung der Güte, dem Erzbischof mit Heereskraft beyzustehen, gerüstet. Derohalben die Rigischen endlich den Erzbischof auf den halben Theil zum Herren annahmen. Darauf zog der Erzbischof sammt dem Herrmeister und Koadjutoren des Meisteramtes, Johann von der Recke, Anno 1546 den Freytag vor Lichtmessen mit 2200 wohl gerüsteten Pferden in die Stadt Riga hinein, welche alsdann nicht allein die gewöhnliche Huldigung thäten, sondern auch den Thumherren ihre Häuser und Güter wieder einräumeten und abtraten, jedoch mit solchem Vorbehalte, daß die päpstliche Lehre und Cärimonien in ihre Stadt-Thum- und andere Kirchen, in keinem Wege, wieder sollte eingeführet werden. So weit Hiärne. Am 5ten Herbstmonates 1556 wurde ein Friede zu Poswolc zwischen Pohlen und Livland geschlossen. Hiärne setzt ihn auf den siebenzehenten; und alles, was er davon erzählet, beweiset hinreichend, daß er den Friedensschluß selbst niemals gesehen hat. Er führet auch die Gesandten der vermittelnden Mächte ganz unrichtig an. Dieses Buch endiget sich mit der Unterwerfung Esthlandes unter Schweden und Livlandes unter Pohlen im Jahre 1561. Die Schriftsteller, welche er als seine Quellen in diesem Buche brauchet, heißen: Chyträus, Thuanus, Russow, Henning, Oderborn, Petrus Petrejus, Bredenbach und Tegel. Von dem letzten führet er Historiam Gustavi I, und Historiam Erici XIV an. Ich will hier beyläufig anmerken, daß Jöcher in dem Allgem. Gel. Lexikon, Th. IV. S. 1038. das Wort

Tegel zwar hat, aber dabey auf Jörensson verweiset. Schläget man aber den Bubstaben J nach: so findet man das letztere Wort nicht. Das sechste Buch reichet von S. 499 - bis 858. Zuerst beschreibet er den Zustand, worinn sich Livland 1562 unter Rußland, Schweden und Polen, und den Herzogen Magnus und Gotthart befunden hat. Denn diese fünf Herren beherrscheten damals das Land. Im Jahre 1563 gerieth König Erich XIV mit Dännemark und Lübeck in einen Krieg, der narvischen Fahrt wegen. Die Erklärung, welche der König deshalben an den Kaiser gelangen ließ, ist am 5ten März 1563 zu Westernosz gegeben. S. 518 bis 536. Die russische Belagerung der Stadt Reval im Jahre 1577, hat der Verfasser von Wort zu Wort aus dem Russow genommen. Wenn er S. 782 vorgiebet, die Rigischen hätten den Burggrafen Tast und den Syndikus Welbing nach Drogiczin geschickt: so ist solches ein Irrthum. Von S. 821 bis 840 beschreibt er die piltischen Händel, und endiget dieses sechste Buch mit dem Jahre 1583, in welchem der merkwürdige livländische Landtag gehalten ward. Die Geschichtschreiber, welche er in diesem Buche gebrauchet hat, sind: Thuanus, Henning, Russow, Lorenz Müller, Loccenius, Oederborn, Chyträus und Petrejus. Das siebente und letzte Buch gehet von S. 859 bis 1018. Man lieset im Anfange die Religionsbedrückungen, welche die Evangelischen in Livland zur pohlnischen Regierungszeit ausstehen mußten, theils von dem Kardinale Radziwil,

theils von dem Bischofe von Wenden, theils von dem Thumprobste Otto Schenking. S. 993. erzählet er, daß die Königinn Christina das livländische Wredische Geschlecht mit der freyherrlichen Würde begabet hat. Seine ganze Geschichte und dieses siebente Buch endiget er mit dem eilften des Weinmonates 1609, an welchem Tage der pohlnische Feldherr Thodkiewicz mit seiner Armee nach Litthauen in die Winterquartiere zog. Die Schriftsteller, die er in diesem Buche nennet, heißen: Lorenz Müller, Loccenius, Thuanus, Chyträus, Menii Prodromus, und Dionysius Fabricius. Auf der 935sten Seite erzählet er, daß die livländischen Gesandten 1598 auf dem Reichstage zu Warschau geklaget hätten, daß ihnen ihre Privilegien nicht gehalten worden, welches aus ihrer gehaltenen Rede mit mehrerem erhellete, die am Ende dieses Werkes angefüget werden sollte. Weil nun diese Rede in meiner Handschrift fehlet: so zweifele ich, ob dieselbe vollständig sey. Arndt saget, daß Hiärnens eigene Handschrift mit Luftens Fortsetzung auf dem Ritterhause verwahret würde. Ich habe mich deswegen bey dem Herrn Ritterschaftssekretär von Meck erkundiget, und von ihm die Nachricht erhalten, welche ich hierher setzen will. „Es ist gewiß, daß wir in unserem Ar„chiv den Originalcodex von Th. Hiärne haben. „Seine Arbeit gehet bis auf die Unterwerfung an „Pohlen. Eine andere Hand, als die Seinige, hat „hin und wieder Anmerkungen dazu gemacht; und „seine Arbeit nur wenig fortgesetzt; bricht aber mit„ten

„ten in einer Periode ab. Wo der sel. Arndt es „hergenommen, daß der Fortsetzer Luft geheißen, „ist mir eben so wenig bekannt, als wer dieser Luft „gewesen. Vermuthlich ist dieses eine Anekdote, die „er von dem sel. Kammerjunker Clodt von Jürgens- „burg gehöret. Denn dieses sein Vater, der alte „Landrath Clodt hat die hiärnische Arbeit aus Schwe- „den mitgebracht.„ Hieraus sieht man, daß nur die fünf ersten Bücher meiner beschriebenen Handschrift von Thomas Hiärne selbst, die beyden letzten Bücher aber von Luften herrühren mögen. In Ansehung der Fortsetzung ist also meine Handschrift weit vollständiger, als diejenige, die in Riga verwahret wird.

Die andere Handschrift dieses Mannes, Collectanea liuonica, ist ziemlich stark, und gleichfalls in dem Ritterschaftsarchive zu Riga vorhanden. Arndt meldet uns hiervon folgendes. „Seine Collectanea zei- „gen, was von ihm zu hoffen gewesen. — Hiärne „würde mit seiner Arbeit alle pralerischen Menios „übertroffen haben, wenn nicht das Vorhaben, die „livländische Historie auf einmal und diplomatisch „in vielen Folianten ans Licht zu stellen ihn, so wie „andere, um Zeit und Leben gebracht hätte.„ Der Herr Ritterschaftssekretär von Meck aber drücket sich über diese Sammlungen, welche ich zu sehen keine Gelegenheit gehabt habe, also aus: „Wir haben „noch eine alte starke Handschrift von Hiärne, die „er Collectanea liuonica betitelt. Außer dem Origi- „nal von dem Prodromo Fr. Menii aber ist wenig

„nütz-

„nützliches, sondern mehr von seltenen Alterthümern „darinn.„ Diese beyden Urtheile lassen sich gar wohl vereinigen. Arndt sah auf die Alterthümer, darum verglich er ihn mit dem Menius, oder er zog den Hiärne diesem weit vor. Der Herr von Meck sieht auf das, was bey gegenwärtiger Zeit Nutzen bringen kann.

§. 60.

Gustav von Lode,

stammet aus einem uralten adelichen Geschlechte her, welches sich schon am Ende des zwölften Jahrhunderts in Livland niedergelassen hat. Odert von Lode war der erste dieses Geschlechts, der 1196 mit dem Könige Kanut VI aus Dännemark, als ein Ritter, nach Esthland gieng, und seiner tapferen und treuen Dienste wegen ein ansehnliches Lehen empfing. Dieses ist also der Stammvater des lodischen Geschlechtes in Livland, welches aber auf dem festen Lande zu unseren Zeiten verblühet, und nur noch auf der Insel Oesel übrig ist. Aus diesem Geschlechte war nun Gustav von Lode, der in schwedischen Diensten Rittmeister war, hernach aber seinem Vaterlande als Mannrichter dienete. Er legete sich auf die Geschichtkunde, unter Anführung seines Hofmeisters, David Werners, und schrieb einen kurzen Auszug der Geschichte, die sich in Esth- Liv- Letth- Kurland und Semgallen bis 1677 zugetragen hat. Dieser hat, nach Arndts Zeugniß, denn ich habe ihn niemals können zu sehen bekommen; wegen reifer Beurtheilungen und tüchtiger Dokumente, wobey er sich des rothen Buches in Reval bedienet hat, viele Liebhaber gefunden. Allein in alten Sachen hat

dieser Auszug weder was besonderes, noch gelehrtes, man müßte denn diejenigen griechischen und lateinischen Stellen dahin rechnen, worinn sein Lehrmeister ihm fortgeholfen, die doch keine wichtigen Sachen entdecken. In spätern Zeiten sind Pontan und Hvitfeld gleichsam seine Kirchenväter. Uebrigens verdienet er in Sachen seiner Zeit allerdings sein gehöriges Lob. So urtheilt unser Arndt. Man läßt ihm also in Livland noch die Schriftstellerehre. Hauber hat ihm diese Ehre in seinem Beytrage zum jöcherischen Gelehrtenlexikon streitig gemacht, welchem Dunkel nachgeschrieben hat. Ich kann hierbey nichts entscheiden, weil ich mit Gewißheit von ihm nichts, ja nicht einmal sein Todesjahr, vernehmen können. Sein Hofmeister, David Werner, der hernach zu Düneburg Hausprediger bey dem Herrn Starosten Plater, nicht Platen, wie Dunkel geschrieben hat, gewesen ist, hat den Auszug seines Zöglings in die lateinische Sprache übersetzt. Dieser Werner hat aus der Chronik Heinrichs des Letthen, einen Auszug, und sich dadurch um Heinrich eben so verdient gemacht, als Justin um den Trogus. Dieser Auszug heißt Annales antiqui liuoniae.

§. 61.

Klaudius Arrhenius.

war aus Ostgothland, studirete zu Upsal, und reisete in fremde Länder. Nach seiner Wiederkunft wurde er Professor zu Upsal, erst der Logik und Metaphysik, hernach der Geschichten; und endlich königlicher Geheimschreiber, Historiograph, und Beysitzer im Antiqui-

tiquitätenkollegium. Der König erhob ihn in den Adelstand, und nannte ihn Örnhielm. Er gieng 1695 im 68sten Jahre seines Alters den Weg alles Fleisches. Unter seinen Schriften gehöret hauptsächlich hierher: 1) Vita Ponti de la Gardie, Leipzig 1690 in 4. Dieses Buch soll vieles von der livländischen Geschichte enthalten. Ich habe es vor einigen Jahren in der rigischen Stadtbibliothek gesehen, aber wegen Kürze der Zeit nicht gebrauchen können. Ich glaube, daß die meisten seiner Schriften in livländischen Geschichten nutzbar sind, nämlich 2) Historiae Suecorum Gothorumque ecclesiasticae libri 4. priores, Stockholm, 1689 in 4. 3) Vita gemina Anscharii obseruationibus illustrata. 4) Bullarium romanum, hoc est, compages epistolarum, quas superioribus saeculis Pontifices romani ad reges Sueciae, proceres, archiepiscopos etc. scripserunt. 5) Seine Descriptionem regni Sueciae hat der Herr Reichskammergerichtsbeysitzer, Freyherr von Nettelbla in dem dritten Stücke seines Greinirs 1765 ans Licht gestellet. S. des Herrn Hofraths von Selchow Jurist. Bibliothek, B. III. S. 158. f. Hiermit beschließe ich das dritte Hauptstück dieser Abhandlung, und wende mich zum vierten, worinn man die livländischen Geschichtschreiber des achtzehnten Jahrhunderts antreffen wird.



Vier-

Viertes Hauptstück.

Von livländischen Geschichtschreibern des achtzehenten Jahrhunderts.

§. 62.

Livonica

Oder einiger zu mehrer Erläuterung der mit Anfang des 1700. Jahres in Liefland entstandenen Unruhe dienlicher Stücke und Actorum publicorum Fasciculi decem, ohne Druckort. Es enthalten diese zehen Stücke allerley kleine, meistens Staatsschriften, die in den Jahren 1700, 1701 und 1702 in lateinischer, deutscher und französischer Sprache bekannt geworden sind; wie auch Nachrichten von Schlachten, Treffen und Scharmützeln, welche sich in diesem Lande begeben haben. Nur ist zu bedauren, daß so viele Druckfehler eingeschlichen sind. Ich will die vornehmsten Schriften, die in dieser Sammlung angetroffen werden, anführen. St. I, Nr. 10. Epistola Nobilis cuiusdam Poloni in comitatu regis in Saxonia degentis ad amicum suum Cracouiae commorantem, data Dresdae 12 Mart. 1700. Dieser Brief ist in lateinischer und französischer Sprache. Hierinn wird der König August von Polen beschuldiget, daß er wider die Pacta conuenta handele, nach einem unumschränkten Regimente trachte, allerley Ränke brauche, die Polen zu unterjochen; daher der Urheber der Meynung ist, man sollte den König seinen Anschlägen überlassen und vor

der

der ganzen Welt bezeugen, daß man kein Theil daran nehme. Nr. 16. Königlicher schwedischer Befehl, daß alle Unterthanen, die sich in des Königes von Polen und seines Anhanges Dienst oder bey dessen Truppen aufhalten, sich unverzüglich von dannen weg begeben sollen, gegeben Stockh. den 3. Apr. 1700. Nr. 17. Das mit höchstem Unfug angefochtene Livland, im Jahre 1700. Diese Schrift ist in deutscher und lateinischer Sprache. Man wirft dem Könige von Polen vor, daß er keine gegründete Ursache zum Friedensbruche gehabt, daß sein General Flemming einen lächerlichen Bewegungsgrund erfunden, daß der König einige aus Livland entwichene und verurtheilte Verbrecher aufgenommen hätte. Man will aber dieses alles der Republik nicht beymessen, sondern ihr nur die Gefahr zeigen, welche sie der Freyheit halben laufe, wenn ihr König auf der einen Seite Livland, auf der anderen Sachsen besitze. Endlich zeiget man, daß nicht allein denen Potentaten, die den olivischen Frieden vermittelt und geschlossen hätten, sondern auch allen christlichen Mächten und Staaten daran gelegen sey, daß dieses aufgegangene Kriegesfeuer gedämpfet und gelöschet würde. Im zweyten St. Nr. 11. Iustae vindiciae et summa armorum iustitia ex parte S. R. M. Poloniarum, iuxta obligationem pactorum conuentorum praestitumque reipublicae iuramentum contra serenissimum regem et coronam Sueciae, ratione ruptae toties pacis perpetuae, violatorum pactorum oliuensium, nec non nouissimae exagitationis et offensionis serenissimi regis Daniae et Noruegiae, perpetui foederati regni

regni Poloniae ac copiarum regiarum aggreſſionis, manifeſtantes, MDCC. Dieſes Manifeſt wirft der Krone Schweden ihren öfteren Friedensbruch vor, ingleichen die dem Könige von Dännemark widerfahrenen Beleidigungen. Man ſteiget bis zu dem Könige Erich XIV. hinauf. Dieſer hätte Livland angefallen und durch Verrätherey und Liſt des Herzogs von Mecheln- burg Reval und Eſthland gewaltſamer Weiſe an ſich gebracht. Karl IX. und Guſtav Adolph hätten den rechten ſchwediſchen Thronerben vertrieben, und einen Einfall über den andern in Livland und Preußen gethan. Karl Guſtav hätte den 26jährigen Stillſtand und den weſtphäliſchen Frieden, worinn Polen mit begriffen geweſen, gebrochen, und das Königreich Polen mit Mord und Raub erfüllet, ja wohl gar verderbet, wenn nicht das fromme und mächtige Haus Oeſterreich, die Krone Dännemark, und der Tartarkan die ſchwediſchen Kriegesheere zerſtreuet hätten. Der Einfall der Schweden in die Mark 1675 wäre wider den oliviſchen Frieden geweſen. Sie hätten den 1, 2, 3, 4, 5, 11, 15, 31, 35, und 36. Artikel des oliviſchen Friedens gebrochen. Alſo wäre der König in Polen berechtiget, den König in Schweden mit Krieg zu überziehen und ſo wohl von dem Könige in Frankreich, als auch von dem Churfürſten von Brandenburg, als Bürgen und Gewährsleuten jenes Friedens, Hülfe zu erwarten. Hierauf folgen im dritten Stücke, Nr. 1. Reflexions proviſionnelles ſur le Manifeſte publié 1700 de la part du Roi de Pologne ſous le ſpecieux titre: Juſtae vindiciae. S. 3-19. Darauf erſcheinen Nr. 2. Veritas a calumniis vindicata ſeu ex parte S. R. M. Sueciae

issimum responsum quo nefandae artes et calumniae
is Poloniae, quibus iniustissimum et diuinis huma-
que iuribus maxime detestabile bellum infucare niti-
et contra pacta conuenta praestitumque iuramentum
oublicae, cui praeest, libertatem, si poterit, simul
rimere, manifestantur. Anno reparatae per Chri-
n salutis M. DCC. S. 20 - 150, das ist, bis zum
de dieses Stückes. Der Verfasser dieser weitläufti-
Deduktion ist **Claus Hermelin**, wovon ich an-
swo handeln werde. Das vierte Stück enthält 27
ine Schriften, Memoriale der Gesandten, Plakate
die Kapitulation der Festung Kockenhausen vom 7.
t. 1700, S. 52. Im fünften Stücke findet man 15
chriften, worunter des Generallieutenantes, **Ludwig
ikolaus** von **Allard**, Schreiben vom 6. Christmon.
oo. die Schlacht bey Narva betreffend; und des
rafen Erichs von **Dahlberg** Rechtfertigung wider
Beschwerden der Russen die merkwürdigsten sind.
n sechsten Stück steht eine weitläuftige, mit vielen
eylagen versehene Deduktion, die diesen Titel führet:
scussio criminationum quibus vsus est Moscorum
arus cum bello Suecis contra iusiurandum et nuper-
e datam fidem illato, praetextum quaereret. Anno
o2. S. 3 - 93. Darauf findet man: Sentimens d'un
ficier Flamand sur le Memoire que l'Ambassadeur
Moscovie présenta à Messieurs les Etats Généraux
25. Javv. 1701. S. 94 - 103. (Das Memoir selbst
ht im 7. St. S. 3.) Endlich lieset man in diesem
ücke einen Vorschlag, wie man sich der sächsischen
uppen und von selben zu besorgenden Gefahr, zu-
ich auch des ohne der Republik Konsens mit Schwe
den

Ge

den angefan
S. 103 - 108
man unter
ad amicum,
clarissimis ar
April. Im
kleinen Schri
Siege der Sc
Jul. 1701.
von dem, was
er Schlippen
witern an drey
detaschirten Ar
den. Zuletzt
die Generalstaa
Sprache, nebs
subitaneis über
diesen Brief fin
S. 9. Litteras
Hagae Comitum
1701. Das sech
Polen an.

eines Pre ig
bey Stargard in
Wintermonate
verließ, nach m
gezogen hatte.
len Schriften nf

den angefangenen Krieges entladen und befreyen möge. S. 103-108. Nun folget das siebente Stück, worinn man unter anderen findet: Eubuli Aquilonii Epistola ad amicum, qua, cum latrone non esse pacifcendum, clarissimis argumentis euincitur. Anno 1701. Non. April. Im achten Stücke lieset man nebst anderen kleinen Schriften, S. 3. Kurzen Bericht, von dem Siege der Schweden wider die Sachsen. Riga den $\frac{9}{19}$ Jul. 1701. Ferner: S. 41. Ausführliche Relation von dem, was vorgelaufen, als der Herr Generalmajor Schlippenbach den 5. Sept. 1701 von den Moskowitern an drey unterschiedlichen Orten zugleich mit einer detaschirten Armee von 30000 Mann attaquiret worden. Zuletzt kömmt des Königs in Polen Brief an die Generalstaaten vom 9. Sept. 1701 in lateinischer Sprache, nebst sehr weitläuftigen Animaduersionibus subitaneis über diesen Brief. S. 47-80. Ueber eben diesen Brief findet man im folgenden neunten Stücke, S. 9. Litteras Nobilis cuiusdam Liuonici ad amicum Hagae Comitum degentem, datas Libauia 12. Octob. 1701. Das zehnte Stück geht fast einzig und allein Polen an.

§. 63.

Daniel Hartnack,

eines Predigers Sohn, von Mulchentin, welches bey Stargard in Pommern lieget. Er kam am 20sten Wintermonates 1642 auf die Welt, welche er 1708 verließ, nachdem er ganz besondere Schicksale sich zugezogen hatte. Ich will diese so wenig, als seine vielen Schriften anführen. Moller, Niceron, Heinsius,

sius, Jöcher geben davon Nachricht. Zu meinem Zweck gehöret nur sein kurzer Entwurf livländischer Geschichte; den er zu Hamburg 1700 in 12 herausgegeben hat. Man kann es nicht anders, als eine Gelegenheitsgeschichte ansehen, welche der gute Hartnack, als 1700 der Krieg in diesem Lande anging, denen zum besten, die Livland nicht kannten, aufgesetzt, und mit dem olivischen Friedensschluß geendiget hat. Erhebliches ist für einen Livländer nicht darinn. Er kann alles weit besser aus den einheimischen Schriftstellern erlernen.

§. 64.

Conrad Samuel Schurzfleisch.

Dieser zu seiner Zeit berühmte Polyhistor, trat zu Korbach in der Grafschaft Waldeck auf die Welt im Christmonate 1641, und starb am 7 Tage des Heumonates 1708 zu Weimar. Ich werde hier seinen Lebenslauf nicht erzählen, sondern nur einige Züge, die ihn von andern unterscheiden, anführen. Er war ein Schulmann zu Korbach, legete aber freywillig sein Amt nieder und schrieb an den Lehrstuhl: Haec schola me non capit. Eine hohe Schule, die ihn verjagete, mußte ihn als ihren angesehenen Lehrer ehren, die größten Monarchen erwiesen ihm auch auf seinen Reisen eine besondere Ehre. Er brach seiner Ruhe aus Liebe zum Studiren ab, und man sagete, er hätte nur um die dritte Nacht geschlafen. Wie lange er dieses gethan habe, weis ich nicht. Als ich in Hamburg war, und den freyen Gebrauch einer vortrefflichen Bibliothek hatte, die mir beständig offen stand, wollte ich dieses

auch

auch thun, hielt es aber nur ein Jahr aus. Sein Schüler, Johann Christoph Rüdiger hat unter dem Namen, Adolph Clarmund, seine Lebensbeschreibung 1710 zu Dreßden heraus gegeben. Von seinen vielen Schriften gehöret hierher: de ordine, qui dicitur Ensiferorum publice disputando vires experietur Praeside Conrado Samuele Schurzfleischio, Prof. publ. Andreas Hornung Reualia - Liuonus Aut. et Resp. ad d. III. Jan. Anni 1685. Wittenbergae, in 4. Ob Hornung oder Schurzfleisch der Verfasser sey, kann ich nicht bestimmen. Man schreibet sie gemeiniglich dem letzteren sehr wahrscheinlich zu. Der Respondent hat sie einem angesehenen livländischen Herren, nämlich Hans Heinrich von Tiefenhausen, Freyherren von Erla und Wesenberg, Erbherren auf Borgholm, Tolks, Neuenhof, Paunküll, Harm, Lonket, und Franzila, königlichen schwedischen ausserordentlichen Bothschafter, bey den russischen Friedenshandlungen und erstem Landrathe des Herzogthums Esthland gewidmet. Der Urheber dieser kleinen Abhandlung, welche nicht schicklich ihren Titel de ordine Ensiferorum erhalten hat, macht den Ursprung oder den Anfang der Stadt Riga etwas zu alt. Albrecht der dritte livländische Bischof, wird billig als der Stifter des Ordens der Schwertbrüder angesehen, welches §. 4 = 7 behauptet wird. Im 8 Paragraphe handelt der Verfasser von der Vereinigung der Schwertbrüder mit dem deutschen Orden, und vergleichet die Zeugnisse der Geschichtschreiber von dieser Begebenheit. Hierauf trägt er §. 9. den Ursprung des Erzbischofsthums in Livland vor, bemerket zwar die Irrthümer anderer Schriftsteller, Pontans, Zeillers,

und Oderborns, begeht aber selbst einen nicht geringen Fehler, wenn er am Ende dieses 9. §. saget: Quare sic tandem Esthonia Polonis inuasoribus erepta et pace oliuensi cessa, postliminio rediit ad Suedos, quorsum spectat. §. IV pacis oliuensis. Die Polen haben niemals Ehstland inne gehabt, aber wohl seit dem zapolskischen Frieden einen Anspruch darauf gemacht. Diesen liessen sie in den olivischen Frieden fahren, mit den Worten: nec non quicquid iuris regibus et rei publicae Poloniae in Esthoniam et Osiliam hactenus vllo modo competere poterat. Plettenberg wird mit Grunde als der größeste Ordensmeister in Livland, §. 10. geachtet und gepriesen. Die übrigen Schicksale werden in den folgenden §§. kürzlich beschrieben, und diese aus 18 Seiten bestehende Abhandlung mit dem Untergange des livländischen Ordens beschlossen. Jöcher führet unter den Schurzfleischischen Schriften an: Liuoniam certis propositionibus comprehensam. Der Hr. President Gatterer nennet außer der von mir beschriebenen Abhandlung de ordine ensiferorum, noch eine de Liuonia. Handb. Th. II. S. 363. Ich habe aber weder jenes, noch dieses gesehen. Vielleicht sind die Worte des Schurzfleisch, welche Kelch, S. 32. anführet, aus der letzteren genommen.

§. 65.

Olaus Hermelin.

Dieser akademische Lehrer und Staatsmann war ein Schwede aus Wermeland. Er studirete zu Carlstadt und Upsal, wo er sich der Geschichtkunde, der Dichtkunst, Beredsamkeit und Rechtsgelahrheit widmete. Graf Gustav Otto

Otto Steinbock, des schwedischen Reiches Rath und Admiral, lernete ihn kennen, und vertrauete ihm seine Söhne zu unterrichten an. Im Jahre 1689 wurde er Professor der Dichtkunst und Beredsamkeit, und 1695 Professor der Rechtsgelehrsamkeit zu Dörpat, wo er die Gelegenheitsgedichte im Namen der hohen Schule verfertigte, und in seinem letzteren Amte das peinliche Recht, die livländischen Gesetze, und die praktische Rechtsgelehrsamkeit vortrug. Ihm war die Stelle eines Beysitzers im Tribunale zu Wismar oder im Hofgerichte zu Abo schon bestimmt; als aber Peter Lagerlöf 1699 starb, wurde er königlicher Sekretär und Geschichtschreiber. Bald darauf gieng der nordische Krieg an. Da nun der König Karl XII in Polen und Litthauen glücklich war, die Universalien und andere Ausfertigungen in lateinischer Sprache abgefaßt werden mußten, und Graf Piper in der Kanzley niemanden hatte, der hierzu Geschicklichkeit besaß: berief er ihn zu sich nach Polen, wo er den Feldzügen seines Königes als geheimer Kanzleyrath beywohnete. Graf Piper und Hermelin, waren die bevollmächtigten Minister des schwedischen Monarchen bey den altranstädtischen Friedenshandlungen. Nach den täglichen Berichten der königlichen Generaladjutanten mußte er ein Tagebuch verfertigen. In der Schlacht bey Pultawa verbrannte er die Kriegskanzeley, weil er kein Mittel sah, sie zu retten. Dadurch verlor die Welt eine vollkommene Geschichte dieses Krieges. Hermelin wurde damals gefangen, aber nicht erschlagen, obgleich drey verschiedene Prediger ihn an drey verschiedenen Orten wollen begraben haben. Er wird, nach der Erzählung des

Hrn. Inspektors Backmeister, nicht nur in zuverläßigen Listen von Gefangenen angeführt, sondern soll auch 1712 noch in der russischen Gefangenschaft gelebet haben. Diese verhinderte ihn, das Amt eines Hofkanzlers anzutreten, wozu ihn der König auf dem Marsche nach Baturin ernennet hatte.

Ehe er Professor wurde, hat er Philipp Sylvesters du Four, eines gelehrten französischen Kaufmanns Instruction d' un pere à son fils qui part pour un long voyage, welche man auch in lateinischer, deutscher und holländischer Sprache hat, aus dem Französischen ins Schwedische übersetzt, und zu Stockholm 1683 in 8 herausgegeben.

Als Professor zu Dörpat hat er folgende Abhandlungen ans Licht gestellet.

2) de columnis Herculis.
3) de igne subterraneo.
4) de varietate ingeniorum.
5) de ludis cercensibus.
6) de studio honoris.
7) de aquis corriuandis isthmisque perfodiendis.
8) de origine Liuonorum. Diese Abhandlung wurde am 12 Aug. 1693 unter ihm von Gustav Adolph Humble aus Jönköping vertheidiget und in 4. gedruckt. Sie ist zu Leipzig 1717 in 8. wieder unter folgendem Titel aufgeleget worden: Summi Polyhistoris Olaui Hermelini, Eloquentiae primum et Poeseos, deinde Iuris in noua tum Liuonorum Academia Dorpatensi Professoris publici ordinarii, demum Historiographi regii et augusto Suecorum Carolo XII a consiliis sanctioribus, de ORIGINE LIVONORVM Disquisitio, quam propter rarita-

raritatem ac praeſtantiam ad flagrantiſſima multorum deſideria publicae luci reſtituit M. Georgius Caſpari, Riga-Liuonus. Es ſtehet voran eine kurze Vorrede, deren Verfaſſer, Herrmann Christoph Engelten; ein roſtockiſcher Theologe, den Vorſatz des Caſpari bey der neuen Ausgabe der hermeliniſchen Unterſuchung, ungemein lobet. In der That iſt ſie ein Zeugniß ſeiner großen Beleſenheit. Was aber die Hauptſache betrifft; ſo zweifele ich, daß ſie Beyfall finden werde.

9) de neutralitate ſeu adiaphoria in bello.

10) de caritate annonae eiusque remediis.

11) ad verba Curtii lib. VIII, cap. 8. v. 8.

12) de fato litterarum.

13) de transfugis.

14) de iure acquiſitionis originariae.

15) de proceſſu ſummario.

16) de communione bonorum inter coniuges. Wenn dieſe beyden Abhandlungen irgendwo zu finden wären: ſo wünſchete ich, daß man ſie durch einen neuen Druck wieder ſichtbar machete.

17) eine Rede de Wiburgo, vrbe Careliae. Dorpati 1694 in 4.

Bey den Feyerlichkeiten der dörpatiſchen Univerſität hat er folgende ungedruckte Reden gehalten:

18) de felicitate Liuoniae ſub imperio Sueonum.

19) Panegyricum Carolo XI dictum.

20) de incrementis litterarum per ſeptentrionem.

21) Vindicias pro ingeniis ſeptentrionalium, quod ad ſtudia litterarum non minus quam armorum ſint apta.

22) Laudem gentis liuonicae.

23) de dignitate ordinis academici.

24) in funere Vdalricae Eleonorae, reginae Sueciae.

25) de ſtudio iuris romani et patrii iungendo.

26-35) Programmata.

Folgende Schriften ſind von ihm angefangen worden:

36) Heroes Sueciae, ſiue vitae excellentium virorum, quorum conſiliis armisque res ſuecica hoc ſaeculo creuit. Es ſcheinet, daß er ſich hierbey dem Cornelius Nepos nachzuahmen vorgeſetzt hat.

37) Epiſtolae heroidum ſuecicarum, rhytmis vernaculis.

38) Collectio praeſtantiſſimorum e gente ſuecica poetarum, carminum &c. Er verſprach

39) Sueciam nouam et antiquam, welches Werk Peter Lagerlöf angefangen, und Graf Erich Dahlberg mit mehr als 200 Figuren ausgezieret hat, fortzuſetzen, und

40) Hiſtoriam academiae dorpatenſis.

41) Vermiam nouam et antiquam.

42) Tr. de infantibus expoſititiis.

43) Syntagma de trophaeis veterum.

44) Hecatompolin Suecorum ſeu centum vrbes Sueciae carmine elegiaco, welches meiſt fertig ſeyn ſoll.

45) Delicias poetarum Suecorum nebſt ſeinen eigenen Gedichten, deren wohl hundert, theils in lateiniſcher, theils in ſchwediſcher Sprache vorhanden ſeyn ſollen, und endlich

46) Tr. de antiquo Suionum iure et imperio in Liuoniam herauszugeben. Von dieſem Traktate redet er

47) in

47) in der Veritate a calumniis vindicata, welche in den Liuonicis, Fasc. III. p. 20 = 150. steht. Eine vortreffliche Deduktion. Ich glaube auch, daß andere in diesen Liuonicis befindliche Staatsschriften, aus der Feder dieses Ministers, welcher, nach dem Zeugniß des Freyherren von Schafirof, vor der pultawischen Schlacht auf einen Frieden mit dem Zaren bedacht war geflossen sind.

§. 66.

Christian Kelch.

Von diesem Manne, der mit Recht unter die vornehmsten Geschichtschreiber dieses Landes gezählet wird findet man in gedruckten Büchern wenig Nachricht. Was ich von ihm erfahren können, will ich hier erzählen. Es beruhet solches theils auf seinen eigenhändigen Aufsatz, theils auf die von seinen Verwandten ertheilte Nachricht, theils auf glaubwürdige gedruckte und ungedruckte Urkunden. **Jöcher, Dunkel** und **Banselow** haben seiner nicht erwähnet. **Hoppe** und **Gatterer** führen nur den Titel seiner Historie an. **Arndt** hingegen meldet etliche Umstände seines Lebens, die er von dem Sohne dieses Mannes vernommen. **Christian Kelch** erblickte das Licht der Welt zu Greifenhagen in Pommern, am 5. Christmonats 1657. Sein Vater **Gottfried Kelch** war Prediger, und sein Großvater **Paul Kelch** bekleidete das Bürgemeisteramt in besagter Stadt. Im Jahre 1682 wurde er Prediger zu St. Johannis in Järwen. Die große Hungersnoth, welche Livland in den Jahren 1695, 1696 und 1697 drückte, entdeckte sein liebreiches Herz, indem er viele Armen

men und Hungerleidende Personen, so lange sein Vermögen zureichete, erhielt. Nichts desto weniger starb das Kirchspiel, dessen Prediger er war, beynahe ganz aus. Er sah sich genöthiget, seine elenden Umstände dem Könige Karl XI in Schweden vorzustellen, und bath um die erledigte Pfarre zu St. Jakob in Wirland. Er wurde dieser seiner Bitte gewähret: Allein die Ausfertigung der Vokation geschah, weil dieser Monarch in eine schwere Krankheit fiel und endlich mit Tode abgieng, nicht eher, als unter der Regierung des folgenden Königs Karl XII, im Jahre 1697, da sie von den damaligen Vormündern, nämlich der Königinn Hedwig Eleonora, G. Gyllenstierna, Fabian Wrede, N. Gyldenstolpe, L. Wallerstädt und C. Piper unterschrieben wurde. Am 25sten Sonntage nach Trinitatis gedachten Jahres, erfolgete die Einführung zu diesem neuen Pfarramte. Dieses hat Kelch selbst in dem Kirchenbuche zu St. Jakob verzeichnet. In diesem Amte ist er bis 1710 geblieben. Arndt nennet ihn einen Probst. Woher er dieses habe weis ich nicht. Ich zweifele daran, weil der Umstand bey der Familie unbekannt ist. Aber 1710 wurde er zum Pastoren der Nikolaikirche in Reval berufen. Damals wüthete nicht nur in Reval, sondern auch in ganz Livland die Pest anf eine solche erschreckliche Art, daß von der Zeit an bis auf diese Stunde, noch nicht so viele Einwohner auf dem platten Lande vorhanden sind, als man in schwedischen Zeiten angetroffen hat. Doch mag dieser Mangel wohl nicht allein von der Pest, sondern auch von dem damaligen Kriege, und noch aus einer anderen Quelle herrühren. Inzwischen verhinderte die

Pest,

Pest, daß Kelch seine Antrittspredigt nicht halten konnte. Er that fast in der ganzen Stadt alle Amtsverrichtungen, und starb an dieser Landplage am ersten Adventssonntage, gerade an dem Tage, da er die Antrittspredigt halten wollte. Er hatte sich zweymal verheurathet, zuerst mit einer Wittwe, und nach ihrem Tode am 25 Wintermonats 1696 mit **Euphrosyna Coster**, Kaspar Costers, Predigers zu Haggers und Propstes des osthärrischen Kreises, Tochter, welche gleichfalls 1710 gestorben ist. Aus dieser Ehe hatte er drey Töchter und einen Sohn, mit Namen Christian Kelch, welcher am 23sten April 1704 geboren, und als Rathsherr in Dörpat am 5. Wintermonats 1759 gestorben ist. Unser Schriftsteller hat nachgelassen: Livländische Historia, oder kurze und eigentliche Beschreibung der denkwürdigsten Friedens- und Kriegesgeschichte, so sich theils vor, theils nach der Livländer Bekehrung zum Christenthum, bis aufs Jahr 1689 begeben, so wohl aus glaubwürdigen Skribenten, als auch aus bishero noch nicht ans Licht gekommenen glaubwürdigen Urkunden, und theils eigener Erfahrung in fünf Büchern aufs kürzeste abgefaßt und entworfen. Rudolstadt, 1695 in 4. Unter den gedruckten Geschichtschreibern, welche Kelch gebrauchet hat, nennet er Peter von **Düsburg**, Bredenbach, Fabricius, **Russau**, Henning, **Müller** und Heidenstein. Unter den ungedruckten erwähnet er des **Brandis**, **Menius**, **Spechts**, und **Hiärne**. Das merkwürdigste hierbey ist, daß er schon zu seiner Zeit, beynahe vor hundert Jahren, schon über die Seltenheit der gedruckten livländischen Geschichtbücher klaget. Zu bedauren ist

ist es aber, daß er uns seine ungedruckten Urkunden nicht deutlicher angezeiget und beschrieben hat. Arndt behauptet, daß er bey verschiedenen Begebenheiten des 16. und 17. Jahrhunderts die höchste Glaubwürdigkeit habe, weil ihm das revalische Archiv offen gestanden. Aber welches? der Regierung oder der Stadt Archiv? Vielleicht beydes. Ich finde in des dörpatischen Raths-Protokolle 1689 den 8. Nov. S. 711, und den 4. Dec. S. 790, daß Kelch um die hier befindlichen Urkunden zu seiner vollständigen livländischen Chronik gebethen, und daß man ihn seines Wunsches gewähret hat. Vermuthlich ist dieses in anderen livländischen Städten auch geschehen. Man muß aber nicht vergessen, was Arndt berichtet, nämlich, daß die kelchische Arbeit vor dem Druck, wider des Verfassers Willen, eine öffentliche Durchsichtigung ausstehen müssen. Eben dieser Arndt merkt an, daß die Geschichte unsers Verfassers ihres Vortrages und ihrer Vollständigkeit halber durchgängig mit Beyfall aufgenommen, und in den livländischen Historien, welche in lateinischer, englischer, französischer und schwedischer, oder anderen Sprachen das Licht gesehen haben, theils stückweise, theils völlig übersetzt, hier und da aber mit sinnreichen Ausdrücken und eingestreueten Urtheilen verschönert worden. Auf dem Titelblatte wird gesaget, diese Historie sey in fünf Büchern abgefaßt. In der Abhandlung selbst heißen sie Theile. Der erste enthält 40 Seiten und handelt von dem Namen des Landes, dem Ursprunge der Liven, Größe, Gränzen, Eintheilung, natürlicher Beschaffenheit, Einwohnern, Religion, Policey und Regimente, und endlich der Geschichte

des Landes von dem Jahre 836 nach der Sündfluth, in welchem Berito König der Schweden und Gothen geworden seyn soll, bis zur Ankunft der Deutschen in Livland. Dieses alles wird eben nicht in der besten Ordnung vorgetragen, und noch weniger mit glaubwürdigen, sondern nur mit sehr neuen Zeugen bewiesen. Ungeachtet er uns versichert, er habe vieles, oder doch unterschiedene Sachen, die ihm nach einer Fabel geschmeckt, ausgelassen: so ist doch nicht allein die Fabel von dem römischen Fürsten, Bibo, und von dem Traume des Königes Erich III, wodurch er das Michaeliskloster zu bauen bewogen worden, stehen blieben, sondern auch manches aus neuen Geschichtschreibern wiederholt worden, welches man besser ausgelassen hätte. Die Gegend um Dörpat nennt er noch das Stift, welcher Name heut zu Tage nicht mehr gehöret wird. Er gedenket in diesem Stifte eines Schlosses, Tundel, welches ich aber nicht errathen kann, wo solches anzutreffen seyn möchte. Die Gränzen der livländischen Kreise und Landschaften sind ganz anders, als Kelch sie beschreibt. Helmet, welches er zum dörpatischen Kreise rechnet, gehöret zum pernauischen. Vellin wird nebst Oberpalen, Lais, Tarwast und Karkus nach Järwen gezogen; aber Vellin, Tarwast und Karkus liegen im Pernauischen, und Oberpalen nebst Lais im dörpatischen Kreise. Die Stadt Pernau selbst wird von ihm zur Wick gerechnet, da sie doch ihren Namen einem eigenen Kreise leihet. Das Schloß Sonnenburg auf der Insel Oesel ist nicht mehr vorhanden. Alles, was davon übrig ist, besteht in einigen dunkeln und engen Kellergängen und einem fast der Erde

gleichen

gleichen kleinen Wall. Hübner nennet es gar eine feine Stadt mit einem Schlosse. Die Seen und Flüsse des Landes hat Kelch nicht genug von einander unterschieden. Was er von den Erzgruben saget, ist heutiges Tages eine unbekannte Sache. Das alte esthnische Buhlenlied: Jörru! Jörru! joots ma tullen? wovon Löwenklau schon Erwähnung gethan hat, findet man im Kelch gedruckt: aus welchem man es in den königsbergischen Zeitungen 1764, S. 146 wiederholet und ein Schäferlied genennet hat. Kelch glaubet mit seinem Vorgänger, Jakob Schotte, daß die livländischen Bauern sich in Wölfe verwandelt und großen Schaden gethan haben. Wenn er von der alten Einwohner Policey und Regiment redet, sind Fabricius, Müller und Einhorn seine Gewährsmänner, welche jedoch viel zu jung sind, als daß sie von Sachen, die vor dem 13. Jahrhunderte geschehen sind, zeugen könnten. Noch weniger kann es Schurzfleisch thun. Eines ist noch merkwürdig, und damit will ich, was den ersten Theil betrifft, schließen. Kelch saget, in der esthnischen Sprache heiße der Ehebruch Tullitö, das ist eine That, die des Feuers werth ist. Denn Tulli heißt Feuer, und Tö eine That. Hieraus folgt sehr wahrscheinlich, daß die alten Esthen den Ehebruch mit Feuer bestrafet haben. Heutiges Tages nennen die Esthen den Ehebruch Abbiellorikminne. Abbi ist so viel als Hülfe, und Abbiello heißt so viel als Ehre. Rikuma aber heißt eigentlich verderben. Der zweyte Theil der kelchischen Geschichte erstreckt sich von S. 41. bis 88, vom J. 1158 bis 1239. Der Urheber erzählet die allererste Ankunft der Deutschen, die Verrichtungen der Bischöfe,

Mein-

Meinharts, Bertholds, Albrechts, Nikolaus, und Albrechts II. die Bekehrung des Kobbo, die Kriege mit den Einwohnern und Nachbaren, die Erbauung Upküll, welches aber nicht so viel als ein Dorf, sondern eine Schule oder Kloster bedeutet, die Stiftung der Ritter des Krieges Christi insgemein der Schwertbrüder genannt, die Erbauung der Stadt Riga, die Eroberung der Festung Vellin, den Ursprung des esthnischen Ritterrechts, den Sieg der Dänen über die Livländer, wozu der Fürst von Rügen so viel beytrug, die Eroberung des Schlosses und der Stadt Reval, der Festungen Narva und Wesenberg, die Vertreibung der Dänen aus Esthland, die Eroberung der russischen Festung Dörpat, die Stiftung des Bischofthums in dieser Stadt, den Ursprung des livländischen Ritterrechtes, und die Vereinigung des livländischen Ordens mit dem deutschen. Daß der Bischof Nikolaus nur von 1230 bis 1233 regieret haben sollte, glaubet man itzt nicht mehr. Es ist gewiß, daß er den bischöflichen Stuhl von 1231 bis 1254 besessen habe. Von der Stiftung der Ritter des Krieges Christi und ihrer Einverleibung in den deutschen Orden, hat Arndt weit richtiger gehandelt. Was etwa dabey anzumerken wäre, möchte ich vielleicht künftig sagen. Der dritte Theil der kelchischen Historie fänget mit der Vereinigung an, welche eigentlich 1237 geschehen ist, obgleich der erste Meister des deutschen Ordens, vor dem Jahre 1239 nicht nach Livland gekommen seyn mag; und endiget sich im Jahre 1561, in welchem Esthland unter Schweden und Livland unter Polen gekommen ist, von der 78 bis zur 260 Seite. In diesem Theile kömmt also

vor, außer der Regierungsgeschichte der Meister, das Bündniß des Königes in Dännemark mit dem Orden wider die Russen, wobey dem Könige Reval, nebst Harrien, Wirland, und Allentacken, wieder eingeräumet ward; der Tod des Hochmeisters Hermann von Salza, welcher 1240 erfolgete, von Gauhen aber unrichtig in das Jahr 1246 gesetzt ist; wobey ich nur im vorbeygehen anmerken will, daß eben dieser Gauhe berichtet, es wäre das Geschlecht der Herrn von Salza in Livlaud ausgestorben, da hingegen, ihrer viele noch itzt nicht allein leben, sondern ansehnliche Ehrenämter bekleiden, worunter Herr Landrath Philipp Johann, Freyherr von Salza, im Jahre 1767 Deputirter der esthnischen Ritterschaft bey der Gesetzkommission in Moskow gewesen ist; die Eroberung der Stadt Pleskow, der Ursprung des Bischofthums zu Reval, welchen aber Kelch zu neu machet; der Ursprung des rigischen Erzbischofthums; die Krönung Mendaus in Litthauen, wobey die Geschichtschreiber in der Jahrzahl uneinig sind; die Niederlage des Ordens bey Durben, 1264, welche aber andere ein Jahr früher erzählen; die Münzgerechtigkeit der Stadt Reval; der Ursprung des Schlosses Woissenstein; und der Stadt Mitau, welche ihren Namen von ihrer Lage, mitten in einer Au, erhalten hat; die Thaten des Meisters Otto von Bodenstein wider die Pleskowiter; die Niederlage des Ordens und der Dänen bey Karkus 1274; die Theilung Semgallens zwischen dem Erzstifte und dem Orden; der Ursprung der Uneinigkeit unter den livländischen Ständen; die erste Brandordnung zu Riga; die Niederlage des Ordens bey Treyden; der Sieg des Ordens

über

über die Rigischen und Litthauer bey Neuermühlen; die Vereinigung der livländischen Stände zu Dörpat im Jahre 1304; die erschreckliche Hungersnoth in den Jahren 1315, 1316 und 1317; die im Jahre 1318 ausserordentlich reiche Aernte; der Bauernkrieg, 1344, worinn über 20000 Bauern aufgerieben wurden; der Kauf, wodurch der Orden Esthland von dem Könige in Dännemark an sich brachte; der Vergleich des Erzbischofes und des Ordens zu Danzig; der Gnadenbrief der Stadt Narva; die Veränderung der Kleidung der Geistlichen, woher hernach die Kleiderbulle entstanden; Verwandelung der Kreuzbrüder in Kreuzherren; Ursprung des harrischen und wirischen Rechtes, 1397; die Schlacht bey Tannenberg, 1410; das Ansehen des Erzbischofes Johann von Wallenrod, wovon der Verfasser viel zu wenig erzählt und weiter darinn irret, wenn er seinen Nachfolger, den Bischof von Kur, einen Bischof von Kurland nennet; die Privilegien der Stadt Pernau; Privilegium der Stadt Narva 1426; die erschreckliche Niederlage des Ordens in Litthauen; der große Abfall in Preußen, 1454; der kirchholmische Vergleich; Erzbischof Silvesters neues Mannrecht, 1457; Schoßfreyheit des harrischen und wirischen Adels; die Zerstörung des erzbischöflichen Archives zu Kockenhausen; die Erbauung des Schlosses Iwanogrod; Untergang des Stapels zu Neugard, oder Nowgorod; der Flor des Landes unter dem Meister Wolther von Plettenberg; die Aufnahme der Stadt Reval in die große Hänse; der 50jährige Friede zwischen Rußland und Livland, 1503; das Ende des pleskowischen Freystaates 1509; Ursprung der Hakengerichte,

richte, 1516; Befreyung des Landes von der Oberherrschaft des deutschen Ordens, 1521; die Kirchenverbesserung in Livland, 1522, durch **Andreas Knöpken;** Bestätigung der Halsgerichte des harrischen und wirischen Adels, um 1527; die Verrichtungen **Johann Brismanns** in Livland; der Eintritt der Stadt Riga in den schmalkaldischen Bund; der wolmarische Schluß, daß Niemand hinführo Macht haben sollte, ohne Vorwissen der Stände, einen deutschen Fürsten zum Mitgehülfen anzunehmen, 1546; die falschen Berichte von der Pest, insonderheit zu Dörpat, wie ich in meiner Geschichte der Stadt Dörpat erwiesen habe; Das Verboth, welches den ausländischen Hansestädten geschehen, rußische Waaren von den Russen selbst in den livländischen zu kaufen, 1551; die Bemühungen des Zaren **Iwan Waßiliewitsch**, sein Reich zu verbessern; die Vorbothen des rußischen Krieges seit 1553; die erste und zweyte Gesandschaft nach Moskow; die Unruhen in Livland zwischen Erzbischof Wilhelm und den übrigen Ständen, 1555; die Gesandschaft des Zaren an den Bischof von Dörpat, 1556; der innerliche Krieg zwischen dem Erzbischof an einer, und dem Meister, nebst den Bischöfen von Dörpat und Oesel an der anderen Seite; Krieg mit Polen und Friede zu Poswole, oder Paswalde, nebst dem Bündniß zwischen Polen und Livland wider Rußland; die dritte Gesandschaft nach Rußland; Anfang des rußischen Krieges 1558; die vierte Gesandschaft nach Rußland; die Eroberung der Stadt Narva, wobey der Bürgemeister **Krummhausen von Kelchen** irrig der Verrätherey beschuldigt wird; die Eroberung der Stadt Dörpat, welche der

Verfasser weder umständlich noch richtig genug erzählt hat; das Wachsthum der Stadt Narva; die Unterwerfung Livlandes unter Polen und Esthlandes unter Schweden; der Verkauf der Bischofthümer Oesel und Kurland an den König von Dännemark; die Ankunft des Herzogs Magnus von Holstein in Livland, den 16. Apr. 1560, welcher bald hernach das Stift Reval und die Vogtey Sonnenburg kaufete, und auf die Abtey Padis Anspruch machete, die er am 6. Aug. im pernauischen Vergleiche erhält; die Eroberung der Festung Vellin, welche den Russen verrathen wurde, nebst der Gefangenschaft des abgedankten Meisters Fürstenberg; die schwedische Huldigung zu Reval; der Ursprung des Herzogthums Kurland, und endlich das Ende des deutschen Ordens in Livland. Nun folget der vierte Theil von S. 261 bis 558, das ist, vom Jahre 1562 bis 1635, in welchem der stumsdorfische sechs und zwanzigjährige Stillstand zwischen Polen und Schweden geschlossen, und ganz Livland unter die schwedische Bothmäßigkeit gebracht ward. Livland war bey dem Anfange dieses Zeitlaufs in große Unruhen verwickelt, und mußte alle Drangsale des Krieges ausstehen. Der Zar verlangete ganz Livland, schloß aber mit Schweden einen Stillstand, vermuthlich um mit Polen den angekündigten Krieg nachdrücklicher fortzusetzen. Herzog Magnus suchete nicht weniger ganz Livland, jedoch mit rußischer Hülfe und unter des Zaren Schutze an sich zu bringen. Schweden suchte seine livländischen Unterthanen zu vermehren, und Polen allen Abbruch zu thun. Herzog Magnus ließ sich von dem Zaren zum Könige in Livland erklären. Der König

Johann III. von Schweden suchte vergeblich einen Frieden mit Rußland zu schließen. Zwischen Polen und Rußland wurde ein Stillstand errichtet. Esthland litte von den Russen großen Schaden. Herzog Magnus vermählte sich mit einer russischen Prinzessinn. Das Jahr 1577 ist für ganz Livland höchst betrübt. Herzog Magnus suchet die Freundschaft der Polen, geräth hierüber in große Gefahr, und verläßt 1578 die Russen völlig, in welchem Jahre der König in Polen den Krieg wider den Zaren ernstlich anfängt, und den Livländern große Verheißungen thut. Johann Büring, aus dem Braunschweigischen, thut sich sehr hervor. Ivo Schenkenberg, insgemein der livländische Hannibal genannt, wird, nach vielen tapferen Thaten, gefangen und niedergesäbelt. Polen und Schweden schließen ein Bündniß wider Rußland, werden aber bald auf einander eifersüchtig. König Stephan schließt am 15. Jänner 1582 mit dem Zaren Iwan Wasiliewitsch einen zwar vortheilhaften, aber nicht rühmlichen Frieden, und läßt wider seine feyerlichen Verbindungen, auf Anton Possevins Antrieb, die gefangenen Livländer im Stiche. Dieser Friede heißt gemeiniglich der zapolskische; er wurde aber nicht in dem dazu bestimmten Dorfe Zapolsk, welches die Kosaken angezündet hatten, sondern in einem anderen Dorfe, Kiwerowahorka, gemacht. Der König bemühet sich die römische Religion in Livland einzuführen, stiftet das Bischofthum Wenden, nöthiget die Stadt Riga, die Jesuiten aufzunehmen, und drücket den livländischen Adel. Was aber Kelch, S. 377 von den livländischen Bauern anführet, das ist eine Fabel.

Der

Der König Stephan macht Anspruch auf Esthland, versichert die Livländer, daß sie bey der lutherischen Religion, und bey denen Gütern gelassen werden sollten, welche sie von den Meistern und Erzbischöfen, bis auf Markgraf Wilhelm, und von dem Könige Siegmund August erhalten hätten, und verweiset die Livländer an den zu haltenden livländischen Landtag. Dieser wurde im Jahre 1583 von dem Kardinale Radziwill eröffnet, nahm aber für die Livländer ein betrübtes Ende, indem sie nicht nur ihrer Religion, sondern auch ihrer Güter wegen in die größeste Ungewißheit gesetzt wurden, zwey Stücke, worauf die Wohlfahrt eines jeden Volkes beruhet. Nach geendigtem Landtage ging also die Revision der Urkunden und Landgüter vor sich. Schweden und Rußland machen 1583 einen dreyjährigen Stillstand, worinn jenes alles, was es erobert hatte, behält. Herzog Magnus von Holstein stirbt am 18. März 1583. Pilten, oder das ehemalige Stift Kurland, kömmt, den Verträgen zuwider, an Polen. Viele Livländer verlieren ihre Güter. Zar Iwan Wasiliewitsch stirbt den 28. März 1584. Unruhen wegen des gregorianischen Kalenders zu Riga. Der Rektor, welcher sehr unvorsichtiger Weise hierzu Gelegenheit gab, hieß Heinrich Möller, und nicht Johann Rivius, wie Kelch vermeynet, und andere ihm nachschreiben. Aus diesen Unruhen entstunden andere, welche König Stephan würde nachdrücklich bestrafet haben, wenn ihn nicht der Tod am 2. Christmonats 1586 aus der Welt genommen hätte. Dem Könige folgeten bald hernach, Johann Patricius, Bischof zu Wenden, im Hornung, und Gotthart,

Herzog von Kurland, am 17. May 1587. Jener war ein Feind der Lutheraner; dieser bemühete sich die Livländer zu unterstützen, wurde aber oft mit Undank belohnet. Die Livländer lassen ihre Beschwerden an den Reichstag zu Warschau gelangen. Riga vertreibet die Jesuiten. Der schwedische Prinz, **Siegmund**, wird König in Polen, und läßt sich zu einer beschwerlichen Bedingung, Esthlandes halben, verleiten. Livland wird ein Stück des polnischen Reiches, 1589. Die königliche Kommissarien in Riga lassen die Rädelsführer der vorigen Unruhen enthaupten, und die an der Düna neugebauete Festung schleifen. Der König **Johann** III. von Schweden, und sein Sohn, **Siegmund**, König in Polen, kommen 1589 zu Reval zusammen. Auf der Rückreise, da **Siegmund** in Riga war, kann er nicht erlangen, daß die Jesuiten in die Stadt wieder aufgenommen würden. Der Krieg zwischen Rußland und Schweden geht 1590, indem die Russen Jamburg erobern, in Ingermannland wieder an, und verbreitet sich nach Esthland und Finnland. König **Siegmund** zwinget die Rigischen, daß sie die Jesuiten wieder aufnehmen müssen. Die schwedische Revision in Esthland nimmt 1591 ihren Anfang. König **Johann** III. von Schweden, stirbt am 17. Wintermonates 1592, mitten unter den stärkesten Zurüstungen wider Rußland. Herzog **Karl** von Südermannland schleußt 1593 einen dreyjährigen Stillstand mit diesem Reiche, und am 18. May 1595 zu Narva einen Frieden. Dieser Friedensschluß wird in dem stolbarischen Frieden der trusinische genennt. Art. 1. Im 13. Art. heißt der Ort, Tousina, im 15ten, Teusina. S. **Hiärne** S. 929., worinn die

Russen

Russen den Schweden Esthland abtraten, und nebst der Handelsfreyheit in Reval und Narva, Kexholm wieder erhielten. **Boris Gudenow** wird 1597 Zar in Rußland, und erlaubet den vormals aus Livland weggeführten Kaufleuten, aus Rußland hinweg zu ziehen. Die Mishälligkeiten zwischen König Siegmund und dem Herzoge **Karl** brechen in öffentliche Feindseligkeiten aus. Die Livländer beschweren sich 1598, daß ihre Privilegien nicht gehalten werden. König Siegmund verspricht, Esthland an Polen zu bringen, häzt das Land wider den Herzog **Karl** auf, und schickt Truppen dahin. Narva erklärt sich für den Herzog. Esthland und Reval bedenkt sich. Die zweyte polnische Revision in Livland nimmt 1599 ihren Anfang. Esthland ergreift Herzogs **Karls** Partey, und der Krieg zwischen Schweden und Polen geht 1600 in Livland an. Dörpat ergiebt sich, nach **Kelchens** Bericht, am 1. Jänner 1601, nachdem alles zum allgemeinen Sturm fertig war, den Schweden. Allein nach unsern Protokollen ist Herzog **Karl** 1600 am 27. Dec. alten St. das wäre also den 6. Jänner 1601 neuen St. in Dörpat eingezogen: worauf der neue Kalender abgeschafft und der alte wieder eingeführet wurde. Ein großer Theil des livländischen Adels unterwirft sich dem Herzoge 1601 den 28. May, auf dem Landtage zu Wenden. Niederlage der Schweden bey Kockenhausen, am 16. Brachmonats 1601, wo **Karl Gyldenhielm** von **Christoph Radziwil** geschlagen ward. Verschiedene livländische Edelleute lassen sich in Rußland nieder. **Zamoiski** fodert den Herzog **Karl** zu einem Zweykampf aus. **Karl Gyldenhielm**, und **Jakob de la Gardie**, werden in

Wolmar gefangen. Livland leidet vom Kriege, Hunger und Pest. Vellin wird von den Polen 1602 drey Monate belagert, und nur durch einen Zufall erobert. Herzog Karl giebt dem dörpatischen Adel das harrische und wirische Recht. Die Stadt Dörpat muß sich am 3. Apr. 1603 dem polnischen Generale, Johann Karl Chodkiewicz, ergeben. Dieses war der 13. April, nach dem neuen Kalender, welcher hierauf wieder eingeführet wurde. Eine Tonne Roggen gilt in Moskow 19 Reichsthaler. Herzog Karl wird König in Schweden den 22. März 1604. Wird bey Weißenstein, weil der Oberst, Reinhold Liven, ihn verrathen hatte, welches ihn den Kopf kostete, von den Polen geschlagen. Die esthländischen Landräthe werden als Verräther angesehen und von dem Gouverneur in Haft genommen, weil sie von dem Könige in Polen einen Brief empfangen, und solchen etliche Tage verborgen. Sie wurden gar nach Schweden gebracht, aber unschuldig befunden, und nicht nur in Freyheit, sondern auch in ihre Aemter wiederum gesetzt. König Karl belagert Riga vergeblich, 1605, und leidet am 27sten Herbstmonates, bey Kirchholm, von den Polen eine entsetzliche Niederlage, unter dem polnischen Feldherren, Johann Karl Chodkiewicz. Esthländische Revision 1606. Dörpat wird 1607 von den Schweden vergeblich belagert, und hernach eingesperret. Jakob de la Gardie erobert 1611 Nowgorod. Also irren alle diejenigen, welche diese große That dem Pontus de la Gardie beylegen. Kelch setzt diese Eroberung auf den 15., der Herr Kollegienrath Müller aber auf den 12. Julius. Der König von Dännemark greift Schweden in Esthland an. König

Karl

Karl XI. stirbt am 11. Okt. 1611. Ihm folget Gustav Adolph in der Regierung. Stillstand zwischen Schweden und Polen auf ein Jahr. Michael Fedorowitsch Romanow wird 1613 Zar in Rußland. Friede zwischen Schweden und Dännemark. Zweyjähriger Stillstand zwischen Schweden und Polen. Gustav Adolph setzt den Krieg wider Rußland fort. Friede zwischen Schweden und Rußland zu Stolbowa, einem Dorfe im Nowgorodischen, vom 13. Horn. 1617. Von diesem Frieden saget Kelch sehr wenig, und doch steht derselbe schon in Matthaei Lungwitii, Alexandro Magno Rediuiuo, Leipzig, 1632, in 4. Im 17. und 18. Jahrhunderte ist Kelch fast der einzige livländische Geschichtschreiber. Der Verfasser der Description de la Livonie weis von diesem Frieden nichts mehr. Denn Kelch scheint seine einzige Quelle zu seyn, woraus er geschöpft hat. Er verwandelt gar Kexholm, welches den Schweden in diesem Frieden abgetreten wurde, in Kirkholm: welche Oerter sehr weit aus einander liegen. Ich glaube also, wenigstens den Livländern eine Gefälligkeit zu erweisen, wenn ich hier einen Auszug aus diesem in der That merkwürdigen Friedensschluß mittheile. Im Eingange steht ausdrücklich, daß dieser Friede unter Vermittelung des großbritannischen Gesandten, Johann Mericks, geschlossen worden. Wenn also Kelch und diejenigen, welche ihm folgen, erzählen, daß die Holländer Mittelsleute hierbey gewesen sind: so beweiset dieses so viel, daß sie die Urkunden nicht gelesen haben. Im ersten Artikel wird alles, was seit dem trusinischen Frieden feindseliges vorgefallen, in Vergessenheit gestellet, und zwischen beyden Reichen

Reichen ein ewiger Friede beliebet. Nach dem 2. Artikel tritt Schweden ab: Großneugard, Stararussa, Porkow, Ladoga und Augdow (Audowa). Nach dem 5. Art. sollen diese Oerter, 14 Tage nach der Bestätigung dieses Friedens, in Gegenwart des großbritannischen Abgesandten, oder eines königlichen Hofjunkers, geräumet werden, ausgenommen Ladoga und Augdow, deren Einräumung in folgendem Art. etwas später bestimmt wird. Nach dem 7. Art. begiebt sich der Herzog **Karl Philipp** von Südermannland aller der Oerter, welche Schweden abtritt, und der Kreuzküssung (des Eides) die allerhand Volk ihm gethan hat. Im 8 Art. tritt Rußland dem Könige und dem Reiche Schweden ab: Iwangorod, Jamburg, Koporien und Nöteburg mit ihren Zubehörungen. Die Unterthanen, welche aus diesen Ländereyen wegziehen wollen, müssen dieses in 14 Tagen thun. Dieser Freyheit genießen jedoch nur die Mönche, Edelleute und Bürger; aber nicht die Priester und Bauren. Im 9 Art. verbindet sich Rußland 20000 Rubel baaren Geldes dem Könige in Schweden zu bezahlen. Kexholm mit seinem Gebiete verbleibet, nach dem 11. Art. der Krone Schweden. Der 12. Art. setzt, daß die Gränzen zwischen beyden Reichen durch Kommissarien bestimmet werden sollen, welche vor Endigung dieser Arbeit nicht von einander scheiden, und hierüber einen Abschied errichten müssen. Im 13 Art. begiebt sich der Großfürst, gleichwie im narvischen oder trusinischen Frieden 1595 und im wiburgischen Frieden 1609 geschehen ist, alles Rechtes an Livland, ja so gar des Titels. Dieses ist ein Umstand, der in einer livländischen Geschichte nicht fehlen sollte. Allein

Kelch

Kelch hat ihn nicht. Nach dem 14 Art. soll der Handel zwischen den Unterthanen beyder Reiche frey seyn. Der 15 Art. setzt fest, daß die Schweden in Neugard, Moskow und Pleskow ein freyes Handelshaus haben, und in demselben ihren Gottesdienst halten sollen. Gleichergestalt sollen die Russen in Stockholm, Wiburg und Reval ein freyes Handelshaus haben, und in beyden ersteren Städten ihren Gottesdienst in ihren Häusern, in Reval aber in ihrer Kirche, die sie von Alters her gehabt, halten. Inhalt des 18 Art. sollen die Gefangenen, ohne Ranzion, ausgewechselt werden. Der 20 Art. enthält, daß die Verbrecher, die aus einem Reiche in das andere entfliehen, ausgeliefert werden sollen. Alle künftigen Irrungen sollen nach dem 22 Art. in der Güte beygeleget werden, und diesen Frieden selbst nicht heben. Im 23 und 24sten Art. wird der trusinische und wiburgische Friede bestätigt. Der 31ste Art. hebet das Strandrecht zwischen beyden Reichen auf. Dieser Friede ist geschlossen worden zu Stolbawa den 27 Febr. 1617. Weil nun Kelch den 13 Febr. angiebt: so ist solches noch ein Beweis, daß er das Instrument nicht gelesen hat. Die Polen üben noch 1617 Feindseligkeiten in Esthland aus. Im folgenden Jahre wird zwischen Polen und Schweden am 15 Wintermonats ein Stillstand auf 2 Jahre geschlossen. Vergebliche Friedenshandlungen zwischen beyden Reichen zu Oberpalen, 1621. Der Krieg geht an in Livland. Gustaph Adolph erobert Riga am 16 Herbstmonates, nach einer sehr tapferen Gegenwehr, und bestätiget der Stadt alle ihre Privilegien. Die Jesuiten und Polen werden aus Riga entlassen. Wolmar wird am 4ten Jäner

ner 1622 erobert. Herzog Karl Philipp, der im dörpatischen Kreise auf dem Schlosse Anzen geboren worden, stirbt den 27 Jänner zu Narva. Im August 1622 wird ein Stillstand auf ein Jahr geschlossen, welcher, nachdem die Stadt Danzig die Neutralität ergreifen mußte, auf 2 Jahre bis an den ersten Junius 1625 verlängert wurde. Der König in Schweden kündigt, nach fruchtlosen Friedenshandlungen den Polen den Krieg an, 1625. Er nimmt am 18 Heumonates Kockenhusen ein, und marschieret nach Litthauen. **Jakob de la Gardie** zwinget die Stadt Dörpat am 18 August zur Uebergabe: wodurch der ganze dörpatische Kreis in schwedische Hände kam. Sieg des Königes von Schweden über den litthauischen Großfeldherrn, **Leo Sapieha**, am 7 Jänner 1626 bey Walsau in Kurland. **Gustav Adolph** fällt in Preußen ein. Fruchtlose Friedenshandlungen zu Seelburg am 16 Weinmonats. Stillstand zwischen Schweden und Polen wird auf sechs Jahr geschlossen, beym Dorfe Altemark in Preußen, am 16 Herbstmonat 1629. Die Nachrichten, die **Kelch** hiervon giebt, sind abermal so beschaffen, daß man leicht gewahr wird, er habe das Instrument selbst nicht zu Rathe gezogen. Sonst würde er nicht den Schluß des Stillstandes in den Christmonat setzen. Die Holländer werden in dem Instrumente nicht als Mittler angeführet, sondern nur die Könige von Frankreich und Großbrittanien, nebst dem Churfürsten von Brandenburg. Der Stillstand soll dauren bis zum 1 Heumonates 1635, alten Calenders. Von Livland wurde beliebt, daß ein jeder, was er inne hätte, besitzen und so lange der Stillstand währete,

behalten

behalten sollte. Jedoch soll Mitau mit seinem Gebiethe dem Herzoge in Kurland wiedergegeben werden, und Neumünde nebst Spilwe mit ihren Zubehörungen der Stadt Riga verbleiben. Einrichtungen in Livland, in Kirchen - Justiz - und Schulsachen. In Dörpat wird eine Schule und Gymnasium gestiftet, welches Gymnasium bald hernach in eine hohe Schule verwandelt ward. Gymnasien in Riga und Reval. Die gustavianische Akademie ist nicht am 15ten sondern am 19 Weinmonates eingeweihet worden. Herr Inspektor **Backmeister** ist vermuthlich dem **Kelch** gefolget. Allein unsere Protokolle stimmen damit nicht überein. **Gustav Adolph** wird am 6 Wintermonates 1633 bey Lützen erschossen, und überlebte also seinen Gegner, **Sigmund** III nicht lange. Gesandschaft des Herzoges von Holstein, nach Rußland und Persien, um des Seidenhandels willen. Unter diesen Gesandten befand sich **Philipp Kruse**, welcher von Eisleben gebürtig war, als Gouverneur in Esthland starb, und der Stammvater der **krusenstjernischen** Familie war, die noch heut zu Tage in Esthland übrig ist. Gegen das Ende des altmarkischen Stillstandes wurden die Polen unruhig, und thaten hin und wieder in Livland Schaden, bis es endlich der stumsdorfische Stillstand und der **Ernst Bengt Oxenstjerns** von ihnen befreyete. Dieser Stillstand wurde auf 26 Jahre geschlossen; womit **Kelch** seinen vierten Theil endiget. Der fünfte und letzte Theil erstecket sich von S. 558 bis S. 639, oder vom J. 1635 bis 1690. Zuerst wird erzählt, was man in Esth- und Livland zum Besten des Landvolks, um solches in der Religion gründlicher zu unterrichten

gethan

gethan habe. Der kaiserliche General Booth fällt in Livland ein, und wird genöthiget solches bald wieder zu verlassen. Streit wegen des Stiftes Pilten, zwischen dem Herzoge von Kurland und dem stiftischen Adel 1644. Im Frieden zu Bremsebro tritt Dänemark die Insel Oesel ab, die mit Esthland vereiniget wurde, 1645. Der Krieg zwischen Schweden und Polen nimmt 1655 seinen Anfang. Des Königes Karl Gustavs Thaten und Eroberungen erregen ihm Neid. Der Herzog von Kurland bekömmt Pilten, 1656. Der Zar Alexei Michailowitsch fällt mit 120000 Mann in Livland ein. Riga wird von den Russen 6 Wochen lang vergeblich belagert. Dörpat wird von ihnen erobert. Kelch beschuldiget hierbey einige dörpatische Bürger der Verrätherey. Ich erinnere mich; daß Salomo Matthiä diesen Bericht widerlegen wollen, und zu dem Ende 1698 bey dem Rathe zu Dörpat um Archivnachrichten angehalten habe. Man versprach ihm solche; allein es ist mir unbekannt, ob er seinen Vorsatz ausgeführet habe. Da unsere Protokolle von diesen Zeiten nicht zu finden sind, weis ich hiervon nichts gewisses zu sagen. Die Lehrer der hohen Schule zu Dörpat werden zerstreuet. Der schwedische General Fritz von Löwen erficht bey Walk am 9 Brachmonats 1657 über den russischen General Matthias Wasiliewitsch Sczeremetow einen wichtigen Sieg. Dörpat wird in eben diesem Jahre von den Schweden vergeblich beschossen. Stillstand zwischen Schweden und Rußland wird am 23 April 1658 bey Narva geschlossen. Der schwedische Feldmarschall, Graf Robert Douglas nimmt den Herzog Jakob von Kurland nebst seiner

ganzen

ganzen Familie in Mitau gefangen, und schickt ihn nach Iwanogorod. Traktaten zwischen Schweden und Rußland zu Wallisaar bey Narva, laufen fruchtlos ab. **Johann Lübecker**, der gemeiniglich der blinde Valentin hieß, thut sich als ein Parthеygänger 1659 in Kurland hervor. Der König in Schweden **Karl Gustav** stirbt zu Gothenburg am 13 Horn. 1660. Darauf erfolget der Friede zwischen Schweden und Polen in dem Kloster Oliva am 3 May. In diesem Frieden wurde Livland an Schweden von Polen völlig und auf ewig abgetreten. Polen entsaget allem etwanigen Rechte auf Esthland, behält aber Südlivland, welches man itzt das polnische nennet. Beyde Könige behalten den Titel eines Herzogs von Livland. Der Herzog von Kurland erhält seine Freyheit und sein Land wieder. Riga bekömmt seiner Treue wegen, das Gut Neuermühlen, und nicht allein für den gesammten Rath, sondern auch für ein jedes Rathsglied, den Adel. Eben diese Stadt wird zur Hauptstadt in Livland erkläret, und ihr Wapen wird mit einer Krone vermehret. Im folgenden Jahre 1661, machten die Schweden und Russen zu Kardis Frieden, worauf die Russen Dörpat und alles, was sie noch in Livland inne hatten, den Schweden wieder einräumeten. Die Russen verlangen Narva, nebst Ingermannland und Karelen, 1676; es kömmt aber zu Neuhausen zum Vergleich. **Heinrich Horn** fällt 1678 aus Livland in Preussen ein. Das ist der Feldzug, der unter den livländischen Bauren der brandenburgische Marsch heißt. König **Karl XI** in Schweden erlanget 1680 eine unbegränzte Regierung und beschleußt die Reduktion. Diese Reduktion nimmt

ihren Anfang 1681 in Livland, und 1685 in Esthland. Bestätigung des Friedens zwischen Schweden und Rußland im Jahre 1682. Ursprung der Gratial- und Tertialgüter. Der Bischof von Livland machet Ansprüche auf das Stift Pieten, und bewirket deswegen nicht nur eine Commission, sondern auch ein günstiges Urtheil, 1686. Die schwedische Kirchenordnung wird in Livland eingeführet, 1689. **Bengt Gottfried Forsebius**, ein Jurist, leget esthnische Schulen an. Die h. Schrift wird in die lettische und esthnische Sprache übersetzt. Die hohe Schule zu Dörpat wird 1690 den 22 August erneuret, und Academia Gustauiana Carolina genennet. Endlich wird die Huldigung zu Riga, Dörpat, Narva und Reval erzählt, und hiermit das ganze Werk, so weit es nämlich gedruckt ist, beschlossen. Denn man hat noch eine ungedruckte Fortsetzung, welche, nach **Arndts** Zeugniß, bis 1706 geht, und sorgfältig aufgehoben zu werden verdient. **Kelch** gesteht, daß er sich nur um die bürgerliche Geschichte bekümmert hat, in der Hoffnung, es werde ein anderer die Mühe auf sich nehmen, die Veränderungen der livländischen Kirche zu beschreiben. Diese Hoffnung ist bis auf diesen Tag unerfüllt geblieben. Wenn unser Geschichtschreiber in seinem gedruckten Buche S. 5. den **Adam von Bremen** anführet: so setzet er hinzu: Confer cum hoc Hist. meam Sueonum Gothorumque Eccles. I. 19. toto et multa his lux accedet. Hieraus schließe ich, daß er eine schwedische und gothische Kirchenhistorie nicht bloß geschrieben, sondern auch heraus gegeben. Denn es wäre seltsam einen Leser auf ein Buch zu verweisen, was in niemandes, ausser des Verfassers,

fassers, Händen ist. Allein aller Nachfrage ungeachtet, habe ich von dem Daseyn dieses Buches nichts erfahren können, und der Herr Oberpastor von Essen, ein großer Bücherkenner und Besitzer einer zahlreichen Bibliothek, bey dem ich mich erkundiget habe, schreibet mir folgendes; „Kelchs Historia Sueonum Gothorum-„que ecclesiastica hat wohl nie das Licht erblicket. „Wenn ich die Herausgabe und das Daseyn dieses Bu-„ches aus dem Grunde abläugnete, daß ich es nie ge-„sehen, so weis ich wohl, daß Ew. Hochedelgeb. wider „diesen Beweis vieles sagen könnten und würden. Aber „wenn ich den Schluß also einrichte: ein Buch, das „**Uffenbach, Johann Friederich Mäyer, Löscher,** „**Gundling, Salthenius, Walch, Solger, Baum-**„**garten, Vogt,** (alle diese und noch mehrere habe ich „nachgesehen) nicht besessen, nicht kennen, das auch „nirgends angeführet wird, das muß nicht vorhanden „seyn: so weis ich nicht, ob demselben an der höchsten „Wahrscheinlichkeit etwas fehle, die hier schon die Stel-„le einer Gewißheit vertreten kann. Kelch saget auch „nicht, daß er sie im Druck herausgegeben, sondern „nur, daß er sie verfertiget habe.„ Ich bitte denjenigen, welcher eine Kenntniß von diesem Buche haben mögte, mir davon eine Nachricht zu geben, weil ich solche dermaleinst in meiner livländischen Bibliothek brauchen könnte.

§. 67.

Zachar. Grape und Jonas Joh. Phragmenius.

Ich nehme diese beyden hier zusammen. Grape, welcher 1671 zu Rostock geboren war, erhielt daselbst

erst ein philosophisches und hernach ein theologisches Lehramt; worauf er 1713 starb. Jonas Johann Phragmenius war aus Riga, und genoß von dem dasigen Rathe einen Zuschub zu seinem Studiren. Als er nach der hohen Schule reisete, schrieb ihn der Rathsherr Herrmann Witten von Nordeck ins Stammbuch: Non tantum parenti quisque suo ciuis est, nascitur, sed etiam reipublicae. L. 1. §. 15. D. de ventre in possessionem mittendo; wiewohl die Worte dieser Stelle etwas verändert sind. Diesen Nordeck und David Caspari rühmet er als seine Wohlthäter, Hauswirthe und Beförderer. Zu seinen Wohlthätern gehöret auch Johann Brever. In Riga waren seine Lehrer David Hornick der jüngere, Johann Paul Möller, Michael Piesdörfer und Hennig Witte. In Rostock war er bey Fechten wohl gelitten, und unter Grapen hielt er folgende von ihm selbst ausgearbeitete Disputation: Iehoua Iuua Propitius Riga Literata, quam Praeside M. Zacharia Grapio publico examini d. Iunii Anni 1699 submittit auctor Ion. Ioh. Phragmenius, Riga-Liuo. Rostochii in 4. Das Jahr vorher hatte Adrian Preußmann Rektor zu Riga Rigam in Liuonia Metropolin literatam im Druck ausgehen lassen, wodurch Phragmenius zu seiner Arbeit bewogen worden. Jener hat Liuoniam literatam und dieser Liuoniam extra Liuoniam literatam versprochen. Beyde aber sind, so viel ich weis, niemals ans Licht getreten. Dagegen sind wirklich vorhanden: Johann Rudolph Brem Reualia, Esthoniae Metropolis, litterata, Reualiae, 1699 in 8; Daniel Eberhards Dorpatum in Liuonia literatum, Dorpati 1698 in 8; Simon Dieterich Geersten

ten Narua litterata, Naruae 1703 in 8: und Gabriel Sjöbergs Pernauia litterata, welches aus 2 Theilen besteht. Alle diese Schriften sind von geringer Erheblichkeit. Phragmenius behält vor den übrigen den Vorzug.

§. 68.

Martin Böhm,

ein Passenheimer, war zuletzt Schöppenherr zu Marienburg in Preußen und starb zu Thorn 1715. Von seinen Schriften gehöret hierher seine Disputation. Curonia fatis saepe sinistris acriter pressa; die auch in dem zweyten Bande von Jänichs Meletematibus thoruniensibus zu finden ist.

§. 69.

Hermann von Brevern.

Ich erinnere mich, vor zwanzig Jahren das Leben dieses verdienten Mannes gelesen zu haben. Itzt aber muß ich mich mit dem arndtischen Auszuge behelfen. Sein Vater war Johann Brever, königlicher Superintendent in Riga, wo dieser Hermann von seiner Mutter, Sophia von Dunten, am 20sten des Heumonates 1663 geboren wurde. Wie er noch die Schule seiner Vaterstadt besuchte, legete er durch Reden, Disputationen und Gedichten seine Fähigkeiten an den Tag; welche gedruckt vorhanden sind. Im zwanzigsten Jahre seines Alters verließ er das rigische Gymnasium, begab sich nach Altdorf, studirete auf dieser hohen Schule drey Jahre und legete in einer Disputation de symbolo heroico eine vortreffliche Probe seines

auch hier angewandten Fleißes ab. Im Jahre 1686 reisete er nach Jena, und besuchte verschiedene fürstliche Hoflager, bis er nach Wien gelangete. Von hier gieng er nach Ungern, Wälschland und Frankreich. Er reisete durch die Niederlande bis Amsterdam, wo er in eine Krankheit fiel. Diese hinderte ihn England zu besuchen; und seines Vaters Erinnerung bewog ihn, in sein Vaterland zurück zu kommen. Er nahm seinen Weg durch Holstein, Mechlenburg, Pommern und Preußen, und kam 1691 in Riga an. Seine Geschicklichkeit erwarb ihm ein Amt nach dem andern. Er wurde 1693 Beysitzer im Landgerichte, 1696 Präses im Burggerichte, wiewohl er in **Preußmanns** Riga litterata, nur Praeses substitutus genennet wird, und 1701 Beysitzer des Hofgerichts, welches um diese Zeit von Dörpat nach Riga verleget wurde. Seine Verdienste brachten ihm schon 1694 am 5 Weinmonates den Adel zuwege, und mit seiner Gemahlinn **Katharina** von Reutern hielt er bald hernach Beylager. Diese Ehe ist deshalben merkwürdig, weil zween Söhne darinn erzielt sind, welche als Minister dem rußischen Reiche wichtige Dienste geleistet haben. Bey den Kriegsläuften begab er sich, mit seinem Hause, nach Lübeck, und verfertigte in dieser Stadt seine herrmeisterliche Historie. Bald darauf kam er nach Riga zurück, und vertrat ein halbes Jahr die Stelle des abwesenden Statthalters von Strokirch. Jedoch der anhaltende Krieg bewog ihn, zum andern mal nach Lübeck zu gehen, wo er nun so lange blieb, bis er, nach Eroberung der Stadt Riga, von dem Kaiser **Peter** dem großen, die Bestallung als Vicepräsident im livländischen

dischen Hofgerichte erhielt. Von dieser Würde nahm er 1711 Besitz; und 1717 wurde er Vicepresident des Reichsjustitzcollegiums zu St. Petersburg. Er legete aber jene nicht nieder, welches sehr merkwürdig ist. Er behielt die Gnade seines Kaisers bis an sein Ende, welches, bey seiner Mäßigkeit und Entfernung von heftigen Leidenschaften, durch Steinschmerzen befördert ward. Er starb daran zu St. Petersburg am 3 Heumonates 1721, und wurde im folgenden Jahre am 23sten Hornung in Riga begraben. Seine merkwürdigsten, jedoch ungedruckten Schriften sind. 1) Die schon lange angeführte herrmeisterliche Historie, welche **Arndt** nicht einmal zu sehen bekommen können; 2) eine lesenswürdige Untersuchung von der Wahrhaftigkeit des Privilegiums, welches **Siegmund August** 1561 am sechsten Tage, das ist am Freytage nach St. Katharinen den Livländern ertheilt hat; 3) Gelehrte Anmerkungen über alle livländische Denkwürdigkeiten. Es wäre zu wünschen, daß die unter Nr. 2 angeführte Untersuchung gedruckt, und also dem allgemeinen Besten eröffnet würde. So lange dieses nicht geschieht, muß man sich mit derjenigen historischen Nachricht behelfen, die in den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen auf das Jahr 1767, S. 25 bis 36 steht. Der Urheber dieser Nachricht führet die gedruckten Abschriften dieses Privilegiums an, und hierunter einen polnischen Edelmann von Hilchen, der es in seiner Chronik von Livland eingetragen hätte. Dieser polnische Edelmann ist **Hr. Johann August Hylzen**, Woywod von Minsk, welcher in polnischer Sprache: Livland nach seinen alten und verschiedenen Geschichten; 1750 zu

Wilda in 4. dem Druck überlassen hat. Ich merke an, daß Sr. Excellenz der Hr. Land- und Etaatsrath, Ritter und Freyherr Axel Heinrich von Bruiningt eine beglaubte Abschrift aus dem königlichen polnischen Archiv erhalten, und 1769 dem Archive der livländischen Ritterschaft einverleibet hat. Was man in dieser Nachricht saget, daß der sel. **Arndt** sechs Exemplare von dem ersten Bande des Codicis diplomatici Poloniae auf dem Halse behalten habe; ausgenommen ein einziges, welches Hr. Kollegienrath **Müller** gekauft hätte; zum Beweise; daß Livland nicht allezeit das eigene zu schätzen wisse: so lasse ich diese Erzählung in ihrem Werthe beruhen. Ich weis aber, daß ich in meiner kleinen Büchersammlung auch ein Exemplar von diesem ersten Bande verwahre und schätze.

§. 70.

Heinrich Leonhart Schurzfleisch,

ein Bruder des **Konrad Samuels**, dessen ich §. 64 erwähnt habe, erblickte das Licht dieser Welt zu Korbach, und starb 1723 zu Weimar als beyder Rechten Doctor, fürstlicher Rath und Director der fürstlichen Bibliothek, nachdem er Professor der Geschichtkunde zu Wittenberg gewesen war. Von seinen vielen Schriften kann ich nur hier anführen die Historiam Ensiferorum ordinis Teutonici Liuonorum, welche zu Wittenberg 1701 in 8 gedruckt ist. Es wird ihrer gedacht in dem monatlichen Auszuge aus allerhand neu herausgegebenen nützlichen und artigen Büchern, 1701. März S. 37-50. Diese Geschichte enthält 352 und die angedruckten **Urkunden** 80 Seiten. Sie ist nur eine Ge-

schichte des livländischen Ordens, welcher ganz unrecht Ensiferorum heißt. Denn die beyden ersten Meister allein gehöreten zu den Schwertbrüdern, die übrigen aber zu den Kreuzbrüdern oder Kreuzherren. Diese Historie ist zwar sehr gut geschrieben, jedoch fast nur eine Uebersetzung unserer einheimischen Geschichtschreiber, wozu aus dem **Kojalowicz**, **Peter** von Duisburg, **Bredenbach**, **Venator** und einigen andern neueren Schriftstellern Zusätze gekommen sind. In Deutschland nahm man sie, als sie bekannt wurde, gut auf, und unser **Arndt** wollte sie bey dem zweyten Theile seiner Chronik zum Grunde legen. Er änderte aber seinen Vorsatz, weil er erkannte, daß man die vaterländische Geschichte hiernach nicht zuverlässig abhandeln könnte.

§. 71.

Tobias Eckhard.

Dieser berühmte Schulmann war von Jüterbock, wo er am ersten Wintermonats 1662 auf diese Welt trat. Er las zu Wittenberg philosophische und theologische Sachen, und starb als Rektor zu Quedlinburg am 13 Wintermonates 1737. Unter seinen Schriften, die **Dunkel** in den historisch kritischen Nachrichten von verstorbenen Gelehrten, B. I, S. 196 anführet, findet sich auch Oratio de victoria a Carolo XII Suecorum Rege ad Naruam 1700 a Russis reportata, Stadae, 1701, in Folio. Ich habe dieselbe nicht gesehen.

§. 72.

Christian Ulrich Grupen,

Konsistorialrath und Bürgermeister zu Hannover, starb am 10ten May 1767 im 75sten Jahre seines Al-

ters und im 50sten seines Bürgemeisteramtes. Seine Schriften haben ihn in seinem Leben berühmt und nach seinem Tode unvergeßlich gemacht, indem man darinn durchgehends Gründlichkeit und unwiderstehliche Beweise antrifft. Darunter ist eine Abhandlung de litore Aestiorum, welche im ersten Theile seiner Originum Germaniae am Ende stehet.

§. 73.

Johann Gottfried Arndt.

Russow, Hiärne, Kelch und **Arndt** sind diejenigen vier Männer, welche bisher als die vornehmsten livländischen Geschichtschreiber angesehen worden **Arndt** gebürtig von Halle, war anfänglich Hauslehrer in diesem Lande, hernach Rektor der Schule zu Arensburg auf der Insel Oesel, und endlich Konrektor des kaiserlichen Lycäums zu Riga, wo er am 1. Herbstmonates 1767. nach einer Krankheit von wenigen Tagen, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, geschäzt von allen denen, die ihn kannten, und bedauret von denen, die die Fortsetzung seiner livländischen Geschichte mit Sehnsucht erwarteten. Diese Geschichte besteht aus zweenen Theilen, wovon der erstere diesen Titel führet: Der liefländischen Chronik erster Theil von Liefland unter seinen ersten Bischöffen, welcher die alte Geschichte der Russen, Deutschen, Schweden, Dänen, Esthen, Liven, Letten, Litthauer, Curen und Semgallen erleutert. Oder die Origines Liuoniae sacrae et ciuilis, wie solche der königliche Hofrath und Bibliothekarius zu Hannover, Herr Johann Daniel Gruber aus einem alten Manuscript herausgegeben, und mit gelehrten

Noten

Noten versehen, nunmehro aber aus anderen Handschriften ergänzet, mit der nöthigsten Anzeige der verschiedenen Lesearten, wie auch mit kurzen Anmerkungen begleitet und ins Deutsche übersetzet. Halle im Magdeburg. gedruckt bey Johann Justinus Gebauer, 1747 in Fol. Der andere Theil ist unter dieser Aufschrift ans Licht getreten: Der liefländischen Chronik anderer Theil von Liefland unter seinen Herren Meistern, welche die alte Geschichte des Ordens und der benachbarten Völker erleutert. Sowohl mit Zuziehung der gedruckten und ungedruckten Schriftsteller, als fürnehmlich aus einer zahlreichen Menge alter Documente im Original, beglaubten Copeien und andern Abschriften zusammen getragen: nebst angeführten Tabellen, worinne die Namen der Erz- und Bischöfe von Riga, Revel, Dörpt und Oesel, die Sigille der Ordensgebietiger, die Wapen der liefländischen Städte, das Verzeichniß aller ehemaligen Schlösser, wie auch alle zur Zeit des Ordens und nachher geprägte auch noch vorhandene Münzen, aus den berühmtesten Cabinetten gesammlet rc. beschrieben worden. Halle, 1753. Der erstere Theil ist eigentlich nichts anders, als eine deutsche Uebersetzung der Chronik Heinrichs des Letten, welche Gruber zuerst der Dunkelheit entrissen, und mit so gelehrten und nützlichen Anmerkungen geschmücket hat. Das Exemplar dieses gleichzeitigen Schriftstellers, welches Gruber hatte, war nicht vollständig. Arndt war so glücklich, daß er diesen Mangel ergänzen konnte. In welcher Absicht die Uebersetzung dem gruberischen Originale vorzuziehen ist. Hingegen hat der Uebersetzer manche von Grubern eingerückte Dokumente entweder wegge-

lassen,

lassen, oder verkürzet. Dieses machet die gruberische Arbeit den Gelehrten unentbehrlich. Der letztere ist eigentlich die Geschichte des Landes zur Zeit des Ordens, von 1201 bis 1561. Man muß gestehen, daß diese Geschichte, so weit nämlich sie reichet, die vollständigste ist, welche wir von Livland haben. Als ich 1760 in Riga war, lernete ich ihren Verfasser kennen; bey welcher Gelegenheit er mir Veranlassung gab, ihm meine Meynung von seinem Werke zu sagen. Ich setzte einige Anmerkungen hinzu, welche mir damals beyfielen, und hauptsächlich den Auszug aus dem livländischen Ritterrechte, welcher im zweyten Theil S. 25 ff. stehet, betrafen. Fast ein Jahr darnach verlangete er durch einen gemeinschaftlichen Freund, ich möchte ihm bekannt machen, was ich etwa in seiner Chronik zu verbessern fände. Weil ich mir vorgesetzt hatte, die Vollendung des Werkes abzuwarten: so schickte ich ihm so viel zu, als mir damals vorkam, oder wieder beyfiel. Ich will noch dieses hier wiederholen, da es scheint, daß das Werk, wider den Wunsch seiner Freunde, ins Stecken gerathen ist, wovon ich unten reden werde. Es war nämlich ohngefähr dieses. Arndt hat Grubers Zueignungsschrift an den König von Großbritannien vor dem ersteren Theile seiner Chronik verdeutschet. Gruber bedienet sich in der Anrede an den König folgender Worte: Viuido ante alia omnia penicillo delineanda esset incredibilis illa Tua in MAIOREM patriam pietas; welche Arndt folgender Gestalt übersetzt hat: „Vor allen anderen verdiente Eurer „Königl. Majestät ungemein väterliche Huld gegen „Dero größeres Vaterland mit einem lebhaften Pinsel „gemalt

„gemalt zu werden.„ Aber maior patria heißt hier das vorige oder ältere Vaterland: denn Gruber meynet die Kuhrlande. Also saget Kurtius, IV, 3, 22. Syracusis id simulacrum deuexerant Poeni et in MAIORE locauerant patria. Maiores heißen die Vorfahren und Agrippa maior, der ältere Agrippa. Auch Grubers Vorrede hat Arndt in deutscher Sprache beybehalten. Jener saget ausdrücklich, es geschehe Heinrichs des Letthen erst Erwähnung 1206 §. 7. Dahingegen hat Arndt von diesem Heinrich: dessen erst beym Jahre 1211, n. 3. Erwähnung geschieht. Ich halte dieses für einen derer Druckfehler, die ohne seine Schuld eingeschlichen sind: wovon ich eine merkwürdige Stelle hernach, aus des seligen Mannes Briefen, anführen werde. Arndt Th. I, S. 3. Anmerkung. b) hat diese Worte: Das eine (Siegberg) lag im Erzbißthum Köln. Gruber saget in dioecesi coloniensi. im kölnischen Kirchsprengel. Das ist recht. Denn es gehörete sonst zum Herzogthum Bergen. Th. I, S. 4. in der Anmerk. c) lese ich beym Arndt: „Die erste Zeit, da nämlich Meinhart anfänglich für sich „und aus eigenem Triebe mit Kaufleuten nach Lübeck „gegangen rc.„ Schläget man den Gruber auf, so siehet man, es müsse heißen: nach Livland. Th. I. S. 13. stehet Bischof von Petersburg anstatt Peterborough. Ich glaube, daß dieser Fehler zu denen Verbesserungen gehöre, welche die arndtische Handschrift in Halle erlitten; worüber er sehr unwillig war. Th. I, S. 23. Anmerk. *) wird unserm Hiärne vorgeworfen, er habe das Wort gener nicht zu erklären gewußt; und das kann wohl seyn. Wenigstens besinne ich mich nicht,

jemals gelesen zu haben, daß gener einen Schwestersohn bedeute. Gruber muß auch dergleichen nicht gewußt haben, sonst würde er S. 84. Anm. l. daran gedacht haben. Justin, XVIII, 4. brauchet gener für einen Schwestermann, wenn er saget: Pygmalion oblitus iuris humani, auunculum suum eundemque GENERVM, sine respectu pietatis, occidit. Eben dieses Wort bedeutet auch des Weibes Bruder. Also heißt beym Ditmar von Merseburg der Herzog Heinrich von Bayern des Kaisers Heinrichs des heiligen gener. Dieser Kaiser hatte des Herzogs Schwester zur Gemahlinn. Th. I, S. 13. wird das Wort Watmal erkläret. In Livland saget man Wadman, welches Wort vielleicht von dem esthnischen Zeitworte, waddumа, das ist, reinigen, herkommt, weil das grobe Tuch aus gereinigter Wolle gemachet wird, und daher besser ist, als Schafpelze, deren sich der Bauer sonst bedienet. Die Schweden nennen dieses grobe Tuch Wallmar. Th. I, S. 53. Anmerk. o) muß man anstatt, Primas von Schweden; Primas von Dännemark lesen. Es ist dieses zwar ein Gedächtnißfehler des seligen Grubers, den aber Arndt leicht hätte verbessern können. Th. I, S. 132. in der genealogischen Tabelle kommt Praxedis vor. Diese hat nach ihres ersteren Gemahls Tode den Kaiser Heinrich IV. in der Ehe gehabt. Ich hatte dieses in meiner Historia imperii Germanici, welche 1755 bey der großen Feuersbrunst allhier verbrannt ist, umständlich dargethan. So viel ich mich erinnere, hat Hahn dieses Umstandes auch erwähnet. Th. I, S. 179. Anm. a) am Ende muthmaßt Gruber, daß durch die Blachen die Walachen

lachen verstanden werden könnten. Ich glaube, es sey nichts gewisser. Stanislaus Sarnicki im dritten Buche seiner Jahrbücher S. 918, D. nach der huyssenischen Ausgabe saget dieses ganz deutlich: A gente Getica Valachos primam originem ducere, praeter documenta alia illud argumento est, quod vigorem animi ad eam vsque diem eundem retinent et bellis apprime delectantur, ita vt eodem epitheto Marticolas cum poeta eos merito vocare possimus: aspectum trucem prae se ferunt et in fronte hircum militarem gerunt. Lingua eis cum Getis quondam communis fuit. Nam Strabo testatur, suo tempore vtrosque et Getas et Dacos vnius linguae fuisse. Quod autem vestigia linguae Italicae inter eos sparsa sunt, existimatur ab illis legionibus italicis factum esse. Sed tamen Sarmaticae linguae vsus apud eos quoque hactenus ita perfamiliaris fuit, vt etiam regulum suum VAIVODAM lingua nostra vocare non desierint. Quin et ipsum nomen, quo gens vocatur, a nostris hominibus est eis impositum. Nam cum nostrae linguae homines eos VALACHOS, hoc est a Valachis vel Italis oriundos coeperunt appellare, mox vicinae quoque gentes, nostro exemplo, id est Germani, Lithwani, ac demum et ipsi Itali similiter assueuerunt eosdem cognominare. Sed et in Graecis Historiis BLACHOS, W littera in B mutata, eosdem vocari reperimus. Eben dieser Geschichtschreiber drücket sich in seinem sechsten Buche, S. 1082, A, also aus: 1185 Valachi Isaaco Orientis Imperatori rebellant, cum quibus is infeliciter congreditur. Prima hic mentio fit Valachorum quos Graeci scriptores Blachos vocant. Was von dem Ur-

sprunge

sprunge der Wallachen Dlugosch, Inchofer und Filsflich gesaget haben, will ich nicht allhier wiederholen, weil es mich zu weit von meinem Ziele führet. Endlich Th. I, S. 191 in der Anmerkung a) ist, anstatt Halland, Holland gesetzt worden. Th. II, S. 25. wird des Mondfestes gedacht. In dem hochdeutschen Ritterrechte lieset man eben so; denn daraus hat Arndt seinen Auszug genommen. Im Plattdeutschen heißt es Mandfest. Das plattdeutsche Mand, luna, ist Mond. Daraus ist der Irrthum entsprungen. Allein in dem Worte Mandfest ist Mand so viel als Mann. Dadurch wird also die ordentliche Hegung des Manngerichts, iudicium parium, verstanden. Th. II, S. 27. Kap. 28. heißt es: Will er ihn in eine Helde. Aber man muß lesen: Will er ihn spannen mit einer Helde. Th. II, S. 27. Kap. 30. lieset man: „Singende oder krümmende Stägelwiede ꝛc.„ Es heißt aber eigentlich: „Singende oder zahme Vö„gel, Winde, Jagdhunde, Braken ꝛc.„ womit das Plattdeutsche im 225. Kapitel übereinkömmt. Ebendaselbst im zweyten Kapitel steht: „Den soll man auf „einem Heerde brennen.„ Das muß heißen: auf einem Horde. Th. II, S. 28. Kap. 13: lieset man: „ein jeder wage seine Brüche.„ Allein, man muß lesen: an wilder Wage. In eben diesem Kapitel muß man anstatt: „oder hauet er Maulbeerbäume ab, oder „gräbet er aus, die zu Marksteinen gesetzet seyn:„ folgendergestalt lesen: „oder hauet er Maalbäume ab, „oder gräbet er Steine aus, die zu Marksteinen gese„tzet seyn.„ Th. II, S. 266 findet sich eine Anmerkung von den Herren von Meeks, oder Meex, imgleichen

gleichen von den Herren von Meck, die man nicht mit einander verwechseln darf. Die Herren von Meex sind erst am 16. Jänner 1758 mit dem Hauptmanne Reinhold von Meex ausgestorben. Es sind verschiedene Güter in Livland, welche von dieser adelichen Familie ihren Namen haben. Th. II, S. 276 in der Anmerkung *) schreibet Arndt: „Manchmal verwiesen die Polen auch Processe an das Ius magdeburgense, worunter sie aber das livländische landübliche Recht verstanden, weil es mit dem Sachsenspiegel übereinkam, dessen Geburtsstadt Magdeburg gewesen.„ Hierbey will ich itzt nur dieses bemerken: 1) Daß das magdeburgische Recht in Polen lange Zeit, und zwar in denen Städten, worinn Deutsche wohneten, ehe Livland unter Polen gekommen, gegolten, und daß man so gar sich auf den magdeburgischen Schöppenstuhl berufen, daß aber Kasimir, der Gesetzgeber der Polen, 1356 die Appellation abgeschafft, und den Schöppenstuhl zu Krakau gestiftet habe. Davon redet Dlugosch weitläuftig, und führet den Stiftungsbrief des krakauischen Schöppenstuhls von Wort zu Wort an, B. IX, S. 1104 - 1109. 2) In dem bekannten Urtheile des Königes Siegmund III. in Sachen Heinrich Urkulls wider Georg Mengden finden sich folgende Worte: „In Betrachtung daß laut des magdeburgischen Rechts, dessen sich die Provinz Livland in Ermangelung ihres Landrechts gebrauchet ꝛc.„ Ceumern Theatridium Liuoniae Th. II, S. 21. daraus erkennet man, daß das magdeburgische Recht nicht das livländische Landrecht, sondern nur ein Hülfrecht in Livland ist. Dieses war es ohngefähr, was ich dem seligen Arndt übersandte. Ich habe nach diesem, als

ich mich, in der Absicht eine Geschichte des Stiftes und der Stadt Dörpat zu schreiben, mit großer Sorgfalt die livländischen Geschichtschreiber zu lesen, entschloß, mehr Anmerkungen gemacht, wodurch die arndtische Chronik verbessert werden könnte. Dieses alles aber hindert nicht den Wunsch, den so viele geäußert haben, daß der sel. Arndt sein Werk weiter fortgesetzt haben möchte. Als ich, auf sein Verlangen, das erstemal an ihn schrieb, und ihm meine Bemerkungen mittheilte: antwortete er mir unterm 9. Herbstmon. 1761 also; „Ew. = = = Berichtigungen einiger Fehler meiner „Chronik habe zu meiner größten Befriedigung erhal„ten. Ich danke dafür aus verpflichtesten Herzen und „werde künftig Jahr, Gel. Gott zeigen, wie nützlich „sie gewesen.„ Ich schloß hieraus, daß er den dritten Theil seiner Chronik 1762 hervor treten lassen würde. Ich erinnerte, mußte aber aus seinem Briefe vom 23sten April 1762 folgendes erfahren: „De „Tomo III meiner Historie kann nicht viel Hoffnung „machen. Ich habe 2 Jahr Zeit zugebracht, ehe man „die 25 Gespräche des Herrn Archiaters von Fischer „vom hohen Alter deutsch hat drucken können, so wohl „wegen Mangel der Gesellen als hauptsächlich des Pa„piers. In Königsberg liegt noch ein Manuskript „von einem Prediger dieses Landes, dessen lettisches Le„xicon ich ediren wollte. Wo ist aber Papier! Sie „können weder die polnische Bibel noch das jablonski„sche Lexikon zur zweyten Auflage bringen, so nöthig „es auch thäte.„ Diese Nachrichten bestärkten mich in meiner Meynung, der dritte Theil wäre fertig, und wartete nur auf bessere Zeiten, um der Presse übergeben zu werden. Die Ritterschaft hatte ihn mit Gelde

unter-

unterstützt. Jedermann wartete auf die Vollendung. Alle meine Briefe enthielten, eine Erinnerung, eine Anfrage, oder sonst einen Bewegungsgrund das Werk zu vollenden. Am 30. März 1763 ließ Arndt in seinem Briefe an mich folgende Worte einfließen: „Der „Friede ist noch zu frisch, als daß er einen Einfluß in „die Druckereyen so geschwind haben sollte.„ Um diese Zeit fing Herr M. Johann August Maskow an, sich in die livländische Geschichte zu mischen, und versprach hin und wieder gedruckt und ungedruckt, recht was wichtiges zu leisten. Wenn man ihm das nicht trauen wollte, wurde er unwillig. Arndt meldete mir am 11. May 1764 folgendes: „Der Hr. M. Maskow „hat seit drey Viertheiljahren 2 Schreiber gehalten. „Sein Werk wird stark; er wird es der Monarchinn „hier offeriren, oder selbst damit nach Petersburg „gehen.„ Allein am 25sten Herbstmonats 1764 bekam ich von Arndt folgende Nachricht: „Herr M. „Maskow hat zwar der Monarchinn nichts übergeben. „Doch hat er 4 Quartanten angefertiget. Ich hatte „ihm alle Zugänge angewiesen und unserm Herrn Bür„gemeister Schievelbein bestens empfohlen. Nun ist „er mir bey einem dritten Theil wirklich hinderlich. „Denn außerdem, da er nach seinem Plan fast meine „ganze Chronik muß abdrucken lassen, hat er Zeit die „Stadtbibliothek zu gebrauchen. Er hat die Lebens„läufe so gar der Schulhalter hier gesammlet, und die „Schragen aller Aemter aufgenommen. Ob das Werk „zum Druck komme, weis noch Niemand: wenig„stens gehören mehr als Privatkosten dazu. Es ist „aber auch viel schlechtes dabey, daß wenigstens einen

„Geschichtsliebhaber nicht sonderlich interessiren möch„te.„ Wo Herr **Maskow** in der Welt geblieben sey, habe ich nicht erfahren. **Arndt** beschwerete sich gegen mich über gewisse Männer, die ihre in Händen habenden Urkunden gar zu verborgen hielten. Er brauchte nur die Begebenheiten von 1560 bis 1620, sagte er, und setzte hinzu, daß bey solchen Verheimlichungen einem Chronikenschreiber die Lust vergehe. Hierüber starb **Arndt**. Ich glaubete, und diejenigen, mit denen er Briefwechsel unterhalten hatte, waren eben der Meynung, daß wenigstens der dritte Theil fertig seyn müßte. Sein Nachfolger im Amte, Hr. **Erdmann**, schrieb im J. 1768 an mich folgendes: „Man hat kei„ne Spur vom dritten Theil der **arndtischen** Chronik. „Weder hier, noch in Halle weis Jemand etwas da„von. Hier sind alle Papiere genau, aber auch ver„gebens, durchsuchet worden.„ Schon am 22. Dec. 1767 erhielt ich von dem Hrn. Oberpastoren von Essen aus Riga, bey meiner Wiederkunft aus Moskow diese Nachricht: „Den geschickten und unersetzlichen **Arndt** „haben wir unterdessen verloren, und was seinen Ver„lust noch schmerzlicher macht, ist dieses, daß, wie „ich aus der genauesten Untersuchung melden kann, sich „unter seinen Papieren von einer ausgearbeiteten Fort„setzung der Chronik gar nichts gefunden hat.„ Ich blieb immer in der Meynung, ein dritter Theil der **arndtischen** Chronik müßte vorhanden seyn. Diese entdeckte ich gedachtem Hrn. Oberpastoren. Der Hr. Kollegienrath **Müller** fiel auch auf den Gedanken, die Handschrift könnte wohl schon nach Halle zum Druck gesandt seyn. Endlich erhielt ich von dem Hrn. Ober-

pastoren von Essen am 8. Apr. 1768 diese Nachricht; „Die arndtischen wenigen Manuscripta, unter welchen „ich die in seinem Exemplar der livländischen Chronik „liegenden vier Bogen Verbesserungen und Zusätze für „das wichtigste halte, werden so heilig gehalten, daß „man sie —— nicht einmal zu sehen bekömmt. Ob „die Vermuthung wegen des schon völlig ausgearbeitet „nach Halle geschickten dritten Theils der arndtischen „Chronik gegründet sey, wie ich bisher immer selbst „gedacht, das will ich bald erfahren, da ich heute nach „Halle an Hrn. Doktor Semmler schreibe. Sollte „das MS. da seyn, so werde mich auf alle Weise des„halben zu versichern suchen.„ Bis auf diese Stunde ist nichts zum Vorschein gekommen, und ich zweifele itzt gar sehr, daß Arndt an einem dritten Theil gearbeitet hat. Ich will also noch etwas hinzufügen, was ich von dem sel. Arndt im Jahre 1766 den 8. Weinmonates schriftlich vernommen habe. „Von meiner „Chronik eröffne ich Ihnen eine Anekdote, die noch „Niemand weis. Der selige Baumgarten übertrug „auf meine Bitte die Korrektur des ersten Theils dem „damaligen Magister und jetzigen berühmten Professor „Semmler in Halle mit der Freyheit, hier und da „kritische Remarken darüber zu machen. Er hatte „auch hier und da einige hingesetzet. Weil der Buch„drucker Gebauer glaubte, daß der getadelte Abschrei„ber und ich, der Uebersetzer, eine Person wären: so „druckte er verschiedene (9 halbe) Bogen um, und woll„te meine Ehre retten. Diese Ehre machte, daß mir „die Buchbinder in Reval und anderwärts die Exem„plare defekt erkläreten, und über 50 Stücke verhunz-

„ten. Indessen waren doch nicht alle Exemplare, son„derlich die auswärts verkauften, kastriret, wie ich „selbst unschuldiger Weise zu einem gelanget war, das „ich aber aus Versehen, ich weis nicht, an wen, verkau„fet habe. Die semmlerische Kritik gefiel mir indessen „an einigen Orten nicht, als in promtualibus suis, „mit ihren Brodsäcken, und in millibus suis, dafür „er in ministerialibus liest; da doch das erste von der „Reise der Bauren uns begreiflich, das andere ein „hebräischer Ausdruck der Vulgata ist, z. E. unter den „Tausenden in Juda. Den anderen Theil hat Hr. „Bertram, der die spanische Historie des Ferreras „fortsetzt, korrigirt, und recht viele Druckfehler darinn „gelassen, ob ich gleich für jeden Bogen 8 Gr. bestan„den.„ Daß Arndt an den rigischen Anzeigen und den dabey befindlichen Gelehrten Beyträgen viel Antheil gehabt, ist ganz gewiß. Von ihm rühret sich die darinn befindliche Nachricht von dem Codice diplomatico Poloniae her, nebst den Urkunden, die unsere Geschichte erläutern. Siehe die erwähnten Beyträge, 1762, S. 32. 57. 121. 137. 1763, S. 33. 81. 129. 1764, S. 17. 65. 121. 145. 193. 1765, S. 33. 189. 1766, S. 41. 133. 209. 1767, S. 17. 109. Dieser Auszug geht also nur bis zur 124. Urkunde. Für die deutschen Leser ist dieß zu bedauren, daß sie nicht von allen Urkunden Nachricht erhalten haben. Wenn man die Beyträge 1762, S. 123. 126. und 127. ansieht, und die daselbst befindlichen Anmerkungen liest: so sollte man denken, Arndt wäre nicht der Urheber dieser Arbeit. Solche Wendungen machete er, um seine Leser bey guter Laune zu erhalten. Er gab dadurch Gelegenheit,

daß andere bisweilen sich seiner Arbeit anmaßten und sich damit groß macheten. Ich rechne hierher die Stelle aus seinem Briefe vom 5. März 1763: „Des „Magister Maskows Drohungen verdoppeln sich 2 und „4fach. Er ist indessen gesonnen, ein Alphabet um 5 „Ort zu ediren, und das wird ¼ von meiner Chronik „seyn. Seine bey der Intelligenzexpedition angegebe„nen Verbesserungen der arndtischen Chronik zeigen „indessen so viel an, daß er die Beyträge ex Codice „diplomatico Polon. sich anmaßet, da sie doch meine „eigene Arbeit sind, und er keinen Codicem diploma„ticum besitzet. Es ist recht lächerlich. Diese Ver„besserungen sollten schon das andere Stück abgeben.„ Eben dieses versichert mich ein ansehnlicher rigischer Gelehrter. Arndt hatte sich vorgenommen, eine Sammlung seltener livländischen Urkunden der Dunkelheit zu entreißen. Es funden sich aber Hindernisse. Sie sollte auf Vorschuß gedruckt werden. Ich war ihm hierinn behülflich, konnte aber nicht mehr als 12 Pränumeranten zusammen bringen. Arndt äußerte sich hierüber am 25. Herbstmonats 1764 also: „Auf meine „Sammlung rarer Urkunden habe ich nur 13 Pränumie„ranten allhier. Das würde doch der Sache keine „Hinderung in Weg legen, wenn ich anders bequem „zum Druck unterkommen könnte. An Pfuscher mag „mich nicht wenden. Die großen Druckereyen können „zu ihren nöthigen Verlagswerken nicht Papier genug „kriegen; daher stehen viele Pressen leer, u. s. w.„ Vorher, nämlich am Ende des 1763 Jahres drückte er sich in Ansehung dieser Sammlung also aus: „Mir „geht es nahe, da ich einige vnique Sachen besitze,

„nach meinem Tode solche in unwürdige Hände kom„men zu lassen. Ich weis mehrere Freunde, denen „es so geht. — — — Ich wenigstens hoffe, dem „Untergang mancher Stücke vorzubeugen. Befördern „Sie, bitt ich, die Absichten, die ich mit einigen gu„ten Freunden genommen.„ Diese Sammlung ist nicht zum Stande gekommen, und ich weis nicht, wohin die arndtischen einzigen Urkunden gerathen seyn mögen. Man hat von diesem Arndt eine Einladungsschrift von 2 Bogen in 4., welche zu Riga 1754 gedruckt ist, mit der Aufschrift: Gedanken über den Anfang der schönen Wissenschaften in Livland, nebst der Nachricht von einer deutschen Uebersetzung der Gespräche von Bienen, so gegen Unterschrift in Druck kommen soll. Diese Gedanken sind munter geschrieben, enthalten aber meistens allgemeine Nachrichten, und patriotische Vorstellungen, und gedenken der Schriften eines Rhanäus, Wigands, Denters, des Hrn. von Meck und Hrn. Bogomells, welche jedoch in unserm Vaterlande höchst selten sind. Die Uebersetzung der Gespräche von den Bienen ist von dem Herrn Archiater von Fischer, welcher zur Freude seiner Landesleute und auswärtiger Gelehrten noch lebet. Endlich hat Arndt des ebengedachten Hrn. von Fischer livländisches Landwirthschaftsbuch zu Halle 1753 herausgegeben, und eine Vorrede hinzu gefüget. In dieser Vorrede werden die Mängel der livländischen Landwirthschaft erzählet, und darunter, wie es denn wahr ist, die Entfernung der Städte, gerechnet. Vielleicht wünschete mancher nur eine Stadt, oder auch gar keine zu sehen, damit er selbst alles Gewerbe an sich ziehen könnte.

In

In einer Anmerkung zu dieser Vorrede giebt **Arndt** Nachricht von livländischen ökonomischen Schriften, des **Guberts, Nerdenburgs, Holyks** und **Denfers.**

§. 74.

Johann Jakob Sahmen.

Königsberg, die Hauptstadt im Königreiche Preussen, war seine Vaterstadt. Er trat daselbst am $\frac{7}{18}$ Jänner 1700 auf diese Welt, und studirete so wohl in dieser seiner Geburtsstadt, als auch zu Halle und Leyden. Nach vollendeten akademischen Studien reisete er in Deutschland und kam bis Wien. Nach diesem kam er nach Livland, war Hauslehrer und wurde Hofgerichtsadvokat, wie auch Oekonomie und Kreisfiskal im rigischen Kreise. Weil mir, nachdem ich diese Abhandlung geendiget hatte, ein Fragment eines Lebenslaufes, den **Sahmen** selbst aufgesetzt hat, in die Hände gekommen ist: so will ich aus demselben folgendes anmerken. Sein Vater war **Jakob Sahmen**, ehemals kuhrbrandenburgischer Kapitaineleutenant, hernach Bürger und Mälzenbräuer in der Altstadt zu Königsberg, welcher 1709 starb. Dieser hatte unsern **Sahmen** zu dem Konrektor bey der Thumschule, **Christian Rücker**, ins Haus gegeben, bey dem er bis 1715 blieb. In diesem Jahre wurde er des akademischen Bürgerrechts würdig erkannt. Seine Lehrer zu Königsberg, wo er drey Jahre die Theologie studirete, waren **Behm, Quand, Liedert, Fischer, Schäwen.** Im Jahre 1718, in welchem er unter **Göttlich** am 18. März de sole igneo öffentlich disputirete, reisete

fete er nach Halle, wo er die Gottesgelahrheit mit der Rechtsgelehrsamkeit verwechselte, und Böhmer, Ludewig und Ludovici ämsig hörete. Thomasius nahm ihn in das Collegium disputatorium priuatissimum über seine Cautelas circa praecognita iurisprudentiae auf. Sahmen begab sich 1719 nach Jena, wo er zu den Füßen der beyden Struve saß. Von hier gieng er nach Rostock, und nach etlichen Monaten gen Leyden. In dieser Stadt besuchte er die Hörsäle der berühmtesten Lehrer, Noodts, Schultings, Vitriarius und Westenbergs. Nach vollendeten akademischen Studien wandte er sich nach Wien, in der Hoffnung, sein Glück daselbst zu machen, fand aber das größte Unglück. Worinn dieses bestanden, meldet er nicht. Er hat dessen auch gegen mich, aber auf eine dunkele Art gedacht. Wenn ich weiter von ihm etwas erfragen wollte, brach er ab, und dankete Gott, der ihn vor so vielen Seelen- und Leibesgefahren bewahrt, aus den schwerersten Trübsalen und härtesten Zufällen, da alle menschliche Hülfe verschwunden, recht wunderbarer Weise über alle menschliche Vorstellung errettet und am Martinitage 1725 glücklich und gesund nach Danzig geleitet hätte. Von hier ging er über Thorn, Warschau, Grodno und Wilda nach Riga, welches er im Hornung 1726 erreichte. In ebendemselben Monate vertrauete ihm der Landrath von Buddenbrock seinen jüngsten Sohn. Im folgenden Jahre unterrichtete er des Hauptmannes von Mensenkampf einzigen Sohn, stand aber eine langwierige und gefährliche Krankheit aus, welche ihn bewog, dieses Haus zu verlassen, und sich in Ruhe zu seinem Ende anzuschicken. Da er aber

wider

wider sein Vermuthen gesund ward, nahm ihn der Hauptmann von Liphart als einen Hauslehrer zu sich. Sahmen blieb über vier Jahre in diesem Hause, und rühmete bis in sein hohes Alter die Güte, welche ihm darinn erwiesen worden. Er bereitete den ältesten Sohn zu der hohen Schule, welche er mit Nutzen bezog, und hernach als kaiserlicher Kammerjunker, zu früh verstarb. Sahmen dachte auf eine beständige Wohnung, und ergriff die Advokatur beym rigischen Landgerichte im Anfange des 1733. Jahres, womit noch in eben dem Jahre das Fiskalat, und im folgenden die Hofgerichtsadvokatur verknüpft ward. Hiermit endigt sich mein Fragment, welches überdieß seiner beyden Vermählungen Erwähnung thut. Am 18. Horn. 1740 wurde er von einem edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dörpat zum Bürgemeister erwählt, und bald hierauf von einem erlauchten hohen Reichsjustizkollegium, wie auch von einem erlauchten kaiserlichen Generalgouvernemente zu Riga bestätiget: worauf er am eilften Tage des Heumonates sein Amt antrat. Die Stadt Dörpat, welche in den bischöflichen und polnischen Zeiten vier Bürgemeister, zu den schwedischen Zeiten zweene gehabt, wurde unter dem russischen Zepter nur von einem regieret. Sahmen führete also das Bürgemeisteramt bis 1757 ganz allein. In dem genannten Jahre wurde noch ein Bürgemeister erwählet, dem die Policeysachen anvertrauet wurden. Sahmen behielt die Führung des Wortes und das Justizwesen, daher er, wie sein Nachfolger, den Titel des Justizbürgemeisters erhielt. Er stand diesem Amte bis 1764 vor, in welchem er um seine Erlassung an-

hielt,

hielt, welche ihm im Jahre 1765 mit ziemlichen Einkünften verwilliget wurde. Von der Zeit an lebete er in der Stille, dienete aber hin und wieder in gerichtlichen Angelegenheiten, bis er am 16. Christmonates 1768 auf Kaster, einem gräflichen manteufelischen Landgute, drey Meilen von Dörpat, vom Schlage gerühret ward, woran er am 16. May 1769 in seinem Hause zu Dörpat des Abends um 9 Uhr starb, jedoch den Gebrauch der Sprache bis an sein Ende behielt, ob er gleich an der linken Seite gelähmet war. Am 22sten May wurde er feyerlich mit den gewöhnlichen einem Bürgemeister gebührenden Ehrenbezeugungen begraben. Die anwesenden Generale, die Herren von Benkendorf, Berger und Raß, nebst dem in und um der Stadt wohnenden Adel, die Kriegsbeamten, der ganze Rath und die angesehensten Bürger aus beyden Gilden folgeten dem Sarge und wohneten dem Leichenbegängnisse bey. Der Herr Propst, Christian David Lenz, hielt die Gedächtnißpredigt über Psalm LXXI, 7. So viel ich weis, hat man von diesem Manne zwo ausgearbeitete Schriften, wovon die eine gedruckt, die andere ungedruckt ist. Jene steht unter dem Titel: Nachrichten von der Stadt Dörpat: in des Hrn. Kollegienrathes Müller Sammlung russischer Geschichte, B. IX, S. 453 - 468. Diese Nachrichten gründen sich auf das Archiv und die eigene Erfahrung des Verfassers, sind also höchst zuverlässig. Nur wundert michs, daß er in Ansehung des Heinrich Marsows dem Venator zu viel getrauet hat. Am Ende lieset man, daß im Jahre 1707 die ganze Kanzeley und das Archiv verloren gegangen sey. Aber hier

ist gewiß etwas ausgelassen. Denn Gott lob! der größte Theil des Archives ist wieder aus Pleskow, wohin es 1707 gerathen war, zurück gebracht worden. Sahmen schrieb diese Nachrichten 1762 und 1763. Sie wurden 1764 gedruckt. Der Urheber saget, der Wahrheit ganz gemäß, daß die (undeutschen) Einwohner der Vorstädte der Stadt unterthan sind. Dieses hatte man schon 1764 vergessen. Von welcher Zeit an die undeutschen Vorstädter ihre Freyheit erhalten haben, die also durch einen unbedachten Federstreich entstanden ist. Doch hiervon werde ich vielleicht auf ein andermal, der Nachwelt zum Besten, mehr anführen können. Das ungedruckte Werk des Bürgemeisters Sahmen führet folgenden Titel: „Das alte Dorpat, so den Zustand „und Beschaffenheit desselben unter bischöflichen und „königlichen polnischen Regierung aus richtigen Urkun„den vorstellet.„ Diese Handschrift verwahret nunmehr das dörpatische Archiv. Die Vorrede hat der Verfasser 1758 geschrieben: denn er saget, er habe der Stadt 18 Jahre vorgestanden. Es ist außer Streit, daß das Archiv ihm sehr vieles zu danken hat. Ein Protokoll von 1550 bis 1554, das einzige, welches aus den bischöflichen Zeiten noch übrig ist, und seiner höchst unleserlichen Hand wegen, mir, so oft ichs angeblickt, ein Grauen verursachet hat, ist durch den sahmischen Fleiß in seinem Alten Dörpat entziefert. Wybers und Remmin, zweene sehr verdiente Bürgemeister, wovon der letztere aus Stralsund war, erhalten ihr gegründetes Lob. Die Denkmäler ihres Fleißes hebt das Stadtarchiv auf. Als Remmin Sekretär wurde, sollte er die Statuten der Stadt verlesen, sie waren aber

aber nicht zu finden. Nachdem ich Syndikus geworden, ging es mir mit dem Rigischen Rechte eben so. Da die erste Sache abgeurtheilt werden sollte, fragete ich nach diesem Gesetzbuche. Meine Herren Amtsgenossen gestunden einhällig, sie hätten es niemals gesehen. Seine Vorrede beschleußt Sahmen mit diesen Worten: „Gott gebe, daß meine Arbeit von einem „Nutzen und vortheilhaften Gebrauch der Stadt seyn „möge. Zwar bin ich noch entschlossen, an die Arbeit „des mittleren Dörpats, oder Abbildung dessen Zu„standes in schwedischer Regierungszeit zu schreiten, „wozu ich das Nöthige schon gesammlet habe. Ob ich „aber dazu gelangen, oder es vollbringen werde, ist „der Allwissenheit Gottes bekannt, indessen werde ich „nicht aufhören, so lange Gott Leben und Kräfte ver„leihet, zum Dienst der Stadt alles mögliche beyzu„tragen.„ Dieser gute Vorsatz wurde hernach durch Begebenheiten unterbrochen, worüber ich den Vorhang ziehe. Der erste Theil dieses alten Dörpats, das aus zweenen besteht, handelt von der Beschaffenheit des Rathes und der Bürgerschaft unter der bischöflichen Regierung und fängt mit dem Jahre 1223 an. Ferner von der Gerichtsbarkeit des Rathes, der Policey, der Einigkeit der drey Städte Riga, Reval und Dörpat, der Handlung, Wrade, Münze, des Bischofes Macht über die Stadt, Appellation in Rechtssachen an den rigischen Rath, Festungswerken, Accise, dem dörpatischen Blutbade, und der darauf erfolgeten Zerstörung, den Bischöfen, der Stärke des Rathstuhls und der Bürgerschaft, den Gilden, der Gesellschaft der schwarzen Häupter, welche bey wichtigen Stadtangelegenheiten,

ten, eben wie die Gilden, zu Rathe gezogen worden, der Glaubensverbesserung und dem Aufruhre des schwärmenden Kürschners, Melchior Hofmanns. Dieser erste Theil ist 58 Seiten in Fol. stark. Der zweyte bildet uns den Zustand der Stadt unter der polnischen Regierung ab: welche nach dem zapolskischen Frieden 1582 den 24. Hornung ihren Anfang nahm. Dieser Theil erstrecket sich von S. 59 bis 700, und beschreibet alles, was sich bis 1625, in welchem Jahre die Schweden Dörpat zum zweytenmal eroberten, zugetragen hat, ganz vortrefflich. Der Anhang zum ersteren Theil gehet von der 705 - 1027. Seite; und die Anfugen zum letzteren nehmen den Raum von S. 1041 bis 1153 ein. Das ganze Werk ist aus dem Stadtarchive gezogen, gründet sich auf unverwerfliche Urkunden und ist so pragmatisch geschrieben, daß ein jedes Rathsglied in Dörpat solches auswendig wissen sollte. Der selige Sahmen hatte eine auserlesene Bibliothek. Nach seinem Tode wurde mir das Verzeichniß derselben, welches er selbst 1760 verfertiget hatte, mitgetheilt. Er hatte sie in drey Klassen geschieden. In der ersten befanden sich, die zur Gottesgelahrheit und Kirchengeschichte gehöreten. Bey dem gedachten Bücherverzeichniß hatte er hin und wieder Anmerkungen gemachet. Joachim Langens vollständiges biblisches Licht und Recht war von folgender begleitet: „Wird insgemein „verachtet, doch ist es von einem großen Nutzen vor „einen redlichen Liebhaber der heil. Schrift: es würde „aber noch nützlicher gewesen seyn, wann nicht sehr „vieles mit Gewalt zum angenommenen Satz, de Sabbatismo, wäre gezwungen worden. Ich danke Gott,

„vor

„vor den mir daraus verliehenen Segen, bis heute als „den 4. Okt. 1760 habe ich bis den 72. Psalm es ganz „durchgelesen.„ Ich erinnere mich aus **Wolfens** und **Neumeisters** Munde gehöret zu haben, **Lange** hätte mit dem Licht und Recht zu Hause bleiben sollen. Bey **Speners** Theologischen Bedenken und thätigem Christenthum steht: „**Speners** Werke brauchen kein menschliches Lob.„ Seine Evangelische Glaubenslehre hielt er für das beste Systema theologicum practicum. Von **Gottfried Arnolds** evangelischer Botschaft der Herrlichkeit Gottes in Jesu Christo bezeuget er: „es wäre seine ordentliche Hauspostill „gewesen.„ Nach seinem Urtheile sind in **Christian Dreyers** Controuersiis cum Pontificiis diese Streitigkeiten auf das gründlichste erörtert. Zu **Johann Porsts** Göttlicher Führung der Seelen, setzt er: „In „diesen Büchern lieget großer Segen.„ Bey **Fleurys** Kirchengeschichte schreibet er: „Ein Liebhaber der „Kirchengeschichte kann dieses Werk nicht entbehren. „**Rambachs** Anmerkungen dienen zu einer nöthigen „Erläuterung des Schriftstellers eingeflossener Lehrsätze.„ Von **Vignoles** Chronologie de l'Histoire sainte saget er: „Ist das wichtigste Werk von der „Zeitrechnung.„ Er verbindet **Schukfords** Harmonie und **Prideaux** Konnexion mit einander, und urtheilt also: „Beyde sind von unschätzbarer Würde, „und gereichen zur Bevestigung der christlichen Lehre „wider ihre stark denkende Spötter.„ **Samuel Chandlers** Erster Grund der christlichen Religion ist, nach **Sahmens** Urtheil, „zwar kurz, aber von großer „Gründlichkeit wider die Feinde des Evangeliums.„

Loens

Loens einzige wahre Religion wird von ihm also gerichtet: „Dieses Buch wird zwar sehr gelästert, hält „aber wichtige Wahrheiten, obwohl auch Fehler, in „sich, welche gemeiniglich bey allem übertriebenen „Wesen sich einschleichen.„ Von den Betrachtungen über die einzige wahre Religion, Halle, 1751, in 8. heißt es: „Rühren von einem Reformirten her, und „sind einige Mängel sehr bescheiden, doch gründlich „angezeiget worden.„ Ehe ich diesen Absatz endige, muß ich noch der Arbeitsamkeit dieses verdienten Mannes gedenken. Alle Geschäffte der Stadt gingen durch seine Hände. Er war Präses im Rathe und im Konsistorium. Das Justiz- und Policeywesen beruhete auf ihn. Das Amt eines Syndikus verwaltete er. Alle Ausfertigungen geschahen von ihm, mit einer besonderen Richtigkeit, Unverdrossenheit und Standhaftigkeit. Und dennoch unterrichtete er seine Kinder, Söhne und Töchter. Diesem seinen unermüdeten Fleiße hat das Stadtarchiv noch zweene Folianten zu verdanken, nämlich: 1) Excerpta protocollorum dorpatensium a 1600 ad 1709; und 2) Excerpta protocollorum actorumque dorpatensium ab vrbe restituta ad praesens tempus cum indicibus. Diese Arbeiten, welche mit großer Mühe und Sorgfalt verfertiget worden, gereichen denen Nachkommen, die in Stadtsachen schreiben müssen, zu einer großen Erleichterung.

§. 75.

Johann Esberg.

Er hat Origines sacras Liuoniae geschrieben, oder wie eigentlich diese Disputation, welche Christiern

Georg Rotmann aus Riga unter ihm zu Upsal 1700 vertheidiget hat, heißt: Auspicia Christianorum in Liuonia.

§. 76.

Daniel Clocovius.

Er war aus Riga, und bekleidete zu Dörpat, wo er vermuthlich studiret hat, das Amt eines Unterstadtschreibers. Seine Liberatio Rigae anno 1656 asserta cum a die 20 Augusti vsque ad 5 Octobr. ab Alexio Michaelowicz M. Moschorum Duce obsidione grauissima premeretur et Oratione exposita Dorpati, Anno 1693. wird von Phragmenius angeführet, Rig. Litter. §. III. Anm. c).

§. 77.

Geschichte Livlands alter Zeiten, in polnischer Sprache, Wilna 1750, in 4.

Das unter diesem Titel in dem riesingischen Bücherverzeichniß S. 74. angeführte Buch ist vermuthlich das Werk des Hrn. von Hylzen, welches in das folgende Hauptstück gehöret.

§. 78.

Neueröffnetes livländisches Theatrum, vorstellend eine kurzgefaßte Erzählung der livländischen alten und neuen Geschichte und Regimentsveränderungen, 1701, in 4.

Dieses Buch kenne ich bloß aus Hoppii Sched. de scriptoribus Histor. polonicae. Es ist vermuth-

lich

lich eine Gelegenheitsschrift, welche der damalige Krieg erzielet hat.

§. 79.

Samuel Rhanäus,

ein Kurländer von Gramsden, war Prediger in seinem Vaterlande zu Gränzhof, und starb am 22sten Aug. 1740. Seine Schriften sind: 1) Argumenta Historiam Curlandiae complectentia, Praeside Conr. Sam. Schurzfleischio, Wittenb. 1683. 2) Duae dissertationes historicae, in quarum prima genuina gentis Curlandiae origo; in secunda Curlandiae gentis mores recensentur. Respond. Io. Christophoro Ernesti, Thuringo. Wittenb. 1683. in 4. Diese Abhandlungen sind zu der Zeit bekannt genug geworden. Hermelin, Hoppe, Phragmenius führen sie an. Arndt meynet, Rhanäus habe Beobachtungen in den breslauischen Sammlungen mitgetheilt. Gewisser ist es, daß er eine lesenswürdige Vorrede zu dem gränzhöferischen und kukerischen Gesangbüchlein geschrieben hat. Er starb in einem von Ruhm begleiteten hohen Alter, und sammlete in seinem ganzen Leben Handschriften zu einer vollständigen kurländischen Geschichte. Das Glück war ihm bey diesem patriotischen Vorsatz so günstig, daß er viele Bände zusammen brachte. Diese beneidenswürdige Sammlung gerieth zwar, nach Tetschens Zeugniß, in würdige Hände, wurde aber, als man sich Hoffnung machen konnte, sie gut angewendet zu sehen, durch eine Feuersbrunst der Nachwelt entrissen.

§. 80.

Johann Georg Weygand.

Dieser würdige Mann, den Arndt Wigand nennet, erblickte das Licht dieser Welt zu Bauske am 6. Horn. 1680. Nachdem er sich auf die Arzeneykunst geleget hatte, wurde er Doktor, ließ sich in Goldingen nieder, übete daselbst mit Ruhm seine Kunst, und starb am 4. März 1740. Man findet seine Beobachtungen und Beyträge zur Naturgeschichte in den breslauischen Sammlungen. Dreyzehen starke Bände in Folio hat er von Handschriften, die zur Geschichte seines Vaterlandes gehören, gesammlet. Diese Sammlung ist nach seinem Tode veräußert, und nicht allein in fremde Hände gerathen, sondern auch aus dem Lande geschaffet worden. Der Hofgerichtsadvokat Schneider kaufte sie und nahm sie mit sich nach Hamburg. Nach Schneiders Tode wollte ein mitauischer Gelehrter sie von dort aus an sich bringen, aber er konnte nicht einmal erfahren, was für ein Schicksal diese Sammlung gehabt habe. Dieses Schicksal, welches die weygandische und rhanäische Sammlungen betroffen hat, sollte billig alle Liebhaber der vaterländischen Geschichte aufmerksam machen, und sie bewegen, für die Erhaltung alles dessen, was sie noch in Händen haben, durch den Druck zu sorgen.

§. 81.

Freyherr von Blomberg.

Er war kurländischer Abgesandter an verschiedenen Höfen, und schrieb in englischer Sprache: An Account of

of Livonia with a Relation of the Rise, Progreſs and Decay of the Marian Teutonik Order, ſo zu London 1701 in groß 8. gedruckt iſt. Die franzöſiſche Uebersetzung führet dieſen Titel: Deſcription de la Livonie, avec une Relation de l'origine, du progrès et de la décadence de l'Ordre Teutonique. Des revolutions qui ſont arrivées en ce pays jusqu' à nôtre tems, avec les guerres que les Polonois, les Suedois et les Moscovites ont eues enſemble pour cette province. On y décrit les duchés de Courlande et de Semigalle et la province de Pilten. Enfin on y trouve le Voyage de l'Auteur de Livonie en Hollande l'an 1698. Avec quelques remarques ſur la Pruſſe, Brandebourg, Hanover, Heſſe, et pluſieurs autres Cours d'Allemagne, à Utrecht, 1705, in 12. Beyde, Original und Uebersetzung, haben an ihrer Stirn das Bildniß des Herzoges **Friederich Wilhelms** von Kurland. Der Verleger, **Wilhelm von Poolſum**, hat die Uebersetzung zweenen Danzigern, **Johann Georg Roſenberg** und **Karl Ludwig Wahl**, und zweenen Rigiſchen, **Martin Schreiber** und **Hermann Meiners**, die damals zu Utrecht ſtudireten, zugeſchrieben. Die Landkarte tauget nichts. Sonſt iſt dieſes Buch in 17 Briefen eingetheilt. Der erſte enthält Gründe, warum die Nordländer am erſten bewohnet worden, und worinn ſie den Südländern vorzuziehen ſind. In dieſem Briefe erzählt er, daß verſchiedene **Plettenbergen** mit den größeſten römiſchen Feldherren verglichen hätten. In dem ſechſten Briefe ſagt er, S. 78, daß ein großer Mann unter den Franzoſen, welches mich ſehr Wunder nimmt, behauptet hätte, es wären in der

Welt nur drey Helden gewesen, Alexander, Cäsar und Plettenberg. Der zweyte bis zum siebenten Briefe erzählt die Geschichte Livlandes zur Zeit des Ordens, das ist ein Auszug aus dem Kelch, wiewohl der Urheber überdieß Kranzen, Peter von Duisburg, Henneberger, de Thou, Löwenklau, Guagninus und Venator anführet. Von dem Guagninus rühmet er, S. 91, er habe schöne Untersuchungen in der livländischen Historie angestellt. Allein, das hat er nicht gethan, sondern den Bredenbach geplündert, den er nicht anführet. Die Belagerung des Schlosses Neuhausen, im Stifte Dörpat, im Jahre 1581, erzählt Blomberg eben so, wie es Bredenbach zuerst berichtet hat. Arndt hat diese Begebenheit auch angeführet. Es gründet sich dieses alles auf die mündliche Erzählung Philipp Olmens, dem ich eben nicht trauen würde, weil weder Russow, noch Kelch, noch Hiärne davon Erwähnung thun. Es kann wohl seyn, daß Neuhausen belagert worden, daß die Belagerten den Großfürsten erschossen haben, daß die Belagerer dieser Tod bewogen habe, die Belagerung aufzuheben; daß aber das übrige wahr seyn sollte, daran zweifele ich billig, so lange man keinen anderen Gewährsmann als Bredenbachen anführen kann, obgleich Guagninus, auf welchen Blomberg sich stützet, ihm solches nachgeschrieben hat. Das ist vielleicht eine von seinen schönen Entdeckungen, welche unser Verfasser rühmet, mit dem Zusatze, Guagninus hätte sich selbst nach Livland begeben, um sich desto besser nach den Umständen der in der Geschichte berühmten plettenbergischen Schlacht zu erkundigen. Von dieser Schlacht führet

Blom-

Blomberg manche Besonderheiten an, und unter andern den Bericht eines Geschichtschreibers, welchen er nicht nennet. Allein dieser ungenannte Geschichtschreiber weis nicht einmal das rechte Jahr anzugeben. Im Jahre 1500 hat Plettenberg mit den Russen nicht geschlagen, sondern 1501 und 1502. Fabricius verdient auch nicht den Glauben, welchen unser Blomberg ihm beymißt. Im 8ten Briefe findet man eine sehr magere Erzählung von dem, was in Livland nach der Theilung zwischen den Polen, Schweden und Russen vorgegangen ist. Am Ende lieset man zweene Briefe, die der König Erich von Schweden an seinen Bruder, den Großfürsten Johann, aus seinem Gefängnisse geschrieben hat. Der neunte Brief handelt von dem Herzoge Magnus von Holstein, den Zaren Iwan Waßiliewitsch, seinem Tode, und den Mishälligkeiten zwischen Schweden und Polen, Livlandes wegen, und zwischen Polen und Dännemark, in Ansehung des Bischofthums Kurland, oder Pilten. Man findet in diesem Briefe nichts anders, als was Henning und Kelch von diesem Zeitraume gesagt haben; und dieses ist noch von dem Verfasser verderbet. Also saget er, Heinrich von Valois wäre 1574 König in Polen geworden. Er wurde aber schon den 16. May 1573 zum Könige ausgerufen. Herzog Magnus suchte vielmehr die Freundschaft des Königes in Polen, als dieser die Seinige, wie Blomberg vorgiebt. Johann Büring war kein Livländer, wie unser Schriftsteller irrig meynt, sondern ein Braunschweiger, welcher sich aber in Livland durch seine tapferen Thaten sehr berühmt gemacht hat. Eigentlich war er aus Helmstädt, wie Hiärne

bezeuget. Der Friede zwischen Polen und Rußland wurde nicht zu Wilda geschlossen, wie **Blomberg** aus Irrthum erzählet, sondern zu Kiwerowahorka, ob er gleich in der Geschichte der zapolskische Friede gemeiniglich genennet wird. Die Fabel, daß der König Stephan die livländischen Bauren von der Ruthenstrafe befreyen, diese aber solche königliche Gnade nicht annehmen wollen, wird auch von unserm Verfasser angebracht, jedoch weit wichtigere Neuerungen, die der König vornahm, kaum berühret. Der zehnte Brief erzählt, was in Ansehung Livlandes von des Königes Stephan Tode bis auf den 26jährigen Stillstand zwischen Schweden und Polen vorgefallen. **Zamoiski** war in Ansehung seines Gemüths ein großer Mann, eben so gelehrt als tapfer, eben so geschickt in Verwaltung der Reichsgeschäffte als in Anführung der Kriegsheere: aber von Person unansehnlich. **Maximilian**, den er überwand und gefangen nahm, sagte einmal zu ihm: er sähe aus wie ein Schulmeister. **Zamoiski** antwortete hierauf: Ew. Hoheit haben Recht; denn es ist mein Amt, den eitlen Ehrgeiz junger Prinzen zu bestrafen. Er foderte den Herzog von Südermannland zu einem Zweykampf aus. Dieser drohete ihm mit dem Prügel. Der polnische Feldherr schrieb ihm einen Brief, den unser Verfasser von Wort zu Wort anführet; welcher sehr nachdrücklich ist. Bey allen großen Eigenschaften war **Zamoiski** ein Feind der Protestanten, ob er gleich in ihrer Religion erzogen worden. Er war hauptsächlich Ursache, daß die päpstliche Lehre in Livland wieder Wurzel faßte. Unser Verfasser verwechselt mehr als einmal Kirkholm und Kexholm

mit

mit einander. Von den Lehrern der hohen Schule zu Dörpat führet er keinen andern an, als Joachim Crell, weil er den Aristoteles auswendig wußte. Er war von der Insel Rügen. Der eilfte Brief hebet mit dem Kriege an, womit König Karl Gustav Polen überzog, und endiget sich mit dem Jahre 1679. Der Herzog von Kurland erhielt anfangs die Neutralität. Der Adel im Stifte Pilten unterwarf sich dem Herzoge. Alexei Michailowitsch bekriegete die Schweden in Livland. Karl Gustav schaffte sich die Russen vom Halse, jagete die Polen aus Livland, und ließ den Herzog von Kurland in Mitau gefangen nehmen und nach Iwanogorod führen. Mit dem letzten Auftritte ist Blomberg zwar nicht zufrieden. Er vermeynet, der Herzog hätte die Neutralität sehr heilig beobachtet, welche aber von dem Könige gebrochen wäre. Vermuthlich will er nicht wissen, daß der Herzog dem Könige in Schweden unter dem Schein der Neutralität vielen Schaden zufügete, daß er den Stillstand mit dem Zaren zu hindern trachtete, daß er den Kuhrfürsten von Brandenburg bewegete, mit Schweden zu brechen, und daß er endlich heimlich mit dem Könige in Polen unter einer Decke lag. Es ist auch wohl zu merken, daß Douglas hierinn die Vorschrift des Königes überschritten hat. Dieser Monarch verlangete nur, man sollte dem Herzoge die Mittel, ihm zu schaden, benehmen. Diesen Befehl überschritt der Feldmarschall, und ließ dem Soldaten bey dieser Unternehmung den Zügel schießen. Die Herzoginn war damals schwanger und gebar einen Prinzen mit einer Hand. Diese Begebenheit rührte daher, wenn wir Blomber-

gen und seinem Gewährsmann trauen wollen, daß ein schwedischer Soldat in Gegenwart dieser Dame einem Hofdiener die Hand abhieb. Kelch saget ausdrücklich, die Herzoginn wäre hochschwanger gewesen. Desto weniger ist diese Wirkung möglich: aber in den Zeiten, als Kelch und Blomberg schrieb, legete man der Einbildungskraft der schwangeren Personen, wo nicht eine schöpferische, doch eine umschaffende Kraft, bey. Aus den Memoires de Terlon führt unser Verfasser Stellen an, welche die großen Absichten des Königes Karl Gustavs zu erkennen geben. Er gedenket auch des Johann Lübeckers, welcher sonst der blinde Valentin heißt. Er war aber nur einäugig, und ward seiner Tapferkeit wegen unter den kurländischen Adel aufgenommen. Bald hierauf kam er, wie unser Verfasser S. 272 erzählt, in Rußland ums Leben. Vorher war er ein schwedischer Unterofficier gewesen. So sehr dem Könige Karl XII. diese Beschreibung Livlandes gefiel, so konnte er doch den zwölften Brief gar nicht dulden. In diesem Briefe handelt Blomberg von der livländischen Reduktion. Derowegen wurde das Buch in Riga verbothen, wie Arndt berichtet. Der folgende Brief ist hauptsächlich dem Herzogthume Kurland gewidmet, wovon auch der vierzehente und funfzehente handeln. S. 272 meldet der Verfasser, daß eine Verordnung des Königes Stephan von 1570 vorhanden wäre, die dem kurländischen Edelmann das unumschränkte Eigenthum über die Metallgruben gäbe, welche er auf seinem Grunde finde. Aber 1570 regierete kein Stephan. S. 292 wird erzählt, woher das Schloß Pilten seinen Namen haben solle. Es ist wahr,

wahr, er erzählt es so, wie es in den gedruckten Geschichtbüchern steht. Wenn aber Blomberg wirklich der Verfasser dieses Buches ist, folglich als ein Kurländer die letthische Sprache verstanden hat: so ist es beynahe ein Wunder, daß er sich nicht erinnert hat, Pils heiße in dieser Sprache eine Burg, oder Schloß. Pilten ist demnach nichts anders als Pils, oder, wie es bisweilen heißt, Danipils, das ist, die Burg der Dänen. Wenn Herr Doktor Büsching jene Fabel in dem I. Th. seiner Erdbeschreibung, S. 1121, der fünften Auflage noch beybehalten hat: so ist es ihm als einen Ausländer nicht so sehr zu verdenken. Jedoch Arndt, mit dem der Herr Doktor im Briefwechsel gestanden, hat die richtige Ableitung des Namens Pilten schon im zweyten Theil seiner livländischen Chronik: und ich glaube, daß man ihm den Beyfall nicht versagen könne. Die Letthen nannten dieses erste Schloß in ihrer Gegend Danipils, gleichwie die Esthen das Schloß Reval in ihrer Sprache Danilin, Tanilin, und heute zu Tage Tallin heißen. Die Städte in Kurland bedienen sich des alten rigischen Rechtes. Es ist ein Irrthum, wenn unser Verfasser von dem magdeburgischen Rechte redet. Denn das rigische Recht ist das verbesserte gothländische Recht, welches bey Gründung der Stadt aufgenommen wurde. Der Flecken Zabeln in Kurland soll seinen Namen von Zobeln haben, welche die Kurländer in großer Menge von den Russen erbeuteten, die sie ohngefähr vor 200 Jahren geschlagen hatten. Der Verfasser giebt dieses nur für eine gründliche Ueberlieferung aus. Ich erinnere mich nicht, hiervon in anderen Geschichtbüchern etwas gelesen

sen zu haben. Der Verfasser redet S. 329 - 335 von der großen russischen Gesandschaft, bey welcher sich der Zar und nachherige Kaiser, Peter der große, befand. Da diese Briefe etwa 1698 geschrieben sind: so ist es allerdings merkwürdig, daß dieser große Monarch schon damals auf die Eroberung der Stadt Konstantinopel und eines Hafens an der Ostsee bedacht gewesen. Es ist Schade, daß der Verfasser nicht gemeldet hat, wenn, und wo sie geschrieben seyn. Die beyden letzten nämlich, der 16. und 17., sind 1698 im Haag aufgesetzt. In dem ersteren unter diesen beyden meldet er den Tod des Herzoges von Kurland, welcher am 22. Jänner 1698 starb. Denn es ist ein Druckfehler, wenn in dieser französischen Uebersetzung der Tod des Herzogs auf den 22sten Junius gesetzt wird. Die verwittwete Herzoginn ernannte den Baron **Blomberg**, unsern Schriftsteller, zum Abgesandten, um den Todesfall ihres Gemahls an verschiedenen Höfen bekannt zu machen, und die bisherige Freundschaft mit denselben zu unterhalten. Am Ende des Aprils 1698 reisete er von Mitau nach Königsberg, wo er bey dem Kuhrfürsten Gehör hatte. Er handelt also in dem sechzehenten Briefe von Preußen. Am 1. Brachmonates kam er über Suet und Quibitz zu Berlin an. Von dannen begab er sich nach Zeitz, Merseburg, Hanover, Hervorden, Kassel, Homburg, Köln, Sigen, und dem Haag, wo er bey dem Könige von Großbritannien und den Herren Generalstaaten Audienz hatte. Dieser Schriftsteller, von dem ich sonst keine Nachrichten erhalten können, war aus einer sehr alten Familie, die, wie er uns berichtet, schon 1237 mit den Grafen von

Dannenberg und von der Lippe nach Livland gekommen ist. Sie mag also wohl nichts mit der schlesischen Familie dieses Namens gemein haben. Sebastian Freyherr von **Blumberg** wurde 1684 an die Zaren in Rußland gesandt, um sie im Namen des römischen Kaisers zu einem Bunde wider die Türken zu bewegen. **Gordon** setzt diese Gesandschaft in das Jahr 1683. Beydes kann richtig seyn, wenn man annimmt, sie sey 1683 in Rußland angelanget, und 1684 wieder zurück gereiset. Ich will aber bey der livländischen Familie bleiben, wovon das Gut Blumbergshof in Letthland seinen Namen hat. **Siegfried** von **Blomberg** wurde 1369 Erzbischof von Riga. Der Orden verlangte, die Geistlichen sollten mit den Ordensrittern einerley Kleider, nämlich wie die Prämonstratenser, tragen. Dieser Erzbischof erlangete von dem Papste die Erlaubniß, den Augustinerhabit anzulegen. Der Ordensmeister, **Wilhelm** von **Freymersen**, empfand diesen Kleiderwechsel so hoch, daß er dem Erzbischofe den größten Theil der Stiftsgüter nahm. **Siegfried** wandte sich an den Papst und reisete selbst nach Avignon: wo er, ohne etwas auszurichten, 1373 starb, und bey den Predigermönchen begraben wurde. Im funfzehenten Jahrhundert waren **Heinrich** und **Otto** von **Blomberg** berühmt, in großem Ansehen, und wohneten 1414 der kostnitzer Kirchenversammlung bey. **Barbara Blomberg** wird von vielen für eine Mutter des **Johanns** von **Oesterreich** gehalten, der ein natürlicher Sohn des Kaisers **Karls** V. war. Allein **Barbara** hat nur den Namen hierzu hergegeben; welches sie, wie unser Verfasser versichert, einer Königinn zu gefallen gethan

hat.

hat. Im vorigen Jahre war ein Blomberg Oberhauptmann, und wurde in dem Streit des piltischen Kreises wegen bekannt. Man rühmet ihn als einen gelehrten, rechtschaffenen und gottesfürchtigen Mann. Vielleicht war er der Vater unsers Schriftstellers und des Freyherren, Johann Ernst von Blomberg, welcher im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts in dem Kriege zwischen Rußland und Schweden oft genennet worden. Er war Oberster von des Zaren Leibwache, und wurde 1700 bey Narva gefangen. Liuonica, Fasc. V. p. 18. und 30. Gordon, Geschichte Peters des großen, Th. I, S. 156 und 158. Der damalige russische Großbothschafter im Haag beschuldigte ihn der Verrätherey. Liuon. Fasc. VII. p. 5. Der Freyherr von Blomberg vertheidigte sich dagegen in der Abgenöthigten Ehrenrettung, welche man in den Liuonicis, Fasc. VII. S. 10 - 18 von Wort zu Wort lieset. Zu unsern Zeiten war Sophia Elisabeth Freyherrin von Blomberg mit dem Vicepräsidenten Meltzino vermählet, dem sie, so viel ich weis, zweene Söhne, den Geheimenrath und den General, nebst einer Tochter geboren hat, welche zuerst mit dem General Hirschheid vermählet war, hernach aber eine Gemahlinn des Generals Yhrmann ward. Als Wittwe bekam die Frau Vicepräsidentinn 1760 das Gut Altkasfarits in Livland zur Arende.

§. 82.

Karl Ludwig Tetsch.

Mit diesem würdigen und fleißigen Manne will ich dieses Hauptstück schließen. Er sandte mir am 28sten

Hornung

Hornung 1767 seinen Lebenslauf und ein Verzeichniß seiner gedruckten und ungedruckten Schriften, nebst einem verbindlichen Schreiben zu. Weil ich aber bald hernach eine Reise antreten mußte, deren Ende entfernt zu seyn schien: so hat er denselben im zweyten Theil seiner Kirchengeschichte abdrucken lassen. Das merkwürdigste ist folgendes. Königsberg ist der Ort, wo er am 12. April 1708 auf die Welt kam. Sein Vater, **Christoph Tetsch**, war anfangs kurländischer und hernach preußischer Rath und Archivarius, ein Sohn des Doktoren und Hofgerichtsraths **Christoph Tetschens**. Seine Mutter, **Anna Katharina von Sommerfeld**, stammete aus einem bekannten adelichen Geschlechte her, welches noch itzt im schwibusischen Kreise in Schlesien blühet. Aus diesem Geschlechte war **Georg Friederich von Sommerfeld**, welcher als General der kuhrbraunschweigischen Infanterie, Gouverneur zu Hannover und Oberster der Leibwache zu Fuß, am 12. Weinmonates 1760, den Weg alles Fleisches ging. Tetsch wurde schon im dreyzehnten Jahre seines Alters unter die akademischen Bürger seiner Geburtsstadt aufgenommen. Dieses hatte er dem treuen Unterrichte seines Lehrmeisters zu danken. **Josua Schusterus** hieß dieser geschickte Mann, der hernach Prediger zu Kreuzburg wurde. Auf dieser hohen Schule waren seine Lehrer, **Golz**, **Ammon**, **Göttlich**, **Hahn**, **Schöneich**, **Gehrke**, **Burchardt**, **Quandt** und **Behm**. Im Jahre 1723 mußte er, weil er groß war, und keine Lust hatte, den Soldatenstand zu erwählen, nebst **Gottscheden** und vielen an-

deren seinen Landesleuten die Flucht ergreifen. Er wandte sich nach Danzig, wo er Abichts, Schelwigs und insonderheit Weickhmanns Lehrstunden besuchte. Im folgenden Jahre zog er nach Rostock und hörete Dragheim, Fechten, Weidener, Engelke, Aepin, Becker und andere; bis er 1728 Magister ward und hierauf den Studirenden die Weltweisheit vortrug. Im Jahre 1730 reisete er mit großer Gefahr zu Wasser nach Libau, wo ihm Bilfinger, als er auf der Reise nach St. Petersburg begriffen war, die Adjunktur bey der petersburgischen Akademie antrug. Im Jahre 1732 ward er dem alten Prediger der deutschen Gemeinde zu Libau an die Seite gesetzt, dem er sieben Jahre behülflich war. Hierauf wurde er wirklicher Pastor. Im Jahre 1744 erhielt er die Stelle eines Ehrenmitgliedes in der deutschen Gesellschaft zu Königsberg. Weil er viel arbeitete, und sehr fein schrieb, nahmen seine Kräfte ab, und sein Gesicht wurde so schwach, daß er weder etwas lesen noch schreiben konnte. Er bath also den Herrn von Masser, diesen berühmten Augenarzt, welcher sich in St. Petersburg aufhält, daß er zu ihm kommen möchte. Masser ging von Amsterdamm über Hamburg und Kopenhagen nach Libau, und befreyete ihn am 29. April 1760 durch einen glücklichen Schnitt in beyden Augen, innerhalb vierzehen Minuten, von dem Staar, der ihm seine Augen verdunkelt hatte. Ich muß hier etwas anführen, welches mir ein glaubwürdiger Mann, aus Tetschens Munde, erzählt hat. Dieser hatte dem Masser, wenn er ihn heilen würde, sein

sein ganzes Vermögen versprochen. Als der Kranke genas, wollte er sein Wort halten. Der Herr von Masser war so großmüthig, daß er mit einer Dose, welche etliche Rubel werth war, sich begnügte, die er bloß zum Andenken mit sich nahm. Tetsch stand hierauf seinem Amte bis 1766 vor, da er es am 2. April, gerade an dem Tage, da er vor 35 Jahren zu demselben berufen worden, niederlegte. Seine Ehegattinn, Anna Elisabeth Wilkens, eines Rathsherren Tochter, hat ihm neun Söhne und zwo Töchter geboren. Er starb am 11. April 1771, da er, bis auf einen Tag, 63 Jahre alt geworden war. Nur drey Tage lang lag er zu Bette, ohne Gefühl, war beständig im Schlafe und redete gar nicht. Kurland betraurete öffentlich einen Mann, der, außer seinen Schriften, noch dieses Verdienst hatte, daß er Stifter der Kirchenbibliothek zu Libau war: welche mit der elswichischen Bibliothek vermehret, und von einem libauischen Kaufmanne, Namens von der Haven, 1767 mit einem milden Vermächtnisse begabet worden. Seine gedruckten Schriften sind folgende:

1) Dissert. philosophica de ludis et lotteriis providentiae diuinae subiacentibus. Rostoch. 1728, d. 18. Dec.

2) Hymenaea gaudia Zastrouii Rectoris Bützouiensis votis completa. Rost. 1729.

3) Die schwere doch glückliche Erlösung eines mit der Sonne bekleideten Weibes aus den Trübsalen dieser Welt. Danzig, 1737, in Fol. 9 Bogen.

4) Die grünende Hütte der Gerechten. Königsb. 1740, 4 Bogen.

5) Eine Leichenrede. Mitau, 1740, in Fol.

6) Die erste Leiche im Jahr, die erste Leiche in der neuen Kirche. Mitau, 1759.

7) Von dem Zustande der Evangelischen in Kurland. Gedruckt in den weimarischen Actis Historico-Ecclesiasticis, B. XI. Nr. 4.

8) Herrnhutische Bewegungen in Livland und Kurland. Gedruckt ebendas. B. XLIV. Nr. 9.

9) Verfolg der Nachrichten vom Herrnhutianismo in Livland und Kurland. Gedruckt ebendas. B. XLVIII. Nr. 7.

10) Leben und Ende sel. Herrn **Johann Wilhelm Weinmann**, Propstes und Pastoren zu Grobin in Kurland. Gedruckt ebend. B. XLVIII. Nr. 6.

11) Kurländische Liedergeschichte. Kopenhagen, 1751. Siehe die göttingischen Zeitungen, 1751, S. 871. und die hamburg. Ber. 1751, S. 890.

12) Neuerbauete Kirche zu Libau in Kurland. Gedruckt in den weimarischen Act. Historico-Ecclesiasticis, Band LIV.

13) Kurländischer Kirchengeschichte erster Versuch, von dem Anfange und Fortgange der Kirche Gottes zu Libau. Königsb. 1743, in 4.

14) Kurländische Huldigungspredigt. Mitau, 1763, in 4.

15) Kurländischer Kirchengeschichte von dem Zustande dieser Provincialkirche bis zum Ableben Gotthards, ersten Herzogs zu Kurland, nebst der gegenwärtigen äußerlichen kirchlichen Verfassung dieses Herzogthums. Erster Theil. Riga und Leipzig, 1767. Zweyter Theil. Königsb. und Leipzig, 1768. Drit-

ter Theil. Ebendas. 1769, in 8. Der erste Theil fängt mit einer Einleitung an. Darauf handelt der Verfasser im ersten Kapitel von dem Religionszustande der alten Einwohner Kurlands. Man kann leicht denken, daß hier nichts besonderes vorkommen kann. Mangel und Dunkelheit der Nachrichten aus diesem Zeitraume verstattet solches nicht. Daher denn mit einiger Wahrscheinlichkeit alles, was alte und neue Verfasser von den angränzenden Völkern, den alten Preussen, Litthauern, Liven, Esthen und Letthen gesaget haben, auf die mitten unter ihnen wohnenden Kuren angewendet wird. Im zweyten Kapitel trifft man den Zustand der Religion in der mittlern Zeit an, wodurch man verstehen muß, was von Einführung der christlichen Religion an bis an die Lehrverbesserung im Jahre 1522 geschehen ist. In den zehen ersten Paragraphen wird erzählt, wie das Christenthum in Kurland entstanden, wobey denn der vier ersten livländischen Bischöfe gedacht wird. Darauf werden im zehenten §. alle livländischen Erzbischöfe von Albrecht Suerbeer bis auf Wilhelm von Brandenburg angeführet. Hier hatte Arndt schon gut vorgearbeitet; ich weiß also nicht, warum Tetsch ihm nicht gefolget sey, oder wenn er dieses nicht thun wollte, warum er nicht die Bewegungsgründe angeführet habe. Johann von der Fechten soll mit den Ordensmeistern Heinrich von Dummerhagen und Bruno viel zu schaffen gehabt haben. Jedoch der Erzbischof Johann starb eher als der Ordensmeister Heinrich von Dumpeshagen. Dummerhagen ist vermuthlich ein

Druckfehler. Der Erzbischof Johann starb 1295, und sein Nachfolger, Johann von Schwerin, stieg nicht 1294, sondern erst 1296 auf den erledigten Stuhl. Der zehnte Erzbischof hieß Johann von Sinten, aber nicht Siethen. Der zwölfte Erzbischof, Johann Habundi, war vorher Bischof von Chur, aber nicht von Kurland. Er starb schon 1423. Hier hat Tetsch gewiß ohne Grund den Kelch dem Arndt vorgezogen. Nach diesem Johann setzt Tetsch einen Thumpropst Heinrich auf den rigischen Stuhl. Er gesteht hierbey, daß außer Russow kein livländischer Geschichtschreiber seiner gedacht habe. Russow begehet hier einen Irrthum, und hat für Henning Heinrich gesetzt. Henning wurde schon am 11. Okt. 1423 zum Erzbischofe bestätiget, wenn wir dem Arndt folgen wollten, wo sich ein Druckfehler eingeschlichen haben muß. Allein die Urkunde, welche Dogiel aus dem Originale abdrucken lassen, lehret uns, nicht allein daß die Bestätigung am 15. Oktober geschehen, sondern auch, daß zwischen Johann Habundi und Henning von Scharfenberg kein anderer Erzbischof gewesen sey. Der 15te, oder vielmehr 14te Erzbischof, Silvester Stobwasser, gab seinem stiftischen Adel das neue Mannrecht, welches nicht die Grade, sondern Gnade, heißt. Tetsch erzählt, der Ordensmeister, Johann Osthof von Mengden, habe Kockenhausen erobert, und das ganze erzbischöfliche Archiv verbrannt. Russow, Hiärne und Kelch sind hierinn seine Vorgänger. Dagegen findet man beym Arndt, es wäre dieses von Bernhart von der

Borch

Borch geschehen. Die Sache verdient eine genauere Untersuchung, wobey man die LXXXIVste Urkunde im Codice diplomatico Liuoniae brauchen kann. Ich weiß, man hat den seligen Arndt einer Schmäucheley gegen die mengdische Familie beschuldiget. Dergleichen Sachen werden leicht gesaget, aber nicht so leicht erwiesen. Der 19te, oder vielmehr 18te Erzbischof, Johann Blankenfeld, soll zu Poletruo gestorben seyn. Wenn dieses nicht ein Druckfehler ist: so hätte ich gewünscht, daß Tetsch gesaget hätte, wo dieser Ort läge. Nach der gemeinen Meynung soll Blankenfeld in Spanien gestorben seyn. Ich meyne aber, in meiner Geschichte des Stiftes Dörpat erwiesen zu haben, er sey auf der Reise nach Rom in Polen zu Plocz gestorben. In dem letzten §. werden die livländischen Bischofthümer genannt, welche vor der Reformation gewesen. Diesem Kapitel ist eine Nachricht angehenget von dem Bischofthume Kurland, oder Pilten. Der Verfasser erkläret in dem ersten Paragraphe dieser Nachricht, daß er aus den Schranken einer bloß kirchlichen Geschichte nicht schreiten wolle, und hält den König Waldemar II. von Dännemark für den Stifter des Bischofthumes und Erbauer der Stadt Pilten. Ich wollte, daß dieses mit mehrerer Kritik geschehen wäre, und daß man nicht die höchst irrige Meynung von dem Namen dieses Ortes wieder aufgewärmet hätte. Die ersten Bischöfe besaßen beynahe den dritten Theil des Landes als weltliche Herren, in geistlichen Sachen aber hatten sie über ganz Kurland zu

P 3 urthei-

urtheilen. Im 7. §. erzählt er die Bischöfe, wie sie auf einander gefolget sind. Ernemund läßt er billig weg, und fängt die Reihe mit **Hermann** an. Alsdenn folget Heinrich I, Emund, Bernhart, Johann I, Baldin, Otto, Johann II, welcher gewiß nicht hierher gehöret, Gottfried, Johann III, Paul, Martin, Heinrich II, Hermann II, Johann IV. Bey Arndten lautet die Reihe der kurländischen Bischöfe ganz anders. Was Tetsch hierauf weiter von der Beschaffenheit des Kirchenwesens saget, das ist sehr kurz und fast von Wort zu Wort aus dem Einhorn genommen. Das dritte Kapitel handelt von dem kurländischen Religionszustande in der letztern Zeit, das ist, von 1522 bis auf den heutigen Tag. Das Licht des Evangeliums ging freylich zu erst in Livland und insonderheit zu Riga auf, breitete sich aber bald hernach auch in Kurland aus. Es mag aber wohl eine geraume Zeit verflossen seyn, ehe man die Früchte des Reformationswesens in Kurland genossen hat. In der That weiß Tetsch, ehe Kurland ein Herzogthum geworden, nichts erhebliches anzuführen. Dieses geschah 1561. Tetsch hat hier die Vollmacht des livländischen Adels, das Land der Krone Polen zu untergeben, wieder abdrucken lassen. Sie steht sonst in den Collectaneis livonicis, S. 5. Arndts Chron. Th. II, S. 272. Cod. diplom. Polon. T. V. S. 235. Nunmehr war dieser Herzog darauf bedacht, in seinem Lande ein rechtschaffenes Kirchenwesen anzurichten, wobey ihm, **Henning, Bülau, Einhorn, Wigand** und

David

David Chyträus, an die Hand gingen. Das Gymnasium zu Bauske, worauf dieser Herr nebst seinen durchlauchtigen Nachfolgern bedacht war, ist nicht zu Stande gekommen. Die erste Kirchenvisitation geschah 1566. Der Herzog versah sein Land mit Kirchen, und die Prediger mit Besoldungen. Die Kirchenreformation wurde 1572 in 4. zu Rostock gedruckt. In eben demselben Jahre und an eben demselben Orte verließ die erste kurländische Kirchenordnung die Presse. Zwey Jahre vorher geschah die zweyte Visitation von Alexander Einhorn, Salomon Henning und Christian Schröder. Man drang hierbey auf Abschaffung der Buschgötter. Die Evangelien, Luthers Katechismus, der Psalter nebst einigen Liedern wurden in die lettische Sprache übersetzt, und 1587 auf Kosten des Herzogs zu Königsberg gedruckt. Damit endiget sich das dritte Kapitel. Hierauf folgen Diptycha Curonica, oder Nachricht von der kurländischen Superintendentur, und denen, die diese Stelle von der Reformation an bis hierher bekleidet. Die Superintendenten sind folgende: M. Stephan Bülau; 2) Alexander Einhorn; 3) Paul Oderborn; 4) Heinrich Mayer; 5) Paul Einhorn; 6) Nikolaus Franke; 7) Daniel Haftstein; 8) Heinrich Adolphi; 9) M. Gerhart Remmling; 10) M. Johann Adolph Hollenhagen; 11) Alexander Gräven; 12) Joachim Baumann; und 13) Herr Christian Huhn, welcher itzt diesem wichtigen Amte mit vielem Ruhme vorsteht. Darauf folget eine Nachricht von den Präposituren in Kurland. Diese Propsteyen wurden 1636 gestiftet. Es sind derselben sieben in den sieben fol-

genden Kreisen, dem mitauischen, bauskischen, seekburgischen, dobleniscchen, kandauischen, goldingischen und grobinischen. Doch hat der mitauische keinen besonderen Propst, sondern der Superintendent hat die unmittelbare Aufsicht hierüber. Die Pröpste sind zugleich Beysitzer im geistlichen Gerichte zu Mitau. Man findet hier die Instruktion der Pröpste von Wort zu Wort abgedruckt, nebst einem Verzeichniß aller gewesenen Pröpste in Kurland und Semgallen. Diesen ersten Theil beschließt der Verfasser mit einer Nachricht von den sämmtlichen Kirchen in Kurland und Semgallen und ihren jetzigen Lehrern. Daraus erhellet, daß in diesen beyden Herzogthümern 136 Kirchen angetroffen werden. In dem zweyten Theil kömmt zuerst vor, die Geschichte des piltischen Kreises in der letzteren Zeit. S. 6. finde ich folgende Worte: „Er (Herzog Magnus von Holstein) ver„mählete sich hiernächst mit einer russischen Prinzes„sinn und Wittwe Iwans; da er denn bey seinem „Beylager die russischen Popen — — — mit ei„nem Stocke derbe die Köpfe zerschlagen.„ Es ist nicht anders möglich, als daß hier im Drucken etwas weggelassen worden. Die Prinzessinn, welche Magnus heurathete, hieß Maria. Nach der gemeinen Meynung war ihr Vater, Andreas, ihr Großvater, Wolodimer, und ihr Altervater, Iwan Wasiliewitsch, Großfürst aller Reussen. Neustädt, ein gleichzeitiger Schriftsteller, der in Rußland sehr bekannt war, meldet, sie wäre gewesen eine Tochter des Knäsen Wolodimers, den der Großfürst, das ist, Zar Iwan Wasiliewitsch, nebst seinem Sohne umbringen

bringen lassen. Das Beylager geschah zu Nowgorod 1573, den 12. April, am Sonntage Jubilate. Nicht Magnus, sondern der Zar schlug bey diesem Beylagersfeste die Geistlichen. Die Feyerlichkeit beschreibet Prinz von Buchau. Ich kehre zu Tetsch zurück. Dieser erzählt die Veränderungen des piltischen Kreises in bürgerlichen und Kirchensachen; ferner hat er die geistliche Jurisdiktion im königlichen Kreise Pilten von 1622 von Wort zu Wort abdrucken lassen, welche nichts anders als eine Kirchenordnung ist; darauf folget die Konföderationsakte des piltischen Kreises vom 14 May 1767; hernach lieset man einen Auszug aus dem Traktat zu Warschau vom 1. December 1767, den piltischen Distrikt betreffend; dann kömmt die Ordnung der Superintendenten und Senioren des piltischen Kreises, worunter der verstorbene Wölfert und der noch lebende Herr Magister David Scheunevogel, ihrer Schriften wegen, bekannt sind; endlich wird die Geschichte der Kirche des piltischen Kreises mit einem Verzeichniß der sämmtlichen Kirchen und ihren ehemaligen und itzigen Lehrern beschlossen: worunter Samuel Rhanäus, Melchior Bilterling und Johann Wischmann die merkwürdigsten sind. Der letzte ließ seinen undeutschen Opitz, oder Anleitung zur lettischen Dichtkunst 1697 zu Riga in 8. drucken, welcher in der rigischen Stadtbibliothek vorhanden und sehr rar ist. Den meisten Raum in diesem zweyten Theile nimmt die Geschichte der libauischen Kirche ein; denn sie erstreckt sich von der 63sten bis zur 256sten Seite; wobey man die Geschichte des zu Libau 1710 gestifteten Ordens de la Reconnoissance an-

 trifft.

trifft. Den übrigen Platz füllt die Geschichte der grobinischen Kirche. Im dritten Theil kommt die wichtige Geschichte der Bibelübersetzung vor, welche in sechs Hauptstücken verfaßt ist. Das erste handelt von der Uebersetzung der Bibel überhaupt. Das zweyte von der Uebersetzung der russischen Bibel. Hier wird des livländischen Propstes Glükk rühmlich gedacht. Das dritte handelt von der Uebersetzung der polnischen Bibel. Hier lieset man, wie viel Geld der Fürst Nikolaus Radziwil, der eine Zeitlang im Namen des Königes von Polen Livland regieret hat, auf die Uebersetzung der heiligen Schrift verwendet, und was für Männer er dazu gebrauchet habe. Man sehe auch **Wedekinds** ausführliches Verzeichniß von raren Büchern, S. 608. f. Im vierten findet man Nachricht von der esthnischen Bibel. Die esthnische Sprache hat verschiedene Mundarten, die revalische, die wicksche, und dörpatische. Im dörpatischen Kreise sind zwo Mundarten, die revalische und dörpatische. Jene wird an der nordlichen, diese an der südlichen Seite des Embachs gesprochen. Die dörpatische Mundart ist in einigen Wörtern so verschieden, daß einer den anderen, wenn er diesen Unterschied nicht weiß, auch nicht versteht. Der General, welcher den Vorschuß zum esthnischen Bibeldruck that, hieß Bone, nicht Bode. Diese Bibel ist nun für den größesten Theil des dörpatischen Kreises unbrauchbar. Sollte es aber so vielen Predigern, wenn sie die Arbeit unter sich theileten, schwer fallen, dem Bauersmann eine dörpatische Bibel in die Hände zu liefern? Mir deucht, es müßte dieses

ses sehr leicht zu bewerkstelligen seyn, weil wir das neue Testament schon in der dörpatischen, die ganze Bibel aber in der revalischen Mundart haben. Das fünfte Hauptstück beschäfftiget sich mit der Uebersetzung der litthauischen Bibel, und zwar derjenigen, welche den brandenburgischen Litthauern zum Besten gemachet worden, deren Sprache von derjenigen, die in dem polnischen Litthauen wohnen, gar sehr unterschieden ist. S. Wedekind, S. 593. Endlich beschäfftiget sich Tetsch im sechsten Hauptstücke mit der Uebersetzung der kurischen, oder, welches einerley ist, der letthischen Bibel. Diese ist zum erstenmal 1689 an das Licht getreten. Johann Rivius wird mit Heinrich Möllern verwechselt. Dieser widersetzte sich dem gregorianischen Kalender, und Rivius war sein Nachfolger. Tetsch ist hier dem Kelchen gefolget, welcher aber augenscheinlich irret, wie ich sehr leicht aus dem gleichzeitigen Geschichtschreiber, Franz Neustädt, beweisen kann, der dem Kalenderstreit beygewohnet hat. S. 111. steht ein Druckfehler; man muß ohne Zweifel für die geringsten lesen die gelehrtesten. Der König Karl XI. gab zu den Unkosten 30000. Fl., oder zehen tausend Reichsthaler Alberts her. Das Papier wurde aus Frankreich verschrieben. Das damit beladene Schiff fiel einem algierischen Seeräuber in die Hände. Als er dieses Papier fand, und auf seine Frage, wozu es gebraucht werden sollte, die Antwort erhielt: es sollte darauf der Name Gottes gedruckt werden: gab er nicht allein das Papier, sondern auch das ganze Schiff mit Volk und Ladung frey; welches dergestalt wohlbehalten in Riga ankam. Indessen

sen ist diese Ausgabe so rar geworden, daß ein Liebhaber sie gerne mit 12 Rthlrn. und höher bezahlt. Gleichwie man nun die erste Ausgabe dem Vater, **Johann Fischer**, zu danken hatte, also bemühete sich sein Sohn, **Jakob Benjamin Fischer**, um die zweyte Ausgabe, welche 1739 in Königsberg vollendet wurde. Es ist Sr. Durchlaucht dem Herzoge **Ernst Johann** von Kurland sehr rühmlich, daß Höchstdieselben die kurländischen Prediger, welche mit dieser Arbeit beschäfftiget gewesen, aus Dero fürstlichen Kammer unterhalten haben. Weiter lieset man in diesem dritten Theile die kurländischlettische Liedergeschichte, welche schon vorher zu Kopenhagen gedruckt, hier aber vermehret worden. Hierauf folget des Hrn Pastoren, **Gotthart Friederich Stender**, Lebenslauf. Es ist aber darinn der Waschmaschine nicht gedacht, welche er doch erfunden hat. Die erste Beschreibung der Maschine, und ihre Abbildung, findet man in den königsbergischen gelehrten und politischen Zeitungen, 1765, St. 56, S. 226. Sie ist hernach besonders und vermehrter zu Königsberg gedruckt worden. Hr. Schukies, ein Mechaniker zu Königsberg verfertigte sie und überließ sie den Liebhabern um einen billigen Preis. Hr. **Johann Gottlieb Schäfer** zu Regensburg verfertigte sie und gab deshalben 1766 heraus: Die bequeme und der Wirthschaft in allen Rücksichten höchst vortheilhafte Waschmaschine. Ein Frauenzimmer in Stockholm, Fr. **Margareta Dorothea Müllerinn** geb. **Murray**, suchete die Maschine noch vollkommener zu machen, und ließ zu dem Ende 1768 auf einem halben Bogen in 4. hervortreten: Beskrifning an en Trattmachine med därtill horande Afritning i Kopparstick. Nichts destoweniger

niger hat der Herr Professor Titius, im ersten Theile seiner gemeinnützigen Abhandlungen, aus eigener Erfahrung zu zeigen sich bemühet, daß diese gerühmte Waschmaschine gar keinen Nutzen habe. Ferner findet man in diesem dritten Theile Geschichte der über den Gebrauch der Segensworte, 4 Mos. VI, 24-26. in der kurländischen Kirche ehedem entstandenen Bewegungen, Geschichte von Salomon Henning; Geschichte der Kirchen zu Nieder- und Oberparthau; Geschichte der Kirchen zu Rutzau und Heiligenaa; und endlich Geschichte der Kirche zu Kruhten. Der vierte Theil dieser Geschichte, der noch ungedruckt ist, enthält Auszüge aus allen Landtagschlüssen, die Versicherung der augsburgischen Konfession, das Patronatrecht, die Kirchenvisitationen, die Synoden und andere zur Kirche und zum Predigtamte gehörigen Anstalten. Es ist zu vermuthen, daß Se. Durchlaucht, der itztregierende Herzog, Peter von Kurland, welche den Druck der drey ersten Theile unterstützt haben, auch dem vierten Theile Höchstdero gnädige Fürsorge nicht entziehen werden. Ich wünsche aber, daß in unserem Livlande sich Männer finden möchten, welche ihren Fleiß auf die Kirchengeschichte richteten.

Die übrigen ungedruckten tetschischen Schriften sind: Curonia nummis illustrata. Widerlegte Vorurtheile im Christenthum. Unterschied zwischen Natur und Gnade. Predigten über die Litaney. Der Predigtstuhl auf Golgatha. Das Marter A B C Jesu. Das Leidens A B C Jesu. Bußpredigten. Versiegelungsreden. Predigt am verordneten allgemeinen Dankfeste bey vollzogener Vermählung des durchlauch-

tigen

tigen Erbprinzen Peters von Kurland mit der durchlauchtigen Prinzeßin Karolina von Waldeck, 1765.

Hiermit endige ich das vierte Hauptstück. Das folgende und letzte werde ich den itztlebenden Geschichtschreibern und denen widmen, die ich etwa in den vier ersten übergangen habe.

Fünftes Hauptstück.

Von itztlebenden und in den vorigen Hauptstücken übergangenen Geschichtschreibern.

§. 83.

Sammlung rußischer Geschichte. Neunter Band. St. Petersburg, 1764, in 8.

Diese sehr brauchbare Sammlung hat mehrentheils der Hr. Kollegienrath, Gerhart Friederich Müller, ein Mann, der sehr vieles zur Erläuterung der rußischen Historie beygetragen hat, veranstaltet. Er war lange Zeit Professor der Geschichte zu St. Petersburg, wobey er die Stelle eines beständigen Konferenzsekretärs bekleidete. Mit diesem Amte hat es folgende Bewandniß. Es sind bey der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg wöchentlich zwo Konferenzen oder Zusammenkünfte der Herren Professoren im akademischen Saale. Die eine wird gehalten am Montage und Freytage, die andere an der Mittwoche. Jene wird die akademische und diese die historische genennet. In der akademischen

demischen werden über Kommentarien und neu verfertigte Schriften; in der historischen aber, bloß über historische Sachen, Untersuchungen und Prüfungen angestellt. Hr. **Müller** führete das Protokoll in diesen Konferenzen und den Briefwechsel mit auswärtigen Akademien. Dieses Amt bekleidete er von 1752 an und genoß dafür jährlich 500 Rubel. Vorher verwaltete es bald dieser bald jener, als **Winzheim**, **Grischow** und andere. Ja es haben dieses Amt auch Personen versehen, welche keine Professur hatten, z. B. der nachmalige Geheimerath **Goldbach**. Im J. 1765 erhielt er die Aufsicht über das Findlingshaus zu Moskow, wobey er zum Kollegienrath ernennet, und mit einem jährlichen Gehalt von 1800 Rub. versorget ward. Im J. 1766 wurde ihm das Reichsarchiv mit einer Besoldung von 2200 Rub. anvertrauet. Als die Gesetzkommission das folgende Jahr eröffnet wurde, war er bey derselben als Deputirter der Akademie der Wissenschaften. Er ist ein Mitglied der Societät der Wissenschaften zu London. Von der Sammlung der russischen Geschichte sind nur 9 Bände vorhanden, und ich zweifele, ob man bey den weitläuftigen Geschäfften dieses verdienten Mannes, mehr zu erwarten habe. Der Hr. Prof. **Schlözer** wünschet, daß man 30 Bände von dieser Sammlung haben möchte. So nützlich sieht er sie an, und man kann ihm, als einem ächten Kenner in diesem Stücke trauen. Von dieser Sammlung gehöret aber bloß der 9. Band hierher, welcher folgendes enthält. Aufgaben, warum Narwa im Russischen Rugodew oder Rugigorod und warum Reval in eben dieser Sprache Koliwan heiße? Von dem letzten Orte hat Jemand behaupten wollen, Kolivan wäre so viel als Iwans Thurm;

denn die Stadt Reval sey schon in den ältesten Zeiten in russischen Händen gewesen. Wie man dieses behaupten könne, sehe ich nicht ab. Die livländische Geschichte lehret, daß Reval im 13. Jahrhunderte von den Dänen erbauet und nicht eher als im gegenwärtigen Jahrhunderte von den Russen erobert worden. Nach diesen Aufgaben folgen Nachrichten von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau von dem Hrn. Inspektor **Backmeister**. Hierauf erscheinet eine Abhandlung von der Stadt Riga Ursprunge und merkwürdigen Begebenheiten; deren Verfasser der Hr. Bürgemeister in Riga, **Melchior von Wiedau** ist. Se. Magnificenz haben auch eine Beschreibung dieser Stadt, nach ihrem jetzigen Zustande, angehenket. Alsdann lieset man eine geographische und historische Nachricht von der Stadt Pernau, und derselben Stadt- und Patrimonialgütern, die 1760 von dem schon verstorbenen Justizbürgemeister, **Friederich Thomas Zange**, aufgesetzt ist. Nachrichten von der Stadt Dörpat, deren Urheber **Johann Jakob Sahmen** ist. Nachrichten, die im Herzogthum Livland und dessen wendischen Kreise gelegene Stadt Wenden betreffend. Ich weiß nicht, wer sie aufgesetzt habe. Nachricht von der Stadt Wolmar. Diese rühret vermuthlich von dem itzigen Propste, Hrn. **Hilde**, her, und ist sehr kurz gerathen. Historische und geographische Beschreibung der Stadt Vellin. Diese hat der sel. Hr. Pastor **Winkler** verfaßt. Ich habe hierbey nur anmerken wollen, daß Wolmar und Vellin heutiges Tages Flecken sind, die von einem Aeltesten regieret werden. Es fehlen hier die Beschreibungen der Städte Reval, Narva, Walk und Habsal, und der Flecken Wäsenberg, Weißenstein und

Lemsal.

Lemsal. Sonst verspricht der Herr Kollegienrath, S. 263, eine ausführliche Landbeschreibung der Herzogthümer Liv- und Esthland, die nächstens in dieser Sammlung erscheinen solle; allein itzt ist solche kaum zu hoffen. Nun sind noch zwey Stücke in diesem 9. Bande übrig, 1) Eines livländischen Patrioten Beschreibung der Leibeigenschaft, wie solche in Livland über die Bauren eingeführet ist. Dieser Patriot ist der Hr. Pastor Johann Georg Eisen zu Torma im dörpatischen Kreise. Er war mit dem Abdrucke so, wie er geschehen, nicht zufrieden. Darum ließ er in die berlinischen privilegirten vossischen Zeitungen 1765 S. 391 eine Anmerkung einrücken. Von diesem Manne werde ich Gelegenheit haben, in meiner livländischen Bibliothek mehr zu reden. 2) Kurzer Auszug der Privilegien und vornehmsten öffentlichen Verbriefungen der livländischen Ritterschaft. Die Privilegien, woraus dieser Auszug gemachet worden, sind meistens von Wort zu Wort gedruckt. Für den Ausländer ist er gut. Hätte der Herr Kollegienrath diese Sammlung fortgesetzt, würden wir noch manches zur livländischen Historie erhalten haben. Ich will nur noch seine übrigen Schriften hinzufügen, so viele nämlich mir bekannt worden. 1) Das russische Journal, welches 1755 seinen Anfang nahm, und in den göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, S. 104, unter dem Titel: St. Petersburgische akademische Anmerkungen; angekündiget wurde. Es kömmt alle Monate ein Stück heraus, und sechs Stücke machen einen Band. Der Inhalt dieser Monatsschrift betrifft die Geschicht- und Naturkunde, die Sittenlehre, kleine Gedichte u. s. w. Das meiste besteht in Uebersetzungen. Ich kann

nicht mit Gewißheit sagen, ob es noch fortgesetzet werde. 2) Origines gentis et nominis Russorum. Diese stehen in des Hrn. Präsidenten **Gatterers** allgemeinen historischen Bibliothek, B. V. S. 283-340. Seine hierinn geäußerte Meynung, als ob **Rurik** ein preußischer Wareger gewesen, will dem Hrn. **Bring** in seiner schwedischen Reichshistorie nicht gefallen. 3) Genealogia Principum de Galizin, in **Büschings** Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, B. I, S. 103-112. 4) Die Generalinstruktion für die Gesetzkommission Ihrer Majestät der Kaiserinn **Katharina** der großen, hat der Hr. Geheimerath, Graf von **Münnich**, der Herr Etatsrath von **Klingstedt** und der Herr Kollegienrath **Müller** auf Befehl der im Kriege und Frieden weisesten Monarchinn aus der russischen in die deutsche Sprache übersetzt. Dieses ist es, was ich itzt von diesem Schriftsteller zu sagen weiß.

§. 84.

Hartwich Ludwig Christian Backmeister.

Der Name **Backmeister** ist in der gelehrten Welt bekannt genug. Aber wie das Geschlecht zu diesem Namen gekommen, möchte nicht einem jeden kund geworden seyn. Dieses würdige Reiß aus dieser Familie giebt mir Gelegenheit darauf zu kommen. **Lüdke Wilms** lebete am würtembergischen Hofe und versorgete denselben mit so herrlichem Brode, daß er den Namen **Backmeister** erhielt, annahm, und nebst dem heutigen Wapen auf seine Nachkommen brachte. Sein Sohn, **Johann**, war ein Bürger zu Lüneburg, in welcher Stadt seine Nachkommen ansehnliche Aemter bekleidet haben,

wovon mir Heinrich, Propst zu St. Johann, und Heinrich, ein Rathsherr, itzt beyfallen. Obgemeldeter Johann zeugete seinen Sohn Lukas im Jahre 1530. Ich will ihn den ersten nennen. Er wurde Professor der Theologie zu Rostock, starb 1608 und hinterließ drey Söhne, Heinrich, Matthäus und Lukas II. Alle drey haben ihrem Namen durch ihre Schriften ein Gedächtniß gestiftet. Lukas II. starb als Superintendent des güstrowischen Kreises im Jahre 1638. Sein Sohn Lukas III. war, wie sein Vater und Großvater ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit zu Rostock und der älteste Lehrer dieser hohen Schule, als er im Jahre 1679 zu seinen Vätern versammlet wurde. Er zeugete einen Sohn mit Namen Johann, welcher Prediger zu Dassow im Herzogthum Mechelnburg wurde und 1692 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Dessen Sohn, Johann Christoph, erlangete das Pfarramt zu Herrenburg, und war ein Vater meines Freundes, von dem ich itzt reden werde. Herrenburg ist ein Dorf im Fürstenthum Ratzeburg. In diesem Orte wurde Herr Backmeister am $\frac{4}{15}$ März 1730 gebohren. Er verlor schon 1739 seinen Vater. Unterdessen besuchte er die Thumschulen zu Ratzeburg und Lübeck, studirete zwey Jahre zu Jena, wo er sich der Rechtsgelehrsamkeit widmete, und hierauf in dreyen verschiedenen Häusern die Jugend unterrichtete. Er hatte Gelegenheit eine Reise nach den Niederlanden zu thun, und kam endlich im Jahre 1760 nach Livland. Er hielt sich zwey Jahre lang in unserer Nachbarschaft auf, und ich werde die Stunden allemal hoch schätzen, die ich in seiner Gesellschaft zugebracht habe. Im Jahre 1762 begab er sich

nach St. Petersburg, wo von Sr. Erlaucht, dem Herren Oberhofmeister, Grafen von **Panin**, die Söhne des Archiaters **Condoidi** ihm anvertrauet wurden; welche er in dem Hause des Hrn. Prof. itzigen Kollegienrathes, **Müller**, eine Zeit von dreyen Jahren, unterrichtete, und 1765 nach Stockholm begleitete. Herr **Backmeister** kam noch in diesem Jahre von dannen nach St. Petersburg zurück. Es währete nicht lange: so ärntete er die Früchte seines Fleißes. Das Inspektorat beym Gymnasium wurde ledig, und man trug kein Bedenken, diese Stelle einem Manne anzubiethen, von dessen Geschicklichkeit man unläugbare Proben in Deutsch-Liv- und Rußland gesehen hatte. Er trat dieses Amt 1766 an, und legete es zwar, nachdem er nicht viel über ein Jahr darinn gestanden hatte, nieder; aber 1768 im Hornung wurde er von neuem damit bekleidet. Er hatte schon in Göttingen mit dem Hrn. Professor **Schlözer** eine genaue Freundschaft gepflogen, und in St. Petersburg dieselbe erneuret. Hr. **Backmeister** genoß an dem letzteren Orte seiner Anführung in der schwedischen und russischen Sprache. Es ist bekannt, daß Hr. **Schlözer** in beyden stark ist, und man bedauret nichts mehr, als daß er seine angefangene russische Grammatik nicht geendiget hat. Hr. Inspektor **Backmeister**, welcher ein Mitglied der deutschen Gesellschaft in Göttingen ist, hat bisher folgendes geliefert.

1) Nachrichten von den ehemaligen **Universitäten** zu Dörpat und Pernau. St. Petersb. in 8. Er schrieb diese Nachrichten zu einer Zeit, da man hoffte, die große, die weise **Katharina** würde ihr Livland mit Erneurung seiner vorigen **Universität** beglücken, und den Mängeln

geln anderer hohen Schulen bey dieser neuen Stiftung abhelfen. Der itzige Krieg hat die Erfüllung unserer Hoffnung verschoben, aber nicht vernichtet; indem die Gesetzkommission auch ein so hohes Werk zum Gegenstande ihrer Betrachtungen gemachet hat, und die Quellen, woraus eine dergleichen Stiftung ihr Wachsthum und ihre immerwährende Blüthe erhalten muß, nicht fehlen können.

2) Des Hrn. Kammerrathes, **Andreas Botin**, Geschichte der schwedischen Nation im Grundriß. Aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt. Das Original ist mit dem Beyfalle aufgenommen worden, den es verdienet. Alle Völker sollten eine gleiche Geschichte haben, und die Art und Weise, wie Hr. Botin angefangen hat, die Historie seines Volkes zu behandeln, machet die Kenner lüstern, die Fortsetzung davon zu lesen, welche aber zweifelhaft ist. Jedoch erinnere ich mich, daß man vor einiger Zeit von neuem Hoffnung dazu gemachet hat. In einer gelehrten Zeitung hat man wider diese Uebersetzung, welche zu Riga und Leipzig 1767 in zweenen Theilen in 8. herausgekommen, verschiedenes gesaget, welches eben nicht erheblich ist.

3) **Michael Lomonossow** alte russische Geschichte. Aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt. Riga und Leipzig, 1768, in 8. Das Original trat 1766 ans Licht, befriedigte aber nicht die Kunstrichter. Die Uebersetzung ist mit sehr vielem Fleiße verfertiget und mit Anmerkungen zum Behuf der deutschen Leser versehen. Aus dieser deutschen Uebersetzung hat Herr

Eidous *) eine französische seinen Landesleuten zum Besten gemachet.

Mit dem ehesten haben wir von dem Hrn. Inspektoren Backmeister zu erwarten

4) Allgemeine russische Bibliothek, welche allerley gelehrte Neuigkeiten aus dem russischen Reiche enthalten wird.

5) Eine Uebersetzung von dem Tagebuch Peters des großen, das seit kurzem in russischer Sprache erschienen ist.

6) Eine Abhandlung von den Buchdruckereyen in Rußland, welche unter der Presse ist. Man kann allen diesen Schriften eine gute Aufnahme vorhersagen.

§. 85.

Johann August Hylzen.

Das Geschlecht dieses erlauchten Schriftstellers hat seinen Ursprung in Deutschland genommen, wo noch heutiges Tages die Herren von Hülsen im Flor sind. Es ist wenigstens im vierzehenten Jahrhundert nach Livland gekommen, von dannen es sich in Litthauen und Polen verbreitet hat. Man giebet vor, der Ordensmeister, Hiob von Hülsen, wäre derjenige gewesen, der seine Familie nach Livland gezogen hätte. Die Regierungsjahre dieses Herren sind sehr ungewiß. Arndt rechnet sie von 1376 bis 1390. Der Name wird sehr verschie-

den

*) Wenn man die neueste Ausgabe von La France litteraire, 1769, ansieht: so erstaunet man über die Menge derer Schriften, die dieser ehemalige Kriegsbaumeister aus anderen in seine Landessprache gebracht hat.

den geschrieben, Hülse, Hülsen, Huilsz, Uelzen, Ilsen, Elsen, Elzen, Oelsen und Ylsen. Ich finde einen Hennike von Ylsen, welcher schon 1325 eine Urkunde unterschrieben hat, worinn die esthländische Ritterschaft sich anheischig machte, dem Könige Christoph in Dännemark 2000 Mark Silbers zu bezahlen, welche sie seinem Vater Erich gelobet hatte. In Polen schreibet sich dieses Geschlecht Hylzen. In Livland sind meines Wissens keine mehr vorhanden; wohl aber in Kurland. Ich erinnere mich, daß ich auf der Universität zu Königsberg mit einem kurländischen Edelmanne dieses Namens vor 30 Jahren in einer genauen Freundschaft gelebet habe. Der Hr. Johann August Hylzen, von dem ich hier handele, ist ein leiblicher Bruder des verstorbenen gelehrten Bischofs von Smolensk. Er wurde vortrefflich erzogen, zu den Rechten seines Vaterlandes angeführt, und gewann dadurch ein solches Vertrauen bey seinen Landesleuten, daß sie ihn, da er noch sehr jung war, schon auf die allgemeinen Reichstäge nach Warschau und Grodno schickten. Hier fand er Gelegenheit seine Gaben zu zeigen, welche ihm die Gewogenheit des litthauischen Großkanzlers, Grafen Johann Friederich Lukas Sapieha, und die Regentschaft der litthauischen Kanzeley zuwege brachten. Der König August III. gab ihm die Starostey Braslaw und ernannte ihn zum Kastellan in Polnischlivland. Im Jahre 1750 führete dieser kluge und beredte Herr auf dem litthauischen Tribunal den Marschallstab mit einem allgemeinen Beyfalle und großem Ruhme; worauf ihm 1754 die Woiwodschaft Minsk und der Orden des weissen Adlers zu Theil ward. Eben, da ich dieses schreibe,

muß dieser so sehr verdiente Herr ein Raub des Kossakowski werden; welcher von ihm 30000 Dukaten foderte, und ihn, weil er nur 16000 erlegen konnte, in Verwahrung nahm. Seine Schriften sind

1) Inflanty w dawnich Swych u. s. w. Das ist, Liefland nach seinen alten und verschiedenen Geschichten und Veränderungen bis auf unsere Zeiten, wobey die Würde und das Alterthum dasigen Adels, wie auch die Gerechtigkeiten und Freyheit, so er vor diesem und itzt hat, dargethan worden, Polen zur Nachricht. Dieses Buch trat im Anfange des Jahres 1750 in polnischer Sprache zu Wilda in 4. ans Licht. Es enthält 2 Alph. und 14 Bogen. Hr. Hofrath Mizler hat einen Auszug in seiner warschauer Bibliothek versprochen, aber nicht geliefert. Dagegen findet man in Friesens Journal litteraire de Pologne, Th. I, S. 1-59 einen ausführlichen, sehr fleißig ausgearbeiteten, und mit nöthigen Anmerkungen wohl erläuterten Auszug. Die leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, 1752, S. 121, haben es auch hinlänglich beschrieben, und wie der Hr. Janozki versichert, richtig beurtheilt. In der livländischen Ritterschaft Bibliothek ist von diesem bey uns seltenen Buche ein Exemplar vorhanden. Nur wäre zu wünschen, daß Jemand uns mit einer deutschen Uebersetzung beschenkte.

2) Seine Reden, die er bey den wichtigsten Gelegenheiten gehalten, stehen in der Suada polonica, einem Werke, das ein russischer Edelmann, Johann Danejkowicz, in zweenen dicken Folianten zum Druck befördert hat.

3) End-

3) Endlich hat der Hr. Woiwod ein Encomium Bibliothecae Zaluscianae, aufs prächtigste in Folio drucken, und, wenn ich nicht irre, 1755 auf dem Reichstage unter die Magnaten austheilen lassen. So viel ist mir itzt von diesem gelehrten Herren bekannt. Sein Sohn, Joseph Hylzen, Starost von Braslau, wurde im 22sten Jahre seines Alters, seiner hervorstechenden Gemüthsgaben halben, Kastellan von Livland.

§. 86.

Christian von Nettelbla.

Ich trage kein Bedenken, einem gelehrten Woiwoden einen gelehrten Reichskammergerichtsbeysitzer an die Seite zu setzen. Beyde haben ihre Verdienste um die livländische Geschichte. **Christian** von Nettelbla war der Sohn eines deutschen Kaufmanns zu Stockholm, der **Kaspar Nettelbladt** hieß: welchen Namen der Hr. Reichskammergerichtsbeysitzer nachmals in den schwedischen Nettelbla verwandelte. Er wurde am $\frac{1}{2}\frac{1}{6}$ Oktober 1696 zu Stockholm gebohren, und gab schon in seiner Jugend große Hoffnung, die er hernach reichlich erfüllete. Im zwanzigsten Jahre seines Alters wurde er Bürger auf der Universität zu Upsal, und studirete daselbst die Weltweisheit und Gottesgelahrheit. Beyde, **Benzel** und **Lorenz Molin**, der vorher in Dörpat gelehret hatte, unterrichteten ihn, bis er sich nach der rostockischen hohen Schule wandte. Auch hier studirete er die Theologie, und legete sich auf die hebräische und griechische Sprache. Allein, er verwechselte die Theologie mit der Rechtsgelehrsamkeit, und begab sich nach Jena, von wannen er, nach einem zweyjährigen Auf-

enthalt, nach Halle reisete, um den **Thomasius**, **Ludovici**, **Ludewig**, **Böhmer** und **Gundling** zu hören. Als er fünf Jahre in Deutschland zugebracht hatte, reisete er wieder nach Hause, und lag den Wissenschaften mit einem erstaunenden Fleiße ob. Im Jahre 1720 wurde er Kanzelist bey der schwedischen Gesandtschaft, welche zu Braunschweig an einem Frieden arbeitete. Als diese Handlungen sich fruchtlos zerschlugen, begab er sich erst nach Hamburg und von dannen nach Greifswald, wo er unter **Gerdes** 1721 eine Abhandlung vertheidigte, welche betitelt war: Prodromus differentiarum iuris feudalis liuonici et communis longobardici, vna cum breuissima feudorum Liuoniae historia. Er hatte schon damals Lust Professor in Greifswald zu werden. Weil sein Anschlag fehl schlug, reisete er wieder nach Stockholm, von da nach Danzig, und hierauf wieder nach Stockholm. Nun ernannte ihn der König zum Lehrer der Rechte in Greifswald, welches Amt er im Ausgange des Jahres 1724 antrat, nachdem man ihm vorher zu Gröningen den Doktorhut aufgesetzt hatte. Fünf Jahre hernach nahm ihn die gelehrte Gesellschaft zu Upsal zu ihrem Mitgliede auf. Im Jahre 1734 wurde er Assessor und zwey Jahre hernach Direktor des Konsistoriums zu Greifswald. In ebendemselben 1736sten Jahre erhielt er die erste Stelle in der Juristenfakultät. Um diese Zeit etwa, nämlich 1738 bin ich sein Zuhörer im Kriminalrechte gewesen. Der König ernannte ihn, als Herzog von Pommern, zum Reichskammergerichtsbeysitzer, welche vorzügliche Stelle er am 22. April 1743 antrat. Nicht lange hernach erhielt er den Adelstand und 1746 den Nordsternorden. Er ist in seinem ganzen Leben bemühet

mühet gewesen nützliche Schriften auszuarbeiten, wovon theils in Mosers Lexicon, theils in Weidlichs zuverläßigen Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten ein Verzeichniß zu finden ist. Hieraus will ich aber nur diejenigen anführen, welche zu meinem Zweck gehören, aber auch diejenigen hinzufügen, welche jene nicht angeführet haben. 1) Fasciculus rerum curlandicarum primus, cum praefatione de iure Sueogothorum in Curlandiam peruetusto, nunc primum ex Mſ. in lucem editus. Rostochii, 1729, in 4. Die Vorrede handelt von dem Rechte der Schweden auf Kurland. Dieses wird ausgeführet bis auf die Zeit, daß das Christenthum in Livland und Kurland eingeführet worden. Der Hr. Verf. verspricht diese Materie in dem folgenden Theile fortzusetzen. Was nun die Urkunden betrifft, welche der Hr. von Nettelbla allhier an das Licht gebracht hat: so hat er solche bey einer Versteigerung gekaufet. Sie hatten einem kurländischen Legationsrathe gehöret, welcher sich am schwedischen Hofe aufhielt und starb. Nach seinem Tode wurden sie durch den Meistboth verkaufet. Der Hr. von Nettelbla bezeuget, daß einige unter diesen Stücken Originäle, andere aber vidimirete Kopeyen gewesen sind. Das erste Stück ist also: Formula regiminis Curlandiae a Commiſſariis Sigismundi III Regis Poloniae anno 1614 propoſita et a Rege ac Nobilitate confirmata anno 1617. Sie ist hier in zwey Theile getheilet, wovon der erstere das Staatsrecht, der letztere das Privatrecht enthält. So angenehm dieses Stück damals, als es aus der Dunkelheit ans Licht trat, gewesen seyn mag; so ist es doch heutiges Tages viel vollständiger abgedruckt im Codice diplomatico Liuoniae, Nr. CCXXVIII,

S. 368

S. 368-395. Das zweyte Stück sind die kurländischen Statuten. Es ist nichts anders als eine deutsche Uebersetzung des letzteren Theils von der Formula regiminis. Das dritte Stück ist ein Gränzbrief zwischen dem Stifte Kurland und dem deutschen Orden. Es ist Schade, daß die Vidimation nicht mit abgedruckt worden. Ein Original scheint es nicht zu seyn, sondern eine fehlerhafte Abschrift. Der Anfang muß also heißen: „Wy Broder „Johann van der Gnade Gottes Bischoff, Broder Hin„rich van Hawel Probst, Broder Conrad van Gothin„gen Decken, Broder Johann Lange Domherr„ (an der Richtigkeit dieses Wortes zweifele ich) „un dat gemeene „Capittel der Domherrn to Curland, Broder Eberhard „von Monheim, Broder Reimer Mumme to Velien, „Broder Hermann Gutacker to Goldingen, Broder Hin„rich van Hannover to Riga, Domherr„ (dieses Wort ist gewiß unrecht und muß Komthur heißen) „un dat ge„meene Capittel der dütschen Bröder to Liefland u. s. w.„ Da Eberhard von Manheim sich nicht einen Meister deutschen Ordens nennet: so ist dies abermal ein Beweis, daß es eine fehlerhafte Abschrift ist. Der Schluß dieses Briefes lautet also: „Dese Dinge sind geschehen, im „Dasebeesch yß gegenen an den Jahren Goddes Gebohrt „dusent drehundert un acht un dörtig. To Golding an „unsre Fruen Dage der Leisten.„ Man sieht hieraus, daß die Abschrift von einem Manne herrühre, welcher des Plattdeutschen nicht kundig gewesen. Man muß obenstehende Schlußworte also lesen: Dese Dinge sin geschehen, un dese Breef yß gegeuen in dem Jahre na Gades Gebohrt dusend dre hundert un acht un dörtig. To Golding an unse Fruen Dage der Leisten, d. i. Mariä Geburt.

Nicht Russow, nicht Hiärne, nicht Kelch, ja nicht einmal Arndt haben diese Urkunde gekannt, noch weniger ihren Inhalt angeführet. Ich wüßte auch nicht, wo sie sonst anzutreffen wäre. Doch hat Tetsch in seiner kurl. Kircheng. Th. I, S. 102 etwas daraus angeführt. Ob er aber eine richtigere Abschrift gehabt, weiß ich nicht. Broder Berhard von Münheim finde ich bey ihm auch. Das vierte Stück ist ein Privilegium des Herzogs Gotthart von Kurland, welches er seinem Adel am 25. Jun. 1570 zu Mitau verliehen, und der König Stephan von Polen im Lager vor Pleskow am 28sten Wintermonates 1581 bestätiget hat. Das herrliche Privilegium ist in deutscher, die königliche Bestätigung aber in lateinischer Sprache. Das fünfte Stück ist der Vergleich zwischen Dännemark und Polen, des Bischofthums Kurland wegen, vom 10. April 1585, in deutscher Sprache. In lateinischer Sprache findet man ihn im Cod. dipl. Pol. Th. I, S. 372. Nr. X. Copia compositionis pacis cum Curonibus ethnicis ratione tributi annui A. 1230. ist das sechste Stück. Das siebente heißt: Copia priuilegii Nicolai Episcopi super tertiam partem Osiliae, Curlandiae Semigalliae ciuibus Rigensibus concessam A. 1231. quinto idus Augusti. Das achte, Copia instrumenti Wilhelmi de Vrenbach, M. Ordinis Teutonicorum de tertia parte Curoniae Diese Urkunde ist zu Venedig den 7. May 1223 gegeben. Diese Jahrzahl kann unmöglich richtig seyn. S. Arndt, Th. II, S. 46. Das neunte, Copia instrumenti Petri Episcopi Albanensis et Wilhelmi Sabinensis de tertia parte Semigalliae et Curoniae. Das letzte St. ist betitelt: Kurze und wahrhafte Vorstellung der Herzogen von Churland, ihres Sitzes und der dazu kommenden

den Hoheit. Von wem diese Abhandlung herrühre, weiß ich nicht. Ich glaube aber, daß die Welt nichts verloren hätte, wenn sie niemals wäre ans Licht gebracht worden.

2) Der zweyte Fasciculus ist unter dem Titel Anecdota Curlandiae zu Greifswald und Leipzig 1736 in 4. gedruckt. Ich habe ihn nicht gesehen. Er enthält eine Sammlung verschiedener Urkunden vom Bischofthum Pilten, welche er selbst in der Vorrede zum ersten Pack §. 12. und Weidlich Th. III, S. 12 anführet.

3) Scriptores rerum liuonicarum. Als der Hr. von Nettelbla noch in Greifswald war: so versprach er diese Sammlung heraus zu geben. Die Sache muß damals Schwierigkeit gefunden haben. Vielleicht würde sie itzt erleichtert werden. Außer denen von Hrn. Weidlich angeführten Schriften hat der Hr. Reichskammergerichtsbeysitzer noch herausgegeben

4) Nachlese von alten und neuen, fremden und eigenen, einheimischen und ausländischen Abhandlungen, Anmerkungen ꝛc. Stockholm, gedruckt auf dem Brunkenberge. Erstes Stück. 1763, in 4. Aus diesem Stücke gehöret hierher Nr. VI. und VII. Jene ist betitelt: Singularia Stiernhielmiana, oder besondere Merkwürdigkeiten den berühmten Georg Stiernhielm betreffend. Dieser Mann war ein Livländer und bekleidete die wichtigsten Ehrenstellen in seinem Vaterlande. Seine Gelehrsamkeit war so groß, daß seine Landesleute ihm einen Spiritum familiarem beylegeten. Diese, nämlich Differtatio de Othino, und Obseruatio de etymo vocum, Fader, Moder, Broder, Amma, Barn, Dotter, Son, ist von Georg Stiernhielm verfasset, welcher behaupten will, daß Othin, Mann und Theut eine und eben

dieselbe Person sey. Zweytes Stück, 1764. Hier habe ich eben nichts gefunden, was Livland anginge. Drittes Stück. 1765. Ob der Hr. von Nettelbla, welchen Hr. von Selchow einen Freyherren nennet, diese Sammlung fortgesetzet habe, weiß ich nicht zu sagen.

5) Abgeforderter Bericht vom Ursprung, Beschaffenheit, Umständen und Verrichtungen der kaiserlichen Reichskammergerichtlichen Visitationen 2c. Leipzig und Freyburg, 1766, in 4. Diese Ausgabe hat der Hr. von Nettelbla zu unterdrücken gesucht, und im folgenden Jahre zu Freyburg oder Frankfurt am Mayn seinen vermehrten und verbesserten Bericht ans Licht gestellet. Der Hr. Etatsrath von Moser Reichsstaatshandbuch, Th. II, S. 111.

§. 87.

Johann Gottlob Böhme.

Maskows Schüler und Nachfolger bauet hauptsächlich das historische Feld, wovon man sehr vielfältige Früchte sieht. Leipzig hat ihn demnach belohnet, und ihn mit einem Amte nach dem andern und mit Einkünften begabet. Große Fürsten und auswärtige Gelehrte haben seine Verdienste erkannt und öffentliche Beweise hiervon abgeleget. Er ist itzt chursächsischer Hofrath, und Historiograph, der Weltweisheit Doktor, der Geschichte ordentlicher Professor, der churfürstl. Stipendiaten Ephorus, der Akademie Decemvir, des großen Fürstenkollegiums Senior, Arkadischer Schäfer der Akademie zu Pesaro, des Historischen Instituts zu Göttingen, der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig, der Gesellschaft der Wissenschaften zu Duisburg, der kuhrmaynzischen

schen Akademie nützlicher Wissensch. zu Erfurth, der lateinischen und deutschen Gesellschaft zu Jena Mitglied. Seine gründlichen und in einem vortrefflichen römischen Latein verfaßten Schriften haben ihm die Lobsprüche der gelehrtesten Männer zuwege gebracht. Häberlin erkennet ihn für einen Richter und unterwirft sich seinem Ausspruche. Im Jahre 1766 erhielt er einen Beruf nach Utrecht, wo er das Natur- und Völkerrecht, nebst dem deutschen Staatsrechte, lehren sollte: aber er blieb zu Leipzig. Von seinen Schriften gehören seine Acta pacis oliuensis hierher, welche in zweenen Quartbänden zu Breßlau 1763 und 1766 im Drucke erschienen sind. Der olivische Frieden betraf hauptsächlich Livland. Also kann einem Livländer dieses Werk, welches vortreffliche Materialien zur Geschichte des 17. Jahrhunderts enthält, nicht gleichgültig seyn. Außer den öffentlichen Urkunden, die hier meistentheils zum erstenmal gedruckt sind, hat Hr. Hofrath Boehme noch sehr gelehrte und brauchbare Observationen hinzugefüget. Unter jenen sind die Vindiciae liuonicae; Informatio super Liuonia; Interesse familiae Burggrauiorum a Donau und Reuersales Ducis Curlandiae merkwürdig. Von den Observationen zeichne ich für die Livländer folgende aus: de praecipuis pacificationis Oliuensis scriptoribus; Praetermissa de antiquo iure Imperii R. G. in Liuoniam; Contentio Sueciae et Poloniae super Liuonia ante Pacificationem Oliuensem in Pacificatione oliuensi; Contentio de sacris Liuoniae in conuentu stumdorfiano. Von dem Rechte des deutschen Reiches auf Livland ist noch in diesem Jahrhunderte disputiret worden. Die Bemühungen Böclers, Arndts und des Herren Hofraths Boehme liegen vor aller Menschen

schen Augen. Als ich diese Arbeit geendiget hatte, erhielt ich den 8. Theil des vortrefflichen häberlinischen Auszuges, in dessen Vorrede von dieser Materie und zwar S. XVII. etwas zu finden ist. Ob solches Nutzen haben könne, weis ich nicht. In Ansehung Preussens hat der Hr. Tribunalsrath Ohlius erwiesen, daß Preußen niemals zum deutschen Reiche gehöret hat; und wenn Livland jemals dem deutschen Reiche unterworfen gewesen: so hat es entweder Plettenberg oder doch Kettler davon los gemacht. Ich kann nicht umhin, allhier meinen Landesleuten bekannt zu machen, daß der Herr Hofrath Boehme in Leipzig und Hr. Prof. Schlözer in Göttingen die livländische Historie in besonderen Stunden vortragen. Jener war schon 1769 Willens eine livländische Historie dem Druck zu übergeben: welches durch einige Umstände unterbrochen, jedoch nur aufgeschoben worden. Vielleicht kömmt der Hr. Prof. Schlözer ihm hierinn zuvor; welcher nicht abgeneigt ist dergleichen Arbeit zu unternehmen. Von des Hrn. Hofr. Boehmes Schriften besitze ich noch folgende: 1) de Iside Sueuis olim culta. Es sind zwo Exercitationes Academicae, wovon eine 1748, die andere 1749 gedruckt ist. 2) de commerciorum apud Germanos initiis Commentat. 1751, in 4. 3) de Sigismundo Hungariae rege S. R. I. Vicario generali, 1755, in 4. Hr. Hofr. Boehme ist der Meynung, daß diese Würde dem Könige erst 1402 beygeleget worden. Man kann aber mit einer Urkunde darthun, daß es 1396 schon im Werke gewesen. 4) de Saxonibus Euciis, 1756, in 4. 5) de Henrico VIII, Angliae rege imperium romanum post obitum Maximiliani Imi adfectante, 1756, in 4. 6) Selecta Capita ex Historia Caroli V. Imperatoris, 1757,

in 4. 7) de Henrico Leone Bauariae et Saxoniae duce, numquam Comite Palatino Saxoniae, 1758, in 4. Damals wurde er ordentlicher Prof. der Geschichte. 8) de Viti Beringii Historia obsidionis hafniensis ανεκδοτον litterarium, 1758, in 4. 9) Epitome rerum germanicarum, Lipſ. 1760, in 8. Die Vorrede und Anmerkungen sind von dem Hrn. Hofrathe. Er hat diese kurze Geschichte dem seiner deutschen Historie wegen nicht gleich belobten Kanzler der hohen Schule zu Paris, Hrn. Joseph Barre, zugeschrieben, und zugleich von dem Urheber, der noch nicht ausgemacht ist, von den verschiedenen Auflagen und Uebersetzungen seine Meynung gesaget und Nachricht ertheilet. Mit diesem Werkchen überschickte er dem Hrn. Barre 10) seine Oration. de Philippi Melanchthonis in academiam lipsicam insignibus mentis, welche auch 1760 in 4. erschienen ist. 11) Specimen litteraturae lipsicae seculo XVI in quo de Richardo Croco Britanno graecarum litterarum in academia lipsica instauratore exponitur, 1761, in 4. 12) Ioannis de Curiis Dantisci poemata et hymni, cum prooemio, Vratislauiae, 1764, in 8. In der Vorrede, welche an den Rath der Stadt Danzig gerichtet ist, erzählet der Hr. Hofrath das Leben des Poeten. 13) de ordine draconis instituto a Sigismundo Imperatore, Prolusio 1764 in 4. Außer diesen Schriften, die ich selbst besitze, sind mir noch folgende bekannt worden. 14) de Principe, exemplis Regum et Imperatorum Germanicorum instituendo, Oratio Aditialis, Lipſ. 1750, in 4. 15) Antiquitas inuestiturae Feudorum Imperii in Camera, Lipſ. 1755, in 4. 16) de Augustino Olomucensi et patera eius aurea Commentariolus, Dresdae, 1758, in 8. 17) Oratio de bonarum litterarum, in Saxonia efflorescentium statu,

statu, Lipſ. 1758, in 4. 18) Diſſ. de Barbara Cilleienſi, Sigiſmundi Imp. altera coniuge, Lipſ. 1759, in 4. 19) Das Leben Guſtav Adolphs des großen, Königs von Schweden; aus dem Engl. des Hrn. Walther Harte überſetzt von Georg Heinrich Martini, und mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet von Joh. Gottlob Boehmen. Leipz. 1760, in 4. Der damalige Kronprinz und itzige König von Schweden war mit dieſer Arbeit des Hrn. Hofr. ſo ſehr zufrieden, daß er ihn mit der ſchönen goldenen Medaille beſchenkte, welche auf Verordnung der Reichsſtände dem Prinzen zu Ehren, mit der Aufſchrift gepräget war: Laetitiae creſcenti. Der Hr. Hofr. ließ deshalben ein lateiniſches poetiſches Dankſagungsſchreiben an den Prinzen drucken, worinn er dieſen Herren auf dem Wege zu dem Ruhme des großen Guſtav Adolphs darſtellet. Dieſe Weiſſagung geht nun in ihre Erfüllung. Es hatte der Hr. Hofrath, nach Anleitung des Hrn. Arkenholz, bemerket, daß die Stadt Nürnberg dem Könige Guſtav Adolph ein Denkmaal ſtiften und ſolches an dem Orte ſetzen wollen, wo der Held ſein Leben beſchloſſen hatte. Dieſes gab Gelegenheit zu folgender Aufgabe in dem erſten Stücke der altorfiſchen Bibliothek: „Ob es an dem „ſey, daß die Stadt Nürnberg dem Könige in Schweden, Guſtav Adolph, auf der Stelle, wo er ſeinen Geiſt „aufgab, ein prächtiges Denkmaal aufrichten wollen, wo„zu die Bildſäule bereits fertig geweſen; oder was zu „dieſem vermuthlich falſchen Gerüchte Anlaß gegeben?„ Hr. Arkenholz hat ſich auf das nürnberg. Rathsprotokoll berufen. 20) de ſtudii et doctrinae publicae hiſtoriarum in academia lipſienſi ortu, Oratio. 1762, in 4. 21) de Mauricii, Ducis Electoris Sax. in Academiam Lipſicam

insigni fauore, Oratio, Lipſ. 1763. in 4. 22) de nationis germanicae in Curia Romana protectione. 1763 in 4. S. Selchows Jurist. Bibl. B. I, S. 445-450. 23) de Augusti, Saxoniae Ducis, S. R. I. Septemviri, singulari in litterarum et artium ſtudia amore, Oratio, Lipſ. 1764 in 4. 24) In dem bekannten Groschenkabinet, dessen erstes Fach 1765, das zweyte 1769 zu Leipzig an das Licht gekommen, hat er die sächs. meißnischen und thüring. Münzen beschrieben. s. Leipz. n. Zeitungen von gel. Sachen, 1763, S. 788. Betrachtungen über die neuesten histor. Schr. Th. I, S. 540. 25) Geschichte des Hauses Sachsen, davon sind nur einige Bogen abgedruckt worden. Leipz. n. Zeit. 1763, S. 789. Königsb. gel. und pol. Zeit. 1765, S. 159. 26) de Origine vera Rutae Saxonicae, liber singularis, Lipſ. 1756. S. Weidlichs zuverlässige Nachrichten, Th. II, S. 386. 27) Antiquitatum Burggraviatus misnenſis ſpecimina duo. Lipſ. 1770, in 4. S. Betracht. über die neuesten histor. Schr. Th. II, S. 540. 28) Er hat überdieß eine Samml. seiner latein. Gedichte drucken lassen, zuerst Carminum Latinorum Specimen, zu Leipzig, 1749, in 8. und Carmina Latina, zu Braunschweig, 1756, in 4. 29) Endlich hat der Hr. Hofr. an der neuesten Ausg. der lipenischen jurist. Bibliothek mitgearbeitet. Weidl. Zuverl. Nachr. Th. II, S. 288.

§. 88.

Ziegenhorn.

Ich kann dieses Hauptst. nicht besser beschließen, als mit der angenehmen Nachricht von des Hrn. Geheimen Justiz- und Tribunalsrathes von Ziegenhorn Staatsrechte der Herzogthümer Kurland und Semgallen, welches noch in dem 1771. Jahre zu Königsberg in Fol. ans

Licht

Licht treten, und außer dem Staatsrechte die kurländische Staatsgeschichte, nach ihren neun Epochen, enthalten soll, nebst einer kurzen Historie des piltischen Kreises. Weil ich in diesen fünf Hauptstücken einige Geschichtschreiber ausgelassen habe, deren Zeitalter ich nicht zu bestimmen wußte, oder welche mir im Schreiben nicht beygefallen sind: so will ich solche in einem Anhange nachholen.

Anhang

Von denen Geschichtschreibern, deren Zeitalter ungewiß ist, oder die in den vorigen Hauptstücken übergangen worden.

§. 89.

Heinrich von Tiesenhausen.

Das tiesenhausische Geschlecht ist eines der ältesten in Livland, und schon im Anfange des dreyzehenten Jahrhunderts nach Livland gekommen. Ob sie aus Pommern, oder Westphalen, oder Holstein herstammen, das kann zu einer anderen Zeit untersucht werden, wenn ich nämlich an die livländische Adelshistorie Hand legen werde. Itzt will ich nur sagen, daß die Herren von Tiesenhausen selbst ihren Ursprung und die Güter ihrer Vorfahren in Holstein und der Stadt Lübeck suchen. Von dem Geschichtschreiber aber will ich anführen, was Arndt Th. II, S. 214 saget; denn weiter habe ich noch nichts erfahren können. „Hr. Henrich von Tiesenhausen zu Berson und Kalzenau, der ältere, giebt „diesem Herren (Johann von der Recke) ein länger Re-

„giment, und widerleget in dem Verzeichniß der russ-„sowischen Irrthümer unsere Geschichtschreiber, mit „dem Vorgeben, daß Galen erst 1554 zur Regierung „gekommen. Allein obgleich die tiesenhausischen Ver-„besserungen oft manche schöne Wahrheit bestätigen, so „will doch diese nicht Stich halten, weil sie außer den „Dokumenten auch noch durch die vorhandenen Mün-„zen umgestoßen wird.„ Es ist zu bedauren, daß Arndt, welcher vermuthlich die tiesenhausische Handschrift in Händen gehabt, nicht mehr Nachricht davon ertheilt hat. Da er aber gesteht, daß sie manche schöne Wahrheit enthält: so wäre es zu loben, wenn derjenige, der sie besitzt, Sorge trüge, sie durch den Druck gemein zu machen.

§. 90.

Paykull.

Die noch blühende paykullische Familie ist unter dem livländischen Adel sehr alt. Der Name ist esthnisch; daher denn einige vermeynen, sie wäre schon vor Ankunft der Deutschen in diesem Lande gewesen. Andere aber wollen behaupten, sie stamme aus Deutschland her und habe ihren deutschen Namen Schöndorf in den esthnischen Paykull verwandelt. Von unserm Geschichtschreiber kann ich weiter nichts anführen, als was der Herr Oberpastor von Essen mir in einem Briefe vom 15. Weinmonates 1769 gemeldet hat. „Ich „weis eines Paykulls ungedruckte livländische Ge-„schichte an einem Orte, die mir sehr gerühmet wor-„den, und habe Hoffnung, sie zu bekommen.„

§. 91.

Hermann Becker.

Er war aus Lemsal und Magister zu Wittenberg, wo er verschiedene Disputationen geschrieben hat, wovon mir folgende bekannt geworden sind. 1) Liuonia certis propositionibus comprehensa, praeside C. S. Schurzfleischio, 1700. d. 28. April. 2) Liuonia in sacris suis considerata, 1700. d. 22. Maii, resp. Christiano Braunschwigio, Belgardia - Pomerano. Den Inhalt dieser Abhandlung führt Hoppe mit folgenden Worten an: Argumentum hoc in tria distinctum capita exhibuit, quorum primum de impio Liuonorum cultu, alterum de religionis cultu in ecclesia romana recepto, tertium de renouato et instaurato per D. Lutherum cultu agit. Der Herr Hofrath Boehme handelt von dem Zwiste wegen der Religion in Livland bey den stumsdorfer Unterhandlungen in den Actis pacis Oliuens. T. II. p. 609. und bedient sich dieser Worte: Nec superuacaneum hoc studium nostrum fuerit post Herm. Beckeri libellum tam incultum ac tenuem illum, vt pactionem stumdorfianam, quae ad rem vel maxime pertinebat, alto inuolutam silentio animaduertas. 3) Fridericus Sapiens, Elector Saxoniae et academiae wittenbergensis fundator, resp. Jo. Phleps, Kisselkino - Transylu. Wittenb. 1702 in 4. 6 Bog. Außer dem Titel, den Dunkel in seinen historischkritischen Nachrichten B. III, S. 6. anführet, ist mir hiervon nichts bekannt.

§. 92.

Johann Arnold von Brand.

Die Familie, woraus dieser Schriftsteller herstammet, soll aus Flandern der reformirten Religion wegen

entflohen seyn. Arnold von Brand, sein Großvater war, zu den Zeiten des Prinzen Friederich Heinrichs von Oranien, Oberster und Statthalter zu Deventer. Dessen Sohn, Christian, hat das Amt eines kuhrbrandenburgischen Regierungs- und Kammerrathes zu Kleve bekleidet. Er war der Vater Johann Arnolds, welcher zu Deventer am 29. Heumonates 1647 die Welt betrat. Nach vollendeten akademischen Studien, hielt er sich einige Zeit bey dem Rechtsgelehrten, Johann Hinsen, in Wesel auf. Der Kuhrfürst, Friederich Wilhelm, der große, schickte 1673 eine Gesandschaft an den Zaren, womit Brand diese Reise that. Nach seiner Wiederkunft erhielt er die Doktorwürde 1680, und dienete den Rechtenden bey dem klevischen Hofgerichte. Jöcher saget, er wäre zum Staatsrathe erwählet worden. Dieses ist gewiß, daß er 1683 den juristischen Lehrstuhl zu Duisburg erhalten, aber ihn nicht länger, als bis 1691 bekleidet hat, in welchem Jahre er am 26sten May, wie man saget, von übermäßigem Studiren, starb. Er hat purgationem veteris iuris, und welche hier am meisten zu merken ist, eine Reisebeschreibung durch die Mark Brandenburg, Preußen, Kurland, Livland, Pleskow, Nowgorod, Twer und Moskow, nebst einer Beschreibung Sibiriens hinterlassen, welche Heinrich Christian von Hermin 1702 zu Wesel in 8. ans Licht gestellt hat. Sie ist in die holländische Sprache übersetzt, und schon 1703 zu Utrecht in 8. der Presse übergeben worden. Ob sie aber auch in lateinischer Sprache vorhanden sey, daran zweifelt man billig. Die Nachrichten von der letthischen, esthnischen, litthauischen und russischen Spra-

che

che machen, wie Dunkel versichert, das beträchtlichste Theil des Buches aus, und Christian Gryphius hat in Miscell. Lips. T. X. Obs. 202. von den Fehlern dieses Buches gehandelt. Man muß ihn nicht mit Adam Brand verwechseln, von dem man eine chinesische Reisebeschreibung hat, woraus ein Auszug in Gordons Geschichte Peters des großen zu finden ist.

§. 93.

Hugo von Terlon.

Dieser französische Staatsmann war der Sohn eines Prokuratoren. Nichts desto weniger wurde er bey dem Kardinal Mazarin Edelknabe und hernach Johanniterritter. Erwähnter Kardinal schickte ihn an den König von Schweden, Karl Gustav, um ihm zu seiner Vermählung Glück zu wünschen und ein vergoldetes Tafelgeschirr zu überreichen. Bey diesem Monarchen hatte er sich durch sein aufgeräumtes Wesen und Scherzen so gut gesetzt, daß der Kardinal, wie wohl ungerne, in Betracht seiner geringen Abkunft, ihn nach Avaugours Tode, zum Bothschafter am schwedischen Hofe ernannte. Er bemühete sich ungemein, den Frieden zwischen Schweden und Polen zuwege zu bringen. Es war ihm auch, nebst dem Anton von Lombres, das Mittleramt bey dem olivischen Friedensgeschäffte zugedacht; allein Lombres wollte diese Ehre mit Niemanden theilen. Seine Memoires pour rendre compte de ses negociations depuis l'an 1656 jusqu'en 1661 sind zu Paris 1681 in 8. heraus gekommen, und enthalten sehr wichtige Nachrichten, die man anderswo vergeblich suchet.

§. 94.

Johann Heinrich Böcler.

Zweene Schriftsteller dieses Namens, der Großvater und sein Enkel haben sich mit Livland, obgleich nur in kleinen Schriften beschäfftiget. Jener war zuerst Professor zu Straßburg, hernach zu Upsal, und endlich wieder zu Straßburg, wo er 1672 starb. Man saget, er habe seinen Tod durch starkes Tobackrauchen befördert. Man war zu der Zeit noch wider den Toback eingenommen. **Camden** erzählt in seinen Annalibus Elisabethae von einem Bischof zu London, er habe sich zu Tode gerauchet. Damals muß also der Toback andere Wirkungen gehabt haben, als in dem gegenwärtigen Jahrhunderte. Hr. **Tissot** ist noch sehr dawider eingenommen. Ich komme wieder auf **Böcler**, der zu seiner Zeit in großem Ansehen stand. Denn er war kaiserlicher und maynzischer Rath; die Königinn **Christina** von Schweden bestellete ihn zu ihrem Geschichtschreiber mit einer jährlichen Einkunft von 800 Rthlrn.; und **Ludwig** XIV. gab ihm jährlich 2000 Pfund. Der Kaiser **Leopold** hatte ihm eine Besoldung von 500 Rthlrn. ausgemachet, und ihn mit der Pfalzgrafen Würde dergestalt begabet, daß auch nach seinem Tode allemal der älteste unter seinen Söhnen dieser Würde genießen sollte. Seine Schriften werden angeführet in **Wittens** Memoriis philosophorum, Dec. IX. p. 563. und in **Jöchers** Allgem. G. Lex. Th. I, S. 1166. Aber darunter ist diejenige nicht, welche eigentlich hierher gehöret: Tractatus de superst. Aestiorum, welche ich zwar nicht gesehen, aber aus Hermelini Disquis. de origine Liuonorum, §. 8. p. 25. erfahren habe. Daß man ihn zum Verfas-

ser folgenden Werkes: Animorum in Europa et vicina Asia motus de suecici belli motu in Polonia machen wollen; und daß der wahre Urheber, Johann Frischmann, französischer Resident zu Straßburg, ist: das hat schon Placcius, und aus demselben Hoppe angemerket. Und so viel von dem Großvater. Nun von dem Enkel. Dieser war ein berühmter Jurist zu Straßburg, wo er 1679 das Licht der Welt erblickte, und 1732 starb, nachdem er Anfangs die Institutionen und das Staatsrecht, hernach den Kodex und das Lehnrecht erkläret und gelehret, wie auch die Würde eines Thumherren, Dechanten und Propstes bey dem Thomaskapitel nach und nach bekleidet hatte. Er war nur 13 Jahre alt, als er das Bürgerrecht auf der hohen Schule in seiner Vaterstadt erhielt. Ulrich Obrecht ging 1698 nach Frankfurth am Mayn, um als französischer Gesandter die Streitigkeiten zwischen dem Kuhrfürsten von der Pfalz und dem Herzoge von Orleans beyzulegen. Böcler, der damals das 19. Jahr erreichet hatte, war bey dieser wichtigen Angelegenheit sein Geheimschreiber, und seiner Gemahlinn Bruders Sohn. Seine Abhandlung de acquisito et amisso imperii romano-germanici in Liuoniam iure kam 1711 in 4. zum Vorschein. Hr. Präsident Gatterer zählet sie unter die Schriften des Großvaters. Das ist wohl nichts anders, denn ein Gedächtnißfehler. Böcler giebt zu, daß das deutsche Reich all sein Recht an Livland verloren hat. Arndt suchet zu beweisen, daß das Reich niemals ein Recht gehabt hat. Hr. Hofrath Boehme ist mit beyden nicht zufrieden, sondern will beweisen, daß das römische Reich nicht allein ein Recht auf und an Livland gehabt, sondern auch noch

habe.

habe. S. die götting. allgem. histor. Bibliothek B. X. S. 163-165. Dieser ganze Streit ist heute zu Tage von keiner Erheblichkeit.

§. 95.

Eines Ungenannten handschriftliche letthische Chronik führet Arndt an, Th. II, S. 99. Anm. h).

§. 96.

Chronik von den Landmeistern in Livland.

Diese befindet sich auf der Schloßbibliothek zu Königsberg. Erl. Preußen, Th. I, S. 754.

§. 97.

Anmerkungen über die sarmatische Provinz Kurland.

Eine unvollkommene Handschrift, wovon Tetsch bezeuget, daß der ungenannte Verfasser sich mit ziemlichem Erfolge bemühet, die alten Einwohner dieses Landes von Noah herzuleiten. Kircheng. Th. I, S. 6. Soll das Scherz oder Ernst seyn?

§. 98.

Dissertatio historica de ciuitatibus hanseaticis cum in genere, tum de nonnullis ac praesertim liuonicis in specie, in florentissima propter Salam vniuersitate: Praeside M. Vdalrico Heinsio ac Respondente Henrico Meiero, Riga-Liuono. A. 1684. habita. Diese führet Hoppe an, und daselbst wird angemerkt, daß sie ins Deutsche übersetzt und zu Jena in 4. gedruckt worden. Die Stadt Dörpat gehörete zu dieser großen Hanse, und zwar zum danziger Quartiere. Sie hat die Tagefahrten fleißig besuchet, und ist noch am 12. Jul. 1651 dazu eingeladen worden. Diese Urkunde ist zwar im Stadtarchive anzutreffen, aber halb vermodert. Ich will sie, so weit sie noch leserlich, hersetzen. „Unsern

„Unsern freundtlichen gruß und wünschung alles guten beuor, Edle, Ehrenveste, Namhaffte und Wollweise Herren, insonders günstige gute Freunde.

Was maßen nun ein zeithero zu reĥabilirung des alten hänsʒischen Bundts und hinfallende Commercien nötig erachtet und angeſ. . . . einen general hänßischen Conven. . . . . . und außʒuschreiben, solches werden E. . . . aus beygehender Copey des bey unß ein . . . nen Lübeckischen schreibens unschwer zur gnüge vernehmen können. Weill aber üblich und altem gebrauch gemes ist, daß solches Ausschreiben allgemeinen hänßischen Conventus, denen zur Hänße gehörigen Städten, gebürlich intimiret werde, damit sie auf selbigem durch ihre abgeordnete erscheinen, und was die hänßische Wolfahrt auch das aufnehmen der Commercien betreffen thut, mit gutem Einrathen befordern helfen mögen, es auch von den Erb. von Lübeck, alß bey denen das Directorium gemeiner Hänße, an unß gesucht und begehret worden ist, Wir denen in unßerm respectiue Quartier und Bezirck gelegenen HänseStädten solch ausschreiben kundt und offenbar machen und die capita deliberanda von ihnen überkommen, communiciren und zuschicken mochten, Alß haben wir nicht absein wollen unßerer gebur und geschehenen billigen ansuchen, Vnnd thun E.E.N.W. hiemit freundtlich andeuten, daß der obgedachte Conuentus hanseaticus auff den I. Septemb. styl. vet. dieses Jahrs in Lübeck angesetzet worden ist. Vbersenden Ihnen auch dabey die capita deliberandi, fester Hoffnung, Sie sich dieser gelegenheit bedienen und was zu beforderung gemeiner teutschl. Hänße, wie auch aufhelffung der commercien zutreglich bey ihnen befunden, zeitig in communi einrahten

ten und beybringen werden. Dieselbe hiemit den Schutz des Höchsten trewlich empfehlende. Datum Dantzig den 12. Julii 1651.

E. E. N. W.

Freundwillige Burgermeistere
undt Rath der Stadt Dantzig
Aufschrift:

(L. S.)

Denen Ehrenvesten Namhafften und Wollweisen Herren Burgermeisteren und Rath der Stadt Derpt, unsern insonders günstigen guten Freunden ꝛc.

In Liefflandt.„

Die Capita deliberanda sind verloren gegangen, und die Protokolle der Stadt von 1651 bis 1662 nicht mehr vorhanden. Daß, außer Dorpat, in Livland, die Städte Riga und Reval in diesem Hänsebunde gewesen sind, das weis man wohl. Von anderen livländischen Städten aber weis man es nicht. Wenigstens habe ich bisher keinen Beweis davon gefunden.

Solchergestalt beschließe ich diese meine Abhandlung von den livländischen Geschichtschreibern. Ich wünsche, daß diejenigen, welche zu dieser Abhandlung Beyträge thun können und wollen, dieselben an mich selbst, oder den Hrn. Hartknoch gelangen lassen mögen. Ich werde alles zum Nutzen des Vaterlandes und der Geschichte desselben in meiner livländischen Bibliothek anwenden.






Stanford University Libraries
3 6105 015 656 726

